BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** *(Βέης)*

ZWÖLFTER BAND. JAHRGANG 1935 - 1936

MIT 25 ABBILDUNGEN IM TEXT U. AUF EINER TAFEL

ATHEN

VERLAG DER „BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER"

AVEROF-STR. 16

1936

Inhalt des zwölften Bandes

I. ABTEILUNG

II. ABTEILUNG

III. ABTEILUNG

I. Abteilung.

ZU NONNOS UND EINIGEN BRUCHSTÜCKEN SPÄTGRIECHISCHER DICHTUNG.

Nonnos D. 4, 238ff.

Kadmos fährt mit seiner jungen Gattin Harmonia von Samothrake ab. Unterwegs hält einer der Passagiere, die der Dichter, natürlich eigens zu diesem Zwecke, vom Schiffspersonal mitgenommen werden lässt, eine Rede, die eine besondere Unterart der bei Nonnos beliebten Reden nach dem Schema τίνας ἂν εἴποι λόγους ὁ δεῖνα [1]) darstellt. Die Eigentümlichkeit dieser Species besteht darin, dass jemand im Zweifel ist, für wen er eine Person, deren er ansichtig wird, halten soll, und nun Vermutungen äussert, die er aber sofort selbst widerlegt. Beispiele dafür 7,226ff., 10,196ff., 47,275ff; ein nahe verwandtes, auf die Tragödie als den Ursprung der Erscheinung hindeutendes, aus früherer Zeit bei Lukian Podagra 73ff. Jene Rede nun beginnt folgendermassen:

Αὐτὸς Ἔρως πέλεν οὗτος ὁ ναυτίλος· οὐ νέμεσις γὰρ
υἷα τεκεῖν πλωτῆρα θαλασσαίην Ἀφροδίτην·
240 ἀλλὰ βέλος καὶ τόξον ἔχει καὶ πυρσὸν ἀείρει
βαιὸς Ἔρως πτερύγεσσι κεκασμένος· εἰσορόω δὲ
ὁλκάδα Σιδονίην.

Hier muss nach V. 241 eine Lücke sein. Wenn der Redner sagt: „Es ist nicht Eros, ich sehe ein phönikisches Schiff,“ so ist das hier sinnlos. Er muss sagen: „Ich sehe einen Jüngling, der ein phönikisches Schiff steuert“. Dass in diesem Sinne zu

---

[1]) Über diese Albert Wifstrand, Von Kallimachos zu Nonnos (Lund 1933), S. 140ff.

ergänzen ist, zeigt eine Parallele aus der unter den Beispielen gennannten Rede einer Najade, die die schwimmende Semele bewundert und rät, wer sie sein möchte, 7,233ff.:

Μὴ μία Μουσάων τις ἐμὸν πατρώιον ὕδωρ
γείτονος ἐξ Ἑλικῶνος ἐδύσατο; καὶ τίνι πηγῆς
235 Πηγασίδος προλέλοιπε μελισταγὲς ἵππιον ὕδωρ
ἢ ῥόον Ὀλμειοῖο; τιταινομένην δὲ ῥεέθροις
παρθένον ἀργυρόπεζαν ἔσω ποταμοῖο δοκεύω.

Man sieht, dass der Aufbau genau derselbe ist. Freilich musste V. 234 die Lesung Graefes (καὶ τίνι) wiederhergestellt werden, die Koechly und Ludwich zu Unrecht aufgegeben hatten. Sie wird bestätigt durch 47,293:

Καὶ τίνι Παλλὰς ἔλειπεν ἑὸν δόρυ;

6,128. Demeter birgt ihre Tochter in einer Höhle auf Sizilien,

Κυανῆν ὅθι πυκνὰ ῥόος χυτλώσατο κούρην
κρηναίῳ στροφάλιγγι χέων ὀπτήριον ὕδωρ.

So lautet der Text bei Ludwich. Aber dass er nicht in Ordnung sein kann, haben schon Marcellus und Koechly gesehen. Es fehlt eine nähere Bezeichnung des ῥόος. Marcellus hat gemeint, es müsse der Anapos genannt sein, in den die Quelle Kyane fliesst und als dessen Gattin sie sich bei Ovid Metam. 5,417 bezeichnet. Koechly hat sich dem angeschlossen und Ausfall von zwei Halbversen angenommen, in denen der Name gestanden haben soll. Es hätte dann also der Anapos der Kyane sein Wasser als Brautgabe, ὀπτήριον, dargebracht. Aber der Anapos kann hier nicht gemeint sein, da χυτλοῦσθαι bei Nonnos stets das Baden des Neugeborenen bezeichnet und ausserdem der Anapos keine κρήνη ist. Neben χυτλοῦσθαι kann ὀπτήριον nur die zweite Bedeutung „Geschenk bei der Geburt eines Kindes" haben, in der es bei Kallimachos h. 3,74 und bei Nonnos 5,139 steht. Vers 129 bedeutet also, dass bei der Geburt eines Kindes eine Quelle hervorgebrochen ist. Welche ist das? Wir brauchen nur Κυανῆς zu schreiben, so haben wir die Quelle, nämlich eben die berühmte Kyane, und wir haben auch das Kind, nämlich Persephone; denn χυτλώσατο κούρην steht nun genau so wie ἐχυτλώσαντο δὲ

κούρην 41,172. Wir gewinnen damit aus diesen Versen folgende Geschichte: Persephone wurde von Demeter auf Sizilien geboren. Da ging es Demeter wie Rhea bei Kallimachos im Zeus-Hymnos; sie hatte kein Wasser, um das Neugeborene zu waschen. Ebenso wie Rhea wird sie auf den Boden geschlagen haben; da sprudelte die Quelle Kyane hervor. Deren Flut wusch nun reichlich (πυκνά) die Neugeborene. Zu diesem Gebrauch von πυκνός vgl. 11,162, wo der Stier einen reichlichen Trunk (πυκνὸν ποτόν) aussprudelt, und Metab. 20,45 πυκνὰ δὲ θαμβήσαντες. Auch bei Kallimachos ist es ein μέγα χεῦμα (V. 32). Freilich ist von dieser Geschichte sonst nichts überliefert. Aber singuläre Traditionen sind ja bei Nonnos nicht selten.

Zu diesen gehört auch die Geschichte von Kadmos' und Harmonias Landung und Hochzeit in Libyen, 13,333ff. Hier ist umgekehrt nicht eine Korruptel zu heilen, sondern durch Wiederherstellung der Überlieferung ein für die Genesis der Geschichte wichtiger Einzelzug ins rechte Licht zu setzen. Kadmos kämpft gegen die Wüstenvölker V. 344 τινάσσων

χερσὶ χαμαιγενέεσσι Λιβυστίδος ἔγχος Ἀθήνης.

Eine unglückliche Konjektur Graefes, die sich in allen Ausgaben gehalten hat, verdunkelt den pointierten Gegensatz zwischen χαμαιγενέεσσιν und Ἀθήνης: der erdgeborene Kadmos wird gewürdigt, den Speer der Göttin zu führen. Für ihn wappnet sich sogar Zeus (V. 348). Wer das erfunden hat, ist angeregt durch die bekannte alte Erzählung, nach der die Götter Gäste bei der Hochzeit in Theben waren. Für diese hat denn auch Nonnos dieselbe Pointe; 2,666 sagt Zeus zu Kadmos:

Καὶ χθονίου δείπνοιο θεοὺς ἔχε δαιτυμονῆας.

37,195. Aristaios gibt seinem Sohne Aktaion Ratschläge für das Wagenrennen:

Ἱπποσύνην δ' ἀνάφαινε φέρων τεχνήμονα νίκην κερδαλέην σέο μῆτιν.

So bei Ludwich ohne Sinn. Die Änderungen von Marcellus (ἱπποσύνης) und Koechly (-νῃ δ') ergeben zwar einen grammatisch richtigen Satz, aber auch eine unnonnianisch komplizierte Wortstellung. Ausserdem zeigt 42,347 θηροσύνην

ἀνέφηνεν, dass ἱπποσύνην nicht geändert werden darf. Schreiben wir νίκης, so ist Sinn und Ausdruck gut. Dass τεχνήμονα μῆτιν zusammengehört, wird durch V. 222 τεχνήμονι βουλῇ bestätigt. Die Verbindung mit dem Genetiv fehlt nach Riglers Angaben bisher in den Dionysiaka, steht aber Metab. 1, 6 θεῷ τεχνήμονι κόσμου. Zum Gebrauch von φέρων vgl. 19,339

> Τί πλέον ἤθελες ἄλλο τεῶν θρεπτῆρα ῥοάων
> Ζῆνα φέρων μετὰ Βάκχον.

42,289 in dem erotischen λόγος ἐσχηματισμένος des Dionysos an Beroe:

> αὔλακες ὠδίνουσιν, ὅτε δρόσος εἰς χθόνα πίπτει
> λουομένην Φαέθοντι.

Λουομένη hat die Handschrift, λουομένην ist alte Konjektur. Ludwich hat Koechlys αὐομένην übernommen, aber das Wort ist unnonnianisch und verdirbt die zweideutige Pointe. Das Fallen des Taues bewirkt die Sonne beim Aufgehen; vgl. 40,386ff., wo ebenfalls die Ackerfurche erwähnt wird. Die persönliche Wendung „von Phaethon gebadet“ ist gewählt, damit der erotische Nebensinn stärker hervortritt; er ist derselbe, der gleich nachher V. 292 und sogar im Munde Heras 8,274 (ὑέτιος Ζεύς) vorliegt.

42,297 in derselben Rede:

> παρθένε, σύγγονος ἦλθε· πότε τρυγόωμεν ὀπώρην;·

An σύγγονος hat man viel geändert, ohne Überzeugendes vorzubringen. Meines Erachtens lässt sich die Überlieferung halten, wenn wir unter der Schwester der Jungfrau die Jungfrau κατ᾽ ἐξοχήν, nämlich das Sternbild verstehen. Natürlich ist Beroe nicht im eigentlichen Sinne Schwester der Παρθένος, kann aber aus Schmeichelei so genannt werden. So heisst Helena bei Kolluethos 249 Schwester Aphrodites. Die Παρθένος lässt die Trauben reifen (12,95), sie trägt auch die Ähre, die darum im folgenden Verse genannt wird. Freilich „kommt“ sie nicht, sondern die Sonne kommt in das Sternbild der Jungfrau; der Ausdruck ist also ungenau. Dass er aber möglich war, zeigt eine Stelle Julians in der Rede auf die Göttermutter, p. 173 A: τελεῖται γὰρ περὶ τὸν Ζυγὸν Δηοῖ καὶ Κόρῃ τὰ σεμνὰ

καὶ ἀπόρρητα μυστήρια. Von hier bis zu der nonnianischen Wendung ist nur ein Schritt.

45,189. Vor dem Riesen Alpos waren alle Hirten geflohen,
ὅττι γίγας τότε πᾶσιν ἐπέχραεν· οὐ τότε βούτης,
οὐ χορὸς ὑλονόμων τις ὁμήλικας ἤκαχε Νύμφας
τέμνων νήια δοῦρα.

Es leuchtet wohl ohne Begründung ein, dass nach 189 eine Lücke anzusetzen ist.

45,280. Καὶ δόμον ἀχλυόεντα θεόσσυτος ἔστεφεν αἴγλη
Βασσαρίδων ζοφεροῖο καταστάζουσα μελάθρου.

Dass der Lichtschein auf das dunkle Gemach der Bakchen herabtropft, mag uns vielleicht besonders poetisch dünken. Aber erstens ist Nonnos' Sprache nicht so bildhaft, und zweitens würde das Bild nicht stimmen, da der wunderbare Glanz natürlich plötzlich und auf einmal das Verliess erhellt. Es wird mit einer sehr leichten Änderung καταυγάζουσα zu schreiben sein. Zwar verbindet Nonnos dies Verb fast immer mit dem Accusativ, im Sinne von „erleuchten“ 3,58; 8,321; 37,536; 38,128; 42,72; Metab. 1,26 [1]), im Sinne von «leuchten lassen» 18,156 αἰόλα φέγγεϊ λεπτῷ ἄστρα καταυγάζων; ohne Objekt steht es 15,163 und Metab. 8,5. Nur einmal steht es mit dem Genetiv: 9,104 μαρμαρυγὴ σελάγιζε καταυγάζουσα προσώπου, wo aber der Glanz gemeint ist, der von dem Gesicht ausgeht. Trotzdem wird man an der vorgeschlagenen Änderung festhalten dürfen, denn die Verbindung mit dem Genetiv im Sinne von „scheinen auf“ ist sprachlich untadelig. Die gleiche Konstruktion mit entsprechendem Sinne hat Nonnos z. B bei καταρροιζέω öfters (1,217; 6,116).

48,472 ἡδυμόλῳ Διόνυσον Ἔρως οἴστρησεν ὀιστῷ.

Ein Wort ἡδύμολος gibt es natürlich nicht. Die naheliegende Verbesserung ἡδυβόλῳ wird bestätigt durch den Nachahmer des Nonnos Dioskoros bei H. J. M. Milne, Catalogue of the literary papyri in the Brit. Mus., Nr. 99,17

ἡδυβόλων πολύυμνος ἐδέξατο κέντρον ἐρώτων.

---

[1]) Diese und die folgenden Stellen nach Rigler.

Das Wort fehlt bei Lidell-Scott.

Das schöne Grabepigramm in Hexametern, das Werner Peek, Athen. Mitteil. 57,1932, S. 46 N° 2, neu herausgegeben hat, beginnt mit folgenden Versen:

[Μῆτερ ἐμ]η, καλέω σε. τί τὸ ξένον; οὐκ ἐσαΐεις
[παιδὸ]ς ὀδυρομένοιο καὶ ἄλλιτον ἄλγος ἔχοντος;
[κ]αὶ λίτομαι, γλυκερὴν ἀπὸ χείλεος ἔκβαλε φωνήν. [1])

Statt [κ]αὶ, das Peek von dem ersten Herausgeber übernommen hat, wird besser [ν]αὶ zu ergänzen sein. Ναὶ λίτομαι steht bei Meleager Anth. Pal. V, 164 und wiederholt bei Nonnos (D. 1.134 und öfter).

Brit. Mus. Pap. 273 (Archiv f. Papyrusforsch. 7 S. 3ff.) enthält Reste von Dionysios' Bassarika und Gigantias. Zu diesen kürzlich von Wifstrand in seinem schon oben genannten Buch „Von Kallimachos zu Nonnos" S. 178ff. fördernd behandelten Bruchstücken einige Bemerkungen.

Fr. 1 Verso 12 zu ergänzen:

Κείμενον οὐδέ μιν ἐγ[γὺς ἄναξ] ἐφρά[σσ]ατ[ʼἰοῦσαν.

Fr. 1 Recto 23ff. war wohl von einem Vogelzeichen erzählt, das 36ff. von Bombos gedeutet wird; er spielte in den Bassarika offenbar die Rolle eines Sehers, worauf auch 1 Verso 2 hindeutet. Die Reste von 28 und 29

]δ' ὕπνον ἐῶντες
ἀ]φ' ὑψη[λοῖ]ο πετεύρου

zeigen Ähnlichkeit mit einer Stelle in Nikanders Theriaka, die ja auch sonst (Milne a. a. O. S. 3) in den Bassarika benutzt sind. Dort ist V. 196 die Rede von einem Wiesel (ἴκτις),

ἥ τ' ὄρνισι κατοικιδίῃσιν ὄλεθρον
μαίεται, ἐξ ὕπνοιο συναρπάζουσα πετεύρων.

---

[1]) Peek zieht das folgende ὡς πάρος noch zu diesem Verse. Das gibt in 4 einen schlechten Vers mit schwerer Interpunktion nach dem ersten und vierten Daktylos. Auch der Sinn scheint mir für Beibehaltung der Interpunktion nach φωνήν zu sprechen. Der Sprecher dringt in die Angeredete, zu antworten. Dann stellt er fest, dass sie nicht, wie sonst, spricht. Dass der Relativsatz ὡς πάρος (ἐλάλεις) vor die Negation tritt, darf nicht stören.

Bei Dionysios scheint ein adlerartiger Vogel (25 ὁμὸ]ν γένος αἰετιδεῦσιν) auf ein Küken herabgestossen zu sein.

Zu Fr. 6 Verso 9, aus der Gigantias, hat Wifstrand S. 179 eine Parallele aus Quint. Smyrn. 13,390 angemerkt, will es aber unentschieden lassen, ob seine Vermutung, dass Quintus diesen Dionysios gekannt hat, richtig ist. Für diese Kenntnis spricht aber noch eine andere Parallele. Es findet sich nämlich derselbe Halbvers ἔσω ἁλὸς ἠχηέσσης sowohl in dem 16. Fragment der Bassarika bei Müller Geogr. gr. min. 11 p. XXVIII als auch bei Quint. Smyrn. 12,429. Die sonst bei den Epikern fehlende Verbindung ἔσω ἁλός auch noch in Milnes Fr. 8 Recto 11 und bei Quintus 12,453; 13,61; 14,354.361.542. Bei Quintus kommt sie also nur in den letzten 3 Büchern vor, und es ist merkwürdig, dass auch die von Wifstrand hervorgehobene Parallele im vorletzten Buche steht.

An den kümmerlichen Resten von Fr. 8 Verso lässt sich doch noch erkennen, dass V. 4 Ἀν]τίφῳ gestanden hat. Antiphos, der in der Ilias B 678 die Koer anführt, ist Sohn des Thessalos und Enkel des Herakles und der Chalkiope, der Königstochter von Kos; seine Erwähnung deutet also auf den Aufenthalt des Herakles auf dieser Insel, von dem nach der Vermutung Hillers von Gaertringen [1]) in Fr. 13 die Rede ist. Folglich wird auch Fr. 8 zur Gigantias gehören. Auf dem Recto wird die See erwähnt (V. 11 ἔσω ἁλὸς ὠκε[..., die Ergänzung ist unsicher, ὠκεανοῖο braucht es nicht zu sein) und es gibt Lärm (V. 10); da wird der Landungsversuch des Herakles erzählt worden sein, den die Koer zunächst durch Steinwürfe verhinderten [2]).

Fr. 13 Recto 8 ἀ]μνηστὶ ῥύη τ' ἄπο; V. 9 wird statt αλιτωρος wohl ὀλίγωρος zu lesen sein. Zu 8 vgl. Soph. Aiax 523 ὅτου δ' ἀπορρεῖ μνῆστις. Herakles hatte die Weiterfahrt vergessen, weil ihn die Liebe zu Chalkiope zurückhielt; vgl. v. Hiller a. a. O. Das Adverb ἀμνηστί ist sonst nicht belegt.

Von Fr. 18 Recto sind nur einige Versschlüsse erhalten,

---

[1]) Nachrichten Ges. d. Wiss. Göttingeu Phil.-hist. Kl. 1932 S. 25.
[2]) Apollodor Bibl. II 137.

aber da wir V. 9 χαράδραι und V. 10..].θμου lesen, so wird man hier ἰσθμοῦ ergänzen und an den Gigantenkampf am Isthmos von Pallene denken dürfen, sodass also auch diesem kümmerlichen Bruchstück sein Platz zugewiesen wäre. Auch bei Nonnos werfen die Giganten 48,34 κενεῶνα χαραδρήεντα und 3 Verse weiter ῥάχιν ἰσθμοῦ. Nonnos hat also für seinen Gigantenkampf im 48. Buche die Gigantias des Dionysios herangezogen, was bei der starken Benutzung der Bassarika ja ohnehin wahrscheinlich ist.

In dem „epischen Fragment bukolischen Inhalts", veröffentlicht 1932 in den Mitteilungen aus der Papyrussamml. der Nationalbibl. in Wien, Neue Serie, 1 Folge, Nr. 4, war vermutlich erzählt, wie Pan sich eine Syrinx macht, beim Spiel das Echo hört und nun die Nymphe Echo sucht [1]). Die von mir früher [2]) vorgeschlagene Ergänzung von II 6 ῥῖπ]τε χαμαὶ σ[ύριγγα], φίλῳ δ' ἐφομάρτεε[... lässt sich vielleicht durch ἐφομάρτεε[ν ἤχῳ vervollständigen. Vom ἦχος der Ἠχώ spricht auch Nonnos 32,132; 48,494 sogar in demselben Zusammenhang; Echo heisst dort auch ὑστερόφωνος, wie hier zwei Verse vorher sicher zu ergänzen ist. Im folgenden Verse (II 7) wäre vielleicht einmal nachzuprüfen, ob sich die erkennbaren Reste nicht mit dem dem Sinne nach ausgezeichnet passenden σοβαρὸν vertragen; γ[α]λερον der Herausgeber. Berührung mit Nonnos zeigt auch I 17 ἵκ]ανε καὶ ἔκτισεν ἀγλαὸν ἄστυ. Der Herausgeber vermutet, dass die Stadt Mykene gewesen sei und vorher Argos gestanden haben müsse; beides wird bestätigt durch Nonnos D. 31,259 ἵξομαι εἰς ἐμὸν Ἄργος, ἐς ἀγλαὸν ἄστυ Μυκήνης. Man wird vermuten dürfen, dass Nonnos das vorliegende Gedicht gekannt hat. Die Flüssigkeit der Verse lässt immer wieder an Nestor von Laranda denken [3]).

PSI 253, ein Papyrus des 5. Jahrhunderts, enthält epische

[1]) In hellenistische Zeit möchte das Gedicht Collart, Revue des études grecques 46, 1933, 168ff., setzen, der ebenfalls Parallelen aus Nonnos beibringt.
[2]) L'Antiquité classique 1, 1932, 201 Anm.
[3]) Ebenda.

Bruchstücke, von denen Fr. 1 Verso soeben von Wifstrand [1]) überhaupt erst verständlich gemacht ist. Das Epos, zu dem Fr. 1 gehört, feierte vermutlich die Taten des Feldherrn Herakleios aus Edessa, der 471 von Ägypten aus gegen die Vandalen in Afrika zu Felde zog, aber auch andere Kommandos unter Kaiser Leo bekleidete [2]). Hier einige Ergänzungsversuche.

V. 4 ὀ]ξὺ βολ[α]ὶ [ῥοίζη]σα[ν ἀ]κόντων. In der Ausgabe .]ξ.οβ[(ε)]λ[.]ι..:[.]σα]ν ἀ]κόντων.

V. 6 δ' ὀκ[... ...]ιλακων νέφος der Herausgeber Vitelli. Das kann kaum etwas anderes als δ' ὀκριόεν λιθάκων νέφος sein.

V. 33 νῦν δὲ νέην στεί]χωμην [ἐπ'[ἀτραπὸν ε[ὐεπιάων Wifstrand, der erkannt hat, dass hier ein neues Buch oder ein neuer Abschnitt beginnt. Im Anfang vielleicht besser ἀλλ' ἑτέρην nach Nonnos D. 25.22 ἀλλὰ πάλιν κτείνωμεν Ἐρυθραίων γένος Ἰνδῶν.

V. 35. Ist die DLZ 1934,448 für V. 37 vorgeschlagene Ergänzung Ἡρά]κλειον richtig, so muss V. 35 mit Φλώρου δ' —∪ ∪] παιδί begonnen haben, denn der Vater dieses Herakleios hiess Florus. Es ist ein eigentümliches Missgeschick, dass die Eigennamen, die in 35, 37, 38, 40 und 48 gestanden haben müssen, sämtlich zerstört sind. So wissen wir auch nicht, welcher See oder welches Meer mit dem Gewässer gemeint ist, das nach V. 48 und 49 offenbar den V. 40 gemeinten Berg umspült; denn πορφυρεῖ 49 ist sicher als πορφυρέει zu deuten. Es scheint ein Bosporus gemeint zu sein nach V. 48, wo der Text etwa Τῷ δὲ μέλας βοέοιο φ[ερώ]νυμ[ος εἰσέτι ταρσοῦ gelautet haben kann.

Ob die Bruchstücke II-V zu demselben Epos auf Herakleios gehören, ist mir sehr zweifelhaft. Die starke Zerstörung lässt den Sinn nur unvollkommen erfassen. Doch gehören IV und V offenbar eng zusammen. Beginnen wir mit V Verso, so sehen wir zunächst, dass wir es mit Anhängern einer My-

---

[1]) Von Kallimachos zu Nonnos S. 199.
[2]) Deutsche Literaturzeitung 1934, 448.

sterienreligion zu tun haben (145). Man hat Anstrengungen hinter sich (149); der greise Fürst zieht sich vor der Sonnenhitze zurück (150 f.). Man ist staubig (153). Worauf θη]λυτέροιο 155 geht, weiss ich nicht. Aber von 156 ab wird offenbar beschrieben, wie die Männer in einem Flusse baden. 157 ist statt θα]λάμοιο sicher πο]ταμοῖο zu lesen; es folgt ja gleich im nächsten Verse ῥοθίο[ις. Bei dieser Beschreibung, für die man auf Nonnos D. 10, 148ff. hinweisen kann, sind wir auch noch im Anfang des Recto: 127 κυβιστῆσαι, 128 ῥόῳ. Mit 131 geht der Dichter zu den Frauen über. Sie ruhen aus von der weiten Reise, πολυπλάγκτοιο[πορείης. Haben sie an der siegreichen Schlacht (132) mit teilgenommen? 133 vielleicht [βόστρυχον ἀκρή]δεμνον nach Nonnos D. 20, 10. Sie haben Kinder (134). Sie sitzen nach Vitellis richtiger Erklärung von 135 am Fusse eines Berges. 136—139 kann ich nicht deuten. Aber 140 erkennt man, dass eine von den Frauen ihnen „einen Tanz erwachsen liess". Diese hatte nämlich μάλιστα θεόκτιτον οἶ[στρον (141), d. h. sie war die frömmste unter ihnen. 142 erlaubt θεων θεος ηϊο[ις keine sinngemässe Ergänzung; sollte es nicht θεωμένη ἱε[ρὰ sein? An diese mit 143 endende Kolumne schliesst sich nun offensichtlich IV Recto an. In V. 97 deutet πολυδινήεσσι, das freilich einen schlechten Vers ergibt, auf den Tanz. V. 99 ist καὶ ἄτροπον ὤπασεν ἦδ[η ?], wie Vitelli druckt, schwerlich richtig; sollte nicht ἦθ[ος zu lesen sein? Dann wagt die Vortänzerin eine besondere Kühnheit, weil ihr eine Gottheit einen rücksichtslosen Sinn verliehen hatte. 100]η δ' ὑπὸ φέγγος ἀνέστη mit der Variante ἐπὶ für ὑπὸ; ich vermute δαΐδω]ν. Also ist es inzwischen Nacht geworden. Nun tanzen alle Frauen mit (102 συ]νειλίσσοντο) und singen dazu (103), sogar die Schwangeren (104 ἔμπνοον ὄγκον ἑλο[ῦσαι? ἕλυ[σαν verstösst gegen die Accentregeln) und die Wöchnerinnnen (105). Nun erscheint 106 jemand, der aus Athen kommt, und redet sie freundlich an, 107 φίλῳ προσελέξατ[ο μύθῳ nach Apoll. Rhod. 4, 831 τοίῳ προσελέξατο μύθῳ. Was er sagt, ist nicht mehr kenntlich; mit 109 bricht die Kolumne ab. Was auf dem Verso erhalten ist, ist ganz geringfügig.

Wenn sich hier also auch ein gewisser Zusammenhang ergibt, so ist mir doch die Lösung der Frage, wer die Personen sind, und um was es sich eigentlich handelt, leider nicht möglich. Mit Herakleios hat alles dieses sicher nichts zu tun; vielmehr haben wir offenbar ein anderes Epos desselben Verfassers vor uns. Man ist natürlich geneigt, an Dionysisches zu denken, aber nach Mänaden sehen die ihre Kinder mit sich tragenden Frauen nicht aus. Allerdings scheint Dionysos in Fr. II erwähnt zu werden, denn das Luchsgespann (67 λύγγας ἱμά[σσων) kann doch nur ihm gehören. Hier erschallt auch dionysische Musik; die τύπανα werden genannt und zu λ]αθίφρονος ἔβρ[εμεν 72 gehört als Ergänzung sicher αὐλοῦ, vgl. Nonnos D. 3, 75 ἔβρεμον αὐλοί und ähnliche Wendungen 18, 104; 20, 111. 301. Es wäre sogar möglich, dass die Fortsetzung dieser Schilderung im Anfang von V Verso vorliegt, sodass Fr. II vor Fr. V zu rücken wäre. Doch das bleibt unsicher. V. 66 ist statt]λυσσαν wahrscheinlich παρὰ] νύσσαν zu lesen. II Recto enthält Reste einer Rede (59 οὗτος ἀνήρ), III Recto die Beschreibung eines Opferfestes; hier ist zu 83]ν ἦγον ἑορτὴν zu vergleichen Kallim. Hek. Fr. 94 Kapp χοροστάδας ἦγον ἑορτάς. Über III Verso lässt sich nichts sagen.

So bleibt hier noch ziemlich alles rätselhaft. Doch wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, dass sich das Dunkel über diesem Dichter, der nicht zu den schlechtesten seiner Zeit gehörte, noch einmal lichte.

Berlin. **R. Keydell.**

DIE PROGYMNASMATA
DES NIKEPHOROS CHRYSOBERGES

§ 1. Überlieferung.

Ich veranstalte im Folgenden eine Erstausgabe der Progymnasmata des Nikephoros Chrysoberges. Sie besteht aus Text, Uebersetzung, Kommentar, Register der Sprache und des Wortschatzes. Die Anregung zu dieser Ausgabe verdanke ich meinem verehrten Lehrer Prof. Dr. *Otmar Schissel* in Graz, der mich bei der schwierigen Lesung der Handschriften und bei der rhetorischen Erklärung der Stücke jederzeit bereitwilligst förderte.

Auf Nikephoros Chrysoberges und seine Ueberlieferung wies zuerst Max Treu hin, der auch ein Verzeichnis der 9 Progymnasmata dieses Autors [1]) gab. Treu wollte nach Krumbacher[2]), eine Gesamtausgabe der rhetorischen Werke des Nikephoros Chrysoberges liefern, führte aber seinen Vorsatz nicht durch. Der wissenschaftliche Nachlass des 1915 gestorbenen Philologen enthält nach einer Mitteilung von *Josef Glettner* auch eine Abschrift der Progymnasmata des Nikephoros Chrysoberges nach der Wiener Hs., sowie ein Wörterbuch von ἅπαξ εἰρημένα dieses Autors. Der gesamte Nachlass wird im Institut für klassische Altertumskunde in Berlin verwahrt, blieb mir aber unzugänglich.

Die Progymnasmata des Nikephoros Chrysoberges sind überliefert in: V=Vindobonensis philos. et philol. gr. 321, saec. XIII fol. 256r - 260v der österreichischen Nationalbibliothek in Wien. Die einzelnen Stücke bringt V in folgender Anordnung:

---

1) Nicephori Chrysobergae ad Angelos orat. tres, Pr. Friedrichs-Gymnasium, Breslau, 1892, S. 37.

2) GBL.[2] S. 470.

fol. 256^{r} μῦθος, ὅτι ἀναγκαστικὸν τὸ φιλόζῳον.

fol. 256r-256^{v} μῦθος, ὅτι οὐ δεῖ ἀντιτείνειν τῇ τῶν Κηρῶν βίᾳ.

fol. 256^{v} -257^{r} μῦθος, ὅτι οὐδὲν τῶν καλῶν ὁ Μῶμος ἄψογον ἀφίησι.

fol. 257^{r} μῦθος, ὅτι κινδυνῶδες τὸ φθονεῖν.

fol. 257^{r} -257^{v} διήγημα τὸ κατὰ τὸν Ἑρμογένην.

fol. 257^{v} - 258^{r} διήγημα τὸ κατὰ τὸν Ὀδυσσέα.

fol. 258^{r} - 259^{r} ἠθοποιία, τίνας ἂν εἴποι λόγους χριστιανὸς φιλολόγος Ἰουλιανοῦ τοῦ παραβάτου κωλύοντος τὰς ἑλληνικὰς βίβλους ἀναγινώσκειν.

fol. 259^{r} - 269^{v} μῦθος, ὅτι ἀνόνητος τοῖς φιλαργύροις ἡ κτῆσις κ.τ.λ.

fol. 259^{v} - 260^{v} ἠθοποιία, τίνας ἂν εἶπε λόγους ὁ Ἀαρών κ.τ.λ.

Die Hs. lag mir in einer Weiss-Schwarz-Photographie vor, fol. 256^{r} — 256^{v} überdies in Negativaufnahme.

S=Scorial. Y-II-10, saec. XIII., fol. 23^{r} - 26^{r} im Eskorial. Auch diese Handschrift, die jedoch nur die ἠθοποιία, τίνας ἂν εἶπε λόγους ὁ Ἀαρὼν enthält, benützte ich in einer Weiss-Schwarz- Photographie. **S** und **V** sind nach palaeographischen Kriterien aus einer und derselben Vorlage abgeschrieben so zwar, dass **S** im grossen und ganzen den Wortlaut der Vorlage noch getreuer bewahrte als **V**, der im Übrigen ebenfalls vorzügliche Überlieferung bietet. Herausgegeben wurde bisher von den Vorübungen des Nikephoros Chrysoberges nur unser VIII. Stück: J. R. Asmus, Die Ethopoiie des Nikephoros Chrysoberges über Julians Rhetorenedikt BZ XV (1906) 125-136. Vgl. dazu Paul Maas BZ XVI (1907) 149, ferner Ed. Kurtz BZ XXV (1925) 312. In der Lesung der Handschrift kam ich an mehreren Stellen über Asmus hinaus, so dass ich weder seine Konjekturen, noch diejenigen von Kurtz zu verwenden brauchte. Da ich dem Stücke auch seine natürliche Disposition wahrte und die Interpunktion an mehreren Stellen gegen Asmus änderte, hielt ich eine Neuausgabe für berechtigt.

Unter „rhetorischen Vorübungen“ sind Aufsätze zu verstehen, die im Rhetorikunterricht schon in früher Zeit als Muster ausgearbeitet wurden, um von den Schülern vorgetragen und nachgeahmt zu werden[1]). Diese Musterstücke wurden von den Lehrern häufig veröffentlicht. Sammlungen von Progymnasmata kennen wir vom Ende des III. Jh n. Chr. bis in die letzte Zeit des byzantinischen Reiches [2]). Ich nehme also wohl mit Recht an, dass auch die vorliegenden Stücke aus dem Rhetorikunterrichte des Nikephoros Chrysoberges hervorgegangen sind. Wie ihr Gesamttitel in V προγυμνάσματα διάφορα erkennen lässt, handelt es sich hier nur um Reste einer Beispielsammlung zu einem vollständigen rhetorischen Vorübungskurs, wie uns solche von den meisten Progymnasmatikern erhalten sind. Die gleichartigen Stücke, z.B. die Fabeln, wurden in V nicht hintereinander abgeschrieben, sondern eine Fabel findet sich zwischen die beiden Ethopoiien eingereiht. Auch liegen nur zu dreierlei progymnasmatischen Gattungen Probestücke vor, zum μῦθος 5, zum διήγημα 2, zur ἠθοποιία 2. Endlich erscheint, wie bemerkt, das IX. Stück allein, also ohne die übrigen 8 Progymnasmata auch in S.

§ 2. Verfasser.

Von der Persönlichkeit des Verfassers der hier veröffentlichten Progymnasmata wissen wir nicht viel. Nach Treu ist N. Ch. um die Mitte des XII. Ih. geboren ; gestorben ist er nach 1203. Der Beiname Chrysoberges [3]) war in den späteren Jahrhunderten ziemlich häufig. Treu [4]) weist Träger

---

[1]) Theon, Rhet. gr. II 70, 30 ff. Sp.

[2]) Vgl. Otmar Schissel, B.-Ng.-Jb. VIII (1931) 3 ff und Josef Glettner, BZ XXXIII (1933) 4 ff.

[3]) Der Name Chrysoberges = Goldrute, weist auf ein kaiserliches Hofamt hin, dessen Jnhaber eine goldene, mit Edelsteinen besetzte Rute trägt. Vgl. Konstantin Porphyrogennetos de ceremoniis 10, 2: Τέσσαρες γὰρ ὀστιάριοι τὰς χρυσᾶς ἐκ λίθων τιμίων ἠμφιεσμένας βαστάζουσι βέργας.

[4]) S. 37—39. Vgl. neuerdings Demétrius Cydonès, Correspondance ... par Giuseppe Cammelli Paris 1930 p. 207 zu Maximus Chrysoberges ἀναγνώστης, dem einstigen Besitzer von Oxon. Laudian. 36 (Henr. Coxe, Catalogi codd. mss. Bibliothecae Bodleianae I 517).

dieses Namens von 1088 bis zum XVIII. Jh. nach. N. Ch hatte den Rang eines μαΐστωρ τῶν ῥητόρων inne, d. h. er war Lehrer der Rhetorik an der Patriarchatschule in Konstantinopel. Nachweisbar ist das Amt eines μαΐστωρ τῶν ῥητόρων erst im XI. J.h, wo er neben dem bisher einzigen Lehrer an dieser Schule, dem διδάσκαλος τοῦ εὐαγγελίου auftritt. Da beide Lehrstellen geistliche Ämter waren, müssen wir annehmen, dass auch N. Ch. dem geistlichen Stande angehörte Dafür könnte auch der Titel κῦρις, den ihm die Handschriften geben, sprechen, der gelegentlich als Standesbezeichnung für Mönche gebraucht wurde [1]) In der Komnenenzeit hatte der μαΐστωρ τῶν ῥητόρων auch Philosophie vorzutragen und wird der Rangordnung nach gelegentlich sogar über den διδάσκαλος τοῦ εὐαγγελίου gestellt. [2]) Friedrich Fuchs schreibt, dass jene beiden Ämter auch auf eine Person vereinigt werden konnten. Das war nun bei N. Ch. der Fall, da er in den drei. von Treu herausgegebenen Reden bald als ῥήτωρ überhaupt, bald als διδάσκαλος, bald als μ.τ.ῥ. bezeichnet wird. Daraus folgert schon Treu S. 40: Nicephorum igitur ... apparet dignitate ecclesiastica et praeceptoris evangeliorum et magistri rhetorum ornatum fuisse.

§ 3. Texte.

(256r) Προγυμνάσματα διάφορα τοῦ κυροῦ Νικηφόρου τοῦ Χρυσοβέργη καὶ μαΐστωρ(ος τῶν ῥ)ητόρων.

I

Μῦθος, ὅτι ἀναγκαστικὸν τὸ φιλόζῳον.

Σύντροφον εἶχε τὴν πενίαν ἄνθρωπός τις, καὶ σὺν αὐτῇ κατεγήρασκεν. ἀλλ' ἐκε[ῖνος ἐφέ]ρετο καὶ τέχνην συνέριθον, καὶ τῆς πενίας ταύτην ἀντίπαλον. καὶ ἦν ἡ τέχνη δρυτομική· οἴδασι γὰρ ὑπὸ πενίας ἄνδρες σφιγγόμενοι 5

[1]) Du Cange, Glossarium ad script. med. et inf. graec. col. 766.

[2]) Vgl. Treu S. 40 und bes. Friedrich Fuchs: Die höheren Schulen von Konstantinopel im Mittelalter. Byz. Archiv VIII (Leipzig 1926) S. 30, 36, 40.

3 μῦθος ὅτι ὅτι. – 5 ἐκε(ῖνος ἐφέ)ρετο suppl. Schissel. – 6 ἴσασι in marg. m[1] σ(ημείωσ)αι superscr. m[2]

τὰς χεῖρας ἀνατείνειν εἰς τέχνας, καὶ τὴν ἐργατικὴν παρακαλεῖν ὡς ἐπίκουρον. διῆγε γοῦν ἐν βίῳ τῷ παντὶ δρυτομῶν, καὶ ταῖς ἐκτεμνομέναις δρυσὶν εἰς τὸ πρὸς χρῆσιν πᾶσαν προσχρώμενος· ὑπῆρχον γὰρ ἐντεῦθεν τούτῳ κἂν τοῖς
10 ἄλλοις συναλλαγαί. ἀλλ' οὐχ ἁπλοϊκὸς ὁ μόγος ἦν τῷ ἀνδρί, οὐδὲ τὸν πόνον εἶχε μονοειδῆ· ἐλύπει γὰρ ἐκεῖνον καὶ πέλεκυς συχνὰ τῆς ὕλης καταφερόμενος, καὶ ἐπιτρίβων τὰς παλάμας αὐτῷ, καὶ τὰ τῶν νεύρων παρατείνων συστρέμματα· ἐλύπει δὲ καὶ ὁ τῶν τεμνομένων ξύλων ἐνστοιβασμὸς τοῖς ὤμοις ἐπιτιθέμενος, καὶ ἐπιθλίβων τούτους ἐς πιεσμόν, ἐπεὶ μηδ' ἀχθοφόρον ζῷον
15 μηδὲν παρεῖχεν ἡ πενία τῷ γέροντι, ἀλλ' ἦν παραποιοῦσα τοῦτον ἐς ὑποζύγιον. ὡς γοῦν συχνῶς ποτε τὴν τρίβον κατήνυσε κατάφορτος ὁμοῦ καὶ κατάκοπος, ἐπικαλεῖται τὸν θάνατον. καὶ θάνατος αὐτίκα προσίσταται, καὶ τὴν αἰτίαν πυνθάνεται, ἧς χάριν τοῦτον καὶ προσκαλέσαιτο. ἀλλ' ἀφ' ἑστίας αἴφνης τὸ φιλόζῳον ἐκπηδᾷ, καὶ μεταστρέψαν τὴν τοῦ γέροντος ἔννοιαν παρερ-
20 μηνεύειν θέλει τὸ αἴτιον. οὐδὲ γὰρ ἵνα με λάβῃς, ἔφη, καλῶ, ἀλλ' ἵνα μοι τοῦ πόνου συνάροιο, καὶ πρὸς μικρὸν φορταγωγήσας αὐτὸς ἀνακωχεῦσαι δοίης ἐμοί.

Οὕτω καὶ πόνους πάντας καὶ λυπηρὰ διὰ τὸ συμφυὲς ἐθέλομεν αἱρεῖσθαι φιλόζῳον.

25

II

Τοῦ αὐτοῦ μῦθος, ὅτι οὐ δεῖ ἀντιτείνειν τῇ τῶν Κηρῶν βίᾳ.

Ἔρις παρενέβαλε καὶ φυτοῖς, καὶ καταλέγειν ἓν ἑτέρου παρέπεισεν. ἐλαία καὶ κάλαμος τὰ φυτά. καὶ κατηγόρει μὲν ἐκεῖνος ὁ κάλαμος, ὡς ἔστιν αὕτη ἀντιτυπής, ὡς ἔστιν ἀντίξοος, οὐδὲ φιλεῖ τὰ πλείω συγκάμπτεσθαι, καὶ
30 τὸ χρεὼν ὑποβαίνειν ἔστιν ὅπου τοῖς πράγμασι, καὶ καταλύειν τὸ σύντονον. ἀλλ' ἐπὶ τούτοις ἡ ἐλαία φησί· καὶ μᾶλλον μέγα φρονεῖν ἀνθ' ὧν ἐδόθη μοι πρὸς φύσεως τὸ καρτερικόν, καὶ θελεχοῦμα πρὸς τὸ πυκνότατον. καὶ τὴν ἰσχὺν τοῖς πᾶσιν ἀντεπιδείκνυμι. καὶ τὸν ἰσχνὸν ὠνείδιζε κάλαμον, ὡς ἔστι τοῖς ἀνέμοις εὐεπιχείρητος, ὡς ἔστιν ἐπικλινής, καὶ τοῖς ἀλλεπαλλήλοις τού-
35 των ἐπικατανεύει πνοεῖν, καὶ οὐκ ἀντιφερίζει πρὸς τὴν ἀντίπνοιαν. ἦσαν ἐν τούτοις οἱ λόγοι. καὶ ἦν ἐριστικὸς ὁ ἀγὼν καὶ ἀμφίλογος. ἀλλ' ὁ ἀὴρ ποθεν πυκνωθείς, διαιτητὴν ἐκπέμπει ταῖς δίκαις τῶν φυτῶν ἀπροόρατον· καταιγιδώδης γὰρ ἐκεῖθεν ἄνεμος ῥήγνυται. καὶ ὁ μὲν κάλαμος εὐθὺς ἐποίει τὰ ἑαυτοῦ· πρὸς γὰρ τοῖς ἄλλοις ὑπεκλίνετο, καὶ ὑπεδίδου τῷ ἐκεῖθεν βιαστικῷ,
40 καὶ ἐπὶ χώρας οὕτω μένων πάλιν ηὑρίσκετο. ἡ δ' αὖ ἐλαία συνέσφι[γ]κτο, καὶ ἦν πρὸς τὴν πνοὴν ἀκαμπής, καὶ παραυτίκα συντέτριπτο. Οὕτω [256v] θυελλώδης πν[εύσας ἄνεμος] τούτων ἐθεμίστευεν ἔριδι, καὶ σφαλερὸν ἐδείκνυ πάντως τὸ τοῖς καιροῖς ἀντιπαλαίειν β[ιά]ζουσι.

---

15 ὑποζύγιον corr. librar. e ὑπερζύγιον 18 προσκαλέσαιτο in marg. ση(μείωσαι) 27. 28. 29. 33 ἔστιν cum compendii signo 30 φ ἡ 33 τοῖς Schissel] ταῖσ 39 αι corr. libr. supra lin. e a, ηὑρίσκετο 41 πν(εύσας ἄνεμος) suppl. 41 πτως (?) - 42 β(ιά)ζουσι suppl. Treu.

III

Τοῦ αὐτοῦ μῦθος, ὅτι οὐδὲν τῶν καλῶν ὁ Μῶμος ἄψογον ἀφίησι.

Τὸν Δία φασί, τὸν Προμηθέα, τὴν Ἀθηνᾶν, τρεῖς ἅμα τούτους θεούς. καὶ φιλοτιμοῦνται πρὸς ἀλλήλους ποτέ. καί τι καλὸν δημιουργῆσαι τούτων 45 ἑκάτερος ἐξανίσταται, καὶ οἷον εἶναι πάντοθεν ἀμεμφές. ἐζηλοτύπει γὰρ ἐκείνων ὡς ἕκαστος, ὡσὰν τὸ τούτου ἔργον μηκέτι ἐνδεὲς ἐξευρίσκοιτο, καὶ τὰ ἐς καλλιστείαν φύσεως λείποιτο. δημιουργεῖται οὖν ὁ ταῦρος παρὰ Διός, ὁ ἐν ἀλόγοις ζῴοις οὗτος ὑπέροχος, ἡλίκος πᾶσαν τὴν διοργάνωσιν, τὰς κνήμας στερεός, τὰ στέρνα διεστηκώς, τὴν κεφαλὴν ὑπερήφανος, τοὺς ὀφθαλμοὺς 50 μεγεθυνόμενός τε καὶ στρογγυλλόμενος, καὶ ἐπὶ πᾶσι τὰ συμφυῆ δεικνὺς ἀμυντήρια, τὴν τῶν κεράτων ἐπιπλοκὴν ἑλισσομένων ἅμα διαστεῤῥόρατα καὶ ἰθυτενουμένων δι' ὀρθίαν βολήν, τὸ πᾶν ἀπὸ γονάτων ἐς κορυφὴν καὶ μεγαλοπρεπής τις καὶ δύσμαχος. ἐκεῖθεν ὁ Προμηθεὺς παράγει πάλιν τὸν ἄνθρωπον, λαλητικόν τι ζῷον καὶ εὔχαρι, καὶ μόνον ἐν τοῖς ζῴοις τὸν φθόγγον 55 ἀπαρτίζον, ἐγγράμματον, ἰθυτενὲς τοῦ σώματος τὴν ἀναδρομήν, καὶ ὀρθιάζον εἰς βάδισιν, αἰσθήσεσιν ὁμοῦ καὶ λογισμῷ διοικούμενον, καὶ τῶν πραγμάτων τὰ μὲν διανοούμενον ἔνδοθεν, τὰ δὲ διὰ τῶν ἔξω προφανῶν συσκεπτόμενον. ὑπῆρχεν οὖν καὶ ὁ ἄνθρωπος δημιουργηθεὶς ἀγαλματίας οὑτωσὶ καὶ παγκάλ[λ]ιστος. καὶ τρίτη τις κατασκευὴ ἐν τούτοις τῇ Ἀθηνᾷ· τὸν οἶκον 60 γὰρ ἐτεκτήνατο μεθ' ὅσον εὐτεχνίας καὶ δεξιότητος. τὸ τῶν ἀνθρώπων τοῦτο ἀσυμφυὲς καὶ ἀμετάθετον ἐπισκέπασμα. ὑπενομεύετο ὄρυγμα καὶ κατωρύττοντο θέμεθλοι, καὶ ἐπανίστατο τειχισμὸς θεμέθλοις ἀναπαυόμενος, καὶ ἐπὶ μέσῳ τῷ τειχισμῷ στεῤῥοὶ διάδεσμοι καὶ ῥαβδώματα, ἐφ' οἷς ὁ πᾶς φραγμὸς ἐφηδραίωτο. καὶ ἐπετίθει τούτοις τελευτῶντα τὸν ὄροφον, κωλυτικὸν ψυχρίας 65 ἅμα καὶ καύσωνος. καὶ ἦν ἐνδέξιον τὸ τεχνίτευμα. οὐκ εἶχον οὖν οἱ τρεῖς θεοὶ ποιηταὶ ἀλλήλοις νεμεσᾶν ἐν τοῖς πλάσμασιν, ἀλλ' ἦσαν παρ' αὐτοῖς ἀνεπίψογα. τὸν Μῶμον οὖν κριτὴν αἱρετὸν ἐν τούτοις οὗτοι καθίζουσιν, ὡσὰν καὶ τὸ καλὸν διασκέψαιτο, καὶ τοῦ καλοῦ τὸ κάλλιον διαγνωμονήσειε. καὶ ὃς αὐτίκα ἐκ Διὸς ἤρξατο, καὶ τὸν ἐκείνῳ πεπλασμένον ταῦρον ἐμώμαινεν. ἐχρῆν 70 γάρ, ἔφη, μὴ ὑπὸ τῷ μετώπῳ τοῦτον ἔχειν τοὺς ὀφθαλμούς, ἀλλ' ἐπ' αὐτοῖς προβεβλημένους τοῖς κέρασι. καὶ τὴν αἰτίαν ὡς εὐμήχανον ἐπεράνατο, ὡσὰν ὑπῆρχον ἅμα καὶ βλέποντα τὰ κέρα καὶ τύπτοντα. ἐκεῖθεν ἤρχετο πρὸς τὸν ἄνθρωπον, καὶ ὅτι γε τὰς φρένας ἔνδον ἔχει κρυπτάς, καὶ ὅτι περιστέλλει ταύτας ὡσεὶ τεῖχος ἡ σάρξ. εὐθὺς ἐπεσύριττε· τί γὰρ μὴ προφανεῖς αὗται 75 ἀπῃώρηνται, τί μὴ τοῦ σώματος ἐκτὸς ἀπερικάλυπτοι πρόκεινται, καὶ τῆς μορφῆς ἡ πρόφασις εὐσυλλόγιστος; οὕτω γάρ, ἔφη, τοὺς πονηροὺς ἐγίνωσκε ῥᾴδιον. τὸν οἶκον τρίτον περιειργάζετο, καὶ Ἀθηνᾶν σφαλῆναι τὴν ἐν ἅπασιν ἀσφαλῆ ἐνταῦθα προὐτείνετο· κατῃτιᾶτο γὰρ τὸ ἀμεταφόρητον. ὑπὸ τροχοῖς γοῦν χρῆναι τοῦτον ἀνέχεσθαι, καὶ εἶναι τροχηλατούμενον. καὶ πάλιν 80 οὐκ ἠπόρει πρὸς αἰτίασιν ἀφορμῆς· τοὺς πονηροὺς γὰρ οὕτω ῥᾷον γείτονας ἔφευγον. οὕτω τὴν βασκανώδη γλῶσσαν καὶ τελχινώδη καὶ τοῖς τρισὶ καλ-

---

56 ἀπαρτίζον ο corr. librar. e ω.

λίστοις [257r] ἐπώτρυνε. καὶ Ζεὺς αὐτῷ νεμεσώμενος, ἐκ τοῦ Ὀλύμπου τοῦτον τηνί[κα ἐξωθ]εῖ.

85 Μὴ λίαν ἀγανάκτει τοῖς ψόγοις· καὶ τῶν ἀρίστων Μῶμος εἴωθεν ἅπτεσθαι.

IV

Τοῦ [αὐτ]οῦ μῦθος, ὅτι κινδυνῶδες τὸ φθονεῖν.

Ἁλίσκονται καὶ μέλισσαι φθόνου, καὶ δαπανῶνται τῷ ἐφεστίῳ τούτῳ κακῷ· καὶ τὸ αὐταῖς φθονούμενον ἄνθρωπος. ἀπέλυον αὐταὶ τὰ πτερά, καὶ
90 τὰς λειμωνιὰς ἀμφεπέτοντο, καὶ τῶν ἀνθέων ἀπεσύλων, καὶ τὸν κηρὸν τῷ μέλιτι ξυνειργάζοντο. ἀλλ' ὅτι τῆς ἐργασίας ταύτης παρεκαρποῦντο χεῖρες ἄνθρωποι, καὶ ὑπῆρχε ταύταις οὐκ ἀνεκτά· καὶ ὅτι παρατρώγειν ἔνθεν ἤθελον ἄνθρωποι, αὐταὶ τῷ φθόνῳ καὶ κατετρώγοντο. ἐκεῖναι παραδείσους ὅλους ἀνέτοις ἐπενέμοντο τοῖς πτεροῖς, καὶ ἄλλοις ἐρχομένοις ἐπὶ τὰ τούτων σίμβλα
95 ἐβάσκαινον. ἐκεῖναι τὰ τῶν ἀνθρώπων ἔργα πρὸς ἐλεύθερον ἐπεβόσκοντο, καὶ τοὺς ἀνθρώπους τῶν παρ' ἐκείναις ἔργων διεκώλυον κοινωνεῖν. ἀπέκειτο μὲν τὸν τρόπον τοῦτον ὁ ἀπὸ φθόνου κότος αὐταῖς, ἀλλ' ἤθελον τοῖς φθονουμένοις καὶ τὴν ἐκ φθόνου βλάβην ἐπιτελεῖν. ἠγάπων πυρεγχέειν τὸ ἀπόθετον μήνιμα, καὶ ἀδρανὲς ἐκεῖναι οὖσαι ζῳύφιον, κατὰ μεγάλου ζῴου τοῦ
100 ἀνθρώπου βλάβας ποιεῖν· τοιοῦτον γὰρ ἁπανταχοῦ τὸ φθονεῖν. κατὰ μεγάλων θρασύνεται, καὶ θέλει παρακνίζειν πρὸς κρείτ[τ]ονας, κἂν ἔστιν ὁ φθονούμενος ὑψηλός. οὐδέν τι δέος ἔνεστι τῷ βασκαίνοντι. σκοτοῦνται τὰ βλέφαρα, κἂν ὁρᾷ, καὶ ἀποβλέπει μόνον, πῶς ἀμύνοιτο τὸν φθονούμενον, καὶ κατὰ τοῦ βασκαινομένου δυναμωθῆναι μόνον ἐφίεται. αἰτοῦνται οὖν καὶ μέλισσαι τὸ ἰσχυρὸν
105 ἐκ Διός. παρακαλοῦσι δοθῆναι ταύταις κατ' ἀνθρώπων τὸ δύνασθαι. ἀλλὰ Ζεὺς οἷς μὲν τῆς βασκανίας αὐτῶν κατεγίνωσκεν, εἰς ἀγανάκτησιν ἤγετο, οἷς δ' οὖν ἐνστατικὴν ἑώρα τὴν αἴτησιν, ἐπένευε τῷ τούτων θελήματι. ἐπέτρεψεν ἐκείναις χρῆσθαι κατ' ἀνθρώπων τοῖς κέντροις, ἀλλ' ἔκβλητα τὰ κέντρα τηνικαῦτα γίνεσθαι παρεσκεύασε, καὶ τῇ τῶν κέντρων ἀποθέσει τὸ ζωτικὸν ἐκείνοις
110 ξυναποτίθεσθαι. τοιοῦτον γὰρ τὸ θεῖον κατὰ τῶν αἰτουμένων κακῶς· κἂν ἐγχωροίη τὴν τῶν αἰτημάτων ἀπόπλησιν, ἀλλ' εἰς κακὸν ἐκείνη τοῖς κακῶς αἰτήσασιν τετελεύτηκεν. ἐνέδωκε τοῖς ἐγκειμένοις βιαστικῶς, ἀλλὰ λυπρὸν ἀπέσχε πέρας τοῖς κακοῖς ἡ ἐνέργεια. ἐπέχαιρον οὖν καὶ βάσκανοι μέλισσαι τοὺς φθονουμένους παίειν παραλαμβάνουσαι· ἀλλ' ὅτι τὸ ἑαυτῶν ἀμφαγα-
115 πῶσι κακόν, καὶ σφὰς αὐτὰς ἐξελάνθανον. βάλλουσιν ἀνθρώπους κέντροις λοιπόν, ἀλλὰ τὴν ἐκ τῶν κέντρων αἴφνης δύναμιν ἀποβάλλουσι. τοῖς αὐτοφύτοις ἐγκροτοῦσι πλήκτροις αὐτούς, ἀλλὰ καὶ τῆς ζωῆς αὐταὶ ἀποκρούονται. ἐντίθενται τὰ νύκτρα ταῖς ἀνθρώπων σαρξί, καὶ νύκτα θανατικὴν ἐκεῖθεν ἀνθέλκουσιν. ἐγχέουσι τὸν χόλον ἡμῖν, καὶ μόρον οἰφνηδὸν εἰσκομίζονται.
120 ἄνθρωπος ἀπέλαβε τὸν μώλωπα εἰς βραχύ, καὶ ἀνιάτρευτα πεπτώκασι μέλισ-

---

84 τηνί[κα ἐξωθ]εῖ suppl. Schissel. · 92 οὐκ correxit libr.e ἐκ, in margine οὐ.- 101 ἔστιν c. compendii signo. - 100, 110 in margine γνωτέον (cf. τοιοῦτον pro τοιοῦτο: Mayser I 198 β. 309, 10. 310, 12).

σαι. ἐτρώθη πρὸς μικρὸν τὸ φθονούμενον, καὶ τὸ φθονοῦν νενέκρωται
τέλεον.
Φυλακτέον, ὦ λῷστοι, τὸ βάσκανον, μὴ καὶ δοκοῦντες βλάπτειν μᾶλ-
λον βλαπτοίμεθα.

V

[259r] Τοῦ αὐτοῦ μῦθος, ὅτι ἀνόνητος τοῖς φ[ιλ]αργύροις ἡ κτῆσις 125
μὴ συνούσης τῆς χρήσεως.

Ἐνευθυμεῖτό τις περιουσίᾳ πάλαι πολλῇ. ἀλλ' ἦν ὁ μὲν περιουσιασμὸς
ἐξ ὕλης παντοδαπῆς, ὁ δ' ἄνθρωπος ὑπῆρχεν ὕλης φίλος μιᾶς· φυλάργυρος
γάρ, καὶ τὸν χρυσὸν ἐπόθει μονώτατον. ὑπῆρχε πλείω τὰ ἐς βίου χρῆσιν
αὐτῷ, ὁ δὲ τὴν κτῆσιν μόνην τὴν ἀπόθετον ἤθελε. παρῆσαν τὰ ἐς οἶκον χρή- 130
σιμα ὡς πολύμορφα, ὁ δὲ πρὸς τὸν ἀπὸ χρυσίου ὦχρον μόνον ἐπτόητο. τύχη
φιλόφρων καὶ γνώμη χρυσογνώμων παρ' ἐκείνῳ ἀντέπραττον· ἐδίδου τύχη
τὰ χρειώδη πολυειδῆ, ἡ γνώμη δὲ τὸ ἐκ χρυσοῦ μονοειδὲς ἀπήτει κειμήλιον.
ἐκ τύχης τὰ ὑλώδη πάντα παρείχοντο, καὶ γνώμη πρὸς χρυσέαν μόρφωσιν
ἀνεπάλλετο. ἀλλὰ τῆς φιλοχρύσου γνώμης ἐξενίκα τὸ βούλημα. συλλέγει πᾶν 135
τὸ ἐκ πολυμιγῶν χρημάτων ὑπουργικόν. τὴν οἰκειακὴν συνάγει πᾶσαν ἀπο-
σκευήν. παντοδαπὸν ἱστᾷ πωλητήριον. μιᾶς τιμᾶται πάντα βώλου χρυσῆς.
ἦσαν ὁμοῦ χρήματα πάντα, καὶ κτήματος ἑνὸς ἀπημπόληντο. οὐ μόνων τῶν
ἐν οἴκῳ χαλκέων χρυσῆν ἰδέαν, ὅ φασιν, ἀντυλλάττετο, ἀλλὰ καὶ ὀστρακη-
ρῶν σκευῶν, εἰ τύχοι, καὶ ξυλικῶν. οὕτω τὸ ἐς τὸν οἶκον χρειῶδες πᾶν καθά- 140
παξ μετέστρεψεν. ἀνείδεος τῷ φιλοχρύσῳ ὕλη πάντ' ἐδόκει προτοῦ· οὐκοῦν
εἰδοποιεῖ τὴν ὕλην πᾶσαν ὡς ἐξ εἴδους ἑνός. ὑπῆρχον τὰ κατ' οἶκον πρὶν
αὐτῷ πολυσχήμονα, ἀλλ' ὥσπερ ἐκ μεταβολῆς εἰς σχῆμα ἓν ἀπεσφαίρωντο.
καὶ τεραστία τις τὸ πρᾶγμα ἦν διατύπωσις· ἡ γὰρ φιλία δὴ τοῦ χρυσοῦ πρὸς
ἕνα τηλικοῦτον σφαῖρον πάντα συνέκαμπτε. βαθὺν ὑπονομεύει πρὸ τοῦ τεί- 145
χους ὑπόνομον, καὶ τὴν ἠγαπημένην βῶλον τῇδε κειμηλιοῖ. στορέννυσιν
ἐκεῖσε κοίτην τῷ φιλτάτῳ χρυσῷ, καὶ ἦν συχνὸς τῷ σφαίρῳ τούτῳ παραφοι-
τῶν καὶ συνερχόμενος ἐκ θεάματος. ἐγίνετο συχνὰ πρὸς τῇ ὀρυγῇ, καὶ τὸ
κατορυχθὲν ἐπεσκέπτετο. ἄχρηστον ἦν ἐς χρῆσιν ὅλην τὸ χρῆμα, καὶ μόναις
φιλοχρύσοις ὄψεσιν ἐχρησίμευε· τοιοῦτον γὰρ χρυσίου φίλος ἀνὴρ τοῖς ὀφθαλ- 150
μοῖς ὑπηρετεῖται βάλλουσιν ἐς χρυσόν. καὶ βλέμμα τίθησιν ἀντὶ φάρυγγος,
καὶ τρέφεται τροφὴν ἀπαράπνητον. οὕτω τὴν ἐκ χρυσίου σφαῖραν κατὰ πρα-
νοῦς ἀτέχνως ἐκύλιε τοῦ βοθρεύματος, καὶ τὴν ἐκ γῆς μεταλλευθεῖσαν ὕλην
προτοῦ αὐτίκα πάλιν καταβάλλει τῇ γῇ. οὕτω συχναῖς ἐφόδοις ἐπεφοίτα τῷ
κειμηλίῳ. ἀλλ' ἦν ἐκεῖθεν ἄνθρωπος ἕτερος τῶν περὶ γαῖαν πονουμένων 155
αὐτός. οὐκοῦν ὁ μὲν φιλάργυρος φοιτῶν ἑώρα τὸ ἐγκατορυχθέν, ὁ γεωπόνος
δὲ τὸν βλέποντα ὑπεβλέπετο. ὁ μὲν τοὺς ὀφθαλμοὺς τῷ θησαυρῷ συχνάκις
ἐπέβαλλεν, ὁ δὲ τῷ θησαυρίσαντι [259v] ἐνητένιζεν. [ὁ μὲν] ἐποίει τὰς ἀφί-

---

125 ἀργυρόνητος Treu φ(ιλ)αργύροις suppl. Treu · 127 Ἐνευθυνεῖτο ·
139 ὅ φαῖν - 139 ἀντυλλάττετο corr. librar.e ἀντυλάττετο.

ξεις συχνάς, ὁ δὲ τοσάκις ταύτας περιειργάζετο. καὶ τέλος ὁ κα[μ]πτὴρ γεωρ-
160 γὸς τὴν γῆν ἐλθὼν ἐργάζεται τὴν θησαυροφύλακα. τῇ γεωργίᾳ χρᾶται, καὶ ἐπ' αὐτῇ σκαλεύει τῇ δικέλλῃ συχνά. καὶ σπόρον οὐκ ἐγχεάμενος, οὐκ ἄσταχυν ἐκεῖθεν ἀναβαίνοντα δρέπεται, ἀλλὰ χρυσέας σφαίρας ἀπήλαυσε. κερδαίνει τὸ ἀδρέπανον θέρος, καὶ δείκνυσι τῷ ἡλίῳ τὸ τῷ ἡλίῳ ἀνακείμενον μέταλλον. καὶ πάλιν ἔκθετον εἰς φῶς προάγει τὸ ἐν ζόφῳ ἀπόθετον, καὶ τὸ
165 τοῦ φιλαργύρου κτῆμα τὸ ἀχρειούμενον ταῖς ἑαυτοῦ ποιεῖ χερσὶν εὐχρηστούμενον. ἀλλὰ δακρύει δὴ φιλάργυρος ὀφθαλμός, τῇ ὀρυγῇ ἐμβλέπων κενῇ· καὶ τοῦ κατορυχθέντος στερούμενος τὸ περιέχον ἔχων γυμνόν, καὶ τὸ περιεχόμενον ἀφαιρούμενος ὀδύρεται καθάπαξ ἐπὶ συληθέντι φίλῳ νεκρῷ, καὶ σπένδει τρίχας τῆς κεφαλῆς ὡς ἐπικενηρίῳ μόνῳ τῷ χώματι. οὐκ ἔλαθεν Ἑρμῆν τὸ φι-
170 λαργύρου πάθος τὸν λόγιον, ἀλλ' ὁμοῦ καὶ σύμβουλος ἐφίσταται καὶ παρήγορος. καὶ ἦν καινὸν ἐναντίωμα. φιλάργυρος ἐπρωτολόγει θρηνολογῶν, καὶ ὁ χρυσόῤῥαπις παρηγορῶν ἀπὸ δευτερολογίας μετήρχετο. ἐκεῖνος ἐμονῴδει ἐκτραγῳδῶν, καὶ οὗτος τὸν ἀντίθετον ἀνθίστα παραμυθητικόν. κατέληγεν ἡ ἐκεῖθεν τραγῳδία εἰς τὴν ἐνθένδεν παράκλησιν, καὶ τὸ ἐκείνου ἐς ὑπερπά-
175 θειαν ἐπιδεικτικὸν ἡ ἐξ Ἑρμοῦ ἐξεδέχετο συμβουλή. μὴ πάνυ τι, φησίν, ὦ οὗτος καὶ ὑπερδάκρυε. ἔχεις, εἰ θέλεις, ὅπερ ἀπώλεσας. εὐέντευκτός σοι ὁ ἀχρησίμευτος θησαυρός, καὶ ῥᾴδιον αὐτοῦ τὸ ἀντάλλαγμα. ἄχρηστον ὁμοίως κτῆμα καὶ χρυσίου σφαῖρος κειμηλιούμενος, καὶ λίθου βῶλος ἀπόθετος. σῳζέσθω μόνον τὸ σχῆμα, καὶ λάμβανέ μοι λίθον ὁμοιοσχήμονα. τὸ τῆς ὀρυγῆς
180 ἐντεῦθεν πλήρωσον κένωμα, καὶ τόπου πάλιν γέμοντος ἀπολάμβανε. ἔχεις ἐντεῦθεν τὸ ἀχρεῖον κειμήλιον· τοιοῦτον γάρ σε τὸ πρότερον φέρεις τὸ κτῆμα πάλιν ἀσυντελές. τηλίκου γὰρ μετεῖχες τότε, καὶ πρὶν κτῆσιν ἐφίλεις οὐκ ὠφελήσιμον. καὶ τηλικαύτῃ λίθῳ μάλιστα πρόσκεισο·

Οὕτω τοῖς φιλοχρηματοῦσι γελοῖον τὸ ταμιεῖον ἠλέγχετο, ἡνίκα καὶ
185 πεπλήρωται κτήσεσι, καὶ χρήσεσιν ἐπεζύγωται.

VI

[257r] *Διήγημα τὸ κατὰ τὸν Ἑρμογένην τοῦ αὐτοῦ.*

Ἑρμογένην τὸν σοφιστὴν φύσις μὲν ὑψοῖ πλεονεκτοῦσα καὶ ᾄττουσα, χρόνος δὲ ταπεινοῖ καὶ ἡλικίωσις μεταβάλλουσα. γίνεται μὲν εὐθὺς παιδόθεν οἷον θυμόσοφος, [257v] καὶ περὶ τὴν τοῦ λό[γου δ]ύναμιν ὡς εὐμέθοδος.
190 καί οἱ τὸ στόμα κἂν ἦν ἁπαλυνόμενον νεαρότητι, ἀ[λλὰ] ῥητορικῆς ἐσχάραις χαλκεύεται. καὶ χείλη τούτου τὰ τρυφερὰ τοῖς ταύτης ἄκμοσι παρελαύνονται· καὶ γλῶσσα τούτου τοῖς παιδικοῖς σιέλοις ὑγραινομένη ἔτι μονονουχὶ καὶ πλημμύρουσα ῥητορικῷ πυρὶ μεταβάλλει, καὶ ἀτεχνῶς πρηστηριάζει, καὶ πυριμενὴς ἐδείκνυτο καὶ σπινθηρακίζοισα. καὶ ἦν τὸ πρᾶγμα φύσεως παραδο-
195 ξία, καὶ ἀνθρωπικῆς καινοτομία γενέσεως. οὔπω τὸν τῆς παιδαριότητος πα-

---

163 τὸ alter. corr. libr. e. τὸ, in marg. τὸ - 164 τὸ]τὸν - 169 φιλαργύρου corr. librar. e φυλαργύρου - 171 θρηνο- corr. libr. e θρηνῶν - 181 πρότρον cum compendii signo. - 184 γελοῖον γελοῖον dittogr. corr. libr. - 190 ἐσχάραις corr. libr. e αἰσχάραις.

ρήμειβε ψελλισμόν, καὶ τεχνικῶς ἐστωμύλλετο· οὔπω τὸν παῖδα παρήλασε, καὶ γέροις αὐτοῖς κομμωτικῆς πειθοῦς ὑπήντα διδάσκαλος. παρήγγε[λ]εν εἰς τὸν ἔφηβον, καὶ τὰ τῆς σοφιστείας ἀρχικὰ καὶ πρῶτα ξυνεγράφετο θέσμια, καὶ οἷον μαχαιρίδα τὴν γλῶτταν κινῶν ἐστομωμένην καὶ εὔθηκτον. πυκνοῖς καὶ ἀκριβέσιν ἐδίδου ταῦτα τοῖς διαιρέμασι, μεθόδοις καθυπάγων καὶ κανόσι 200 καὶ πίστεσιν ἐντέχνοις καὶ δείγμασιν. ἐφήπτετο καὶ τοῦ μείρακος, καὶ τὰ λοιπὰ τῆς τέχνης εἰς διδαχὴν ἐπεστοίβαζεν, ὁπόσα πλάτος ἅμα καὶ κάλλος καὶ τὴν λοιπὴν εὐσυνθεσίαν τῷ τοῦ ἐντέχνου λόγου πραγματεύονται σώματι. ἀγαλματίας ἦν ὁ μεῖραξ, καὶ βασιλεῦσι σέβας ὁρόωσιν, οἳ καὶ τῇ τούτου προσκαθήμενοι λαλιᾷ ἀντὶ βασιλέων ἐγίνοντο φοιτηταί, καὶ ἀντὶ τοῦ κατὰ 205 βασιλείας νόμους ἄλλοις θεσμοθέταις, ῥητορικοῖς θεσμοῖς ὑπῆρχον θεσμοθετούμενοι. καὶ αὐτοκράτορες ἄνδρες, οὓς αὐτὸς ἐφέλκεται σίδηρος ἀρεικοῖς πολέμοις συνοργιάζοντας, τῆς ἐκείνου γλώττης ὡς μαγνησίας ξένης ἐξήρτηντο. ἀλλ' οὔπω παρατρέχει τὸ τῆς ἡλικίας μειρακευόμενον, οὐδὲ τὴν ἀνδρικὴν ἀκμὴν παρεισδύεται, καὶ χρόνος ὁ τῶν ἁπάντων μεταβολεὺς αὐτῷ μονονουχὶ 210 ἐβασκήνατο. καὶ ἦν ἡ φύσις αὐτοῦ εὐθὺς παλιντράπελος, καὶ τὸ τῆς γλώττης φλογερὸν κατεσβέννυτο, καὶ λήθης ἀμαυρότης τῆς ἐν χείλεσι τούτου λογικῆς λαμπρότητος κατεχέετο· καὶ ἦν τὸ ἄκρον εὐκήρημα εἰς ἄκραν δυσκληρίαν ταχὺ ἀναῤῥιπτούμενόν τε καὶ πιστευόμενον· καὶ ἦν ὁ σοφιστὴς εἰς δεῖγμα τηνικάδε πασίδηλον, καὶ προὔκειτο λαμπρὸς χαρακτὴρ τῆς ἐν τῷ βίῳ τούτῳ τυχηρᾶς 215 προβάσεώς τε καὶ ὑποβάσεως.

Οὕτως ἐφ' Ἑρμογένει φύσις ὁμοῦ καὶ χρόνος καὶ ἡλικίας ἀνάβασις καὶ τυχηρὰ περιπέτεια λαμπρῶς ἐπαλαμήσαντό τε καὶ ἀντεπλάκησαν.

VII

Διήγημα τὸ κατὰ τὸν Ὀδυσσέα.

Εἶχε τὸν Ὀδυσσέα πλανώμενον ἐκ Τροίας τὸ κυκλώπειον σπήλαιον. 220 καὶ πολλοὺς διαύλους κυμάτων ὁ πολύτλας περιελθὼν ἐν τούτῳ τὴν ὑγράν ποτε κατέλυσε κέλευθον. τὸ δὲ παραθαλάττιον ἦν, καὶ ἐπαλλήλοις δένδροις κατάκομον. μετεῖχε γοῦν καὶ τῶν τῆς χέρσου καλῶν, καὶ τοῖς ἐξ ἅλμης ἐπεκλύζετο κύμασι, καὶ τοῖς ἐντεῦθεν κατεπνέετο πνεύμασι, καὶ διαχέειν εἶχε τοὺς βλέποντας. ᾤετο γοῦν ὁ τλησίπονος ἐνταῦθα γοῦν τῆς τληπαθείας ἀνα- 225 κωχεῦσαι, καὶ μαλακαῖς ἐνπαννυχίσαι στιβάσι, καὶ ὑπὸ τῇ τῶν δένδρων σκιᾷ καὶ ταῖς φυλλοβολίαις εὔδιον ὕπνον λαβεῖν, καμάτου διάδοχον. [258r] ἤπου καὶ ξενοκόμον εἶναι παρὰ τῷ ἄντρῳ τινὰ καὶ πρόξενον ἐνόμιζεν ἐνοινίσ[αντα] καὶ φίλα τῷ πλανήτῃ τούτῳ φρονοῦντα καὶ τοῖς συμπλέουσι, καὶ ξεναγωγῆσαι τού[τους ἅ]μα καὶ δεξιώσασθαι. ἀλλ' ὁ Πολύφημός ποθεν ἐκκύψας πε- 230 λώριος εἰς συνοχὴν συνάγει τὸν πολυμήχανον. ἦν γὰρ τὴν ἀνθρωπίνην ἐκδραμὼν διοργάνωσιν, καὶ κατὰ τοὺς λασιότριχας θῆρας καὶ ὀρειφοίτας βλο-

---

197 κωμμωτικῆς ω prim. corr. librar. ο suprascripto. 205 βασιλ'ων c. comp. sign- 206 θεσμοθεταῖς 208 τῆς ἐκείνου] ἐκείνου τῆς ἐκείνου.-228 οἰνύσ[αντα]ἐν librar. suprascr.

συρὸς καὶ γαῦρος καὶ ἀγριόθυμος. ἐφέρετο καὶ ξύλινον ῥόπαλον, καὶ βάλλει τοῦτο κατῆς γῆς, καὶ μέγαν ἐπικτυπεῖ ταῖς ἀκοαῖς ἐκείνων ὀρυγμαδόν. ἐκ
235 μόνης γοῦν τῆς θέας καὶ τῆς ἐπικτυπήσεως τὸν Ὀδυσσέα μὲν τῷ ἄντρῳ πείθει μύχιον παραβύεσθαι, τοὺς δ' οὖν ἑταίρους αὐτοῦ τῷ δέει κρυστα(λ)λοῦσθαι μονονουχί, καὶ αὐτομάτους οἷον προσεδαφίζεσθαι· οὓς καὶ συλλαμβάνων ἐδαιταλούργει, καὶ ταῖς ἐκείνων ἡδυπάθει σαρξί, καὶ ἀνδρομέοις αἵμασι τούτων τὴν τῶν ὀδόντων συστοιχίαν ἐφοίνισσεν. ἀλλ' ἦν καὶ πάλιν ἔμπρακτος ὁ πο-
240 λύμητις, καὶ μηχανᾶται, κἂν παρεβύετο, καὶ δολοῤῥαφεῖ, κἂν ἐκρύπτετο. καὶ δύο ταῦτα συσκέπτεται· ἐκεῖνον κατευνᾶσαι τὸν ἄγριον καὶ ἑαυτὸν ἀπαρεγχείρητον σώσασθαι. ὁ γοῦν προτοῦ φιλοφρόνησιν καραδοκῶν ἐκεῖ ξενικὴν αὐτὸς φιλοφρονεῖσθαι μᾶλλον τὸν Πολύφημον μελετᾷ, καὶ μεταγγίζει τὸν ἀσκὸν ἐς κισσύβιον· ἔτυχε γάρ που φέρων οἴνου τοῦτον πληρέστατον. καὶ
245 γοῦν ὑπερχειλὲς τὸ κύπελλον συστησάμενος, καὶ τὸν ποιμενικὸν κρατῆρα τοῦτον ἐπιστεψάμενος χειρίζει τῷ κύκλωπι. ὁ δὲ θαυμάζει καὶ τὸν ἄνδρα φιλοφρονούμενον, ἀλλὰ καὶ τῷ κυπέλλῳ, παράγεται, καὶ δέχεται, καὶ μεθύσκεται, καὶ τυραννεῖται τῇ μέθῃ ὁ τυραννεύων προτοῦ. καὶ ὕπνῳ τηνικάδε καταλαμβάνεται ὁ τοὺς δυστήνους συλλαμβάνων τούτους εἰς θάνατον. καὶ Ὀδυσσεὺς
250 συντέμνει παραυτίκα τὸ κυκλώπειον ῥόπαλον, ὀξύνει τοῦτο, παρατίθεται σποδιᾷ, καὶ πυρακτειοῖ πρὸς αὐτάρκειαν. καὶ τῷ τοῦ κύκλωπος βλεφάρῳ τὸν ξύλινον μοχλὸν ἐρεισάμενος ἐκεῖνον μὲν ἀποστερεῖ τοῦ φωτός, ἑαυτῷ δὲ καὶ τοῖς ἑταίροις σωτηρίας φῶς ἐξευρίσκεται.

VIII

Τοῦ αὐτοῦ ἠθοποιία· τίνας ἂν εἴποι λόγους χριστιανὸς φιλολόγος Ἰουλιανοῦ
255 *τοῦ παραβάτου κωλύοντος τὰς ἑλληνικὰς βίβλους ἀναγινώσκειν;*

Ἑρμῆς σοι ταῦτα καθυπέβαλλε τύραννε, Ἑρμῆς φθονῶν λογίοις ὁ σὸς λογιώτατος. ἢ πόθεν οὕτω σαθρὸν συλλογισμὸν συλλελόγισαι; ἀποστερεῖς τῶν λόγων ἡμᾶς· οὐκοῦν καὶ λαλιᾶς ἀποστέρησον. ὡς Ἕλλην ἑλληνίδας εἴργεις γραφάς· ὡς τύραννος τῆς γλώττης ἀπότεμνε, ἵνα κατ' ἄμφω φαίνῃ τυ-
260 ραννικός, καὶ συνιστᾷς ἑκατέρωθεν τὸ ἀπάνθρωπον. τί τὸ φυσικὸν παραλιμπάνων ὄργανον ἄτμητον κωλύεις σφαλερῶς τὴν ὅλην ἐνέργειαν; τί τὴν λαλιὰν ἐμοὶ ἀφιεὶς συλλέγεις ἀπανθρώπως τὰ λόγια; τί ἐπιτρέπων μόνον τὸ πλῆκτρον τὴν ἐξ ἀναγνωσμάτων παντοδαπῶν ἐπέχεις μοι μουσικήν; τί τὴν τῶν γραμμάτων ἀποτελεστικὴν ὑπερῴαν ἐῶν καὶ γλῶτταν συγχωρῶν ἀκολό-
265 βωτον καλύπτεις, ὦ κακοῦργε, τὰ γράμματα; εἰ δ' ἑλληνικῶς μὲν λαλεῖν ἡμῖν συγχωρεῖς, ἀπάγεις δὲ τὰς τῶν Ἑλλήνων βίβλους ἡμῶν, ἑρμήνευε σαφῶς σου τὴν μέθοδον· τοὺς ἐν [258v] ταῖς βίβλοις ἐλέ[γχους μ]όνους τῶν θεῶν ἀναγινώσκεσθαι κώλυε, ὁπόσους Ἕλληνες οἱ σοὶ τοῖς σοῖς θεοῖς συνεγράψαντ[ο]·

---

233 βλοσυρὸς] βλοσσυρὸς - 238 ἀνδρομέοις] ἀνδρομαίοις - 239 ἐφοίνισσεν] ἐφοίμισσεν - 256 Ἑρμῆς φθονῶν λογίοις] supra lin. signa quaedam diacrit. add. libr. Ἑρμῆς λογίοις φθονῶν Asmus - 259 γραφῆς corr. libr. in γραφὰς - 264 post γραμμάτων libr. del. ἐπέχεις μοι μουσικὴν. 267 ἐλε[.....]όνους fort. ἐλέγχους Asmus - 268 συνεγράψαντ[ο] Asmus.

μὴ σκίαζε τὸ κακούργημα, ἀλλὰ ζωγράφει τοῦτο κα[ὶ] ἐντελόμορφον· μὴ λέγε τὴν ἑλληνικὴν ἡμῖν ἀπᾴδειν γραφήν, ἀλλὰ τὰς ὕβρεις τῶν θεῶν μὴ δίκαιον 270 ἐξακούεσθαι· μὴ νομοθέτει βαρβαρίζειν χριστιανοῖς, ἀλλὰ τὰς σὰς θεϊκὰς ἀγνωμοσύνας μὴ διδάσκεσθαι πρόσταττε· μὴ ἀναξίους κρῖνε τῆς Ἑλλάδος γλώσσης αὐτούς, ἀλλ' ἀναξίους μόνων μᾶλλον τῶν μυστικῶν σου κατακροάσεων·

Ἦν ὅτε καὶ σὺ ταῖς ἡμετέραις βίβλοις ἐπέβαλες, ἀλλ' οὐκ ἐπεχομέν σε ταύταις πάλιν ἐπιβαλεῖν· οὐκ αἶσχος γὰρ ἡμῖν οὐδὲν ἐν αὐταῖς, ἀλλὰ σεμνό- 275 της, ἀλλ' εὐθύτης, ἀλλ' ὀρθοσέβεια. ἦν ὅτε τὰ καθ' ἡμᾶς ἱστόρεις λογογραφήματα, ἡνίκα καὶ ἡμεῖς καθιστοροῦντες ἦμεν τὴν ἑλληνίδα τὴν σήν· οὐδέπω γὰρ καθίστας τοῦτο τὸ καινὸν νομοθέτημα, οὐδέπω τύραννος σὺ νομοθετῶν αὐθαίρετα καὶ αὐθέκαστα τὸ ψεῦδος ἔτι τὸ μυθικὸν ἐν ταῖς Ἑλλήνων συγγραφαῖς διεγίνωσκες, καὶ τὸ ἡμῶν διέκρινες ἀψευδές· τὰ πλάσματα κατεμάν- 280 θανες, καὶ τὴν ἀλήθειαν ἐξεκήρυττες. τότε διέστελ[λ]ες ἄν, εἴπερ ἐβούλου, ἐν μέσῳ βεβήλου ἅμα καὶ ἱεροῦ, καὶ χείλεσι μὲν ἐπήρχου μόνοις ἄκροις τὸ βέβηλον, τῇ δ' ὑπερῴᾳ καὶ τῇ καρδίᾳ μᾶλλον τὸ ἱερὸν καὶ κάλλιστον συνελάμβανες. ὅμως γε μὴν ἐδολοῤῥάφεις τὸ τηνικάδε, καὶ τὸν ἑλληνισμὸν ἐνδόμυχον ὤδινες. ἀλλὰ νῦν ἔναλλά σοι τὰ πάντα προφανῶς, καὶ μεταβάλλεις εἰς σκο- 285 τίαν ἀπὸ φωτός, καὶ τὸ λευκὸν νομίζεις μελάντερον, καὶ σεαυτῷ τὴν ἐξ Ἑλλήνων ζόφον ἀποκληροῖς.

Ἐγὼ δ' ὡσαύτως ἐπεντρύφων τότε τοῖς σοῖς, ἀλλ' ὅσον ἐπὶ μόνον γάργαλον ἀκοῆς, εἰ τύχοι δὲ τοὺς λόγους καὶ μετεῤ[ῥ]ύθμιζον, καὶ εἰς ὠφέλειαν μετέπλαττον ἠθικήν. ἐμάνθανον Σειρῆνας ἐξ Ὁμήρου 290 τοῦ σοῦ, καὶ τὴν δι' ἀκοῆς εἰσρέουσαν ἐξελάμβανον ἡδονήν, καὶ ταύτην ἐμάνθανον ἡμῖν λυμαινομένην. ἐνίοτε μὲν οὖν ὡσεὶ κηρὸν ταῖς ἀκοαῖς τὸν ἐκ παιδεύσεως τηνικαῦτα ῥυθμὸν προσεπέπλαττον. ἐμάνθανον τὴν φαρμακίδα Κίρκην τὴν μαγγανεύουσαν, καὶ τὴν ἀπὸ τρυφῆς προϋφωρώμην ἡδύτητα, καὶ ταύτης ἀπειχόμην, ὡς ἔοικεν. ἐμάνθανον τἄλλα σου τὰ λοιπά, καὶ εἰς τὸ 295 δέον ἅπαντα μετελάμβανον. ἀλλ' ὅτε τὰς τῶν σῶν ἱστόρουν ἱστορίας θεῶν, τὸ αἶσχος καθεώρων ἀπαραμύθητον, καὶ πρὸς τὸ ἀηδὲς τοῦ ψεύδους ἐσίκχαζον.

Οὐκ ἐπαλγήσω τούτῳ σου τῷ δόγματι τῷ τυραννικῷ. τί γάρ; εἰ τελχινώδει μόνῳ μέλιτι ἐντρυφῶ, καὶ κινδυνεύω μᾶλλον τῆς ἀρίστης κράσεως παρεκτρέπεσθαι. μισῶ καὶ ὕδωρ γλυκύ, ἐπὰν ἀπὸ σαπρότητος ὄδωδεν. οὐ πάνυ 300 τι φιλῶ καὶ σκεῦος ἀργύρεον, ἡνίκα τὰ ἐντὸς σεσάπρωται παντάπασι καὶ ῥερύπωται. ἐντρύφα γὰρ τῷ νεαρῷ σου νομοθετήματι· τὴν ἀμαθίαν, ὦ εὐμαθέστατε, κέλευε, καὶ σφετερίζου μόνος τὸν Ἕλληνα· ἐγὼ δ' οὐχ οὕτως ἀντινομοθετήσω σοι, καὶ δογματίσω τῶν ἐμῶν ἀποσχέσθαι σε. οὔ σοι τῶν ἡμετέρων βίβλων φθονῶ. καὶ πάλιν ταύτας ὑπαναγίνωσκε· ἢ γὰρ κατελλαμφθήσῃ 305 [259r] ποτὲ πελάζων λαμπρότητι, ἢ σοῦ τὰ βλέφαρα παντάπασι μύοντος [οὐ]δείς τις ψόγος ἔσεται πρὸς τὸν ἥλιον.

---

272 κρίνε 281 διέστελ(λ)ες Asmus 283 ὑπερῶα - 285 ἔναλλά ego] ἄναλλά libr., Asmus. - 307 [οὐ]δείς suppl. Asmus.

IX

[259ᵛ] Τοῦ αὐτοῦ ἠθοποιία· τίνας ἂν εἶπε λόγους ὁ Ἀαρών, ὅτε τοῦ Μωϋσέως εἰς τὸ ὄρος χρονίσαντος παρεχώρησε τοῖς Ἰουδαίοις ὑπ' ἐκείνων
310 *ἀναγκασθείς, καὶ ἐμοσχοποίησαν;*

Ὦ πέλαγος Ἐρυθρᾶς, καὶ ῥάβδε θαυματουργέ, καὶ ἀδελφὲ Μωυσῆ· τίνα ταύτην ἀνθρώπων φύσιν εἶδον ἐγώ, ἢ καὶ περὶ τὸν λυτρωτὴν θεὸν ὡς ἀχάριστος, καὶ περὶ τοὺς αὐτοῦ θεράποντας ἡμᾶς ὡς ἀμείλικτος; καὶ δύο τὰ χείριστα δρᾷ. ἐκεῖνον ταῖς ἀχαριστίαις παραπικραίνουσα, καὶ τοὺς δούλους
315 ἡμᾶς παρανομεῖν ἀναγκάζουσα. ἔμελλες, ὦ παῖ Ἰσραήλ, θεὸν κατὰ σοῦ [260ʳ] κινήσας τοῖς γογγυσμοῖς, καὶ καθ' ἡμῶν ἐκπολεμῶσαι τῶν οἰκετῶν. κατηγορήσω τῆς εἰς τὸν εὐεργέτην θεὸν ἀχαριστίας ὑμᾶς, ἢ ταλανίσω τῆς εἰς τὸν δεσπότην ὕβρεως ἐμαυτόν; δημαγωγήσω ἀντὶ τοῦ ἀδελφοῦ Μωυσέως ὑμᾶς, ἢ τὴν ἐμὴν ἐπήρειαν ἀποκλαύσομαι;

320 Ἀπαίρει μὲν εἰς ὄρος ὁ ἄνθρωπος Μωυσῆς, ἐπιλανθάνεται δὲ αὐτίκα θεοῦ ὁ πᾶς Ἰσραήλ, καὶ τὸν ἐκ πηλοῦ λυτρωσάμενον τῆς διανοίας ἔξω βαλὼν ἄλλον πρόσφατον ἐκζητεῖ. ἐντεῦθεν ὅμιλος περὶ ἐμὲ παμπληθής, καὶ σχεδιάζειν ἀλλοκότους θεοὺς παρηνάγκαζον. ποῦ γὰρ ὁ ἡμῶν προπορευσόμενος, ἔλεγον, οἴχεται Μωυσῆς, ὁ στρατηγήσων μακράν; ἄδηλος ὁ ἐξ Αἰγύ-
325 πτου ἐξαγαγών, καὶ πανταχόθεν ἡμῖν τὸ ἀπεριφρούρητον· ταῦτ' ἐβόων. ἐβιάζοντο, ἠνώχλουν, οὐκ ἔπειθον· τέλος ἐνδίδωμι μὲν τοῦ τόνου καὶ τῆς ἐνστάσεως, πειρῶμαι δὲ περιελθεῖν ἐκ μηχανῆς ἐκείνοις τὰ σκέμματα. ἐπιτάττω τούτοις τὴν τοῦ παρ' αὐτοῖς παντὸς χρυσοῦ συλλογήν. πρᾶγμα τοῦτο δυστέκμαρτον, τὴν τῶν ἐνωτίων περιαίρεσιν ἐγκελεύομαι· οὐκ ἄλλως γὰρ εἶναι τού-
330 τοις οἰκοδομηθῆναι θεούς. εἴ ποτε πρὸς τὴν τοσαύτην γοῦν δαπάνην ἀπαγορεύσαντες, ἡμᾶς ἀνήσουσιν ἀναγκάζοντες. ἀλλ' εἰς κενὸν ἡμῖν τὸ μηχάνημα. οὐδὲ γὰρ ἦσαν κἀνταυθοῖ γογγυσταί, ἐν ἄλλοις δὲ γογγύζειν εἰδότες. ὅπου θεὸς τὸ κινδυνευόμενον, οὐκ ἐγόγγυζον, ἀλλ' ἦν ἐκείνοις ἡ τῆς ἐπιταγῆς ἀπόπλησις ῥᾴδιος. συνήχθη πᾶς ὁ χρυσός. παρῆσαν τὰ ψέλλια. οὐκ ἀπελείποντο
335 τὰ ἐνώτια· ἐπείθοντο γὰρ καὶ γυναῖκες τὸν κόσμον εἰσενεγκεῖν μηδὲν δυσχεράνασαι. καὶ τὸν ἄλλον πάντα χρόνον οὖσαι φιλόκοσμοι τηνικαῦτα τὸν τρόπον μετέβαλον. οὕτως ἔνθα τὸν πάτριον ἔδει θεὸν καθυβρίζεσθαι, πανθ' ὑπῆρχον πρόχειροι δρᾶν. καὶ ἄλλος ἐν ἄλλοις ἐπλήρου τὴν εἰσφοράν, ἵν' ἐν τῷ κακῷ συμφωνήσωσι. καὶ πῦρ τὴν πᾶσαν ὕλην ἐδέχετο· καὶ μόσχος ἐκεῖ-

---

308 ἠθοποιία S. om. V. 309 Μωυσέως] Μωυσέος V Μωσέως S εἰς τὸ ὄρος S] ἐν τῷ ὄρει 311 ῥᾶβδε Sr V. 316 οἰκετῶ]ν. - 317 κ]ατηγορήσω V. ἀχαριστίας S]εὐχαριστίας V 318 [τὸν] V. 318 Μωυσέως] Μωυσέος S V. - 320 δὲ om. S 321 θεοῦ S] θεὸς V. 322 βαλὼν corr. in marg e βάλλων V. 323 παρηνάγκαζων V 327 περιελθεῖν S] περιελεῖν V. ἐκείνοις S] ἑκάστοις V. 331 ἀνήσουσιν] ἀνήσωσιν S Vcf. Mayser I 100 κενὸν S] κενὸν corr. e καινὸν V. 336 τὸν κόσμον S] τὸν om. V. | συνεισενεγκεῖν V] εἰσενεγκεῖν S. 338 μετέ-βαλον S] μετέβαλλον V. 338 καθυβρίζεσθαι S] ὑβρίζεσθαι V.

θεν εὐθὺς ἀνεδίδοτο· καὶ πολλὴ περὶ αὐτὸν ἡ λατρεία· καὶ ἡ προσκύνησις 340
ἄλογος. ὦ θεὲ πάτριε· τίνα φύσιν ἐκείνην εἶδον πυρός, ζῷα πλαστουργοῦσαν
ἀλλόκοτα; πόθεν ἐκεῖνο τὸ πῦρ τῆς πλαστουργίας παρέλαβε δύναμιν; πόθεν
τῶν αὐτοῦ ἰδιωμάτων εὗρε τὴν καινὴν ἀλλαγήν, καὶ τὴν ἀναλίσκουσαν πάντα
φύσιν εἰς εἰδοποιὸν μετεῤῥύθμισεν; ὤφειλεν ἄρα ἡ φλὸξ τὴν ὕλην παραλα-
βεῖν, ἀλλ' ἀναλῶσαι παντάπασιν, ἵν' οὕτως εἰργάζετο δίκαια, καὶ τὸν δημιουρ- 435
γὸν ἐδόκει σεβάζεσθαι· καὶ οἱ θρασεῖς ἀπῆλθον οὔτε τῆς τόλμης εἰς καλὸν
ἀπολαύσαντες, καὶ ζημιωθέντες καὶ τὸν χρυσόν, ἡ δὲ πάντ' ἐκεῖνον πρὸς τε-
ρατίου θεοῦ τούτου σύστασιν συντηρεῖ.

Ὁρᾷ ποτε φύσιν ἄλλην φλογός [260ᵛ] καὶ ὁ ἐμὸς ἀδελφὸς εὔπρηστον
μὲν παραλαβούσης φυτόν, διατηρούσης δὲ μὴ φλεγόμενον. ἀλλ' οὐκ εἰς ὕβριν 350
θεοῦ ἡ τοῦ ἐκεῖ φυτοῦ διατήρησις, ἐνταῦθα δὲ σῴζεται μὲν ἀδιαλώβητος ὁ
χρυσός, ὡσὰν δὲ θεὸς ὑβρισθῇ, καὶ εἰς γλυπτοῦ ὑπόστασιν ἔρχεται, ἵν' ἡ τοῦ
πλαστουργοῦ προσκύνησις παραγκωνισθῇ.

Ὦ δημαγωγὲ ἀδελφέ, πορεύσῃ τάχα μετ' οὐ πολὺ πρὸς ἡμᾶς, καὶ μά-
θῃς μὲν παρανομήσαντα τὸν λαόν ἡμῖν δὲ βαρύς τις προσενεχθῇς, ἀλλὰ μὴ 355
σύ γε· πεπείρασαι καὶ αὐτὸς τῆς ἐπηρείας τοῦ Ἰσραήλ· οὐκ ἀγνοεῖς αὐτοῦ τὸ
ἀφόρητον· οὐκ ἴσχυσας οὐδ' αὐτὸς ἀντισχεῖν, ὁπότε σοῦ κατεγόγγυζον· ἐθαυ-
ματούργεις ὑπ' αὐτῶν βιαζόμενος, καὶ ὅλαι πέτραι σοι ἀνεῤῥήγνυντο, ὡσὰν
ἡ κατὰ σοῦ ἐπισχεθῇ ἀγανάκτησις· ἡ πρὸς ἡμᾶς σου τοιγαροῦν ἐπιτεινέσθω
ἐπέλευσις, ἵν οὕτως ἐκλικμηθείη μὲν τὸ κάκιστον γέννημα τοῦ πυρός, ὁ πά- 360
τριος δὲ καὶ πάλιν λατρευθείη θεός, καὶ τὰ τῆς παροινίαρ ἀνακοπήσεται.



339 συμφωνήσωσι S] συμφωήσωσι V. - 342 τῆς πλαστουργίας S] τὴν πλα
στουργὸν V. - 343 αὐτοῦ S]ἑαυτοῦ V - 344 πάντα S] πᾶσαν V - 349 ἀδελ]φ]ὸς V.
350 ἀ[λλ'] V. 359 σου S] σοι V 361 ἀνακοπήσεται S ἀνακωπήσεται V.

§ 4. Übersetzungen.

Verschiedene Vorübungen des Herrn Nikephoros Chrysoberges, Professors der Rhetorik.

I.

Fabel: Der Lebensdrang ist unwiderstehlich.

Ein Mensch hatte die Armut zur Lebensgefährtin und wurde mit ihr alt. Er hatte aber auch ein Gewerbe zur Hilfe und zum Widerpart seiner Armut, und zwar war sein Gewerbe die Holzfällerei. Die Leute, die von der Armut gedrückt werden, wissen ja Hand an die Arbeit zu legen und die Handarbeit zu Hilfe zu rufen. In seinem ganzen Leben tat er also nichts als Holz fällen und das geschlagene Holz zu allem Möglichen gebrauchen. Daraus entsprangen ihm auch sonst Beschwerden. Denn nicht einfach war die Mühe für den Mann und nicht einförmig seine Anstrengung. Schmerzte ihn doch die Axt, die sowohl häufig auf den Wald niedersauste, als auch seine Hände schwielig machte, als auch seine Sehnen folterte. Es schmerzte ihn aber auch die gehäufte Last des geschnittenen Holzes, die auf seine Schultern aufgeladen wurde und diese unerträglich drückte, da dem Greise seine Armut nicht einmal ein Lasttier verstattete, sondern ihn selbst zum Zugtier machte. Als er nun einmal die Plage zum Überdruss satt hatte, überlastet zugleich und auch zerschlagen, rief er den Tod herbei. Augenblicklich war der Tod auch da und fragte um den Grund, weshalb er ihn gerufen hätte. Aber aus dem Herzen sprang plötzlich die Lebensfreude, wendete den Sinn des Greises und wollte den Grund umdeuten. „Ich rief dich doch nicht, damit du mich holst, sagte er, sondern dass du dich mit mir in die Arbeit teilst, und wenn du für kurze Zeit die Last selbst übernimmst, mir eine Pause verschaffst.“

So wollen wir aus angeborener Lebensfreude sowohl alle Mühen, als auch alles Leid auf uns nehmen.

II.

Fabel desselben Verfassers: Man soll sich der Macht des Schicksals nicht widersetzen!

Bei den Pflanzen brach einmal ein Streit aus und er führte dazu, dass eine gegen die andere auftrat. Der Oelbaum und das Schilfrohr waren die Pflanzen. Und das Schilfrohr führte Klage, dass der Oelbaum unnachgiebig, dass er widerspenstig sei und dass er sich nicht stärker beugen und gegebenenfalls der Notwendigkeit nicht fügen und dass er die Starrheit nicht aufgeben wolle Darauf erwiderte aber der Oelbaum: „Dafür wurde mir umso grössere Standhaftigkeit gegen die Naturgewalt und Unbeugsamkeit in der grössten Bedrängnis verliehen und so zeige ich meine Kraft in allen Fällen.“ Und er schmähte das dünne Schilfrohr, dass es den Winden leicht gefügig, dass es beugsam sei und dass es in unausgesetzter Folge sie anstürmen lasse und sich nicht zur Abwehr entgegenstelle. Darin bestanden ihre Reden. Also war der Kampf unnachgiebig und unentschieden. Aber die Luft verdichtete sich an einer Stelle und sandte einen unerwarteten Richter zum Prozess der Pflanzen. Denn stürmisch brach von dort der Wind los. Und das Schilfrohr verfuhr sofort nach seiner Weise. Denn es beugte sich ganz besonders und gab der Gewalt von dort her nach, und wurde somit wieder unversehrt an Ort und Stelle gefunden. Der Oelbaum hingegen raffte sich zusammen und blieb unbeugsam gegenüber dem Sturm und ward im Nu vernichtet. So entschied der Wind durch sein stürmisches Wehen in ihrem Streite und zeigte, wie gefährlich es ist, um jeden Preis dem Zwange der Umstände Widerstand zu leisten.

III.

Fabel desselben Verfassers: Nichts Gutes lässt Momos ohne Tadel.

Den Zeus, den Prometheus, die Athene, alle diese drei nennt man Götter. Einst liessen sie sich miteinander in einen Wettstreit ein. Und jeder von ihnen begann etwas Treffliches zu schaffen, das durchaus tadelfrei sein sollte. Denn jeder von ihnen für sich wachte eifersüchtig darüber, dass sein Werk in keiner Weise mangelhaft empfunden würde und das zum Wesen der höchsten Vollendung Nötige nicht vermissen liesse. Es wird also von Zeus der Stier geschaffen, er, der unter den unvernünftigen Tieren hervorragt, stattlich in seiner ganzen Durchbildung, mit sehnigen Beinen, breiter Brust, stolzem Haupte, mit grossen, wohlgerundeten Augen und zu alledem die angeborene Schutzwehr zeigend, das Paar der sowohl aufs Festeste gewundenen, als auch gerade nach oben gestreckten Hörner, alles in allem von den Füssen bis zum Haupte sowohl in gewisser Hinsicht stattlich, als auch schwer zu bezwingen. Sodann führt Prometheus wiederum den Menschen vor, ein mit Sprache und Anmut begabtes Wesen, das auch allein unter den Lebewesen seine Stimme entwickelte, schriftkundig, mit gerader Rückenhaltung des Körpers und mit aufrechtem Gang, geleitet zugleich durch die Sinne und den Verstand, und von den Dingen die einen im Innern überdenkend, die andern auf Grund der äusseren Merkmale betrachtend. Es war nun auch der auf diese Weise geschaffene Mensch bildschön, und von grösstem Ebenmass. Eine dritte Schöpfung unter diesen gehörte der Athene. Sie baute nämlich das Haus mit möglichster Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit. Diese Behausung der Menschen aber ist mit ihnen nicht verwachsen sondern unbeweglich. Es wurde eine Grube ausgehoben und Grundmauern gelegt und darauf das Gebäude errichtet, das also auf den Grundmauern ruhte. Mitten auf dem Gemäuer feste Trambäume und Balken, auf denen der ganze Dachstuhl aufsass. Und darauf legte sie zuletzt das Dach, ein Schutz

sowohl gegen die Kälte, als auch gegen die Hitze. Der Bau war sehr kunstreich. Es hatten nun die drei schöpferischen Götter gegenseitig an ihren Schöpfungen nichts auszusetzen, sondern diese waren in ihren Augen tadelfrei. Sie setzten nun den Momos darüber als gewählten Schiedsrichter ein, damit er sowohl das Schöne beurteilte, als auch das Schönere vom Schönen unterschiede. Kaum begann er nun mit Zeus, als er schon den von ihm geschaffenen Stier herabsetzte. Er hätte nämlich, sagte er, nicht unter der Stirne die Augen haben sollen, sondern vorne an den Hörnern. Und den Grund stellte er als leicht einzusehen dar, damit die Hörner zugleich zum Sehen und zum Stossen da wären. Sodann ging er den Menschen an, sowohl weil er das Herz im Innern verborgen trüge, als auch weil das Fleisch es wie eine Mauer umschliesse. Sofort zischelte er weiter: „Warum hängt es nicht offen heraus, warum liegt es nicht ausserhalb des Körpers unverhüllt zutage, und ist der Grund seines Aussehens nicht sofort zu begreifen?" „Denn so", sagte er, „könnte er die schlechten Leute leichter erkennen". Drittens bekrittelte er das Haus und machte geltend, dass Athene, die in allem und jedem Sichere, hier gefehlt habe. Die Unbeweglichkeit beanstandete er nämlich. Es hätte nämlich auf Räder gesetzt werden und fahrbar sein müssen. Und wieder war er nicht verlegen um die Begründung seines Einwandes. Denn so könnte man bösen Nachbarn leichter entgehen. Auf diese Weise setzte er seine missgünstige und neidische Zunge selbst gegen die drei besten Wesen in Bewegung. Somit war Zeus über ihn erbost und verstiess ihn sodann aus dem Olymp.

Ärgere dich nicht allzusehr über den Tadel; auch die Besten pflegt Momos anzugreifen!

IV.

Fabel desselben Verfassers: Der Neid ist gefährlich

Auch die Bienen wurden von Neid ergriffen und durch

dieses tiefsitzende Übel verzehrt. Der Gegenstand ihres Neides war der Mensch. Sie spannten die Flügel aus, flogen auf den Wiesen herum, weideten die Blüten ab und erzeugten Wachs mit Honig. Dass aber die Hand der Menschen aus dieser Tätigkeit mit Nutzen zog, das war ihnen unerträglich; und weil die Menschen davon mitessen wollten, deshalb wurden sie selbst vom Neide verzehrt Jene weideten mit offenen Flügeln alle Gärten ab, verfolgten aber mit ihrem Neide andere, die zu ihren Körben gingen. Jene beweideten ohne Scheu die Felder Menschen, suchten aber die Menschen zu hindern, an der Frucht ihrer Arbeit teilzuhaben. Lag ihnen also auch der aus dem Neide entspringende Groll fern, so wollten sie doch den aus dem Neide stammenden Schaden den Beneideten zufügen. Sie wollten den verhaltenen Zorn auslassen, und obwohl sie ein schwaches Tierchen waren, das grosse Tier, den Menschen schädigen. Solcherart ist ja stets der Neid: Er empört sich gegen die Mächtigen und will die Stärkeren reizen, selbst wenn der Beneidete hochgestellt ist. Keine Furcht kennt der Neider. Auch wenn er schaut, werden die Augen dunkel und er sieht nur darauf, wie er dem Beneideten heimzahlen könnte und er trachtet nur danach, Übergewicht über den Beneideten zu gewinnen. Es baten also auch die Bienen den Zeus um Stärke. Sie verlangten, dass ihnen Macht gegen die Menschen verliehen werde. Zeus aber wurde einerseits unwillig, weil er ihren Neid durchschaute, und entsprach andererseits ihrem Willen, insofern er die Inständigkeit ihrer Bitte in Betracht zog. Er erlaubte ihnen, gegen die Menschen ihre Stachel zu gebrauchen; doch liess er die Stachel dann herausfallen und jene mit dem Verluste der Stachel ihr Leben verlieren Denn so verfährt die Gottheit gegen die, welche um Schlechtes bitten: Selbst wenn sie die Erfüllung der Bitten gewährt, so gehen sie doch für die, welche Übles wünschten, schlecht aus. Er gab ihrem ungestümen Drängen nach, aber der Vollzug brachte für die Bösen ein bitteres Ende. Es freuten sich nun auch die boshaften Bienen, die daran gingen, die

Beneideten zu stechen; aber dass sie zugleich sich über ihr eigenes Unglück freuten, blieb ihnen selbst verborgen. Sie trafen also die Menschen mit ihren Stacheln, aber gaben sogleich die aus den Stacheln kommende Kraft preis. Sie trafen sie mit ihrer natürlichen Waffe, kamen aber auch selbst um ihr Leben Sie senkten die Stacheln in das Fleisch der Menschen, zogen sich aber dadurch den finstern Tod zu. Sie spritzten uns ihr Gift ein, holten sich aber dafür ein rasches Ende. Der Mensch bekam für kurze Zeit eine Geschwulst, doch rettungslos sanken die Bienen dahin. Der Beneidete trug vorübergehend eine Wunde davon, der Neider jedoch war ganz tot.

Man muss, meine Besten, den Neid meiden, damit man nicht noch grösseren Schaden erleidet, wenn man zu schaden meint.

V.

Fabel desselben Verfassers: Der Besitz ist für die Geldgierigen nutzlos, da er zu nichts dient.

Es befand sich einmal jemand in sehr guten Vermögensumständen. Sein Reichtum bestand zwar aus allerlei Sachen; der Mensch liebte aber nur eine Sache. Er war nämlich geldgierig und begehrte daher ganz allein Gold. Lebensnotwendige Dinge besass er mehr als genug, wollte aber nur den Besitz im Verborgenen. Sein Hausrat war von vielerlei Stoff; ihm stand der Sinn aber nur nach dem gelben Golde. Verständiges Glück und auf Gold gestellter Sinn stritten in ihm gegeneinander. Das Glück gab ihm seine Gebrauchsgegenstände in mannigfaltiger Ausführung; sein Sinn verlangte aber nach dem Schatze in der einzigen Goldesgestalt. Alles Stoffliche wurde ihm vom Glücke gewährt; aber sein Sinn arbeitete dahin, es in Gold umzugestalten. Doch das Streben seines geldliebenden Sinns siegte. Er sammelt das ganze, aus vielerlei Stücken bestehende Gerät. Er bringt alles zur Wirtschaft nötige Gut zusammen.

Er errichtet einen bunten Kramladen. Um einen Klumpen Goldes ist alles feil. Alle Güter waren beisammen und um ein einziges Besitztum wurden sie verkauft. Für die blosse Vorstellung des Goldes tauschte er nicht nur die im Hause befindlichen ehernen, sondern gegebenenfalls sogar die irdenen und hölzernen Geräte ein. So verwandelte er auf einmal den ganzen Hausrat Dem Goldgierigen schien vordem die Materie durchaus formlos. Er gestaltet somit die ganze Materie gleichsam nach einer einzigen Gestalt. Vordem war sein Hausrat vielförmig; aber wie durch eine Verwandlung ballte er sich in eine einzige Form zusammen. Die Sache war aber eine recht wunderbare Gestaltung. Denn die Liebe zum Gelde bog eben alles zu dieser einen Kugel zusammen. Einen tiefen Stollen grub er vor der Mauer aus und verwahrte dort den geliebten Klumpen. Er bereitete dem heiss geliebten Golde dort ein Lager und ging hin und besuchte häufig diese Kugel, um sie zu sehen. Er kam häufig zu der Grube und nahm das Vergrabene in Augenschein. Für jede Verwendung war das Stück unverwendbar und diente nur seinen goldgierigen Blicken. In solchem Masse diente ja der goldgierige Mann seinen Augen, die auf das Gold stürzten. Das Auge galt ihm für den Schlund und es genoss eine Nahrung ohne Duft. So schob er die goldene Kugel arglos aus der abschüssigen Grube heraus und senkte den vorher aus der Erde geförderten Stoff eilends wieder in die Erde hinab. So machte er seinem Schatze zahlreiche Besuche. Doch war dort ein anderer Mensch, seines Zeichens ein Feldarbeiter. Der Geldgierige kam nun, seinen vergrabenen Schatz zu sehen; der Erdarbeiter aber beobachtete ihn heimlich bei der Besichtigung. Der eine liess seine Blicke immer wieder auf den Schatz fallen, der andere beobachtete unverwandt den Schatzgräber. Der eine machte seine zahlreichen Besuche, der andere kümmerte sich ebenso angelegentlich um sie. Und schliesslich kam der gebeugte Landmann und bearbeitete die schatzbewahrende Erde. Er bestellte das Feld und harkte es mit dem Karste eifrig auf. Er

streute aber keine Saat aus und erntete keine Frucht, die daraus emporwuchs, sondern heimste Kugeln aus Gold ein. Er gewann die Ernte ohne Mahd und brachte an die Sonne das der Sonne heilige Erz. Und er brachte wieder ans offene Licht das im Dunkeln Aufbewahrte und er machte den nutzlosen Besitz des Geldgierigen durch seine Hände nutzbar. Aber wirklich vergoss das Auge des Geldgierigen Tränen, als er in die leere Grube hineinsah. Er wurde des Vergrabenen beraubt, hatte ein leeres Behältnis, wurde um seinen Inhalt gebracht, jammerte aus ganzem Herzen über den geraubten toten Liebling und opferte Haare seines Hauptes gleichsam nur dem leeren Grabeshügel. Dem redekundigen Hermes entging nicht das Leid des Geldsüchtigen, sondern er stand ihm als Berater und zugleich als Tröster bei. Das war ein neuartiges Gegenspiel: Zuerst sprach unter Tränen der Geldgierige, dann kam als zweiter Sprecher mit einer Trostrede der Träger des Goldstabes. Jener hielt eine düstere Trauerrede und dieser stellte die entsprechende Trostrede dagegen. Es endete die Tragödie dort in die Ermunterung hier, und jene bis zum Überaffekt gesteigerte Deklamation wurde vom Rate des Hermes abgelöst. „Du," sagte er „, weine doch nicht gar so übermässig; du hast, wenn du willst, was du verlorst! Wohl zugänglich ist dir der nutzlose Schatz und leicht ist er zu ersetzen. Ein gleich unnützer Besitz ist sowohl die verwahrte Goldkugel, als auch ein hinterlegter Steinklumpen. Nur die Form soll erhalten bleiben; daher nimm mir einen ähnlich geformten Stein! Fülle auf diese Weise die leere Grube aus und nimm ihn von der wieder aufgefüllten Stelle weg! Dadurch hast du den nutzlosen Schatz. Denn den für dich vordem so beschaffenen Besitz bekommst du ja wiederum ohne jeden Nutzen. Einen solchen hattest du ja damals und liebtest auch früher den Besitz ohne Nutzen. Widme dich also einem solchen Steine so viel als möglich!"

Somit wurde bewiesen, dass für die Geldgierigen die Schatzkammer lächerlich ist, sobald sie einerseits voll von

Besitztümern, andererseits aber für den Gebrauch verschlossen ist.

VI.

Erzählung desselben Verfassers über Hermogenes.

Den Sophisten Hermogenes erhöhte seine überlegene und bewegliche Natur, die Zeit aber und der Wandel seiner Jugend stürzte ihn herab. Gleich von Kindheit an wuchs in hohem Masse sein Verstand und ebenso sehr seine Beherrschung der Redekunst. Und war auch sein Mund weich infolge seiner Jugend, so wurde er doch durch die Esse der Rhetorik gestählt. Seine weichen Lippen wurden durch die Ambosschläge der Rhetorik ausgebildet. Seine Zunge, die gewissermassen noch nass und voll vom Kinderspeichel war, wandelte sich durch das Feuer der Rhetorik, und ohne künstlerische Ausbildung blendete sie und zeigte sich leicht entzündlich und sprühend von Feuer. Die Sache war aber ein Wunder der Natur und etwas Unerhörtes in der menschlichen Zeugung. Noch hatte er das Stammeln des Säuglingsalters nicht überwunden und schon plauderte er kunstreich; noch hatte er das Kindesalter nicht überschritten und schon trat er als Lehrer der Prunkberedsamkeit selbst Greisen gegenüber. Er trat in das Knabenalter und schon schrieb er die Elemente und Grundgesetze der sophistischen Beredsamkeit nieder und führte seine gestählte und wohlgeschärfte Zunge wie einen Dolch. In stark verzweigten und genauen Einteilungen legte er diese Gesetze dar, wobei er sie mit Anleitungen, Regeln, kunstmässigen Beweisen und Erklärungen durchführte. Er erreichte dann das Jünglingsalter und fügte die übrigen Teile der Kunstlehre seinem Lehrbuche bei, welche Fülle, wie auch Schönheit und die übrige harmonische Fügung dem Körper der kunstreichen Rede verschaffen. Eine Zier war der Jüngling und ein Wunder zu schauen für die Kaiser, die sowohl seinem Vortrage beiwohnten und so aus Kaisern Schüler wurden, als auch an Stelle der Gesetze ihres

Reiches von anderen Gesetzgebern gelenkt wurden durch die Gesetze der Redekunst. Die Selbstherrscher, die allein das Schwert hinzureissen pflegte, wann sie in Kriegen des Ares schwelgten, hingen an seiner Zunge, wie an einem wunderbaren Magneten. Aber noch überschritt er nicht das Jünglingsalter und trat nicht in die Blüte des Mannesalters ein und schon beneidete ihn gewissermassen die Zeit, die alles wandelt. Seine Natur kehrte sich geradezu um, das Feuer seiner Zunge erlosch, und das Dunkel der Vergessenheit breitete sich aus über den Glanz der Rede auf seinen Lippen. Das höchste Glück wurde mit einem Ruck zum höchsten Unglück herumgeworfen und darin besiegelt. Der Sophist war alsdann ein Gegenstand des allgemeinen Spottes und diente als leuchtendes Beispiel für den Aufstieg und Niederbruch des Glückes im Erdenleben.

Also verschworen sich bei Hermogenes in denkwürdiger Weise Natur, Zeit, Anstieg des Alters und Umschwung des Glückes und wirkten feindlich.

VII.

Die Geschichte vom Odysseus.

Den Odysseus nahm auf seiner Irrfahrt von Troja die Höhle des Kyklopen auf. Nachdem der Vielgeprüfte viele wogende Wellen durchschnitten, endete er einmal in ihr die Meeresfahrt. Die Höhle aber lag an der Küste und war mit dichtem Baumwerk reich bestanden. Sie hatte also sowohl an den Vorzügen des Festlandes teil und wurde auch von der See her von den Wogen bespült, sowie von den Winden dorther durchweht und bot so Freude denen, die sie sahen. So vermeinte fürwahr der Dulder hier von seinen Mühsalen auszuruhen und auf weichem Lager die Nacht zu verbringen und unter dem Schatten der Bäume auf Blätterstreu ruhigen Schlaf, der die Ermattung ablöst, zu pflegen. Gewiss vermutete er bei der Höhle jemand Gastfreien und Fremdenfreundlichen, der dort allein lebte und ihm, dem Wanderer, wie seinen Gefährten Wohlwollen entgegen bringe und sie so allesamt beherberge und aufnehme. Doch der Riese Polyphem schaute ir-

gendwo heraus und versetzte den Listenreichen in Angst. Er übertraf nämlich die menschlichen Körperformen und war grausam, wild und roh, wie die zottigen, bergdurchschweifenden Raubtiere. Er trug auch eine hölzerne Keule bei sich, schlug sie auf den Boden und verursachte für die Ohren jener einen gewaltigen Lärm. Durch den blossen Anblick und durch das Getöse brachte er den Odysseus dazu, tief in die Höhle einzudringen, seine Gefährten hingegen, dass sie vor Schrecken sozusagen zu Eis erstarrten und gleichsam willenlos am Boden festwuchsen. Diese raffte er zusammen, bereitete sie zum Mahle, tat sich an ihrem Fleische gütlich und rötete mit ihrem Menschenblute sein Gebiss. Aber der Listenreiche war bald wieder tätig und sann auf List auch in der Höhle drinnen und spann Ränke auch im Verborgenen. Folgende zwei Dinge fielen ihm ein: jenen wilden Kerl einzuschläfern und sich mit heiler Haut aus der Schlinge zu ziehen Er, der also vorher dort gastliche Fürsorge erwartete, beabsichtigte vielmehr selbst dem Polyphem einen Willkomm zu bereiten und leerte in einen Milcheimer seinen Weinschlauch. Er hatte nämlich diesen gerade ganz voll mit Wein bei sich. Er machte nun das Milchschaff zum Überfliessen voll und füllte so den hirtlichen Mischkrug an und kredenzte ihn dem Kyklopen Dieser staunte wohl über das Wohlwollen des Mannes, liess sich aber doch vom Becher verlocken, nahm ihn an, berauschte sich und wurde vom Rausche überwältigt, er der vordem selbst Gewalt übte. Alsdann wurde er vom Schlafe erfasst, er, der diese Unseligen zusammengefangen hatte, um sie zu töten. Odysseus schnitt sogleich den Knüppel des Kyklopen zurecht, spitzte ihn, steckte ihn in die glühende Asche und drehte ihn genügend lang in der Glut. Er stiess den hölzernen Pfahl in das Auge des Kyklopen und beraubte diesen dadurch des Lichtes; sich aber und seinen Gefährten verschaffte er das Licht der Rettung.

VIII.

Charakterrede desselben Verfassers: Was sagte wohl ein christlicher Gelehrter, als Julian der Abtrünnige verbot, die heidnischen Bücher vorzulesen?

Hermes hat dir, du Tyrann, dies eingegeben, Hermes, dein Redegott, der den Redekundigen übel will. Oder woher sonst hast du einen so faulen Schluss gezogen? Du beraubst uns der Bücher, beraube uns also auch der Sprache! Als Heide enthältst du uns heidnische Schriften vor, als Tyrann schneide uns auch die Zunge ab, damit du in beider Hinsicht als Gewaltmensch erscheinst und nach beiden Richtungen hin deine Unmenschlichkeit erweisest! Warum lässt du das Sprachwerkzeug unversehrt und verhinderst tückisch seine ganze Betätigung? Was erlaubst du mir nur die Sprache und hältst unmenschlich die Gedanken zurück? Was gibst du mir nur das Musikinstrument frei und entziehst mir die Weise, die aus mannigfacher Lektüre entspringt? Was verhüllst du uns, du Übeltäter, die Schriften, da du doch die Schreibkunst aufrecht und die Zunge unverstümmelt lässt? Wenn du uns erlaubst, hellenisch zu sprechen, aber die heidnischen Bücher uns entziehst, so entwickle doch deutlich deinen Plan! Nur die Schandtaten deiner Götter in jenen Büchern verbiete vorzulesen, die deine Heiden von deinen Göttern zusammentrugen! Verdunkle nicht die Übeltat, sondern stelle sie dar und zwar in ihrer ganzen Grösse! Sage nicht, dass das heidnische Schrifttum uns widerstrebe, sondern dass die Schandtaten der Götter nicht gebilligt werden! Verordne nicht, dass die Christen zu Barbaren werden, sondern befiehl, dass die Torheiten deiner Götter nicht gelehrt werden! Verurteile die Christen nicht wegen ihrer hellenischen Sprache, sondern erachte sie vielmehr allein deiner mystischen Vorträge unwert.

Einst hattest auch du mit unseren Büchern dich befasst; doch wir hindern dich nicht, wiederum mit ihnen dich zu befassen. Denn nicht nur keine Schande haben wir in ihnen, sondern Ehrwürdigkeit, sondern Aufrichtigkeit, sondern Ver-

ehrung des Wahren. Einst studiertest du unsere Schriften, als auch wir deine heidnischen Schriften studierten. Denn noch nicht hattest du dieses neue Gesetz erlassen; noch nicht hattest du, Tyrann, der du willkürliche und eigenmächtige Gesetze gibst, in den heidnischen Schriften die Lügenmärchen genau erkannt, sondern unsere Wahrheit erfasst. Jene Erfindungen lerntest du kennen und schon verstiessest du die Wahrheit. Damals hättest du, wenn du gewollt hättest, zwischen Profanem und Heiligem unterscheiden, nur mit dem äussersten Lippenrand am Profanem nippen und vielmehr mit Verstand und Herz das Heilige und Edelste in dich aufnehmen können. Dessenungeachtet sannst du auf das Irdische und brachtest dein heimliches Heidentum ans Licht.

Jetzt aber ist von dir offenkundig alles umgedreht und du verwandelst es aus Licht in Finsternis und hältst das Weisse für kohlschwarz und verschreibst dich dem Dunkel des Heidentums. Einst sehwelgte ich ebenso in deiner Literatur, aber nicht weiter, als bis zum Ohrenschmause, gestaltete jedoch die Gedanken um und änderte sie zum sittlichen Nutzen. Ich lernte aus deinem Homer die Sirenen kennen und erlebte die durch das Gehör kommende Lust und ward inne, dass sie uns schadet. Bisweilen fügte ich also dann, wie das Wachs für die Ohren, das aus der Bildung entspringende Ebenmass dazu. Ich lernte auch die Giftmischerin Kirke, die Zauberin, kennen und argwöhnte gleich die aus der Schwelgerei entspringende Lust und hielt mich von ihr, wie billig, ferne. Ich lernte auch alles Übrige von deiner Richtung kennen und gestaltete alles in das Richtige um. Als ich aber die Geschichten deiner Götter las, da gewahrte ich unsagbare Schandtaten und bis zum Überdruss ekelte es mich vor den Lügenmärchen.

Nicht werde ich mich ob dieser deiner tyrannischen Verordnung grämen. Wie denn anders? Wenn ich mich an reinem trügerischen Honig gütlich tue, so laufe ich auch mehr und mehr Gefahr, mich von der besten Mischung abzuwenden. Ich hasse auch süsses Wasser, sobald es von Fäulnis riecht. Ich mag auch ganz und gar kein silbernes Ge-

schirr, wann sein Inhalt durch und durch verfault und schmutzig ist. Schwelge nur in deinem neuen Gesetze! Verordne nur, du allergebildetster, die Unbildung und eigne dir ganz allein den Hellenen an! Ich werde dir aber nicht mit einem solchen Gesetze erwidern und dir nicht gebieten, dich von dem Meinen fernzuhalten. Ich missgönne dir unsere Bücher nicht; lass sie dir nur wieder vorlesen! Denn entweder wirst du einmal im Sonnenglanz erstrahlen, indem du dich der Sonnenhelle näherst, oder wenn du deine Augen für immer schliessest, wird es keine Schmährede auf die Sonne mehr geben.

IX.

Charakterrede desselben Verfassers: Was hätte wohl Aaron gesagt, als er, während Moses auf dem Berge weilte, von den Juden gezwungen, diese gewähren liess und sie das Kalb verfertigten?

O Rotes Meer und Wunderstab und Bruder Moses! Wie lernte ich diese unsere Menschennatur kennen, die gegen den Erlösergott so undankbar, wie auch gegen uns, seine Diener, so unversöhnlich ist! Gerade die zwei bösesten Dinge tut sie: ihn erbittert sie durch die Handlungen des Undankes und uns, seine Diener, zwingt sie zur Gesetzesübertretung. Du hast, o Volk Israel, durch dein Murren Gott gegen dich aufgebracht und wolltest ihn auch gegen uns, seine Diener, reizen! Soll ich euch anklagen des Undankes gegen den wohltätigen Gott, oder soll ich mich selbst beklagen ob des Frevels gegen den Herrn? Soll ich euch führen statt meines Bruders Moses, oder soll ich meine Verworfenheit beweinen?

Der Mensch Moses steigt auf den Berg, sogleich vergisst ganz Israel seinen Gott, schlägt sich den, der es aus dem Sündenpfuhle erlöste, aus den Sinn und sucht sich einen neuen. Dann umgab mich eine ungeheure Menge und zwang mich, geschwinde fremde Götter zu machen. Wohin ging denn der uns bestimmte Führer Moses, sagten sie, der lange Zeit uns leiten sollte? Verschollen ist der, der uns aus

Ägypten führte und von allen Seiten sind wir ungesichert! So riefen sie. Sie drängten. Sie wurden lästig. Sie liessen sich nicht überzeugen. Schliesslich gebe ich der Kraft und dem Widerstande nach, versuche aber die Pläne jedes einzelnen durch List zu umgehen. Ich befehle ihnen die Sammlung alles Goldes aus ihrem Besitze. Folgende schwierige Sache, die Einziehung der Ohrgehänge, befehle ich. Denn anders könnten von ihnen Götter nicht gemacht werden. Wenn sie nun etwa gegen diese Abgabe sich streuben, werden sie aufhören, uns zu zwingen. Aber unsere List war vergeblich. Denn hier waren sie nicht mehr Murrer, die sonst zu murren wohl verstanden. Wann Gott in Gefahr war, murrten sie nicht, sondern die Erfüllung des Auftrages war ihnen leicht. Das ganze Gold wurde gesammelt. Die Armbänder waren zur Stelle; die Ohrgehänge fehlten nicht; es liessen sich nämlich auch die Frauen bestimmen, ihren Schmuck zusammen zu steuern und es sich in nichts verdriessen zu lassen. Und obwohl sie sonst Schmuck sehr liebten, änderten sie dazumal ihre Art. So waren sie, wo es galt, den Gott der Väter zu beleidigen, bereit, alles zu tun. Und zwar leistete der eine so, der andere anders die Abgabe, um im Bösen übereinzustimmen. Das Feuer nahm das ganze Material auf; daraus wurde sofort ein Kalb hergestellt; gross war die ihm bezeugte Verehrung; sinnlos die Anbetung. O Gott der Väter, wie stellte sich mir die Natur des Feuers dar, das fremde Götzen bildete! Woher nahm das Feuer die bildnerische Kraft? Wodurch kam es zu diesem merkwürdigen Wechsel seiner Eigentümlichkeit und stellte so seine alles zerstörende Natur zur schöpferischen um? Möchte doch die Flamme das Material ergreifen, es aber gänzlich vernichten, damit sie auf diese Weise das Gerechte wirke und den Schöpfer zu ehren scheine! Die Verwegenen gingen fort, ohne dass ihnen die Vermessenheit zum Guten ausschlug, sondern auch um das Gold geprellt, die Flamme hingegen bewahrte alles Gold zur Bildung jenes ungeheuerlichen Gottes.

Einst sah auch mein Bruder das Wesen des Feuers an-

ders, als es den leicht brennbaren Dornbusch ergriff, aber unversehrt erhielt, ohne dass er verbrannte. Doch damals geschah die Erhaltung jenes Dornbusches nicht zur Beleidigung Gottes. Jetzt aber wird das Gold unversehrt erhalten, damit Gott beleidigt wird und in die Form des Bildwerkes geht es über, damit die Verehrung des Schöpfers verdrängt wird.

O Bruder, Führer des Volkes, komm doch bald zu uns, und sieh, wie sich dein Volk gegen das Gesetz verfehlt! Möge sich gegen uns ein anderer heftig wenden, doch nicht du! Hast du doch selbst den Übermut von Israel erfahren! Gut kennst du seine Unerträglichkeit! Auch du vermochtest nicht, Widerstand zu leisten, als sie gegen dich murrten. Unter ihrem Drucke wirktest du Wunder und von dir wurden ganze Felsen gespalten, damit der Unwille gegen dich gehemmt werde. Nun möge sich denn deine Rückkehr zu uns rasch vollziehen, damit dadurch die schändliche Ausgeburt des Feuers getilgt, der Gott der Väter aber wieder verehrt und dem rasenden Treiben ein Ende gesetzt werde!

(Fortsetzung folgt.)

Graz. **F. Widmann.**

THE EPITAPH OF A DYER IN CORINTH

Several years ago the expedition of the American School of Classical Studies in Athens unearthed at Corinth an interesting Hebrew inscription. [1]) The stone on which it is cut measures 23 cm. square, and it constitutes an epitaph of nine fairly well preserved lines. The inscription was originally set up on the grave of one Eliaqim, son of Eliaqim, who died in his twenty fourth year, and the text speaks in the name of one of his parents. From the literary angle, one notes that the first six lines of the epitaph are constructed on a scheme commonly found in Jewish liturgical poetry, from the seventh century on. As for the historical bearing of this document, we are fortunate in finding that the deceased was a dyer, but, on the other hand, it is undated. The latter element is the more regrettable that between the Roman period and the 12th c., none of the sources mention Jews in Corinth. Moreover, in addition to this chronological problem, the particular craft indicated for our Eliaqim happens to be one of some significance for the economic aspect of mediaeval Jewish history. There is then reason enough for undertaking to depict rather broadly the economic and political background of this rare addition to our source-material

Dyeing as an occupation appears to have attracted Jews to such an extent that one often finds broad statements to the effect *that it was monopolized* by them. [2]) No one has

---

[1]) The director, Prof. D. Meritt, turned the matter over to Dr. E. L. Sukenik of the Hebrew University, who has generously authorized its publication here.

[2]) See, e. g., H. Cohen and K. Kohler, *Jewish Encyclopedia*, V. 23f. For the middle of the 6th c. there is a courious and important passage in the Τοπογραφία χριστιανική of Kosmas Indikopleustês. Appropriating *in extenso* the Greek text of Exodus 31 : 4f., he states that the ancient Hebrews were divinely endowed with skill in a variety of crafts, and adds the remark that their decendants in his own time still predominate „in most of these arts". See E. O. S. Winstedt, *The Christian Topography of Cosmas Indicopleustes.* Cambridge.

yet undertaken to determine methodically to what extent this was true, and sweeping generalizations are, consequently, premature. Nevertheless, for certain localities and periods the evidence cited, though it is one-sided, is very striking. Specifically in Palestine and Syria we have two sources of the late tenth and latter twelfth centuries, respectively. The former is al-Muqaddasi, a native of Jerusalem, who notes that dyeing was one of the three callings in which Jews outnumbered others. [1]) The latter is the famous Benjamin of Tudela, whose observations, however, were made after two devastating Crusades coming on the heels of the Seljuq conquest, had impoverished this region and had reduced its Jewish population to a small remnant. This accounts for the fact that two of the three main pursuits (banking and tanning) had apparently disappeared, leaving dyeing as the sole specialty. The monopoly was recognized by the Latin monarch in Jerusalem, and prevailed in lesser places as well. In several towns and villages one or two Jewish dyers were the only local Jewish residents. Even the outlying Druze villages were visited by them for the purpose of exploiting the demand for this type of service. [2])

For contemporary Italy and Sicily the relevant evidence is more substantial, but it is available only for the twelfth and early thirteenth centuries. In 1129 we find the dyeing

---

1909. p. 121 (=*PG*, LXXXI, 172): καὶ τὴν ὑάκυνθον, καὶ τὴν πορφύραν, καὶ τὸ κόκκινον τὸ νηστὸν,... ἀμέλει ἕως τῆς σήμερον ἡμέρας τὰς πλείστας τῶν τεχνῶν τούτων παρὰ Ἰουδαίοις ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον εὑρήσεις.

[1]) *'Ahsan al-taqasim fi ma rifat 'al-'aqalim,* ed. M. J. de Goeje. Leyden, 1884 and 1906. (*Bibliotheca Geographorum Arabicorum,* III) p. 183, 11. 6f. Tr. G. Le Strange, *Description of Syria, including Palestine by Mukaddasi.* London 1886 (Palestine Pilgrims' Text Society). p. 77. Written 985-8. In Mesopotamia it appears as one of five pursuits somewhat earlier in al-Jâhiz of Basrah's „ar-Radd 'ala' 1 Nasâra," ed. J. Finkel. *Three essays of Abu 'Othman. Amr ibn Bahr al-Jâhiz* (d. 869). Cairo, 1926. p. 7, lines 5–6 from below. Cf. L. Massignon, *Bulletin d'Études Orientales,* I, 1931, 3, n. 3.

[2]) *The Itinerary of Benjamin of Tudela,* ed. and tr. by M. N. Adler. London, 1907. (Reprinted from *Jewish Quarterly Review,* XVII) pp. 18 (Druzes), 20 (1 in Lydda), 22 (Jerusalem), 25 (2 in Bethlehem), 27 (2 in Beit Nuba, 1 in Jaffa), 28 (1 in Zer'in).

establishment in Gaeta owned by a Jew, [1]) and in Benjamin's time all the ten Jews of Brindisi earned their livelihood at this work. [2]) In another source where no locality is specified this situation appears to be a generally prevalent one. [3]) It is, moreover, known that this specialty became a source of revenue to the state. In Benevento the *tignta Iudaeorum* was levied by the pope, [4]) and in Sicily it was taxed by Frederick II. [5]) In Capua also the two Jews to whom he awarded the monopoly paid for the privilege. [6])

If this craft was practised predominantly by Jews in southern Italy during the twelfth century, it is not unlikely that a similar situation prevailed in the first half of the eleventh century. In the portion of that region which has then included in the Byzantine empire, Jews are known to have lived in several towns, but little or nothing is known of their economic activities. For the empire in general, however, there is litte likelihood of any such specialization in dyeing, or of its exploitation by the fisc in the western manner. Eliaqim of Corinth is, indeed, the only Jewish dyer known in the empire, but it must be remembered that his uniqueness is due to the fact that the materials bearing on Byzantine-Jewish history are most deficient in the economic sphere

The appearance of a dyer in mediaeval Corinth presupposes a certain measure of local prosperity, and specifically with respect to the manufacture of textiles. [7]) Of such a situation we have no evidence earlier than the time of Ba-

---

[1]) A. Schaube, *Handelsgeschichte der Romanischen Völker des Mittelmeergebiets bis zum Ende der Kreuzzüge.* Munich-Berlin 1906. p. 477.

[2]) *Op. cit*, ed. Adler, 9.

[3]) Bernardus Provincialis quoted by M. Güdemann, *Geschichte des Erziehungswesens und der Cultur der Juden in Italien während des Mittelalters.* Vienna 1884, p. 312.

[4]) *Ibid.*, dated 1165.

[5]) Schaube, *op. cit.*, 486, dated 1211, and with respect to Palermo. The similar instance in Cosenza is noted by Güdemann, *op. cit.*, *ibid.* Cf. N. Ferorelli *Gli ebrei nell' Italia meridionale.* Turin 1915. p. 44.

[6]) *Ibid.*, 509.

[7]) The process of dyeing as practised in Corinth was unquestionably applied to superior fabrics, as compared with Palestine.

sill, who was the recipient of certain luxurious fabrics made in the Peloponnesus, as a gift from the widow of Daniélis. [1]) Of greater relevance is the fact that the purple-dyers (κογχυλευταί) of this province are mentioned in a law of Romanos I (919-44), which exempted them from the levy of horses. [2]) A recent writer on mediaeval Corinth (the chief town of this province) has expressed the opinion that the tenth century was a most favorable season in its history. [3])

In the light of these considerations we may take as the *terminus a quo* for our inscription, the year 886, in which Basil I died, and his persecution of the Jews lapsed. [4]) As the other extremity we may perhaps take the famous raid in 1147, when Jews from Corinth and elsewhere were transported to Sicily as captives. [5]) However, although the chronicler writes „cunctos Iudeos", it is fairly certain that the local Jewish community was not quite wiped out then, unless one assumes that the three hundred Jews whom Benjamin [6]) found there, were all recent arrivals. In this connection it is relevant also to recall the persecution under Romanos I, which was instituted in the last year of his reign. [7]) For it is not unlikely that the beginnings of the Corinth community must be assigned to the period following its cessation, the date of which is, however, nowhere recorded. At any rate, it is reasonable to assume that our inscription belongs between the late ninth and twelfth centuries. A later dating is improbable on literary grounds, but these are not such as to enable one to solve the chronological problem within narrower limits.

---

[1]) „Theophanes continuatus", *PG,* CIX, 333.

[2]) Constantine VII. „De administrando imperi", lii. *PG,* CXIII, 396.

[3]) J.H. Finley, jr. *Speculum,* VII, 1932, 481. In the latter part of the century, its prominence is implied in the two visits which St. Nikon the Metanoeite made there. See the biography, ed. S.P. Lampros, Νέος Ἑλληνομνήμων, III, 1906, 159, 205 f.

[4]) „Theoph. con.", *l. c.,* 357. Cf. S. Krauss, *B.–Ng. Jb.* VII 1930 61-66.

[5]) «Annales Cavenses». (13th c.), ed. G. H. Pertz *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores,* III). Hannover, 1839. p. 132.

[6]) *Op. cit.,* ed Adler, 11.

[7]) Best treated in J. Mann, *Texts and Studies in Jewish history and literature.* Cincinnati 1932. I, 10-14.

אבכהאב

לבחור טוב ולקח הטוב ונקרים

וו עם זקבי ונברת אהובי בנ ויקירים

קומתו חמאורו לתוה הותהוסיפדזהו בשוקים

ומיו ק צורים ושעתיו נערים הלילוהו צדיקים

מנחם ב׳׳ח כהו במעב אליקום בן אליקים

פח שכב אליקים המכונה כלב

הצבע המנכרת בשנת עשרים

וארבע

0 5 cm

Courtesy of the Hebrew University, Department of Archaeology

We turn now to the text proper: [1])

1. אבכה ....

2. לבחור טוב ולקחו הטוב ....קים

3. יועם זהבי ונכרת אהובי בני ‹בני› אליקים

4. קומתו המאורזה לתוהו היתה וסיפדוהו בשוקים

5. ימיו קצורים ושנותיו נעורים הללוהו צדיקים

6. מנחם ..... בחר במצבו אליקים בן אליקים

7. פה שכב אליקים המכונה כלב

8. הצבע המוכרת בשנת עשרים

9. וארבע

E 1. I do weep ....

L 2. For the good youth whom the Good One has taken.........

Ia 3. My gold is become dim, my beloved one has been cut off.
My son, (my son), Eliaqim!

Q 4. His cedar-like stature has become as naught, and the has been mourned in the market-places.

I 5. His days were but few, his years so youthful. Praise him, O righteous men!

M 6. He Who comforts ....
Eliaqim, the son of Eliaqim.

7. Here lies Eliaqim, surnamed Caleb
8. the dyer, who was cut off in his twenty-
9. fourth year.

---

[1]) My thanks are extended to Dr. Sukenik for having checked my readings and for having suggested a number of improvements in them.

The initial letters of the first six lines contain an acrostic of the name of the deceased, and the final syllables of these lines are uniform. Within the individual lines, the second and fourth words rhyme. These features are unusual on an epitaph, but the style is mediocre.

l. 2. For „Good“ see the Palestinian Talmud, *Hagigah*, II, 1, 77c.

l. 3. Cf. Lamentations 4 : 1, and 2 Samuel 19 : 2 and 5.

l. 4. The second word is apparently a variation of *'arûzah*, which appears in the masculine plural form in Ezekiel 27:24, and the traditional interpretation derives that word from *'erez*, „cedar.“

l. 5. The phrase at the end is surprising in that it applies to a human being an expression used by the Psalmist with respect to God.

l. 6. The two words preceding the name are unintelligible to the present writer. At this point two letters are inscribed above the line as though they had been omitted by mistake, but they only add to the obscurity.

ll. 6f. The bearing of identical names by father and son, might be explained by the posthumous birth of the latter, as instanced by the Palestinian poet Yosé, son of Yosé (*ca.* 600). [1]) This inference is, however, not always necessary, [2]) and we have in our inscription some ground for rejecting it, viz., the surname Caleb. It is quite probable that this was given by the family in order to avoid confusion between father and son. In another Byzantine-Jewish document, the marriage-contract of Mastaura (1022), we have a Caleb, son of Caleb-Here too there is some reason to believe that the father was still alive at the time of writing, although it is problematical.[3])

---

1) H. Brody, *Jew. Enc.*, VII, 242.

2) Cf. Sukenik, *Journal of the Palestine Oriental Society*, VIII, 1928, 119.

3) Mann, *The Jews in Egypt and Palestine under the Fatimid Caliphs*. Oxford 1920-2. I, 92f., II, 94-6. See also T. Reinach, „Un contrat de mariage du temps de Basile le Bulgaroctone“. *Mélanges Schlumberger*. Paris, 1924. I, 118-32.

Examples of the name Eliaqim in the empire are also available. [1])

1. 9. The seven-branched candelabrum *(menôrah)*, so crudely drawn here, is, of course, a common Jewish symbol from the Roman period on.[2])

A larger inscription has survived only to the extent of a fragment measuring 21 x 13. 5 cm., giving the beginnings of five lines. Complete words can be read only on the second and third: *he-ḥasîd, ḥa-ṣadîq*, „the pious," „the righteous".[3])

New York. **Joshua Starr.**

---

[1]) Benjamin, ed. Adler, 15; S.A. Horodetzky, *Encyclopedia Judaica*, VIII, 54 (on Hillel, son of E.).

[2]) See N. Müller-Nikos A. Bees (Βέης), *Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom.* Leipzig 1919. pp. 69—71. S. Krauss. *Enc. Jud.*, IX.104-8.

[3]) Brief allusion to this material is made by G. Broneer. *Corinth,* IV, pt 2: *Terracotta Lamps.* Cambridge, Mass., 1930. p. 121.

ΚΡΙΤΙΚΑ ΚΑΙ ΓΡΑΜΜΑΤΙΚΑ ΕΙΣ ΤΟ ΚΡΗΤΙΚΟΝ ΘΕΑΤΡΟΝ.

Λαμβάνων ἀφορμὴν ἐκ παρατηρήσεων τοῦ συναδέλφου κ. Γ. Κουρμούλη [1]), ἀναφερομένων εἰς χωρία τῆς κρητικῆς κωμῳδίας Στάθης, τῶν ὁποίων ἄλλοτε [2]) προέτεινα τὴν διόρθωσιν, προτίθεμαι διὰ τῶν κατωτέρω ἐκτιθεμένων ἀφ' ἑνὸς μὲν νὰ συζητήσω τὸ βάσιμον τῶν εἰς τὰ χωρία ταῦτα ἀφορωσῶν παρατηρήσεων τοῦ κ. Κουρμούλη, ὅπως καὶ τῶν ἀναφερομένων εἰς ἄλλα χωρία τοῦ Κρητικοῦ Θεάτρου, ἀφ' ἑτέρου δὲ νὰ προσθέσω καὶ ἑτέρας ἰδικάς μου παρατηρήσεις κριτικὰς καὶ γραμματικὰς περὶ τὰ αὐτὰ κείμενα.

Α'. Στάθης

Β 69 — 70.

Τὸ θὲς μ' ὁρίσει κάνω το, μόνο κανεὶς μὴ σφάλῃ,
τουνοῦ τὰ σάλια ἀληθινὰ στὸ Κάστρο μὴ μᾶς ***βάλῃ.***

Ὁ κ. Κουρμούλης [3]) κρίνων ἰδικήν μου διόρθωσιν, [4]) δι' ἧς ἡ ἐν τέλει τοῦ διστίχου λέξις *βάλῃ* μεταβάλλεται εἰς *βγάλῃ*, νομίζει ὅτι ἡ φράσις ὡς φέρεται ἐκδεδομένη «ἔχει καλῶς», παραπέμπει δ' ἡμᾶς εἰς «ἀναλόγους» φράσεις, οἷον *πρόσεξε μὴ σὲ βάλῃ στὴ μπούκα τση*, — *θὰ μᾶσε βάλῃ στὴ γειτονιά,... στὸ χωριὸ* κλπ., φρονεῖ δ' ὅτι «ἡ φράσις *στὸ Κάστρο μὴ μᾶς βάλῃ* οὐδεμίαν δυσκολίαν παρέχει». Τὴν δυσκολίαν καὶ τὸ ἀνώμαλον τῆς φράσεως θὰ ὡμολόγει μετ' ἐμοῦ ὁ κ. Κουρμούλης, ἂν ἐφίστα τὴν προσοχήν του εἰς τὸ γεγονὸς ὅτι δὲν ὑπόκειται ἐνταῦθα φράσις *στὸ Κάστρο μὴ μᾶς βάλῃ*, ἀλλὰ *τουνοῦ τὰ σάλια στὸ Κάστρο μὴ μᾶς βάλῃ*, τὸ δ' ὑπὸ τοῦ κ. Κουρμούλη ἀγνοούμενον *τὰ σάλια* δὲν εἶναι δυνατὸν παρὰ νὰ εἶναι τὸ ἀντικείμενον τοῦ ῥήματος *βάλῃ*. (Ἡ παρὰ τὸ ἀντικείμενον τοῦτο λέξις *ἀληθινὰ* εἶναι βεβαίως ἐδῶ ἐπίρρημα σημαῖνον: πράγματι, ἀλήθεια.) Ἀλλ' ἐρωτᾶται· τί σημαίνει: *βάνω τὰ σάλια ἑνοὺς στὸ Κάστρο ;* Τοιαύτη φράσις κατ' ἐμὲ εἶναι ἀδιανόητος. Ἀπολύτως ἄρα δικαιολογημένη ἡ ἰδική μου διόρθωσις, μετὰ τὴν ὁποίαν τὸ νόημα τοῦ διστίχου εἶναι: ὅ,τι μοῦ παραγγείλῃς

---

[1]) Διορθωτικὰ εἰς τὸ Κρητικὸν Θέατρον (Περιοδικὸν «Κρητικαὶ Μελέται», 1 (1934), 224 κέ.

[2]) Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν 9 (1932), 366 κέ.

[3]) ἔ. ἀ. σελ. 227.

[4]) Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδῶν 9 (1932) 372.

τὸ κάνω· [1]) μόνο (πρόσεξε), μήπως κανεὶς κάμῃ λάθος καὶ ἀποκαλύψῃ πράγματι τὶς φλυαρίες αὐτουνοῦ στὸ Κάστρο. Μετὰ τ' ἀνωτέρω οὐδείς, νομίζω, θ' ἀμφιβάλλῃ ὅτι ἡ διόρθωσίς μου εἶναι ἐκ τῶν πραγμάτων ἀπολύτως ἐπιβεβλημένη.

Β 84.

μὰ ***εἰς τὸ 'στερὸ*** *ἐξεκάρπισα σὰν εἶναι ἡ πεθυμιά σου.*

Μὴ δεχόμενος τὴν ἰδικήν μου διόρθωσιν *εἰς τό 'στερο* ὁ κ. Κουρμούλης πιστεύει ὅτι καλῶς ἐξέδωκεν ὁ Σάθας. Παρεπλανήθη δ' ὁ φίλος συνάδελφος ἐκ τοῦ ὅτι καὶ εἰς ἄλλα χωρία τῶν κρητικῶν δραμάτων ὁ Σάθας ἐξέδωκε τὴν λέξιν τονιζομένην ἐπὶ τῆς ληγούσης *(στερό)*. 'Αλλ' ἤδη ἐγὼ ἐτόνισα [2]) ὅτι, καθ' ἃ ὁ Σάθας εἰς τὰ Προλεγόμενα τοῦ Κρητικοῦ Θεάτρου [3]) γράφει, ὁ ἀντιγραφεὺς τοῦ χειρογράφου, ἐξ οὗ ἐξέδωκεν ὁ Σάθας, «εἶναι ἐχθρὸς ἄσπονδος τῶν τόνων καὶ τῶν πνευμάτων, δι' ὃ καὶ σπανιώτατα σημειοῖ ἐπὶ τῶν λέξεων τὰ διακριτικὰ ταῦτα τῆς ἑλληνικῆς ὀρθογραφίας σημεῖα». Τὸ περίεργον δ' εἶναι ὅτι ὁ κ. Κουρμούλης ἀναδημοσιεύει ἐν τῇ πραγματείᾳ του [4]) τὴν περικοπὴν ταύτην τοῦ Σάθα, χωρὶς ἐκ ταύτης νὰ ὠφελῆται Θεωρῶ περιττὸν νὰ παραπέμψω εἰς χωρία κρητικῶν κειμένων, ὅπου ἀπαντῶμεν τὸ ἐπίθετον *ὕστερος*, διότι τοῦτο εἶναι συνηθέστατον εἰς πᾶσαν σχεδὸν σελίδα.

Β 49 — 52.

εἰς τὴν καδέκλα ἤτανε μιὰ φούσκα πλακωμένη
μὲ μαξιλάρι, κ' ἤτονε λογιάζω φουσκωμένη,
κανένα μωροκόπελλο τὴν ***ἤθελε κουκλώσει***
ὀγιὰ παιγνίδι τάχατες κι ὀγιὰ νὰ ξεφαντώσῃ.

Ὁ κ. Κουρμούλης παραβλέπων τὴν ἐν τοῖς κρητικοῖς κειμένοις χρῆσιν καὶ σημασίαν τοῦ περιφραστικοῦ ῥηματικοῦ τύπου *ἤθελε κουκλώσει* [5]), τοῦ χρησιμοποιουμένου ἀντὶ παρῳχημένου χρόνου, προέτεινε [6]) νὰ γράψωμεν ἐν στίχ. 51 *εἶχενε κουκλώσει*, ἄνευ ἀποχρῶντος λόγου, ὡς θὰ δειχθῇ διὰ τῶν κατωτέρω.

Τύπους τοιούτους μετὰ τοῦ παρατατικοῦ τοῦ *θέλω* εἰσαγομένους καὶ

---

[1]) Δὲν πρέπει νὰ λησμονῶμεν ὅτι τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος δίστιχον ἀπευθύνει ἡ 'Αλεξάνδρα ἀπαντῶσα εἰς τὴν Φλουρούν, ἡ ὁποία τῆς ἐζήτησε τὴν συνεργασίαν της εἰς τὴν ἐνδιαφέρουσαν αὐτὴν ὑπόθεσιν.

[2]) 'Επετ. 'Εταιρ. Βυζ. Σπουδῶν 9,372.

[3]) σελ. ιδ'.

[4]) ἔ. ἀ. σελ. 227.

[5]) Καθὼς κατωτέρω θὰ δειχθῇ, ὁ μὲ τὴν ἰδιάζουσαν ταύτην χρῆσιν ῥηματικὸς οὗτος τύπος δὲν ἀπαντᾷ μόνον εἰς τὰ κρητικὰ κείμενα.

[6]) Κρητικαὶ Μελέται 1, 227.

χρησιμοποιουμένους ἀντὶ παρῳχημένου χρόνου (ἀορίστου, παρακειμένου ἢ ὑπερσυντελίκου) ἀπαντᾷ τις πλείστους εἰς τὰ ἔργα τῆς κρητικῆς παραγωγῆς. Ἀναφέρω χωρία τινά: Γύπαρις [1]) Β 128

Μὲ τὴν Ἀθούσα συντροφιὰ ἤμαστε στὸ κυνήγι
καὶ ἕνα λάφι διώχνοντα, ὁποῦ ***'θελε μᾶς φύγει***
τὸ χάσαμε... [2]).

Ζήνων [3]) 42 κἑ.

Ἐδῶ 'ναι Αὔγουστε, οἱ στρατηγοί, ὁποῦ ***'θελα σοῦ φέρει*** [3]).
ἕτοιμοι εἰς τὰ προστάγματα σήμερο τὰ δικά σου.

Σκλάβου, Συμφορὰ τῆς Κρήτης [4]) στίχ. 57

κ' ἐπλακωθήκασιν πολλοί, πλούσιοι πτωχοὶ ***ὁμάδι·***
καὶ τὸ ταχὺ τοὺς ἔβγαλαν διχῶς ἐγνωριμάδι,
σὰ νά 'θελ' ἔμπει ἀστραπή...

Μ. Φωσκόλου Φουρτουνᾶτος [5]) Α 288 κἑ.

μὰ βλέποντας τὴν ἀρρωστιά, ἁπού ***'θελε περάσει,***
τὴν ἄμετρη, ἁποὺ τὴ ζωὴ ἐκιντύνεψε νὰ χάση,
ἐλόγιασε...

Φορτουνᾶτος Δ 29 - 33

ἡ ἀδερφή μου ἐδεπὰ νὰ ρθῶ μοῦ 'χε μηνύσει
γιὰ κάποια χρειαζόμενη δουλειὰ νὰ μοῦ μιλήση
καὶ τοῦτος πλιὸ πρωτύτερα ***ἤθελεν ἔμπει*** *μέσα*
ὀγιὰ νὰ κλέψη τίβετας, γιὰ πρᾶμα γὴ τορνέσα,
καὶ ὡς μέ 'δε, μέσα ἐσύρθηκε ***στὸ μαγερειό...***

Φορτουνᾶτος Δ 346 — 348.

γεῖς κοπελλιάρης ἀγαπᾷ καὶ κεῖνο πάλι ἐκείνη,
κι ἤκουσα πῶς ἕνας τ' ἀλλοῦ ***ἐθέλασιν ὑμόσει***
ἄλλη παντρειὰ καθένας τως ποτέ του νὰ μὴ γνώση.

Φορτουνᾶτος Ε 131 - 132.

ἡ ἀναθροφὴ καὶ ἡ καλωσύνη ἡ τόση,
ὁπού 'δειξες στοῦ λόγου μου, ***μὲ θέλασι σκλαβώση.***

---

[1]) Εὕρηται ἐκδεδομένος ἐν Κρητικῷ Θεάτρῳ *Κ. Σάθα*, Ἐν Βενετίᾳ 1879.

[2]) Ἡ γραφὴ τοῦ χωρίου εἶναι κατὰ τὸν Νανιανὸν κώδικα τῆς Βενετίας. Ὁ κῶδιξ τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης ὁ περιέχων τὸν Γύπαριν γράφει: *μᾶς εἶχε φύγει*, ἀντικαταστήσας τὸ ἰδιωματικώτερον διὰ τοῦ κοινοτέρου.

[3]) Οὐδεὶς ἐν τῇ τραγῳδίᾳ ἔγινε προηγουμένως λόγος, ὅτι ὁ ἐκφωνῶν τοὺς στίχους *ἐπρόκειτο* νὰ παρουσιάσῃ εἰς τὸν βασιλέα Ζήνωνα, πρὸς ὃν ὁμιλεῖ, στρατηγούς, ὁπότε μόνον θὰ ἤμεθα ὑποχρεωμένοι νὰ ἑρμηνεύσωμεν: *ποὺ ἐπρόκειτο νὰ σοῦ φέρω*

[4]) Ἐξεδόθη ἐν *W. Wagner*, Carmina graeca medii aevi, Lipsiae 1876.

[5]) Ἔκδοσις *Σ. Ξανθουδίδου*, Ἐν Ἀθήναις 1922.

Εἰς ὅλα τὰ ἀνωτέρω χωρία ὁ ρηματικὸς τύπος ὁ διὰ τοῦ *ἤθελα, ἀπαρεμφάτῳ* εἰσαγόμενος ἰσοδυναμεῖ μὲ παρῳχημένον χρόνον (ἀόριστον ἢ παρακείμενον), ὡς ἐκ τῶν συμφραζομένων ἐξάγεται· εἰς τὸ πρῶτον μάλιστα χωρίον, τὸ τοῦ Γύπαρι Β 128, δυνάμεθα ἀκριβέστερον νὰ θεωρήσωμεν τὸν τύπον ἰσοδύναμον μὲ ὑπερσυντέλικον [1]). Περὶ τῆς γνησιότητος ἄρα τοῦ τύπου ἐν τῇ χρήσει ταύτῃ οὐδεμία δύναται νὰ χωρήσῃ ἀμφιβολία, καλῶς δὲ κατὰ συνέπειαν ἔχει τὸ χωρίον τοῦ *Στάθη*, τοῦ ὁποίου τὴν διόρθωσιν ἐπεχείρησεν ὁ κ. Κουρμούλης.

Ἀλλ' ἐρωτᾶται ἤδη· πῶς ἑρμηνεύεται ἡ παράδοξος αὕτη χρῆσις τοῦ τύπου τούτου;

Γνωστὸν εἶναι εἰς τοὺς περὶ τὴν γραμματικὴν τῶν κρητικῶν κειμένων ἀσχοληθέντας, ὅτι οἱ μὲν διὰ τοῦ *ἔχω, εἶχα + μετοχῇ παθητ. παρακειμένου* εἰσαγόμενοι τύποι ἰσοδυναμοῦν μὲ πραγματικὸν παρακείμενον ἢ ὑπερσυντέλικον, [2]) ἐνῷ ὁ τύπος ὁ διὰ τῶν αὐτῶν *ἔχω, εἶχα*, ἀλλὰ μετ' ἀπαρεμφάτου εἰσαγόμενος δηλοῖ ἁπλῶς τὸ παρῳχημένον, ἰσοδυναμῶν πρὸς ἀόριστον, χρησιμοποιούμενος εἰς προτάσεις εὐκτικάς, ὑποθετικάς, δυνητικὰς κλπ. [3]) Παραθέτω ὀλίγα παραδείγματα ἐκ κρητικῶν κειμένων [4]) καὶ πρῶτον μετὰ προτάσεων εὐκτικῶν: Ἐρωτόκρ. Δ 675.

Μαγάρι θυγατέρα μου, μὴν ***εἶχα προφητέψει,***

Σαχλίκης [5]) Γραφαὶ Α 307

κάλλιον ***νά 'χα ξορισθῆν*** *καὶ* ***νά'χα πὰν στὰ ξένα.***

δεύτερον μετὰ προτάσεων ὑποθετικῶν: Ἐρωτόκρ. Γ 69 — 70

κι ἂν ***εἶχε τρέξει*** *μετ' αὐτὸ τσῇ Κρήτης τὸ λιοντάρι,*
κάτεχε, δὲν τὸν ἤφηνε τὴ τζόγια νὰ τὴν πάρῃ.

Φορτουνᾶτος Α 406

μ' ***ἂν εἶχεν εἶσται*** *ἀπαρθινὰ καὶ νά 'χες το γνωρίσεις*
ὅλῶν ὀμπρὸς ἐτύχαινε ἐμένα νὰ μιλήσῃς.

---

[1]) Καὶ δὲν ἀπαντᾷ μόνον εἰς τὰ κρητικὰ κείμενα ὁ μὲ τὴν ἰδιάζουσαν ταύτην χρῆσιν τύπος. Περαιτέρω ἔρευνα, κατὰ τὴν γνώμην μου, θὰ ἀνεγνώριζεν εἰς αὐτὸν εὐρυτέραν χρῆσιν. Προχείρως παραπέμπω εἰς τὴν «*Σύνοψιν Ἱστοριῶν*» τοῦ Κυπρίου *Ματθαίου Κιγάλα*, ὅπου (σελ. σνη') ἀναγινώσκομεν: «*ἐκάθισαν καὶ ὡμιλοῦσαν... ὡσὰν νὰ* ***ἤθελαν κοιμηθῇ*** *τὴν ἑψεσινὴν νύκτα*». Ὀφείλομεν ἐνταῦθα νὰ ἑρμηνεύσωμεν: «*...ὡσὰν νὰ εἶχαν κοιμηθῇ...*».

[2]) Γύπαρις Δ 208 *κρίνω τὰ λόγια ὁποὺ 'λεγα νὰ* ***μὄχου γροικημένα.*** Αὐτόθι Ε 251 *Κ' ἐσὺ μὲ τὸν 'Αλέξη σου εἶντά* ***'χεις καμωμένα.***

[3]) Πβ. *Γ. Ν. Χατζιδάκιν* ἐν ΜΝΕ 1,600 κἑ., Sitzungsberichte der königl. Preussischen Akademie der Wissenschaften 48.49 (1900), 1088 κἑ., Ἐπιστημ. Ἐπετηρὶς 10 (1915), 63 καὶ *Γ. Ἀναγνωστόπουλον* ἐν Ἀθηνᾶς 38 (1926), 179. Τὸ αὐτὸ συμβαίνει προκειμένου καὶ περὶ προτάσεων κρίσεως ἐν γένει, ἀλλὰ περὶ τούτου κατωτέρω.

[4]) Παραδείγματα ἐξ ἄλλων νεοελληνικῶν κειμένων εὑρίσκει τις παρὰ *Α. Ν. Χατζιδάκι* ΜΝΕ 1, 604 κἑ.

[5]) *W. Wagner*, Carmina graeca medii aevi, Lipsiae 1876.

τρίτον μετὰ προτάσεων δυνητικῶν: Ἀχέλης [1]) 1487

ὡς μακελλάροι γίνησαν ἀπ' ἄνωθε ὡς κάτω.

Δὲν εἶχες γνώσειν [2]) *καὶ τινὰν νὰ πῇς τὸ ποῖος νά 'το.*

Στάθης Γ 567

μ' ἂν ἤθελά 'χει, πλειότερη χαρὰ ***σᾶς εἶχα δώσει.***

Ἀλλ' εἰς τοιαύτας εὐκτικάς, ὑποθετικάς, δυνητικὰς κλπ. προτάσεις δὲν χρησιμοποιεῖται μόνον ὁ διὰ τοῦ *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ* τύπος, ἀλλὰ καὶ ὁ διὰ τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ*. Παραδείγματα μετὰ τοῦ τελευταίου τύπου εἰς τοιαύτας προτάσεις ἔστωσαν τὰ ἑξῆς:

Ἐρωτόκρ. Α 1655—56. ***Μαγάρι*** *τοῦτα στὴν ἀρχὴ* ***νὰ τά 'θελα κατέχει,***
πῶς ἡ ἀγάπη βάσανα κι ὁ πόθος πρίκες ἔχει.

αὐτόθι Δ 675—676. ***Μαγάρι,*** *θυγατέρα μου, μὴν εἶχα προσφητέψει*
καὶ τὸ κακὸν εἰς τὴν ἀρχὴ ***νὰ τό 'θελες γιατρέψει.***

Στάθης Γ 567. *μὰ* ***ἂν ἤθελά 'χεις*** *πλειότερη χαρὰ σᾶς εἶχα δώσει.*

Ἐρωφίλη [3]) Ε 257—258. *Μὰ πόσον εἶχά 'σται λωλός,* ***ἂν ἤθελα γροικήσει***
τοῦ συμβουλοῦ μου τὴ βουλή....

Ἐρωτόκρ. Β 1695—6. *κ' οἱ δυό 'ρθαν μ' ἔτοια δύναμη, ὁποὺ περνᾷ τὴ φύση*
κ' ἕνα βουνὶν ***ἐθέλασι σαλέψει καὶ κουνήσει.***

Στάθης Β 277—278. ***Περσουαδέρει σ' ἔθελα*** *νὰ μὴν πολυσιμώσῃς*
πρὸ τσὶ κολῶνες τοῦ Ἕρκολε μὴν πὰ τὸ μετανοιώσῃς.

Εἰς τοὺς ἀνωτέρω διὰ τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ* [4]) τύπους συμβαίνει ὅ,τι καὶ κατὰ τὸν σχηματισμὸν τοῦ περιφραστικοῦ μέλλοντος, ἐν τῷ ὁποίῳ γίνεται μὲν χρῆσις τοῦ ρήματος *θέλω* (νὰ φύγω θέλω = θὰ φύγω), ἀλλὰ τὸ ρῆμα τοῦτο ἔχει ἐντελῶς ἀποβάλει τὴν βουλητικὴν αὐτοῦ σημασίαν [5]).

Αἱ περὶ ὧν ἀνωτέρω ὁ λόγος εὐκτικαί, ὑποθετικαὶ (τοῦ μὴ πραγματικοῦ) καὶ δυνητικαὶ προτάσεις ἐκφέρονται βεβαίως, ὡς καὶ ἐν τῇ κοινῇ ἑλληνικῇ, καὶ δι' ἁπλοῦ παρατατικοῦ ἢ ἀορίστου, ὡς ἐν Ἐρωτοκρ. Α 346

μαγάρι νὰ μ' δλόκαιγε, νὰ μ' ἔκανεν *ἀθάλη·*

Γύπαρις Α 421... ***ἂν ἦτο*** *ἀδυνατὸ ποτὲ στὴ γῆ νὰ μὴν πατοῦσι.*

Ἐρωτοκρ. Α 127—128. *ὁπού 'χε δεῖ τὰ λούλουδα τὰ κοκκινοβαμμένα,*
ἤλεγ' ἔτσ' εἶν' *τὰ χείλη τζη καὶ τσῆ κερᾶς μου μένα.*

Δέον νῦν νὰ προστεθῇ ἀκόμη, ὅτι εἰς τὰ κρητικὰ κείμενα ὁ τύπος

---

[1]) Ἔκδοσις *H. Pernot*, Paris 1912.

[2]) *γνώσειν* ἀντὶ *γνῶσιν* τῆς ἐκδ. *Pernot,* κατὰ διόρθωσιν τοῦ *Σ. Ξανθουδίδου* (Χριστιαν. Κρήτη 1,305).

[3]) Ἔκδοσις *Σ. Ξανθουδίδου*, Ἐν Ἀθήναις 1928.

[4]) Ὁ *H. Pernot* ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Ἀχέλη (σελ. 180) καταχωρίζει ὡς τύπον δυνητικῆς ἐγκλήσεως *ἤθελα* + *ὑποτακτικῇ*· ὡς παρ' Ἀχέλῃ 260 *εἶχαν καὶ αὐτοὶ τὲς ὀρδινιές, φαγιὰ γιὰ νὰ περάσουν εἰς τοῦ πολέμου τὸν καιρόν, ποὺ* ***'θέλαν νὰ κοπιάσουν.***

[5]) Παραδόξως τὸ *θὰ* τοῦ μέλλοντος σώζει ἐνίοτε βουλητικὴν σημασίαν ἰσοδυναμοῦν πρὸς τὰ ἐξ ὧν προῆλθε *θέλω νά,* ὡς ἐν Ἐρωτοκρ. Ε 871 καὶ ἀλλαχοῦ.

εἶχα + *ἀπαρεμφάτῳ* δηλοῖ ἁπλῶς τὸ παρῳχημένον, ἰσοδυναμῶν πρὸς παρατατικὸν ἢ ἀόριστον, καὶ εἰς τὰς προτάσες κρίσεως ἐν γένει (καὶ οὐχὶ μόνον εἰς τὰς εὐκτικάς, ὑποθετικάς, δυνητικάς), ὡς εἰς τὸν Ζήνωνα Πρόλ. 91

ἐγὼ καὶ τὸ σκληρότατο Ζῆνον ***εἶχα στολίσει***
κ' ἤκαμα αὐτοκράτορα σ' Ἀνατολὴ καὶ Δύση.

Στάθης ἰντερμ. Β 11—12. *ὁ βασιλιάς μου. ξεύρετε τὸ πῶς μᾶς εἶχε πέψει μεσῖτες γιὰ τὴν Ἕλενα...*

Φορτουν. ἰντερμ. Γ 92. *Τὰ παρακάλια τὰ κλιτά, ὁποὺ μ' εὐλάβεια τόση εἰς τὸ ναό μου ἐκάμετε, ὀμπρός μου εἴχασι σώσει.*

Ἐκ τῆς ἀνωτέρω διαγραφείσης ποικιλίας ἐν τῇ ἐκφορᾷ τῶν ὡς ἄνω εὐκτικῶν, ὑποθετικῶν καὶ δυνητικῶν προτάσεων, ἐκφερομένων, ὡς ἐλέχθη, 1) δι' ἁπλοῦ παρατατικοῦ ἢ ἀορίστου, 2) διὰ τοῦ *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ* καὶ 3) διὰ τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ*, καὶ ἐκ τοῦ ἀνωτέρω ἐκτεθέντος γεγονότος, ὅτι εἰς πᾶσαν πρότασιν κρίσεως ἦτο δυνατὸν ὁ τύπος *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ* νὰ ἐκτελῇ χρέη παρατατικοῦ ἢ ἀορίστου, προῆλθεν ἐν τῇ ψυχῇ τῶν λεγόντων ἡ ἐντύπωσις ὅτι οὐχὶ μόνον οἱ δύο πρῶτοι ρηματικοὶ τύποι συνωνυμοῦν πρὸς ἀλλήλους, ἀλλὰ πρὸς αὐτοὺς συνωνυμεῖ καὶ ὁ τρίτος. Συνωνυμήσας λοιπὸν ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος τύπος (*ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ*) πρὸς παρῳχημένον χρόνον, ἐχρησιμοποιήθη ὡς τοιοῦτος ἐν παντὶ λόγῳ καὶ ἄνευ τινὸς μορίου καὶ ὄχι πλέον μόνον εἰς εὐκτικάς, ὑποθετικὰς (τοῦ μὴ πραγματικοῦ) καὶ δυνητικὰς προτάσεις, ὡς εἰς τὰ ἀνωτέρω (σελ. 51 κ.ἑ.) παρατεθέντα χωρία.

Καὶ ὁ μὲν διὰ τοῦ *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ* τύπος, χρησιμοποιηθεὶς ἐν παντὶ λόγῳ καὶ ἄνευ μορίου πρὸς δήλωσιν τοῦ παρῳχημένου, ἔλαβε σὺν τῷ χρόνῳ εἰς τὴν κοινὴν νεοελληνικὴν καὶ εἴς τινα ἰδιώματα σημασίαν ὑπερσυντελίκου [1]), κατόπιν ἐπιδράσεως ἐπ' αὐτὸν τοῦ ὑπερσυντελίκου *εἶχα* + *μετοχῇ παθητ. παρακειμένου* [2]), (συντελέσας οὕτω καὶ εἰς τὸν σχηματισμὸν μεταγενεστέρως παρακειμένου διὰ τοῦ *ἔχω* + *ἀπαρεμφάτῳ*), τοιαύτην ὅμως σημασιολογικὴν ἐξέλιξιν δὲν ἠδύνατο νὰ λάβῃ ὁ τύπος τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ*, ὅτε ἐχρησιμοποιήθη ἐν παντὶ λόγῳ, διότι δὲν συνέτρεχον ὡς πρὸς αὐτὸν οἱ ὅροι, οἱ ὁποῖοι συνέτρεξαν ὡς πρὸς τὸ *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ*, δηλ. ἡ ὕπαρξις τύπου ὑπερσυντελίκου, τοῦ ὁποίου τὸ πρῶτον στοιχεῖον ἦτο αὐτὸ τοῦτο τὸ πρῶτον στοιχεῖον τοῦ *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ*.

Ἀγνοῶ, ἂν σήμερον εἶναι γνωστὴ ἐν Κρήτῃ ἡ χρῆσις τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ* πρὸς δήλωσιν παρῳχημένου ἐν παντὶ λόγῳ, ὡς εἰς τὰ κρητικὰ

---

[1]) Ὁ τύπος οὗτος τοῦ ὑπερσυντελίκου (εἶχα + ἀπαρεμφάτῳ) ἀκούεται νῦν ἐν Κρήτῃ, ἀλλὰ κατ' ἐπίδρασιν τῆς κοινῆς νεοελληνικῆς. Ὁ Κρὴς Φραγκῖσκος Σκοῦφος, ὁ ὁποῖος ἐν τῇ «Ρητορικῇ» αὐτοῦ (Βενετία 1671) κάμνει χρῆσιν τοιούτων τύπων μὲ σημασίαν ὑπερσυντελίκου, δὲν γράφει τὸ μητρικὸν αὐτοῦ ἰδίωμα, ἀλλὰ κοινοτέραν τινὰ νεοελληνικήν, ἂν καὶ δὲν εἶναι ἄγνωστοι παρ' αὐτῷ τύποι ὑπερσυντελίκου γνησίως κρητικοὶ (ὡς *εἶχα γνωρισμένα*).

[2]) Πβ. *Γ. Ν. Χατζιδάκι* ΜΝΕ 1,604.

κείμενα συνέβαινε· ἀνωτέρω (σελ. 55 σημ. 1) παρέθεσα χωρίον τοῦ Κυπρίου Ματθαίου Κιγάλα, ἐμφαῖνον ὅτι ὁ συγγραφεὺς οὗτος ἐγνώριζε τὴν χρῆσιν ταύτην τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ*. Εἰδικὴ περαιτέρω ἔρευνα θὰ γνωρίσῃ εἰς ἡμᾶς τὴν ὕπαρξιν ἢ μὴ καὶ ἀλλαχοῦ τοῦ τύπου τούτου καὶ τὴν ἔκτασιν τῆς χρήσεως αὐτοῦ.

Ἂν ἐν Κρήτῃ νῦν ἐλησμονήθη, ὡς εἰκάζω, ἡ χρῆσις τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ* πρὸς δήλωσιν παρῳχημένου ἐν παντὶ λόγῳ, ἐξαιρουμένων τῶν εὐκτικῶν, ὑποθετικῶν καὶ δυνητικῶν προτάσεων, τοῦτο κατὰ τὴν γνώμην μου ὀφείλεται εἰς τὸ γεγονὸς ὅτι ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος ρηματικὸς τύπος δὲν ἱκανοποίει τὴν ἐπιθυμίαν τοῦ ὁμιλοῦντος πρὸς πλήρη χρονικὸν καθορισμὸν τῆς ἐννοίας τοῦ ρήματος, ἀφοῦ ἐσήμαινε γενικῶς τὸ παρῳχημένον, ὑπῆρχε δὲ καὶ ὁ μονολεκτικὸς ἀόριστος. Διὰ τὸν αὐτὸν ἀκριβῶς λόγον ἐλησμονήθη καὶ τὸ *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ* πρὸς δήλωσιν τοῦ ἁπλῶς παρῳχημένου εἰς ὅλας τὰς λοιπὰς προτάσεις, ἐκτὸς πάλιν τῶν εὐκτικῶν, ὑποθετικῶν καὶ δυνητικῶν.

Ἐκ τοῦ σημερινοῦ κρητικοῦ ἰδιώματος [1]) γνωρίζομεν τὰς ἑξῆς δύο περιπτώσεις χρήσεως τοῦ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ*, ἐκείνου μὲν ἀκλίτου καταστάντος, τοῦ δ' ἀπαρεμφάτου λαβόντος τὰς καταλήξεις παρεμφατικῆς ἐγκλίσεως, [2]) εἰς κυρίας προτάσεις (ἐκτὸς βεβαίως τῶν γνωστῶν καὶ ἐκ τοῦ παλαιοτέρου ἰδιώματος εὐκτικῶν, ὑποθετικῶν (τοῦ μὴ πραγματικοῦ) καὶ δυνητικῶν). καὶ κατὰ μὲν τὴν πρώτην περίπτωσιν τὸ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ* ἀπαντᾷ ἐν προτάσει, ἡ ὁποία δηλοῖ *ἐπανάληψιν πράξεως* καὶ μετὰ τὴν ὁποίαν ἀκολουθεῖ ἑτέρα κυρία διὰ τοῦ *καὶ* πρὸς ἐκείνην συνδεομένη (Ἐκ τῶν δύο τούτων προτάσεων ἡ πρώτη ἀπὸ ἀπόψεως νοήματος εἶναι ὑποτελὴς εἰς τὴν δευτέραν), π.χ. *ἕνας* ***ἤθελα σύρει*** *μιὰ φωνὴ κι ἀνεμαζώνονταν ὅλοι οἱ χωριανοί*=ὁσάκις ἕνας ἔσερνε μιὰ φωνή, ὅλοι οἱ χωριανοὶ ἀνεμαζώνονταν. Κατὰ δὲ τὴν ἑτέραν περίπτωσιν ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος ρηματικὸς τύπος ἀπαντᾷ ἐν κυρίᾳ καὶ πάλιν προτάσει πρὸς δήλωσιν τοῦ συνήθως γινομένου· τὴν πρότασιν ταύτην συνοδεύει ἑτέρα χρονική· π. χ. *ὄντεν ἐπήγαινεν στὸ χωριό,* ***ἤθελα 6γῆ*** *κάθε πρωὶ*

[1]) Πβ. *Γ. Ἀναγνωστόπουλον* ἐν Ἀθηνᾶς 38 (1927), 185.

[2]) Τὸ *ἤθελα* τοῦτο ἀκλιτοποιηθὲν κατέστη καὶ εἰς πολλὰ ἄλλα ἰδιώματα μόριον δυνητικὸν ὑπὸ διαφόρους τύπους καὶ συνετάχθη οὐχὶ πλέον μετ' ἀπαρεμφάτου, ἀλλὰ μεθ' ὑποτακτικῆς ἐνεστῶτος ἢ ἀορίστου ἢ μετὰ παρατατικοῦ. Ἐν Σαράντα Ἐκκλησίαις λ. χ. *ἤλα κάμεις, ἤλα κάμει* (Πβ. *Στ. Ψάλτην* ἐν Λεξικογρ. Ἀρχ. 5 [1918], 53). Ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ μεσαιωνικῇ ἤδη γραμματείᾳ ἀκλίτως πολλάκις τίθεται καὶ τὸ *θέλει* ἐν τῷ σχηματισμῷ τοῦ μέλλοντος (Διήγ. Διγενῆ. Ἔκδ. *Λάμπρου,* Collection de romans grecs *θέλει σε ὀνειδίσω*). Πβ. τὰ ἐν Ἐρωτοκρίτῳ Γ 999 *θὲς δεῖς* καὶ Β 1234—35 *δεῖς θές·* ἀμφότερα=θὰ ἴδῃς. Ὁμοίως ἐν τῷ σημερινῷ κρητικῷ ἰδιώματι τοῦ *εἶχα* + *ἀπαρεμφάτῳ* τῶν εὐκτικῶν, ὑποθετικῶν καὶ δυνητικῶν προτάσεων τὸ μὲν πρῶτον μέρος κατέστη ἄκλιτον, τὸ δὲ ἀπαρέμφατον ἔλαβε καταλήξεις παρεμφατικῆς ἐγκλίσεως. Καὶ εἰς τὰ Γραμμενοχώρια τῆς Ἠπείρου ὁ παρακείμενος δὲν ἐκφράζεται, ὅπως ἐν τῇ κοινῇ νεοελληνικῇ, διὰ τοῦ *ἔχω, ἔχεις* + *ἀπαρεμφάτῳ*, ἀλλὰ διὰ τοῦ τριτοπροσώπου *ἔχει* + *ὑποτακτικῇ ἀορίστου*, ἀπαρεμφάτῳ δηλ. προσλαβόντι παρεμφατικὰς καταλήξεις· π. χ. *ἔχ(ει) φάου, ἔχει 'φάῃς* (*Γ. Ἀναγνωστόπουλος* ἐν Ἀθηνᾶς 36 [1924], 87).

νὰ πάῃ νὰ κυνηγήσῃ [1]). Ἀλλὰ καὶ αἱ δύο αὗται περιπτώσεις τοῦ σημερινοῦ κρητικοῦ ἰδιώματος δὲν δύνανται νὰ συνδεθοῦν πρὸς τὴν συζητουμένην περίπτωσιν τῶν κρητικῶν κειμένων, διότι ἐκεῖ μὲν ὁ ρηματικὸς τύπος ἀπαντᾷ εἰς πρότασιν κρίσεως ἀδιακρίτως σημασίας, ἐνῷ εἰς τὰς ἀνωτέρω καταγραφείσας δύο περιπτώσεις ἔχομεν τὸ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ* εἰς ἰδιαζούσας κυρίας προτάσεις, ὧν ἡ μία εἶναι ἐκ τῶν δηλουσῶν ἐπανάληψιν πράξεως, ἡ δὲ ἄλλη τὸ συνήθως γινόμενον· γνωρίζομεν δ' ἡμεῖς ὅτι καὶ τὰ δύο εἴδη τῶν προτάσεων τούτων ἐκφέρονται ἐν τῇ κοινῇ νεοελληνικῇ διὰ τοῦ *θὰ* + *ἀπαρεμφάτῳ* [2]).

Διὰ τῶν ἀνωτέρω ἐδείχθη, νομίζω, κατὰ ποῖον τρόπον τὸ *ἤθελα* + *ἀπαρεμφάτῳ* ἔλαβεν ἣν ἔχει εἰς τὰ κρητικὰ κείμενα χρῆσιν.

Β'. Ζήνων.

Πρόλογος 153

Ἀφῆτέ με*, συντρόφισσες τὴν ἔγνοια·* [3])

Γράφε: *ἀφῆτ' ἐμὲ* (γενική,=εἰς ἐμέ).

Α 19.

Μεγαίρα, ***ἀκόμη*** *δὲν ἔσπασες τοῦ Πλούτωνος τὲς πόρτες;*

Ἀντὶ τοῦ *ἀκόμη* γράφε *ἀκμήν*, παλαιότερον τύπον τῆς λέξεως, ἀποκαθισταμένου οὕτω τοῦ ὀρθοῦ μέτρου ἐν τῷ στίχῳ.

Α 67 — 68.

Ἐουφημιανέ, διδάσκαλε, ***πρόβαλε*** *τῆς μάνειας,*
ρήτορα πολλὰ ἐξακουστὲ καὶ τῆς ἀστρολογίας.

Γράφε ἐν τῷ πρώτῳ στίχῳ: *πρόβουλε*.

Α 160.

μὰ ἐσένα ὁποὺ 'σαι ***ἀστρόφαγος*** *'ς ποιὸ ριζικὸ σὲ ρίχνουν;*

Ἀποτείνεται ὁ Ζήνων πρὸς τὸν Ἐουφημιανόν, ὁ ὁποῖος κατὰ τὰ ἐν στίχ. 67—68 εἶναι «πρόβουλος τῆς μαγείας καὶ ρήτορας τῆς ἀστρολογίας». Πρέπει ὅθεν ἀντὶ τοῦ *ἀστρόφαγος* νὰ γράψωμεν *ἀστρόμαγος*.

Α 209 — 10.

Τοῦ ὀρανοῦ καὶ τῶν ἀστρῶν ***δηλιοῦν*** *τὴν κακὴν ὄψι*
καὶ πολλὰ σκιάζομαι καὶ 'γὼ τὴ νιότη μου μὴν κόψῃ.

---

[1]) Καὶ τοῦτο, ὅπως καὶ τὸ προηγούμενον, παράδειγμα, παρέλαβον ἐκ τῆς σχετικῆς μελέτης τοῦ σεβαστοῦ καθηγητοῦ μου κ. Γ. Ἀναγνωστοπούλου, καταγράφοντος τὰς περιπτώσεις ταύτας ὡς χαρακτηριστικὰ τοῦ ἰδιώματος τῆς Ἁγίας Βαρβάρας (Κρήτης), ἀλλ' εἶναι, νομίζω, χαρακτηριστικὰ τοῦ κρητικοῦ ἐν γένει ἰδιώματος.

[2]) Πβ. *Στ. Ψάλτην* ἐν Λεξικογρ. Ἀρχ. 5 (1918), 56 σημ. 1.

[3]) Τὰ χωρία τοῦ Ζήνωνος κατὰ τὴν ἔκδοσιν τοῦ *Κωνστ. Σάθα,* Κρητικὸν Θέατρον, Ἐν Βενετίᾳ 1879.

Ἀντὶ τοῦ ἀδιανοήτου *δηλιοῦν* γραπτέον *δειλιῶ*=φοβοῦμαι, συνώνυμον πρὸς τὸ τοῦ ἑπομένου στίχου *σκιάζομαι*.

A 293 — 294.

Ἔτσι ἡ τύχη τὰ φτερὰ τοῦ νοῦ μας πῶς ***σιμώνει***
ἀπάνω εἰς τ' ἄστρα...

Ὁ κ. Κουρμούλης [1]) μὴ εὑρίσκων «σαφὲς» νόημα διορθώνει τὸ *σιμώνει* εἰς *σηκώνει*. Ἀλλὰ τὸ ῥῆμα *σιμώνει* εἶναι ἐνταῦθα μεταβατικόν :=φέρει πλησίον. Οὐδὲν τὸ ἀσαφές.

B 75 — 76.

Μουσικέ, τὸ τραγούδι σου πλιὰ ἀνάφτει τὴν καρδιά μου·
σὰ σίδερο ἀφτούμενο ***καίγει*** *'ς τὰ σωθικά μου*

Προτιμῶ ν' ἀναγνώσωμεν ἐν στίχ. 76: *καίγεις* (σύ, ὁ μουσικός).

B 339 — 340.

Ἀποτείνεται ὁ Ἁρμάκιος πρὸς τὴν Κωνσταντινούπολιν:

Χαῖρε κατοικητήριο ***ἀπ' ὅλαις*** *ξακουσμένη,*
ποὺ μοναχή σου κράζεσαι στὸν κόσμο παινεμένη.

Γραπτέον ἐν στίχ. 339 *καὶ πόλις*.

B 419 — 420.

βάλε στὴ θήκη τὸ σπαθὶ κι ὅλοι ποὺ σ' ἀγαποῦσι
τὸ δίκιο τοῦ παιδιοῦ ***ἐτουτουνοῦ*** *νὰ κάμῃς σὲ τιμοῦσι.*

Γράφε προφανῶς: *ἐτουνοῦ*, τύπον δηλ. κατ' ἀνομοιωτικὴν ἀποβολὴν τῆς συλλαβῆς *του*, προελθόντα ἐκ τοῦ *ἐτουτουνοῦ*, γενικῆς τοῦ *ἐτοῦτος*.

Γ 226.

Ἀποτείνεται ἀπὸ τοῦ στίχ. 261 κἑ. ὁ Ἀναστάσιος πρὸς τὴν Τύχην:

στὴ ρόδα στέκεις κι ἄνεμος τὴ ρόδα σου φυσάει
καὶ στανικό σου ὅπου δὲ θὲς ἐσένα ἐκεῖ πάει·
ἡ ἀρετὴ κ' ἡ φρόνεψη μόνιες τως σὲ κινοῦσι
καὶ κάτω 'ς τὰ πόδια τως σὲ βάνου καὶ πατοῦσι·
μὰ ἡ γιαρετὴ κ' ἡ φρόνεψη τὸν κύκλο σου καρφώνου,
τοῦ φρόνιμου νὰ ***ὁρίζουσι*** *εἶναι δοσμένο μόνου.*

Τὸ *ὁρίζουσι* τοῦ στίχ. 266 δὲν ἔχει λόγον. Γράφε: *ὁρίζει σε*. Στὸ φρόνιμο δηλ. εἶναι δοσμένο νὰ σὲ ὁρίζῃ, σὲ τὴν τύχη. Περὶ τοῦ ὅτι ἡ διόρθωσις εἶναι πιθανωτάτη πειθόμεθα ἐκ τῶν κατωτέρω στίχων 267 κἑ., ὅπου συνεχίζει ὁ Ἁρμάκιος:

---

[1]) Κρητικαὶ Μελέται 1 (1934), 225.

Ποῦ φεύγεις; στέκα· ἦρθε ὁ καιρός, ἐγὼ σ' ὁρίζω τώρα,
γιὰ βασιλέα κράζει με σήμερο ἐτούτη ἡ χώρα.
Δὲν εἶσαι σὺ ὁποὺ πλέκεις μου σήμερο τὸ στεφάνι,
*τὴν **τύχην** του ὁ πᾶσα εἷς, ὡς θέλει, τηνὲ κάνει.*

Δ 100.

Χαίρου λοιπὸ ποὺ βγαίνεις ὀκ τὰ πάθη
*τοῦ κόσμου τοῦ **πολλοῦ τυραννισμένου.***

Γράφε: *πολλὰ τυραννισμένου* ἢ *πολλοτυραννισμένου.*

Δ 118 — 119.

*τί καρτερεῖς νὰ γδικιωθῇς, **ἀνίδική** μου χέρα;*
Καῖσαρ, τί στέκεις μοναχὸς τὰ δόλη νὰ ὀρδινιάσῃς;

Τὸ *ἀνίδικη* γραπτέον βεβαίως *ἀντίδικη*. Ἀντίδικη πρὸς ἐκεῖνον, ἐναντίον τοῦ ὁποίου θὰ στραφῇ. Ὁ στίχος 118 δύναται νὰ μείνῃ ὡς ἔχει, ἂν ἑρμηνεύσωμεν: *τί περιμένεις ἀντίδική μου χέρα γιὰ νὰ ἐκδικηθῇς;* Δυνάμεθα ὅμως νὰ ἀναγνώσωμεν καὶ ὡς ἑξῆς: *τί καρτερεῖς; νὰ γδικιωθῇς, ἀντίδική μου χέρα!* Διὰ τὸν ἑπόμενον ὅμως στίχον ἀναγκαστικὴ εἶναι ἡ ἑξῆς ἀνάγνωσις: *Καῖσαρ, τί στέκεις; μοναχὸς τὰ δόλη νὰ ὀρδινιάσῃς!* Ταῦτα λέγει ὁ Λογγῖνος, προτιθέμενος νὰ θανατώσῃ τὸν Πελάγιον.

Δ 224.

*Ἡ κρίσις τοῦ Πελάγιου ἦτον καὶ **τελειωμένη**.*

Γράφε: *ξετελειωμένη* ἀντὶ *καὶ τελειωμένη*

Δ 373.

*Τί **στέκεις;** αὐτήνη ἡ μάχαιρα γιατὶ δὲ μὲ σκοτώνει;*

Γράφε: *τί στέκει αὐτήνη ἡ μάχαιρα; γιατί...* Ὁ γραφεὺς παρασυρθεὶς ἐκ τοῦ γεγονότος ὅτι ὁ Πελάγιος ἀποτείνεται πρὸς τὸν μέλλοντα φονέα του ἔγραψε *στέκεις*, καταστήσας οὕτω τὸν στίχον ἐλαττωματικὸν μετρικῶς.

Ε 48.

*καὶ τάσσω **τους** πλιὰ ἄξιους νὰ τούσε κάμω ἐξάρχους.*

Γράφε, ὡς ἀπαιτεῖ καὶ τὸ νόημα, *τοὺς πλιὰ ἄξιους*.

Ε 261 — 262.

Ἐσύ, ὁποὺ ἐλωλάθηκες πίνοντας τόσο αἷμα,
σοῦ μέλλει ὡσὰν τοὺς ζουρλοὺς ποὺ δένουσι τὸ δέμα.

Ἀντὶ *ζουρλοὺς* γράφε τὸ συνώνυμον *κουζουλοὺς* διὰ τὴν ἀποκατάστασιν τοῦ μέτρου.

Ε 303 — 304.

Ὦ σκότος πλιὰ βαθύτερο, σκότος ποὺ σκοτεινιάζει
*καὶ μοῦ πλακώνει τὴν καρδιὰ διὰ πάντα **ν' ἀναστενάζῃ**.*

Ἐνταῦθα ἔχομεν κατὰ παραδρομὴν τοῦ γραφέως περιττὴν ἐπανάληψιν τῆς συλλαβῆς *διά* [1]).

Γʹ. Γύπαρις

Παρασκευάζων κριτικὴν ἔκδοσιν τοῦ κρητικοῦ ποιμενικοῦ εἰδυλλίου *Γύπαρις* δὲν θὰ συζητήσω ἐπὶ τοῦ παρόντος τὰς εἰς τὸ κείμενον τοῦ ἔργου παρατηρήσεις τοῦ κ. Κουρμούλη· θὰ περιορισθῶ ἐνταῦθα μόνον εἰς μίαν ἐκ τούτων.

Γ 116 — 117.

Ἡ Φροσύνη φαντάζεται ὅτι ὁ πλάτανος «περιμπλεμένος σφιχτὰ τὸ κλῆμα τ' ὅμορφο» εὔχεται ἀπευθυνόμενος εἰς αὐτό:

στὸν πόθο νὰ δεθοῦσι
ὅποιοι περάσουν ἀπὸ δῶ καὶ τὴ φιλιὰ νὰ δοῦσι·
καὶ ὅσοι τὸν ἥλιο φεύγουσι καὶ **κάνουν τὸ στανιό μας**
περίσσα καλορρίζικο ἂς ποῦν τὸ ριζικό μας.

Ὁ Στέφ. Ξανθουδίδης [2]) διώρθωσεν ἐν στίχ. 117 *καὶ κάθουνται στὸ σκιό μας*. Βεβαίως τοῦτο εἶναι τὸ νόημα τοῦ κειμένου, ἀλλ' ἡ διόρθωσις ἀπομακρύνεται αἰσθητῶς αὐτοῦ, δημιουργοῦσα μάλιστα λέξιν *σκιὸς (ὁ)* =ἥσκιος ἀμφιβόλου ὑπάρξεως.

Ὁ κ. Κουρμούλης [3]) προέτεινε νὰ γράψωμεν *καὶ κάτσου στὸ σκιανιό μας*. Καὶ ἡ μὲν διόρθωσις τοῦ *στανιὸ* εἰς *σκιανιὸ* (σκιανιὸς (ὁ) = σκιά, ἐν Κρήτῃ) ἀπολύτως ἐπιτυχής· [4]) ἀλλ' ἡ ἀντικατάστασις τοῦ *κάνουν* τῆς ἐκδόσεως Σάθα εἶναι ὅλως περιττή, καθότι τὸ *κάνω* σημαίνει ἐνταῦθα *διάγω εὐχαρίστως*. Σήμερον λέγομεν: ἐν Κρήτῃ *δὲν κάνω ἐπαὲ* = δὲν περνῶ εὐχάριστα ἐδῶ. Ἀλλὰ καὶ ἄλλως ἐκ τῶν συμφραζομένων τοῦ στίχου ἀπαιτεῖται ἐνεστὼς ὁριστικῆς καὶ ὄχι ὑποτακτικὴ ἀορίστου, ὡς ἔγραψεν ὁ κ. Κουρμούλης. Ὅθεν τὸ νόημα τοῦ διστίχου Γ 117 — 8 εἶναι: Ὅσοι ἀποφεύγουν τὸν ἥλιο καὶ περνοῦν εὐχάριστα ὑπὸ τὴν σκιάν μας, ἂν θεωρήσουν «περίσσα καλορίζικο» τὸ ριζικό μας (τὸ ριζικὸ τοῦ πλατάνου καὶ τοῦ κλήματος, τὰ ὁποῖα εἶναι «σφιχτὰ περιμπλεμένα»).

Ἐν Ἀθήναις.

Μ. Κριαρᾶς.

---

[1]) Βεβαίως καὶ εἰς πλεῖστα ἄλλα χωρία νοσεῖ τὸ κείμενον τοῦ *Ζήνωνος*, κατὰ τὴν ἔκδοσιν τοῦ *Σάθα*. Ἐγὼ ἐνταῦθα περιωρίσθην εἰς τὰς οὐχὶ ὅλως προφανεῖς διορθώσεις καὶ ἀναγνώσεις.

[2]) Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher 2, 80.

[3]) Κρητικαὶ Μελέται 1, 229.

[4]) Ὁ *Γεράσ. Βλάχος ἐν τῷ Θησαυρῷ* του γράφει: *σκιανιὸ* umbraculum· *σκιανὸς* umbrosus. Πβ. καὶ τὰς παρ' *Ἀχέλῃ* (Πολιορκία Μάλτας, 1089 καὶ 1385) λέξεις *σκιανάδα* καὶ *σκιανάδι*.

ENTWICKLUNGSLÄUFE DER ALTCHRISTLICHEN BASILIKA.

Auf einmal seh'ich Rat
und schreibe getrost:
im Anfang war die Tat.

Das Dunkel, welches von jeher über der Ursprungsfrage der altchristlichen Basilika lag, hat sich heute ein wenig gelichtet. Frühere Lösungsversuche haben immer mehr versagt, je reichere Tatbestände die Forschung und besonders die Ausgrabungstätigkeit der letzten drei Jahrzehnte zu Tag förderte. Wir lernten durch sie in verschiedenen Gebieten des einstmaligen römischen Weltreichs neue Spielarten und Übergangsformen kennen. (Anm. 1.).

Die Mannigfaltigkeit der Bautypen von einer einzigen Wurzel abzuleiten, erscheint unmöglich. Die erste Annahme der Wissenschaft, dass eine fertige antike Bauform, sei es die forense oder die Privatbasilika, sei es das Atrium oder das Peristyl des antiken Hauses, übernommen und zweckentsprechend umgebildet wurde, musste auch in ihren jüngeren Fassungen seit der Jahrhundertwende aufgegeben werden. Aber auch die zuerst in den 40-ger Jahren von Zestermann aufgestellte Erklärung der Gesamtanlage aus freier Neuschöp-

1) Die nachfolgenden Ausführungen geben in erweiterter Fassung den wesentlichen Inhalt des Vortrages wieder, den der Verfasser im Okt. 1930 auf dem III Kongress für Byzantinistik in Athen gehalten hat. Die Ausarbeitung ist nicht nur durch drängende Aufgaben anderer Art so lange verzögert worden, sondern auch durch die Absicht, die einschlägigen Fragen in meinen Vorlesungen bei nochmaliger Durchquerung des ganzen Gebiets zu überprüfen. Inzwischen hat der Denkmälerbestand durch manche neue Entdeckung eine weitere Vermehrung erfahren, ohne dass die Grundlinien der Betrachtung sich dadurch verschoben haben. Sie konnte vielmehr auf die Hauptergebnisse beschränkt und durch literariche Hinweise ergänzt werden. Dafür ergaben sich einzelne neue Ausblicke.

fung liess sich nicht mehr aufrecht halten. Nirgends ist jene vermeintliche Urbasilika aufgedeckt worden, welche die gemeinsamen Grundzüge sämtlicher Sondertypen der verschiedenen Kunstkreise darböte und aus der diese durch Umbildung der einzelnen Bestandteile entstanden sein könnten. Die Vorstellung von einer solchen einheitlichen christlichen Keimform hat sich vielmehr als reine Abstraktion erwiesen, mag sie auch hin und wieder noch in jüngster Zeit als Ausgangspunkt entwicklungsgeschichtlicher Spezialstudien dienen (Anm. 2.). Die archäologische Forschung hat uns vielmehr darüber bekehrt, dass schon in der antiken Baukunst der Name der Basilika eine Mehrheit von Bautypen verschiedenartiger Herkunft und Gestaltung umfasste. Neben einem hellenistischen dreischiffigen Stammtypus mit zwei Säulenreihen oder -Wmgang, der in der römischen Architektur seine Fortbildung gefunden hat, ist ein orientalischer mit mehreren Stützenreihen vorauszusetzen. Gemein war beiden wohl erst auf fortgeschrittener Entwicklungsstufe die Überhöhung des Mittelschiffs durch Obermauern mit eingeschnittenen Fenstern(Anm. 3). Mit der Aufnahme dieser Bautypen für das christliche Kirchengebäude wird die Übertragung des Namens auf dasselbe Hand in Hand gegangen sein (Anm. 4.), gewisss chon in der Zeit stillschweigender

---

2) Neuerdings noch bei H. W. Beyer, Der syrische Kirchenbau. Berlin 1925. Studien zur spätantiken K.-Gesch., hrsg. von H. Lietzmann u. G. Rodenwaldt, Bd. I, S. 8, wenn er die Überhöhung des Mittelschiffs und die Apsis als Neuerung des christlichen Basilikenbaues ansieht, die sich überraschend schnell verbreitet habe, ohne dass ein bestimmtes Vorbild nachweisbar wäre.

3) G. Lecoux, Les origines de l'édifice hypostyle en Grèce, en Orient et chez les Romains. Paris 1913. Einen Auszug aus seiner grundlegenden Untersuchung bietet L. Bréhier, Bull. monumental 1927, p. 221 ss.

4) Man wird auch darin keine bewusste christliche Neuerung mehr erblicken dürfen, da schon die jüdischen Gemeinden die Bauform unter der Bezeichnung „Basilika" für die Synagogen übernommen hatten, wie Hirsch-Loeb-Gordon, The Art Bulletin 1931, p. 353 ss. aus den rabbinischen Quellen nachgewiesen hat. Dadurch fällt ein

Duldung des Christentums während der 2. Hälfte des III. Jhs. lange vor seiner Anerkennung durch das Edikt von Mailand.

Die fortschreitende Denkmälerforschung hat uns nun in einzelnen Gebieten er frühen Verbreitung die nähere Kenntnis der einfacheren Anlagen erschlossen, die vorher dem Gemeindegottesdienst zu Gebote standen. Sie zeigen unter sich grosse Verschiedenheit, dagegen weitgehende Übereinstimmung mit weltlichen und z. T. sogar mit heidnischen Kultbauten derselben Länder und mit deren Bauweise. Waren es im westlichen Mittelmeergebiet flachgedeckte Betsäle von wenig gestrecktem rechteckigem Grundriss, die in Einzelfällen bereits mit Hilfe von Zwischenstützen vergrössert warren, wie in Aquileja, so diente im syrisch-mesopotamischen Orient teils der Breitraum, teils das schmale einschiffige Langhans (Anm. 5.) auch für die christlichen Versammlungsräume. Und diese Bautypen sind fraglos einander viel unähnlicher als die hier und dort entstehenden späteren Basiliken. Wäre allenthalben eine völlig selbständige Ausgestaltung solcher Vorstufen zum Gotteshaus erfolgt, wie sie in Mesopotamien tatsächlich stattgefunden hat, so müssten hüben und prüben die Unterschiede der christlichen Kirchenbauten noch weit grösser sein. Statt dessen ist jedoch aus der Kreuzung (bezw. Durchsetzung) jener Anlagen mit dem basilikalen Aufbau fast überal die drei- (oder mehr-) schiffige Basilika als Ge-

---

neues Licht auf die bekannte Talmudstelle über die Synagoge von Alexandria. Andererseits ist der Name schon für den von dem Bischof Theodorus (316 n. Chr.) in Aquileja (s. u.) gestifteten dreischiffigen Betsaal, dem noch die Obermauern mit Fensteranlage fehlten, inschriftlich belegt. Er muss also damals für die christlichen Kirchen schon allgemein gebräuchlich gewesen sein, was der Brief Konstantins des Gr. an Makarios bestätigt (s. u.).

5) Vgl. z. B. die o. e. Saalkirche bei A. Gnirs, Die christlichen Kultanlagen aus konstantinischer Zeit in Aquileja, 1915, Fig. 103, sowie die Julianoskirche in Um Djemal bei Wulff, Altchristl. u. byz. Kunst, Abb. 205 (nach Butler) u. O. Reuter, Ausgrabungen der deutschen Ktesiphon-Expedition 1928/29, Abb. 5.

meindegotteshaus hervorgegangen. Die Entwicklung strebt also sichtlich erst der Vereinheitlichung zu, ohne den vollkommenen Ausgleich zu erreichen.

Die allgemeine Triebkraft, der im weiten Gesamtbereich die Annäherung der Kirchenbauten an ein gemeinsames Grundschema zu verdanben ist, kann nur ein durch das Anwachsen der Gemeinden hervorgerufenes gleiches Bedürfnis nach Vergrösserung und Gliederung des Raumes für die Regelung des Gottesdienstes in Wort und Sakrament gewesen sein. Aber indem die Predigthalle immer mehr zum Schauplatz des unblutigen Opfers wurde und die Liturgie zumal im Osten verschiedene Ausgestaltung erfuhr, ging von ihr alsbald auch eine sondernde Einwirkung, vor allem auf die Fortbildung des Altarraumes, in einzelnen geographisch und kulturell abgegrenzten Kunstkreisen aus. Die Gegensätze wurden jedoch wieder durch den liturgicshen Einfluss gewisser Mittelpunkte des kirchlichen Lebens auf andere Länder teilweise ausgeglichen. Aus diesen allgemeinen Voraussetzungen lernen wir allmählich die verschiedenen Entwicklungsrichtuungen verstehen, welche der Basilikenbau in den grossen Teilgebieten der christichen Welt etwa seit Mitte des IV. Jhs. genommen hat (Anm. 6.).

Wie das Zusammenwirken der verschiedenen Gestaltungskräfte die Entwicklung bestimmt, erkennen wir dank der neuesten Forschung besonders klar in Syrien. Im Gebiet der westsyrischen Liturgie hatte das Messopfer, wie die Apostolischen Constitutionen beweisen, schon im Laufe des IV. Jhs. ein phantastisches Gepränge mit prunkvollen Einzügen der Priester und Diakonen in den Altarraum und das Haus ange-

---

6) Einen umfassenden Erklärungsverscuh unternahm von diesem Gesichtspunkt aus K. Liesenberg, Der Einfluss der Liturgie auf die frühchristliche Basilika. 1928. (Dissertation, Freiburg i. Br.) Gegen sein unzureichend begründetes und mehrfach mit Zirkelschlüssen arbeitendes methodisches Verfahren hat freilich E. Weigand, Byz. Zeitschr. 1931, S. 205 f., berechtigte Bedenken geltend gemacht.

nommen, dem die dreiteilige Anlage des Presbyteriums durch Hinzufügung der sogen. Pastophorien (Prothesis und Diakonikon) zu Seiten der eingebauten Mittelapsis am besten Genüge leisten konnte. Sie bildet in der Tat für das gesamte Land mit seltenen Ausnahmen die Regel, mögen diese Nebenkammern ausgebaut oder später meist in den Baukörper mit eingeschlossen sein (Anm. 7.). Vorgebildet scheint diese dreiteilige Baugestaltung des Altarraumes in dem besonders im Süden beliebten Liwanhause und manchen arabischen Tempeln (Anm. 8.). Für den Gemeindesaal aber war anfangs gewiss der im Hausbau gebräuchliche Breitraum massge-

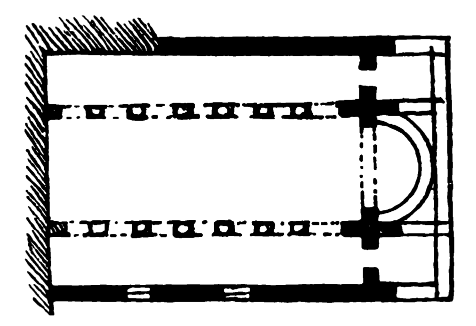


Fig. 1. Säulenbasilika in Bakuza

bend. Wie er sich erst durch Aufnahme der dreischiffigen basilikalen Gliederung mit ihren Säulenreihen und Obermauern, wohl unter antiochenischem Einfluss, in ein Langhaus verwandelt, verraten noch manche Bauten im nördlichen und mittleren Kalksteingebiet in der dürftigen Fassadenbil-

7) Über die fortschreitende Ausgestaltung des Presbyteriums unter dem Einfluss des Altardienstes vgl. Liesenberg, a. a. O., S. 45 ff. Auf diesen inneren Zusammenhang habe ich a. a O. S., 204 u. 211 bereits hingewiesen. Dass der grosse Einzug der antiochenischen Liturgie entstammt, bestätigt neuerdings P. Hendrix, Byz. Zeitschr. 1930, S. 336.

8) Diese Übereinstimmung haben Oelmann, Hilani und Liwanhaus, Bonner Jahrbücher. 1927, und zuvor H. C. Butler, Studien zur Kunst des Ostens, J. Strzygowski, z. 60. Geb. T. 1924, S. 9 ff. hervorgehoben.

dung u. a. Zügen (Anm. 9.). Nachdem aber die Längsachse die Herrschaft gewonnen hatte, erfolgt wieder in Anlehnung an eine im Norden landläufige hetitische Bauform der von turmartigen Eckbauten umflügelten offenen Vorhalle (Hilani)

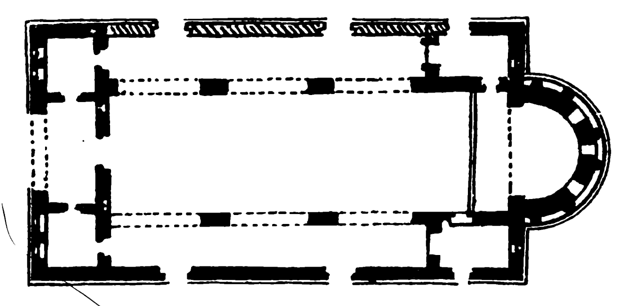


Fig. 2. Pfeilerbasilika Kalb Luzeh

die monumentale Ausgestaltung der Front und manchmal auch der Chorseite durch zweistöckigen Aufbau der Pastophorien (Anm. 10.). Dass die einstöckige Säulenbasilika im V/VI. Jh. zu einer solchen mit weiter Pfeilerstellung und Bogenspannung (Kerratin, Ruweha, Kalb-Luzeh) umgestaltet wird, erklärt sich nun aus einer Rückwirkung des einheimischen Bogenbaues mit Steinplattendecke der Basaltgegenden des östlichen Mittelsyrien und des Hauran, wo er schon den vorchristlichen Hallenbau durch seine gereihten Querbogen und zur Höhenausgleichung der gesamten Dachanlage dienenden Seitenemporen durchsetzt (Tafka, Kanawat). Und doch dringt auch im Süden schliesslich der überhöhte basilikale Aufbau mit seinen Säulenreihen von Palästina her (Anm. 11.) siegreich vor (Um-Djemal, Suweda u. a. m.) Er erforderte die Umlegung der Bogenspannungen aus der Quer- in die

---

9) Vgl. die grundlegende Untersuchung darüber von H. Glück, Der Breit- und Langhausbau in Syrien, Zeitschr. f. Architektur 1916, auf deren Ergebnissen W. Beyer, Der syrische Kirchenbau. 1925. Studien z. spätant. K.-Gesch. I, fusst.

10) Ursprung und Verbreitung des Hilani hat Oelmann, a. a. O. eingehend behandelt.

11) Wie Glück, a. a. O., S. 35 u. 81 ff. erkannt hat.

Längsachse des Baues. Um so weniger hat das Querbogensystem irgendwo ausserhalb des Basaltbereichs im Kirchen-

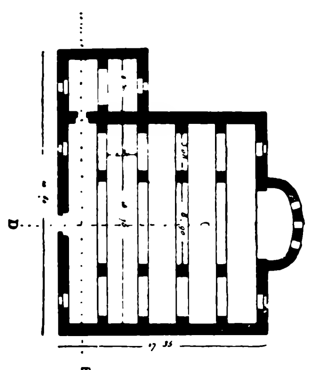


Fig. 3. Emporenbasilika in Tafka

bau Fuss fassen können. Dagegen strahlt der nordsyrische Bautypus des Pfeilerstützenbaues nach dem Gebiet der ostsyrischen Liturgie Mesopotamiens aus, wo Rusapha in der Sergiosbasilika ein ebenbürtiges Beispiel der völlig ausgebildeten Spätform mit Hilanifassade und turmartigen Nebenkapellen darbietet (Anm. 12.). Dicht gereihte kreuzförmige Pfeiler treten hingegen in Ereruk jenseits des Tigris an Stelle der Säulen. Aber in Mesopotamien, der Urheimat des Ziegelbaues, hat wahrscheinlich (Anm 13.) schon früh eine selbständige Umsetzung des christlichen Betsales in ein schmales tonnengewölbtes Langhaus mit angefügter Apsisnische stattgefunden und gewiss nicht später als im VI. Jh. eine gleichartige Einwölbung des syrischen Breitraumes mit vorgelagertem dreiteiligem Altarraum und manchmal sogar mit Säulenumgang (Anm. 14.).

---

12) Vgl. H. Spanner u. S. Guyer, Rusapha. Berlin 1926. Forschungen, zur islam. K.-Gesch., hrsg. v. F. Sarre. IV., S. 338 ff.

13) J. Strzygwoski, Die Baukunst der Armenier und Europa. Wien 1918. I, S. 137 ff. Vgl. dazu E. Herzfeld, Wasmuths Monatshefte f. Baukunst 1919, S. 3 und F. Macler, Syria 1920, p. 261 ss.

14) Beide Bautypen sind mehrfach vertreten in den von Miss G. L. Bell, The Churches and Monasteries of the Tur Abdin. 1913. Zeitschr. f. Gesch. d. Archit., Beiheft 9 aufgenommenen Denkmälern

Da die Entwicklung der kirchlichen Baukunst in Syrien sowohl im Norden als auch im Süden ihre entscheidenden Antriebe durch die Verquickung der bodenständigen Baugestaltung mit der Säulenbasilika erhält, muss diese in den westlichen und nordwestlichen Nachbarländern schon vorher ihre vollkommene Ausbildung und weite Verbreitung gewonnen haben. In der Tat haben das die Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte in vollem Masse bestätigt. Besonders auf griechischem Boden sind von Thessalien bis zum Peloponnes und auf den Inseln neuerdings zahlreiche grössere und kleinere Anlagen dieser Art zu Tage gekommen. Wir dürfen daher heute mit noch besserem Recht als vor 20 Jahren in ihnen einen hellenistischen Bautypus erblicken, der zuvor in Kleinasien ausgebildet worden war, und in den dort mehr als ein Tempel umgewandelt worden ist (Anm 15.). Eine Anzahl der neuentdeckten Beispiele bietet ihn noch in seiner einfachsten Zusammensetzung, d.h. als dreischiffige Halle mit ausladender Apsis ohne jede bauliche Absonderung eines Vorraumes der letzteren. Vereinzelt kommt auch die eingerückte freistehende Apsis vor (Prienes, Lesbos), in älteren Anlagen hingegen weder Prothesis noch Diakonikon. Über die Urheimat dieses einfachen Bautypus lassen sich höchstens Vermutungen äussern. Gegen seine Herkunft aus Rom oder Italien spricht, dass so einfache Anlagen aus der Frühzeit dort fast gänzlich fehlen und die vorhandenen erst viel späterer Entstehung sind (z. B. Sta. Sabina). Viel eher kommt Kleinasien als ältestes christliches Missionsgebiet in Frage. Nur auf diesen Stammtypus lässt sich die bekannte

---

des V./VI. Jhs. sowie in der von S. Guyer, Repert. f. K.-Wiss. 1912. S. 484 ff. veröffentlichten Ruine von Surp Hagop.

15) Eine Zusammenstellung der Basiliken Griechenlands bietet Γ. Α. Σωτηρίου. Αἱ παλαιοχριστιανικαὶ βασιλικαὶ τῆς Ἑλλάδος. Ἐν Ἀθήναις 1931. Für die kleinasiatischen Denkmäler vgl. J. Strzygowski, Kleinasien, ein Neuland der Kunstgesch. Leipzig 1903. S. 42 ff. In rein weltlichem Gebrauch begegnet uns die fertige Bauform schon in der vorchristlichen Basilika von Aspendos, auf die Bréhier, a. a. O., p. 227 hinweist.

Stelle in dem Briefe Konstantins d. Gr. an den Bischof Makarios von Jerusalem beziehen, in der die Basilika schon als die allgemein verbreitete Bauform des Gotteshauses bezeichnet wird. Als führender Vorort aber, dem er seine reichere Ausgestaltung verdankt, ist wohl von Anfang an Byzanz anzusehen, zumal er in mehreren Spielarten seither auch in Tropaeum am Pontus nachgewiesen wurde. So weit greifende römische Einflüsse anzunehmen (Anm. 16.), fehlt jeder zureichende Grund, steht doch dieser ganze Umkreis unter

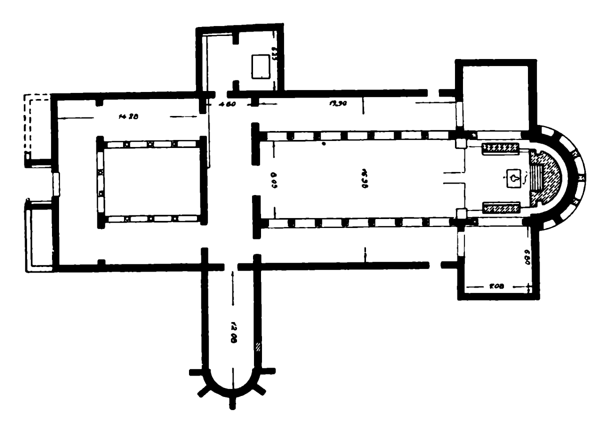


Fig. 4. Querschiffbasilika in Nikopolis

der Herrschaft der Liturgie Konstantinopels (bzw. Kleinasiens). Daselbst ist auch noch in der 463 gestifteten Basilika des Johannes Studios ein Baudenkmal von demselben einfachen Grundriss bis in unser Jahrhundert als Moschee erhalten geblieben (1922 ausgebrannt), das als einzige Bereicherung des Aufbaues über den Seitenschiffen Emporen besass.. Gegenbeispiele dieser hauptstädtischen Bauform von gleicher Zusammensetzung bietet Mazedonien in der kaum jüngeren der Eski Djuma (Panagia Achiropoietos) in Saloniki und

---

16) R. Netzhammer, Die christlichen Altertümer der Dobrudscha. Bukarest 1918. S. 183 ff. u. Abb. 72, 73 u. 75; Liesenberg, a. a. O., S. 141 f. schliesst umgekehrt aus der Baugestaltung auf liturgischen Einfluss Roms unter der irrigen Voraussetzung, dass das Querschiff römischen Ursprungs sei.

der Basilika von Stobi sowie im thessalischen Theben (Anm. 17.). Dem Abschluss des Altars gegen den Gemeinderaum dienten allenthalben zuerst nur die in das Mittelschiff vorgeschobenen und meist an den Seiten herumgeführten Schranken, wie die erhaltenen Überreste mehrerer Basiliken Griechenlands beweisen (Anm. 18.).

Erst das Anwachsen der Gemeinden und die Vermehrung der Priesterschaft gab den Anlass zur Einschaltung eines Querschiffs zwischen Säulenhalle und Apsis und dann zu dessen Verbreiterung über die Flucht der Seitenmauern. Diese Erweiterung des ursprünglichen Grundrisses ist durch die Ausgrabungen an weit von einander entfernten Punkten in Griechenland, Kleinasien und Tropaeum festgestellt. Einzelne Anlagen weisen auch schon den sogenannten Triumphbogen auf (Anm. 19.). Damit bricht die alte Annahme endgültig zusammen, die im Querschiff der christlichen Basilika eine römische Bauform erblickte und daraus die Entstehung des allgemeinen Stammtypus in Rom folgerte. Von mancher Seite wird vielleicht noch heute eingewendet werden, dass schon die römische Marktbasilika vielfach im Chalkidikum eine Art Querschiff besass (Anm. 20.). Allein schon der Name spricht gegen dessen Ursprung aus Rom ued gemahnt an hellenistische Vorstufen. Auch der neueste Versuch, das Querschiff aus dem römischen Thermenbau abzuleiten, in dem die Apsis in enger Verknüpfung mit einem an den Seiten

---

17) Über diese drei Basiliken vgl. Σωτηρίου, a. a. O., S. 170, 179 u. 181, sowie über Stobi R. Egger, Monatshefte des Österr. Archäol. Inst. 1929 S. 1 ff.

18) Zusammengestellt bei Σωτηρίου, a. a. O., S. 220 ff.

19) Die Beispiele aus Griechenland sind zusammengestellt bei Σωτηρίου, a. a. O., S. 198 ff. Für Kleinasien vgl. Strzygowski, a. a. O , S. 50 u. 54 f.

20) Der monumentale Nachweis dafür wurde von R. Schultze, Basilika 1928. (Röm.-german. Forschg. II) erbracht, doch handelt es sich dabei um einen von zwei Querschiffen umklammerten Breitraum, z. B. in Ladenburg.

durch Rundnischen oder rechteckige Exedren abgeschlossenen Quersaal tritt, löst die Frage nicht, weil dieser stets eingewölbt war und ein anschliessendes Langhaus sonst nirgends vorkommt. (Anm. 21.). Zudem haben die grossen römischen Prunkbasiliken ihre bleibende Ausgestaltung erst in spätkonstantischer Zeit oder noch später erhalten. S. Peter ist eine erst unter Konstantios vollendete Stiftung Konstan-

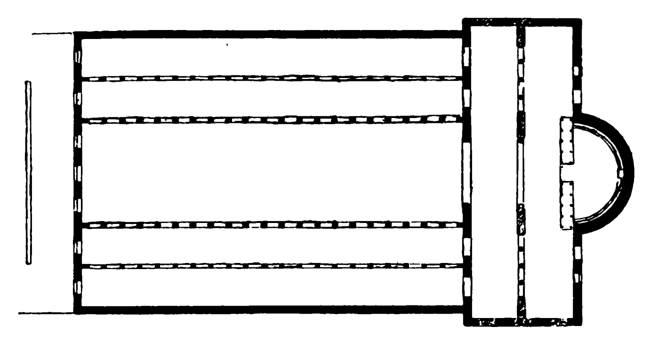


Fig. 5. Basilika S. Paolo fuoril e mura in Rom.

tins d. Gr., deren Querschiff vielleicht sogar erst nachträglich verbreitert wurde. S. Paolo geht vollends auf den Neubau des Honorius zurück und hat mit seinem weiten, aussen nur wenig vorspringenden Querschiff ganz entsprechende Gegenbeispiele in Kleinasien und Griechenland (Anm. 22.). Ein ebensolches Querschiff mag S. Giovanni in Laterano bei seiner Umwandlung aus einer römischen Privatbasilika in eine

21) H. Glück, Das Querschiff der römischen Basilika u. der Trikonchos. Festschrift f. P. Clemen z. 60. Geb. T. 1926, S. 200 trägt diesem Unterschied nicht genügend Rechnung. Seine Einzelbeobachtungen mögen für die ursprüngliche Baugestaltung von S. Pietro, S. Paolo und S. Giovanni in Lat. gleichwohl zutreffen, dagegen schwerlich für S. Pietro in Vincoli. Man wird für diese Raumgruppierung eher die Entstehung aus dem Palastbau anzunehmen haben, deren Übertragung auf die christliche Basilika aber erst in konstantinischer Zeit in Byzanz oder Palästina erfolgt zu sein scheint, wo das früheste gesicherte Beispiel in Betlehem vorliegt.

22) In Nikopolis, Lokris, Athen u. Sagalassos. Vgl. die Belege unter Anm. 19).

christliche Kirche schon besessen haben, während es im gleichen Falle in S. M. Maggiore wohl erst im IV. Jh. eingefügt worden ist (Anm. 23.). Andere Anlagen des IV. Jh. wie S. Pudentiana und S. Prassede lassen sich wohl als Abkömmlinge der konstantinischen Stiftungen ansehen. Die vorbildlichen Schöpfungsbauten haben wir jedoch weit eher im neuen Rom und vor allem in Jerusalem zu suchen. Dorthin weist sogar der Name von Sta. Croce in Gerusalemme zurück, der leider durch Borromini vollkommen veränderten Stiftung der hl. Helena. Bevor wir aber auf die Frage nach dieser Beziehung eingehen, bleibt zu erwägen, ob wir berechtigt sind, in der Erweiterung des einfachen Stammtypus der Säulenbasilika durch das Querschiff einen frühbyzantinischen Baugedanken zu erkennen.

Leider bieten die spärlichen Nachrichten der Schriftquellen über die ältesten grossen Basiliken Konstantinopels keine unmittelbaren Anhaltspunkte für die Annahme, dass es in der Tat der gemeinsame Ausgangspunkt der in Griechenland und Kleinasien festgestellten übereinstimmenden Vertreter dieser Baugestaltung gewesen ist. Aber sie gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch die ungleich leichter erreichbare Klärung der Ursprungsfrage ihrer reicheren Spielart, — der kreuzförmigen Basilika. Der Rückschluss aus dem übereinstimmenden Tatbestande der Denkmäler wird für diese durch ein unzweideutiges Zeugnis bestätigt und verhilft zum Verständnis der Quellenangaben über ältere Bauwerke. Nicht weniger als vier Monumentalbauten dieses Typus sind uns bekannt, die insgesamt dem byzantinischen Kunstkreise angehören. Einer von ihnen, die Basilika des hl. Demetrios in Saloniki, bot noch bis zum verhängnisvollen Brande d.J. 1917 den vollen Raumeindruck, wenngleich in etwas entstelltem Zustande. Die darauf folgenden Ausgrabungen haben bestätigt, dass ihr Grundriss schon dem ursprünglichen Bau a.d.J.

23) Wie auch G. Schwarz, Römische Quartalschr. 1913. Suppl. XIX., S. 340 ff. annimmt.

412 angehört, dessen Aufbau bei der Wiederherstellung im VII. Jh. offenbar nur teilweise erneuert worden ist (Anm.

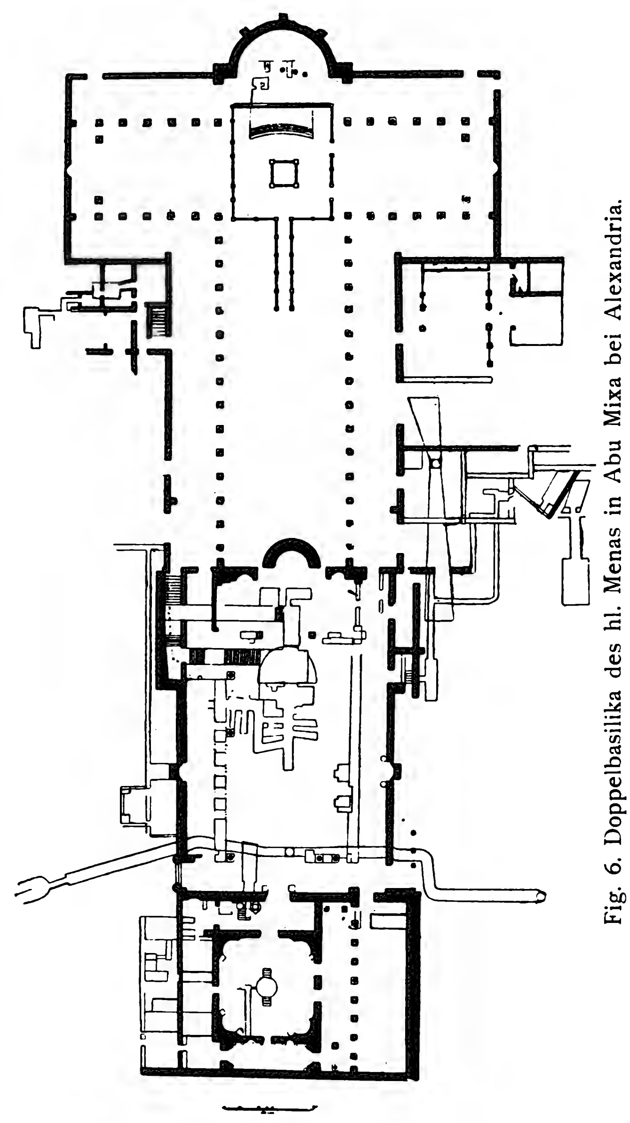


Fig. 6. Doppelbasilika des hl. Menas in Abu Mixa bei Alexandria.

24.). Mit den römischen Basiliken der beiden Apostelfürsten hat diese Märtyrerkirche die fünfschiffige Anlage gemein, aber

---

24) Das Ergebnis der Untersuchungen, durch die die Annahme späterer Entstehung des Querschiffs widerlegt wurde, liegt vor bei Σωτηρίου. Ὁ ναὸς τοῦ ἁγ. Δημητρίου Θεσσαλονίκης. Ἐν Ἀθήναις 1920, S. 13 ff.

vor ihnen den Säulenumgang des beiderseits vorragenden Querschiffs voraus. Viel näher steht ihr darin die zwar nur dreischiffige, aber ebenso grosse Menasbasilika von Abu Mina bei Alexandria mit ihrer übereinstimmenden Baugestaltung, die nach ihren Zierformen eine ungefähr gleichzeitige, in Aegypten einzigartige, kaiserliche Stiftung sein muss. Die Kreuzform ist bei ihr noch deutlicher ausgeprägt, zumal ihre Apsis nicht wie in Saloniki zwischen die Flügel eingezogen ist, sondern vollkommen frei ausladet (Anm. 25.). Ein fast völlig entsprechender, in den Grundmauern erhaltener dritter Bau liegt in Perge in Kleinasien vor, nur ist die Apsis dort zwischen hinteren Anbauten der Kreuzarme eingeschlossen. Als vierter, von etwas vereinfachter Zusammensetzung des Umgangs, kommt eine grosse Basilika in Tropaeum hinzu (Anm. 26.). Wollte man noch an der Herkunft des ihnen allen gemeinsamen Grundschemas aus Byzanz zweifeln, so wird solcher Zweifel durch die im Leben des hl. Porphyrios von Gaza überlieferte Tatsache beseitigt, dass ihm bei Errichtung eines christlichen Heiligtums an der Stätte des niedergerissenen heidnischen Marnion im Auftrage der Kaiserin Eudokia aus Konstantinopel ein kreuzförmiger Bauplan und ein Baumeister aus Antiochia zugewiesen wurde (Anm. 27.). Da auch diese Stiftung in den Anfang des V. Jh. fällt, dürfen wir daraus schliessen, dass es damals in der Hauptstadt selbst bereits eine — wenn nicht mehrere — Prachtbasilika dieses Typus gegeben haben muss. Ausdrücklich bezeugt ist uns allerdings erst die Wiederherstellung der Blachernenkirche

---

25) Vgl. C. M. Kaufmann, Die heilige Stadt der Wüste. 1924 u. den Grundriss in meinem Hdb. I. Abb. 226.

26) Die Grundrisse der letztgenannten beiden Bauten wiederholt bei Liesenberg, a. a. O., S. 126, Fig. 45 u. S. 143, Fig. 55 und bei Netzhammer a. a. O., S. 193 Fig. 73.

27) Vgl. die Quellenangabe bei L. Vincent, Le plan cruciforme dans l'archit. byz. Rev. archéol. 1920, p. 107. Ich hatte schon Altchr. Kunst S. 229 darauf hingewiesen.

in kreuzförmiger Gestalt durch Justin II (Anm. 28) Aber die scheinbar unvereinbaren Quellenangaben, über die Apostelkirche Konstantins d. Gr. lassen sich unter Voraussetzung der gleichen Baugestaltung widerspruchslos zusammenfassen. Wie ich schon an anderer Stelle bemerkt habe (Anm. 29.) liegt gar kein zwingender Grund vor, die beiden Verse von Gregor von Nazianz, in denen eine solche für sie beglaubigt erscheint, für eine Interpolation zu erklären, weil dieselbe von Glykas (bzw. in den Patria, aus denen er wohl schöpft) als Langhaus (δρομικὴ) gekennzeichnet wird. Für eine kreuzförmige Basilika würden beide Angaben sehr wohl zutreffen. Daraus wird dann auch verständlich, dass Justinian bei seinem Neubau an der (durch Prokop de aed. 4) bezeugten Kreuzform des Grundrisses festhielt, wie schon Ambrosius in Mailand für die dortige Apostelkirche übernommen hatte, die noch heute als Märtyrerkirche S. Nazario nach ihrem Umbau im Mittelalter die Kreuzgestalt bewahrt. Darin liegt eben eine Bestätigung meiner Auffassung, die an dem Wortlaut der Quellen nicht rührt und schon darum den Vorzug vor jeder anderen verdient. Es darf sogar die Frage aufgeworfen werden, ob nicht auch die weitere Angabe der Patria, dass der konstantinische Bau eine Holzkuppel getragen habe, zu Unrecht für ein Missverständnis erklärt worden ist (Anm. 30.) Doch darauf kommen wir später zurück. Vorerst ergibt sich aus unserer Erörterung, dass in Byzanz das Querschiff schon in konstantinischer Zeit in die Verbindung mit dem basilikalen Bautypus eingegangen war und seine reichere Ausgestaltung zur Kreuzform gefunden hatte. Da nach Verlegung der Reichshauptstadt an den Bosphorus ohne Zweifel daselbst eine lebhafte Bautätigkeit einsetzte, hat eine solche Neuerung in-

---

28) Duch Theophanes nach Vincent, a. a. O., p. 97, n 1.

29) In meiner Besprechung von Heisenbergs Hl. Grabes- u. Apostelkirche (Byz. Zeitschr, 1909. S. 534), der selbst diese Lösung.

30) Heisenberg, a. a. O., II, S. 101 ff.

nerhalb dieser Bewegung alle Wahrscheinlichkeit für sich. Vielleicht ist das gewöhnliche Querschiff sogar als eine aus der Kreuzform vereinfachte Bauform anzusehen (Anm. 31.) Den grossen Basiliken des Kyros und der Chalkopratia wird es schwerlich gefehlt haben, und eine von diesen mag das Vorbild für S. Paolo in Rom und die entprechenden Denkmäler auf griechischem Boden geboten haben.

Es brauchte keines Beweises für die Annahme, dass der Fortschritt der byzantinischen Baukunst dem Zeitalter Kon-

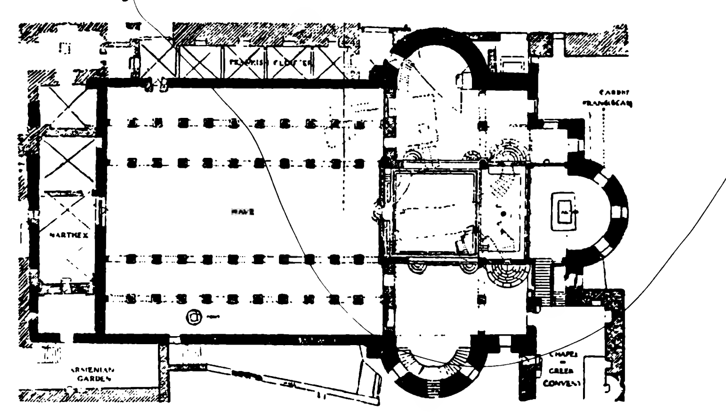


Fig. 7. Basilika (Geburtskirche) mit Krypta in Bethlehem.

stantins d. Gr. zu verdanken ist, wenn ausser Zweifel stünde, dass der einzige erhaltene Bau desselben, die von der hl. Helena gestiftete Geburtskirche zu Bethlehem, in allen Teilen ihre ursprüngliche Gestalt bewahrt. Allein auch um dieses Denkmal ist ein lebhafter Streit entbrannt, der sich in der Hauptsache gerade um die Anlage des Altarraums und des ihm vorgelegten, an beiden Seiten durch Nebenapsiden, die über die Aussenmauern vorspringen, abgeschlossenen Querschiffs dreht. Von zwei verdienten, in Palästina lebenden französischen Gelehrten wird noch heute die ältere Ansicht verfochten, dass eben diese Teile und ebenso die ihnen entsprechende Hauptapsis Zutaten einer wohlbezeugten Herstel-

31) Wie L. Bréhier, Bull. mon um. 1927, p, 238 vermutet. Doch wird man eher in der einfacheren Form die Vorstufe erblicken dürfen, die schon in der vorchristlichen Privatbasilika vorlag.

lung des Baues aus der Zeit Justinians seien (Anm. 32.). Mit grossem Scharfsinn wurde auf Grund des bautechnischen Tatbestandes der Nachweis versucht, dass damals die Apsis infolge der Einschaltung des Querschiffs und Verlängerung des Langhauses jenseits desselben weiter hinausgeschoben worden sei, während die Rückwand der Basilika der hl. Helena in der hinteren Linie des ersteren verlief, und nur eine einfache ausladende Apsis vorhanden gewesen sei. Die Nachprüfung an Ort und Stelle durch einen jüngeren deutschen Forscher hat indessen ergeben, dass sich der lockere Anschluss der Apsiden an die Hauptmauern teils aus konstruktiven Rücksichten, teils aus späteren Ausbesserungen erklärt. Unhaltbar erscheint vollends die Annahme, dass die vier Eckpfeiler der Vierung mit ihren vorgelegten Halbsäulenpaaren aus dem unter Justinian niedergelegten Atrium dorthin versetzt worden seien, schon deshalb, weil dieses viel länger erhalten blieb (Anm. 33.). In der Tat weist schon die kurze, aber ganz klare Nachricht des Eusebius (Vita Constantini, p. 256,Bonn), die Kaiserin habe die (unterirdische) Geburtshöhle mit der Krippe des Heilandes in einen grossen Altarraum des Messopfers (θυσιαστήριον) eingeschlossen, unmisverständlich auf eine von dem Langhause abgesonderte Anlage hin. Sie wäre mit der Annahme, dass alle vier Säulenreihen in vorjustinianischer Zeit bis an die Rückwand der Basilika fortliefen, unvereinbar, da die Absperrung eines Raumabschnitts vor der Apsis im Mittelschiff durch eingebaute Schranken nicht als selbständiger grosser Opferraum angesehen werden konnte. Vielmehr wird der Altar (wie in Abu Mina) unter oder bis an die Vierung vorgerückt gewesen sein, unter der sich die Feier von drei Seiten sichtbar abspielen konnte. Damit erklärt sich ungezwungen auch die Hinzufügung der Seitenapsiden an das Querschiff (Anm. 34.) und die jensei-

32) Vgl. L. Vincent et Abel, Bethléem. 1914.

33) E. Weigand, Zeitschr. d. d. Palästina-Vereins 1915, S. 89 ff.

34) Mit dieser Auffassung scheint mir nach wie vor (Hdb.K.Wiss I.,

tige Verlängerung des Mittelschiffs rein aus dem Bedürfnis der Raumerweiterung für die sich ringsum stauende Pilgerschaft (Anm. 34.). Dem Trikonchos ist demnach hier schwerlich besondere Bedeutung für den Kult beizumessen, wie er sie in manchen späteren Denkmalskirchen oder in selbständiger Ausgestaltung gewinnt. Sieht doch die Gesamtlage einer in der römischen Palastarchitektur ausgebildeten Bauform noch ganz ähnlich, von der sie wohl mit Recht abgeleitet worden ist (Anm. 35.). Die Geburtskirche von Betlehem ist also durchaus als ein Ableger frühbyzantinischer Baukunst auf dem Boden von Palästina anzusehen, das ihr ein Haupt-

---

S. 208) die nächstliegende Auslegung der o. a. Eusebiusstelle völlig übereinzustimmen. Aber selbst wenn die nachträgliche Hinzufügung der Apsiden aus technischen Gründen unzweifelhaft wäre, so könnte sie sehr wohl noch unter Konstantin d. Gr. aus dem besagten Grunde erfolgt sein, spricht doch Eusebius, (Vita Const. p. 41-48) von der Bautätigkeit des Kaisers zum Gedächtnis seiner Mutter an den von ihr verehrten hl. Stätten, was sich ebenso gut auf die Geburts- wie auf die Oelbergkirche beziehen lässt.

35) Der Bautypus des Trikonchos ist, wie E. Weigand, Byz. Zeirschr. 1914, S. 176 ff. gezeigt hat, schon in der antiken Architektur aus einer doppelten Wurzel hervorgegangen. Die eine reicht in den Gräberbau zurück, die andere entwickelt sich in den Nymphäen, Thermen und Palastbauten. Als gemeinsame Keimform steckt in beiden die freistehende griechische Exedra. Es ist daher kaum möglich, die christlichen Memorien mit L. Vincent, Rev. archéol. 1920, p. 82 ss., auf die kleeblattförmige Gestaltung des Altarraumes altchristlicher Querschiffbasiliken zurückzuführen, mögen auch S. Sisto und S. Sotere erst dem späteren IV. Jh. entstammen. Andrerseits wird man schwerlich mit Weigand das oberirdische antike Trichorum für die Urschöpfung des Gräberbaues halten dürfen, sondern weit eher als Nachbildung unterirdischer Grabkammern aufzufassen haben, wie sie H. Glück, Der Ursprung des römischen und abendländischen Wölbungsbaues, 1933. S. 44 schon in den prähistorischen Apsidenhäusern Maltas nachweisen konnte. So weit wird der Ursprung der Bauform auch von U. Monneret de Villard, Les couvents près de Sohag. Milan 1925. I, p. 49 ss. zurückverlegt, der ihre Geschichte seit der Antike bis in das hohe Mittelalter an dem bisher bekannten Gesamtbestande der Denkmäler aufzurollen versucht.

feld der Betätigung bot. Die hier entstehenden Bauschöpfungen haben aber wieder eine vorbildliche Rückwirkung auf die Hauptstadt geübt, aus der sich z. B. die entsprechende Umgestaltung der Blachernenkirche durch Justin II erklärt.

Es erhebt sich daher für uns die weitere vielumstrittene und dennoch hier nicht zu umgehende Frage nach der Baugestaltung der hl. Grabeskirche, die als Hauptstiftung der kaiserlichen Religionspolitik fraglos eine noch umfassendere Bedeutung für die christliche Kunstentwicklung gewinnen musste. Sind von ihr auch nur dürftige Überreste erhalten, so besitzen wir doch für sie eine eingehende Beschreibung des Eusebius, zu der zahlreiche spätere Angaben der Pilgerberichte hinzukommen. Durch Eusebius ist uns sogar der Brief Konstantins d. Gr. an den Bischof Makarios von Jerusalem überliefert, der ausdrücklich besagt, dass an der Leidens-und Ruhestätte des Herrn—es befand sich daselbst, wie wir heute wissen, noch ein Venus-Adonistempel aus der Zeit Hadrians-ein Heiligtum erstehen sollte, das an Grösse und Pracht die allgemein verbreiteten Basiliken übertreffen müsse. Es gilt also, unsererseits zu den wichtigsten Streitpunkten, die in den letzten zusammenfassenden Bearbeitungen aus den sich seit Jahrzehnten häufenden literarischen Wiederherstellungsversuchen herausgearbeitet worden sind, Stellung zu nehmen, wie ich schon vor 25 Jahren versucht habe (Anm. 36.). Mit der grossen Mehrzahl der Forscher bin ich (im Gegensatz zu Heisenberg) der Auffassung, dass Eusebius die Gesamtanlage in der Folge von Westen nach Osten und nicht umgekehrt

---

36) Byz. Zeitschr. 1909, S. 538 ff. in eingehender Auseinandersetzung mit A. Heisenberg, Hl. Grabes- u. Apostelkirche. Leipzig 1908. Bd. 1, der auf Grund einer m. E. unzutreffenden Interpretation des Eusebiustextes eine ganz neue Rekonstruktion des Heiligtums unternommen hatte. Seither ist auch durch die topographischen Untersuchungen von L. Vincent et Abel, Jérusalem. Nouvelles recherches de topogr. d'archéol. et d'hist. 1914. II, 2, p. 154-217 die von mir geteilte Annahme der älteren Forschung im wesentlichen bestätigt worden. Vgl. auch A. Baumstark, Die Modestianischen u. Konstantinischen Bauten am hl. Grabe 1915.

beschreibt. Er beginnt mit dem über dem Grabesfelsen errichteten Rundbau der Anastasis (bzw. ihrem Säulenkranz), erwähnt dann den anliegenden auf drei Seiten von Hallen umgebenen gepflasterten Binnenhof und geht zuletzt zu der die vierte Seite einnehmenden Basilika über- die uns hier allein angeht -, um mit dem im Osten gelegenen Vorhof und an die Marktstrasse anstossenden Propylaion zu schliessen (Anm. 37.). Da er sogleich die Länge und Breite des Gebäudes hervorhebt, passt die Beschreibung des Innenraums zweifellos auf eine fünfschiffige Emporenbasilika. Dass die hinteren (d h. äusseren) seitlichen Bogen- (bezw. Pfeiler) stellungen (παραστάδες) mit Heisenberg an die Aussenwände angerückt zu denken seien, widerspricht dem von ihm selbst festgestellten Wortsinn. Wir sind aber ebensowenig gezwungen, *entweder* doppelte Nebenschiffe *oder* Emporen anzunehmen, vielmehr erlaubt der Wortlaut *sowohl* diese *wie* jene vorauszusetzen. Fraglich bleibt höchstens, ob auch die äusseren oder nur die inneren Seitenschiffe ein Obergeschoss trugen (Anm. 38.). Die Hauptschwierigkeit bereitete von jeher die erst auf die Erwähnung der drei Portale folgende Textstelle, die man meist auf das Presbyterium der Basilika, manchmal aber und noch letzthin wiederum auf die Anastasis beziehen zu müssen glaubte. Allein im „Kopfstück

---

37) Auf die Rückwand des letzteren (bzw. auf die Torwand des Vorhofs) sind die durch die russischen Ausgrabungen aufgedeckten Grundmauern allgemein überzeugend bezogen worden. Und es ist schwerlich ein Zufall, dass die südliche Seitenmauer des Atriums in der Verlängerung als Tangente den äusseren Mauerring der Anastasis trifft, und dass dann noch innerhalb der ersteren ausreichender Raum für eine der von Eusebius erwähnten Exedren übrig bliebe. Vgl. dazu Vincent et Abel, a.a. O. I, p. 172 ss.

38) Eine dreischiffige Emporenbasilika glaubte ausser Heisenberg auch Watzinger (u. H. Kohl, Antike Synagogen in Galiläa. 1916. S. 180 f. annehmen zu müssen, indem er die obige Alternative in die Textstelle hineindeutete. Die richtige Interpretation Mickley, a.a.O., S. 46. s.u.). Die beiden übrig bleibenden Möglichkeiten der Rekonstruktion veranschaulicht hingegen der Durchschnitt bei Vincent et Abel, a. a. O., p. 168, Fig. 106.

(κεφάλαιον) des Ganzen" braucht man hier, wo von der Basilika die Rede ist, keineswegs wieder die Anastasis zu erkennen, weil diese zuvor mit Bezug auf die Gesamtanlage ebenso (als κεφάλαιον) bezeichnet wurde (Anm. 39). Da Eusebius ausserdem hier von der „Spitze" (τὸ ἄκρον) spricht, so kann vielmehr mit dem „Kopfstück" offenbar nur das noch nicht beschriebene Presbyterium der Basilika gemeint sein. Diese sich so weit ausgedehnt zu denken, dass die Rotunde der Anastasis geradezu ihren Altarraum ersetzte, wie kürzlich und früher wiederholt vermutet worden ist, verbietet schon die vorhergehende Angabe über den Binnenhof (s. o.). Andererseits kann der Basilika unmöglich ein Presbyterium gefehlt haben oder eine Lücke im Text angenommen werden. Es bleibt also nur übrig, das von zwölf Säulen umkränzte Hemisphäriun als solches anzuerkennen. Doch muss ich zugeben, dass dieser Ausdruck bisher (auch von mir) zu Unrecht willkürlicher-oder irrigerweise als Hemikyklion, d. h. als eine halbrunde grosse Apsis gedeutet worden ist. Wir müssen ihn zunächst im gewöhnlichen Wortsinn als Halbkugel, also als Kuppel verstehen. Dass sich eine solche vor der Altarnische erhob, ist nicht von vornherein ausgeschlossen. Und in der Tat erblicken wir sie über dem Satteldach der Basilika auf der zuverlässigsten erhaltenen Abbildung der letzteren, der Mosaikkarte von Madaba, wo sie bisher irrtümlich ebenfalls

---

39) Solche Rekonstruktionen älterer Forscher bietet Heisenberg, a. a. O., I, Taf. II, 5, 7 u. 10 und III, 14 u. 15. Mickley a. a. O., S. 39 f. hat sogar aus der Wiederholung des Ausdrucks κεφάλαιον folgern wollen, dass Textstücke aus der Beschreibung der Anastasis in die des Martyrion versprengt seien. Allein die Stelle ist grammatisch völlig in Ordnung. Wenn A. W. Bywanck, Byz. Zeitschr. 1930, S. 550 eine Bestätigung für die Identifizierung des Hemisphaerium mit der Anastasis in dem Umstande erblickt, dass in der letzteren bei Adamnananus und in der armenischen Beschreibung bei Vincent et Abel, a. a. O, II, p. 233 ebenfalls zwölf Säulen bezeugt sind, so ist zu erwidern, dass hier wie dort von dem Modestianischen Neubau die Rede ist, die Uebereinstimmung also eine rein zufällige ist.

für diejenige der Anastasis gehalten wurde (Anm. 40). Fragen wir aber, wie sie konstruktiv eingefügt sein konnte, so liegt der Gedanke an ein Querschiff und eine Vierung am nächsten. Nun hat Heisenbeıg aus der Namensübertragung des „Martyrion" von der hl. Grabeskirche auf Konstantins Apostelkirche eine weitgehende Übereinstimmung der beiden Heiligtümer nachzuweisen gesucht, und zwar im Sinne der Nachbildung der ersteren in der letzteren mit ihrem angeschlossenen, als kaiserliches Mausoleum dienendem Rundbau. Damit gewinnt aber auch die o e. Nachricht der Patria, dass die (kreuzförmige) Apostelkirche eine Holzkuppel getragen habe, (s. S. 75) erhöhte Glaubwürdigkeit. Zugleich ergibt sich der Rückschluss, dass auch darin die hl. Grabeskirche das Vorbild gewesen sein muss. Und so lässt sich in der Tat deren Wiedergabe auf der Mosaikkarte von Madaba noch besser verstehen, als wenn man die über ihrem Satteldach aufsteigende Kuppel wie bisher der Anastasis zuerkennen wollte. Der Annahme, dass auch die hl. Grabeskirche irgend eine Art Querschiff, also eine ähnliche Gestalt hatte, steht nichts im Wege, da innerhalb der Umfassungsmauer des gesamten Bezirks, nach den Überresten der Torwand des Vorhofs zu schliessen, dafür hinreichender Raum übrig bliebe (Anm. 41.) Und damit würde sich dann auch der Name der römischen Stifung der hl. Helena Sta. Groce in Gerusalemme leicht erklären.

Die Beweiskraft dieser Schlussfolgerungen wird man heute nicht mehr durch den Einwand abschwächen können, dass eine solche Verquickung des basilikalen Bautypus mit einer Vierungskuppel in der frühchristlichen Kunst nirgends belegt sei, nachdem 1919 in Athen die kreuzförmige Ilissos-

---

40) Vgl. Vincent et Abel, a. a. O., II, p. 179, s. u. pl. XXX-XXXII.

41) Vgl. den rekonstruierten Plan ebenda II, pl. XIII u. XXXIII zu p. 154 ss.

basilika (Fig. 8) aufgedeckt worden ist, in deren Querschiff unmittelbar vor der Apsis vier mächtige Pfeiler im Quadrat eingebaut sind, welche nur als Kuppelträger gedient haben können (Anm. 42). Aber noch eine weitere Möglichkeit der Bauge-

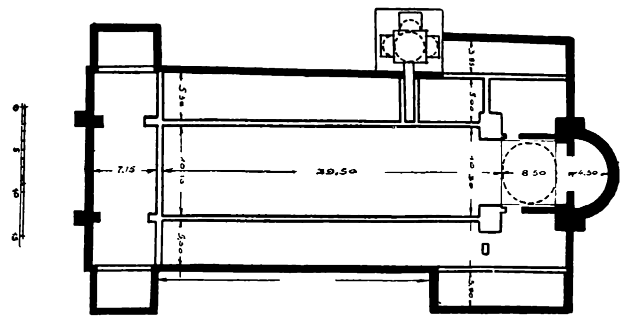


Fig. 8, Querschiffbasilika am Ilissos in Athen

staltung kommt in Frage: der Trikonchos. Wir werden ihn uns freilich nicht dem der Geburtskirche von Betlehem völlig entsprechend vorzustellen haben, sondern aus dicht zusammengeschlossenen Nischen bestehend, deren Eckpfeiler als Kuppelträger dienen konnten. Denn die zwölf Säulen, von denen die Kuppel (ἡμισφαίριον) nach Eusebius umkränzt war, (ἐστεφανούμενον) kommen als solche schwerlich in Betracht. Ihre kesselförmigen Kapitelle (κρατῆρες) verraten vielmehr eine dekorative Bestimmung. Sie mögen eher auf die drei Apsiden verteilt und nur durch ein umlaufendes Gesims oder Gebälk verbunden gewesen sein. Darauf weist in der Tat die Angabe des Breviarium eines anonymen Pilgers hin, der als

---

42) Vgl. Σωτηρίου, a. a. O., S. 208 f. u. Abb. 39 und seinen Ausgrabungsbericht Ἐφημερὶς Ἀρχαιολογικὴ 1919 S. 1 ff. Die Entstehung des Baues scheint danach in den Anfang des VI. Jh. n. Chr. zu fallen. Die Stärke der Pfeiler weist eher auf eine Guss- als auf eine Holzkuppel hin. In jedem Falle muss eine Ecklösung zur Ueberführung des Quadrats in den Kreis durch Ueberwölbung dagewesen sein. Die Ilissosbasilika ist demnach den Vorstufen des justinianischen Baldachinbausystems zuzurechnen, dessen römischer Ursprung soeben von H. Sedlmayr, Byz. Zeitschr. 1935, XXXV, S. 47 ff. erwiesen worden ist. Die entscheidende Verquickung des Kuppelbaldachins mit der Basilika aber war m. E. bereits im Konstantinischen Martyrion volzogen.

erster den von neun Säulen getragenen Altar erwähnt und von den „in circuitu“ stehenden Säulen spricht (Anm. 43). Die Zwölfzahl, der schon Eusebius Bedeutung beilegt, wenn er in den Kesselkapitellen kaiserliche Weihgeschenke an die Apostel erblickt, musste in solcher Verteilung auf den ersten Blick in die Augen fallen. Treffen alle diese Folgerungen aus seiner Beschreibung zu, so wäre im Martyrion der älteste kleeblattförmige Altarraum vorauszusetzen, dessen Hauptapsis gleichwohl mit eingebaut und von Nebenräumen in den Zwickeln umgeben sein konnte, sodass der Bau gegen den Zwischenhof mit einer hohen glatten Mauer abschloss, wie man aus dem Anfang der Beschreibung des Martyrion zu entnehmen geneigt sein wird. Rückwärtige Ausgänge können dann nicht gefehlt haben. Da uns aber Eusebius über die Zusammensetzung des Presbyteriums keine näheren Angaben bietet, so gilt es Umschau zu halten, ob wir nicht anderwärts noch auf Nachbildungen einer solchen Baugestaltung stossen, die auf Jerusalem zurückweisen.

Zwei derartige Beispiele lassen sich wirklich feststellen. Von diesen ist uns freilich das eine wieder nur durch die Schriftquellen bezeugt. Vor einigen Jahren ist bereits die Beschreibung, die Paulinus von Nola in seinen Gedichten und seinem Brief an Sulpicius Severus von der in den Jahren 400—403 n. Chr. von ihm selbst dem hl. Felix erbauten neuen Basilika und der durch ihn erweiterten Gesamtanlage entwirft, völlig überzeugend aus solcher Absicht erklärt worden. In der Zusammensetzung und dem Aufbau der fünfschiffigen Hauptkirche ist die Uebereinstimmung mit der durch Eusebius überlieferten Baugestaltung des Martyrion nicht zu ver-

43) Nach Vincent et Abel, a. a. O., p. 550, n. 3 ist diese Angabe nur in der Handschrift S des Breviars enthalten. Sie wird daher als Interpolation aus Eusebius angezweifelt. Aber da von dem Altar und der Apsis auch in A die Rede ist und diese letztere doch keinesfalls eine Kuppel bedeuten kann, so liegt es m. E. viel näher, eine Lücke im Text von A anzunehmen, als dass dem Schreiber von S die Beschreibung des Eusebius vorgelegen habe.

kennen. Dass Paulinus dieses aus eigener Anschauung kannte, steht ebenfalls ausser Zweifel. Und nun spricht er selbst in seinem Brief von der apsida trichora, in der die Reliquien unter dem Altar niedergelegt worden seien. Ueberdies erfahreu wir, dass die Wand hinter der Apsis sich in drei den Eingängen der Basilika gegenüberliegenden grossen Portalen auf die am Binnenhof gelegene Memoria des Heiligen erschloss. Selbst das Apsismosaik scheint ein Abbild desjenigen der hl. Grabeskirche zu sein. (Anm. 44.). Nirgends findet sich freilich bei Paulinus ein Hinweis auf eine Kuppel. Die konstruktive Schwierigkeit ihres Aufbaues über, d. h. hiuter dem Satteldach des Mittelschriffs lässt das in einer Provinzialstadt begreiflich erscheinen. Wir dürfen nicht erwarten, dass die Nachahmung der konstantinischen Bauschöpfung überall bis ins einzelne durchgeführt werden konnte.

Als zweites Beispiel aber steht uns noch heute ein Bauwerk vor Augen, das ihr in der Zusammensetzung seines Altarraumes viel genauer zu entsprechen scheint, während örtliche Voraussetzungen dort zu einer gewissen Vereinfachung des Langhauses nötigten. Ich habe die grosse Basilika des Weissen Klosters (Deir el Abiad) bei Sohag in Oberägypten im Auge, die im Roten (Deir el Achmar) daselbst eine etwas spätere getreue Nachbildung hervorgerufen hat. Diese beiden um 440—450 n. Chr. entstandenen Schwesterbauten haben in ber christlichen Baukunst Aegyptens keine Vorstufen, sind aber ebensowenig als bodenwüchsige Neuschöpfungen anzusprechen, wie das noch neuerdings geschehen ist. (Anm.

---

44) A. C. Bywanck, Die Grabeskirche in Jerusalem und die Bauten am Grabe des hl. Felix. Byz. Zeitschr. 1930, S. 547 ff. u. besonders S. 552, A I: intra apsidam trichoram sub altaria, während die Nebenapsiden in Epist, XXXVII, 13 u. 16 als conchulae oder secretaria bezeichnet werden. Die bei U. Monneret de Villard, a. a. O., Fig 72 wiederholte Rekonstruktion von Holtzinger wird den Angaben des Paulinus keineswegs völlig gerecht, die vielmehr auf einen eingebauten Trikonchos zurückschliessen lassen.

45). Und doch verdanken wir demselben Forscher die Feststellung, welche auf den richtigen Weg weist. Die Basilika des Weissen Klosters wurde von dessen Gründer, dem grossen Koptischen Abt und Kirchenlehrer Schenute, wie das im arabischen Synaxar überlieferte Heiligenleben mit seinen eigenen Worten berichtet, erbaut, um seinen Klosterbrüdern die Wallfahrt nach Jerusalem zu ersparen. Denn das Gebet in diesem Heiligtum sollte nach seinem Ausspruch die gleiche Kraft haben (Anm. 46). Liegt da nicht die Folgerung, dass der Bau ein Abbild der hl. Grabeskirche darstellt, zum Greifen nahe? Beide Oberägyptischen Klosterkirchen sind freilich dreischiffige Basiliken, doch trugen ihre Nebenschiffe Emporen. Die engen Raumverhältnisse erlaubten nicht die Entfaltung eines breiteren Langhauses, da innerhalb des festungsähnlichen langgestreckten Mauerwerks noch Platz für die Nebengebäude belassen bleiben musste. Sie schmiegen sich dabei eng an die Nordmauer desselben an, deren Fensrerdurchbrechungen der nördlichen Empore das Licht zuführten. Das Mittelschiff muss gleichwohl überhöht gewesen sein, da es durch die beiden Fensterreihen der Aussenmauern schwerlich ausreichend erhellt werden konnte. Seine Säulenstellungen gemahnen gleichwohl an die Nachricht des Eusebius über die hohen Säulen des Mittelschiffs der hl. Grabeskirche. Weit grössere Bedeutung aber hat die unter einander völlig übereinstimmende Baugestaltung des Altarraumes beider Klosterkirchen, die einen in sich geschlossenen von

---

45) U. Monneret de Villard, a. a. O. I, p. 59 ss., der die Herkunft des basikalen Bautypus mit kleeblattförmigem Presbyterium aus Byzanz auch für die Geburtskirche von Betlehem für die konstantinische Zeit bestreitet und das Vorbild des Trikonchos der beiden oberägyptischen Klosterkirchen im syrischen Palastbau und nicht im römischen sucht.

46) U. Monneret de Villard, a. a. O., p. 17 ss., nach dem diese Ueberlieferung auf glaubwürdigen alten Quellen beruht. Das Heiligtum wird darin geradezu Jerusalem genannt.

Seitengängen flankierten Trikonchos darstellt (Fig. 9), wie er oben für das Martyrion vermutet wurde. Die drei Nischen sind überdies mit Säulen umstellt, nur ist deren Zahl der dekorativen Wirkung zu Liebe in allen diesen durch Hinzufügung einer oberen Reihe über ihrem Gebälk verdoppelt. Die

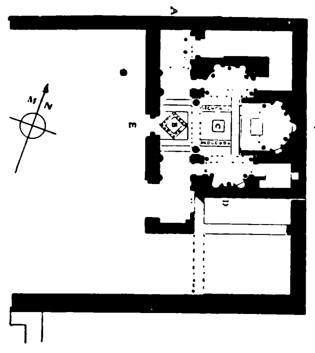


Fig. 9. Presbyterium (Altargebäude) im Roten Kloster bei Sohag.

gesamte Anlage ist an die Ostmauer angeschlossen und von Nebenkammern umgeben, aus denen Durchgänge vor den Seitennischen in das Hauptschiff einmünden. Heute ist dieser Trikonchos hier wie dort durch eine in seine Bogenstellungen eingebaute Frontmauer gegen das verfallene Langhaus abgeschlossen und überhöht. Dagegen unterliegt es besonders im Roten Kloster keinem Zweifel, dass der Oberbau der Vierung sich von Anfang an über das Satteldach der Basilika erhob. Jetz trägt dieser Vierungsturm in beiden Kirchen eine spätere Kuppel, die durch Ecknischen (Trompen) mit dem Quadrat vermittelt wird. Dass die letzteren, wenigstens im Weissen Kloster, gleichzeitiger mittelalterlicher Entstehung sind, ist kaum zu bestreiten, doch haben sich im Roten Kloster in den Ecken Wandsäulchen mit koptischen Kapitellen erhalten, die nur einer ähnlichen Ueberführung des Quadrats in den Kreis gedient haben können (Anm. 47). Demnach

47) Nach Monneret de Villard, a.a. O., II, p. 73 ss. seien auch die Ecknischen erst in islamischer Zeit aus Mesopotamien nach Aegypten eingeführt und von den in Kleinasien vertretenen altchristlichen Ueberquerungen verschieden. Ihre Zierformen tragen jedoch im Roten

ist es nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern sogar sehr wahrscheinlich, dass sich schon im V. Jahrhundert ein leichtes Kuppelgewölbe über der Vierung erhob wie im Martyrion, zum mindesten aber eine Holzkuppel, wie über der Apostelkirche Konstantins d. Gr. (s. S. 82) Besitzen wir doch obendrein einen unanfechtbaren Beleg dafür, dass der Trikonchos einer im V. Jahrh. erbauten, wenngleich im Mittelalter umgestalteten Kirche bei Denderah im Mittelquadrat von einer kreisrunden Kuppel bedeckt war, wie der im erhaltenen alten Estrich eingezeichnete Grundriss sie wiedergibt (Anm. 48). Eine fortdauernde Nachwirkung hat die Gesamtanlage der beiden Klosterkirchen von Sohag in der koptischen Baukunst zweifellos geübt. Darum aber sind wir noch keineswegs berechtigt, in ihnen die Urschöpfung zu erblicken, der als Vorbild eine weitreichende Fernwirkung auf die syrische und byzantinische Baukunst zuzuschreiben wäre (Anm. 49). Eine solche Bedeutung konnte nur ein Heiligtum gewinnen, das sich in einem Brennnpunkt kirchlichen Lebens befand.

Dass Jerusalem den besten Anspruch hat, als Ausgangspunkt dieses Sondertypus der Basilika anerkannt zu werden, wird durch das Fortleben des Trikonchos in Palästina und seinen Hinterländern bis in das VI/VII. Jahrhundert bestätigt.

Kloster unverkennbar koptisches Gepräge, wie ich schon Altschristl. u. Byzant. Kunst, I, S. 225 mit Hinweis auf Ainalow, Βυζ. Χρονικά 1902, S. 190 f. hervorgehobeu habe. Wir haben es also schwerlich mit den Trompen der sassanidischen Baukunst zu tun, sondern mit einer schon der römisch-hellenistischen Architektur vertrauten Konstruktion. Vgl. dazu Krenker, Germania. Korresp. Bl. d. d. Archäol. Inst. 1924. S. 72 f.

48) Abgeb. bei Monneret de Villard, a. a. O., I, p. 49.

49) Das Fortleben und die Umbildung des Bautypus im späteren koptischen Kirchenbau erweist die Uebersicht der Denkmäler bei Monnerte de Villard, Il monastero di S. Simeone di Assuan. Milano 1927. p. 133 ss. Dagegen entbehrt die Zusammenstellung der ausserhalb Aegyptens verbreiteten Basiliken mit kleeblattförmigem Presbyterium a. a. O., I, p. 61 ss. der Beweiskraft für deren Abhängigkeit von den Klosterkirchen von Sohag.

Es wäre schwer zu verstehen, weshalb von allen einschlägigen Baudenkmälern kein einziges den ägyptischen Klosterbasiliken so ähnlich sieht, wie der Thronsaal des frühislamischen Wüstenschlosses von Mschatta, wenn sie nicht allesamt Abkömmlinge ein und derselben Mutterkirche wären,—eben des konstantinischen Martyrion. In breiterer querschiffartiger Ausladung vereinigt auch die Basilika von Rubeiheh im Negeb den Trikonchos mit dem dreischiffigen Langhause, ein Grundriss, dem wir auch in Epirus (Dodona und Paramythia) begegnen (Anm. 50). Eine Verkürzung hat das letztere hingegen in der Klosterkirche von Ter-Dosi (Anm. 51) im V/VI. Jahrh. erfahren, wo es ihm nur noch als gewölbte Vierpfeilerhalle vorgelegt ist. Die schon ein Jahrhundert früher von der Kaiserin Eudokia gestiftete Täuferkirche bei Jerusalem besass bloss eine enge Vorhalle (Anm. 52). Es wäre freilich gewagt, überhaupt den Bautypus der sepulkralen Cella Trichora, dem sie sehr nahe kommt, von dem Trikonchos der hl. Grabeskirche ableiten zu wolllen. Er wurzelt vielmehr anscheinend im Gräberbau und mag schon früher für Memorien und auch für Baptisterien im Gebrauch gewesen sein. Aber seine Steigerung zum Monumentalbau dürfte doch auf die Rückwirkung des Martyrion zurückzuführen sein, zumal die erhaltenen Denkmäler wohl grösstenteils jüngerer Enstehung sind (Anm. 53). Als Kuppelkirche, durch weite Vorhalle und

---

50) Vgl. die Grundrisse von Maschatta und Rubeiheh bei Vincent, Revue archéol. 1920, p. 99, fig. 12 u. p. 103, fig. 17, sowie die der griechischen Basiliken bei Σωτηρίου, a. a. O., S. 204, Abb. 35 u. S. 205, Abb. 36.

51) E. Weigand, Das Theodosioskloster. Byz. Zeitsch. 1914, S. 167 ff. mit genauer Aufnahme des Baubestandes.

52) Vgl. Vincent, a. a. O., p. 83 ss. u. fig. I, der ihr Vorbild ohne ausreichendem Anhalt in der von Codinus, (Bonn) als Rundbau mit Apsiden bezeichneten Täuferkirche Theodosios d. Gr. im Hebdomon vermutet.

53) Zusammengestellt bei Vincent, a. a. O., p. 88 s. und noch vollzähliger bei Monneret de Villard, a. a. O., I, p. 56 ss.

Nebenräume der Hauptapsis zum Würfel ergänzt, begegnet der Trikonchos uns auch auf dem Boden Mesopotamiens in der Marienkirche von Kakh. Und es ist schwerlich ein zufälliges Zusammentreffen, dass die Apsis auch dort nicht nur mit einem Säulenkranz umstellt ist, sondern dass die Kapitelle desselben die sonst nirgends vorkommende Form guirlandengeschmückter Kessel haben, die an die von Eusebius erwähnten der hl. Grabeskirche gemahnen (Anm. 54). Hat so der Trikonchos des Martyrion in Palästina und in Mesopotamien seine Verselbständigung als monumentale Bauform gefunden, so lässt sich doch auch die vorbildliche Wirkung des Gesamtbaues nicht nur in Mschatta, sondern auch in weit entlegeneren Gebieten nachweisen. In Italien wurde bereits ein unzweifehaftes Beispiel solcher Nachbildung in der Felixbasilika von Nola festgestellt (s. S. 84 f.). Weitere Zeugnisse bietet vor allem Nordafrika, wenngleich sie sich nicht so leicht auf den ersten Blick als Abkömmlinge der hl. Grabeskirche zu erkennen geben. In so vielgestaltige Spielarten auch die Basilika sich in diesem Gebiet entfaltet, erklären sie sich doch nicht alle aus selbständiger Fortbildung der örtlichen Stammtypen. Von diesen weist kein einziger auf römische Abkunft zurück. Bodenwüchsigen Ursprung dürfen wir einer schon früh (in Orleansville, Meidía und Damus el Caritá) und noch in mehreren jüngeren grösseren Anla-

---

54) Vgl. die Angaben von Miss G. L. Bell, The Churches and Monasteries of the Tur Abdin, 1913. Zeitschr. f. Gesch. d. Archit., 9. Beiheft, S. 82 f. Vielleicht lässt sich den beiden letzterwähnten noch ein drittes Beispiel anschliessen. Die in der Madrasah-Halawija stekkenden Ueberreste der erstmaligen Kathedrale von Aleppo (Berocea) wurden zwar von S. Guyer, Bull. de l'Inst. fr. d'archéol. Orientale au Caire 1915, p. 217 zu einer dreischiffigen Anlage ergänzt, deren Hauptschiff von einer Reihe von Kuppeln gedeckt gewesen sein soll. Erhalten ist jedoch nur ein Kuppelquadrat mit anschliessender Apsis im W. nnd zwei nach N. und S. geöffneten Bogenstellungen, sowie ein kurzes Stück der nördlichen Aussenmauer. Einer Ergänzung zum Trikonchos durch eingebaute Seitenapsiden und eine Vorhalle wie in

gen vertretenen Bauform zuerkennen, die wohl mit Recht von dem Stammtypus der orientalischen Basilika abgeleitet wird (Anm. 55.), da für sie die mehr- (bis zu sieben-) schiffige Reihung der Pfeiler- oder Säulenstützen massgebend erscheint und sie anfangs ihre Eingänge auf einer oder beiden Langseiten besass. Dass in Damus el Caritá an der einen Schmalseite sich ein Ausgang in einen halbkreisförmigen Hof öffnet, der in der Mitte den Brunnen umschliesst und an den im Scheitel eine Cella trichora angebaut ist, weckt Erinnerungen an das sogen. Sigma des Binnenhofs der hl. Grabeskirche und an die Memoria des hl. Felix in Nola (s. S. 80 u. 85). Dagegen fehlt der letzteren die kleeblattförmige Apsis, das Spiegelbild des Trikonchos des ersteren. Als zweite Spielart hat aber auch in Nordafrika die hellenistische Säulenbasilika Fuss gefasst, in einfachster Baugestaltung z. B. in Tabarka, öfters jedoch eine eigenartige Fortbildung erfahren, indem zur Vergrösserung des Altarraumes die ausladende Apsis bald weiter hinaufgerückt (Lamigigga, Thelepte), bald durch vorgezogene Seitenwände von den Nebenschiffen abgesondert wurde (Henchir el Atech el Hamiet, Sbeitha). Dadurch entstehen von selbst Nebenräume, die dann gegen die Seitenschiffe abgeschlossen und manchmal auf einer Seite (Timgad, Henhir-

---

Kakh steht m. E. nichts im Wege, während die von G. vermutete Bauform wenigstens für Syrien unwahrscheinlich bleibt. Dass auch hier das Martyrion als Vorbild gedient hat, scheint daraus hervorzugehen, dass die Apsis mit vier durch einen Architrav verbundenen Säulen umstellt ist. Dafür spricht auch ihre westliche Lage, wenn auch die örtliche Ueberlieferung die Gründung irrigerweise auf die hl. Helena zurückführt. Für die Umstellung der Apsis und ihre schon der römischen Baukunst geläufige Durchsetzung mit Nischen stellt Monneret de Villard, a. a. O. I, p. 61 ss. weitere weit verbreitete Beispiele zusammen.

55) Vgl. L. Bréhier, a. a. O., p. 246 s. Ich habe schon einen Sondertypus in ihr erkannt, vgl. Altchristl. und byzantinische Kunst, I, S. 218 ff.

el Azreg) oder gar auf beiden (Guesseria, Sbiba) über die Mauerflucht der Langseiten erweitert wurden. Der Grundriss nimmt im letzteren Falle kreuzförmige Gestalt an, ohne dass ein Querschiff vorhanden wäre. Auf diese Entwicklung innerhalb des Vandalenreichs hat Rom keinerlei Einfluss ausgeübt, ebenso wenig Byzanz vor der Wiedereroberung der Provinz durch Belisar, wohl aber anscheinend der nordsyrische Bautypus aus liturgischem Bedürfnis (Anm. 56). Findet sich in Nordafrika doch auch die eingebaute Apsis mit Nebenräumen (Henhir, Terlist, Budries) und sogar mit geradlinigem Abschluss (Henhir Guellil, El Kef, Thelepte, Haidra) wieder. *Zugleich* hat sogar das Hilani mit mehrstöckigen Ecktürmchen (Anm. 57) dort mehrfach Eingang gefunden (Morsott, Tipasa). In El Kef ist die Apsis durch Nischen mit zwischengestellten Säulen gegliedert, in Muktar nur durch solche, in Matifu aber setzt sie sich gar aus drei ineinander gedrängten flachen Nischen zusammen, die ebenfalls mit Säulen ausgestattet sind (Fig. 10). Wenn man darin noch

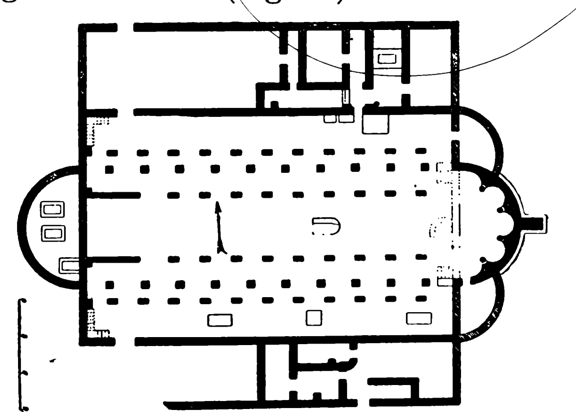


Fig. 10. Pfeilerbasilika in Matifu (Nordafrika).

nicht eine Anlehnung an die Baugestaltung der Martyrion,

56) Vgl. die Zusammenstellung der Grundrisse bei Liesenberg, a. a. O., S. 171 ff., der aus der scheinbaren Uebereinstimmung der letzterwähnten Anlagen mit römischen Querschiffbasiliken neben dem vorherrschenden syrischen Einfluss irrigerweise auf liturgische Beziehungen zu Rom zurückschliesst.

57) Nach dem Hinweis von Bréhier, a. a. O., p. 245.

wie sie uns die ägyptischen Klosterbasiliken bestätigen, (s.S. 85 f.) sehen wollte, so kann solcher Zweifel durch den Hinweis auf die Basilika von Kherbet bu Addufen leicht entkräftet werden, wo sich ein Trikonchos, wenngleich von vereinfachter kuppelloser Zusamensetzung,an Stelle der Apsis mit dem dreischiffigen Langhause vereinigt zeigt (Anm. 58). Aus der Verbreitung des selbständigen Trichorum in Nordafrika (Agemuni Ubbekar, Dugga, Matria) wird man das nach unseren vorhergehenden Feststellungen schwerlich noch als nachträgliche Verquickung desselben mit der Säulenhalle erklären dürfen (Anm 59). Wo es nur die Bedeutung einer Memoria hat, bleibt es von der Basilika abgesondert, wie in Damus el Carità, oder wird es an eine ihrer Langseiten angebaut, wie in der grossen Basilika von Thebensa aus byzantinischer Zeit.

Die Verbindung des basilikalen Langhauses mit dem Trikonchos statt der einfachen Apsis ist aber in noch viel weiterem Umkreise nachweisbar. Am vollständigsten ist es als dreischiffige Pfeilerhalle von vier Jochen in S-Pablo a S. Juan de Las Abadessas in Spanien ausgebaut, dessen Seitenschiffe überdies Nebenapsiden aufweisen. Aber man wird auch die Krypten grösserer Kirchenbauten, die später selbst eine Erneuerung erfahren haben, wie S. Pedro und S. Miguel in Tarasa, und in Frankreich S. Pothin in Lyon und S. Polycarp in Bourg hier-

---

58) Vgl. die Grundrisse bei Liesenberg, a. a. O., S. 176 ff. u. Monneret de Villard, a. a. O.I, fig. 80.

59) Eine Gesamtübersicht der Denkmäler bietet Monneret de Villard, a. a. O., p. 58 u. fig. 73-81, der in dem einfachen Bautypus einen Ableger der römischen Bauform erblickt. Die Verwendung des Kreuzgewölbes statt der Kuppel beweist aber höchstens, dass die monumentale Ausgestaltung des sepulkralen Trichorum in der landesüblichen Bauweise erfolgte. Wenn die dreischiffige Halle in Kherbet bu Addufen wirklich späterer Entstehung ist, so setzt diese Erweiterung doch ein Vorbild voraus.

60) Vgl. die einschlägigen Denkmäler bei Monneret de Villard, a. a. O., I. p. 56 s. u. Abb. 84-89 mit der obigen verfehlten Schlussfolgerung.

her rechnen dürfen. Kleinere Anlagen mit vorgelegter einschiffiger Halle wie Ste. Trinité in Lerins und die mittelalterlichen Kapellen von Böckweiler und Klosterrath in Flandern sind gewiss nur als vereinfachte Nachbildungen grosser Kirchen anzusehen. Diese auf das Vorbid der hl. Grabeskirche zurückzuführen, liegt aber jedenfalls weit näher als auf die abgelegenen oberägyptischen Klosterbasiliken, wie schon den Bau des Paulinus von Nola. Grösste Bedeutung kommt darum der neuesten Feststellung zu, dass die kleeblattförmige Chorgestaltung auf deutschem Boden schon dem ersten 405 n. Chr. durch die Hunnen verbrannten Dom von Mainz eigen war, wie die Untersuchung der Grundmauern seines Westchors ergeben hat. Seine Erbauung in so früher Zeit und die übereinstimmenle Westrichtung erlaubt uns, auch in ihm eine freie Nachbildung der hl. Grabeskirche zu erblicken. Hatte der Bautypus aber schon damals in den Rheinlanden Fuss gefasst, so wird es im ersten Jahrtausend nicht an weiteren Ablegern desselben gefehlt haben, denen als ein später Ausläufer S. Maria im Kapitol u. a. m. in Köln zuzurechnen sind (Anm. 61).

Und noch eine andere Abart der Baugestaltung des Altarraumes der Basilika strahlt augenscheinlich von demselben Konstantinischen Schöpfungsbau aus und pflanzt sich im näheren und weiteren Umkreise in einer ansehnlichen Denkmälerreihe fort: die gleichgerichtete dreifache Apsis. Fast unbemerkbare kleine Ansätze in Gestalt winziger Nebennischen der Hauptapsis bieten zwar schon zwei Basiliken des Kon-

61) Der Nachweis der kleeblattförmigen Anlage in Mainz wurde erbracht durch P. Met, Der Dom zu Mainz, 1927 und gegen kritischen Widerspruch in der Zeitschr. f. K.-Wiss. 1930, S. 85 behauptet. Auch die Einwände von H. Weigert, Die Kaiserdome am Rhein. 1932, S. 27 erzielen keine Widerlegung. Für S. M. im Kapitol vgl. Jos. Busley. Die Trikonchosanlagen von S. Aposteln und Gross S. Martin (in Köln). Festschr. P. Clemen z. 60 Geb. T. 1926, S. 298 f., der schon ein Vorbild in einem altchristlichen Bau des Orients wie die Geb.-Kirche von Betlehem vermutet.

stantinischen Zeitalters, S. Pietro in Rom (Anm. 62) und die alte Gruftkirche der Menasstadt (Fig. 6). Sie zu vergrössern, hat aber wohl erst der Trikonchos des Martyrion den Antrieb gegeben. Andererseits wurde gleichsam durch seine Auseinanderlegung ein besserer Abschluss der Nebenschiffe erzielt. Es ist schwerlich ein Zufall, dass wir den ältesten Beispielen dieser Bauform in Nachbarländern Palästinas begegnen. Das früheste scheint die Basilika von Baalbek zu bieten, in der die dreifache Apsis gewiss schon der Umwandlung des Tempels zur christlichen Kirche unter Theodosios d. Gr. angehört (Anm. 63). Und sogar die völlig durchgebildete Anlage von Kalalt Seman gehört nach der letzten Zeitbestimmung schon der ersten Hälfte des V. Jahrh. an. Auf der Sinaihalbinsel begegnen wir der Bauform in den kaum viel späteren Basiliken von Abde, Sbeita und El Abgeh, in der Menasstadt in einer solchen der Badeanstalt, in Kleinasien in Korykos und Koja Kalessi (Anm. 64).

Im Abendlande scheint die dreifache Apsis erst bei der Erneuerung des Altarraumes von S. Pietro in Vineoli durch die Kaiserin Eudokia Aufnahme gefunden zu haben, als die vorher allen Aposteln geweihte Basilika zur Gedächtniskirche

---

62) H. Glück, Festschr. P. Clemen z. 60. Geb. T. 1926, S. 204 f. glaubt die Nebenapsiden in S. Peter auf den römischen Thermen- (bzw. Palast-) bau zurückführen zu müssen, doch dürften sie so wenig wie in Abu Mina eines rituellen Zwecks entbehrt haben.

63) F. C. Thiersch, Nachr. d. Wiss. Göttingen 1925, Phil. Hist. Kl. I, S. 20 ff. setzt den Umbau des grossen Tempels in die Pfeilerbasilika gewiss mit Recht erst in die Justinianische Zeit, hält aber die einfache Ostapsis für eine noch spätere Zutat. Allein die Verlegung des Altarraums an die Westseite ist im VI. Jh. kaum denkbar, er dürfte vielmehr schon im IV. an den fortbestehenden, aber dem christlichen Gebrauch geweihten Tempel angefügt worden sein, dessen Eingang seinen Platz im O. behielt.

64) A. Westholm XIII. Congrès internat. d'hist. de l'art. Stockholm 1933. Resumé des communications, p. 44 ss. Vgl. die Grundrisse bei Liesenber, a.a. O., und bei Monneret de Villard, a. a. O. I, fig. 96,

der Gefangenschaft Petri erhoben wurde (Anm. 65). Andere Beispiele fallen in viel spätere Zeit. Wenn die Nebennischen anfangs wohl zu liturgischen Zwecken gedient haben mögen, wie die Secretaria der Felixbasilika in Nola (s o.), so werden doch bald — darauf weist ihre Bestimmung in Korykos hin — Reliquienaltäre in ihnen zur Aufstellung gekommen sein. Im Orient werden sie im V. Jahrhundert sogar Zentralbauten, vermutlich aus gleichem Anlass, hinzugefügt worden sein, wie z. B. in der Märtyrerkirche von Bosra im Haura.

Alles in allem dürfte unsere Betrachtung gezeigt haben, dass trotz der weitgehenden Sonderentwicklung der verschiedenen Spielarten der Basilika in den einzelnen Gebieten doch von Anfang an von der Konstantinischen Bauschöpfung in Jerusalem als Mittelpunkt eine ausgleichende Nachwirkung nach allen Richtungen ausgeht. Fr. X. Kraus war von einer richtigen Ahnung geleitet, wenn er die Basilika aus einer Zusammensetzung des Trichorum mit der dreischiffigen Halle entstanden glaubte. Die Hypothese musste nur auf eine bevorzugte Entwicklungslinie beschränkt werden.

Berlin. **O. Wulff.**

---

und für Koja Kalessi Hdb. d. K. Wiss., Altchristl. u. Byz. Kunst I, Fig. 246 (nach Headlam), sowie für die Querschiff- u. Grabesbasilika in Krykos E. Herzfeld u. S. Guyer, Mon. Asiae Minoris 1930, II, S. 111 ff. u. 126 ff. mit der vielleicht etwas zu späten Zeitbestimmung um Mitte des VI. Jhs. S. 150.

65) Die Berufung von Glück, a a. O., S. 205 auf Hübsch ist für die frühere Entstehungszeit des dreiteiligen Chores nicht beweiskräftig.



Εἰκ. 1. – Ἠπειρώτικο κέντημα μὲ ἀναπαράσταση σκηνῆς τοῦ γάμου (Μουσεῖον Μπενάκη).

ΜΕΣΟΓΕΙΑΚΑ
ΚΑΙ ΕΓΓΥΣ ΑΝΑΤΟΛΗΣ ΚΕΝΤΗΜΑΤΑ [1]
— ΤΑ ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΚΕΝΤΗΜΑΤΑ —
— ΗΠΕΙΡΟΣ, ΣΚΥΡΟΣ —

Τὰ Ἑλληνικὰ κεντήματα, ὁ χαρακτηριστικώτερος καὶ πλουσιώτερος κλάδος τῆς Ἑλληνικῆς χειροτεχνίας, πολὺ λίγο μελετήθηκαν, ἐλάχιστα κατατάχθηκαν καὶ δὲ συσχετίσθηκαν σχεδὸν ποτέ.

Οἱ ἀνάγκες οἱ ἐπιτακτικές, ποὺ ἐπιβάλλουν τὴ μελέτη τῶν Ἑλληνικῶν κεντημάτων, συχνὰ εἰπώθησαν, ἀλλὰ ποτὲ δὲν τοὺς δόθηκε ἡ προσοχὴ καὶ ἡ σημασία, ποὺ τοὺς ἀξίζει. Ποτὲ δὲν κατανοήθηκε σοβαρὰ πῶς τὰ δημιουργήματα τῆς λαϊκῆς μας τέχνης δὲν εἶναι ἔργα αὐτοτελῆ, μὰ κλείνουν μέσα τους μία μακρόχρονη κληρονομιὰ καὶ παράδοση παλιόταιη, συνυφασμένη μὲ τὰ περισσότερα φανερώματα τῆς ζωῆς μας τῆς ἱστορικῆς καὶ πὼς ἡ βαθύτερη συστηματικὴ μελέτη τους, μὲ τὶς πολυποίκιλες ἐκφράσεις καὶ ἐξελίξεις τους — ἀπὸ τὴν ἁπλούστερη στὴ συνθετώτερη — ὑπόσχεται καὶ ὁδηγεῖ καὶ σὲ πλούσια ἐθνολογικὰ διδάγματα καὶ συμπεράσματα.

Τὸ καλλιτεχνικὸ ἔργον τοῦ Καθηγητὴ A. J .B. WACE «Μεσογειακὰ καὶ τῆς Ἐγγὺς Ἀνατολῆς κεντήματα» [2]), ποὺ συμπεριλαμβάνει στὸ γενικὸ κύκλο

---

[1]. MEDITERANEAN AND NEAR EARSTERN EMBROIDERIES 1935. Μὲ τὸν τίτλον αὐτὸν ἐκδόθηκε τελευταῖα σ'ἐξαιρετικὰ καλλιτεχνικὴ ἐκτύπωση καὶ ἀκριβὴ αναπαράσταση τῶν πρωτοτύπων (documentation), σπουδαιότατο ἔργο γιὰ τὴ σημασία τῆς Ἑλληνικῆς κεντητικῆς ἀπὸ τὸν γνωστὸ καθηγητὴ τῆς κλασσικῆς ἀρχαιολογίας στὸ Καΐμπριτζ κ. *A. J. B. Wace*, ποὺ μὲ μεγάλο ἐνδιαφέρον ἀσχολήθηκε μὲ τὰ νησιώτικα κεντήματα, ὅταν γιὰ πολλὰ χρόνια ἦτο στὴν Ἀθήνα διευθυντὴς τῆς Ἀγγλικῆς Ἀρχαιολογικῆς Σχολῆς. Σὲ πολλὰ ξένα περιοδικὰ ἔχει δημοσιεύσει μελέτες του γι'αὐτὰ καὶ ἰδιαίτερα ἐκθέσει τὶς σχετικὲς ἀπόψεις του γιὰ τὰ ἴδια στὴν Εἰσαγωγὴ τοῦ βιβλίου: «Ἕνας κατάλογος μιᾶς συλλογῆς ἀπὸ παλιὰ κεντήματα τῶν Ἑλληνικῶν νησιῶν καὶ τῆς Τουρκίας 1914», ποὺ δημοσιεύτηκε ἀγγλικὰ κατὰ τὴν Ἔκθεση τοῦ Burlington Fine Arts Club 1914.

[2]) Καὶ στὴν Ἀγγλία ὁ κ. *Wace* ἐξακολούθησε τὶς μελέτες του ὁλόγυρα ἀπὸ τὰ νησιώτικα κεντήματα, μὲ τὰ ὁποῖα πλούσια στολίζονται ὄχι μόνο τὰ Μουσεῖά της, ἀλλὰ καὶ οἱ μεγαλύτερες καὶ μικρότερες συλλογές της, καὶ ἰδιαίτερα μὲ κεντήματα τῆς Ἠπείρου καὶ τῶν νησιῶν. Ἀνάμεσα στὶς ἐξαιρετικὲς συλλογὲς εἶναι καὶ τοῦ ***Frank H. Cook***, καταρτισμένη ἀπὸ ἐξαιρετικὰ ὑποδείγματα μοναδικῆς καλαισθησίας, συγκεντρωμένα ἀπὸ τὸν ἴδιον κατὰ τὴ διαμονή του στὴν Αἴγυπτο. Στὴ μνήμη τοῦ συζύγου της ἡ ***Beatrice F. Cook*** ἀποφάσισε νὰ ἐκδώσει τὸν κατάλογο τῆς ἐξαιρετικῆς αὐτῆς

τῶν Μεσογειακῶν κεντημάτων καὶ τῆς Ἐγγὺς Ἀνατολῆς, καὶ τὰ Ἑλληνικὰ νησιώτικα κεντήματα, συντελεῖ στὸ νὰ κατανοηθεῖ βαθύτερα, ἡ μεγάλη ἀξία τοῦ λαογραφικοῦ τούτου ὑλικοῦ καὶ ἡ ἀνάγκη τῆς συστηματικῆς μελέτης του. Γι' αὐτὸ ἀπὸ τὰ κεφάλαια τοῦ συγγράμματός του ἀποκλειστικὰ θὰ μᾶς ἀπασχολήσει τὸ V.: Ἑλληνικὰ Νησιὰ καὶ Ἤπειρος [1) Ἰόνια νησιὰ—2) Κυκλάδες — 3) Δωδεκάνησα ἢ Δυτικὲς Σποράδες — 4) Βόρεια Ἑλληνικά Νησιὰ ἢ Βόρειο-Σποράδες — 4) Κρήτη], ποὺ ἰδιαίτερα ἐνδιαφέρει τὸν τόπο μας. Στὸ κεφάλαιο αὐτὸ παρουσιάζονται καταταγμένα, ἀνάλογα μὲ τὶς γενικὲς διαφορές, ποὺ παρουσιάζουν ἀναμεταξύ τους, τὰ ἑλληνικὰ κεντήματα, στὶς παραπάνω διάφορες κατηγορίες τους. Ἡ κατάταξη ὅλων τῶν κεντημάτων γίνεται μὲ μεγάλα ἀκρίβεια ἀπὸ τὸν κ. *Wace*. Βαθὺς παρατηρητὴς καὶ μελετητὴς τῆς ἑλληνικότητός τους καὶ τῆς κάθε ἰδιαίτερης καταγωγῆς τους τὴν ἀποδίδει πιστότατα σὲ ὅλες τὶς ἰδιαίτερες μορφές της. Γι' αὐτὸ μᾶς κάμει κατάπληξη πῶς μονάχα σὲ δύο κυρίως σημεῖα ἀπομακρύνεται καὶ προσπαθεῖ νὰ κατατάξει αὐθεντικὰ καὶ ἐξακριβωμένα κεντήματα τῆς Ἠπείρου στὰ ἀξιολογώτερα καὶ σπουδαιότερα Ἰονικὰ καὶ γνήσια Σκυριανὰ κεντήματα σὰν σπάνια κεντήματα ποὺ ἀνήκουν στὴν Πάρο.

Ἔτσι μᾶς δίνει ἀφορμὴ νὰ ἐκτεθοῦν καὶ πάλι ἀπόψεις σχετικὲς μὲ τὴ τέχνη μας τὴ λαϊκή, νὰ καθορισθοῦν περίφημα ἔργα τῆς ἑλληνικῆς κεντητικῆς καὶ διακοσμητικῆς, ἀλλὰ καὶ νὰ διευκρινισθεῖ ὁ τρόπος γιὰ μελέτες συστηματικές, ποὺ θ' ἄρχιζαν ἀπὸ τὴν ἀναλυτικὴ ἐξέταση τῶν δημιουργημάτων τῆς λαϊκῆς τέχνης καὶ θὰ ὁδηγοῦσαν σὲ κριτικὴ σύγκριση καὶ σταθερὴ ὑποστήριξη.

συλλογῆς καὶ ἀνέθεσε στὸν κ. *Wace* τὴν κατάταξη καὶ μελέτη τῶν κεντημάτων της.

Τὸ ἔργον ἀποτελεῖται ἀπὸ δύο τόμους καὶ ἀξίζει 5.500 περίπου δραχ. Ὁ περιωρισμένος ἀριθμὸς τῶν βιβλίων (ἀνέρχονται σὲ 250 ἀριθμημένα ἀντίτυπα) καὶ κυρίως ἡ μεγάλη ἀξία τοῦ ἔργου κάνουν δυστυχῶς τὸ βιβλίο ἀπρόσιτο καὶ μάλιστα στὸ ἑλληνικὸ κοινό. Ἀπὸ τοὺς δύο τόμους τοῦ ἔργου ὁ πρῶτος περιλαμβάνει τὸ κείμενο καὶ διαιρεῖται σὲ δύο μεγάλα κυρίως κεφάλαια. α') Τὸ ὑπόμνημα (Commentary) καὶ β') στὸν κατάλογο. Τὸ ὑπόμνημα εἶναι τὸ οὐσιωδέστερο κεφάλαιο τοῦ ἔργου, στὸ ὁποῖο ὁ κ. *Wace* ἐκθέτει τὶς παρατηρήσεις του καὶ τὰ πορίσματα ἐπὶ τῶν κεντημάτων τῆς Μεσογείου καὶ τῆς Ἐγγὺς Ἀνατολῆς καὶ ὅπου περιλαμβάνει καὶ τὰ κεντήματα τῶν νησιῶν μας. Ὁ Κατάλογος περιέχει τὴν ἀναλυτικὴ καὶ ἐπιστημονικὴ περιγραφὴ ὅλων τῶν τεχνικῶν στοιχείων, ποὺ παρουσιάζονται στὰ κεντήματα ποὺ δημοσιεύονται. Ὁ δεύτερος τόμος, πολὺ ὀγκωδέστερος, περιλαμβάνει ἀποκλειστικὰ τὴν ἀρτιώτατα ἐκτυπωμένη ἀπεικόνιση τῶν 120 κεντημάτων τοῦ καταλόγου τῆς συλλογῆς, σὲ 136 περίπου ὁλοσέλιδους πίνακες χρωματιστοὺς ἢ μή. Ἀπὸ τοὺς πίνακες αὐτοὺς οἱ 7 ἀναπαριστάνουν κεντήματα τοῦ Ἀλγερίου καὶ Μαρόκου, οἱ 84 σπουδαιότατα ἑλληνικὰ κεντήματα τῶν νησιῶν καὶ της Ἠπείρου, οἱ 31 τῆς Τουρκίας καὶ Μ. Ἀσίας καὶ οἱ 14 τοῦ Καυκάσου, Περσίας, Τουρκεστὰν καὶ τῶν Ἰνδιῶν. Ἔτσι τὸ μεγαλύτερο τμῆμα τοῦ ἔργου ἀπασχολοῦν τὰ Ἑλληνικὰ κεντήματα, τόσο στὸν τόμο, ποὺ περιέχει τὸ κείμενον ὅσο καὶ στὸν τόμον, ποὺ περιέχει τὴν εἰκονογράφηση τῶν διαφόρων κεντημάτων.

Τὰ τεχνικὰ αὐτὰ μνημεῖα δὲν μποροῦν νὰ ἐξετασθοῦν μὲ μονομέρεια σὰν εἴδη τέχνης καὶ ἀπὸ τὴν ἄποψη τῆς καλλιτεχνικῆς τους μόνον ἀξίας.

Εἶναι ἔργα τοῦ λαοῦ. ποὺ ἐξαρτῶνται ἀπὸ πολλοὺς καὶ διάφορους φυσιολογικοὺς παράγοντες, βιογενετικοὺς νόμους, παμπάλαιες συνήθειες καὶ παραδόσεις μὲ δημιουργικὲς πηγὲς ποὺ ἔχουν βαθειὰ καὶ μακρόχρονη ἐξέλιξη, καὶ στηρίζονται σὲ μία ἑνιαία πνευματικότητα, δημιουργημένη ἀπὸ μιὰ ὁμαδικὴ αἴσθηση.

Ἡ συνθετική τους μελέτη ὀφείλει νὰ ξεκινήσει ἀπὸ τὰ γενετικά τους αἴτια, τὶς μεταβολές, τὶς ἐξελίξεις, τὶς ἐπιδράσεις, τὶς διασταυρώσεις, νὰ παρακολουθήσει συστηματικὰ τὰ πολυποίκιλα στοιχεῖα τους, ποὺ ἐνισχύονται ἀπὸ τὶς κλιματολογικές, φυλετικές, ἱστορικές, κοινωνικὲς συνθῆκες, καθὼς καὶ νὰ ἐξετάσει τὶς προσαρμογές, ποὺ πῆραν κατάλληλα ἀνάμεσα στοὺς αἰῶνες τὰ ἔργα αὐτὰ τῆς τέχνης, τὶς ἀφομοιώσεις, ποὺ ἔγιναν ἀπὸ τὸν Ἑλληνικὸ λαό, τὶς ἀναμίξεις τοῦ ἱστορικοῦ βίου, τὶς ἐπιδράσεις. Ὀφείλει νὰ περιλάβει στὸν κύκλο τῆς ἔρευνάς της καὶ τὸ ἰδεολογικὸ περιεχόμενο τοῦ λαοῦ, ποὺ τὰ δημιούργησε σὲ ὅσο γίνεται πλατύτερη ἐπισκόπηση τῆς ἐθνογραφικῆς του προοπτικῆς. Νὰ ἐξετάσει ὅσο τὸ δυνατὸ περισσότερες πλευρὲς τοῦ βίου του, νὰ ἐξακριβώσει ὅλα τὰ χαρακτηριστικὰ γνωρίσματα τῶν διαφόρων κλάδων τῆς τέχνης του, καθὼς καὶ τὴν αἰσθητικὴ οὐσία τῶν δημιουργημάτων του.

Μὲ τὴν ἐξέταση τῶν μνημείων τῆς τέχνης τοῦ λαοῦ νὰ ὁδηγήσει ὄχι πιὰ σ' ἐπιφανειακὲς παρατηρήσεις, ἀλλὰ σὲ πορίσματα ἀνάλογα μὲ τὴ βαθύτερη ἀνάγκη τοῦ λαοῦ, ποὺ τὰ δημιούργησε βγαλμένα ἀπὸ τὴν ἐσωτερικὴ ἑνότητα καὶ τὴν ποιότητα τῶν ἔργων. Ὁ μελετητὴς καὶ ὁ ἐρευνητὴς τῆς λαϊκῆς τέχνης ὀφείλει νὰ μὴ βλέπει ξεμοναχιασμένα τὰ ἔργα της, ἀλλὰ ὁλόκληρο τὸ λαό, ποὺ τὰ ἔπλασε στὶς ἐσωτερικώτερές του κινήσεις: ***τὸ ἔργο στὸ σύνδεσμό του μὲ τὸ φυσικό του παράγοντα.*** Ὀφείλει νὰ θέσει βάσεις ἀσφαλεῖς γιὰ θεμελίωσή τους πάνω σ' ἐπιστημονικὰ δεδόμενα, βάσεις ποὺ θὰ ὁδηγοῦσαν ὄχι πλέον πρὸς φαινομελογικά, ἀλλὰ πρὸς γενικώτερα ποιοτικὰ συμπεράσματα. Γιατὶ χωρὶς αὐτὲς τὶς βάσεις, ποὺ θὰ ἔλυναν, ὅπως εἴπαμε, καὶ σπουδαιότατα γενικώτερα ἐθνολογικὰ προβλήματα ἢ κατάταξη τῶν λαϊκῶν μνημείων τῆς τέχνης δὲν μπορεῖ νὰ εἶναι ἐγγυημένη καὶ ἀσφαλής.

Τὸ ἔργο τοῦ κ. *Wace* δὲν ἔχει μόνο σκοπὸ νὰ κατάξει κατ' ἀρχὴν ὡρισμένα νησιώτικα κεντήματα καὶ μάλιστα ἀποκλειστικὰ τὰ ἐκλεκτότερα πλουσιώτερα καὶ πιὸ ἐξελιγμένα κεντήματα τῆς νησιώτικης τέχνης, ἀλλὰ καὶ νὰ καθορίσει τὴν καταγωγή τους τὴν ἑλληνική, ποὺ κατάντησε προβληματική [1]).

Κεντήματα ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον οἰκιακῆς χρήσεως, τελειότατα καὶ θαυμαστὰ ὑποδείγματα τῆς Ἑλληνικῆς κεντητικῆς ποὺ κλείνουν μέσα τους με-

---

[1]) Ἀβέβαιη καὶ ἀκαθόριστη, ἀναφέρει δικαιότατα ὁ κ. *Wace,* παραμένει ἡ καταγωγή τους καὶ ἡ κατάταξη. Γνωστὰ εἶναι στοὺς συλλογεῖς μόνο γιὰ τὴν ὀμορφιὰ στὸ σχέδιο καὶ στὸ χρῶμα καὶ καθορίζονται ἀβέβαια καὶ συμπτωματικὰ ἀπὸ τοὺς ἀρχαιοπῶλες ἢ τοὺς ρωμαντικοὺς ἀγοραστές. Ἔτσι οἱ προελεύσεις τους κατάντησαν

γάλο κύκλο διαφόρων πολιτισμῶν, πολυποίκιλα στοιχεῖα, γενετικά, ἐξελικτικά, καθὼς καὶ διάφορες ἄλλες περιπλοκές, ἀφομοιώσεις, ἀναμίξεις, διασταυρώσεις, ἐπιδράσεις.

Καθορίζει ἀκριβέστατα, ὅπως εἴπαμε, τὴν ἑλληνικὴ καταγωγὴ ὅλων αὐ-



Εἰκ. 2.— Προσκέφαλο Ἠπείρου μὲ καβαλλάρη ἄρχοντα (Ἀπὸ τὸ σκευοφυλάκιο τῆς Μονῆς Ἁγ. Στεφάνου τῶν Μετεώρων).

τῶν τῶν κεντημάτων ὁ κ. Wace, ἀφήνει ὅμως σὲ πολλὰ ἀπ' αὐτὰ ἀνεξέταστα τόσα ἀπὸ τὰ στοιχεῖα τους. Γι' αὐτὸ καὶ τ' ἀναγάγει, ὅπως φανερὰ τὸ

πολὺ συγκεχυμένες καὶ παρουσιάζονται συνήθως στὰ διάφορα Εὐρωπαϊκὰ Μουσεῖα, ἐντελῶς διαφορετικές». Στὰ σχετικὰ παραδείγματα ποὺ ἀναφέρει ὁ κ. *Wace* στὸ σημεῖο αὐτὸ θὰ μποροῦσαν νὰ προστεθοῦν πολλά, ἀληθινὰ δυσάρεστα γιὰ τὸ τόπο μας καὶ τὴν ἀβλεψία μας· Περίφημα ἑλληνικὰ κεντήματα εἶναι καταταγμένα σὲ διάφορα εὐρωπαϊκὰ Μουσεῖα μὲ διάφορες ξένες προελεύσεις.

δείχνει καὶ ὁ τίτλος τοῦ ἔργου του, στὸ γενικὸ κύκλο τῆς κεντητικῆς τέχνης τῆς Μεσογείου καὶ τῆς Ἐγγὺς Ἀνατολῆς. Καὶ ἔτσι ἡ κατάταξή τους αὐτή, παρουσιάζεται στὸ βιβλίο τοῦ κ. Wace, σὰν κάτι ποὺ ἔχει ἀπὸ καιρὸ συντελεσθεῖ καὶ λυθεῖ, ἂν καὶ δὲν ἔχει προηγηθεῖ γι' αὐτὰ καμμιὰ συστηματικὴ μελέτη νὰ τεθοῦν οἱ ἀσφαλεῖς καὶ ἐγγυημένες βάσεις γιὰ μιὰ τέτοια γενικώτερη καὶ εὐρύτερη ταξινόμησή τους.

Οἱ συγγένειες, ποὺ παρουσιάζουν τὰ ἑλληνικὰ κεντήματα μὲ τοὺς κύκλους διαφόρων πολιτισμῶν, εἶναι πολλαπλές. Καὶ οἱ βόρειες ἀκόμη ἐπιδράσεις δὲν μποροῦν ν' ἀποκλεισθοῦν, ὅπως εἶναι γνωστό, ἀπὸ τὰ νησιώτικα κεντήματα. Καὶ μόνο ἡ ἀναλυτικὴ ἐξέταση τῶν διαφόρων κλάδων τῆς τέχνης, τῆς κάθε ὁμάδας, τῆς κάθε περιφερείας, τοῦ κάθε νησιοῦ μὲ τὰ χωριά του, καὶ ἀνάλογα πρὸς τὶς σχέσεις τους μὲ τὸ περιβάλλον, τὸ βιοτικό, ἱστορικό, κ. ἄ., καθὼς καὶ οἱ συσχετίσεις τους μὲ διάφορα ἄλλα ἑλληνικὰ καὶ ξένα δημιουργήματα θὰ μποροῦσαν νὰ ὁδηγήσουν στὸ βεβαιωμένο πόρισμα γιὰ τὴν κατάταξή τους αὐτή.

Κατατάσσονται ὅμως, σὰν νὰ ὑπάγονταν ἐκ τῶν προτέρων ὅλα τὰ νησιώτικά μας κεντήματα ἀποκλειστικὰ στὴν κατηγορία, στὴν ἔκφραση καὶ στὸν κύκλο τῶν Μεσογειακῶν κεντημάτων καὶ τῆς Ἐγγὺς Ἀνατολῆς, καὶ βεβαιώνεται ἔτσι, ὅτι θὰ ὑπάγονται πιὰ στὴν ἴδια ἐπίσης κατηγορία καὶ ὅλα τ' ἄλλα νησιώτικα, ποὺ δὲν δημοσιεύονται. Περιγράφονται καὶ κρίνονται μαζὶ μὲ ὅλα τ' ἄλλα κεντήματα τ' ἀνατολικά, Ἀλγερίου, Μαρόκου, Τουρκίας, Μ. Ἀσίας, Καυκάσου, Τουρκεστάν, Ἰνδιῶν, καὶ ἐξετάζονται τὰ ἑλληνικὰ μόνο ἀπὸ μερικὰ πλούσια καὶ κατ' ἐξοχὴν ἐξελιγμένα μοτίβα ἢ μοτίβα ἀφομοιώσεων, διασταυρώσεων, ἐπιδράσεων, ἀδιάφορον ἐὰν ἔχουν στενώτατους συνδέσμους μὲ ἄλλα ἑλληνικὰ τῆς Ἠπειρωτικῆς Ἑλλάδας καὶ ἔχουν συμβάλλει στὴ γένεσή τους ποικίλες τόσες ἄλλες προϋποθέσεις, συχνότατα διάφορες στὸ κάθε νησί.

Κατόπιν ὁ κ. Wace τοποθετεῖ κατ' ἀρχήν, στὴ κατάταξή του τὴ σχετικὴ μὲ τὶς διαφορές, ποὺ παρουσιάζουν ἀναμεταξύ τους τὰ νησιώτικα κεντήματα, στὴ κατηγορία τῆς Ἑπτανησιακῆς τέχνης καὶ τὴ τέχνη τῆς Ἠπείρου. Μά, τότε θὰ ἔπρεπε νὰ κατατατάξει ἢ τοὐλάχιστον ν' ἀναφέρει καὶ διάφορα ἄλλα κεντήματα τῆς Ἠπειρωτικῆς Ἑλλάδας, ποὺ καταπληκτικὰ μοιάζουν στὴν ἔκφραση μὲ τὰ νησιώτικα ἢ καλύτερα ν' ἀναγάγει ὁλόκληρη περίπου τὴν κεντητικὴ τέχνη τῆς Ἑλλάδας, στὸν κύκλο τῆς τέχνης τῆς Μεσογείου καὶ Ἐγγὺς Ἀνατολῆς, γιατὶ ἡ συνολικὴ μελέτη της παρουσιάζει πλεῖστες καὶ διάφορες σχετικὲς ἀναλογίες, διασταυρώσεις, ἐπιδράσεις, κ.ἄ.

Δικαιολογεῖ ὁ κ. Wace τὴν κατάταξή του τῆς τέχνης τῆς Ἠπείρου στὴν κατηγορία τῆς Ἑπτανησιακῆς τέχνης μὲ τ' ἀκόλουθα: 1) «Ἰόνια νησιά, στὰ ὁποῖα μποροῦμε νὰ προσκολλήσομε, πρὸς τὸ σκοπὸ τῆς συζητήσεως ἐδῶ,

τὴν Ἤπειρο ἐπὶ τῆς βορειοδυτικῆς ἐνδόχωρας μὲ τὴν πρωτεύουσά της τὰ Γιάννινα [1])

Μὰ μιὰ τέτοια πλατύτερη κατάταξη, ποὺ θὰ ἕνωνε σὲ μιὰ γενικὴ κατηγορία τὰ Ἠπειρωτικὰ καὶ Ἑπτανησιακὰ κεντήματα δὲν μπορεῖ βέβαια ν' ἀποκλεισθεῖ γιὰ μιὰ συνθετικὴ μελέτη τῆς Ἑλληνικῆς κεντητικῆς. Θὰ μποροῦσε μάλιστα νὰ ὑποστηριχθεῖ, ἀφοῦ ὁλόκληρη ἡ ὕπαιθρος χώρα τῶν Ἰονικῶν νησιῶν, ὅπως τὸ ἀποδείχνουν πιὰ οἱ λαογραφικὲς μελέτες, κρατεῖ ἰδιώματα, ἤθη, ἔθιμα, συνήθειες, παραδόσεις ἠπειρωτικές. Τὰ Ἰόνια νησιὰ συνδέονται μὲ τὴν Ἤπειρο μὲ τόσες κοινωνιολογικές, ἐθνογραφικές, ἱστορικὲς κτλ. σχέσεις καὶ εἶναι γνωστό, πὼς ἀναμφισβήτητα ἀλληλοεπηρεάστηκαν. Ἀλλὰ δυστοχῶς ὁ κ. *Wace* δὲν κατατάσσει τὰ Ἑπτανησιακὰ καὶ Ἠπειρωκὰ κεντήματα σὲ μιὰ γενικὴ κατηγορία, ἀλλὰ ὑπαγάγει κατ' ἀρχὴν ὅλα τὰ Ἠπειρωτικὰ στὰ Ἑπτανησιακά· καὶ κατόπιν ἀφαιρεῖ ἀπὸ τὴν Ἠπειρωτικὴ τέχνη τὰ ἐκλεκτότερα καὶ θαυμασιώτερα ὑποδείγματά της, ποὺ τὰ κατατάσσει ὡς Ἑπτανησιακά· καταγράφοντας μόνο ὡς Ἠπειρωτικὰ—Γιαννιώτικα—κεντήματα μιανῆς ὡρισμένης ἐκφράσεως τῆς ἠπειρωτικῆς τέχνης, κεῖνα ποὺ ἔχουν μόνο φυτικὸ διάκοσμο καὶ παρουσιάζουν καταφανῆ καὶ ἀποκλειστικὴ τὴν τούρκικη ἐπίδραση, σὲ τέτοιο σημεῖο, ποὺ θὰ μποροῦσε κανεὶς εὔκολα νὰ τὰ κατατάξει καὶ ὡς μικρασιατικά·

Γιὰ νὰ καταγράψει ὡς Ἑπτανησιακὰ ὁ κ. *Wace* θαυμαστὰ Ἠπειρωτικὰ κεντήματα καταφεύγει σὲ διάφορες ἐνδείξεις, καὶ ἀπόψεις γιὰ τὶς ὁποῖες θὰ μιλήσομε ἀργότερα, καὶ καταλήγει νὰ ὑποστηρίξει τὸ τελικό του συμπέρασμα ὡς ἑξῆς: «Εἶναι ἐπίσης "*a priori*" πιθανώτερο ὅτι, τέτοια ἐξαιρετικὰ κεντήματα (καὶ ἐννοεῖ τὰ Ἠπειρωτικὰ) θὰ κατασκευάζονταν στὰ Ἰονικὰ νησιὰ μὲ τὸν καθαρό τους Ἑλληνικὸ πληθυσμό, ποὺ ἄνθιζε ὑπὸ τὴν Ἑνετοκρατία, μᾶλλον παρὰ στὴν Ἤπειρο, ποὺ ἦτο πάντοτε σὲ μιὰ κατάσταση ταραχώδη, κατοικουμένη ἀπὸ τρεῖς φυλές, τὴν Ἑλληνική, Ἀρβανίτικη, Βλάχικη, μὲ δύο θρησκεῖες. Εἶναι ἐπίσης δυνατόν, ὅτι ὁ ρυθμὸς (style) τῶν Ἰονικῶν νησιῶν νὰ ἐφαρμόζονταν σὲ ἠπειρωτικὲς ἐπαρχίες, ὅπως στὴν Πάργα (ποὺ παραχωρήθηκε ἀπὸ τοὺς Ἄγγλους στὸν Ἀλῆ-Πασσᾶ ἀπὸ ἕνα γεωγραφικὸ λάθος τὸ 1819) καὶ στὴν Πρέβεζα (ποὺ κυρίευσεν ὁ Ἀλῆ-Πασσᾶς ἀπὸ τοὺς Γάλλους τὸ 1798)».

Ἡ ἐπίλυση τοῦ ἐθνολογικοῦ μέρους τῆς Ἠπείρου ἔχει πιὰ συντελεσθεῖ, σημειώνομε μολαταῦτα τὰ γνωστὰ ἀκόλουθα. Στὴν Ἤπειρο ἄνθισεν ἡ Ἑλληνικώτερη συνείδηση, ἡ ἑλληνικώτερη πνευματικότητα, ὁ ἀκραιφνέστερος σεβασμὸς στὰ ἑλληνικὰ αἰσθήματα, ἰδανικά, ἤθη, ἔθιμα, παραδόσεις. Ἡ ἐμεγαλύτερη ἀνάπτυξη τῶν διαφόρων κλάδων τῆς ἑλληνικῆς χειροτεχνίας, ξαπλωμένη σὲ ὅλα περίπου τὰ χωριὰ καὶ κωμοπόλεις της, καθὼς καὶ οἱ τε-

[1]) Ὁ κ. *Wace* ἀπὸ τὴν τέχνη τῆς Ἠπείρου ἀναγνωρίζει μόνο, ὅπως τὸ ἀναφέρει καὶ τὸ δείχνει σὲ διάφορα σημεῖα τοῦ κειμένου του, τὴν τέχνη ποὺ γίνονταν στὰ Γιάννινα.

λειότεροι εἰδικευμένοι χειροτέχνες τῆς Ἑλλάδας. Τὸ σημαντικώτερον ἐμπόριον καὶ τόσα ἄλλα, τῶν ὁποίων ἡ μεγάλη ἐπίδραση γιὰ διαφόρους λόγους ἔγινε ἀποδεκτὴ καὶ εἶναι ὁλοφάνερη, ὄχι μονο στὰ Ἑπτάνησα, ἀλλὰ καὶ σὲ πολλὰ ἄλλα μέρη τῆς Ἑλλάδας ἢ τοῦ ἐξωτερικοῦ, μὲ τὰ ὁποῖα οἱ Ἠπειρῶτες βρίσκονταν σὲ συνεχῆ ἐπικοινωνία. Ἀπὸ τὸ κατ' ἐξοχὴν ἀποδημητικό τους πνεῦμα πολλοὶ ἐγκαταταστάθηκαν σὲ διάφορους τόπους καὶ εἶχαν συνεχῆ ἐπαφὴ καὶ σχέση μὲ τὰ Ἑπτάνησα, στὰ ὁποῖα ἄλλοι τους εἶχαν ἐγκατασταθῆ, συγγένευαν καὶ ἐξακολουθοῦν νὰ συγγενεύουν μ' ἐπιγαμίες κτλ.



Εἰκ. 3.— Λεπτομέρεια ἀπὸ Ἠπειρώτικο κέντημα, μὲ πλούσια σύνθεση ἀπὸ ζωϊκὸ καὶ φυτικὸ διάκοσμο.

Ὁ κ. *Wace*, ἂν κι' ἐπιθυμεῖ ὁπωςδήποτε νὰ προσφέσει καὶ νὰ κατατάξει τὰ Ἠπειρώτικα θαυμάσια κεντήματα στὰ Ἰονικά, ἀναφέρει ὅμως—ὅπως βλέπομε—πὼς εἶναι ἐπίσης δυνατὸν ὁ Ἰονικὸς ρυθμὸς νὰ ἐφαρμόζονταν σὲ Ἠπειρωτικὲς ἐπαρχίες, πρᾶγμα ποὺ θὰ πεῖ, ὅτι δίνει περιθώριο στὴν καταγωγή τους τὶς Ἠπειρωτικὲς ἐκεῖνες ἐπαρχίες, ποὺ συνδέονται ἀμεσώτερα μὲ τὴν ἱστορία τῆς Ἑπτανήσου καὶ ἔτσι μᾶς κάμει ὁπωσδήποτε νὰ ἐλπίσομε, πὼς καὶ αὐτὸς ἀμφιβάλλει κάπως γιὰ τὴν καταγωγή τους τὴν Ἑπτανησακή. Μά, καὶ ἂν ὁ ρυθμὸς τῶν Ἠπειρώτικων αὐτῶν κεντημάτων δὲν ἦταν τόσο διαφορετικὸς (βλέπε εἰκ. 1, 2, 3) ἀπὸ τὸ γενικὸ ρυθμὸ τῶν Ἑπτανησιακῶν, (εἰκ. 7, 8, 9), γιατὶ ν' ἀποκλεισθεῖ τόσο κατηγορηματικὰ πὼς ἕνας τέτοιος ρυθμὸς δὲν μποροῦσε νὰ ἐξασκεῖτο καὶ στὴν Ἤπειρο; Εὐκολώτατα μπορεῖ,

ν'ἀποδειχθεῖ, πὼς ὡρισμένα ἔργα καὶ κεντήματα τῆς Ἠπειρώτικης τέχνης ἔχουν ὁλοφάνερα ἐπηρεάσει τὰ Ἑπτανησιακὰ καθὼς καὶ τὸ ἐνάντιο, ἀλλὰ σὲ μικρότερο βαθμό.

Παραξενεύει ἐπίσης κάπως, τὸ ὅτι ὁ κ. *Wace* ἀναφέρει σχετικὰ μὲ τὰ Ἠπειρώτικα κεντήματα μονάχα σὲ ὑποσημείωση καὶ ἐντελῶς παροδικὰ τὰ ἑξῆς: «Ὑπάρχουν ἐπίσης ὀλίγες σημειώσεις γιὰ τὰ Ἠπειρωτικὰ κεντήματα στὰ «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» ἔτος V, ἀλλ'αὐτὲς ὅπως ποικίλα ἄλλα δημοσιεύματα διασπαρμένα σὲ περιοδικά, μόλις μποροῦν νὰ θεωρηθοῦν ὡς ἀποτέλεσμα ἀπὸ πρωτότυπες ἐπιτόπιες ἔρευνες».

Ἴσως νὰ μὴ μποροῦν νὰ θεωρηθοῦν ὡς ἀποτέλεσμα ἀπὸ ἐπιτόπιες ἔρευνες [1]) καὶ νὰ ἀναγνωρισθοῦν, ἂν καὶ ἐπιτόπια μελετήθηκαν καὶ συσχετήθηκαν σύμφωνα μὲ τὶς ὅλες τὶς ἄλλες ἐκδηλώσεις καὶ ἀναλογίες, ποὺ παρουσιάζει ἡ καθόλου τέχνη τῆς Ἠπείρου. Τὸ βέβαιο εἶναι, πὼς ἀπαράλλαχτα μὲ αὐτὰ ποὺ κατατάσσει ὁ κ. *Wace* στὰ Ἰονικὰ κεντήματα, δημοσιεύονται καὶ κατατάσσονται στὸν τόμο τῶν «Ἠπειρωτικῶν Χρονικῶν» σὰν καθαρὰ Ἠπειρώτικα κεντήματα, ὅπως καὶ εἶναι (εἰκ. 1, 2, 3). Γιατὶ νὰ μὴ δώσει περισσότερη σημασία στὴ μελέτη αὐτὴ ὁ κ. *Wace* καὶ νὰ προσπαθήσει νὰ μὴν κατατάξει *a priori* ὁριστικὰ καὶ τελειωτικά, τὰ Ἠπειρωτικὰ αὐτὰ κεντήματα στὰ Ἰονικά [2]);

Στὸ ἐρώτημα λοιπόν, τὸ γιατὶ δηλαδὴ ἀναγάγει ὁ κ. *Wace* τὰ Ἠπειρώτικὰ αὐτὰ κεντήματα στὰ Ἑπτανησιακά, δὲν μποροῦμε ν' ἀπαντήσομε. Γεγονὸς εἶναι, πὼς τὰ δημιουργήματα αὐτὰ ἀνήκουν στὰ θαυμασιώτερα καὶ τελειότερα ἔργα ὄχι μόνο τῆς ἑλληνικῆς κεντητικῆς τέχνης, ἀλλὰ καὶ τῆς παγκόσμιας. Ἐξαιρετικὰ καὶ μοναδικὰ στὴν τεχνική, στὸ χρωματισμό, στὶς πλούσιες καὶ ἀριστοτεχνικὲς συνθέσεις, στὴν ἰδιορρυθμία καὶ πρωτοτυπία. Εἶναι τὸ ἀποκρυστάλλωμα τῶν ἑλληνικῶν κεντημάτων, στὰ ὁποῖα τόσο πιστὰ ἀντανακλᾷ ἡ ἑλληνικὴ ἱστορία μὲ τὸν ἀνατολίτικο, βυζαντινὸ καὶ δυτικὸ χαρακτῆρα της. Τὰ κεντήματα αὐτά, καθὼς κλείνουν μέσα τους ἕνα τόσο μεγάλο κύκλο πολιτισμῶν—ἑλληνικό, βυζαντινό, ἀνατολικό, δυτικὸ—φανερώνουν βέβαια καὶ πολλὲς ὁμοιότητες πρὸς δυτικὰ πρότυπα καὶ ἄλλα νησιώτικα. Εὔκολο λοιπὸν εἶναι στηριζόμενος κανεὶς μόνο πάνω σὲ ὡρισμένα στοιχεῖά τους νὰ τὰ κατατάξει καὶ στὰ νησιώτικα, ἂν μάλιστα δὲν ἐξετάσει τὴν ἐνδόμυχη

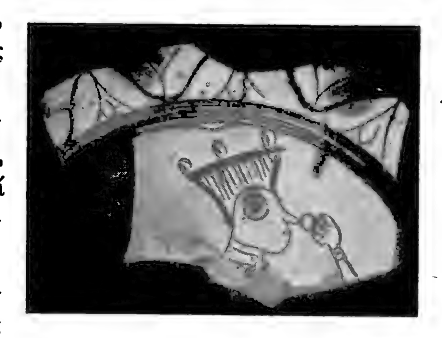
---

[1]) Βλ. Ἠπειρωτικὰ Χρονικά. Ἠπειρωτικὴ Λαϊκὴ τέχνη ὑπὸ Ἀγγελ. Χατζημιχάλη, ἔτος Ε', Τεῦχος Γ'. σελ. 253 ά, 1930. Τὸ ἐκεῖ δημοσιευόμενο κέντημα ὑπ' ἀριθ. 16 εἶναι τὸ ἴδιον μὲ τὸ τῆς παρούσης εἰκ. ἀρ. 1. Δυστυχῶς δὲν εἶχε τότε ἐξακριβωθεῖ, γιὰ διαφόρους λόγους, ἡ ἀκριβὴς ἀναπαράσταση τῆς σύνθεσής του.

[2]) Μήπως γιατὶ δὲν ἐπεσκέφθη τὴν Ἤπειρο ἢ δὲν μελέτησε ὅλες τὶς ἐκφάνσεις τῆς ζωῆς καὶ τῆς τέχνης της; Ἢ μήπως καὶ ἂν τὴν ἐπεσκέφθη δὲ βρῆκε παρόμοια κεντήματα καὶ στὴν Ἤπειρο; Μὰ σήμερα, ὅπως καὶ ἀπὸ χρόνια, ἔχουν ἀπὸ παντοῦ ἐξαφανισθεῖ τὰ παλιὰ αὐτὰ κεντήματα. Οὔτε στὰ Ἰόνια νησιὰ ὑπάρχουν καὶ λείπουν σχεδὸν ἐντελῶς καὶ ἀπὸ τὶς Κυκλάδες καὶ περίπου ἀπὸ παντοῦ.

σχέση ποὺ ὑπάρχει ἀνάμεσα στὴν ἀνατολικὴ καὶ δυτικὴ τέχνη καὶ ποὺ συνδέει δυναμικὰ καὶ ἐσώτερα τὸ ρυθμὸ τῶν δυὸ αὐτῶν τεχνῶν [1]).

Γι᾿ αὐτοὺς τοὺς λόγους γίνεται προσπάθεια ν᾿ ἀντικρυσθοῦν στὶς λεπτομέρειές τους οἱ ἀπόψεις, ποὺ ἐκθέτει ὁ κ. *Wace* γιὰ νὰ τὰ κατατάξει κατ᾿ἀρχὴν καὶ νὰ μᾶς πείσει πὼς τὰ Ἠπειρωτικὰ αὐτὰ κεντήματα ἀνήκουν στὰ Ἑπτανησιακά. Σὰν καθαρὰ Ἰονικὰ τῆς συλλογῆς μποροῦν νὰ καταταχθοῦν μόνο τρία, τοῦ καταλόγου ὑπ᾿ἀριθ. 7, 8 καὶ 9 καὶ ὄχι τ᾿ἄλλα πέντε ὑπ᾿ ἀριθμ. 10 11, 12, 13 καὶ 14, ποὺ εἶναι καθαρῆς καὶ αὐθεντικῆς Ἠπειρωτικῆς προελεύσεως, σφιχτοδεμένα μὲ τὶς συνήθειες, τὴ γενικὴ ἔκφραση, μορφοποίηση καὶ σχηματοποίηση, τεχνοτροπίες, κτλ. τῆς καθόλου Ἠπειρωτικῆς τέχνης. Τὰ δύο μάλιστα ἀπ᾿ αὐτὰ (ὑπ᾿ ἀρ. 12 καὶ 13), ποὺ ἀναπαριστάνουν γάμους (εἰκ. 1) μᾶς δίνουν παραστατικώτατα καὶ ἕνα οὐσιωδέστατο μέρος ἀπὸ τὰ τόσα συνήθεια τοῦ ἠπειρώτικου γάμου (εἰκ. 1), τὴ σκηνὴ ποὺ παραδίδουν οἱ δικοί της τὴ νύφη στὴν ἀκολουθία τοῦ γαμπροῦ.



Εἰκ. 4. Ἀπὸ βυζαντινὸ ἀγγεῖο τοῦ ΙΔ′ αἰώνα. (Εὐγενικὰ τὸ παραχώρησε ἀπὸ τὴν ἀνέκδοτη μελέτη του ὁ Κος Ἀνδρέας Ξυγγόπουλος).

Στὰ περισσότερα μέρη τῆς Ἠπείρου συνηθίζεται νὰ πηγαίνει ὁ γαμβρὸς μὲ τὴν ἀκολουθία του στὸ σπίτι τῆς νύφης καὶ σήμερα ἀκόμη, καβάλλα στ᾿ ἄλογο, **τὸ ἄτι**, μὲ ὅλο τὸ συγγενολόϊ του καβάλλα κι᾿ αὐτό, **στ᾿ ἄτια**. Γαμβρὸς καὶ ἀκολουθία του στέκουν ἀπόμερα καὶ ἀπόμακρα, κι᾿ ἕνα τέταρτο μακριά, ἀπὸ τὴν ἀκολουθία τῆς νύφης, ἀκριβῶς ὅπως περίφημα ἐκφράζεται καὶ στὰ κεντήματα αὐτά, ποὺ χωρίζονται συνήθως σὲ τρεῖς συνθέσεις. Ἡ μιὰ σύνθεση τοῦ κέντρου παριστάνει τὴ νύφη, ποὺ τὴ συνοδεύουν ἕνας ἄνδρας συγγενής της (ἀδελφός, ξάδελφος, μπάρμπας κλπ.) καὶ μιὰ γυναίκα, συγγνής της κι᾿αὐτή, ἀλλ᾿ ὄχι ἡ μητέρα καὶ ὁ πατέρας της. Οἱ δύο ἄλλες συνθέσεις τῶν ἄκρων, ποὺ χωρίζονται ἀπὸ τὴν κεντρικὴ μὲ δύο πλούσια βάζα μὲ κλαδιὰ καὶ λουλούδια, παριστάνουν ἡ καθεμιά της ξεχωριστά, ἀπὸ ἕνα καβαλλάρη. Οἱ δυὸ καβαλλάρηδες μὲ ἐπισημότητα περιμένουν γιὰ νὰ παραλάβουν τὴ νύφη, ἔχουν στὸ λαιμὸ τοῦ ἀλόγου κρεμασμένα μαντήλια, λεπτομέρεια ποὺ παρουσιάζεται στὸ κέντημα ἀπαράλλαχτα ὅπως καὶ στὶς συνήθειες τοῦ Ἠπειρώτικου γάμου καὶ ποὺ μᾶς κάμει νὰ πιστοποιοῦμε - ἀκολουθώντας τὰ συνήθειά τους - πὼς κανένας ἀπὸ τοὺς καβαλλάρηδες δὲν εἶναι ὁ γαμβρός, ἀλλ᾿ ἄνδρες ἀπὸ τὴν ἀκολουθία του, τὸ **ψίκι του**. Τὴ νύφη μετὰ τὸ μυστήριο τοῦ γάμου τὴ

---

[1]) Ὁ κ. *Wace* ἀναγγέλει, ὅτι μέλλει νὰ ἐκδόσει μαζὶ μὲ τὸν κ. ***M. Dawkins*** μονογραφία γενικώτερη καὶ συμπεριληπτικώτερη ὁλόγυρα ἀπὸ τὰ νησιώτικα κεντήματα.

βγάζουν ἀπὸ τὸ σπίτι της μὲ ὅλη τὴ μεγαλοπρέπεια οἱ δικοί της. Ἀκολουθούμενη ἀπὸ ὅλο τὸ συγγενολόϊ της καὶ ἀπὸ τὴν ἀκολουθία τοῦ γαμβροῦ τὴ συνοδεύουν, ὅπως φαίνεται καὶ στὰ κεντήματα αὐτά, γιὰ νὰ πᾶνε νὰ τὴν παραδώσουν στὸ γαμβρό, ποὺ περιμένει σὲ ἀπόσταση μακρυά [1]).

Ἂν τὰ Ἠπειρώτικα αὐτὰ κεντήματα κατατάσσονταν στὰ Ἰονικά, τότε θὰ ἔπρεπε νὰ καταταχθοῦν στὴν ἴδια κατηγορία καὶ τόσα πολλὰ καὶ ἄλλα κεντήματα τῆς Ἠπειρώτικης τέχνης μὲ τὴν ὁμοιόμορφη ἔκφραση, χρησιμοποιούμενα ὄχι μόνο πρὸς στολισμὸ τοῦ σπιτιοῦ, ἀλλὰ καὶ τῆς φορεσιᾶς (ὑποκαιμίσου). Θὰ γυμνώνονταν ἔτσι ἡ Ἤπειρος ἀπὸ τὰ χαρακτήριστικώτερα καὶ πιὸ πρωτότυπα δημιουργήματά της, θ' ἀποκλείονταν ἡ τέχνη της ἀπὸ τὴν ἐπιτόπια μακρόχρονη αἰσθητικὴ καὶ τεχνική της παράδοση, ἀπὸ τὴν ἑνιαία της πνευματικότητα καὶ ἐνέργεια, τὴ βγαλμένη ἀπὸ τὴν ἐσωτερική της ἑνότητα καὶ τοποθετημένη στὰ τεχνικὰ αὐτὰ μνημεῖα, ποὺ ὁλοζώντανα μᾶς παρουσιάζουν καὶ τὴ ζωή της τὴν ἱστορικὴ καὶ μποροῦν νὰ σταθοῦν σὰν ἕνα ἀπὸ τὰ κύρια μέσα ἑρμηνείας σὲ τόσα ἐθνολογικά της προβλήματα. Θὰ ἔμενε ἡ Ἤπειρος, ὕστερα ἀπὸ μιὰ τέτοια μακρόχρονη ἐξαιρετικὴ καλλιτεχνικὴ διαμόρφωση, ποὺ κατώρθωσε νὰ ἐπιδείξει στὶς τέχνες, ἀπὸ μιὰ τέτοια ἀξιοθαύμαστη ἀνάπτυξη τῆς οἰκοτεχνίας καὶ βιοτεχνίας, ἀπὸ μιὰ τέτοια μεγάλη ἐπίδραση αὐταπόδεχτη πιὰ ποὺ εἶχε στὰ ἑλληνικὰ γράμματα, στὶς ἑλληνικὲς τέχνες, στὸ ἐμπόριο, ὄχι μόνο στὰ γειτονικά της Ἑπτάνησα, ἀλλὰ καὶ σὲ ὁλόκληρο τὸν Ἑλληνισμό, μὲ ἀσήμαντα μπορεῖ νὰ πεῖ κανείς, ἀπὸ ἀπόψεως ἑλληνικότητος ὑποδείγματα τῆς κεντητικῆς της τέχνης. Καὶ αὐτὰ θὰ ἦσαν ἐκεῖνα, ποὺ μποροῦν νὰ καταταχθοῦν μᾶλλον στὴν καθαρὴ ἀνατολικὴ τέχνη, ὅπως εἶναι τὰ τέσσαρα ὑπ' ἀρ. 15, 16, 17, 18 τῆς συλλογῆς *F. H. Cook,* ποὺ μονάχα αὐτὰ καταγράφει ὡς Ἠπειρώτικα— Γιαννιώτικα — ὁ κ. *Wace* καὶ πού, ὅπως εἰπώθηκε, περιορίζουν τὴ μορφὴ τῆς πλατειᾶς ἠπειρωτικῆς διακοσμητικῆς ἐκφράσεως, σ' ἕνα γενικὸ τύπο διαμορφώσεως μὲ ἀποκλειστικὰ καθωρισμένο φυτικὸ διάκοσμο, ἀπὸ κλαδιὰ λουλούδια καὶ κυρίως ἀνατολίτικα τριαντάφυλλα.

Ἀλλὰ ὁ ζωϊκὸς διάκοσμος καὶ οἱ διάφορες ἄλλες ἀναπαραστάσεις, ποὺ ὁ κ. *Wace* σχεδὸν τὶς ἀρνεῖται ἀπὸ τὴν Ἠπειρωτικὴ τέχνη, γράφοντας πὼς σὲ σπανιώτατες ἐξαιρέσεις συναντᾶ κανεὶς καμμιὰ φορὰ πουλιά, εἶναι τὸ κύριο καὶ χαρακτηριστικὸ γνώρισμα τῆς τέχνης αὐτῆς. Πῶς μπορεῖ νὰ ἀφαιρέσει κανεὶς τὸ ζωϊκὸ διάκοσμο ἀπὸ τὸ Ἠπειρώτικο κέντημα ἐνόσω τὸν βρίσκει σὲ πλουσιώτατη ἐκδήλωση καὶ σὲ ὅλους τοὺς ἄλλους κλάδους τῆς Ἠπειρωτικῆς τέχνης; Τὰ φαντά, τὰ χαλιὰ τὰ μεταλλουργικά, τ' ἀρχυροϊκὰ (εἰκ. 6) κλπ. εἶναι γεμάτα ἀπὸ παραστάσεις μὲ ἄνδρες, γυναῖκες, παιδιά, κυνηγούς, καβαλλάρηδες, πουλιά, θεριά, λιοντάρια, ἐλάφια, διάφορα ζῶα, δικεφάλους, παραστάσεις

---

[1]) Τελειότατο ὑπόδειγμα τῆς συνθέσεως αὐτῆς καὶ πρότυπο τεχνικῆς ἐπεξεργασίας καὶ χρωματισμοῦ εἶναι τὸ Ἠπειρωτικὸ κέντημα μὲ τὴν ἀναπαράσταση τοῦ γάμου τῆς ἐξαιρετικῆς συλλογῆς τῆς Κας Ἑλένης Ἀντ. Σταθάτου.

ἁγίων, σκηνὲς ἀπὸ τὸν θρησκευτικό, καθημερινὸ καὶ ἱστορικὸ βίο, σκηνὲς ἀπὸ τὴν ἐπανάσταση, βάζα, καράβια καὶ τόσα ἄλλα.

Τὸ ὅτι μερικὰ Ἠπειρώτικα κεντήματα μπορεῖ νὰ βρέθηκαν στὰ Ἑπτάνησα καὶ ν' ἀγοράστηκαν ἐκεῖ, δὲν εἶναι λόγος γιὰ νὰ δικαιολογηθεῖ ἡ κατάταξή τους στὰ Ἑπτανησιακά. Τὴν ἴδια σημασία ἔχουν γιὰ τὸ μελετητὴ οἱ ἐπωνυμίες «Γιαννιώτικα», «Ροδίτικα», ποὺ δίνονται δυστυχῶς ἀπὸ τοὺς ἀρχαιοπῶλες καὶ ἄλλους, σὲ ὅλα τὰ ἑλληνικὰ καὶ ἀνατολίτικα κεντήματα, ὅπως δὰ ὀνομάζονται σήμερα στὴν Ἑλλάδα «Σκυριανὰ» ὅλα περίπου τὰ παλιὰ ἑλληνικὰ



Εἰκ. 5.— Χειρόγραφον ἀριθ. 752 ἐκ τῆς Βιβλιοθήκης τοῦ Βατικανοῦ ΙΑ' αἰῶνα.

κεντήματα, φαντὰ κτλ. καὶ τὰ ἔπιπλα τῆς σύγχρονης ἀθηναϊκῆς κατασκευῆς, ποὺ ἔχουν κάποια παλιὰ παράδοση. Κεντήματα μὲ διάφορες ἄλλες ἑλληνικὲς προελεύσεις - τὰ παραδείγματα εἶναι πάρα πολλὰ[1])- βρίσκονται πάντοτε ὄχι μόνο στὰ ἑλληνικὰ νησιά, ἀλλὰ καὶ στὴν Ἠπειρωτικὴ Ἑλλάδα, φερμένα μὲ τὶς προῖκες τῶν κοριτσιῶν, ταξιδεμένα γιὰ δῶρα, γιὰ ἐνθύμια, σταλμένα ἀπὸ κληρονομιές. Ἀκόμη περισσότερο καὶ σὲ μεγαλύτερο βαθμὸ αὐτὸ θὰ γίνονταν στὰ Ἑπτάνησα, ποὺ τόσοι πολλοὶ δεσμοὶ τ' ἀγκαλιάζουν μὲ τὴν Ἤπειρο καὶ ἀναμφισβήτητος δεσμὸς τέχνης, ἂν π. χ. μονάχα θυμηθοῦμε, πὼς τὴν ἐξαιρετικὴ Κερκυραϊκὴ καὶ Ζακυνθινὴ ἀργυροχοϊκὴ τέχνη τὴ δημιούργησαν οἱ περίφημοι Καλλαρυτινοὶ τεχνίτες μὲ τὴν ἐγκατάστασή τους στὰ Ἑπτάνησα καὶ πὼς οἱ σημερινοὶ ἀπόγονοί τους ἀπ' απ' αὐτοὺς κατάγονται, καὶ ὅτι ἀκόμη τόσες ἄλλες τέχνες τους βρίσκονταν καὶ βρίσκονται στὰ χέρια τεχνιτῶν μὲ καταγωγὴ Ἠπειρώτικη.

---

[1]) Ἡ ἴδια σύμπτωση τυχαίνει καὶ γιὰ τὰ Σκυριανὰ κεντήματα, ὅπως θὰ δοῦμε, ποὺ βρέθηκαν στὴν Πάρο καὶ προνόμοιά τους ὑπάρχουν στὴ Φολέγανδρο, Ἀμοργὸ κ.τ.π.

Ἀναγνωρίζει ὁ κ. *Wace*, ὅτι τὰ πέντε ἔξοχα Ἠπειρώτικα αὐτὰ κεντήματα, ποὺ κατατάσσει ὡς Ἰονικὰ (ὑπ' ἀριθμ. 10 — 14) ἔχουν τούρκικη καὶ ἀνατολίτικη ἐπίδραση καὶ γιὰ νὰ δικαιολογήσει τὴν ἐπίδραση αὐτὴ στὴν Ἰονικὴ τέχνη, λέγει πώς, εἶναι φυσικὸ νὰ ἐπηρεάστηκαν τὰ Ἑπτάνησα, ἐνόσω ἄλλα νησιά, ἡ Σκῦρος π. χ., ὅπως ἔχει ἀναγραφεῖ, ἐπηρεάστηκε ἀπὸ διάφορα κεραμουργήματα τῆς Μικρασιατικῆς τέχνης κ. ἄ. Ἡ Σκῦρος ὅμως ὄχι μόνο βρίσκονταν συνεχῶς ὑπὸ τὴν τούρκικη κυριαρχία, ἀλλὰ εἶχε καὶ μεγάλα συμφέροντα ναυτυλιακὰ καὶ ἐμπορικὰ μὲ τὴν Μ. Ἀσία, μὲ τὴν ὁποίαν τὴν ἕνωναν καὶ πολλοὶ οἰκογενειακοὶ δεσμοί, ἐπιγαμίες, συγγένειες. Τέτοια ἐπικοινωνία εἶχε μάλιστα, ποὺ κι' αὐτὲς οἱ πλάκες μὲ τὶς ὁποῖες εἶναι στρωμένη ἡ αὐλὴ τοῦ μοναστηριοῦ τοῦ Ἀη - Γιώργη, εἶναι σταλμένες ὡς ἀφιέρωμα μὲ τὰ καΐκια, ποὺ πηγαινοέρχονταν ἀπὸ τὴ Μ. Ἀσία.

Στὴ Σκῦρο τὰ σπίτια εἶναι γεμᾶτα, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, ἀπὸ ἔργα Μικρασιατικῆς προελεύσεως, ἐνῶ συνήθως ἄλλων ξενικῶν προελεύσεων κατασκευάσματα συναντῶνται στὰ Ἐπτάνησα. Καὶ γενικώτερα ὅλες οἱ βιοτικὲς συνθῆκες τῆς Σκύρου ἦσαν ἐντελῶς διαφορετικὲς ἀπὸ τὶς συνθῆκες τῶν τῶν Ἑπτανήσων, γιὰ τὰ ὁποῖα ἀλλοῦ ὁ κ. *Wace*, ὅπως εἴδαμε παραπάνω, λέγει πὼς ὁ καθαρὸς ἑλληνικός τους πληθυσμὸς ἄνθιζε ὑπὸ τὴν Ἑνετοκρατία. Ἀπεναντίας στὴν Ἤπειρο τὰ ἔργα τῆς Ἀνατολίτικης τέχνης, ὡς καὶ αὐτὰ τὰ Περσικὰ—(φαντά, διάφορα κεντήματα, πολύτιμα ὑφάσματα, ἀγγειοπλαστικὰ κ. ἄ.) — ἦσαν ἀφθονώτατα, ἀφοῦ καὶ σήμερα ἀκόμη μὲ ὅλη τὴν τεράστια ἐξαγωγή τους καὶ μεταπώληση ἀφθονοῦν — ἔργα δυτικῆς προελεύσεως συναντῶνται συνήθως στὰ Ζαγόρια γνωστὰ γιὰ τὴν ἐπικοινωνία τους μὲ τὴ Βενετία

Καὶ ἔτσι, ἐνῶ οἱ ἀστικὲς ἐνδυμασίες τῆς Ἠπείρου, ὅπως καὶ τῆς Σκύρου, εἶναι γινομένες μὲ βαρύτιμα μεταξωτὰ καὶ στόφινα ὑφάσματα ἀνατολίτικης καταγωγῆς, οἱ ἀστικὲς ἐνδυμασίες τῶν Ἰονικῶν νησιῶν δὲν εἶναι ποτὲ κατασκευασμένες μὲ ὑφάσματα ἀνατολίτικης προελεύσεως, ἀλλὰ πάντοτε μὲ ὑφάσματα καθαρῆς δυτικῆς καταγωγῆς. Ξάστερες, τελειότατες ἀντιγραφές, ἀπὸ βαρύτιμες ἀνατολίτικες στόφες, εἶναι οἱ ἀπεικονίσεις τῶν πλούσιων ὑφασμάτων, μὲ τὰ ὁποῖα εἶναι γινομένα τὰ ἐνδύματα τῶν ἀνδρῶν. καὶ γυναικῶν τῶν κεντημάτων ὑπ' ἀρ. 12 καὶ 13, ποὺ ἀναπαριστάνουν Ἠπειρώτικο γάμο (εἰκ. 1).

Φυσικὸ λοιπὸν εἶναι ὄχι μόνο γιὰ τοὺς παραπάνω λόγους, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ τὸ γνωστότατο ἱστορικὸ γεγονὸς, ὅτι ἡ Ἤπειρος ἦτο κέντρον τουρκικῆς διοικήσεως καὶ βρίσκονταν σὲ ἀδιάκοπη ἐπικοινωνία μὲ τὴν Πόλη, καὶ ὁλόκληρη τὴ Μικρὰ Ἀσία καὶ τὴν Ἀνατολή, ἡ ἀνατολικὴ αὐτὴ ἐπίδραση, ποὺ ἔχουν γενικὰ ἐξεταζόμενα τὰ κεντήματα αὐτά, νὰ ἀνάγεται στὴν Ἤπειρο καὶ ὄχι στὰ Ἑπτάνησα καὶ νὰ χρησιμεύει καὶ αὐτὴ σὰν τρανὸ ἐπιχείρημα γιὰ τὴν ἠπειρώτικη καταγωγή τους.

Ὁ κ. *Waee* ἀναφέρει, πὼς τὰ φορέματα τῶν ἀνδρῶν καὶ γυναικῶν ποὺ

ἀναπαριστάνονται σὲ ὅλα τὰ κεντήματα, ποὺ εἰκονίζουν γάμους [1]) (εἰκ. 1) εἶναι ἑλληνικά. Βρίσκει ὅμως, πὼς ἔχουν ὁμοιότητες στὶς λεπτομέρειες μὲ τούρκικες ἐνδυμασίες τοῦ ΙΖ' αἰώνα, ποὺ ἦσαν κοινὲς τὴν ἴδια ἐποχὴ στὰ εὐρωπαϊκὰ ἐνδύματα καὶ εἰδικώτερα τῆς Βενετίας, Πολωνίας καὶ Οὐγγαρίας. Τὸ σφιχτὸ στὸ γόνατο παντελόνι, ποὺ ἔχουν τὰ κεντήματα αὐτά, ἀναφέρει, πὼς τὸ βλέπει κανεὶς στὶς εἰκονογραφήσεις, ποὺ ἔδωσε ὁ



Εἰκ. 6.— Ἀσημένιο τάσι Ἠπειρώτικης τέχνης

Grasset de St. Sauveur, γιὰ τὶς ἀνδρικὲς φορεσιὲς τῆς Ἑπτανήσου. Ἐπίσης, πὼς συναντᾶται σὲ φρέσκα Κρητικῶν ἐκκλησιῶν τοῦ ΙΔ'-Ιϛ' αἰώνα, ὅτι, ὁ κ. Π. Ἀργέντης τὸν πληροφορεῖ, πὼς κατὰ πᾶσαν πιθανότητα οἱ Χιῶτες φοροῦσαν κάτι παρόμοιο, ὅπως οἱ Κρητικοὶ καὶ ὅλοι οἱ νησιῶτες σήμερα, φοροῦν τὴ γνωστὴ λεγομένη, **βράκα**. κ. λ. Σὲ καμμιὰ περί-

---

(1) Τέτοιου εἴδους κεντήματα μόνο δύο ὑπάρχουν στὴν Ἀθήνα, τῆς συλλογῆς Ἑλ. Α. Σταθάτου, καὶ τοῦ Μουσείου Μπενάκη (Εἰκ. 1).

πτωση, συνεχίζει, τὸ φόρεμα δὲν εἶναι τούρκικο καὶ ἔτσι δὲν ὑπάρχει καμμιὰ πιθανότης γιὰ νὰ μᾶς ἐγγυηθεῖ τόσο ἀπὸ τὰ σχέδια γενικά, ὅσο καὶ ἀπὸ τὰ προσωπικὰ μοτίβια (τῶν φορεσιῶν), ὥστε νὰ χαρακτηρίσωμεν τὰ κεντήματα αὐτὰ μᾶλλον Γιαννιώτικα παρὰ Ἑπτανησιακά, ὅταν μάλιστα τὴν πλησιέστερη ὁμοιότητα τῆς ἀνδρικῆς φορεσιᾶς μπορεῖ νὰ τὴν ἰδεῖ κανεὶς στοὺς Βενετοὺς στρατιῶτας ***(Benetian Stradiots)***. Αὐτοὶ ἦσαν ἄτακτοι στὴν ὑπηρεσία τῆς Δημοκρατίας, στρατολογοῦνταν στὶς ἑνετικὲς κτήσεις Ἑλλάδος καὶ Ἀλβανίας, τῶν ὁποίων τὰ Ἰόνια, ἀποτελοῦσαν τὴ σημαντικώτερη ἀναλογία, καὶ εἶχαν πάντα τὴν τάση νὰ φοροῦν τὸ ἐθνικό τους φόρεμα[1].

Ἀναγνωρίζει κατ' ἀρχὴν ὁ κ. *Wace*, ὅτι οἱ φορεσιὲς τῶν ἠπειρωτικῶν αὐτῶν κεντημάτων εἶναι ἑλληνικές, ἀλλὰ γιὰ νὰ ἑδραιώσει τὴν κατάταξη τῶν κεντημάτων αὐτῶν ἀνατρέχει σὲ ὁμοιότητές τους μόνο πρὸς τὰ δυτικὰ πρότυπα καὶ ἄλλα νησιώσικα καὶ ξεχνᾶ καθολοκληρίαν ἔστω καὶ κατὰ προσέγγιση νὰ τὰ συσχετίσει μὲ τὴν τόσο γειτονική τους Ἤπειρο, ἀδιάφορο ἂν καὶ ὁλόκληρη ἡ Λευκὰς θεωρεῖται γεωγραφικὰ καὶ διοικητικὰ μέρος τῆς Ἠπείρου καὶ πὼς μονάχα μιὰ λουρίδα θάλασσας τὴ χωρίζει ἀπὸ τὴν Ἤπειρο. Ἴσως γιατὶ δὲν ἀναγνωρίζει στὴν Ἤπειρο ἁγνὸ ἑλληνισμό· Ἀλλ' ὅλες, αὐτὲς οἱ συσχετίσεις, πρὸς τὰ δυτικὰ πρότυπα, ποὺ ἀναφέρει ὁ κ. *Wace*, θὰ μποροῦσαν κι' αὐτὲς νὰ γίνουν χωρὶς φυσικὰ νὰ ἐπιτρέπεται ν' ἀποκλεισθοῦν καὶ ἀπεναντίας μάλιστα νὰ ἐξετασθοῦν, ὅσο γίνεται πλατύτερα, σὲ μιὰ κριτικὴ ἐργασία. Μὰ ἀφοῦ προηγουμένα, εἶχαν ἐξετασθεῖ ἀναλυτικὰ τόσο τ' ἀνατολίτικα καὶ τὰ βυζαντινὰ ὅσο καὶ τὰ ἠπειρώτικά τους στοιχεῖα. Τὰ τελευταῖα ὁ κ. *Wace* κατηγορηματικὰ ξεγράφει, ὑψώνοντας ἀπροσπέλαστα τείχη ἀνάμεσα στὰ Ἑπτάνησα καὶ στὴν Ἤπειρο καὶ ἀποφθεγματικὰ σὰν νησιώτικα καὶ ἀποκλεισμένα ἀπὸ τὴ πιὸ κοντινή τους γειτνίαση, τὰ ἐξετάζει καὶ τὰ καταγράφει.

Οἱ λεπτομέρειες τῶν φορεσιῶν, ποὺ ἀναπαριστάνονται στὰ κεντήματα αὐτὰ (εἰκ. 1, 2, 3), κρατοῦν ὅλα τὰ γνωρίσματα ἀπὸ τὴν ἀνατολικὴ καὶ βυζαντινὴ παράδοση[2]). Τὰ καλύμματα τοῦ κεφαλιοῦ, ποὺ ἔχουν οἱ ἀνδρικὲς καὶ γυναικεῖες φορεσιὲς τῶν κεντημάτων αὐτῶν, εἶναι πολλὲς φορὲς πανομοιότυπα ἢ ἄλλοτε καθαρὰ θυμίζουν τὰ βυζαντινὰ καλύμματα, τὰ τόσο πλούσια στὰ σχήματα. Ἔτσι π. χ. μπορεῖ νὰ τὸ ἐξακριβώσει κανεὶς παραβάλλοντας τὸ χειρόγραφο τοῦ ΙΑ' αἰῶνα, (εἰκ. 5), τὸ σχέδιο τοῦ βυζαντινοῦ ἀγγείου τοῦ ΙΔ' αἰῶνα, (εἰκ. 4), τὸ περίφημο ψηφιδωτὸ τοῦ Καχριὲ Τζαμὶ στὴν Πόλη τοῦ ΙΔ' αἰῶνα, ποὺ παριστάνει τὸ Θεόδωρο Μετοχίτη, τὸ μπρούτζινο πορτραῖτο τοῦ Ἰωάννου Η' Παλαιολόγου, ποὺ βρίσκεται στὴ Ρώμη, ἄλλες μικρογραφίες τοῦ ἰδίου καὶ τοῦ Κωνσταντίνου Παλαιολόγου, διάφορες ἄλλες μικρογραφίες τοῦ ΙΔ' αἰῶνα, ποὺ παριστάνουν γυναικεῖα παρόμοια καλύμ-

[1]) Κ. Ν. Σάθα, Ἕλληνες στρατιῶται ἐν τῇ Δύσει. (Ἀνατύπωση ἀπὸ τὴν «Ἑστία» τοῦ 1885). Ἀθήνα 1885.

[2]) Ἀλλὰ ὅπως εἴπαμε δὲν ὑπάρχουν καὶ τόσοι σύνδεσμοι καὶ ὁμοιότητες μεταξὺ τῆς ἀνατολίτικης τέχνης καὶ τῆς δυτικῆς;

ματα (Βλ. Σ. Π. Λάμπρου, Λεύκωμα Βυζαντινῶν Αὐτοκρατόρων), τὴ μικρογραφία, ποὺ παριστάνει τὸν ᾿Ιουλιανὸ τὸν Παραβάτη ἀνάμεσα στοὺς γιατρούς του κλπ. ᾿Αλλ᾿ ἐκτὸς ἀπὸ τὴν ὁμοιότητά τους αὐτὴ μὲ τὰ βυζαντινὰ καλύμματα, πανομοιότυπά τους βρίσκονται καὶ σήμερα σὲ τόσες εἰκονογραφήσεις βυζαντινῶν καὶ μεταβυζαντινῶν ἐκκλησιῶν καὶ μάλιστα τόσα πολλὰ στὴν Ἤπειρο καὶ Θεσσαλία. Ἄλλωστε ἡ μεγάλη ποικιλία τῶν καλυμμά-



Εἰκ. 7.— Προσκέφαλο ῾Επτανησιακῆς τέχνης μὲ τὴ σταυροβελονιά.

των, ποὺ εἰκονίζονται στὰ κεντήματα αὐτὰ (εἰκ. 1, 2, 3), ἐπιβάλλεται ν᾿ ἀναχθεῖ στὴν Ἤπειρο, ποὺ εἶχε τόσο μεγάλη ποικιλία κεφαλοδέσμων καὶ φορεσιῶν. Αὐτὸ μπορεῖ νὰ ἐξακριβωθεῖ ἂν παραβάλομε καὶ τὶς σημερινὲς σωζόμενες ᾿Ηπειρώτικες φορεσιές.

Τ᾿ ἄλλα τμήματα τῶν φορεσιῶν αὐτῶν, ποὺ παριστάνονται στὰ ἴδια αὐτὰ κεντήματα καὶ ποὺ ἐντελῶς συνοπτικά, τ᾿ ἀναφέρομε, χωρὶς νὰ τ᾿ ἀναλύσομε λεπτομερειακὰ καὶ νὰ τὰ συσχετίσομε ἐκτενέστερα, κρατοῦν κι᾿ αὐτὰ καὶ ἰδιαίτερα μερικά τους, καθαρὴ βυζαντινὴ παράδοση. Ἂν παραβάλει

κανεὶς τοὺς ἐπενδύτες, ποὺ εἰκονίζονται στὸ χειρόγραφο τοῦ Βατικανοῦ (εἰκ. 5) μὲ τὴ σφιχτὴ ζώνη καὶ τὰ πλατειὰ μανίκια, μὲ τοὺς ἐπενδῦτες, ποὺ ἔχουν τὰ Ἠπειρώτικα κεντήματα τῶν εἰκ. 2 καὶ 3, θὰ ἰδεῖ τὴν καταπληκτική τους ὁμοιότητα. Ἔτσι γιὰ τοὺς ἄλλους ἐπενδύτες, ποὺ ἔχουν τὰ κεντήματα τοῦ γάμου (εἰκ. 1), δὲν ἀνατρέχομε γιὰ τὰ σχήματά τους σὲ διάφορα ἄλλα βυζαντινά τους πρότυπα ἢ σὲ εἰκονογραφήσεις τους παρόμοιες, ποὺ βρίσκονται σὲ διάφορες ἐκκλησιές τῆς Ἠπείρου. Φτάνει νὰ εἰπωθεῖ, ὅτι τὰ πανομοιότυπά τους τὰ βρίσκομε σήμερα στὶς περισσότερες φορεσιὲς τῆς Ἠπείρου σὰν ἰδιαίτερο χαρακτηριστικὸ γνώρισμα τῶν πλούσιων αὐτῶν φορεσιῶν, ποὺ ἔχουν τοὺς μακρυοὺς χρυσοῦφαντους καὶ χρυσοκέντητους ἀνδρικοὺς καὶ γυναικείους ἐπενδύτες, τὰ **πιρπιριά**, τοὺς **τζουμπέδες**, τοὺς **ντουλαμάδες**, **τ' ἀντεριὰ** κ. α., ἀκριβῶς ὅπως παριστάνονται στὰ κεντήματα αὐτὰ καὶ ὅπως περιγράφονται καὶ ἀπὸ τὸ 1823 τόσο γλαφυρὰ καὶ κατ' ἐπανάληψη σὲ διαφόρους στίχους τοῦ Κωνσταντίνου Τζουκαλᾶ [1]).

Ὅσο γιὰ τὸ στενὸ στὸ γόνατο παντελόνι, ἂν ἀνατρέξομε καὶ γι' αὐτὸ στὴ βυζαντινὴ παράδοση θὰ τὸ βροῦμε σὲ μιὰ μικρογραφία τοῦ Ι' αἰώνα, ποὺ βρίσκεται στὴ Βατικανὴ Βιβλιοθήκη στὴ Ρώμη καὶ παριστάνει τὸ Μιχαὴλ Γ' τὸ Μέθυσο. Μά, γιὰ τὴν ἑδραίωση τῆς κατατάξεως τῶν κεντημάτων αὐτῶν στὰ Ἠπειρώτικα, φτάνει νὰ σημειωθεῖ, πῶς ὅμοιες καὶ ἀπαράλλαχτες εἶναι οἱ παλαιότερες ἀστικὲς ἀνδρικὲς φορεσιὲς τῆς Ἠπείρου, πλούσιες ποικιλόμορφες καὶ ἰδιότυπες. Καὶ εἶναι θέμα μεγάλης μελέτης ἡ κατάταξή τους, ἡ ἀναλυτική τους ἐξέταση, οἱ παραλλαγές, οἱ συσχετίσεις τους. Μιὰ ἀπ' αὐτὲς μάλιστα ἡ καθημερινὴ Γιαννιώτικη, μὲ τὰ **τουζλούκια**, **γονατάρια** κλπ. καὶ τὴ βράκα ἀνάγεται στὸν τύπο, ποὺ γράφει ὁ κ. Wace πῶς τὸν βλέπει κανεὶς στὶς εἰκονογραφήσεις τοῦ Grasset de St. Sauveur, σὲ φρέσκα Κρητικῶν ἐκκλησιῶν, τοῦ ΙΔ' - Ιϛ' αἰώνα, καὶ γενικώτερα στὸν τύπο τῆς νησιώτικης ἀνδρικῆς φορεσιᾶς μὲ τὴ βράκα.

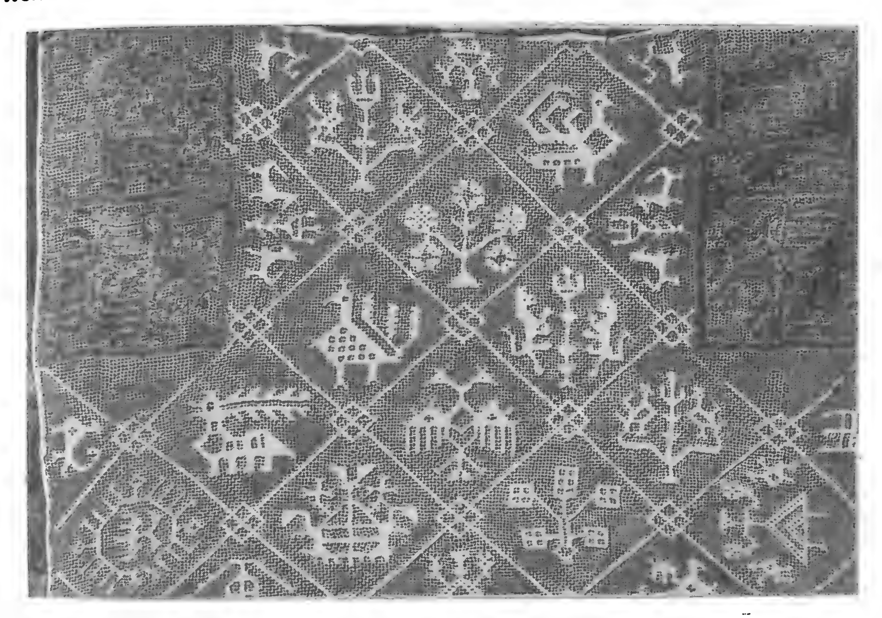
Τὰ θέματα λοιπὸν τῶν κεντημάτων αὐτῶν, οἱ φορεσιές, οἱ ἀναπαραστάσεις, ἔχουν χωρὶς ἀμφιβολία Ἠπειρώτικη προέλευση. Μένουν τώρα νὰ εἰπωθοῦν λίγα λόγια, γιὰ τὴ χρησιμοποίση, τὴν τεχνοτροπία καὶ τὴν ἔκφραση τῶν κεντημάτων αὐτῶν.

Ὅπως εἶναι πιὰ γνωστό, τὰ διάφορα ἑλληνικὰ κεντήματα, ποὺ προορίζονται γιὰ τὸ στολισμὸ τοῦ σπιτιοῦ, καθορίζονται καὶ ἀπὸ τὸν τύπο τῆς ἐσωτερικῆς του διαρρύθμισης. Τὶς μεγάλες αὐτὲς μαξιλαρομάνες (εἰκ. 1 καὶ 3) τοποθετοῦσαν στὰ δύο μεγάλα Ἠπειρώτικα ντιβάνια, τὶς **κρεβάτες**, τοῦ πλούσιου δωματίου τοῦ προοριζομένου γιὰ τὴν ὑποδοχὴ τῶν ξένων, ποὺ στόλιζαν μὲ τὴ μεγαλύτερη πολυτέλεια. Ἀνάμεσα ἀπὸ τὶς δύο αὐτὲς πλατειὲς

---

[1]) Βλέπε Φιλίππου Σαγκούνη, Ἱστορία τοῦ Βεζὺρ Ἀλῆ–Πασᾶ κλπ. συντεθεῖσα παρὰ τοῦ Κωνσταντίνου Διαμάντου Τζουκαλᾶ Ἰωαννίτου 1823. «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά», ἔτος Θ', 1934.

κρεβάτες, ποὺ σκέπαζαν μὲ ὁλοκέντητα σεντόνια, ἔμπαινε τὸ τζάκι, ποὺ ὁλόγυρα στὸ ἄνοιγμά του—ἡ κατασκευή του ὄχι μόνο τὸ ἐπιτρέπει, ἀλλὰ καὶ τὸ ἐπιβάλλει—εἶχαν πάντα κρεμασμένο ἕνα πλούσιο κέντημα. Θεωροῦμε λοιπὸν ὅτι τὸ ὑπ' ἀρ. 14 κέντημα τῆς συλλογῆς Cook, εἶναι ἔτσι κεντημένο ἢ προσαρμοσμένο, ὥστε νὰ χρησιμεύει, ὡς κέντημα γιὰ τὸ στολισμὸ τοῦ τζακιοῦ καὶ νὰ δικαιολογεῖ πληρέστατα τὸν τρόπο ποὺ τοποθετοῦνται τὰ διακοσμητικά του θέματα. Αὐτὸ μπορεῖ νὰ τὸ ἐξακριβώσει κανεὶς καὶ σήμερα ἀπὸ τόσα πλουσιώτατα φαντά τους, καθὼς καὶ ἀπὸ τὸ σημερινὸ διάκοσμο τοῦ ἴδιου αὐτοῦ δωματίου, ποὺ ἔχει πάνω στὶς κρεβάτες του τὰ καλύτερα φαντὰ τοῦ σπιτιοῦ καὶ μπροστὰ στὸ ἄνοιγμα τοῦ τζακιοῦ κρεμασμένο τὸ πολυτελέστερο ὕφασμα, τὸ **τζακοπάνι**.



Εικ. 8. — Προσκέφαλο Ἑπτανήσων μὲ κεντητὸ τρυπητὸ βάθος.

Τὰ ὑφάσματα, πάνω στὰ ὁποῖα εἶναι γινωμένα τὰ κεντήματα αὐτά, εἶναι ἐντελῶς διαφορετικὰ ἀπὸ τὰ ἄλλα Ἑπτανησιακά, στὰ ὑλικὰ καὶ στὴν ὕφανση, καὶ ἀπαράλλαχτα μὲ τ' ἄλλα Ἠπειρώτικα. Οἱ βελονιές τους μοιάζουν πολλές τους μὲ τὶς βυζαντινὲς καὶ μεταβυζαντινές, μὲ ἄλλες νησιώτικες καὶ ἰδιαίτερα μὲ τὶς Σκυριανές, καὶ πολὺ ἀπέχουν ἀπὸ τὶς ἄλλες Ἰονικές.

Ὁ κ. *Wace* λέγει, ὅτι τὰ κεντήματα αὐτὰ ἦσαν τὰ παλιότερα Ἑπτανησιακὰ μὲ τὶς πλούσιες αὐτὲς βελονιές, ἀλλὰ ποὺ ἐγκαταλείφθηκαν τὸν 18ον αἰῶνα γιὰ κεντήματα μὲ εὐκολώτερες βελονιές, καὶ ἰδιαίτερα γιὰ τὴ σταυροβελονιά. Μά, ἡ σταυροβελονιὰ σὰν παλιότερη ἀπ' ὅλες—ἡ Φρυγικὴ—εἶναι ἡ πρωταρχικὴ βαθμίδα τῶν βελονιῶν καὶ ἔτσι τὰ κεντήματα τῆς λαϊκῆς τέχνης, ποὺ κρατοῦν τὴ σταυροβελονιά, εἶναι συνήθως τὰ

θεμελιώδη, πάνω στὰ ὁποῖα μποροῦμε ἀσφαλέστερα νὰ στηριχθοῦμε γιὰ νὰ ἐξετάσομε τὴ γέννησή τους, τὶς δημιουργικές τους πηγές, τὴ βαθμιαία τους ἐξέλιξη. Καὶ εἶναι φυσικὸ ἡ ἁπλούστερη μορφή, τόσο στὴν τεχνοτροπία ὅσο καὶ στὸ σχέδιο, νὰ κρατεῖ τὴν αὐστηρότερη ἔκφραση μιᾶς ὁμάδας, ἐκείνη ποὺ εἶναι λιγώτερο ἐπηρεασμένη, παρὰ ἡ πλουσιώτερη καὶ συνθετώτερη. Τὴ σταυροβελονιὰ τὴ βρίσκομε ὄχι μόνο στὰ Ἰονικὰ κεντήματα, ἀλλὰ καὶ σὲ τόσα ἄλλα Ἠπειρώτικα, ποὺ ὑπάρχουν σὲ χωριὰ τῆς Ἠπείρου καὶ γύρω ἀπὸ τὰ Γιάννινα καὶ ποὺ εἶναι σχεδὸν ἀπαράλλαχτα μὲ τὰ Ἰονικά, ὅπως π.χ. εἶναι τὸ κέντημα τῆς συλλογῆς ἀριθμ. 7 καὶ αὐτὸ ποὺ βλέπομε στὴν εἰκόνα 7. Ἡ διασταύρωση αὐτὴ ἐξηγεῖται βέβαια, ὅπως καὶ τόσες ἄλλες, ἀπὸ τὴ στενὴ γειτνίαση τῆς Ἠπείρου μὲ τὰ Ἑπτάνησα, καθὼς καὶ ἀπὸ τοὺς ποικίλους δεσμούς της μὲ αὐτά, σὲ βαθμὸ ποὺ οἱ ἀλληλεπιδράσεις νὰ εἶναι συνεχεῖς.

Τὰ κεντήματα μὲ τὴ σταυροβελονιά, ὅπως π. χ. Ἑπτανησιακά, Κυκλαδικά, Δωδεκανησιακὰ καὶ τόσα ἄλλα τῆς Ἠπειρωτικῆς Ἑλλάδος Μακεδονία, Τρίκερι, Θεσσαλίας, κτλ. [1]) δὲ μποροῦν νὰ θεωρηθοῦν σὰ μεταγενέστερα, ἀλλὰ σὰν ἐκεῖνα ποὺ κρατοῦν τὸν αὐτόχθονο παλιότερο ρυθμό, τὴν καθαρώτερη καὶ αὐστηρότερη ἔκφραση τῆς ὁμάδας, τὴ λιγώτερο ἐπηρεασμένη, τόσο ἀπὸ ξένες ἄλλες τεχνικές, ὅσο καὶ ἀπὸ ξενικὰ θέματα Στὰ Ἑπτανησιακὰ αὐτὰ κεντήματα (εἰκ. 7) ἡ σταυροβελονιὰ εἶναι τόσο τέλεια προσαρμοσμένη, μὲ ὅλη τὴν ἔκφραση, τὴ μορφοποίηση μὲ τὰ ποικίλα καὶ πλούσια κατὰ παράδοση ἑλληνικὰ μοτίβα τῶν κεντημάτων αὐτῶν, ποὺ εἶναι ἀδύνατο νὰ μπῆκε κατὰ τὸν 18ον αἰῶνα, καὶ νὰ δώσει στὰ σπουδαῖα αὐτὰ Ἰονικὰ κεντήματα, χωρὶς μιὰ προηγούμενη φυσιολογικὴ ἐξέλιξη, ἕνα τόσο διαφορετικὸ ρυθμό. Στὶς ἐκδηλώσεις τῆς κεντητικῆς τέχνης μιᾶς περιφέρειας, ἑνὸς νησιοῦ, χωριοῦ, μπορεῖ νὰ ἔχομε ὅλων τῶν εἰδῶν τὶς τεχνικὲς καὶ βελονιὲς χωρὶς νὰ μπορεῖ φυσικὰ καμμιὰ ν' ἀποκλεισθεῖ.

Γιατὶ ὅμως βρίσκομε νὰ κρατοῦν ἄλλα Ἑπτανησιακά, τὴν ἴδια ἐποχή, τὸν 18ον αἰῶνα, ποὺ λέγει ὁ κ. *Wace* πὼς ἐγκατέλειψαν τὶς πλούσιες βελονιὲς γιὰ τὴ σταυροβελονιά, μιὰ ἀπὸ τὶς δυσκολώτερες καὶ πλουσιώτερες τεχνοτροπίες τῆς καθόλου ἑλληνικῆς κεντητικῆς τέχνης, ἐκείνη ποὺ ἔχει τὸ κεντητὸ τρυπητὸ βάθος (ἀριθμ. κατ. 8 - 9 καὶ παροῦσες εἰκ. 8 καὶ 9) καθὼς ἐπίσης βρίσκομε νὰ κρατοῦν καὶ τὴ λεπτότατη μονὴ σταυροβελονιά, ποὺ γίνεται μετρώντας τὶς κλωστὲς τοῦ ὑφάσματος; (βλ. Μουσεῖον Μπενάκη, πλαίσιον ἀριθ. 919).

Τὰ Ἠπειρωτικὰ αὐτὰ κεντήματα δὲ μποροῦν νὰ καταταχθοῦν στὰ παλιότερα Ἑπτανησιακά, ἀλλὰ ἁπλούστατα στὰ κεντήματα ἐκεῖνα, ποὺ δὲν ἀνάγονται στὶς ἐκδηλώσεις τῆς Ἑπτανησιακῆς τέχνης.

Τέλος ἡ ἔκφραση καὶ σχηματοποίηση τῶν διακοσμητικῶν θεμάτων, ποὺ ἔχουν τὰ κεντήματα αὐτὰ εἶναι ἐντελῶς διαφορετικὴ ἀπὸ τὴν Ἑπτανησιακή. Ὁμολογεῖ ὁ κ. *Wace*, ὅτι ἔχουν ἐντελῶς ἰδιαίτερη ἔκφραση, κα-

---

[1]) Πρβ. Ἀγγελ. Χατζημιχάλη, Ἑλληνικὴ Λαϊκὴ Τέχνη, Ρουμλούκι, Τρίκερι, Ἰκαρία. 1931, σελ. 70, 155 κ. ἄ.

θαρὰ ἑλληνικὴ (εἰκ. 1, 2, 3) καὶ γι' αὐτὸ τὰ ξεχωρίζει ἀπὸ τ' ἄλλα Ἠπειρώτικα τῆς συλλογῆς μὲ τὴν ἔκδηλη ἀνατολίτικη ἐπίδραση καὶ τὰ κατατάσσει στὰ Ἑπτανησιακά· Μὰ τὰ κεντήματα αὐτά, καθὼς καὶ τ' ἄλλα παρόμοιά τους ἔχουν ποικίλους καὶ στενώτατους δεσμοὺς μὲ τ' ἄλλα Ἠπειρώτικα, ξεκινᾶνε ἀπὸ τὴν ἴδια δημιουργικὴ πηγή, τὴν ἴδια ἔκφραση, ἔχουν τὴν ἴδια ἑνότητα στὶς γενικὲς ἐκδηλώσεις, στὴ σχηματοποίηση, στὶς τεχνικές, στὸ χρῶμα κτλ. καὶ διαφέρουν μονάχα ἀπὸ τ' ἄλλα Ἠπειρώτικα στὸ σημεῖο τοῦ



Εἰκ. 9.— Προσκέφαλο Ἑπτανησιακὸ μὲ κεντητὸ τρυπητὸ βάθος·

βαθμοῦ τῆς ἀνατολικῆς ἐπιδράσεως. Δεσπόζουν δηλ. στὰ Ἠπειρώτικα αὐτὰ ποὺ κατατάσσει ὡς Ἑπτανησιακὰ ὁ κ. *Wace*, τὰ ἑλληνικὰ στοιχεῖα, καὶ φανερώνουν καὶ μία ἐπίδραση ὄχι μόνο ἀνατολίτικης, ἀλλὰ καί δυτικῆς τέχνης, ἐνῶ τ' ἄλλα ἔχουν μονομερῆ καὶ κυριαρχικὴ τὴν ἀνατολίτικη γενικὰ ἐπίδραση. Μὰ οἱ διαφορὲς αὐτές, δὲν μποροῦν νὰ τὰ ἀφαιρέσουν ἀπὸ τὴν κατηγορία τῆς Ἠπειρώτικης τέχνης, ποὺ γενικὰ ἐξεταζομένη κρατεῖ παλαιότατα ἑλληνικὰ στοιχεῖα, στοιχεῖα αὐτόχθονου ρυθμοῦ, διάφορες ἀφομοιώσεις, διασταυρώσεις, ἀναμίξεις, ἀλληλεπιδράσεις καὶ ἐπιδράσεις μεταξὺ τῶν ὁποίων ἐμφανέστερη εἶναι ἡ ἀνατολική· καὶ ἀρκετὰ διαφαίνεται σὲ πολλὰ ἔργα της ἡ δυτική, ποὺ προῆλθεν κατ' ἀρχὴν ἀπὸ τὴ γειτνίαση της μὲ τὰ

Ἰόνια νησιὰ καὶ εἰδικώτερα ἀπὸ τὶς ἐμπορικές της συναλλαγὲς μὲ τὴ Δύση. Ἔτσι γιὰ τὸ κέντημα ὑπ' ἀριθμ. 14 τῆς σολλογῆς, τὸ **τζακοπάνι**, ποὺ παρουσιάζει ἐμφανέστερη τὴ δυτικὴ ἐπίδραση καὶ περισσότερο, κατὰ τὸν κ. *Wace*, τὴν Ἱσπανική, παραθέτομεν ἕνα κομμάτι ἀπὸ τὸ χειρόγραφο τοῦ ἀνεψιοῦ τῶν Ζωσιμάδων, Κωνστ. Τζουκαλᾶ, ποὺ τὸ προαναφέραμε, καὶ ποὺ φανερώνει, στοὺς ἀκόλουθους στίχους του, τὴν ἐπικοινωνία ποὺ εἶχαν τὰ Γιάννινα μὲ τὴ Δύση:

κι' εἶδαν σωροὺς φλορία βενέτικα πολλά,
σωροὺς μαχμουδιέδες, φλορία μπατζακλιά,
ντούπιαις τῆς Ἱσπανίας πλῆθος πορτογαλιά,
μισίρικα φλορία, πολίτικα φλοριὰ
καὶ πλῆθος ντουκουμέδες εἰς κείνην τὴν μεριὰ
τοὺς πῆγε παρακάτω βλέπουν ἀσημικά [1]).

Ὕστερα ἀπ' ὅσα εἴπαμε, ἐλπίζομε, πῶς ὁ κ. *Wace*, ποὺ τόσο πραγματικὰ ἀγαπᾶ κ' ἐνδιαφέρεται γιὰ τὴν ἑλληνικὴ τέχνη, θὰ δεχθεῖ νὰ ἀναθεωρήσει τὶς ἀπόψεις του τὶς σχετικὲς μὲ τὴν κατάταξη τῶν Ἠπειρώτικων αὐτῶν κεντημάτων καὶ νὰ τὰ ταξινομήσει σὲ ἰδιαίτερη κατηγορία, ξέχωρη ἀπὸ τὴν Ἑπτανησιακὴ καὶ ἀπαραίτητη γιὰ μιὰ μελλοντικὴ συγκριτικὴ μελέτη, τόσο ἐπὶ τῆς τέχνης τῶν Ἑπτανήσων καὶ τῆς Ἠπείρου, ὅσο καὶ ἐπὶ τῆς καθόλου ἑλληνικῆς κεντητικῆς τέχνης.

Ὅσο γιὰ τὴν κατάταξη ὡρισμένων κεντημάτων τῆς Σκύρου, ποὺ τὰ καταγράφει ὡς Παριανά ὁ κ. *Wace*, μπορεῖ νὰ βεβαιωθεῖ, ὅτι καμμία οὔτε ἐλάχιστη ὑπάρχει διαφορὰ ἀνάμεσα στὰ κεντήματα αὐτὰ καὶ στὰ τόσα ἄλλα Σκυριανά, ποὺ παρόμοιά τους γεμίζουν καὶ σήμερα τὰ σεντούκια τῶν Σκυριανῶν. Κεντιοῦνται ἀκόμη καὶ τὰ μοτίβα τους εἶναι γνωστότατα μὲ τὶς διάφορες ἰδιωματικὲς ὀνομασίες τους. Τὰ ἴδια αὐτὰ θέματα ἐπαναλαμβάνονται σὲ διάφορα ἄλλα κεντήματα, ὅπως π.χ. τὰ **θηριάκια** ἢ **γοργονάκια** ἢ **λιονταράκια** (εἰκ. 10), τὰ ἀνθρωπόμορφα, τέρατα ποὺ παριστάνονται στὸ καταγραφόμενο ὡς Παριανὸ κέντημα τῆς συλλογῆς Cook [2]). Οἱ πραγματικότητες αὐτὲς φτάνουν γιὰ νὰ πείσουν καὶ τὸν δυσκολώτερο γιὰ τὴ γνήσια Σκυριανὴ καταγωγή τους. Ἀλλὰ καὶ τὸ γεγονός, ὅτι στὴν Πάρο ἀγνοοῦνται καθολοκληρίαν τὰ κεντήματα καὶ οὔτε κὰν θυμοῦνται οἱ παλιὲς γυναῖκες, ἂν κεντοῦσαν ποτέ. Ἴσως γιατὶ οἱ περισσότεροι κάτοικοι εἶναι ἔποικοι καὶ οἱ παλιότεροι διώχθηκαν στὶς πειρατικὲς ἐπιδρομές.

Ἂν Σκυριανὰ κεντήματα σὰν αὐτά, ποὺ καταγράφει ὡς Παριανὰ (εἰκ. 10) ὁ κ. *Wace*, προῆλθαν ἀπὸ τὴν Πάρο, καὶ τοῦ ἰδίου τύπου βρέθηκαν

[1]) Στιχ. 1519 κ. ἀ. σελ. χειρογρ. 94.

[2]) Γράφηκε στὸ βιβλίο Ἑλληνικὴ Λαϊκὴ Τέχνη Σκῦρος (τῆς Ἀγγελ. Χατζημιχάλη) σελ. 131 εἰκ. 144, ὅτι παρόμοιο κέντημα μὲ κεῖνο ποὺ κατατάσσει ὡς Παριανὸ ὁ κ. *Wace* πουλήθηκε ἐδῶ καὶ λίγα χρόνια. Αὐτὸ ἦταν πολὺ πολιό, ἀλλ' ὑπάρχουν ἄλλα ἀντίγραφα τοῦ ἴδιου, ὄχι κι' αὐτὰ τόσο νεώτερα, καθὼς ἐπίσης γίνονται καὶ σήμερα παρόμοια μὲ τὰ ἴδια θέματα, τοὺς καδῆδες, τὰ γοργονάκια, τὰ λιονταράκια.

στὴ Φολέγανδρο, Νιό, 'Αμοργό, οἱ περιπτώσεις αὐτὲς ἀνάγονται στὶς γνωστὲς ἐπικοινωνίες, ποὺ προαναφέρθηκαν σχετικὰ μὲ τὰ 'Ηπειρωτικὰ κεντήματα· Σκυριανὰ κεντήματα συναντήσαμε καὶ στὴ Σίφνο, Νάξο, 'Ανάφη,



Εἰκ. 10.— Κέντημα Σκύρου μὲ τὸν **καδὴ** ἀνάμεσα σὲ δυὸ **λεονταράκια** ἢ **γοργονάκια** (Μουσεῖον Μπενάκη, προθ. 147, ἀριθμ. 1082).

ἐπίσης στὴν 'Αμοργό, στὴ Σκιάθο, Πήλιο, Γιάννινα καὶ ἀλλοῦ.

«Ἡ κεντητικὴ τέχνη τῆς Νάξου καὶ 'Αμοργοῦ εἶναι τόσον γνωστές, γράφει ὁ κ. *Wace*, ποὺ εἶναι δυσκολώτατο νὰ σκεφθεῖ κανείς, ὅτι οἱ Κυκλάδες εἶχαν καμμιὰ σχέση τόσο στενή, τέτοια ποὺ νὰ ἔφερε τὰ Σκυριανὰ κεντήματα σχετικῶς δυτικά, στὴν καρδιὰ τῶν Κυκλάδων. Καὶ ἔτσι ἕνα νησὶ μὲ βόρειο κέντρο, συνεχίζει ὁ κ. *Wace*, πρέπει νὰ ἀτενισθεῖ ἀνάμεσα στὶς Κυκλάδες καὶ ἡ Πάρος εἶναι τὸ κέντρον ποὺ ζητεῖται, γιατὶ διαλεκτὰ ὅπως

καὶ ἡ Ἀντίπαρος ἀνήκουν στὰ βόρεια νησιὰ καὶ καθὼς τονίστηκε οἱ διάλεκτοι καὶ οἱ τύποι τῶν κεντημάτων πᾶνε χέρι μὲ χέρι».

Ἔγινε παραδεχτὸ ἄλλοτε,[1]) ὅτι πολλὲς φορὲς ἡ διαφορὰ τῶν κεντημάτων κάθε τόπου συμπίπτει μὲ τὴ διαλεκτικὴ καὶ ἔτσι ὅπου ἔχομεν ἀλληλεπιδράσεις διαλεκτικές, ἔχομε παρόμοιες ἐπιδράσεις καὶ στὸ κέντημα. Ἡ ἄποψη ὅμως αὐτὴ ἂς μᾶς ἐπιτραπεῖ νὰ ἀναθεωρηθεῖ κατ᾿ἀρχήν, μὲ τὴν ἐπιφύλαξη σὲ ἄλλη περίσταση νὰ ἐκτεθῆ πλατύτερα. Ἡ προσεχτικώτερη μελέτη πάνω στὶς διαφορές, ποὺ παρουσιάζουν ἀναμεταξύ τους τὰ Ἑλληνικὰ κεντήματα, μᾶς κάνει σήμερα νὰ ἐξακριβώνομαι, πῶς οἱ διαλεχτικὲς διαφορὲς καὶ οἱ διαφορὲς τῶν κεντημάτων δὲν συμπίπτουν πάντοτε, γιατὶ ἡ συγγένεια ἡ γλωσσικὴ δὲν ἐμφαίνει κατὰ κανόνα καὶ συγγένεια φυλετική, κοινωνικὴ κ. ἄ.

Νησιὰ π. χ. ὅπως ἡ Σίφνος, ἡ Νάξος, Ἀμοργός, κτλ., ποὺ ἔχουν ὅλα τους νότιο ἰδίωμα, ἔχουν μολαταῦτα τὸ καθένα τους ἰδιαίτερο τύπο κεντημάτων, ἐντελῶς διαφορετικὸ ἀπὸ τῶν ἄλλων καὶ μὲ καταγωγὲς ἰδιαίτερες, ποὺ μποροῦν ἴσως νὰ συσχετισθοῦν καὶ μὲ βορειότερες. Ἡ Σκῦρος καὶ ἡ Πάρος δὲν εἶχαν καμμία κοινωνικὴ σχέση καὶ συνάφεια. Τῆς Πάρου τὸ ἰδίωμα μελητήθηκε μονάχα στὸ πιὸ ἀπόκεντρο χωριό, στὶς Λεῦκες·[2]) καὶ ὅπου φαίνεται ν᾿ ἀνήκουν οἱ παλιότεροι κάτοικοι τῆς Ἀντιπάρου παραμένει ἄγνωστο. Οἱ Λεῦκες ἔχουν βόρειο ἰδίωμα καὶ ἕνα ἐντελῶς ἰδιάζοντα χαρακτῆρα τονισμοῦ, ποὺ πουθενὰ ἀλλοῦ δὲν παρατηρεῖται ὅμοιος. Ἂν τὸ βόρειο ἰδίωμα τῆς Σκύρου καὶ τῆς Πάρου (Λεῦκες) σημαίνει παλιότατη συγγένεια ἀποικισμοῦ Ἑλλήνων τῆς βορείας Ἑλλάδος, αὐτὸ βέβαια δὲν μπορεῖ κανεὶς νὰ τὸ ἀποκλήσει, ἀλλὰ οὔτε καὶ νὰ τὸ βεβαιώσει, γιατὶ εἶναι ἐνδεχόμενο τὸ ἴδιο φωνητικὸ φαινόμενο νὰ ἀναπτύχθηκε σὲ κάθε τόπο χωριστά. Βόρειο ἰδίωμα ὑπάρχει καὶ στὴν Τῆνο καὶ μὲ τὰ δύο οὐσιώδη γνωρίσματα τῶν βορείων ἰδιωμάτων, ἀλλὰ δυστυχῶς τὰ κεντήματά της ἀγνοοῦνται ὅπως καὶ τῆς Πάρου·

Γιὰ μιὰ κατατάξη τῆς καταγωγῆς τεχνικῶν μνημείων, ποὺ πρέπει νὰ στηρίζεται στὶς προϋποθέσεις ποὺ ἔχουν γενικὰ ἐξεταζόμενα τὰ ἔργα τῆς ἑλληνικῆς λαϊκῆς τέχνης, ἡ γλωσσικὴ συγγένεια δέν ἐπιτρέπει καμμιὰ ἐγγύηση πάνω στὴν ὁποία μπορεῖ κανεὶς νὰ στηριχθεῖ. Ἄλλοι οὐσιωδέστεροι παράγοντες συμβάλλουν στὴ γέννηση, στὴν ἐξέλιξη καὶ ἀποκρυστάλλωση τῶν ἰδιαιτέρων τοπικῶν τεχνικῶν μορφῶν. Τὰ κεντήματα τῆς Ἠπείρου καὶ τῆς Σκύρου — ὄχι λιγώτερο γνωστὰ ἀπὸ τὰ κεντήματα τῆς Νάξου καὶ τῆς Ἀμοργοῦ — παρουσιάζουν ὅλα τὰ ἀσφαλῆ καὶ ἐγγυημένα πειστήρια γιὰ τὴν αὐθεντικὴ καὶ ἀναμφισβήτητη Ἠπειρωτικὴ καὶ Σκυριανὴ καταγωγή τους.

Ἀθῆναι. **Ἀγγελικὴ Χατζημιχάλη**.

---

[1]) Πρβ. ***Ἀγγελ. Χατζημιχάλη***, Ἑλληνικὴ Λαϊκὴ Τέχνη, Σκῦρος, 1925, σελ. 97.

[2]) Κατ᾿ἀνακοίνωση τοῦ συντάκτου τοῦ Ἱστορικοῦ Λεξικοῦ κ. Β. Φάβη, τὸν ὁποῖον καὶ ἰδιαίτερα εὐχαριστῶ γιὰ ὅλες τὶς πληροφορίες του.

ZUM PSALTER 552 DER HAMILTON-SAMMLUNG

Die lehrreiche Abhandlung von meinem lieben Kollegen und Mitarbeiter, Herr Prof. A. Allgeier: „Zwei griechisch-lateinische Bibelhandschriften aus Gues und ihre Bedeutung für die Frage der abendländischen Septuaginta-Überlieferung„[1]) hat mich an ein ähnliches paläographisches und kulturgeschichtliches Denkmal errinnert, das ich vor mehreren Jahren untersucht habe. Es handelt sich um den griechisch-lateinischen Psalter 552 der Hamilton—Sammlung, der seit 1882 im Besitz der Preußischen Staatsbibliothek in Berlin ist. Soweit es mir bekannt ist, befindet sich die erste gedruckte Mitteilung über diesen griechisch-lateinischen Psalter in einem Antiquariatskatalog der englischen Buchhandlung James Edwards aus dem Jahres 1815.

Auf S. 43 dieses Antiquariatskataloges (s. auch weiter unten S. 124) lesen wir über unser Psalterium folgendes": 824 PSALTERIUM GRAECO - LATINUM, fol. A Manuscript of the Ninth Century upon vellum, of the first curiosity and importance, written in a very fair and legible hand with this peculiarity, the Greek is written in Roman characters, by which means we elicit the curious and interesting knowledge of the exact pronunciation of the Greek Language, as spoken at that period when the Byzantine Empire was in its literary glory. A very learned antiquary has given the following illustration of the writing of the first page tending to fix the period when the Manuscript must have been written :

Kyrie Boeithi ton doulon sou
Cymeon Monachous Presbiterou, &c. &c.

Nota, que je trouve ce Pierre 2. Abbé de l'Abbaye de S. Ambroise de Milan depuis l'an 856 sous Louis II (après l'Abbé André 851) jusqu' en l'année 897. C'est la dernière date des Diplomes de l'Abbaye de S. Ambroise de Milan, lesquels commencent en l'année 721 sous le Roi des Lombards Luitprand—dans le „Codice Diplomatico Sant Ambrozio delle Carte dell'Ottavo e Nono Secolo de F. Angelo Fumagalli." Milano, 1805, 4to."

Dies ist nach meinem Wissen die älteste gedruckte Notiz über das in Rede stehende griechisch-lateinische Psalterium. Auf diese Notiz gehen teilweise zurück:

---

[1]) „Oriens Christianus". S. III, Bd. X (1935) S. 139—160.

1.) eine auf dem Satzblatt Iv unserer Hs stehende, wohl in der Zeit 1815-1840 von einer vorläufig nicht näher festellbaren Person geschriebene Anmerkung:

The peculiarity of this MS. is that the Greek
Version of the psalms being in the Roman
Character, it gives us the pronunciation
of the Greek Language as spoken when
the Byzantine Empire was in full Existence
it was about the time when Nicolas 1st was
contending with the Church of Constantinople
which should complete the Conversion of Bogor
King of the Bulgarians and govern the Church
in that Country.
about this period also the Schism between
the Greek & Roman Churches originated.

Facs. 1. Cod. Ham. 552. Bl. Iv

2.) Eine Stelle des im Jahre 1882 erschienenen Auktionskataloges der Hss der Hamilton - Sammlung[1]); diese Stelle lautet wie folgt:

„552 PSALTERIUM GRAECO-LATINUM. AN IMPORTANT AND EXCESSIVELY VALUABLE MANUSCRIPT ON VELLUM ($9^1/_4$ by $7^1/_2$ inches), written in a very legible hand with the peculiarity of the Greek being written in Roman characters, thus giving us

---

1) Vgl. weiter unten. S. 121 Anm. 1

the exact pronunciation of the Greek language as spoken when the Byzantine Empire was in its literary glory and about the period when the schism between the Greek and Roman Churches originated, drab morocco extra, leather joints, bevelled edges, by C. Lewis. 4to. SAEC. IX.***The date of the execution of this venerable Manuscript is discovered in the Greek inscription in Capital Letters prefixed, showing it belonget to the Monastery of St. Ambrose at Milan, when Peter II was Abbot who was created in 856 and died in 897"[1]). Mit diesen Zeilen wird wohl die neuzeitliche Literatur über jenes griechisch-lateinische Psalterium beginnen; die diesbezügliche spätere Literatur besteht hauptsächlich aus kurzen verstreuten Notizen von W. Wattenbach[2]), P. Corssen, [3]) Marie Vogel-V. Gardthausen[4]) und A. Rahlfs [5]).

Das Psalterium 552 der Hamilton-Sammlung umfasst 192 Pergamentblätter, abgesehen von zwei Satzblättern, die am Anfang der Handschrift stehen und von mir mit: I und: II bezeichnet wurden. Die Dimensionen der Blätter betragen 0,20×0,14 cm. Eine Hand des XIX. Jhs. hat die Blätter des Psalteriums mit Blei beziffert: 1-192.

Von dem Schreiber und dem Besteller unseres Psalteriums sowie über die Zeit, in der dasselbe geschrieben wurde, berichtet eine Aufschrift auf Bl. 1r (vgl. Facs. 2.); sie ist mit roten Majuskelbuchstaben ausgeführt und lautet: «[1] Κυριε βοειθι τον δουλον cου | [2] Cυμεον μοναχουc πρεcβιτερου | [3] και ηγουμενου το ΠΘΘΟ[6]) εκτηcαμιν | [4] το ψαλτερ̣ιν τουτον γρηκον καὶ ρομε | [5]ον εν ημερεc του αγιουτατου | [6] πατροc

---

[1]) s. S. 92 des Auktionskataloges; dieser betitelt sich „Catalogue of the magnificent Collection of Manuscripts from Hamilton Palace" und hat weder Umschlag, noch Titelblatt, noch ist das Jahr des Druckes angegeben. Die Exemplare dieses Auktionskataloges sind heute überaus selten, ein Expl. besitzt die Hss-Abteilung der Preuß. Staatsbibliothek, Berlin, ein weiteres Herr Prof. Dr. E. Jacobs.

[2]) „Die Handschriften der Hamiltonschen Sammlung" in „Neues Archiv der Gesellschaft für die ältere deutsche Geschichtskunde", Bd. VIII (1883) S. 328—346, besonders S. 340—341, Nr. 552.

[3]) „Bericht über die lat. Bibelübersetzungen" in „Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft" Bd. CI (1900) S. 47.

[4]) Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Leipzig 1909, S. 269.

[5]) Septuaginta—Studien, II. Heft: Der Text der Septuaginta. Göttingen, 1907) S. 10.— Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments, für das Septuaginta-Unternehmensaufgestellt. (=Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens, Bd. 2.) Aus den Nachrichten der K. Ges. der Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1914, Beiheft. Berlin 1914, S. 29-30.

[6]) = τῷ Πόθῳ; letzteres Wort ist als Eigennamen aufzufassen. Nach W. Wattenbach, a. a. O., S. 340, ist zu lesen: τοπεθο (sic).

υμων Παιτρου ηγουμενου |[7] τηc μονιc του αγιου Αμβροcυου |[8] ηc πολιν λεγομενι Μεδηωλανι |[9]cιον. παρακαλο παντεc η αναγινοc |[10]κοντεc ευχεcθε υπερ υμον |[11] του αμαρτολουc αμα |[12] και τους βοηθουντον μι και του |[13] γραψαντοc Μαγνουc μοναχουc |[14] γενιτο αμην».[1]) Ich habe obige Aufschrift genau in der Form transkribiert, in der sie ursprünglich in das Psalterium eingetragen wurde;nur die Anfangsbuchstaben der Eigennamen habe ich groß geschrieben. Ich halte es für sicher, daß die Aufschrift in ihrer ursprünglichen Form gar keine Akzent-und Spirituszeichen, ja auch keine Interpunktion hatte[2]); diese und jene sind erst in späterer Zeit nachgetragen, als die durch Nässe bzw. Abreibung verblaßten Züge obiger Aufschrift mehrfach nachgezogen wurden. In einer noch späteren Zeit, etwa im XVII. Jh., hat man durch schwarze Tinte etliche Verbesserungen bzw. Nachträge, insbesondere betreffs der Akzentuierung, in den Text der Aufschrift eingetragen: Z. 4: ΤῸ — Z. 6: Ὑ(Η)ΜΩΝ ΠΑ(Ε)ΙΤΡΟΥ — Z. 7: ΑΜΒΡΟCΎΟΥ — Z. 8: ΛΕΓΟΜΕΝΙ(Ν) — Z. 9: Η(ΟΙ) — Z. 10: Ὑ(Η)ΜΩΝ — Z. 11: ἈΜΑ — Z. 12: ΒΟΗΘΟΥΝΤΟ(ω)Ν ΜΙ(ΟΙ) — Z. 13: ΜΆΓΝΟΥC ΜΟΝΑΧΟ(ɔ)ΥC.

Hinsichtlich des Bl. 1 sei noch bemerkt, daß es manche kleine Löcher aufweist, die wohl durch Wurmfraß entstanden sind:

Für die genauere Datierung der Hs ist die Erwähnung in der obigen Aufschrift des Abtes des Ambrosiosklosters in Mailand, Petros, von besonderem Belang. Während des IX. Jhs., in das unser Psalterium auf Grund paläographischer Indizien zu setzen ist, sind zwei Männer namens Petros Äbte des genannten Ambrosiosklosters gewesen; ersterer 856-858, letzterer 858-899[3]). Petros II., der von mehreren Seiten gerühmt wird, ist zweifellos in der betreffenden Aufschrift gemeint. Demnach ist das Psalterium 552 der Hamilton-Sammlung in die von mir[4]) zusammengestellte Liste der genau datierten oder datierbaren griechischen, bzw. griechisch-lateinischen Hss des IX. Jhs. einzureihen.

Bevor wir zu der Inhaltsangabe der in Rede stehenden Hs

---

[1]) Zu einer Kopie dieser Aufschrift vgl. weiter unten S. 124.

[2]) Dies meint auch W. Wattenbach, a. a. O., S. 340-341.

[3]) Das Datum nach *Conte Giorgio Giulini* [1714-1781], "Memorie spettanti alla storia, al governo ed alla descrizione della città e Campagna di Milano ne secoli Bassi.... Nuova edizione con note ed aggiunte" Vol. I. Mailand 1854, S. 213, 219. Weder W. Wattenbach, a. a. O., S. 341, noch meine Wenigkeit haben eine Erwähnung der hier besprochenen Hs bei Giulini gefunden.

[4]) „Revue des Études Grecques", Bd. XXVI (1913) S. 53ff, vgl. auch Bd. XXVII (1914) S. 70.


[illegible] ΒΟΗΘΙ ΤΟΝ [illegible]
ϹΥΜΕΩΝ ΜΟΝΑΧΟΥ ΠΡΕϹΒΥΤΕΡΟΥ
ΚΑΙ ΗΓΟΥΜΕΝΟΥ ΤΟΥ [illegible]
ΤΟ ΨΑΛΤΗΡΙΟΝ ΤΟΥΤΟΝ ΓΡΗΚΟΝ [illegible]
[illegible] ΕΝ ΗΜΕΡΕϹ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ [illegible] ΤΟΥ
ΠΑΤΡΟϹ ΥΜΩΝ [illegible] ΗΓΟΥ[illegible]
[illegible] ΜΟΝΗ ΤΟΥ ΑΓΙΟΥ ΑΜΒΡΟϹΙΟΥ
[illegible] ΛΕΓΟΜΕΝΗ ΜΕΔΙΩΛΑΝΙ
ϹΙΟΝ. ΠΑΡΑΚΑΛΩ ΠΑΝΤΕϹ ΗΜΑϹ ΑΝΑΓΙΝΩ-
ϹΚΟΝΤΕϹ ΕΥΧΕϹΘΕ ΥΠΕΡ ΥΜΩΝ
ΤΟΥϹ ΑΜΑΡΤΩΛΟΥϹ. ΑΜΗΝ.
ΚΑΙ ΤΟΥϹ ΒΟΗΘΟΥΝΤΩΝ ΜΕΤ ΑΥΤΟΥ
[illegible] ΜΑΓΝΟΥ ΜΟΝΑΧΟΥ [illegible]
[illegible] ΑΜΗΝ.

Faks. 2. Cod. Ham 552. Bl. 1r.

übergehen, sei bemerkt, daß diese, abgesehen von der schön ornamentierten Zierleiste des Bl. 1r (vgl. Facs. 2), noch viele rote Überschriften und rote Initialen anfweist; dazu sind einige mehrfarbig ausgemalte Initialen in Bl. 2r , 132v, 172 zu notieren, die sorgfältig stilisiert sind.

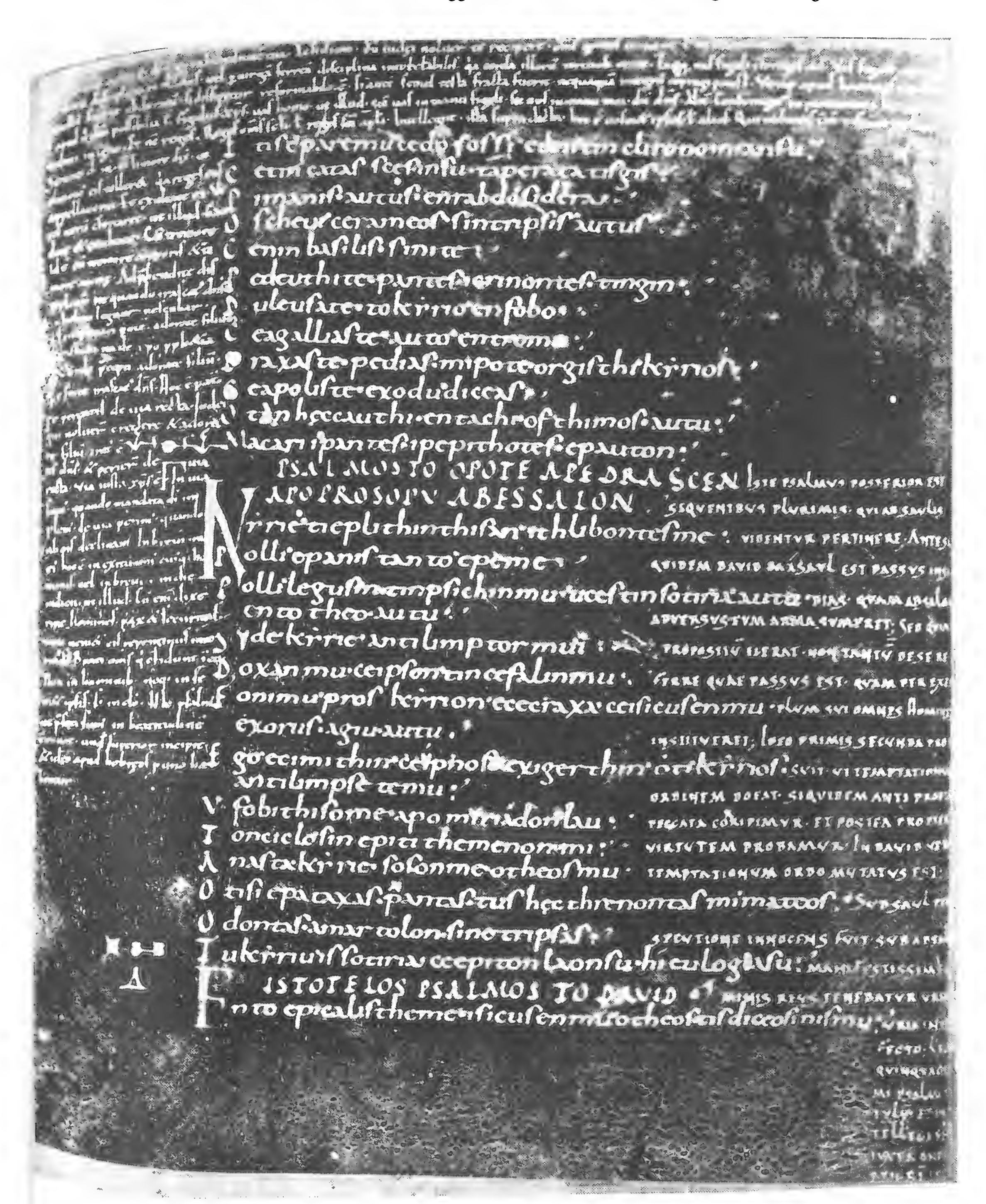
Über den Einband siehe das oben (S 121) gesagte. Zusammengebunden mit der Hs und zwar am Anfang derselben sind folgende Stücke :

1) Die Seiten 43-46 von einem Antiquariatskatalog; auf dem oberen Rand der S. 43 hat man mit Blei notiert: „A Catalogue of the valuable Library James Edwards. 1815." Vgl. oben S. 119.

2) ein Kupferstich, der auf dem Satzblatt IIr aufgeklebt ist. Auf diesem Kupferstich ist die : „PORTA MAGGIORE DELLA BASILICA IMPERIALE DI S. AMBROGIO DI MILANO." und dann die „Scala dell' Atrio della stessa Basilica di braccia 4⁰ | Milanesi∼" dargestellt. Auf dem oberen Teil des Kupferstiches liest man die Widmung : „All Illmo, e Rev.dme Signore Monsignor Don Alesandro Calchi-[Proposto dell' insigne Collegiata ed Imperiale Basilica di S. Ambrogio mag.re di Milano,] Abate del Titolo di S. Stefano, Feudatario di Pozzolo, e di Rossate con sue Pertinenze &c &c &c ". Am unteren linken Rande des Kupferstiches wird die Werkstatt genannt, in der er hergestellt wurde : „Gerolo Cattaneo Fe ".

3) Eine Kopie der Aufschrift, die im Bl. Ir unserer Hs steht (vgl. oben S. 121, 123) Der Urheber dieser Kopie, die ich in die I. Hälfte des XIX. Jhs. setzten möchte, ist vorläufig nicht zu ermitteln. Im großen Ganzen ist diese Kopie korrekt.

Den Hauptinhalt der Hs bilden die Psalmen. Dann folgen: a). Bll. 171r — 172r : „Orationes" lateinisch von einer späteren Hand geschrieben. b). Bll. 172v —191v die Ps.-Oden nebst verschiedenen, vorwiegend griechisch-lateinisch geschriebenen Orationes. c). Spätere Eintragungen von verschiedenen Händen geschrieben. In der Regel steht der lat. Text (Vulgata) der Psalmen und der Ps.-Oden auf dem Recto der einzelnen Blätter, während der griech. Text auf deren Verso mit lat. Lettern geschrieben ist. Zur Form der lat. Schrift, die bis auf die oben und weiter unten angegebenen späteren Eintragungen von einer und derselben Hand rührt, vgl. die Facsim. 2, 3. Die griech. Psalmentexte werden mit griech. Lettern (A.B.Γ. usw.), die lat. Psalmentexte mit lat. Lettern (C, D, L usw.) numeriert. Ab und zu werden lat. bezw. griech. mit lat. Lettern geschriebene Notizen hinzugefügt, in denen Angaben hinsichtlich der Abfassung der einzelnen Psalmen sowie ihres Vortrages oder Gesanges in der Kirche stehen. In lat. Lettern findet sich der übrigens in der Psalmenüberlieferung nicht



Facs. 3: Cod. Ham. 552. Bl 2ᵛ.

seltene technische Ausdruck „DIAPSALMA“[1]) auch in unserer Hs (Bl. 34^v, 35^r). Lateinische, meist vom Schreiber herrührende Randbemerkungen zu Psalmen kommen in Bl. 1^r, 2^v, 41^r—46^v vor. Die griech. und lat. Überschriften der Texte in Bll. 139^v—148^r sind ausrasiert und nur zum Teil durch neue ersetzt. Eine spätere Hand, die wohl ins XVII., wenn nicht ins XVIII. Jh. zu setzen ist, hat mit schwarzer Tinte auf vielen Seiten der Hs Punkte zwischen die Wörter gesetzt; dieselbe Hand hat auf den Bll. 2^v, 3^v, 4^v, 7^v, 8^v, 9^v, 10^v, 97^v, 98^v, 99^v, 107^v, 108^v, 109^v, 110^v, 111^v, 114^v, 116^v usw. zuweilen sogar durch griech. Lettern Textverbesserungen vorgenommen. Die teilweise zerissenen Bll. 99, 122, 142 hat man in der Neuzeit zusammengeflickt.

Mit Recht ist die Wichtigkeit der auf uns gekommenen griechisch-lateinischen Bibeltexte und anderen liturgischen Bücher vom kulturgeschichtlichen Standpunkt aus hervorgehoben worden.[2]) Es ist bekannt, daß die Kenntnis des Griechischen in Italien und zwar in seinen südlichen Teilen nie aufgehört hat. Der gottesdienstliche Gebrauch des Griechischen in der lat. Kirche läßt sich schon vor Gregor dem Großen und auch nach ihm, jedoch v o r dem Humanismus, sowohl in Italien als auch in anderen Ländern Europas belegen. Von der Annahme ausgehend, sie sei eine katholische, hat die Kirche Roms selbst nach ihrer Trennung von der Kirche des Orients das Griechische nie völlig vernachlässigt.[3]) Ferner wurden Messen nach der Einrichtung der fränkischen Staaten im griech. Orient ebendort sowohl griechisch als auch lateinisch zelebriert; daher müssen wir annehmen, daß die griechisch-lateinischen Psalter und die anderen liturgischen Bücher in den fränkischen Staaten des griech. Orients nicht sehr selten waren.[4]) So erinnere ich an das griechisch-lateinische, in Parallelkolumnen geschriebene Psalterium, das einst der am 15. Jan. 1421 gestorbenen, Charlotte von Bourbon, der zweiten Gemahlin d. Janus Lu-

---

[1]) Zum Ausdruck vgl. K. Kallinikos, Εἰσαγωγὴ εἰς τὸν ἱερὸν Ψαλτῆρα (Alexandreia 1927) S. 100; ders., Ὑπόμνημα εἰς τὸν Ψαλτῆρα, Bd. I (ebenda 1929) S. 20.

[2]) Vgl. am bequemsten V. Gardthausen, Griech. Paläographie², Bd. II, S. 257 f, dazu B.-Ng. Jb., Bd. VIII, S. 114 ff.

[3]) V. Gardthausen in B.-Ng. Jb., Bd. VIII, S. 114 ff., 119 ff., dort auch ältere Literatur.

[4]) Zur griech. Übersetzung der römischen Messe mit interlinearem lat. Text in griech. Schrift vgl. A. Papadopoulos Kerameus in der „Revue de l'Orient latin“ Bd. I (1893) S. 543—551; A. Heisenberg in „Sitzungsb. d. Bayer. Ak. d. Wiss.“, 1923, 2. Abh., S. 12 ff., 46 ff.

signan, Königs von Jerusalem, Cypern und Armenien,[1]) gehörte, später nach wechselvollen Schicksalen in die Hamilton-Sammlung unter Nr. 119 (Beckford 511) eingereiht wurde und jetzt in dem Berliner Kupferstichkabinett unter Standort Nr. „87. A. 9.“ und Erwerbungs-Nr. „69—1884“ aufbewahrt wird.[2])

Der Mönch Magnus, der Schreiber unserer Hs, ist gewiß gar kein Nationalgrieche gewesen, er bewegt sich aber zweifellos in einer griechischen Welt, die noch während seiner Zeit in Mailand fortgelebt haben muß. Bekanntlich wurde diese Stadt im J. 383 zur kaiserlichen Residenz erhoben und war dadurch ein Zentrum beachtenswerter Kunsttätigkeit geworden, deren Genesis Griechen und Römern zu verdanken ist.[3]) Schon etwas früher wurde der auch griechisch gebildete heilige Ambrosius zum Bischof von Mailand (374--397) ernannt, um diese Stadt zum Zentrum nicht nur seiner glänzenden kirchenpolitischen Tätigkeit, sondern auch seiner griechischen Studien zu machen[4]). Die Bibliothek der Mailänder Basilika des hl. Ambrosius enthielt sicherlich nicht ausschließlich lat. Hs[5]).

Wann ist unsere Hs aus Mailand entfernt worden? Höchstwahrscheinlich nach der Eroberung der Stadt durch Napoleon (4. Mai 1796). Es ist nicht festzustellen, ob der berühmter schottischer Familie entstammende, im J. 1769 geborene Alexander Douglas von Hamilton oder dessen Schwiegervater, William Beckford (1759—1844), die hier besprochene Hs erworben hat, die später von William

---

[1]) Über diese Königin vgl. besonders L. de Mas Latrie, Histoire de l'île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan. Bd. II, Paris 1852, S. 494; ders., Généalogie des Rois de Chypre de la famille de Lusignan (S. A. aus «Archivio Veneto»). Venedig 1881, S. 40. K. Herquet, Cyprische Königsgestalten des Hauses Lusignan. Halle a. S., 1881. S. 40 f., 51. Dazu vgl. Claude Delaval Cobham, Excerpta Cypria materials for a History of Cyprus. Cambridge 1908, Stammtafel zwischen S. 168 und 169. Ausgabe der Chronik des Leontios Machairas, von R. M. Dawkins besorgt, Bd. II, Oxford 1932, S. 212, 213, 215 und Stammtafel am Ende des Bandes.

[2]) Vgl. A. Rahlfs, Verzeichnis der griech. Hss des AT S. 34 und die dort zitierte Literatur. (Jetzt: P. Wescher, Beschreibendes Verzeichnis der Miniaturen-Hss und Einzelblätter des Kupferstichkabinetts der staatl. Museen Berlin. Leipzig, 1931. S. 25—30)

[3]) Vgl. H.-U. v. Schoenebeck, Der Mailänder Sarkophag und seine Nachfolge. Rom 1935, S. 116 ff.

[4]) Ebenda S. 117, dort auch ältere Literatur.

[5]) Über die Kirchenprovinz Mailand in Bezug auf das Psalterium Romanum vgl. A. Allgeier, a. a. O., S. 145, 159 f.

Alexander Louis Stephan, dem 12. Herzoge von Hamilton, an das Deutsche Reich verkauft wurde.[4])

Die Fragen der abendländischen Septuaginta-Überlieferung und der lateinischen Bibelübersetzungen sind in den letzten Jahren mehrfach durch die Arbeiten Prof. A. Allgeiers beleuchtet worden[5]). Von diesem ausgezeichneten Forscher ist auch eine Studie über die textkritische Lage des Psalters 552 der Hamilton-Sammlung zu erwarten.

Schließlich sei bemerkt, daß die griech. in lat. Umschrift überlieferten Psalterien und andere Bücher einmal eingehend unter dem Gesichtspunkt der Geschichte der griech. Aussprache untersucht werden müssen.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees (Βέης)**

---

[1]) Vgl. S. de Ricci, English Collectors of Books and Manuscripts. Cambridge 1930; dazu Joachim Kirchner, Die Hamilton Hss. Zur Geschichte einer berühmten Sammlung in „Sammlerkabinett. Bücher-Kunst-Antiquitäten". Bd. III (1924) Nr 5/6. — Das Deutsche Reich hat den griechisch — lateinischen Psalter 552 der Hamilton—Sammlung, dem die obigen Ausführungen galten, für 800 englische Pfund erworben; dies entnehme ich einer handschriftlichen Notiz der S. 92 des in der Hss-Abteilung der Preuß. Staatsbibliothek, Berlin, aufbewahrten Exemplars des Auktionskataloges, von dem oben S. 121 Anm 1 die Rede war.

[1]) Vgl. oben S. 119 Auch folgende Arbeiten A. Allgeiers seien hier erwähnt: 1) Der lateinische Text in der bilinguen Psalmenhandschrift Nr 10 der Spitalbibliothek in Cues, in „Pastor bonus", Bd. XXXVIII (1927) S. 261 - 271. 2) Der Palimpsestpsalter im Codex Sangallensis 9,2 in den „Beuroner Texten und Arbeiten" H. 21/24 (1933) S. 115-128.

II. Abteilung.

Besprechungen.

Friedrich Lenz: *Untersuchungen zu den Aristeidesscholien.* VIII + 129 S. Berlin 1934. (Problemata. 8.)

Lenz ist seit Jahren bemüht, Bruno Keils Arbeit am Rhetor Aristeides fortzusetzen und auf die Scholien auszudehnen. Seinen Aufsätzen über diesen Gegenstand fügt er in dem vorliegenden Buch einen neuen Beitrag hinzu, gewichtiger als alle früheren, zeigt er doch einen Weg, die von W. Dindorf mit zahlreichen Doppelfassungen höchst unübersichtlich abgedruckten Scholien nach bestimmten Grundsätzen zu sichten. Eine Ausgabe der Scholien nach diesen Richtlinien also müsste jetzt diesem Buch folgen und den vollen Beweis der Richtigkeit seiner Aufstellungen erbringen; wir wünschen uns für sie keinen anderen Herausgeber als Lenz selbst, der heute wohl der beste Kenner dieses Stoffes ist. Solange wir aber hierauf noch warten, ist das bisher Erreichte Anlass genug zur Freude. Es ist schade, dass ein solches Buch durch seinen etwas abseitigen Gegenstand die meisten Philologen nicht unmittelbar anzieht, denn es ist wahrlich lesenswert, eine philologische Musterarbeit, die Geist und entsagende Sammeltätigkeit, Scharfsinn und Zähigkeit zugleich erforderte und das Problem Aristeides auf einen neuen Grund gestellt hat. In der umsichtigen Auswertung jedes Zeugnisses und in der Anschaulichkeit der Darstellung ist, wenn ich nicht irre, vor allem Ed. Nordens Methode mit Glück und Selbständigkeit angewandt.

Die Untersuchung geht aus von dem Codex Marcianus 423 (=M). Wilamowitz sah in ihm die einzig wertvolle Fassung der Scholien. Aber sie weist viele Lücken auf. Für diese tritt in erster Linie der Vaticanus 76 (=v) ein, der auch sonst durchgehends neben M zu stellen ist. Dagegen ist die älteste Handschrift der Aristeidesreden, der Codex A des Arethas, für die Aristeidesscholien nur mit Vorsicht und nach Mv anzuwenden, weil Arethas Aenderungen an den Scho-

lien vorgenommen hat. Damit sind die Handschriften genannt, auf die eine Neuausgabe vor allem zurückzugreifen hat.

Die hier wiedergegebenen Ausführungen vereinigen sich auf längere Strecken mit denen über die Verfasser der Scholien. Lange schon war man im Scholientexte auf die mehrfache Erwähnung des Sopatros aufmerksam geworden. Durch Interpretation dieser Stellen gelingt es Lenz, die Masse der alten Scholien auf Sopatros und dessen Schüler (zweite Hälfte des 4. Jhs.) zurückzuführen.

Es folgt die Beschreibung von M und v. Dass v teilweise bessere Lesungen bringt als M, hat Lenz noch Wilamowitz mitteilen und ihn auch überzeugen können. Allerdings kürzt v auch oft, ändert eigenmächtig und bleibt im ganzen hinter M zurück.

Anschliessend behandelt Lenz die Scholien der Arethashandschrift A. Da Arethas oft frei umgestaltet, so liegen hier die Sopatrosscholien in bearbeiteter Form vor. Ausserdem macht er Zusätze, die er mit seinem Namenszeichen versieht. Sie werden in der künftigen Scholienausgabe nicht fehlen dürfen.

Lenz wendet sich dann den „jüngeren Sopatrosscholien" zu. So benennt er die in einer Reihe Handschriften vorliegende Verkürzung oder Verwässerung des alten Sopatrosmaterials. Dindorf hat sie wahllos mitabgedruckt. Allerdings finden sich in ihnen hie und da auch Erweiterungen der älteren Fassung. Einer dieser Zusätze geht auf Planudes (um 1300) zurück, und es gelingt Lenz, ihm auch eine Reihe weiterer mit grosser Wahrscheinlichkeit zuzuweisen. Ob Planudes auch der Verkürzer der älteren Scholien ist, lässt sich nicht ausmachen, wenn auch manches dafür spricht. Da aber diese Verkürzungen ohne Wert sind, so ist diese Frage ziemlich bedeutungslos.

Im weiteren versucht Lenz, auch die ersten Zeiten der Aristeideserklärung, vom Tode des Rhetors bis zu Sopatros, aufzuhellen. In ihnen hat der Rhetor Menandros gewirkt, doch lässt sich nur noch recht wenig über seine Arbeit ermitteln. Mit Ausführungen über kleine Scholiengruppen zu bestimmten Reden schliesst das Buch.

Lenz hat mir seit unserer gemeinsamen Studienzeit immer wieder Teilergebnisse seiner Forschungen mitgeteilt, und ich habe dabei seine grosse Gewissenhaftigkeit stets beobachten können. Die seit Jahren wachsende Überzeugung, dass seine Arbeit am Aristeides von bleibendem Wert sein wird, hat sich mir durch sein Buch befestigt. Ich habe an ihm nichts zu bemängeln und hoffe, dass er auch anderwärts genügend Anerkennung und Unterstützung findet, um sein Werk fortsetzen zu können.

Hamburg. **Wilhelm Sieveking.**

Otto Jochem: *Scholastisches, Christliches und Medizinisches aus dem Kommentar des Theophilos Korydalleus zu Aristoteles' Schrift von der Seele*. Giessen 1935. 78 S. 8°.

Die vorliegende Dissertation schliesst an die Arbeit von O. Schneider an, die in dieser Zeitschr. V, 1927, S. 397-411 unter dem Titel „Eine Giessener Handschrift des Th. Korydalleus" erschien, und verwirklicht den von Schneider S. 411 ausgesprochenen Wunsch nach einer wenigstens teilweisen Veröffentlichung dieses Kommentars. Und man muss zugestehen, dass die Bedeutsamkeit des jetzt zum ersten Mal publizierten Textes eine derartige Sonderbehandlung durchaus lohnt. Hatte Schneider schon neben der Beschreibung der Hs. summarische Angaben über Sprache, Form, Gliederung, Quellen und Persönlichkeit des Th. gemacht, so kommt diese Arbeit doch überall zu historisch wesentlich klareren und schärfer umrissenen Ergebnissen. Die Gliederung ist kurz folgende: Auszüge aus den Προλεγόμενα, drei Hauptteile mit ausgewählten Textstellen im Anschluss an Theophils Lebensgang: Scholastisches, Christliches, Medizinisches, gefolgt von zusammenhängenden Erläuterungen, die nach den gleichen Gesichtspunkten untergeteilt sind. Den Schluss bildet eine kurze zusammenfassende Charakteristik.

Für die Textgestaltung ist neben der Giessener auch die von Schneider schon erwähnte Pariser Hs. in Photographien zur Ergänzung der Lücken am Anfang und Schluss und bei einzelnen zweifelhaften Stellen herangezogen. Wesentlich ist dabei die Bestätigung von Ruelle's Angabe (Schneider S. 410), dass die Zahl der ἐδάφια im 3. Buch 93 beträgt, was Schneider angezweifelt hatte (S. 7,29 l. 93).— Der jetzt vorliegende Text, der etwa 1/15 der Giessener Hs. umfasst, zeigt auch, dass die Spuren für die späte Abfassung des Kommentars im 17. Jh. in der Sprache nicht so gänzlich fehlen, wie es noch Schneider S. 398 behauptete. Ich hebe daraus hervor die singuläre Konstruktion δὸς δ' εἰπεῖν S. 9, 8, die ebenso an einer nicht veröffentlichten Stelle der Hs. wiederkehrt. Sie scheint der in byzantinischer Zeit nicht seltenen Konstruktion von δός mit coniunct adhortat. (Jannaris, *Historical Greek Grammar* § 1914) nachgebildet zu sein. S. 19,22 begegnet das im Neugriechischen weiterlebende lateinische Lehnwort κλάσις.

Eine Parallele zu den eigentümlichen Ausweitungen der ἀπορίαι oder ζητήματα nach der Interpretation schwieriger Kapitel hatte Schneider in den digressiones des Albertus Magnus zu finden geglaubt. Aber abgesehen davon, dass der Vergleich nicht in allem zutrifft, zeigt der Verf. jetzt in feiner Analyse, wie die gesamte Problem-

behandlung Theophils in allen Einzelheiten scholastische Methode widerspiegelt. Er hätte auch darauf hinweisen können, dass das seit Abälard festgewordene Sic et Non-Verfahren der Autoritätenmethode in geradezu beispielhafter Weise die Prolegomena eröffnet. Die Darlegungen Theophils S. 9,14 ff. rufen jedem auch nur mittelmässigen Kenner mittelalterlicher theologischer Summen die sprachlichen Äquivalente der lateinischen Scholastik auf Schritt und Tritt in Erinnerung.— Die vom Verf. ausgehobenen Stellen des vereinigten ersten und zweiten Hauptteils befassen sich zunächst mit der bekannten Erörterung über die Grenzen des 2. und 3. Buches περὶ ψυχῆς. «νεώτεροι» lassen im Anschluss an die Araber das 3. Buch erst mit der Erörterung der νοῦς-Lehre, d.h. mit III 4, beginnen und weisen die drei vorausgehenden Kapitel dem 2. Buch zu. Schneider hatte nun (S. 403) geschlossen, dass unter den νεώτεροι vor allem auch Thomas von Aquin gemeint sein müsse, weil seine Einteilung die der Araber sei, wie Lambertus de Monte bezeugt. Das ist nur zum Teil richtig, denn Thomas kennt die Einteilung des Aristoteles und billigt sie auch, nur hat die Folgezeit seine Entscheidung offensichtlich nicht mehr richtig erkannt (S. 36 f.).— Den Kernpunkt des ganzen Werkes des Th. bildet aber die Erörterung der Lehre vom νοῦς ποιητικός in den Kapiteln 4 und 5 vom 3. Buch περὶ ψυχῆς. Schon der äussere Umfang lässt das klar hervortreten; die Darlegung dieser Frage umfasst 2/5 des gesamten Kommentars (S. 52). Die Stellung des Th. in dieser Frage richtet sich in gleicher Weise gegen Averroes wie gegen die Scholastiker. Averroes' Deutung des νοῦς ποιητικός als Gattungsseele wird scharf abgelehnt; die Beziehung dieser Lehre zur Stoa ist S. 17,37 angedeutet. Die Scholastiker erfahren ebenso scharfen Tadel, weil sie die ἔννοια des Aristoteles verfälschen in dem Bestreben die fides durch die ratio zu unterbauen. Diese Annäherung zwischen Aristoteles und dem Christentum, der Versuch Glauben und Wissen zu vereinigen, der vor allem eben von Thomas unternommen war, wird von Th. zurückgewiesen. Er selbst gehört in die Reihe der Peripatetiker Caesalpinus, Zabarella, Cremonini, die in den Spuren des Pomponazzi weitergehen, der besonders die Vormacht des Averroes zugunsten Alexanders von Aphrodisias gebrochen hatte. Dieser neue Peripatetismus baut sein Verständnis des Aristoteles aus den griechischen Texten neu auf. Er macht schon aus diesem Grund nach zwei Seiten Front: gegen Averroes und die Scholastik und findet in diesem Kampf um die rechte ἔννοια des Aristoteles, der von Th. mehrfach als Lebenszweck bezeichnet wird, Bundesgenossen in den griechischen Auslegern, den γνησιώτεροι Περιπατητικοί, vor allem in Alexander.

Es erhebt sich die Frage, wie Th. als Vertreter der Scholastik und gleichzeitig als ihr Gegner die oben angedeuteten scharfen Gegensätze zwischen fides und ratio zum Austrag bringt. Ich muss hier den vom Verf. als Angelpunkt des Werkes und des Menschen bezeichneten Kernsatz mit seiner Interpretation hersetzen. Er lautet (S. 20,37 ff.): Δέον δὲ ἡμᾶς ἀνθρώπους ὄντας ἐν μνήμῃ ἀεὶ διασῴζειν, ὡς οὐ μόνον τῇ κατὰ νόμον χάριτι φωτιζόμεθα ὑπὸ τοῦ ἀναγεννήσαντος ἡμᾶς πνεύματος, ἀλλὰ καὶ τῷ φωτὶ τοῦ κατὰ φύσιν ἀκηράτου νοὸς ἐλλαμπόμεθα ὑπὸ τοῦ δημιουργήσαντος ἡμᾶς θεοῦ εἰς γνῶσιν τῆς ἀληθείας καὶ διάγνωσιν τῶν πρακτέων. διὸ καὶ ἀπονεμητέον ἑκατέρᾳ τῇ μερίδι τὰ προσήκοντα μηδὲ ἐπιτρεπτέον ταῖς ἡμετέραις ἐννοίαις διασπαράττειν καὶ ἐξευτελίζειν τὸ θεῖον ταῖς ἀλλοκότοις καὶ ἐκπεποιημέναις περὶ αὐτὸ φαντασίαις τε καὶ κενοφωνίαις, ὡς τῷ πνεύματι δῆθεν τῆς χάριτος πειθαρχοῦσι. Dazu schreibt der Verf. S. 52 f. «διὸ καὶ ἀπονεμητέον ἑκατέρᾳ τῇ μερίδι τὰ προσήκοντα, nämlich die γνῶσις τῆς ἀληθείας und die διάγνωσις τῶν πρακτέων. Hier liegt der Schlüssel zum Verstehen, es spricht daraus ein Bekenntnis zur Lehre von der — sowohl von Averroes wie den lateinischen Averroisten (Siger von Brabant) als auch in der Renaissance vertretenen — zweifachen Wahrheit: zwei Bereiche, einer secundum rationem, der andere secundum fidem.» Die Interpretation scheint mir hier nicht ganz richtig. Die Worte εἰς γνῶσιν τῆς ἀληθείας καὶ διάγνωσιν τῶν πρακτέων gehören nur zur zweiten μερίς, der Verstandeserkenntnis; der ersten μερίς ist kein zugehöriges προσῆκον gegeben; es wird wohl die πίστις sein. Der Wortlaut dieser Stelle gibt somit m. E. keinen genügend begründeten Anlass von einer „Zweiwahrheitslehre“ im eigentlichen Sinne zu sprechen, als ob sich eine philosophisch erkennbare und theologisch geglaubte Wahrheit widersprechen könnten. Wohl zeigt sich eine scharfe Grenzziehung zwischen beiden Bereichen, wie sie im ausgehenden Mittelalter immer deutlicher zu Tage trat. Damit möchte ich nicht in Abrede stellen, dass Th. tatsächlich Anhänger der Zweiwahrheitslehre auch im oben angegebenen Sinn gewesen sein *kann*. Es spricht dafür die Tradition seiner Lehrer und der Zeit, in der er steht. Sicher nicht richtig ist die oben aufgestellte Behauptung, auch Averroes selbst habe die Zweiwahrheitslehre vertreten. Eine Vermutung darüber, wie sich diese dem echten Averroes wesensfremde Lehre dem Persönlichkeitsbilde des lateinischen Averroes als etwas Wesentliches und Kennzeichnendes einfügen konnte, findet sich bei Überweg-Geyer II[11] S. 321.— Für die weitere Charakterisierung der christlichen Eigenart des Th. genüge der Hinweis auf die vom Verf. S. 56 f. kurz analysierte neuplatonisch-augustinische Lichtmetaphysik, wie sie besonders im Franziskanerorden in antithomistischer Tendenz gepflegt wurde.

Sicherlich gehört Th. auch in diese Linie. Entscheidende terminologische Ausdrücke dieser Lehre stehen ja auch in dem oben angeführten Satz.

Zum Schluss dieser beiden ersten Teile sei ein kleines Interpretationsversehen richtiggestellt. Der Satz S. 9,6 τοῦτο δὲ πρὸ τῶν ἄλλων ἁπάντων ἀπεργάζεται ἡ περὶ ψυχῆς ἱστορία, καθ' ἣν αὐτὸ τοῦτό ἐστιν ἄνθρωπος ὅπερ ἐστί κτλ. wird auf S. 10 a. E. übersetzt: „Nur nach der Psychologie (ἱστορία τῆς ψυχῆς) ist der Mensch, was er ist." Es muss selbstverständlich heissen: Nur nach der Seele..., denn das Relativum ἣν kann sich sinngemäss nur auf ψυχῆς beziehen.

Endlich sei zu S. 22,26 ein ergänzender Hinweis geboten. Es ist dort von Scholastikern die Rede, die eine Reihe an sich verschiedener Seelenkräfte in verschiedenen Gehirnzentren lokalisiert haben. Auf S. 39 werden dazu von „naturwissenschaftlich gerichteten Denkern des 12. und 13. Jh." genannt: Roger Bacon, Dietrich v. Freiberg, Robert Grosseteste und Occam. Nun behandelt auch Averroes diese Frage in seinem Kommentar zu de anima (Aristotelis libri omnes. Sext. volum. pars I cap. 2 Venet. ap. Junt, 1562). Da die Stelle nicht allgemein so leicht zugänglich ist, schreibe ich sie aus: (p. 154 r) dicitur quod... virtus imaginativa est in anteriori cerebri et cogitativa in medio et rememorativa in posteriori. et hoc non tantum dictum est a Medicis, sed dictum in Sensu et Sensato, Galenus autem et alii Medici ratiocinantur super hoc, quod istae virtutes sunt in istis locis per locum concomitantiae. Der Verweis auf Aristoteles περὶ αἰσθήσεως καὶ αἰσθητῶν und auf Galen ist unrichtig. Bei beiden findet sich nichts, was auf eine Beschäftigung mit derartigen Fragen schliessen lässt. Immerhin zeigt diese Stelle, dass bei den oben angeführten Scholastikern unter Umständen bloss literarische Tradition vorliegt.

Im dritten Hauptteil findet sich zunächst ein längeres zusammenhängendes Stück (S. 118,10 — 130,12 der Giessener Hs. = S. 24 — 30 Jochem) über das ζήτημα: πότερον κεχώρισται τόπῳ τὰ μόρια τῆς ψυχῆς ἢ οὔ; es ist das die alte Streitfrage, an der Philosophen und Mediziner in gleicher Weise interessiert waren, und in deren Beantwortung zwei einander heftig befehdende Gruppen sich gegenüberstanden, von denen die eine sich auf Platon berief, die andere auf Aristoteles. Als einer der bedeutendsten Proselyten Platons gilt dem Th. der Pergamener Galen. Gegen ihn steht er nicht nur in Einzelheiten, sondern in der Gesamttendenz in scharfer Frontstellung. Jochem weist S. 59 darauf hin, dass Galen neben Platon auch Hippokrates als Führer der Partei gegen den Stagiriten hinstellt, und tatsächlich behauptet Galen auch in de placitis Hipp. et Plat. 432,14 M., auch des Hippokrates Dogma sei: (τὴν ψυχὴν ἡμῶν) σύνθετον ἐκ μο-

ρίων ὑπάρχειν ἑτερογενῶν τε καὶ διαφερόντων ταῖς οὐσίαις, ja sogar τοῖς τόποις αὐτὰς (sc. τὰς τρεῖς δυνάμεις τῆς ψυχῆς) ἀλλήλων κεχωρίσθαι (ib. 432,12). Mit dieser Behauptung ist Galen, um mit Daremberg zu reden, *dans son aveugle désir de tout rapporter au vieillard de Cos* wohl einem Irrtum verfallen. Den Beweis für diese Behauptung zu erbringen dürfte schon um deswillen schwer fallen, weil „die meisten Hippokratiker das geistige Centrum überhaupt nicht in das Gehirn verlegten" (Neuburger-Pagel, Hdb. d. Gesch. d.Med. I 263). Jochem schreibt weiter, Galen rücke den Hippokrates immer als Urheber dieser Lehren in den Blickpunkt, und führt zum Beweis drei Galenstellen an: Mü. 410, XVI 93, XIV 256 An der 1. und 3. der angeführten Stellen steht davon überhaupt nichts, die 2. (XVI 93) steht in dem von Kalbfleisch als gefälscht erwiesenen Kommentar (des Rasarius) zu Hipp. περὶ χυμῶν; vgl. darüber zuletzt: CMG Suppl. I S. VIII A. 1.

Die systematische Behandlung der Streitfrage gliedert sich in vier Teile: I Wie wird Platons Lehre begründet? II Ein Prinzip ist in jedem Lebewesen. III Dieses Prinzip ist das Herz. IV Entgegnung gegen Teil I. – Für Teil I werden vier streng syllogistische Beweise angeführt, die zum Teil Galensches Gut verwerten. In Teil II stehen ihnen vier ebenso streng gebaute Beweise gegenüber, von denen Jochem auf S. 65 richtig sagt: „Diese muten scharfsinnig an, aber sie blenden mehr, als sie in die Tiefe gehen." Das Material dazu entnimmt Th. teils Aristoteles selbst, teils zeitgenössischen Aristotelikern wie Caesalpinus. Teil III enthält auch im einzelnen wieder manche Gedanken von Galen, aber in äusserst ungenauer Wiedergabe und in eine Galen durchaus fremde Systematik hineingepresst. Dieser Zwitter wird nun mit Eifer zugunsten von Aristoteles' These bekämpft, wozu die Waffen vor allem wieder aus dem Arsenal zeitgenössischer Peripatetiker wie Caesalpinus und Cremonini stammen. Einmal scheint auch Alexanders Schrift περὶ ψυχῆς verwendet (S. 68). Die ἀπάντησις in Teil IV gründet fast nur in aristotelischen Gedanken.— Anschliessend sind noch ein paar Stücke aus den medizinischen Erörterungen des Th. ausgehoben.

Nun die Erklärung für Theophils Haltung. Er steht auch hier im Banne seiner Zeit. Als man im 16. Jh. wie bei Aristoteles so auch bei Galen die Araber abschüttelte und zum unverfälschten griechischen Text vordrang, stiess man vielfach auf ungeklärte Fragen im Gesamtsystem. So folgte einer kurzen Nachblüte alsbald der völlige Zerfall. Erster Gegner Galens wurde Vesalius in Padua, endgültig erschüttert aber wurde Galens Autorität bekanntlich durch Harvey 1628. In Padua scheint dann eine immer mächtiger anwachsende Gegnerschaft entstanden zu sein. Alle genannten Peripatetiker: Caes-

alpinus, Zabarella, Cremonini standen in Kampfstellung gegen Galen.

Auf S. 73/74 bemerkt der Verf. durchaus richtig, dass Th. sich nicht aus einem tieferen Verständnis der Lehren Galens gegen ihn gerichtet habe. Ich glaube aber, Jochem hat Theophils medizinisches Wissen allgemein und seine Galenkenntnis im besonderen doch noch zu günstig beurteilt. Von einer wirklichen Kenntnis Galenscher Schriften ist nirgends eine Spur zu finden, im Gegenteil sind oftmals Verwechslungen nachweisbar; die Terminologie ist wahllos; die paar Brocken, die Th. aus der medizinischen Schultradition behalten hat, sind vollkommen unverdaut und laienhaft verwendet; es fehlt ihm jedes Gefühl für die Schlüssigkeit medizinischer und besonders anatomischer Beweisführung, er flüchtet zu längst widerlegten Sätzen des Aristoteles und ist zufrieden, wenn er **κατὰ τὸν φιλόσοφον** argumentiert.

Das Amt des Kritikers erfordert es, in dieser sonst tüchtigen Arbeit auf bedauerliche Mängel in der äusseren Sorgfalt hinzuweisen, die zumal im 3. Teil sich häufig störend bemerkbar machen. Oben war schon von einer Stelle die Rede, wo gleich drei falsche Zitate hintereinander stehen. Und derartige Versehen und Flüchtigkeiten sind auch sonst nicht selten. Ich führe zum Beweis einige wenige an: S. 58,24 ist die Stelle „S. 24,25" zu tilgen; dsgl. S. 59,11 die Stelle „XV 49"; S. 62,15 ist zu lesen: VIII 167 statt VII 167 usw. Es ist ferner kein Grund ersichtlich, warum nicht überall zur Erleichterung der Benutzung die Zeilenangabe durchgeführt ist; so laufen die verschiedenen Angaben z. B. auf S. 71 wahllos durcheinander. S. 71,24 muss es heissen: <CMG> V 4,2 p. 92 <,27 f.>. Druckfehler sind ziemlich selten; ich notiere: S. 42,20 **σφαῖραι οὐρανίαι** statt **οὐράνιαι**; S. 62 unten: Zarabella statt Zabarella. — Mehrfach wird im Text zitiert nach E. Renan, *Averroès et l'Averroïsme,* Paris 1858 (so auch in der Literaturangabe S. 77): es sollte die nicht unbeträchtlich erweiterte 3. Aufl. Paris 1869 herangezogen werden. Auch empfiehlt es sich nicht, die 11. Aufl. von Überweg II (1928) gänzlich zu ignorieren und nur nach der 10. Aufl. (1918) zu zitieren, obgleich diese wegen der reicheren Literaturangaben manchmal nicht zu entbehren ist.

Schlimmer ist, dass man sich nicht unbedingt auf die einzelnen Angaben über das, was Galensche Lehre ist, verlassen kann, selbst wenn dahinter eine oder mehrere Stellenangaben folgen. Ich greife einen Fall heraus: S. 30,35 heisst es im Text: **Μετὰ τὸ πεφθῆναι καὶ ποχυλωθῆναι τὴν πρώτην τροφὴν ἐν στομάχῳ καὶ τοῖς μετ' ἐκεῖνο<ν> μεσεντερίοις ἀνιμᾶται διὰ μικρῶν φλεβίων ἐπὶ τὸ ἧπαρ καὶ τὴν καρδίαν κτλ.** Dazu bemerkt der Verf. S. 70: „**μεσεντέρια**" im Plural schreibt Aristoteles nicht... dagegen ist diese Ausdrucksweise Galen angepasst

(II 563)." Trotzdem ist diese Ausdrucksweise Galen nicht angepasst μεσεντέριον (im Singular)[1] ist bei ihm wie bei Aristoteles das Gekröse, das sich zwischen den ἔντερα befindet und die φλέβες, ἀρτηρίαι und νεῦρα, die von der Leber ausgehen, umfasst. Zur Deutung des Plurals hilft uns die Bemerkung Galens II 561, 3 K. τὸ μεσεντέριον, ὃ καὶ μεσάραιον καλεῖται. Zu μεσάραιον bildete man später ein abgeleitetes Adjektiv μεσαραϊκός: vgl. Meletios (Krumbacher, Byz. Lit. II S. 614, setzt diesen Mönch und Mediziner zwischen dem 7. und 10 Jh. an), Cramer An. vol. 3 p. 102,7 τὸ ἧπαρ ἐκ τῶν μεσαιραϊ<κ>ῶν[2] φλεβῶν δεξάμενον (sc. τὸ αἷμα)... εἰς αἵματος φύσιν μεταβάλλει· 100, 6 εἶτα ἀπορῆσαν τροφῆς τὸ ἧπαρ ἕλκει τὴν ἐν ταῖς μεσαραϊκαῖς φλεψὶ περιεχομένην. Die μεσεντέρια des Th. sind also offensichtlich dasselbe wie die μεσαραϊκαὶ φλέβες des Meletios. Es handelt sich anscheinend also wieder um blosse Ungenauigkeit, oder richtiger, Unkenntnis Theophils.

Ich übergehe ähnliche Fälle, um noch einiges zur Textgestaltung zu sagen. Der Text ist im allgemeinen gut überliefert. Schwer verderbte Stellen sind selten. Ich gebe nun zum Schluss noch eine Anzahl eigener Textverbesserungen und Vorschläge. S. 29. 25 ist überliefert: πόροι τινὲς φέροντες . . . εἰς τὰς περὶ τὸν ἐγκέφαλον φλέβας, αἵπερ ἀφ' ἑκατέρας τῆς φλεβὸς τῆς καλουμένης ἀορτῆς, ἧς ἡ καρδία ἀρχή, τελευτῶσιν εἰς τὴν μήνιγγα τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον κτλ. Die naheliegende Ergänzung ἀφ' ἑκατέρας τῆς φλεβὸς <τῆς τε μεγάλης καὶ> τῆς καλουμένης ἀορτῆς, findet ihre schlagende Bestätigung durch Aristoteles 652 b 28, auf dessen Gedanken die ganze Stelle bei Th. aufgebaut ist, wie Jochem S. 69 selbst anmerkt. Es heisst dort: ἀφ' ἑκατέρας τῆς φλεβός, τῆς τε μεγάλης καὶ τῆς καλουμένης ἀορτῆς, τελευτῶσιν αἱ φλέβες εἰς τὴν μήνιγγα τὴν περὶ τὸν ἐγκέφαλον. (Eine Nachprüfung ergab, dass die Worte tatsächlich in der Hs. fehlen.) S. 15, 24 ἀλλὰ τοῦ νοεροῦ εἴδους οὔτε ζητεῖται ἡ οὐσία . . . ἀλλ' οὐδὲ ζητηθῆναι ἐνδέχεται χωριστοῦ ὄντος ἐς τὸ παντελὲς τῆς ὕλης καὶ τῆς μεταφυσικῆς θεωρίας οἰκεία. Statt οἰκεία ist zu lesen οἰκείου bezogen auf νοεροῦ εἴδους, vgl. S. 17, 9 καὶ καθὸ μὲν χωριστὸς ὁ αὐτὸς (sc. ὁ νοῦς) καὶ ποιητικός, ἄλλης ἐστὶ θεωρίας <τῆς?> μετὰ τὰ φυσικά. S. 17, 36 οἱ μὲν γὰρ τὴν δόξαν συνιστῶντες τοῦ Ἀβερρώους . . . διττὸν τιθέμενοι τὸ νοεῖν τῆς κοινῆς νοερᾶς δυνάμεως τῶν ἀνθρώπων, τὸ μὲν ἀΐδιον καὶ συνουσιωμένον τῷ ἀϊδίῳ νοερῷ εἴδει, τὸ δὲ καθ' ὃ ἑκάστοις συνῆπται τῶν ἀνθρώπων καὶ διὰ τῶν ἐνόντων ἑκάστῳ φαντασμάτων ἐννοεῖν. Es ist zu schreiben ἐννοεῖ [ν], parallel dem συνῆπται. Zweifelnd wage ich

---

[1]) im Plural anscheinend nur XVII B 133 als Paraphrase für das hippokr. μεσόκωλα, aber in der gleichen Bedeutung wie im Singular.

[2]) so ist zu lesen nach S. 100,18 αἱ μεσαραϊκαὶ φλέβες und 100,7 s. o.

noch Folgendes: S. 16, 2 ἔστι καὶ ἕτερος τρόπος τοῦ νοεῖν παρὰ Πλάτωνι ὁ διὰ τῶν ἐμφύτων ἰδεῶν καὶ παρὰ τοῖς νεωτέροις τῶν ἐκκλησιαστικῶν ἄλλοι <οἵ ?> διά τε τῶν ἐνδιαθέτων καὶ ἐμπνεύστων εἰδῶν. S. 24, 34 ἀλλὰ μὴν ὁ ἐγκέφαλός ἐστιν ἀρχὴ <τῆς> τῶν ὀργάνων κινήσεως καὶ αἰσθήσεως.

Giessen. **Heinrich Otto Schröder.**

Enchiridion Patristicum, *Loci SS. Patrum, Doctorum Scriptorum Ecclesiasticorum,* quos in usum Scholarum collegit **M. J. Rouët de Journel** S.J. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1932. XXVII+803 S. 8°.

Die 1. Auflage dieses in usum scholarum herausgegebenen Quellenbuches erschien 1911, die 2. bereits 1913 und die 3., 4. u. 5. in kurzen Abständen; die 6. u. 7. erschien 1929 und die 8. u. 9. 1932, so dass sich die Brauchbarkeit dieses Buches namentlich in der Hand der Studierenden tatsächlich dürfte ergeben haben. Es bietet in chronologischer Anordnung fast 2400 meist kürzere Textstücke, die der griechischen, lateinischen und orientalischen Väterliteratur von der Didache bis auf den Damaszener entnommen sind. Die griechischen begleitet noch eine lateinische Übersetzung, die orientalischen sind nur in lateinischer Übersetzung wiedergegeben. Die Auswahl will nicht schlechthin in die Lektüre der altchristlichen Autoren einführen, sondern mehr patristische Belege dogmatischen Inhalts an die Hand geben. Darum verweisen Randzahlen auf einen das ganze dogmatische System umfassenden „Index theologicus". Diese Zahlen sind auch in sehr praktischer Weise in der Patrologie von Rauschen-Altaner nach dem Vorbild früherer Auflagen als Belegstellen angegeben, so dass der Student neben seiner Patrologie auch den Vätertext zur Verfügung hat.

Die neue Auflage weicht so gut wie gar nicht von der vorhergehenden ab: der Text von n. 2281 ist verbessert, am Ende des Bandes sind Addenda et Emendanda hinzugefügt.

Ich hätte an dieser Stelle auf die neue Ausgabe nicht besonders hingewiesen, wenn nicht der Herausgeber an sein Vorwort eine Bitte geknüpft hätte, die ich im Wortlaut hier an alle, denen die Wissenschaft der Patristik am Herzen liegt, weitergeben möchte: Nobis quidem in animo est, quando fieri poterit, librum de integro scribere, ita ut textus minus utiles deleantur, eorumque loco admittantur alii qui theologorum quidem sententia desiderantur. Magistros et peritos quoscumque rogamus enixe ut nos in hoc labore praeparando consiliis adiuvare velint.

Köln a. Rhein. **Peter Heseler.**

Enchiridion Asceticum, *Loci SS. Patrum et Scriptornm Ecclesiasticorum ad ascesim spectantes,* quos collegerunt **M. J. Rouët de Journel S.J.** et **J. Dutilleul** S. J. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1930. XXXVI+666 S. 8°.

An das eben besprochene Enchiridion Patristicum sowie die beiden übrigen allgemein bekannten Enchiridia des Herderschen Verlags, das Enchiridion Symbolorum und das Enchiridion fontium historiae ecclesiasticae antiquae, schliesst sich als viertes das Enchiridion Asceticum in der Anlage und der Durchführung aufs engste an. Nur darin glaube ich eine begrüssenswerte Neuerung im Verhältnis zu den eben aufgezählten Enchiridien feststellen zu können, dass den einzelnen Exzerpten eine kurze Überschrift vorgesetzt ist, die das Hauptthema des jeweiligen Exzerpts in aller Kürze angibt. Damit wird auch die Benutzung des systematischen Index, der gleich dem alphabetischen am Ende des Bandes steht, während der chronologische Index den Schluss der Praefatio bildet, erleichtert, auch umgekehrt natürlich; dieser systematische Index gibt zugleich als behandelte Gesichtspunkte die Vollkommenheit, Motive, Hindernisse, Mittel der Vollkommenheit und Stufen des geistlichen Lebens an und verrät so gleichzeitig, unter welchen Gesichtspunkten die Texte ausgewählt sind. Die Nummern der Exzerpte sind z. T. wieder wie beim Enchiridion Patristicum in die Patrologie von Rauschen-Altaner aufgenommen.

Es war ein glücklicher Gedanke, aus der reichen asketischen Literatur von den Apostolischen Vätern an bis auf Joannes von Damaskos eine gut ausgewählte Blütenlese der asketischen Zeugnisse der griechischen (und lateinischen) Väter zu veranstalen. Von den Griechen sind besonders Origenes, Athanasios, Basileios, die beiden Gregorioi und Joannes Chrysostomos, ferner Ps. Makarios, Neilos, Markos Eremites, Ps. Dionysios, Joannes Klimax, Joannes Moschos, der Bekenner Maximos, Thalassios und Joannes und Damaskos vertreten.

Man darf ruhig gestehen, dass wirklich treffende Stellen aus dem so umfangreichen Gebiete der Väterliteratur mit gutem Blick für das Ganze ausgewählt sind, aber weil das Gebiet eben so ungeheuer ist, wird der Einzelne vielleicht den einen oder anderen Vater nicht berücksichtigt finden, aus dem er gerne diese oder jenes ausgezogen sähe. So ergeht es mir z. B. mit Methodios, dessen Gastmahl sicher den einen oder anderen Gedanken, der sich unter die Hauptthemata bringen liesse, enthält; ferner vermisse ich den hl. Ephräm.

Das Erscheinen dieses Florilegiums hat mich veranlasst, in ältere Sammlungen Einblick zu nehmen; keine von diesen reicht an unsere

Sammlung heran. Ganze Seiten habe ich mit den kritiscben Ausgaben, soweit wir solche haben, verglichen und mich dabei immer und immer wieder von der Sorgfalt des Druckes überzeugen können. Das Buch wird sicher, wie die anderen Enchiridien, seinem Weg nehmen und gleich ihnen neue Auflagen erleben.

Köln a. Rhein. **Peter Heseler.**

Johannes N. Karmiris: *'Ο Π. 'Ρουσάνος καὶ τὰ ἀνέκδοτα δογματικὰ καὶ ἄλλα ἔργα αὐτοῦ νῦν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενα. (Texte und Forschungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie. Hg. von Prof. Dr. Nikos A. Bees (Βέης). Nr. 14.)* Athen, Verlag der Byzant.-Neugriech. Jahrbücher," 1935. XII+300 S. 8°.

J. N. Kamiris schenkt uns hier einen sehr willkommenen Beitrag zur Geschichte der spätbyzantinischen Theologie. Er macht uns mit der Persönlichkeit und dem theologischen Schrifttum des vielseitigsten und tüchtigsten griechischen Schriftstellers des 16. Jhs. bekannt. Der äussere Lebensgang dieses Mannes ist fast nur aus gelegentlichen Angaben in seinen eigenen Schriften zu erkennen.

Pachomios Rhusanos wurde im November 1508 auf der Insel Zakynthos (Zante) geboren. Schon früh entschied er sich für das Mönchsleben und trat dem Kloster des hl. Georgios in seiner Heimat bei, in dem er seine Ausbildung erhielt und dem er bis zum Tode treu blieb. Auf weiten Reisen durchwanderte er fast das ganze griechische Sprachgebiet, um sein Wissen zu bereichern und vielen anderen in Wort und Schrift davon mitzuteilen. Namentlich verweilte er an Orten mit grossen Bibliotheken, vor allem auf dem Berge Athos, wo er in den Jahren 1536-1544 mehrere seiner Schriften verfasste, Kodizes studierte und auch manche abschrieb. K. weist mehrere Bibel- und Väterhandschriften nach, die von Rhusanos geschrieben in Bibliotheken des Morgen- und des Abendlandes aufbewahrt werden. Es war ein ausserordentlich arbeitsreiches Leben, das Rhusanos führte, nicht nur dem Studium und der Schriftstellerei, sondern auch dem Unterrichte und der Seelsorge gewidmet und dabei nicht frei von Anfeindungen und grossen Entbehrungen. Schon im 44. Lebensjahr nahm ihn der Tod hinweg. Über seine geringe, aus 22 Handschriften bestehende Habe entstand ein Rechtsstreit zwischen seinem Vater und seinem Kloster, der am 20. Nov. 1553 durch ein Schiedsgericht zugunsten des Klosters entschieden wurde. Dort sind die Kodizes geblieben, bis der Venediger Kaufherr Jakob Nani sie

erwarb. Später kamen sie als Geschenk der Nanierfamilie in die Markusbibliothek in Venedig.

Am vollständigsten sind die Schriften des Rhusanos im cod. Naniamus 125 (Marc. Suppl. Cl. II, 103) enthalten, den Rh. selbst geschrieben und auf seinen Reisen immer mit sich geführt hat. Teils dieselben, teils andere Schriften des Rh. sind in den ebenfalls von ihm selbst geschriebenen codd. Nan. 127 und 305 enthalten. Der Inhalt des letzteren ist schon länger fast vollständig gedruckt; es sind vorzüglich grammatikalische Arbeiten und Briefe. Andere von Rh. eigenhändig geschriebene Kodizes mit Schriften von ihm sind: cod. 344 der Patriarchalbibliothek in Jerusalem, cod. gr. 214 (Philipp. 1617) der Berliner Staatsbibliothek und cod. gr. 290 der Ambrosiana in Mailand. Mit Ausnahme von cod Nan. 305 hat K. alle diese Handschriften für seine Edition herangezogen, aber so, dass er für jede Schrift nur einen Kodex benutzt, weil, wie er sagt, alle von Rhusanos selbst geschrieben sind und deshalb keine wichtigen Verschiedenheiten aufweisen werden. Nur für einige kurze Abschnitte (S. 81/99.269/73.276/88) sind 2, bezw. 3 Kodizes miteinander verglichen und die Varianten mitgeteilt worden. Aus diesen Proben kann man in der Tat den Schluss ziehen, dass nur wenige und unerhebliche Abweichungen im Texte vorhanden sind (doch siehe S. 83,16.84,14). Aber wäre es unwahrscheinlich, dass Rhusanos die Abschriften zu verschiedenen Zeiten hergestellt und in den späteren Abschriften Verbesserungen angebracht hat? Vielleicht könnte eine ziemlich leicht auszuführende Prüfung der Randnoten zu bestimmten Schlüssen in dieser Hinsicht führen.

Der Herausgeber äussert sich im ersten Teile der Arbeit gar nicht über die Randbemerkungen. In der Edition werden sie im Apparate abgedruckt. Dreimal notiert K. dazu, dass die betreffende Randnotiz von Rhusanos mit eigener Hand geschrieben sei (S. 185, 8. 21. 275,15). Soll dies bedeuten, dass alle anderen Randnoten nicht von ihm geschrieben seien? Das ist nicht wahrscheinlich, da sie doch zum grössten Teil so gut wie sicher Rhusanos zum Verfasser haben. Das gilt zunächst von den fast auf jeder Seite vorkommenden Notizen, die angeben, gegen welche Häresie Rhusanos sich im Texte wendet. Im Texte selbst werden die Häretiker nur selten namhaft gemacht. Jedenfalls ist es Rh. selbst, der ihre Namen am Rande beigefügt hat, sei es von Anfang an, sei es später auf Wunsch seiner Leser: **κατὰ Σαμαρειτῶν, κατὰ Σαρακηνῶν** und ähnlich, oder in der Mehrzahl: **κατὰ Ἰουδαίων Σαρακηνῶν Σαβελλιανῶν καὶ Μασαλιανῶν**, oder **κατὰ Παυλικιανῶν καὶ Μασαλιανῶν καὶ Βογομίλων** usw.- Andere Randnoten geben Antwort auf nachträgliche Einwürfe, bringen Erläute-

rungen oder Ergänzungen. Bei vielen deutet das δοκεῖ μοι, οἶμοι, λέγω, an, dass der Vf. selbst einen Nachtrag liefert. Ferner, wenn eine beim Abschreiben entstandene Lücke am Rande ausgefüllt wird, ist zuerst an den zu denken, der die Lücke verursacht hat, also an Rhusanos. Oder, wenn er in dem Schreiben an den Mönch Mathusala beklagt, dass ihm zur Zeit keine ἱστορικὰ βιβλία zur Verfügung ständen (S. 230,22), hierzu sich aber die Randnote findet: ἰστέον ὅτι μετὰ ταῦτα εὑρεθέντων βιβλίων προσετέθησάν τινες μαρτυρίαι, so verrät auch diese Note deutlich Rhusanos als ihren Verfasser. Wie sich nun aus jenen Abschnitten ergibt, zu deren Edition der Hrsg. mehr als einen Kodex benutzt hat, stehen nicht alle diese Randnoten in allen Handschriften. Zu S 82, 2. 91,29. 94,26 werden Notizen mitgeteilt, die im Berliner Kodex stehen und nicht im Nan. 125, S. 94,23, umgekehrt eine Notiz aus dem Nan. 125, die in der Berliner Handschrift fehlt. Eine genaue Vergleichung aller Scholien in den von Rhusanos selbst geschriebenen Handschriften würde, wie mir scheint, erkennen lassen, in welcher Reihenfolge er die Kodizes hergestellt hat und welcher der jüngste ist, der somit den für uns endgültigen Text enthält.

Rhusanos' dogmatische Schriften sind bisher, obwohl er weit mehr Dogmatiker als Grammatiker ist, fast völlig unbeachtet geblieben. Sein dogmatisches Hauptwerk sind die Λόγοι δογματικοί, gewöhnlich einfach Σύνταγμα genannt (S. 81/167). Es besteht aus fünf λόγοι nebst einem Anhang zu dem letzten. Rhusanos behandelt in der zu jener Zeit üblichen Weise fast das gesamte Gebiet der Dogmatik, angefangen mit dem Dasein und der Einzigkeit Gottes bis zum Weltgericht, zur Auferstehung und Apokatastase.— Aus den übrigen Schriften, die K. hier zum ersten Male veröffentlicht, erwähne ich die Polemik gegen einen sonst unbekannten Mönch Matthäus, der behauptete, dass Christus lebend mit dem Leibe in den Hades hinabgestiegen sei (S. 168/71). Brüderliche Mahnungen durch Rhusanos waren erfolglos geblieben; daher diese öffentliche Bekämpfung und Widerlegung.— Mehrere Schriften (S 172/218) beziehen sich auf die Frage, ob Adam, wie Rhusanos im Syntagma behauptet hatte, vor dem Falle μέσος φθορᾶς καὶ ἀθανασίας gewesen sei, um durch Erfüllung des Gebotes ganz ἄφθαρτος καὶ ἀθάνατος zu werden. Der Mönch und Anachoret Dionysios behauptete gegen Rhusanos, Adam sei schon vor dem Falle vollkommen ἄφθαρτος καὶ ἀθάνατος gewesen. Rh. sucht ihn zu widerlegen. Viele Einzelfragen der Exegese kommen hierbei, namentlich im 2. Briefe an Dionysios, zur Sprache.— Auf die christologischen Dogmen geht Rh. ein in dem Briefe an den Mönch Mathusala (S. 230/41), der in Ägypten öfters Unterredungen mit Monophysiten hatte und ihn um Unterweisung über deren Häresie bat.—

Reiches Material für die Auseinandersetzung mit dem Islam bietet Rh. einigen ungenannten Adressaten, indem er die Glaubenslehren der Orthodoxen und die der Sarazenen im einzelnen einander gegenüberstellt (S. 265/73). Auch im Syntagma und bei anderen Gelegenheiten kommt er auf diese Differenzen zu sprechen.— Dass er auch gegen Luther Stellung nimmt (S. 274/75), ist deswegen bemerkenswert, weil er der erste Grieche ist, der sich gegen ihn wendet. Jedoch ist seine Kenntnis der neuen Lehre noch sehr mangelhaft.— Manche interessante liturgische Gewohnheiten der Griechen werden in den 'Ερωταποκρίσεις (S. 276/87) besprochen.— Von den Sakramenten ist wenig die Rede. Die Wirkungen der Taufe werden in der Abhandlung über Orthodoxie und Islam (s. oben) gepriesen. Das Schriftchen Περὶ ἐξομολογήσεως (S. 288/89) führt nur eine Reihe von Eigenschaften auf, die das Sündenbekenntnis haben soll. Das Schriftchen vom Sakramente der Ölung (S. 221/22) erörtert die Frage, ob die leibliche Heilung oder die der Seele die hauptsächliche Wirkung sei. Περὶ ἱερωσύνης hat hauptsächlich das Übel der Simonie zum Gegenstande (S. 287/88).— Zu erwähnen sind noch die Schriften gegen den Häretiker Kartanos, einen Zeitgenossen des Rhusanos. Sie sind schon wiederholt gedruckt, aber K. unterrichtet uns S. 34/47 in vorzüglicher Weise über die Persönlichkeit des Kartanos, über sein Buch Ἄνθος und dessen Quellen, sowie über seine wichtigsten, von Rh. bekämpften Irrtümer. Der rasche Sieg über Kartanos und seinen grossen Anhang ist vor allem Rhusanos zu verdanken.

Rhusanos trägt seine Gedanken in schlichter, leicht verständlicher Sprache vor, und da es sich um den Abdruck der Originalhandschriften handelt, so bot die Textherstellung keine besondere Schwierigkeit. Die wenigen Flüchtigkeitsfehler, die beim Schreiben vorgekommen sind, hat der Herausgeber richtiggestellt. S. 119,10 dürfte die Interpunktion verfehlt sein. S. 283,21 hat K. gegen das Zeugnis beider Handschriften ein οὐκ eingefügt, das den Sinn des Satzes entstellt; denn Rhusanos will doch sagen, dass es ihm unschicklich erscheine, dass alte Männer junge Mädchen heiraten.— In den dogmatischen Schriften des Rh. tritt die Spekulation sehr zurück. Er stützt seine Beweisführung auf die Hl. Schrift, Konzilien, Kirchenväter und jüngere griechische Theologen. Über 60 verschiedene Namen der älteren und späteren Lehrer begegnen uns bei ihm, zumeist mit Angabe der Schriften, aus denen die Zitate entnommen sind. Leider hat K. nur selten die Stellen, an denen die Texte gedruckt sind, nachgewiesen. Auch der Nachweis der Schriftzitate fehlt öfters.— Aber im ganzen genommen verdient die von K. geleistete Arbeit grosse Anerkennung und aufrichtigen Dank.

Münster (Westfalen). **Fr. Diekamp.**

Paul Wittek: *Das Fürstentum Mentesche. Studie zur Geschichte Westkleinasiens im 13.-15. Jh.* (= *Istanbuler Mitteilungen, herausgegeben von der Abteilung Istanbul des Archäologischen Institutes des Deutschen Reiches. Heft 2.)* Istanbul, 1934. XVI, 192 S., 1 Karte.

Der Übergang von der byzantinischen Herrschaft über Anatolien an die türkische wird immer ein sehr schwer faßbares, eine Fülle von unlösbar scheinenden Einzelproblemen bergendes Kapitel der Geschichte Anatoliens bleiben. Das liegt daran, daß die den Gang der Geschichte bestimmenden Ereignisse in Zeiten der Schwäche der beiderseitigen Zentralgewalt sich auf einem Schauplatz, dem Grenzgebiete, abspielten, der in einem nur sehr losen Zusammenhange mit den Zentren der beiderseitigen Hochkulturen stand und somit der Beobachtung durch die registierenden Chronisten zum vorwiegenden Teile entzogen war. Dies gilt schon für die Periode der erste Besitzergreifung von anatolischem Boden durch Türken,—jene Periode, die letztlich zu der Bildung des rumseldschukischen Reiches geführt hat, dessen Zentrum im Osten Anatoliens lag. In besonderem Maße aber gilt dies für diejenige Zeit, die den Verfall dieses Reiches begleitete und in die Bildung des osmanischen Reiches ausmündete. Wir haben über diese letztere Zeit wohl eine Reihe von Nachrichten, durch die wir in großen Umrissen erkennen können, daß hier in Westanatolien, faktisch unabhängig von dem durch den Zusammenstoß mit den Mongolen in seinem Lebensnerv getroffenen und bald auch wirklich dahinsinkenden rumseldschukischen Reiche, eine Reihe von türkischen Fürsten, die wir uns wohl meist als im Grenzkrieg erfolgreiche Grenzerbandenführer vorzustellen haben, auf eigene Faust von dem letzten byzantinischen Reiche, dem der Paläologen, eine Provinz nach der anderen eroberte, — die Voraussetzungen dazu waren damals insofern in besonderem Maße vorhanden, als die Paläolologen nach der Wiedergewinnung Konstantinopels i. J. 1261 für die Bedürfnisse der Provinz wenig Verständnis aufbrachten, derart, daß sie i. J. 1284 die byzantinische Flotte abrüsteten und sich dadurch eines wirksamen Schutzes eines Teiles der byzantinischen Besitzungen beraubten. Indessen, über diese allgemeinen Züge hinaus können wir Einzelheiten der Vorgänge aus den lückenhaften und unzusammenhängenden, manchmal auch durch tendenziöse Berichterstattung verzerrten Berichten nur selten erkennen.

Das *osmanische Reich*, dem es vergönnt war, das Gesammterbe dieser Entwicklung anzutreten, war in seinen Anfängen auch nichts anderes als ein solcher Grenzerstaat,—sofern man diesen Gebilden überhaupt das Prädikat „Staat“ zubilligen will. Es unterscheidet sich

in dieser Zeit für uns von der Welt, aus der heraus es sich zur Weltmacht entwickelt hat, nur dadurch, daß durch das dynastische Interesse, welches die nachfolgenden Geschlechter für seine Anfänge hatten, sich eine traditionelle Berichterstattung über diese herausgebildet hat, wie sie uns über die anderen rumtürkischen Fürstentümer Westanatoliens der spät- und nachseldschukischen Zeit, bei denen ein solches Interesse nicht vorhanden war, nicht zur Verfügung steht. Indessen, der sagenhafte Charakter dieser Berichte über die Anfänge des osmanischen Reiches ist längst erkannt, sodaß wir in Wirklichkeit durch sie in keiner Weise besser daran sind in unserem Streben, die Vorgänge dieser Übergangszeit zu rekonstruieren, als bezüglich der anderen Fürstentümer, für die uns eine solche traditionelle Berichterstattung nicht zur Verfügung steht. Dadurch verliert die osmanische Geschichte dieser Zeit für uns den Nimbus, als repräsentiere sie in einigermaßen sicherer, und damit bevorzugter Weise den Gang der entscheidenden Ereignisse; und damit rückt auch die Beschäftigung mit ihr in eine Linie zurück neben die mit der Geschichte der übrigen rumtürkischen Fürstentümer, derart, daß es für unsere Erkenntnis des Prozesses des Werdens einer neuen türkischen Macht auf dem Boden des byzantinischen Reiches nicht genügt, zu erfahren, was in Osman eli damals vorgegangen ist, sondern daß uns auch die Geschichte z. B. von Mentesche eli manches über die Lokalgeschichte hinaus Wichtige zu sagen hat.

Die Erforschung der Geschichte der rumtürkischen Fürstentümer außer dem osmanischen steht noch in ihren Anfängen. Mancherlei Dokumente, wie Inschriften, Münzen u. dgl. sind zwar in verstreuten Publikationen registriert. Indessen fehlt es noch an Versuchen, die Geschichte eines dieser Fürstentümer auf Grund der darüber erhaltenen Berichte in Zusammenhang mit den zu Tage gekommenen Dokumenten einer monographischen Untersuchung zu unterziehen. In *Witteks* Buch liegt nun ein erster derartiger Versuch vor, und ich stehe nicht an zu erklären, daß er vollauf gelungen ist und daß ihm beispielgebende und richtungweisende Bedeutung für künftige, an anderen Fürstentümern zu unternehmende derartige Versuche zukommt. Daß gerade *Mentesche* das Objekt dieser ersten Untersuchung ist, kann als ein glücklicher Griff bezeichnet werden; denn Mentesche liegt an der SW-Ecke Anatoliens, etwa auf dem Boden des alten Karien, d. h. also, wenn man nicht Anatolien als Ganzes, sondern Westanatolien als den für diese Periode byzantinisch-türkischer Geschichte wichtigen Schauplatz betrachtet, an dem entgegengesetzten Ende gegenüber Osman. Das besagt, daß für seine Geschichte die traditionelle Berichterstattung am relativ wenigsten in Frage kommt,

das Quellenmaterial daher gegenüber dem über Osman eli denkbar anders ist. Auch in anderer Hinsicht bietet die Geschichte von Mentesche eine wichtige Ergänzung gegenüber der von Osman: während letzteres ein ausgesprochen binnenländisches Gebiet ist, und es sich — wenigstens in den Anfängen—bei ihm nur um die byzantinische Landgrenze handelt, hat Mentesche ausgesprochenen Seecharakter, es ist höchstwahrscheinich von der See her erobert worden und ist auch in seiner Blütezeit ein echter Korsarenstaat, welchen Charakter es erst notgedrungen (durch die Besetzung von Rhodos durch die Johanniter i. J. 1310) eingebüßt hat, um ihn gegen den nächstverwandten, den einen Seehandelsstaates, zu vertauschen. Osman und Mentesche sind also sowohl geographisch, als auch dem Charakter nach, gewissermaßen die Außenposten einer Skala, in die sich nun auch in irgendeiner Weise die anderen rumtürkischen Fürstentümer der Zeit werden einordnen lassen. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist die Erforschung der Geschichte von Mentesche eli für das Bild, das wir uns von dieser zwischen der byzantinischen und der osmanischen Periode liegenden Zeit zu machen haben, besonders wichtig, und sowohl Byzantinisten, wie auch Osmanisten werden für ihre Studien aus der hier vorliegenden Monographie dankbar ihren Nutzen ziehen.

Die Veranlassung zu dem Werke verdanken wir den deutschen Forschungen über *Milet,* die nicht nur die antike und byzantinische, sondern auch die türkische Zeit umspannen sollten. Der unerreichte Altmeister auf dem Gebiete der byzantinisch-türkischen Forschung, *J. H. Mordtmann,* dessen Hinscheiden i. J. 1932 wir zu beklagen haben, hat i. J. 1913 den Grund zu ihr gelegt; seinem Gedächtnis ist das Buch gewidmet. *Paul Wittek,* dem wir schon so viele Studien über die frühe rumtürkische Geschichte und Epigraphik verdanken, hat sie unter erschöpfender Berücksichtigung der inzwischen vornehmlich von türkischer Seite angestellten Einzelforschungen weitergeführt und zu einem Werke ausgestaltet, das erheblich über die an eine Behandlung des Gegenstandes im Rahmen des Miletwerkes gestellten Anforderungen hinausgeht, weshalb es nunmehr als Sonderpublikation erscheint [1]).

Es würde zu weit führen, im Rahmen einer Besprechung in einer byzantinistischen Zeitschrift auf Einzelheiten einzugehen; es seien

---

[1]) Im Miletwerk selbst, Bd. III, Heft 4, *Das islamische Milet,* hat daher *P. Wittek* nur einen kurzen zusammenfassend-orientierenden Aufsatz *Milet in türkischer Zeit* und die Bearbeitung der islamischen Inschriften beigesteuert.

nur auch die Byzantinisten nachdrücklichst auf diese wichtige Abhandlung hingewiesen. Die für sie wichtigsten Kapitel sind natürlich die ersten, die über das Gesamtproblem des byzantinisch-türkischen Grenzkampfes, von dem das des Fürstentumes Mentesche nur ein Teil ist, über die Anfänge von Mentesche, als der *Salpakis* (nach Witteks einleuchtendem Nachweis ist dies *Sahil Begi* „Küsten-Beg", s. S. 26 ff., insbes. S. 29 f.) Mantachias das Land eroberte, und über die Zeit, wo Mentesche als Korsarenstaat die Inseln und Küsten des Ägäischen Meeres unsicher machte, handeln. Der Byzantinist wird hier manches auch für ihn Wichtige finden. Es sei als Beispiel nur auf die Behandlung des *Grenzertumes* hingewiesen, das auf muslimischer, d. h. im vorliegenden Falle türkischer Seite (die Erscheinung des an der Grenze in Dauerkriegszustand befindlichen „Glaubenskämpfers" *gazi*) ein Analogon zu dem byzantinischen *Akritentum* bildet, wodurch Witteks Studien sich in den auf byzantinistischer Seite hauptsächlich von *H. Grégoire* behandelten Studienkreis einfügen.

Münster i. W. **Fr. Taeschner.**

The Occupation of Chios by the Venetians (1694) described in contemporary diplomatic reports and official dispatches. Edited with an introduction by **Philip P. Argenti**. London, Lane, 1935. Pp. CXV+305. 12s 6d net.

The author has completed his series of works on the famous island [1], with which his family is so honourably connected, by this scholarly monograph on the brief and abortive Venetian occupation, which lasted from September, 1694, to February, 1695. He shows in his long introduction, that the failure of the expedition was partly due to the petty jealousies of the naval captains, and that Morosini's warning "to attempt at most the conquest of Negroponte" was ignored in favour of this more ambitious scheme. Moreover, the Christian population received the liberators with mixed feelings: the Catholics, who had invited them and whose leader was Bishop Balsarini, occupied a privileged position owing to French support, and were favoured by the Venetian invaders, who, on the contrary, plundered Orthodox houses. And these were worth plundering, for Chios was described as „a second Constantinople on the Mediterranean", of which Zeno, the Venetian Commander of the expedition, wrote in glowing terms. „Among the inhabitants", he said, „there are many very ancient and noble Greek families, distinguished for their wealth,

[1]) IX, 392; X, 451; XI, 152.

culture, and refinement". In these circumstances it was natural that the Orthodox Chiotes prefered the more tolerant Turks to the oppressive and luxurious Venetians, and that the Turks, after the departure of the Venetians, punished the Catholics. The author is fair to Zeno: he considers his inaction before Smyrna justifiable and that Chios would not have been lost, had reinforcements come earlier. His summing-up of the case against Zeno, which fills the first appendix, is that he lacked initiative, „but no positive charges against him were clearly proved", whereas the dilatory Venetian Government was to blame, and paid the penalty by the loss not only of Chios but of prestige in the Levant. A second appendix deals with the charges against the Jesuits, who were accused of having allowed Chiote women to profess Mohammedanism publicly and yet receive the sacraments privately. Somewhat similar action by the Jesuit missionaries in China produced several rare controversial works, in which the case of Chios was quoted and which, therefore, find a place in a special bibliography. The bulk of the volume consists of 89 documents, of which 52 are Venetian, 17 Dutch, 9 Tuscan, 7 British, and 4 French, fortunately—as has not always been the case with documents relating to Chios—printed in the various original languages, so that scholars can consult the *ipsissima verba*, not a translation. The collection of these documents proves once more that the author inherits the traditional connexion of material welfare with love of learning characteristic of the Chiotes, thanks to whom no Greek island's history has been so firmly based upon the impregnable rock of documentary evidence as that of Chios. A portrait of Zeno and two plans of the town and fortress of Chios adorn this valuable treatise.

Athens. **William Miller.**

Berengario Gerola: *Le etimologie dei nomi di luogo in Cristoforo Buondelmonti. Venezia: Premiate Officine Grafiche Carlo Ferrari. 1933. 46 S. (Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Anno accademico 1932-33. Tomo 92. Parte seconda. S. 1139-1174).*

Für Cristoforo Buondelmonti und seine Schriften ist, wie G. mit Recht betont, das Interesse in erfeulichem Wachsen. Trotzdem liegt die Möglichkeit vor allem einer Ausgabe der ungekürzten Fassung des Liber Insularum Archipelagi, deren beste Repräsentanten bisher, wie seit langem bekannt, der Ambrosianus A 219 Inf. und der Classensis 308 der Biblioteca Comunale zu Ravenna sind, noch in weitem

Felde. G. glaubt vier Redaktionen des Inselbuches annehmen und nachweisen zu können, dass dem Ambrosianus und Classensis Stücke ihrer Vorlage fehlen, die sich nur in der gekürzten Redaktion erhalten haben. G. stellt,—und das ist sehr nützlich für die zunächst notwendig werdenden Untersuchungen —, die Etymologien sowohl des Inselbuches als der Beschreibung von Kreta nach dem Ambrosianus und Classensis unter Hinzufügung der Varianten des Marcianus Lat. X. 215 und der gekürzten Redaktion zusammen und knüpft hieran seine *osservazioni sul valore delle varie etimologie.* Zunächst muss G. hinsichtlich der von Buondelmonti ausdrücklich zitierten antiken und byzantinischen Autoren feststellen, dass dieser sie, wie vorauszusehen, nicht direkt benutzt hat, sondern sie nur aus zweiter oder dritter Hand kennt; das gilt selbst für die Naturalis Historia des Plinius. Welches sind nun Buondelmontis unmittelbare literarische Quellen? Ich glaube nicht, dass man mit G. von einer *impresa disperata voler tentare un' identificazione delle fonti da cui direttamente ricavò Buondelmonti queste sue etimologie* sprechen darf. Für das Mythologische hat Buondelmonti,—das steht fest—, Boccaccios Genealogiae deorum reichlich ausgeschrieben, kaum zweifelhaft ist, dass er auch Albericus, den Boccaccio besass und heranzog, direkt benutzt hat. Boccaccios geographisches Nachschlagewerk de montibus, silvis etc. versagte für die Inseln. Für diese ist Buondelmontis Quelle meines Erachtens zu suchen in erster Linie in dem Buch, das Dominicus Silvester als Ergänzung zu Boccaccios Werk geschrieben hat: *De insulis et earum proprietatibns*, erhalten, wie es scheint, nur in einer einzigen Handschrift, die beim Brande der Nationalbibliothek in Turin schweren Schaden gelitten hat. Von der Existenz dieses Buches hat Buondelmonti Kenntnis gehabt. *Dominicus Silvestri notarius noster florentinus de insulis tractavit* steht in seinen 1423 verfassten *Nomina Virorum Illustrium* zu lesen (Rimini, Bibl. Com. Cod. i 54), und wenn ihm dieses Inselbuch nicht unmittelbar zur Hand gewesen sein sollte, so wird ihm doch sein Inhalt durch den Abschnitt *de insulis* in der Enzyclopädie *Fons memorabilium universi* seines Lehrers Dominico di Bandino nahe gebracht worden sein: *Dominicus de Arecio. magister grammaticae et praecepter meus* liest man in den eben genannten Nomina, über die ich binnen kurzem an anderem Orte ausführlicher berichten werde. Was nach Vergleichung mit diesen Quellen vom Liber Insularum Archipelagi übrig bleibt, wird man als Buondelmontis eigenstes, durch Schauen und Hören erworbenes Gut ansprechen dürfen, es wird sich vielleicht, ja wahrscheinlich zu einem wesentlichen Teile mit dem decken, das G. schon jetzt Buondelmonti, wenn nicht als *proprio creatore,* so doch als *primo espositore* und *primo di-*

vulgatore zuweist und (S. 1153 ff.) behandelt. Unbeschadet also des Ergebnisses der Quellenuntersuchung behalten diese Beobachtungen G.'s ihren Wert und verdienen besonderen Dank.

Berlin. **Emil Jacobs.**

---

1. **D. A. Zakythinos,** *Le chrysobulle d' Alexis III Comnène, empereur de Trébizonde, en faveur des Vénitiens.* (=Collection de l'Institut Néo-hellénique de l'Université de Paris, fascicule 12.) Paris, «Les Belles-Lettres», 1932. Σελ. VIII+103. Σχ. 8ον μικρόν.

2. **Μ. Μιχαηλίδου Νουάρου,** *Λαογραφικά σύμμεικτα Καρπάθου.* Τόμ. Β'. Ἀθῆναι, 1934. Σελ. 511. Σχ. 8ον.

3. **H. Pernot,** *Introduction à l'étude du dialecte tsakonien.* (=Collection de l'Institut Néo-hellénique de l'Université de Paris. Tome II.) Paris, „Les Belles—Lettres", 1934. Σελ. 550. Σχ. 8ον.

4. **Ed. Schwyzer**, *Neugriechische Dialekttexte aufgenommen von* **Aug. Heisenberg**. *Unter Verwertung der Vorarbeiten von* **Joh. Kalitsunakis**. (= Lautbibliothek. Texte zu den Sprachplatten des Instituts für Lautforschung an der Universität Berlin, herausgegeben von D. Westermann. Nr. 94.) Berlin, 1934. Σελ. 68. Σχ. 8ον.

1. Τὸ ὑπὸ τοῦ κ. Δ. Ζακυθηνοῦ ἐκ νέου ἐκδοθὲν χρυσόβουλλον Ἀλεξίου Γ' Κομνηνοῦ, αὐτοκράτορος τῆς Τραπεζοῦντος, εἶναι οὐχὶ μόνον ἱστορικῶς, ἀλλὰ καὶ γλωσσικῶς ἐνδιαφέρον, καθόσον ἕνεκα τῶν πολλῶν δημωδῶν στοιχείων του δύναται νὰ χρησιμεύσῃ πρὸς διαφώτισιν τῆς κοινῆς ὁμιλουμένης καὶ τῆς δημωδεστέρας γραφομένης τῶν τελευταίων αἰώνων τοῦ βυζαντινοῦ Ἑλληνισμοῦ (τὸ χρυσόβουλλον ἐγράφη κατὰ Μάρτιον τοῦ 1364). Ἐκ τῶν στοιχείων τούτων εἶναι ἄξια σημειώσεως: 1) αἱ ἐκ ξένων γλωσσῶν εἰσαχθεῖσαι λέξεις καὶ τὰ ἐξ αὐτῶν σχηματισθέντα σύνθετα καὶ παράγωγα (**βεστιάριον**, **βεστιαρικὰ** κατάστιχα, τὰ **βλαττία**, ἡ **σκᾶλα**, τὰ **κάστρα**, τὸ **κομμέρκιον**, **ἀκομμέρκευτος**, **κομμερκεύομαι**, τὸ **κομμούνιον**, τὸ **πεκούλιον**, **πεκουλικός**, οἱ **ταλάλιοι**, ἡ **λόντζα**, **φρέριοι**, **μπαΐουλοι**, **πλατζιάριοι** κλ.), ἐκ τῶν ὁποίων τὰ περισσότερα ἀνῆκον ἀναμφιβόλως εἰς τὴν καθ' ἡμέραν ὁμιλίαν, ὡς δηλοῖ καὶ ἡ σήμερον ἀκόμη κοινὴ χρῆσις ἱκανῶν ἐκ τούτων. 2) αἱ ἑλληνικαὶ λέξεις αἱ εἰλημμέναι προφανῶς ἐκ τῆς καθ' ἡμέραν ὁμιλίας τῶν Βυζαντινῶν (**εὐθειάζω**, ἐξ οὗ τὸ νεοελλην. **φτειάνω**, **φτειάχνω** ἢ **φκειάνω**, **γομάρια**, **δεκατία**, **ἐξωτία**, **ἀρχοντόπουλλα** καὶ **παιδόπουλλα**, **καραβόπλοια**, **ἐμποδισμός**, ὅ τε πωλῶν καὶ **ἀγοράζων**, **ἀγοραστής**, **ζωνάρια**, **λιθαρομαργαρίταρον**, **χειροσπίθαμα** κ.λ., **γύρωθεν** κ.λ., **παρακλητεύω**=παρακαλῶ, οἱ **πραγματευταί**, ἄσπρα **ἀπὸ χαραγῆς** τῆς βασι-

λείας μου, **ἀπολαμβάνειν** εὐνοίας (=ἀπολαύειν εὐνοίας) κ.λ. κ.λ.). 3) τύποι δημωδέστεροι («ἀρχόντων καὶ **κεφαλάδων»**, «ἀντὶ τῶν πρότερον πέντε **ἥμισυ**», «ἵνα..... **δίδη**» κ.λ. κ.λ). 4) συντάξεις ἰδιάζουσαι ὡσαύτως εἰς τὴν δημωδεστέραν γλῶσσαν («ἄρχεται **ἀπὸ τὴν ἔξοδον** κλ.» «**ἕως εἰς τὴν ἄλλην γωνίαν** τοῦ οἰκήματος», «**ἕως εἰς τὴν πόδωσιν»**, «ἀκαταδυνάστευτοι **ἀπὸ πάντα ἐχθρὸν**» κλ.).

Ὅταν ληφθῇ ὑπ' ὄψιν ὅτι αἱ πηγαὶ τῆς μεσαιωνικῆς ὁμιλουμένης εἶναι πενιχραὶ καὶ λίαν ἐλλιπεῖς, δὲν θέλει φανῇ ἀσήμαντος ἡ ὠφέλεια, ἡ ὁποία δύναται νὰ προκύψῃ ἐκ τῆς ἐπιμελοῦς καὶ ἀκριβοῦς ἐρεύνης κειμένων, οἷον τὸ περὶ οὗ ὁ λόγος, διὰ τὴν ἱστορίαν τῆς μεσαιωνικῆς Ἑλληνικῆς.

2. Ἐκ τῶν κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη ἐκδοθέντων ὑφ' ἡμετέρων ἔργων, ἀναφερομένων εἰς τὴν νεοελληνικὴν διαλεκτολογίαν, ἄξια ἰδίου λόγου εἶναι τὰ τοῦ κ. Μ. Μιχαηλίδου Νουάρου, Λαογραφικὰ σύμμεικτα, τόμ. Α'—Β'. Εἰς τὸ ὀγκῶδες καὶ δίτομον τοῦτο ἔργον διὰ τοῦ ὁποίου συμπληροῦται ἡ σειρὰ τῶν «**Καρπαθιακῶν μνημείων**» τοῦ συγγραφέως, περιελήφθη πολύτιμον λαογραφικὸν καὶ γλωσσικὸν ὑλικὸν μεθ' ἱκανῶν εἰκόνων πρὸς καλυτέραν καὶ ἀκριβεστέραν κατανόησιν τῶν σχετικῶν πρὸς αὐτὰς λέξεων καὶ ὅρων. Διὰ τῶν «Λαογραφικῶν συμμείκτων» του προσέφερεν ὁ κ. Μ. Μιχαηλίδης Νουάρος σπουδαιοτάτην συμβολὴν εἰς τὴν νεοελληνικὴν διαλεκτολογίαν καὶ κατέστησε προσιτὰ εἰς τὴν ἐπιστημονικὴν ἔρευναν ἰδιώματα ἄξια πολλῆς προσοχῆς καὶ ἐνδιαφέροντος. Ἐὰν ὁ συγγραφεὺς τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος ἔργου εὕρισκε μιμητὰς καὶ ἐκ τῶν ἄλλων νοτίων Σποράδων, θὰ εἴχομεν τὴν ἀσφαλῆ ἐκείνην βάσιν, ἥτις θὰ μᾶς ἐπέτρεπε τὴν ἀκριβῆ ἔρευναν τῶν δωδεκανησιακῶν ἰδιωμάτων, τὴν ὁποίαν δὲν μᾶς παρέσχεν ὁ Karl Dieterich διὰ τοῦ ἀνακριβοῦς, ἐλλιποῦς καὶ μεθοδικῶς ἐσφαλμένου ἔργου του „Sprache und Volksüberlieferungen der südlichen Sporaden" (Wien 1908).

3. Ἡ ἔρευνα τῆς ἀρχαϊκωτάτης καὶ δυσκολωτάτης τῶν νεοελληνικῶν διαλέκτων προάγεται διὰ τοῦ ἀνωτέρω ἀναγεγραμμένου ἔργου τοῦ κ. Pernot εἰς βαθμὸν σημαντικόν, ἂν καὶ ὁ συγγραφεὺς αὐτοῦ δὲν ἠδυνήθη, ὡς ἐπεθύμει, νὰ ἐπισκεφθῇ ἐκ νέου τὴν Τσακωνιάν, πρὸς εὐρυτέραν ἐπιτόπιον ἔρευναν τῆς διαλέκτου της.

Μετά τινα εἰσαγωγικὰ κεφάλαια (σελ. 7—44) ὁ κ. Pernot εἰσέρχεται εἰς τὴν διεξοδικὴν ἐξέτασιν τῆς τσακωνικῆς φωνητικῆς (σελ. 45—154), τῆς μορφολογίας (σελ. 155—286), τῶν ἀκλίτων μερῶν τοῦ λόγου (σελ. 287—299), τῶν ὑποκοριστικῶν καὶ μεγεθυντικῶν τῆς τσακωνικῆς διαλέκτου (σελ. 300—306), τοῦ λεξιλογίου της (σελ. 307—382) καὶ τῶν κυρίων ὀνομάτων (σελ. 383—497), διὰ τὰ ὁποῖα θὰ ἠδύνατο νὰ διατεθῇ ὀλιγώτερος χῶρος ἄνευ ζημίας τινὸς τῆς περὶ τούτων ἐρεύνης. Ἐν τέλει προσετέθη σύντομον κεφάλαιον (σελ. 497—508), ἐν τῷ ὁποίῳ ἐξετάζονται αἱ περὶ Τσακώνων καὶ τσακωνικῆς διαλέκτου ὀλιγοσταὶ εἰδήσεις τοῦ Τούρκου περιηγητοῦ **Ἐβλιγιᾶ Τσελεπῆ**, ἐπισκεφθέντος τὴν Τσακωνιὰν κατὰ τὸ 1668, κατόπιν δὲ πίνακες ἐκ-

τενεῖς λέξων (σελ. 511—541), πραγμάτων (σελ. 543—546) καὶ περιεχομένων (σελ. 547—550). Ἐλπίζω, ὅτι θέλω δυνηθῆ ἄλλοτε νὰ κάμω εὐρυτέραν ἀνάλυσιν τοῦ σπουδαιοτάτου τούτου ἔργου καὶ νὰ ἐξετάσω διεξοδικώτερον διάφορα φαινόμενα τῆς ῥηθείσης διαλέκτου καὶ ἰδίως ἐκεῖνα, διὰ τὰ ὁποῖα ἔχω διάφορόν πως γνώμην ἀπὸ τὸν κ. Pernot. Εἶναι ἀξιοσημείωτον, ὅτι ἐν σελ. 102 κ. ἑξ. τοῦ νέου ἔργου του ὁ κ. Pernot ὁμολογεῖ ὅτι εἰς τὴν προηγουμένην καὶ συντομωτέραν περὶ τῆς Τσακωνικῆς πραγματείαν του "Notes sur le dialecte tsakonien, Paris 1917„ «ὑπετίμησε τὸ (ἐν τῇ τσακωνικῇ διαλέκτῳ) δωρικὸν στοιχεῖον». Ἡ δήλωσις αὕτη γιγνομένη παρ' ἐρευνητοῦ τῆς ἀξίας τοῦ κ. Pernot καὶ ἐπιστήμονος περιορίσαντος μέχρι τοῦδε εἰς τὸ ἐλάχιστον τὰ λακωνικὰ στοιχεῖα τῆς Τσακωνικῆς ἐνισχύει ἔτι μᾶλλον τὴν γνώμην μας περὶ τοῦ χαρακτῆρος τῆς ἰδιορρυθμοτάτης τῶν νεοελληνικῶν διαλέκτων.

4. Ὁ μακαρίτης καθηγητὴς A. Heisenberg, ἐπωφελούμενος τὴν διαρκοῦντος τοῦ μεγάλου πολέμου παραμονὴν τοῦ Δ΄ Σώματος τοῦ Ἑλληνικοῦ Στρατοῦ ἐν Görlitz τῆς Γερμανίας, ἐνήργησεν ἐπὶ τῶν στρατιωτῶν τοῦ ῥηθέντος σώματος φωνοληψίαν χάριν διαλεκτολογικῶν σκοπῶν, οὕτω δὲ ἀπετυπώθησαν ἐπὶ ὑπερεξήκοντα φωνογραφικῶν πλακῶν διάφορα παραμύθια καὶ ἄλλα δημώδη διηγήματα, ὑπαγορευθέντα παρὰ στρατιωτῶν ἐκ διαφόρων τόπων καταγομένων καὶ ἑπομένως ἀντιπροσωπεύοντα ποικίλα νεοελληνικὰ ἰδιώματα. Ἓν μέρος ἐκ τούτων—περιλαμβάνον διαλεκτικὰ κείμενα ἐξ Ἴου τῶν Κυκλάδων, ἐκ Ζαγορᾶς τῆς Θεσσαλίας, ἐκ Δοβρᾶς τῆς νοτίου Λακωνίας, ἐκ Σύρου, ἐκ Λήμνου, ἐκ Σαμοθράκης—ἐξεδόθη κατὰ τὸ προπαρελθὸν ἔτος ὑπὸ τοῦ ἐν Βερολίνῳ ἐπιφανοῦς καθηγητοῦ τῆς γλωσσολογίας κ. Ed. Schwyzer ἐν φωνητικῇ καὶ τῇ συνήθει συγχρόνως γραφῇ μετὰ μεταφράσεως εἰς τὴν Γερμανικὴν καὶ μετὰ ποικίλων γλωσσικῶν καὶ ἄλλων σημειώσεων. Τὰ ἐκδοθέντα κείμενα—παρά τινας ἐλλείψεις καὶ ἀνακριβείας, ὀφειλομένας πρὸ πάντων εἰς αὐτοὺς τοὺς ὑπαγορεύσαντας ἢ καταγράψαντας στρατιώτας, πρβλ. σελ. 19 «σπάει τ' πόρτα», «δὲν χάν' κιρὸ» σελ. 21, «αἱ τρεῖς μέρες» σελ. 21, κλπ. κλπ. — εἶναι πολύτιμα διὰ τὴν διαλεκτολογικὴν ἔρευναν τῆς νέας Ἑλληνικῆς, θ' ἀποτελέσουν δὲ μετὰ τῶν ἐκδοθησομένων ὑπολοίπων κειμένων πηγὴν ἐξαίρετον τῆς νεοελληνικῆς διαλεκτολογίας. Τὸ Φωνοδιφικὸν Ἰνστιτοῦτον τοῦ Πανεπιστημίου τοῦ Βερολίνου (Institut für Lautforschung) διὰ τῆς ἐκδόσεως τῶν περὶ ὧν ὁ λόγος κειμένων ἐγένετο ἄξιον τῆς θερμῆς εὐγνωμοσύνης τῶν ἀσχολουμένων μὲ τὴν ἔρευναν τῆς Ν. Ἑλληνικῆς καὶ τῶν διαλέκτων αὐτῆς.

Ἐν Ἀθήναις. **Γ. Π. Ἀναγνωστόπουλος.**

Percy Ernst Schramm: *Kaiser, Rom und die Renovatio.* (Studien der Bibliothek Marburg.) I. Teil: Studien. 305 S. II. Teil: Exkurse und Texte. 185 S. Leipzig, Teubner, 1929.

Ἀμφότερα τὰ μέρη τοῦ βιβλίου θὰ ἠδύναντο νὰ θεωρηθῶσιν ὡς εἰδικὴ

πραγματεία, ἀφιερωμένη εἰς τὴν παρακολούθησιν τῆς ἐξελίξεως τῆς ἰδέας τῆς ἀνανεώσεως τοῦ καταλυθέντος ῥωμαϊκοῦ κράτους καὶ τῆς πραγματοποιήσεως αὐτῆς κατὰ τὸν Θ΄ — ΙΑ΄ αἰῶνα. Εἶναι ἡ περίοδος τῆς ἱστορίας, κατὰ τὴν ὁποίαν ἡ ἰδέα τῆς ἀνανεώσεως τοῦ ῥωμαϊκοῦ κράτους ὑφισταμένη κατὰ τὸ μᾶλλον ἢ ἧττον ἐνεργῶς ἀπὸ τοῦ Ε΄ αἰῶνος ἐμφανίζεται κατ᾽ἐξοχὴν ὑπὸ τὴν πολιτικὴν μορφήν, τὰ δὲ ἐκ τῆς πραγματοποιήσεως αὐτῆς ἀποτελέσματα εἶναι ἔκδηλα κατὰ δύο κυρίως διευθύνσεις: α) Ἡ ἐπέμβασις τῆς Γερμανίας εἰς τὴν Ἰταλίαν ὡς ἀποτέλεσμα εἶχε διὰ τῆς ἀποκαταστάσεως τῆς τάξεως καὶ τῆς ἐπιφυλάξεως εἰς τὸν αὐτοκράτορα τοῦ δικαιώματος τῆς ἐγκρίσεως τῆς ἐκλογῆς τῶν Παπῶν ἀφ᾽ ἑνὸς μὲν τὴν ἀνάπτυξιν τῶν πόλεων ἐν Ἰταλίᾳ, ἐπὶ τῆς ὁποίας στηρίζεται κυρίως ἡ μεσαιωνικὴ αὐτῆς σπουδαιότης, ἀφ᾽ ἑτέρου δὲ τὴν ἐνίσχυσιν μεταξὺ τοῦ χριστιανικοῦ κόσμου τοῦ κύρους τῶν Παπῶν, ἥτις ἐπέτρεψε τὴν ἀπερίσπαστον ἐπίδοσιν εἰς τὰ ἔργα τῆς θρησκευτικῆς — ἐκκλησιαστικῆς αὐτῶν ἀποστολῆς. β) Ἡ ἑνιαία ἐξωτερικὴ παράστασις τοῦ γερμανικοῦ κράτους—ἀναπόδεικτος μέχρι τῆς ἐποχῆς ταύτης ἐπὶ τῇ βάσει τῶν τεκμηρίων τῆς κοινότητος τῆς γλώσσης, τῶν ἐθίμων καὶ τοῦ δικαίου—ἐπιτυγχάνεται διὰ τοῦ συνδυασμοῦ τοῦ βασιλικοῦ μετὰ τοῦ αὐτοκρατορικοῦ ἀξιώματος καὶ τῆς πολιτικῆς, τὴν ὁποίαν μετέρχονται ἐν Ἰταλίᾳ οἱ Γερμανοὶ αὐτοκράτορες: Οἱ ὑπήκοοι τοῦ γερμανοῦ αὐτοκράτορος γνωστοὶ μέχρι τοῦδε διὰ τῶν ἐπὶ μέρους ὀνομάτων τῶν γερμανικῶν φυλῶν Σάξωνες, Βαυαροί, ἀνατολικοὶ Φράγκοι κλπ. ἀποκαλοῦνται τὸ πρῶτον διὰ τοῦ περιληπτικοῦ ὀνόματος Teutoni ἢ Teutoniki· ἡ δὲ στρατολογία πρὸς ὑποστήριξιν τῶν δικαιωμάτων τοῦ αὐτοκράτορος ἐν Ἰταλίᾳ οὐδέποτε ἠμφισβητήθη παρὰ τῶν ἐπὶ μέρους τιμαριωτικῶν ἀρχόντων τῆς Γερμανίας.

Ἀναμφιβόλως ἡ ἀσφαλὴς τοῦ βιβλίου κριτικὴ προϋποθέτει τὴν ἐπισταμένην μελέτην τῶν πηγῶν, τὰς ὁποίας εἶχεν ὑπ᾽ ὄψει ὁ συγγραφεύς. Ἀλλὰ καὶ ἐκ τῆς ἁπλῆς μελέτης τοῦ βιβλίου ἀποκομίζει τις τὴν ἐντύπωσιν, ὅτι σπουδαία εἶναι ἡ συμβολὴ τοῦ συγγραφέως εἰς τὴν διαλεύκανσιν τοῦ ὑπὸ ἔρευναν ζητήματος. Πηγαὶ ἀχρησιμοποίητοι μέχρι τοῦδε χρησιμοποιοῦνται ὑπ᾽ αὐτοῦ, διὰ δὲ τῆς αὐστηρᾶς κριτικῆς καὶ τῶν νέων σκοπῶν, ὑπὸ τοὺς ὁποίους ἐρευνῶνται αἱ ὑπάρχουσαι πηγαί, νέα πορίσματα προάγονται εἰς φῶς. Καίτοι δὲ ὁ συγγραφεὺς ἐνδιατρίβει ἐνιαχοῦ εἰς λεπτομερείας ἐπουσιώδεις, ἐν τούτοις πρέπει νὰ ὁμολογηθῇ, ὅτι μετὰ μεθοδικότητος καὶ θαυμαστῆς τέχνης παρακολουθεῖ τὴν πραγματοποίησιν τῆς ἰδέας τῆς ἀνανεώσεως τοῦ καταλυθέντος ῥωμαϊκοῦ κράτους ὑπὸ τῶν γερμανῶν αὐτοκρατόρων τοῦ Θ΄—ΙΑ΄ αἰῶνος. Ἡ τοιαύτη δὲ περὶ τὴν πραγματείαν τοῦ ζητήματος τέχνη τοῦ συγγραφέως ἐξαίρεται ἔτι μᾶλλον εἰς σπουδαιότητα, ἂν ληφθῇ πρὸ ὀφθαλμῶν, ὅτι ἡ ἰδέα τῆς ἀνανεώσεως τοῦ ῥωμαϊκοῦ κράτους προςλαμβάνει σάρκα καὶ ὀστᾶ καὶ τὴν συγκεκριμένην αὐτῆς ὑπόστασιν ὑπὸ τὴν ἐπίδρασιν πολυειδῶν παραγόντων καὶ πολυπλόκων σχέσεων, τῶν ὁποίων ἡ ἔκφρασις ὑπῆρξεν: Ἡ ποικιλία τῶν μορφῶν, ὑπὸ τὰς ὁποίας ἡ ποίησις καὶ ἡ φιλοσοφία ἐνεσάρκωσαν τὴν ἰδέαν τῆς ἀνανεώσεως τοῦ ῥωμαϊκοῦ κράτους· ἡ ἀντίδρασις

τῶν Παπῶν, οἵτινες ἀπὸ τοῦ ἔτους 494 διὰ τοῦ Πάπα Γελασίου θεμελιώσαντες τὴν θεωρίαν τῶν δύο ἐξουσιῶν, τῆς auctoritatis sacratae pontificum καὶ τῆς potestatis regalis, εἴχοντο ἐφεξῆς στερρῶς τῆς ἀντιλήψεως, ὅτι αἱ δύο ἐξουσίαι συμπληροῦσαι ἀλλήλας ἦσαν προωρισμέναι νὰ κυβερνήσωσι τοὺς ἀνθρώπους· ἡ ἀντίδρασις τῶν βυζαντινῶν αὐτοκρατόρων, οἵτινες, καίτοι κατὰ τὴν ἐποχὴν ταύτην εἶχον συγκεντρώσει τὴν προσοχὴν εἰς τὴν ἐσωτερικὴν ἀποστρογγύλωσιν τοῦ κράτους διὰ τῆς μεταρρυθμίσεως τοῦ ἰσχύοντος διοικητικοῦ συστήματος, οὐδέποτε παρητήθησαν τῆς προσπαθείας πρὸς ἀνανέωσιν τοῦ ῥωμαϊκοῦ κράτους, ἐπικαλούμενοι τὴν ἱστορικὴν παράδοσιν καὶ τὴν ἀνάγκην τῆς ἐξασφαλίσεως τῆς ὑπεροχῆς αὐτῶν μεταξὺ τῶν συγχρόνων λαῶν.

Ἐν Ἀθήναις. **N. B. Βλάχος.**

Ruth Westermann: *Die niederdeutschen und dänischen Uebertragungen von Veit Warbecks* „Schöner Magelone." (Aus: Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 57. H. 3/4. Dez. 1932.)

Die B.-Ng. Jb. berührt diese inhaltsreiche Studie, die als Dissertation von der Universität Greifswald angenommen wurde, wie ein Gruss aus dem hohen Norden. Es ist die universelle Bedeutung jenes alten französischen Ritterromans von der „Schönen Magelone," die die Abhandlung auch für diese Ztschr. wertvoll macht. Der Roman fasste ja in den verschiedensten Nationen Wurzeln und wurde als Volksbuch deren Eigengut; er hat Übersetzungen ins Lateinische, Spanische, Katalonische, Portugiesische, Italienische, Suerselvische, Niederländische, Englische, Deutsche, Niederdeutsche, Dänische, Isländische, Schwedische, Böhmische, Polnische, Estnische, Armenische, Russische und auch ins Neugriechische erfahren [1]. In ausgedehnter Verzweigung und Verästelung verbreitete sich die Sage im Mittelalter und in neuerer Zeit über die griechischen Landschaften, ja mit einer Ader sogar über das südliche Kreta. Sie drang tief in das griechische Volksbewusstsein ein, veränderte sich dem griechischen Wesen gemäss und verquickte sich unablöslich mit ihm. Im Mittelalter wurde sie von Fischern und Handelsleuten an die griechischen Küsten getragen, auch Ritter und Sänger brachten sie in der Zeit der Frankenherrschaft mit und lateinische Mönche benutzten bewusst den Roman, um aus ihm Gründungslegenden für die byzant. Klöster, die sie bewohnten, zu erfinden und dadurch auf geschickte Art die byzant. Tradition zu zerstören. Länger als die fränkischen Ritter und Mönche

---

[1]) Vgl. Nikos A. Bees (Βέης), Der französisch-mittelgriechische Ritterroman „Imberios und Margarona"..... Berlin 1924 (Texte u. Forsch. z. Byz.-Neugr. Philol. IV), S. 14–16.

haben sich die Spuren des Romans, denen wir selbst heute noch begegnen, in Griechenland erhalten. Durch diese starke Beziehung zum Griechentum sind alle Schicksale, die der Magelonen-Roman bei anderen Völkern erlebte, für die neugriech. Philologie interessant geworden.

Am Anfang ihrer Arbeit gibt W. eine bibliographische Übersicht der Werke, die sie ihrer Arbeit zugrunde legt. Sie benutzte in erster Linie die Textausgaben von *Bolte* und *Paulli*, befasste sich zum Vergleich mit niederdeutschen Übersetzungen anderer Volksbücher und gebrauchte die einschlägigen Fachwörterbücher. Bedauerlicherweise wird die schon erwähnte Abhandlung von *Nikos A. Bees* nicht angeführt; diese geht ja keineswegs nur gründlichst auf die Magelon in Griechenland ein, sondern liefert auch in prägnanter Kürze eine Fülle von Material und Gedanken über die allgemeine Geschichte des Magelonen-Epos.

Der 1. Teil der Arbeit W.'s (der weitere Untergliederungen hat) handelt „Von der hochdeutschen zur niederdeutschen Magelone". Zunächst wird hier an Hand von Messkatalogen über die Verbreitung des Romans in der hochdtsch. Übersetzung Warbecks berichtet, die ihren Höhepunkt um die Mitte des 16. Jhs. hatte; gegen 1600 verschob sich das Wirkungsfeld des Buches. Dann zeichnet die Vf. die besondere Stellung des Magelonen-Romans unter den Volksbüchern, der in der romantischen Schilderung von Abenteuern, in der Neigung zum Dramatischen, in der Liebe zu Prunk und Pracht, zu übertriebenen Gefühlsäusserungen u. a. zwar Kind seiner Zeit ist, sich aber durch Vertiefung des Seelischen und Konzentrierung auf die Helden und ihr Schicksal auszeichnet. Hierzu zitiert sie *L. Mackensen* [1]), dem „dieses Werk als der Gipfel der volkstümlichen Ritterromane" erscheint". Schliesslich geht sie zur niederdtsch. Magelone über. Sie schildert die Verbreitung der Volksbücher in Hamburg und den Stand des damaligen Hamburger Buchdrucks, dessen Hauptbedeutung erst im Anfang des 17 Jhs. mit der sinkenden Stellung Lübecks beginnt. Als Repräsentanten der Epoche nennt sie den Verleger und Drucker Ernst Möller, der „eine sehr ausgesprochene Persönlichkeit gewesen sein muss." Er trat selbst als Übersetzer auf und setzte für seine niederdtsch. Muttersprache „alle Liebe und Beredsamkeit" ein (immer seltener erschienen ja mit der Zeit niederdtsch. Drucke); er ist von einem starken, jedoch „mehr lehrhaft als künstlerisch gerichtetem Interesse" an der Literatur beseelt und gibt u. a. auch viel religiöse und erbauende Schriften streng protestantischer Richtung heraus.

---

[1]) Mackensen, Die deutschen Volksbücher, S. 73.

Gerade in den Jahren 1601 u. 1602 erscheinen bei ihm eine Reihe Romane, so dass die Vermutung sehr nahe liegt, dass die Hamburger Magebone von 1601 eine Edition Möllers ist, obwohl kein Verleger angegeben ist. „Hamborch / Im Jahr / 1601" steht auf dem Titelblatt. Die Forderungen, die Möller an einen guten Übersetzer stellt," gute Kenntnis beider Dialekte. feinen Geschmack, Verständnis für den Inhalt und zierlichen Stil," werden bei der Hamburger Magelone von 1601 so sehr erfüllt, dass es W. gelingt, uns plausibel zu machen, es handele sich dabei auch um eine eigene Übersetzung Möllers, obwohl sich kein direkter Beweis finden lässt. Leider stösst die Vf. diese Hypothese, die sie uns erst so nahe zu bringen weiss, durch ihre eigenen Schlussresultate (sie kommt zu dem Ergebnis, dass sowohl der Hamburger Ausgabe von 1601 wie der ersten dänischen Übersetzung gemeinsam eine früherere niederdtsch. Edition als Vorlage gedient habe) wieder um, was ein wenig widerspruchsvoll berührt.

Der 2. Teil der Studie, das Hauptkapitel, nennt sich „Die niederdeutschen Übertragungen." Hierbei ist in erster Linie eben die Übersetzung von 1601 gemeint, da eine spätere Hamburger Ausgabe von 1611, die kurz erwähnt und behandelt wird, im ganzen ein Abdruck dieser Edition ist.— Zuerst wird von der Gestalt, sowie den illustrierenden Holzschnitten der Ausgabe von 1601 gesprochen, und der Leser wird auf die charakteristisch—klare Inhaltsangabe der einzelnen Kapitel in der niederdtsch. Ausgabe aufmerksam gemacht, die vom hochdtsch. Original abweicht. An Hand von sorgfältig ausgeführten, höchst aufschlussreichen Vergleichstafeln wird bewiesen, welcher hochdtsch. Druck der niederdtsch. Magelone als Vorbild diente. Die Fassungen von 1527 (Augsburger Erstdruck) und von 1549 (veränderter Frankfurter Druck) kommen in Betracht. Eine Reihe weiterer Drucke, die in die betreffende Zeit fallen, sind entweder Abdrucke von 1535 oder 1549. Als Resultat ihrer Forschungen stellt W. fest: *Die niederdtsch. Magelone ist aus dem hochdtsch. Druck von 1549 übersetzt.*— Daran anschliessend beschäftigt sich die Vf. mit Abweichungen der niederdtsch. Ausgabe vom Druck von 1549, also mit dem „Eigengut der niederdtsch. Magelone." Sie bemerkt, dass 1601. als das Volksbuch in Hamburg erschien, bereits die Wendung zur Stilperiode des Barock begonnen hatte. So finden wir denn auch in den Anreden weit grössere, ja übertriebene Höflichkeit (im Verhältnis zum hochdtsch. Druck) und überhaupt Neigung zu Geziertheit und Geschraubtheit. Auf der anderen Seite jedoch erwähnt W. ein Bestreben nach Klarheit und Verständlichkeit, die langatmigen Reden werden vermieden und verbessert. Dies Letztere scheint nicht nur

Zug der Zeit zu sein, sondern auch ein niederdtsch. Charaktermerkmal. Die Vf. bewundert die sorgsame Arbeit des Übersetzers, wo es gilt, schwerverständliche Stellen zu klären und logisch erscheinen zu lassen und gibt hierzu wieder eine Fülle von beleuchtenden und beweisenden Beispielen. Auch die Dialekteigentümlichkeiten werden vorgenommen und typisch niederdtsch. Ausdrücke werden zitiert. Der Satz: „Wo man hochdtsch. sagt „daheim" wird jeder, der sächsischen Stammes ist, von „tho hus" reden", macht dem Leser besondere Freude und legt den Gedanken nahe, dass Vf. selbst Niederdeutsche ist. Schliesslich werden die Namen, die hier oder da vom Hochdtsch. leicht abweichend übernommen wurden, besprochen Eine Reihe sehr typischer Veränderungen wurde ferner aus religiösen Gründen vorgenommen. Ein strenger, unduldsamer Protestantismus tut sich in ihnen kund. In der hochdtsch. Fassung finden sich eine ganze Anzahl katholischer Begriffe, für die Spalatin in seiner Vorrede (die übrigens auch in der niederdtsch. Ausgabe ohne Namensnennung abgedruckt wurde) zwar um Entschuldigung bittet, sie aber grosszügig stehen lässt. Der niederdtsch. Bearbeiter jedoch rottet sie radikal aus, nur ganz wenige, unvermeidliche Überbleibsel bleiben stehen. Auch auf dem Gebiete der Moral geht er mit „reinigender Tendenz" vor, und manche anmutige Szene wird infolge protestantischer Prüderie verbannt. Weiterhin kommt uns beim Vergleich der Schilderungen von Turnieren in den verschiedenen Ausgaben zum Bewusstsein, wie dieser ehemalige, allmählich zum Volksbuch gewordene, ritterliche Roman besonders vom Bürgertum, das jetzt die Hauptrolle spielt, beeinflusst wurde. Die Bürger haben kein Verständnis für die ritterlichen Begriffe und sich ihnen anpassend werden die entsprechenden Stellen umgebaut. Besonders lebendig, plastisch und frisch wird der niederdtsch Übersetzer, wenn es sich um Geschehnisse und Abenteuer auf dem Meere (auf der „See") handelt; hier kann er alles viel greifbarer, selbstverständlicher und vertrauter schildern als der Oberdeutsche, wie die Vf. an den verschiedensten Stellen beobachtet. Sie ersieht schliesslich „aus allen Abweichungen, dass als Übersetzer eine durchaus eigenwillige Persönlichkeit am Werke gewesen ist, die dem Buch einen neuen Stempel aufgedrückt hat."

Ein 3. Teil der Abhandlung ist „den dänischen Übertragungen" des Romans gewidmet. Mit einer Kennzeichnung der kulturellen Verhältnisse in Dänemark während des 17. Jhs., die mit denen des übri- Europas ziemlich kongruent gehen, wird begonnen. Hervorgehoben wird das Interesse des Adels an den nationalen, geistigen Gütern. Die erste dänische Übertragung der Magelone stammt aus dem Jahre 1583, ist also älter als die niederdtsch. Sie war lange verloren und

wurde erst 1918 von *R. Paulli* wiederentdeckt; bisher hielt man eine ziemlich späte Übersetzung von 1690 für die erste dänische, die insofern von besonderem Interesse ist, als eine ganze Reihe folgender Drucke diese Fassung und nicht die von 1583 zum Vorbild haben. Nicht der eigentliche Druck von 1583 wurde übrigens gefunden, sondern die Handabschrift eines Druckes von 1610, aus dessen Vorrede einwandfrei hervorgeht, dass dieser ein Nachdruck einer früheren Ausgabe von 1583 ist. Nach der Untersuchung von W. richtet sich die Übertragung von 1583 ebenfalls nach dem Frankfurter Druck von 1549. Die Vf. deutet jedoch schon bei dieser Gelegenheit an, dass *ausserdem* noch eine andere Vorlage benutzt wurde und kommt zu *wichtigen Resultaten:* Auffallend ist die Verwandtschaft des dänischen Erstdrucks mit dem niederdtsch. von 1601 bei einer gleichzeitigen Ähnlichkeit *beider* mit der Ausgabe von 1549. Da es kaum anzunehmen ist, dass der Hamburger Übersetzer sich nach einem dänischen Vorbild richtete (wogegen auch voneinander unabhängige Übereinstimmungen beider Fassungen mit dem Druck von 1549 sprechen), *nimmt W. an, dass noch eine frühere niederdtsch. Uebersetzung existiert, auf die beide Ausgaben zurückgehen.* Sie wird „in dieser Annahme bestärkt durch den Umstand, dass auch von anderen Volksbüchern bereits frühe Drucke im Niederdeutschen erschienen sind."

Im Schlusskapitel „Überblick" fasst W. ihre Ergebnisse zusammen und gibt dem Wunsche Ausdruck, dass jene frühe Fassung noch gefunden werden möge, so wie ja auch die erste dänische Übertragung schliesslich 1918 wieder aufgetaucht ist. Wir haben der Vf. für ihre anregende, sachgemässe, mit Lust und Können geschriebene Studie zu danken.

Zieht man einen Vergleich zwischen den Schicksalen des Magelonen-Stoffes in Niederdeutschland und Dänemark und denen des Epos in Griechenland, so kommt man zu folgenden, bezeichnenden Beobachtungen: Trotz seiner Umwandlung zum Volksbuch bleibt es im Norden (gemessen an seiner Entwicklung im Süden) doch mehr Roman, der als gedrucktes Buch von Hand zu Hand geht, während es in Griechenland mehr zur Sage wird, sich dem Boden gemäss verändert und phantastisch ausschmückt und sich nicht nur als gedrucktes Buch, sondern auch wie ein Märchen von Mund zu Mund verbreitet.

Athen. **M. Klaar.**

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Vorbemerkung.

Die Literaturberichte werden bearbeitet von dem Herausgeber (N. A. B.) mit Unterstützung der Frau Prof. Dr. M. Uhlirz (M. U.) in Graz und der Herren A. Allgeier (A. A.) in Freibung i. B., D. N. Anastasijevic (D. N. A.) in Belgrad, N. Bănescu (N. B.) in Cluj, E. Becker (E. B.) in Baldenburg, V. Beneschevic' (V. B.) in Leningrad, W. Beschewliew (W. B.) in Sofia, R. Ganszyniec (R. G.) in Lwon (Lemberg), P. Heseler (P. H.) in Köln a. Rh., A. Jacoby (A. J.) in Luxemburg, P. Kanellopoulos (P. K.) in Athen, F. Karnthaler (F. K.) in Wien, C. M. Kaufmann (C. M. K.) in Frankfurt a. M., M. Lascaris (M. Ls.) in Saloniki, Johann List (J. L.) in Graz, W. Lüdtke (W. L.) in Hamburg, Paul Maas (P. Ms.) in Königsberg in Pr., Gy. Moravcsik (Gy. M.) in Budapest, G. Ostrogorsky (G. O.) in Belgrad, Josef Papadopoulos (Jos. P.) in Athen, Erik Peterson (E. P.) in München, G. A. Petropoulos (G. A. P.) in Athen, E. Richtsteig (E. R.) in Breslau, O. Schissel von Fleschenberg (O. S.) in Graz, Heinr. Felix Schmid (H. F. S.) in Graz, J. Solch (J. Sh.) in Wien, H. Stocks (H. S.) in Jerusalem, J. Strzygowski (J. Strz.) in Wien, E. Wellesz (E. W.) in Wien, F. Zimmermann (F. Z.) in Chemnitz. Zahlreiche wichtige Notizen steuerten ausserdem Frl. M. Klaar (M. Kl.), Oskar Beyer (O. B.), sowie meine Schüler Dem. J. Georgakas (D. J. G.), A. P. Christophilopoulos (A. P. Chr.), M. Sakellariou (M. S.), Ch. Mylonopoulos (Ch. M.) in Athen und N. G. Theodoridis (N. G. Th.) in Alexandrien bei.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse sind wir auf äußerste Einschränkung angewiesen. Daher gedenken wir, solange diese Verhältnisse anhalten, bei den bibliographischen Notizen nur die Titel der diesbezüglichen Publikationen anzugeben und nur ausnahmsweise, vor allem wenn der Titel den Inhalt nicht genügend kennzeichnet, kurze, erläuternde Worte hinzuzufügen. Wichtige Neuerscheinungen jedoch und Arbeiten, die auch als Sonderabdrucke in die Öffentlichkeit treten, werden wir stets in der II. Abteilung ausführlich besprechen. Über anderswo erschienene Besprechungen von Schriften, die zum engeren Programm unserer Zeitschrift gehören, wird selbstverständlich ebenfalls ausgiebige Berichterstattung geführt werden. Doch können nur solche Besprechungen zitiert werden, die selbständige

Beiträge oder neue Gesichtspunkte enthalten, von bloß referierenden oder flüchtigen Anzeigen muß abgesehen werden.

Die Herren Verfasser, resp. Verleger werden im Interesse der Vollständigkeit unserer Literaturberichte höflichst ersucht, ihre sämtlichen in unser Gebiet schlagenden Publikationen, namentlich auch Dissertationen, Programme, Sonderabdrucke, Gelegenheitsschrifften, Zeitungsaufsätze usw. gleich nach ihrem Erscheinen an die Redaktion unserer Zeitschrift gelangen zu lassen. Insbesondere bitten wir um Sonderabdrucke aus weniger verbreiteten Organen und aus solchen, die nur ausnahmsweise unser Interessengebiet streifen. Um Verwechslungen und Ungenauigkeiten vorzubeugen, wolle man auf derartigen Sonderabdrucken den Titel des betreffenden Organs, sowie den Band, das Jahr und die Seitenzahlen genau angeben.

Der Bericht ist bis zum 25 Dezember 1935 geführt. Herrn Prof. Dr. V. Beneschevic' verdanken wir zahlreiche bibliographische Notizen über russische Literatur von 1914—1923.

Die Abkürzung B.-Ng. Jb.=Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher.

N. A. B.

1. GELEHRTE LITERATUR.

W. Schmid u. **O. Stählin,** *Geschichte der griechischen Literatur.* Erster Teil, 1. u. 2. Band. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI, 154.) — Ferner besprochen von **F. Pfister,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 1—15; von **T. Sinclair** „Class. Rev." 48 (1934) 177 ff.; von **L. Castiglioni,** „Bollett. di filol class." N. S. 6 (1934) 85 ff., von **A. Taccone,** „Mondo class." 5 (1935) 196 ff.; von **A. Rostagni,** „Rif. di filol. class." N. S. 12 (1934) 390 ff. P. H.

Ἠλ. Π. Βουτιερίδης, *Βυζαντινὴ Λογοτεχνία.* «Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία» 10 (1934) 919—924.—Vgl. folgende Notiz. N. A. B.

Ἠλ. Π. Βουτιερίδης, *Ἐπίτομος ἱστορία τῆς Βυζαντινῆς Λογοτεχνίας.* Athen, Zikakis, 1935. 80 S. kl. 8°.—Eine etwas erweiterte Fassung des von demselben Verf. in der «Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία» veröffentlichten Artikels über die byzant. Literaturgeschichte (vgl. obige Notiz). N. A. B.

Ἠλ. Π. Βουτιερίδης, *Μεταβυζαντινὴ Λογοτεχνία.* «Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία» 10 (1934) 924—926. N. A. B.

Γ. Βαλέτας, *Ἕνα ἄγνωστο δοκίμιο ἱστορίας τῆς Νεοελληνικῆς Λογοτεχνίας.* Ἀνατύπωση ἀπὸ τὸ περιοδικὸ «Ἐργασία». Athen, 1934. 8 S. 8°.—B. erinnert hier an den kurzen Versuch einer neugriechischen Literaturgeschichte, die von dem aus Siatista (Mazedonien) stammenden Demetrios Argyriadis im J. 1845 verfasst worden ist. Dieser, (geb. im Anfang des XIX. Jh.), hat sich in Wien und dann 1838—1840 in Bukarest aufgehalten und war als Lehrer und Journalist an vielen Orten tätig. Seine Werke beschäftigen sich vorwiegend mit griechischer und deutscher Philologie. Demetrius Argyriadis hat u. a. Schillers „Jungfrau von Orleans" ins Griechische übersetzt und 1861 in

Athen veröffentlicht, als Beigabe zur Übersetzung dieses Dramas fügt Dem. Argyriadis einen Anhang an: «ἐπίτομος ἱστορία... τῆς ἀρχαίας καὶ νεωτέρας ἑλληνικῆς ποιήσεως», die er als eine Zusammenfassung einer von ihm geschriebenen ausführlichen Geschichte der griech. Literatur von Homer bis Solomos und Kalbos der Öffentlichkeit übergibt. Dieses fast vergessene Werkchen des sehr aufgeklärten Mazedoniers bezeichnet das byzant. Zeitalter als halbbarbarisch, will aber in der nachbyzantinischen Periode eine „Renaissance der griech. Studien" erblicken. Über die Dichtungen von Solomos lesen wir in dem Werkchen Worte wahrhaftiger Begeisterung.— S. 3[5] führt B. einiges über die Werke des Nikolaos Argyriadis, eines Bruders des Demetrios Argyriadis, an; zu dem Verzeichnis von dessen Werken wäre noch nachzutragen: «Εὐριπίδου Ἱππόλυτος. Μεταφρασθεὶς εἰς τὴν καθομιλουμένην διάλεκτον. Ὑπὸ Ν. Ἀργυριάδου. Ἐν Κων/πόλει, ἐκ τοῦ τυπογραφείου Ἀ. Κορομηλᾶ... 1865». κ' + 36 S. 8°. N. A. B.

Ι. Μ. **Παναγιωτόπουλος,** *Νεοελληνικὴ Λογοτεχνία.* «Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία» 10 (1934) 926—937. N. A. B.

Ἄριστος Καμπάνης, *Ἱστορία τῆς Νέας Ἑλληνικῆς Λογοτεχνίας.* Τετάρτη ἔκδοσις. Athen, J. D. Kollaros, [1935]. 376 S. 8°.— Diese, Prof. Dr. Nikos A. Bees gewidmete Darstellung der neugriechischen Literatur ist grösstenteils aus den letzten Bänden der athenischen Halbmonatsschrift "Νέα Ἑστία„ abgedruckt worden und weist erhebliche Vorzüge im Vergleich zu ihrer 3. Ausgabe auf. Nach einer kurzen Einleitung, in der u. a. auf die sprachlichen und gedankengeschichtlichen Umwälzungen während des hellenistischen Zeitalters hingewiesen wird, wird die neugriech. Literaturgeschichte sorgfältig und übersichtlich mit besonderer Rücksicht auf weitere griechische Leserkreise behandelt. Nach Aristos Kampanis sind die Anfänge der neugriech. Literatur nicht etwa erst in die Mitte der XV. Jh., sondern schon in das X. Jh. zu setzen. Von dieser Zeitspanne ausgehend, behandet er in vier Abschnitten die literarische Produktion der Neugriechen bis auf die Gegenwart. Wer sich für neugriech., in attischem oder anderen Dialekten der antiken Schriftsprache abgefasste Werke interessiert, wird von diesem Buch sehr enttäuscht sein; denn es berücksichtigt fast ausschliesslich nur vulgärsprachliche Denkmäler. Die Darstellung wird erst ausführlicher, lebendiger und origineller bei der Behandlung des Vaters der eigentlich neugriech. Literatur, des Dionysios Solomos. Auch die moderne, in dieses Gebiet gehörige Bibliographie, einschliesslich der nichtgriechischen, ist in vollem Umfang und objektiv verwertet, wenn sie auch nicht immer angegeben ist. Man vermisst freilich ein Kapitel über die neugriech. Kritik der Bel-

letristik; allein Aristos Kampanis verspricht, uns darüber eine besondere Schrift zu schenken. N. G. Th.

Mélanges Bidez. (=Annuaire de l'Institut de philologie et d'histoire orientales de l'Université de Bruxelles. Tome II.) Bruxelles, 1934. 1065 S. 8°. Besprochen von **R. de Vaux,** „Rev. bibl." 43 (1934) 437—440; von **A. Severyns,** „Rev. Belge de phil. et d'hist." 13 (1934) 1036 ff; von **B. Reynders,** „Rech. de Théol. anc. et médiév." 6 (1934) 428; von **E. Honigmann,** „Orient. Litztg." 38 (1935) 133—135. P. H.

Hans Eibl, *Die Grundlegung der abendländischen Philosophie.* Griechische und christlich-griechische Philosophie. (Die Philosophie. Ihre Geschichte und ihre Systematik. Hrsg. von Theodor Steinbüchel. Abt. I.) Bonn, P. Hanstein, 1934. VI+202 S. 8°.—Besprochen von **F. Sawicki,** „Theol. Rev." 34 (1935) 15—16. P. H.

R. Arnou, *Platonisme des Pères.* Artikel im Dict. théol. cath. XII (1934) 2258—2392. P. H.

G. Lehnert, *Bericht über die rhetorische Literatur (1907—1914.)* III. Zu den einzelnen Autoren. „Bursians Jahresber." 248 (1935) 1—147.— In diesem Bericht werden auch patristische and byzantinische Autoren besprochen. P. H.

V. Cottas, *Le theâtre à Byzance.* (Vgl. B-Ng. Jb. XI 155.)—Besprochen von **Ph. Kukules,** «Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπ.» 9 (1932) 446—45); von **St. P. Kyriakidis,** «Λαογραφία» 11 (1934) 281—284. Ch. M.

Μ. Βάλσας, *Τὸ Βυζαντινὸ Θέατρο.* «Ἰόνιος Ἀνθολογία» Märzheft 1934. N. G. Th.

Σ. Ἀντωνιάδου, *Βυζαντινὸν Θέατρον. Κρητικὸν Θέατρον.* «Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία» 10 (1934) 940—941.—Manches Wichtige wurde leider nicht berücksichtigt. N. G. Th.

Ν. Ι. Λάσκαρης, *Νεοελληνικὸν Θέατρον.* «Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία» 10 (1934) 941—945.—Eine ausgezeichnete, sehr zu empfehlende Übersicht. N. A. B.

E. Nachmanson, *Hippocratea. Aus Aufzeichnungen und Vorarbeiten.* „Symbolae Philologicae O. A. Danielsson octogenario dicatae". Uppsala, 1932. S. 185—202.—Der Verf., der seit mehreren Jahren die Fragen nach dem Fortleben und der Nachwirkung des Hippokrates und der pseudohippokratischen Schriften eifrig verfolgt, behandelt hier einige Stellen aus der antiken und byzantinischen Literatur, in denen sich hippokratische Zitate und Anklänge befinden. Eine vollständige Sammlung solcher Stellen würde allerdings einen ganzen Band beanspruchen, den wir für die Zukunft von Nachmanson erhoffen. N. A. B.

Axel Nelson, *Zur pseudohippokratischen Epistula ad Antiochum regem.* „Symbolae Philologicae O. A. Danielsson octogenario dicatae" (vgl. oben.) S. 203—217. N. G. Th.

C. Wendel, *Die Überlieferung der Scholien des Apollonios von Rhodos.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 154.)— Vgl. noch die Besprechung von **P. S. Costas,** „Class. Philol." 29 (1934) 275 f. P. H.

Scholia in Apollonium Rhodium vetera recensuit **Carolus Wendel** (=Bibliothecae graecae et latinae auctarium Weidmannianum edendum curavit **Otto Regenbogen**. Vol. IV.) Berlin, Weidmann, 1935. XXVIII+402 S. 8⁰ —Soll besprochen werden. N. A. B.

„Plutarch in Renaissance England with special Reference to Shakespeare by **Martha Hale Shackford,** *Professor of English Literature Wellesley College 1929".* 54 S. 8⁰.—Uns interessieren besonders folgende Abschnitte: II. „Plutarch in the Middle Ages" (S. 11—15), III. „Plutarch in the Italian Renaissance" (S. 15—18), IV. „Plutarch in Renaissance England" (S. 19—35), V. „Shakespeare and Plutarch" (S. 35—45). N. A. B.

Antoine Kaïris, *Longus pastorales. Édition critique.* Athen, Sarivaxévanis, 1932. XVI+160 S. 8⁰.—Diese saubere Ausgabe ist nach dem Tode des Ant. Kaïris (geb. in Smyrna am 16. Januar 1882, + in Athen am 20. April 1928), teilweise nach dessen Papieren, von Prof. Octave Merlier zu Ende gebracht worden. N. A. B.

J. Bidez, *L'empereur Julien. Œuvres complètes T.I, Ière partie: Discours de Julien César.* (Vgl. B.—Ng. Jb. X 459 u. XI 109 ff.)—Besprochen von **W. H. Shewring,** „Class. Rev." 46 (1932) 276. N. A. B.

A. M. Desrousseaux, *Julian, or. III (II), P 49 C—101 D Sp.* „Byzantion" 9 (1934) 525—534.—Textkritische Bemerkungen zu der von Bidez besorgten Ausgabe und Übersetzung des II. Ponegyricus auf Constans. N. G. Th.

W. Stegemann, *Themistios.* Artikel in Pauly—Wissowa—Krolls Realenzyklopädie. II. R., 10. Halbbd. (1934) 1642-1648. N. A. B.

Q. Cataudella, *Cronologia di Nonno di Panopoli.* „Studi ital. di filol. class." N. S. 11 (1934) 15-32.— C. will nachweisen, dass Gregor von Nazianz von Nonnos abhängig ist; folglich sollen dessen Dionysiaka vor 381 verfasst sein. P. H.

A. Wifstrand, *Von Kallimachos zu Nonnos.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 156.)—Ferner besprochen von **P. Shorey,** „Class. Philol." 29 (1934) 181 f.; von **S. Gaselee,** „Class. Rev." 48 (1934) 148. P. H.

M. Rose, *Mithra-Phaéton chez Nonnus.* Paris, Leroux, 1932 4 S. 8⁰. N. G. Th.

Fr. Cumont, *Réponse à l'article de M. Rose sur Mithra—Phaéton chez Nonnus.* Paris, Leroux, 1932. S. 8⁰. N. G. Th.

Julius Braune, *Nonnos und Ovid.* (=Greifswalder Beiträge zur Literatur-und Stilforschung, hrsg. von F. Dornseiff, B. Liljegren und H Petricoconi, Heft 11.) Greifswald, H. Dallmayer, 1935. 41 S. 8°.— Diese Arbeit. die der Philos. Fakultät der Universität Greifswald vorgelegen hat, will den Nachweis erbringen, dass die Anklänge des Nonnos an Ovid nicht auf gemeinsam benützte Handbücher, sondern auf Lektüre der Metamorphosen Ovids durch Nonnos zurückzuführen sind. Ein grosser Teil der Arbeit ist der Widerlegung der Untersuchung Knaaks über die Phaethonsage gewidmet; dieser vertrat bekanntlich die Meinung, die auffallenden wörtlichen Übereinstimmungen in der genannten Sage bei Ovid und Nonnos seien durch eine gemeinsame alexandrinische Quelle zu erklären. N. A. B.

K. Mras, *Macrobius' Kommentar zu Ciceros Somnium.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 156 u. 113-120.)—Ferner besprochen von **F. Peeters**, „Antiquité Class." 3 (1934) 341 ff; von **Gunnar Rudberg**, „Dt. Litztg." F. 3, Jg. 5 (1934) 2465-67; **O. Jacob**, „Étud. Class." 4 (1935) 313. P. H.

C. Wendel, *Späne.* „Hermes" 69 (1934) 343-347.—Verbesserungen zu den Lexikographen Hesychios, Photios, Suidas, Etymol. Magnum, Eustathios. P. H.

A. D. Keramopullos, *Wo lag die Καισάρεια des Procopius? (De aedif. IV, 3,273=V, 442.)* Extrait des Actes du IVe Congrès international des études byzantines. Sofia, Imprimerie de la cour, 1935. S. 407—413. 4°.— Ὁ συγγραφεύς, στηριζόμενος εἰς τὸ ἐπὶ τοῦ τίτλου σημειούμενον χωρίον τοῦ Περὶ κτισμάτων τοῦ Προκοπίου, ἀναζητεῖ τὴν ἐκεῖ μνημονευομένην ὡς ἀνατειχισθεῖσαν ὑπὸ τοῦ Ἰουστινιανοῦ πόλιν Καισάρειαν ἐν Θεσσαλίᾳ (ὑφ' οἵαν ἔκτασιν νοεῖται αὕτη κατὰ τοὺς χρόνους τοῦ Ἰουστινιανοῦ, ἤτοι περιλαμβάνουσα καὶ τὴν ἑκατέρωθεν τοῦ Ἁλιάκμονος περιοχὴν τῆς Δυτικῆς Μακεδονίας μέχρι καὶ τῆς Καστορίας, ὡς δείκνυται ἐκ τοῦ αὐτοῦ κεφαλαίου τοῦ Προκοπίου). Τὴν πόλιν ταύτην τοποθετεῖ ὁ Κ. εἰς τὸ σημερινὸν χωρίον Καισαρειά, νοτίως τῆς Κοζάνης καὶ παρὰ τὴν ἀριστερὰν ὄχθην τοῦ Ἁλιάκμονος, ἔνθα εἰς ἀπόστασιν 15΄ ἀπὸ τοῦ χωρίου καὶ παρὰ τὴν θέσιν Παλιόκαστρο σῴζονται τὰ ἐρείπια μικρᾶς ὠχυρωμένης πόλεως. Ὁ Heuzey, ἐπισκεφθεὶς τὴν θέσιν τῷ 1861, ἀπέδωκε τὸ ὄνομα τῆς πόλεως εἰς τὸν Ἰούλιον Καίσαρα καὶ ὑπέθεσεν, ὅτι πρόκειται περὶ Μακεδονικοῦ χωρίου, ἐξηρτημένου ἐκ τῆς πόλεως Αἰάνης, τὴν ὁποίαν τοποθετεῖ δυτικῶς τῆς Καισαρείας παρὰ τὸ Κτένι ἢ τὴν Καλλιανήν. Διάφορος εἶναι ἡ ἄποψις τοῦ Κ.· παρατηρήσας οὗτος τὴν ὕπαρξιν ψηφιδωτοῦ ἀκριβῶς κάτωθι τοῦ βορείου τείχους τῆς πόλεως, ὑποθέτει ὅτι ὁ ἀρχικὸς περίβολος τῆς πόλεως ἦτο εὐρύτερος τοῦ Ἰουστινιανείου καὶ ὅτι ὁ αὐτοκράτωρ οὗτος ἐπιθυμῶν νὰ ἐπανατειχίσῃ τὴν πόλιν ἐχρησιμοποίησε τὰ ὑλικὰ τῶν παλαιοτέρων τειχῶν, τὰ ὁποῖα, κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Προκοπίου, εἶχον ἐν τῷ μεταξὺ καταπέσει, πιθανῶς κατὰ τὴν ἐπιδρομὴν τοῦ Ἀλαρίχου τῷ 395. Ἀλλ' ὡς

δείκνυται ἐκ τῆς ὑπάρξεως ψηφιδωτοῦ ἀκριβῶς κάτωθι τῶν νέων τειχῶν, ὁ περίβολος τοῦ Ἰουστινιανοῦ ὑπελείπετο κατ᾽ ἔκτασιν τοῦ ἀρχικοῦ περιβόλου. Τὸ φαινόμενον τοῦτο παρατηρεῖται συχνάκις κατὰ τὴν ἐπανατείχισιν τῶν πόλεων ἐπὶ Ἰουστινιανοῦ. Ὁ Κ. περαιτέρω ἀποκρούει τὴν ὑπόθεσιν τοῦ Heuzey, καθ᾽ ἣν τὸ ὄνομα τῆς πόλεως συνδέεται πρὸς τὸν Ἰούλιον Καίσαρα, δεδομένου ὅτι οὐδεμία τῶν γνωστῶν πόλεων ὑπὸ τὸ ὄνομα τοῦτο ἀνάγει εἰς αὐτὸν τὴν καταγωγήν της, καὶ ὑποθέτει μᾶλλον, ὅτι ἀποτελεῖ κτίσμα τοῦ Διοκλητιανοῦ, προοριζόμενον νὰ χρησιμεύσῃ μετὰ τῆς ὑπὸ τοῦ ἰδίου ἱδρυθείσης Διοκλητιανουπόλεως (παρὰ τὴν λίμνην τῆς Καστορίας) πρὸς ἀπόκρουσιν τῶν βαρβάρων· καὶ ὅτι ταύτην μὲν ὠνόμασεν ὁ Διοκλητιανὸς διὰ τοῦ ὀνόματός του, ἐκείνην δὲ διὰ τοῦ τίτλου του (καῖσαρ). Ἐπιγραφαὶ προχριστιανικαὶ δεικνύουν, ὅτι εἰς τὴν θέσιν τῆς Μεσαιωνικῆς Καισαρείας ἔκειτο εἰς παλαιοτέρους χρόνους ἡ μακεδονικὴ πόλις Αἰάνη. Περίεργον φαίνεται, ὅτι τὸν Κ. διέλαθεν ἡ σχετικὴ μελέτη περὶ τῆς Θεσσαλικῆς Καισαρείας τοῦ καθηγητοῦ Νίκου Ἀ. Βέη (Bees), δημοσιευθεῖσα ἐν τῷ παρόντι περιοδικῷ, τόμ. Ι΄, σελ. 346-48. Διὰ τῆς μελέτης αὐτῆς εἶχεν ἤδη προηγουμένως ταυτισθῆ τὸ σημερινὸν παρὰ τὸν Ἁλιάκμονα χωρίον Καισαρειὰ πρὸς τὴν ὑπὸ τοῦ Προκοπίου (ἔνθ᾽ ἀνωτέρω) μνημονευομένην πόλιν Καισάρειαν, πρὸς δὲ τούτοις εἶχε καθορισθῆ καὶ ἡ θέσις αὐτῆς ἐν τῇ ἀρχαιοτέρᾳ ἐκκλησιαστικῇ διοικήσει. A. P. Chr.

C. Wendel, *Theodoretos.* Artikel in Pauly—Wissowa—Krolls Realenzyklopädie. II. R. 10. Halbbd. (1934) 1801 f.—**Ders.**, *Theognostos*, Artikel ebenda, II. R., 10. Halbbd. 1985 ff.—Es handelt sich um die byzant. Grammatiker. N. G. Th.

G. Ostrogorsky, *Theophanes,* byzantin. Chronist. Artikel in Pauly-Wissowa-Krolls Realenzyklopädie, II. R., 10. Halbbd. (1934) 2127-2132. P. H.

V. Grumel, *L'année du monde dans la Chronographie de Théophane.* „Échos d'Orient" 33 (1934) 396-408.— Verf. versucht eine neue Erklärung für die Abweichung in den Welt- und Indiktionsjahren bei Theophanes für die Jahre 609/10-657/58 und 725/6-772/3. Vgl. die frühere Erklärungen von **G. Ostrogorsky,** „B.-Ng. Jb." 7 (1930) 1-56, und **F. Dölger,** „B. Z." 31 (1931) 353 f., 45 (1935) 154 f. P. H.

Nikos A. Bees (Βέης), *Ἡ Κασσιανή*, «Νέος Κόσμος» (Athenische Zeitung) vom 23. April 1935.—Ein populärer Aufsatz, der die neuesten Forschungsresultate über die Dichterin weiteren Leserschichten nahebringen will. Die Anzahl der neugriechischen Schriftsteller, welche die geschichtliche, bezw. legendarische Kasia schönliterarisch behandelt haben, liesse sich noch vergrössern; so sei z. B. auf den unter Pseudonym erschienenen Roman von Dionysios Kokkinos (Ἰσιδώρου τοῦ Ἀθηναίου, Ἡ Κασσιανή. Βυζαντινὸν μυθιστόρημα. Athen, Basileiou, 1924),

wie auf das diesbezügliche schöne Gedicht von Kostis Palamas, das von Dem. Mitropoulos komponiert wurde, hingewiesen. N.A.B.

Suidae Lexicon edidit **Ada Adler**. Pars III. K. O. Ω. Lipsiae, Teubner, 1933.—Besprochen von **Max-Raymond Sulzberger**, „Byzantion" 9 (1934) 459 f.; von **F. Cumont**, „Rev. Belge de phil. et d'hist." 13 (1934) 775 f.; von **C. Wendel** zusammen mit Pars II: Δ.-Θ. (vgl. B.-Ng. Jb. XI. 157) „Gnomon" 11 (1935) 232 ff., der die Ausgabe als mustergültig bezeichnet; von **A. R[ostagni]**, „Riv. di filol. class." N. S. 13 (1935) 106 f.; von **J. van Ijzeren**, „Museum" 42 (1935) 116 f.; von **P. Chantraine**, „Rev. phil." 9 (1935) 211 f. P. H.

F. Lenz, *Die Aristeidesexzerpte des Marcianus graecus 451.* „Studi ital. di filol. class." N. S. 11 (1934) 227-246.— L. will den ausserhalb des Photiostextes überlieferten Aristeidesexzerpten dieses Marcianus selbständigen Wert zusprechen. P. H.

Friedrich Lenz, *De codice quodam Vaticano nuper reperto.* "Reale Accademia nazionale dei Lincei. Rendiconti della Classe di Scienze morali, storiche e filologiche„. Ser. VI, vol. X, fasc. 5—10 (1935) S. 422—451.—Der Vaticanus graecus 714, ein codex chart. aus dem XIV. Jahrh., war seit mehr als 100 Jahren verschollen und wurde Ende 1933 auf die Anfrage des Verfassers von dem Prefetto der Biblioteca Apostolica Giovanni Mercati gesucht und wiedergefunden. Er enthält u. a. die beiden Deklamationen, die ihren Stoff dem Leptinesprozess entlehnen und von J. Morelli und Angelo Mai ohne zwingenden Grund dem Aristeides zugeschrieben worden sind, während sie in Wirklichkeit wesentlich später angesetzt werden müssen. L. gibt eine neue Kollation des Vaticanus, wobei auch für die zweite Deklamation der Marcianus graecus 419 berücksichtigt wird, da sich die Angaben der früheren Herausgeber als unvollständig und unzuverlässig erwiesen haben. Im Anschluss an die Kollation wird eine Reihe von Stellen teils in den Anmerkungen kurz besprochen, teils ausführlicher interpretiert. Zur Ergänzung sei verwiesen auf den postumen von L. ergänzten und herausgegebenen Aufsatz Bruno Keils „Die pseudo-aristideischen Leptineen", der demnächst im „Hermes" erscheinen wird und in dem die Geschichte des ganzen Problems eingehend behandelt ist. Eine neue kritische Ausgabe der beiden Deklamationen, in der der Herausgeber F. Lenz bei erneuter Prüfung des Vaticanus und Marcianus an mehreren Stellen noch über seine ersten Lesungen hinausgekommen ist, ist im Druck und wird als Beiheft dieser Jahrbücher erscheinen. N. A. B.

Constantin Porphyrogénète, Le livre des cérémonies. Texte, établi et traduit par **A. Vogt**. *T. 1, L. 1 Chapitres 1-46 (37).-Commentaire* (L. 1, Ch. 1-46 [37]). (Collection byzantine publ. sous le patronage de

l'Association G. Budé.) Paris, „Les Belles Lettres" 1935. XI S 179 Doppels. S. 180-183; XXXIII 194 S., 1 Plan. P. H.

E. Turolla, *Note agli scoli Laurenziani di Sofocle.* „Atti R. Istit. Veneto" 93 (1933/4) 1325-1374 N. G. Th.

H. Ljungvik, *Kritische und exegetische Bemerkungen zu einigen Stellen der Erga-Exegesis des Johannes Tzetzes.* „B. Z." 34 (1934) 262-271. N. A. B.

J. Hussey, *Michael Psellus, the byzantine Historian.* „Speculum" 10 (1935) 81-90. P. H.

Ivan Dujčev, *Le sens du nom Μόκρος chez Anne Comnène.* „Makedonski Pregled" 8 (1933) Heft 3, S. 14-37 und Heft 4, S. 1-21. — Vgl. folgende Notiz. N. A. B.

Ivan Dujčev, *Une interpolation chez Anne Comnène.* „Byzantion", 10 (1935) 107-115. — Zur Alexias VII, 3 und XII, 9, Bd. I, S. 342, 19 f. und II, S. 174, 5-20 (Bonn). Bei der ersten Stelle ist Μόκρος ein Personennamen, während das Wort bei der zweiten als Ortsname aufzufassen ist. Vgl. auch obige Notiz. N. A. B.

B. Leib, *Les idées et les faits à Byzance du XIe siècle.* „Orientalia christ. periodica" 1 (1935) 164-238. — Bietet einen Teil der Einleitung zu einer in den „Belles Lettres" geplanten Ausgabe der Anna Comnena. P. H.

Σοφία Ἰ. Δοανίδου, *Ἡ παραίτησις Νικολάου τοῦ Μουζάλωνος ἀπὸ τῆς ἀρχιεπισκοπῆς Κύπρου. Ἀνέκδοτον ἀπολογητικὸν ποίημα.* „Ἑλληνικά" 7 (1934) 109—150 (auch separat). — Dieses, aus 1057 Versen bestehende, an Anspielungen auf Stellen der antiken und christlichen Philologie reiche Abdankungsgedicht ist sowohl literarisch als auch geschichtlich sehr wertvoll; daher verdiente es von einem erfahrenen Byzantinisten und nicht von einer eben beginnenden Studentin, herausgegeben zu werden. Nikolaos Muzalon, aus dessen Feder dieses Gedicht herrührt, ist uns wohlbekannt; er wurde ums Jahr 1110 zum Erzbischof von Kypros ernannt, aber bald darauf dankte er freiwillig von diesem Amt ab, um später, von 1147—1151, als Nikolaos IV., den ökumenischen Thron von Konstantinopel innezuhaben. Frl. S. Doanidu hätte zunächst eine saubere Ausgabe mit sachgemässem Kommentar des Textes besorgen sollen und dann denselben mit anderen, von Kirchenfürsten stammenden Abdankungsschriften in Versen und in Prosa vergleichen müssen; von solchen Abdankungsschriften aus dem byzant. Zeitalter und den darauf folgenden Jahrhunderten sind mehrere auf uns gekommen. In seinem Abdankungsgedicht, V. 302 ff., führt Nikolaos Muzalon die Gründe an, wegen denen er sein erzbischöfliches Amt auf Kypros niederlegte, nämlich wegen der höchst unerfreulichen im Klerus der Insel herrschenden Zustände und wegen

der Erpressungen der dortigen Staatsbeamten, denen gegenüber sich Nikolaos Muzalon wehrlos fühlte. Zu dem sehr spärlichen Ouellenvorrat über die innere Geschichte von Kypros während des XII. Jh. bietet dieses Abdankungsgedicht eine kleine, aber ins Gewicht fallende Ergänzung. In den betreffenden Quellenvorrat müsste u. a. noch das von K. Horna („B. Z.“, Bd. XIII, 1904, S. 313 — 355) veröffentlichte „Hodoiporikon“ des Konstantinos Manassis eingereiht werden; dieses in Jamben gedichtete Hodoiporikon enthält manche sich auf Kypros beziehende Stellen, die bisher von den Forschern der mittelalterlichen Geschichte jener Insel kaum beachtet wurden. Zu dem sehr spärlichen Kommentar, mit dem Frl. S. Doanidu das von ihr herausgegebene Abdankungsgedicht versieht, könnte man manches bemerken. Über Eumathios Philokalis, den Dux von Kypros, den Nikolaos Muzalon in seinem Abdankungsgedicht tadelt, ohne freilich dessen Namen zu nennen, berichtet Frl. S. Doanidu S. 141 f.; meine diesbezüglichen Ausführungen im „Vizantijskij Vremmenik“, Bd. XXI, 1914, S. 229 – 232 (III. Abt.) sind ihr entgangen, sie hätte aus ihnen ersehen können, dass die Trennung des unter Alexios I. höhere Ämter bekleidenden Eumathios Philokalis von dem gleichnamigen Botschafter des Alexios III., die vorher für identisch gehalten wurden, auf meine Wenigkeit zurückzuführen ist. — Vgl. auch folgende Notizen. N. A. B.

Zu dem Abdankungsgedicht des Nikolaos Muzalon. I. Literarisches v. **P. Maas**. *II. Politisches und Kulturgeschichtliches v.* **F. Dölger**. „B. Z.“ 35 (1935) 2—14. — Diese Beiträge kommen der Textgestaltung und der Auslegung des im Titel genannten Abdankungsgedichts äusserst zu Gute. M. hat berechtigterweise das Gedicht Muzalons mit dem zeitgenössischen Abdankungsgedicht des Metropoliten Nikolaos von Kerkyra verglichen und dabei in Gedankengang und Ausdruck mehrfach Übereinstimmungen festgestellt, freilich ist eine direkte gegenseitige Beeinflussung nicht beweisbar. Etwas befremdet hat mich der Umstand, dass M. die Ausgabe von Sp. Lambros, Κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα, Athen, 1882, zitiert, die das Abdankungsgedicht des Nikolaos von Kerkyra schlecht ediert und mit mangelhaftem Kommentar versehen enthält. Sp. Lambros hat selbst später auf die Mängel der oben erwähnten Ausgabe hingewiesen und ergänzende Anmerkungen zu ihr geliefert (vgl. „Νέος Ἑλληνομνήμων“, Bd. VIII [1911], 7-8, XIV [1917 —20] 235, XVI [1922] 5, 231-5, dazu Sp. Papageorgios, Ἱστορία τῆς ἐκκλησίας τῆς Κερκύρας, Kerkyra 1920, S. 21—21). Ich benütze die Gelegenheit anzuführen, dass das Abdankungsgedicht des Nikolaos von Kerkyra im Kodex Petropolitanus 250 gut überliefert wurde.) Eine sehr merkwürdige Ähnlichkeit zwischen der V. 259 ff. (Schilderung der Reise nach Kypros) des Abdankungsgedichtes von Muzalon und zwei Strophen

eines deutschen, mittelalterlichen Kirchenlieds, das sich unter den Schriften des bekannten Strassburger Mystikers, Johannes Tauler (+ 1361), befand, hat M. herausgefunden.— Auch D. sind meine Ausführungen über den Dux Eumathios Philokalis (vgl. obige Notiz) entgangen. Was die von Nikolaos Kataskepinos verfassten Vita des Kyrillos Phileotis angeht (S. 81), so sei bemerkt, dass die Inhaltsangabe derselben, bezw. Auszüge aus ihr von Chr. Loparev im „Vivantijskij Vremmenik", Bd. IV (1897) S. 378—401, von M. Gedeon, Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον (Kon/pel 1899), S. 308—312, veröffentlicht wurden; eine vulgärgriechische Version derselben Vita findet sich am bequemsten bei K. Doukakis, Μέγας συναξαριστής, Bd. XII (Athen 1896) S. 23—82. Betreffs der Legende über das wundertätige heilige Kreuz, das die hl. Helena auf einem Berge von Kypros mit einem Nagel des wahrhaftigen Kreuzes Christi errichtet haben soll (S. 12[4]), gibt es eine ausführliche Literatur; die Spuren der Legende lassen sich sogar in mittelalterlichen, west-und nordeuropäischen Reisebeschreibungen verfolgen; vgl. J. Hackett, Geschichte der orthodoxen Kirche von Kypros, griech. Bearbeitung von Ch. J. Papaioannou, Bd. II., Piräus 1924. S. 293 ff. N. A. B.

Ἐ. Πεζόπουλος, *Παρατηρήσεις κριτικαί, ἑρμηνευτικαὶ καὶ μετρικαὶ εἰς τοὺς στίχους Νικολάου τοῦ Μουζάλωνος.* „Ἀκαδήμεια" 1 (1935) 41-68.— Zur Ausgabe von Frl. S. Doanidou (vgl. oben). N. G. Th.

Ἡρὼ Κορμπέτη, *Ἐγκώμιον εἰς τὸν πατριάρχην Νικόλαον Δ' τὸν Μουζάλωνα.* „Ἑλληνικά" 7 (1934) 301—322.— Aus dem Nachlass des verschiedenen Prof. W. Regel stammmt die photographische Aufnahme der Bl. 426v — 429v des Kodex Escurial VII 10[1], auf Grund deren diese Lobrede auf den ökumenischen Patriarchen Nikolaos IV. Muzalon hier erstmalig veröffentlicht wurde. Der Vf. ist unbekannt, nach der Überschrift des Textes soll er ein Rhetor der Grossen Kirche gewesen sein. Die Überlieferung der Lobrede ist bis auf eine Stelle gut, die Ausgabe ist sauber, der Kommentar dagegen lässt manches zu wünschen übrig. Die Herausgeberin hat uns wahrscheinlich zu machen gewusst, dass der Vf. der Lobrede bei deren Abfassung das Abdankungsgedicht des Nikolaos Muzalon (vgl. obige Notizen) vor Augen hatte. Die verschiedenen alten Patriarchen—Kataloge, sowie die neuere Bibliographie über das ökumenische Patriarchat hat Frl. Kormpeti bei der Behandlung der patriarchalischen Regierung des Nikolaos IV. Muzalon nur zum geringen Teil herangezogen; sogar die Band-Folge der von Sp. Lambros herausgegebenen Zeitschrift „Νέος Ἑλληνομνήμων" (Bd. VI [1909] S. 383, 386, XII [1914] S. 445—49) und die von J. Hackett verfasste 3 bändige Geschichte der orthodoxen Kirche von Kypros (vgl. die griech. Bearbeitung von Char. J.

Papaioannou, Bd. II, Piräus 1924, S. 73) wurden nicht benützt. Über den späteren Nikolaos Muzalon, den Bischof von Amyklai (S 321[2] 322[7]), vgl. auch P. Zerlentis, Ἡ μητρόπολις Ἀμυκλῶν καὶ Τριπολιτσᾶς... (Athen, 1921) S. 4—5. N. A. B.

Fr. Karnthaler, *Die chronologischen Abhandlungen des Laurent. Gr. Plut. 57, Cod. 42, 154—162^v* . (Vgl. B.-Ng. Jb. X 1—64.)—Besprochen von **Gertrud Redl,** „B. Z.", 35 (1935) 80—82. N. A. B.

P. Maas, *Eustathios als Konjekturalkritiker.* «B. Z.» 35 (1935) 299-307.— Richtige und täuschende Konjekturen der Athenaios—Epitome sind nach M. zwischen etwa 950 und 1175 entstanden; während dieser Zeit lassen sich vier Gelehrte nachweisen, die sich eingehender mit Athenaios beschäftigt haben, nämlich der sogen. Suidas, Michael Psellos, Konstantinos Manassis und Eustathios von Thessalonike; letzterer ist nach M, als der vermutliche Emendator des Athenaios zu betrachten. Diese Annahme bestätigt sich durch die scharfsinnige Maas'sche Untersuchung der Suidashandschrift Marcianus 448, die schon als Autograph des Eustathios von Thessalonike bekannt ist; Fortsetzung der hochwichtigen Studien folgt. N. A. B.

Torsten Herdberg, *Eustathios als Attizist. luangural—Dissertation.* Uppsala, Almqvist & Wicksells, 1935. XII - 214 S. 8°.— Wird besprochen. N. A. B.

Karel Svoboda, *La composition et le style du roman de Nicétas Eugénianos.* Extrait des Actes du IVe Congrès international des études byzantines. (Bulletin de l'Institut archéologique bulgare, tome IX, 1935.) Sofia, Imprimerie de la cour, 1935. 191—201 S. 8°.— Svoboda bietet hier eine Reihe wertvoller Bemerkungen zu dem Roman von Niketas Eugenianos, über dessen Leben und Schiftstellerei wir nur Weniges wissen. N. A. B.

V. Grumel, *Nicéphore Blemmyde.* Artikel im Dictionnaire de théologie catholique, fasc. 91-92 (1930) Sp. 441-445. N. A. B.

C. Gallavotti, *I codici Planudei di Teocrito.* „Studi ital. filol. class." N. S. 11 (1934) 289-313. N. A. B.

V. Laurent, *Nicéphore Grégoras.* Artikel im Dictionnaire de théologie catholique, fasc 91-92 (1930) Sp. 455-467. N. A. B.

M. Jugie, *La polémique de Georges Scholarios contre Plêthon.* „Byzantion" 10 (1935) 517—530.— In der Hauptsache auf Grund von Texten, die in den demnächst erscheinenden IV. Bd. der gesamten Werke von Georgios Scholarios mitaufgenommen wurden. N. A. B.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Καισάριος Δαπόντες (1714-1784).* Ἐκ τῆς «Θεολογίας» τόμ. ΙΓ' [S. 224—250]. Athen, „Phoenix", 1935. 29 S. 8°.— Versuch einer kritischen Darstellung des Lebens und der schriftstellerischen Tätigkeit dieses bedeutenden Mannes, der auf der nordspo-

radischen Insel Skopelos geboren wurde, jedoch väterlicherseits aus Andros stammt. Die in die verschiedensten Fächer einschlagenden Schriften des Kaisarios Dapontes sind viel zahlreicher und beachtenswerter, als man aus der hier angezeigten Abhandlung ersehen kann. Dem. P. Paschalis hätte eingehender und intensiver die gedruckten Schriften, sowie die Autographen des Kaisarios Dapontes studieren sollen; über letztere orientiert u. a. sehr gut das von dem ehemaligen Abt des Xeropotamos-Klosters, Eudokimos Dourountakis, zusammemgestellte Verzeichnis der in diesem Kloster aufbewahrten Hss (vgl. B.-Ng. Jb. X, S. 153-55). Auch die mit Nr. 35 u. 36 bezeichneten Hss des griechischen Parlaments wurden zum Teil von Kaisarios Dapontes eigenhändig geschrieben (vgl. S. P. Lambros, „Neos Hellenomnemon" Bd. II, 1905, S. 233 ff., III, 1906, 462 ff.). N. A. B.

Ἰ. Συκουτρῆς, *Κριτικαὶ ἐκδόσεις νεοελληνικῶν λογοτεχνημάτων*. [S.A. aus «Νέα Ἑστία», 9 (1935) 990—1000.] Athen, 1935. 48 S. kl. 8°.— Auf Vorschlag des Herrn Prof. Dr. Demetrios Simou Mpalanos hat die Griechische Akademie der Wissenschaften den Beschluss gefasst, mit der Veröffentlichung einer neuen Publikationsreihe zu beginnen, die sich zum Ziel gesetzt hat, wissenschaftlich - kritische Ausgaben von neugriechischen Literaturtexten vorzulegen. S hat hier unternommen, weitere, nichtphilologische Leserkreise darüber aufzuklären, was eine *kritische* Ausgabe eigentlich ist, wie sie zustande kommt, und was sie erzielt. Gegen die Ausführungen von S. liesse sich schon manches einwenden, aber wenn er sich anmasst, die zur Besorgung der von unserer Akademie zu veröffentlichenden kritischen Ausgaben geeigneten Persönlichkeiten verdeckt in Vorschlag zu bringen, so muss man ihm das Recht dazu verwehren. N. A. B.

Ἅπαντα Ἰωάννου Βηλαρᾶ ἐπιμελείᾳ **Γεωργίου Ἀχιλ. Βαβαρέτου.** Ἐν Ἀθήναις, Πέτρος Δημητράκος, [1935]. Σελ. λβ'+352, σχ. 8ον.—Καλὴ ἔκδοσις μετὰ βραχείας εἰσαγωγῆς τοῦ Κωστῆ Παλαμᾶ καὶ προλεγομένων καὶ ὑπομνημάτων τοῦ ἐκδότου. N. G. Th.

Γεώργιος Γ. Λαδᾶς, *Βιβλιογραφικαὶ ἔρευναι ἀναφερόμεναι εἰς τὰ ἔργα τοῦ Ἀδαμαντίου Κοραῆ*. Ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλεῖον τῶν βιβλιοφίλων, 1934. Σελ. 48, σχ. 8ον. Μετὰ παραθέτου πίνακος, ἐφ' οὗ παρίσταται παλαιὰ εἰκὼν τοῦ Ἀδαμ. Κοραῆ. N. G. Th.

Σόλων Π. Βογιατζάκης—Νικόλαος Β. Τωμαδάκης, *Βιβλιογραφία Διονυσίου Σολωμοῦ (1825—1933) (Ἀπόσπασμα ἀπ' τὸν πρῶτον τόμο (1935) τοῦ περιοδικοῦ «Νεοελληνικὸν Ἀρχεῖον»)*. Χανιά, τυπογρ. «Ἐφεδρικοῦ Ἀγῶνος», 1934. Σελ. 64, σχ. 8ον.— Ἀναγράφει 450 βιβλία, ἄρθρα καὶ σημειώματα, ἀναφερόμενα εἰς ἐκδόσεις καὶ μεταφράσεις ἔργων τοῦ Σολωμοῦ, εἰς τὰ βιογραφικὰ καὶ κριτικὰ αὐτοῦ. Πολυαρίθμους προσθήκας εἰς τὴν βιβλιογρα-

φίαν αὐτὴν θέλει προσεχῶς ἐκδόσει ὁ καθηγητὴς Νῖκος Α. Βέης (Bees). Πρβλ. καὶ κατωτέρω. N. G. Th.

Γ. Βαλέτας, *Συμβολὴ στὴ Σολωμικὴ βιβλιογραφία.* «Γενικὴ Ἑλληνικὴ Βιβλιογραφία» 2 (1935) 118—127.—Ἀναγράφει: Α') «Ἐκδόσεις Συλλογικὲς» (ἀριθ. 1—4). Β') «Τυπώματα καὶ ἀνατυπώματα Σολωμικῶν κομματιῶν» (ἀριθ. 5—21). Γ') «Μεταφράσεις Σολωμικῶν κομματιῶν» (ἀριθ. 22—34). Δ') «Σολωμικὴ φιλολογία» (ἀριθ. 35—180). N. G. Th.

Νικ. Β. Τωμαδάκης, *Ἐκδόσεις καὶ χειρόγραφα τοῦ ποιητοῦ Διονυσίου Σολωμοῦ.* Διατριβὴ ἐπὶ διδακτορίᾳ ὑποβληθεῖσα εἰς τὴν Φιλοσοφικὴν Σχολὴν τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν. (=«Νεοελληνικὸν Ἀρχεῖον», ἔτος Α', 1935, παράρτημα Α'). Ἐν Ἀθήναις, «Ἑστία», 1935. Σελ. CXXVIII (μεθ' ὃ ἕπονται δύο σελίδες ἄνευ ἀριθμήσεως), σχ. 8ον. Πρβλ. καὶ **Κ. Μ. Μιχαηλίδην,** «Τὰ Νέα Γράμματα» 1 (1935) 432—435. N. G. Th.

Ἀνδρέας Χόρβατ, *Ὁ Σολωμός.* «Ἔρευνα», μηνιαῖον ἀνθρωπιστικὸν περιοδικόν, 9 (Σεπτ. 1935) σελ. 32. Σχ. 8ον. N. G. Th.

S. N. Liberato, *Le poète Solomos était-il sain d'esprit?* [Tirage à part du „Messager d'Athènes"]. Athen, 1935. 43 S. 8°. Mit mehreren beigegebenen Tafeln.—Mit grosser Vorsicht zu geniessen. N. A. B.

Γιάννης Λεύκης, *Πῶς πρέπει νὰ μελετηθεῖ ἡ νεώτερη Κυπριώτικη Λογοτεχνία.* «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934—35) 657—663. N. G. Th.

Δημ. Κ. Μάργαρης, *Ἀπὸ τὴν ἱστορίαν τῶν Ἑλληνικῶν περιοδικῶν.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1935, σελ. 399—426, 1936, σελ. 399—414.—Πραγματεύεται περὶ τῆς «Ἑστίας» καὶ τῆς «Ἑβδομάδος». (Πρβλ. B.-Ng. Jb. XI 158). N. G. Th.

2. VOLKSLITERATUR, SAGEN, FOLKLORE USW.

Γέρων **Βασίλειος Καρακαλληνός,** *Ἱστορία ἀρχαιοτάτη περὶ οἰκοδομῆς τῆς ἁγιωτάτης τοῦ Θεοῦ Μ. Ἐκκλησίας ἤτοι τῆς Ἁγίας Σοφίας.* «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 16 (1932) 23—33.— Ἐκ τοῦ ὑπ' ἀριθ. 76 κώδικος τῆς Ἁγιορειτικῆς μονῆς Καρακάλλου. N. G. Th.

H. Grégoire, *Études sur l'épopée byzantine.* (Vgl. B.—Ng. Jb. XI 159.)— Besprochen von **R. Goossens,** „Byzantion" 9 (1934) 414—416. N. G. Th.

H. Grégoire, *L'epopée byzantine et ses repportes avec l'épopée turque.* (Vgl. B.—Ng. Jb. IX 414.)— Besprochen von **R. Goossens,** „Byzantion" 9 (1934) 409—412. N. G. Th.

P. Pascal, *Le "Digénis„ slave ou la "Geste de Devgenij„.* „Byzantion" 10 (1935) 301—334. N. G. Th.

H. Grégoire, *Note sur le Digénis slave.* „Byzantion" 10 (1935) 335—339. N. G. Th.

H. Grégoire, *La patrie des Nibelungen* „Byzantion" 9 (1934) 1—39. N. G. Th.

D. von Kralik, *Die Heimat der Nibelungen.* „B. Z.“ 35 (1935) 273—287. N. G. Th.

H. Grégoire, *Où en est la question des Nibelungen?* „Byzantion“ 10 (1935) 215—245. N. G. Th.

Δ. Α. Ζ[ακυθηνός], *Χρονικὸν τοῦ Μορέως.* «Μεγάλη Ἑλλην. Ἐγκυκλοπαιδεία» 17 (1931) 378. N. A. B.

Le Roman de Libistros et Rhodamné, publié d'après les manuscrits de Leyde et de Madrid avec une introduction, des observations grammaticales et un glossaire par **J. A. Lambert, née van der Kolf.** (Verhandelingen de Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde, N. R., XXXV.) Amsterdam, Uitgave van de N. V. Noord-Hollandsche Uitgevers-Maatschappij, 1935, [VIII+] 545 S. kl. 4⁰.—Wird besprochen. N. A. B.

Λ. Ν. Π[ολίτης], *Ἰμπέριος καὶ Μαργαρώνα.* «Μεγάλη Ἑλλην Ἐγκυκλοπαιδεία» 13 (1933) 19. N. A. B.

Görög Költemény a Várnai Csatáról. Kiadta **Moravcsik Gyula.** (Magyar-Görög Tanulmányok szerkeszti Moravcsik Gyula 1.) *Ἑλληνικὸν ποίημα περὶ τῆς μάχης τῆς Βάρνης ἐκδιδόμενον ὑπὸ Ἰουλίου Moravcsik* (Οὑγγροελληνικαὶ Μελέται διευθυνόμεναι ὑπὸ Ἰουλίου Moravcsik 1.) Budapest, K. M. Egyetemi nyomda Könyvesboltja, Athen, Eleftheroudakis, 1935. 56 S. 8⁰ Mit 2 Tafeln. — Mit grosser Freude begrüsse ich die Eröffnung dieser ungarisch-griechischen Publikationsreihe, die von Nutzen zu werden verspricht. Ihr Begründer und Hauptleiter, der auch bewährter Mitarbeiter unserer Jahrbücher ist, gibt durch die vorliegende 1. Nr. derselben die zwei bisher bekannten Fassungen des vulgärgriechischen Gedichtes über die Schlacht bei Varna (1444) heraus, d. h. einmal die im Codex Parisinus-Coislinianus gr. 316 enthaltene und dann die aus dem Codex Constantinopolitanus bibl. Ser. gr. 35. Das Vorhandensein dieses Gedichtes in letzterem Kodex hatte schon Blass in „Hermes“ Bd. 23 (1888) S. 224 angegeben. Aber später suchte F. Uspenskij vergeblich im Serai zu Konstantinopel nach diesem Kodex, den aber A. Deissmann im Jahre 1928 wiederauffand. Als mein verehrter Lehrer, Prof. Deissmann, im Jahre 1929 in Berlin photographische Aufnahmen seiner Funde im Serai zur Kenntnisnahme vorlegte, stellte ich sofort fest, dass die Konstantinopler Fassung des Gedichtes sehr von der Pariser abweicht und beeilte mich, mir die dazu nötigen Photographien zu beschaffen, um die bis dahin unveröffentlichte Fasssung des Gedichtes herauszugeben. Im Herbst desselben Jahres, 1929, hielt ich mich auf der Reise von Berlin nach Athen einige Tage in Budapest auf, hier teilte ich den dortigen Kollegen, wenn ich mich nicht irre, auch Hern Prof. Dr. Julius Moravcsik, Einzelheiten über die Konstantinopler Abweichungen

des bewussten Gedichtes mit. Ich wurde auch damals aufgefordert, einen Vortrag darüber zu halten und zwar im Budapester Philologischen Verein, dessen Mitglied zu sein, ich die grosse Ehre habe. Aus irgendwelchen äusseren Gründen hielt ich den Vortrag dann nicht und die Konstantinopler Fassung des auch für die Ungarn so wichtigen vulgärgriechischen Gedichtes liegt nun von anderer Seite gedruckt vor. Sachlich hat mich die parallel griechisch - ungarisch geschriebene, gut orientierende Einleitung zu der Ausgabe sehr angenehm berührt. N. A. B.

M. Amariotou, *Zu einigen griechischen Volksdichtungen.* „B. Z." 302—303.—Vermöge der gründlichen und geschulten Kenntnis ihres heimatlichen Dialekts hat die aus Kreta stammende Vf. einige Stellen der Wagnerschen Ausgaben des Reimgedichtes von Joh. Pikatoros, V. 194 f. und der Erzählung von Apollonios von Tyros, V. 40, sowie der Krumbacherschen Ausgabe des vulgärgriechischen Weiberspiegels, V. 524 ff. verbessert und richtig ausgelegt. N. A. B.

Γ. Κόλιας, *Διορθωτικὰ εἰς τὰ Τζάνε Κορωναίου «'Ανδραγαθήματα Μερκουρίου Μπούα».* «'Αθηνᾶ» 45 (1934) 246—251.—Zu der Ausgabe von K. Sathas ('Ελλην. 'Ανέκδοτα. Bd. I. S. 4-153). N. A. B.

N. Bănescu, *Un poeme grec vulgaire du Moyen-Âge: 'Ο Κάτης καὶ οἱ ποντικοί.* «Εἰς μνήμην Σ. Λάμπρου» II. S. 393—397.—Aus dem Cod. Vatic. gr. 1139 (XVI. Jh.). Das Gedicht besteht aus 114 politischen gereimten Versen und ist in einem kretischen Dialekt geschrieben. N. A. B.

Γεώργ. Ζώρας—Giovanna Pojachi, *Κυπριακὰ ἐρωτικὰ ποιήματα.* «Νέα 'Εστία» 18 (1935) 752—754.— Es handelt sich um die kyprischen Liebesgedichte des Cod. Marc. 135, die E. Legrand (Bibl. gr. vulg. Bd. II, S. 558—93) teilweise herausgegeben hat. Frl. Cand. Phil. Giovanna Pojaghi bereitet eine kritische, mit Kommentar versehene Ausgabe dieser Liebesgedichte vor, die sie als Dissertation der Universität Rom vorlegen will. Hier wird eine Anzahl von diesen sprachlich und metrisch sehr interessanten Versen in einer provisorischen Form ediert. N. A. B.

Sitza Karaiskakis, *Das Lehrgedicht Λόγοι διδακτικοὶ τοῦ πατρὸς πρὸς τὸν υἱὸν von Markos Depharanas 1543.* «Λαογραφία» 11 (1934) 1—66.— Πρβ. βιβλιοκρισίαν **Δημ. 'Ι. Γεωργακᾶ,** «'Επετηρὶς Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 11 (1935) 507—510. D. J. G.

Μαν. Κριαρᾶς, *Παρατηρήσεις εἰς τοὺς «Διδακτικοὺς λόγους» τοῦ Μάρκου Δεφαράνα.* «'Αθηνᾶ» 46 (1935) 136—152. D. J. G.

Λ. Ν. Π[ολίτης], *'Ερωφίλη.* «Μεγάλη 'Ελλην. 'Εγκυκλοπαιδεία» 11 (1929) 624—626. N. A. B.

Μαν. Κριαρᾶς, *Μελετήματα εἰς τὴν «'Ερωφίλην» τοῦ Χορτάτζη.* «'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 11 (1935) 239-281.—Εἰς τὴν

μελέτην τῶν Κρητικῶν κειμένων καταγινόμενος ὁ σ. προβαίνει εἰς διορθωτικὰ καὶ ἑρμηνευτικὰ παρατηρήματα, ἀναλύει τὰ χορικὰ καὶ κάμνει παρατηρήσεις εἰς αὐτά, ἐν τέλει δὲ συγκεντρώνει τὰς εἰς τὴν «Ἐρωφίλην» ἐγκατεσπαρμένας γνώμας τοῦ ποιητοῦ. D. J. G.

N. Cartojan, *Poema cretană Erotocrit în literatură românească si izvorul ei neconoscut.* S. A. aus „Mem. sect. litt. de l'Acad. Roumaine" tom. 7 (1935) 83-139. Mit 12 Tafeln. — C. weist darauf hin, dass der Inhalt des viel bewunderten kretischen Epos „Erotokritos" in seinen Hauptlinien schon in dem bekannten französischen Roman „Paris et Vienne" zu finden ist. Dieser Roman, der aus der Provence stammen soll, wurde erstmalig in französischer Sprache 1478 in Antwerpen gedruckt, aber franz. Hss desselben lassen sich schon von 1432 an nachweisen. Eine direkte Übersetzung des Romans ins Griechische kennt man nicht, dagegen waren italienische Bearbeitungen sehr verbreitet: 1) „La historia de li nobilissimi amanti Paris et Vienna", in Prosa, gedruckt erstmalig in Treviso 1482, 2) Die Version von Mario Teluccini, in Versen, gedruckt in Genua 1571, 3) „Innamoramento di due fedelissimi amanti Paris e Vienna", Übertragung in Versen von Angelo Albani Orvietano, gedruckt in Rom 1626. C. will annehmen, der Dichter des Erotokritos habe die unter Nr. 2 angeführte italienische Bearbeitung zur Quelle gehabt. Mit Recht hebt C. hervor, dass der „Erotokritos" trotz dieser nichtgriechischen stofflichen Elemente auch weiterhin als ein Meisterwerk der kretischen Dichtung anzusehen ist, dass in der Verarbeitung des Stoffes kretisches Leben, Fühlen und Denken wiederspiegelt. Vgl. auch die Besprechungen von **M. Lascaris,** „Messager d'Athènes" vom 14 Jul. 1935, und „Byzantion" 10 (1935) 717—721, sowie die unmittelbar folgenden Notizen. N. A. B.

K. T. *Ἕνα νεοελληνικὸν ἀριστούργημα.* Ποία ἡ πηγὴ τοῦ Ἐρωτοκρίτου. Δὲν εἶναι πρωτότυπος; «Ἐλεύθερον Βῆμα», ἀριθ. 4690, 23 Ἰουλίου 1935. — Zu der oben angeführten Abhandlung Cartojans. N. A. B.

[**H Grégoire**], *Découverte de la source de l' Erotokritos.* „Byzantion" 10 (1935) 392. — Vgl. obige Notizen. N. A. B.

C. G. Lowe, *The Rhodolinos of Joannes Andreas Troilos.* (Vgl. B.—Ng. Jb. XI 159). — Besprochen von **M. Lascaris,** „Byzantion" 10 (1935) 716—717. N. A. B.

Γ. Μ. Βαλέτας, *Φουρτουνᾶτος.* «Μεγάλη Ἑλλην. Ἐγκυκλοπαιδεία» 24 (1934) 134. N. A. B.

Μ. Κριαρᾶς, *Ἡ Κρητικὴ κωμῳδία «Φουρτουνᾶτος» τοῦ Μάρκου Φωσκόλου.* «Ἡμερολόγιον Μεγάλης Ἑλλάδος» fürs Jahr 1935, S. 131—149. N. A. B.

Γ. Μ. Βαλέτας, *Στάθης,* «Μεγάλη Ἑλλην. Ἐγκυκλοπαιδεία» 22 (1933) 272. N. A. B.

Φ. Σαγκούνης, *Ἱστορία τοῦ βεζὺρ Ἀλῆ πασιᾶ Τεπενλελῆ, ἡγεμόνος τῆς Ἠπείρου, συντεθεῖσα παρὰ τοῦ λογιωτάτου Κωνσταντίνου Διαμάντου Τζουκαλᾶ Ἰωαννίτου, 1823.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 9 (1934) 3—80.— Ἐνδιαφέρον ἔμμετρον κείμενον δημοσιεύεται ἐνταῦθα, ἀποτελούμενον ἐξ ὁμοιοκαταλήκτων στίχων 4209 ἐν δημωδεστέρᾳ γλώσσῃ, ἀναμίκτῳ μετὰ πολλῶν τουρκικῶν, ἀλβανικῶν καὶ κουτσοβλαχικῶν στοιχείων. Ὁ συντάκτης τοῦ ἐμμέτρου τούτου, ὁ Κωνσταντῖνος Διαμάντου Τζουκαλᾶς, ἀνεψιὸς μητρόθεν τῶν Ζωσιμάδων, τελειόφοιτος τῆς σχολῆς Μπαλάνου, ὑπῆρξεν ἔγκλειστος ἐν Ἰωαννίνοις κατὰ τὴν πολιορκίαν αὐτῶν ὑπὸ τοῦ Χουρσὶτ πασᾶ. Τὸ χειρόγραφον, καθ' ὃ ἐξεδόθη τὸ κείμενον, εἶναι ἀκέφαλον κατὰ 28 καὶ ἐλλειπὲς κατὰ 9 σελίδας, ἀνευρέθη δ' ἐν τῷ ἀρχείῳ τοῦ Ἰωαννίτου Ἀλεξίου Φίλιου. Προτάσσεται τοῦ κειμένου μικρὰ πεζὴ προςφώνησις τοῦ Κωνσταντίνου Διαμάντου Τζουκαλᾶ: «Τοῖς ἀναγινώσκουσι»· ἐν αὐτῇ ἀναφέρονται «ὁ [Ἀθανάσιος] Χριστόπουλος» καὶ «ὁ [Μιχαὴλ] Περδικάρης». Ἐν σελ. 5—6 γίνεται λόγος περὶ ἄλλων ἐμμέτρων κειμένων, ἀναφερομένων εἰς τὸν Ἀλῆ πασᾶν τῶν Ἰωαννίνων· σελ. 73—80: «ὑπομνηματισμὸς τῶν κυρίων ὀνομάτων καὶ ἐξήγησις τῶν τουρκικῶν λέξεων» ἐπιμελείᾳ τῆς συντάξεως τῶν «Ἠπειρωτικῶν Χρονικῶν.» N. G. Th.

Adolf Spamer, *Die Volkskunde als Wissenschaft.* Stuttgart, W. Kohlhamner, 1933. 46 S. 8⁰.— Eine beachtenswerte, programmatische Schrift. N. A. B.

Fr. Pfister, *Die Anfänge der Volkskunde im alten Griechenland.* S. A. aus „Volkskunde-Arbeit. Zielsetzung und Gehalte". Hrsg. von **Ernst Bargheer u. Herbert Freudenthal.** Otto Lauffer zum 60. Geburtstag gewidmet. Berlin-Leipzig, Walter de Gruyter, 1934. 37—48 S. 8⁰.— Vortreffiche Studie. Nach Pf. sind die Anfänge der Volkskunde bei den Sophisten zu finden, Kritias soll der erste Volkskundler auf europäischem Boden sein. N. A. B.

Σ. Π. Κυριακίδης, *Λαϊκὴ ζωὴ τῆς Ἑλλάδος. Λαϊκὴ λογοτεχνία* (δημ. ποίησις, πεζὸς λόγος, μῦθος). «Μεγάλη Ἑλλην. Ἐγκυκλοπαιδεία» 10 (1934) 819—825. N. A. B.

Ν. Γ. Πολίτης †, *Λαογραφικὰ Σύμμεικτα.* Τόμ. Γ'. (Ἀκαδημία Ἀθηνῶν. Δημοσιεύματα Λαογραφικοῦ Ἀρχείου, ἀρ. 6.) Ἐν Ἀθήναις, 1931. Σελ. 393, σχ. 8ον. – Besprochen von **F. Halkin,** „Anal. Boll." 51 (1933) 406 f; von **Fr. Pfister,** „B. Z." 35 (1935) 83 f. N. G. Th.

Γ. Κ. Σπυριδάκις, *Βιβλιογραφία Κρητικῆς λαογραφίας καὶ γλωσσολογίας.* (Vgl. B.—Ng. Jb. XI 160.)— Besprochen von **S. P. K[yriakidis],** «Λαογραφία» 11 (1934) 223—225. N. A. B.

Ν. Β. Τωμαδάκης, *Ἀναίρεσις καὶ συμπλήρωσις βιβλιογραφίας Γ. Κ. Σπυριδάκη.* (Vgl. B.—Ng. Jb. XI 160.)— Besprochen von **S. P. K[yriakidis],** «Λαογραφία» 11 (1934) 225—226. N. A. B.

Κ. Π. Χατζηϊωάννου, *Βιβλιογραφία τῆς Κυπριακῆς λαογραφίας καὶ*

γλωσσολογίας (σύγχρονης γλώσσας). Nikosia (Kypros), 1933. 37 S. 8°.— Trotz mancher Mängel, besonders bei der Klassifizierung des Materials, ist diese anspruchslose Bibliographie eines Anfängers brauchbar.
N. A. B.

Βλ. Σκορδέλλης, *Λαογραφικὰ Στενιμάχου.* «᾿Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 57-59. N. A. B.

Βασ. Δεληγιάννης, *Μερικὰ ἔθιμα καὶ τραγούδια τῶν χωριῶν Δογάνκιοϊ καὶ Ρέμπιτς τῆς περιφερείας Μαλγάρων.* «Θρακικὰ» 6 (1935) 353-358.
N. A. B.

Βασ. Δεληγιάννης, *Σύμμεικτα λαογραφικὰ τοῦ χωρίου Δογάνκιοϊ Μαλγάρων.* «᾿Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 33—37. N. A. B.

Κ. Λουΐζου Οἰκονόμου, *Λαογραφικὰ σύμμικτα Ταϋφορίου-Καλλιπόλεως.* «Θρακικὰ» 6 (1935) 319—349. N. A. B.

Χαράλ. Δ Παρασκευόπουλος, *Σύμμεικτα ἐξ ᾿Αψάλου ᾿Εδέσσης.* «᾿Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 38-56.— Τὸ χωρίον ῎Αψαλον (τέως Δραγουμάντσα) τοῦ νομοῦ Πέλλης κατοικεῖται τανῦν κατὰ μέγα μέρος ὑπὸ Ποντίων, ἀλλὰ καί τινων Θρακῶν, προερχομένων ἐκ τοῦ ῾Εξαμιλλίου τῆς Καλλιπόλεως. Ch. M.

[**᾿Ανώνυμος**], *Σύμμικτα.* «Μύσων» 4 (1935) 72-83.— Δημοσιεύονται παροιμίαι, δίστιχα, τοπωνύμια, ἐπώνυμα, καθαρογλωσσίδια, ἐπιγραφαί, γητειὲς καὶ ἀρκεταὶ λέξεις ἑρμηνευόμεναι. D. J. G.

Κυπριακὴ λαογραφία. «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-35) 693-698.— *Α΄: Κυπριακὲς μετεωρολογικὲς δοξασίες* κατ᾿ ἀνακοίνωσιν Ξ. Π. **Φαρμακίδου.** *Β΄: ῾Ιστορίες τοὺς Λεμυθκιῶτες* κατ᾿ἀνακοίνωσιν **Κ. Πηλαβάκη** (περιπαίγματα εἰς βάρος τῶν κατοίκων τῆς Λεμύθου «γιὰ τὴν δειλία τους καὶ τὴν ἀνικανότητά τους νὰ κάμουν ἐμπόριο»). *Γ΄: Γηθκειὲς* κατ᾿ ἀνακοίνωσιν **Γρηγορίου,** ἀρχιμανδρίτου μονῆς Μαχαιρᾶ. *Δ΄: Κυπριακὰ αἰνίγματα* κατ᾿ ἀνακοίνωσιν Μ. ᾿Αμαράντου. N. G. Th.

᾿Αντ. ᾿Ιντιάνος, *Κύπριοι ποιητάρηδες.* «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-35) 414-421, 495-539, 572-575, 679-689.—Interessanter Bericht über die Volksdichter von Kypros während der letzten Dezennien.
N. A. B.

᾿Εκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ ῾Ελληνικοῦ λαοῦ ὑπὸ **Ν. Γ. Πολίτου.** ῎Εκδοσις τρίτη. ᾿Εν ᾿Αθήναις, τύποις Π. Λεώνη, 1932 Σελ. 286, σχ. 8ον.— ῎Ανευ ἀναγραφῆς τῶν πηγῶν, τοῦθ᾿ ὅπερ καὶ ἐπὶ τοῦ ἐξωφύλλου δηλοῦται (πρβλ. B.-Ng. Jb. IX 416). N. G. Th.

Στέφ. Δάφνης [=**Θρ. Ζωϊόπουλος**], *῾Η θάλασσα στὰ δημοτικά μας τραγούδια.* «Νεοελληνικὰ Γράμματα», ἔτος Α΄, ἀριθ. 10. D. J. G.

Μόσχος Παπαχριστοδούλου, *Τραγούδια Θρακικά.* «᾿Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 81-95.—᾿Εν συνεχείᾳ τραγουδιῶν δημοσιευθέντων εἰς τοὺς Α΄—Δ΄ τόμους τῶν «Θρακικῶν»

δημοσιεύει ὁ φιλόπονος Μ. Π. Θρακικὰ τραγούδια μετὰ τσιγκογραφημάτων ἀπεικονιζόντων αὐτὰ τονισμένα εἰς τὴν εὐρωπαϊκὴν λεγομένην παρασημαντικήν.
D. J. G.

Κ. Μυρτίλος Ἀποστολίδης, *Τραγούδια τῶν Φιλιππουπολιτῶν (Ἀν. Ρωμ.) κατὰ τὸν 19ον αἰῶνα.* «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 225-270.— Δημοσιεύονται μετὰ εἰσαγωγῆς, ὑπομνημάτων καὶ ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ μετὰ παρασημαντικῆς (καταγραφείσης ὑπὸ τοῦ Φιλιππουπολίτου μουσικοῦ Χρήστου Ἐράστου) πεντήκοντα καὶ τρία δημοτικά, ἀλλὰ καὶ ἐντέχνων ποιητῶν ᾄσματα. Ἐκ τούτων ὀλίγα εἶναι ἐπιχώρια (Φιλιππουπολιτικά), τὰ περισσότερα εἶναι Θρακικὰ ἐν γένει καὶ Πανελλήνια. Ἄξιον σημειώσεως θεωροῦμεν, ὅτι τινὰ τῶν ἑλληνικῶν τούτων ᾀσμάτων εἶναι καὶ σήμερον γνωστὰ εἰς Βουλγαρίδας τῆς Φιλιππουπόλεως ὑπερεξηκοντούτιδας. Πλὴν τῶν ἐνταῦθα δημοσιευομένων ᾀσμάτων οἱ Ἕλληνες τῆς Φιλιππουπόλεως τοῦ ΙΘ′ αἰῶνος ᾖδον κατὰ τὰς νυκτερινὰς οἰκογενειακὰς συναναστροφάς, κατὰ τοὺς γάμους, τὰ συμπόσια κλ. καὶ ποιήματα τοῦ Ρήγα Φεραίου, τοῦ Διον. Σολωμοῦ, τοῦ Κωνσταντίνου Θαλείδου, τοῦ Γ. Ζαλοκώστα, τοῦ Ἀχ. Παράσχου καὶ ἄλλων.
N. G. Th.

Κρητικὲς μαντινάδες. Κρητικὴ ἔκδοσις. Συλλογὴ καὶ ταξινόμησις **Μαρίας Λιουδάκη**. *Μουσικὴ* **Γιάννη Δεληβασίλη**. Ἡράκλειον Κρήτης [1933]. Σελ. 162, σχ. 8ον.
N. G. Th.

Εἰρήνη Σπανδωνίδη, *Κρητικὰ τραγούδια. Σφακιανὰ ῥιζίτικα.* [Athen], Gobostis, [1935]. 1+185 S. 8°. Mit mehreren beigegebenen Tafeln.— Soll besprochen werden.
N. A. B.

S. Baud-Bovy, *Τραγούδια τῶν Δωδεκανήσων.* Τόμ. Α′ (Σύλλογος πρὸς διάδοσιν ὠφελίμων βιβλίων. Ἔκδοση Μουσικοῦ Λαογραφικοῦ Ἀρχείου). Διεύθυνση Μέλπως Μερλιέ. 1) Athen, J. N. Sideris, 1935. κθ′+374 S. 8°.— Vgl. auch folgende Notiz.
N. A. B.

S. Baud-Bovy, *Chansons du Dodécanèse.* T. Ier. Athen, J. N. Sideris, 1935. XXIX+391 S. 8°. —Nur die Einleitung ist französisch, die Texte sind griechisch.
N. A. B.

M. G. Michailidis-Nouaros, *Καρπαθιακὰ Μνημεῖα. Β′. Λαογραφικὰ σύμμεικτα Καρπάθου.* Bd. I. (Vgl. B.-Ng. Jb. IX 416).— Besprochen von **R. M. Dawkins**, „Journ. of Hell. Stud." 52 (1932) 345; von **Fotos Politis**, «Πρωΐα» (Athener Tageszeitung) vom 15. Nov. 1932; von **N. Andriotis**, «Νέα Ἑστία» 13 (1933) 482.
N. G. Th.

Χρῖστος Χαραλάμπους, *«Ἐπιθαλάμια» Κυπριακὰ τραγούδια* «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-35) 379-382.— Μετὰ βραχείας εἰσαγωγῆς καὶ λεξιλογίου δημοσιεύονται πέντε ἐπιθαλάμια ἐκ τῆς περιοχῆς Μόρφου, ὅπου «τὰ τραγούδια αὐτὰ τραγουδιοῦνται ὄχι ἀπὸ νέους ἢ κορίτσια—ὅπως στοὺς παλιοὺς χρόνους—μὰ ἀπὸ εἰδικὸ τραγουδιστὴ στὸ σπίτι τῆς νύμφης ὕστερα ἀπὸ τὸν γάμο».
N. G. Th.

Γιάννης Στ. Οἰκονομίδης, *Τὰ ἑκατὸν λόγια τῆς ἀγάπης.* «Κυπριακὰ

Γράμματα» 1 (1934—35) 669—673.— «Ἐχτενὲς λαϊκὸ ποίημα» κατὰ Κυπριακὴν παραλλαγήν. N. G. Th.

Μαριέττα Σ. Μινώτου, *Τραγούδια ἀπὸ τὴ Ζάκυνθο*. Ζακυνθινῆς λαογραφίας τόμ. Β'. Ἀνατύπωσις ἀπὸ τὴν «Ἰόνιο Ἀνθολογία», τεῦχος 78—80. Ἀθῆναι, 1933. Σελ. 104, σχ. 8ον.— Πρβλ. τὰς σχετικὰς παρατηρήσεις τοῦ Σ. Π. **Κ[υριακίδου]**, «Λαογραφία» 11 (1934) 286-288. Ch. M.

G. Buday - G. Ortutay, *Székely népballadák*. (Ungarisch.) Budapest, Universitäts - Druckerei, [1935]. 212 S. 8⁰.— Besprochen von **E. Dános**, „Achivum Europae Centro-Orientalis" 1 (1935) 266 268. N.A.B.

Βασ. **Ε. Πετρούνια**, *Μανιάτικα Μοιρολόγια. Σειρὰ Α'*. Ἀθήνα, 1934, Σελ. 91, σχ. 8ον.—Πρβλ. τὰς σχετικὰς παρατηρήσεις τοῦ Σ. Π. **Κυριακίδου**, «Λαογραφία» 11 (1934) 290-293. N. G. Th.

Γρ. **Οἰκονομάκος**, *Μανιάτικα μοιρολόγια*. «Λαογραφία» 11 (1934) 246-249.— Ὄχι πολὺ ἐπιμελῶς καταγεγραμμένα. D. J. G.

Εὐκὴ στὸ φαΐ (στὸ Χῶνος). «Προμηθεὺς ὁ πυρφόρος» (περιοδικὸν Ρεθύμνου), ἀριθ. 217 (1 Ἰανουαρ. 1934) σελ. 7.— «*Προσευχὴ ὄντε θὰ πλυθοῦμε* (*Δημ. Σχολ. Μ. Καμαριώτη*): Ἐξημέρωσεν ὁ θιὸς | καὶ εἴδαμε τὸ Ἅγιο Φῶς | προσκυνοῦμε τὸ Χριστὸ | καὶ τὸν τίμιο Σταυρὸ | καὶ τῆς *τρίχας τὸ γιοφύρι* | καὶ τὸ μέγα μοναστήρι». Αὐτόθι, ἀριθ. 219 (1 Φεβρ. 1934) σελ. 7. M. S.

G. A. Megas, *Die Sage von Danaos und den Danaiden*. „Hermes" 68 (1933) 415-428.— Die im Titel genannte Sage, deren Entstehung man lokalen Verhältnissen in der Argolis zuzuschreiben pflegt und aufs verschiedenartigste erklärt, versucht M. unter Heranziehung einer armenischen, von B. Chalatianz in der „Ztschr. d. Ver. f. Volkskunde", Bd. XIX (1909), S. 362 auszugsweise veröffentlichten Sage auszulegen. Soweit auch ich weiss, ist diese Sage bei uns, den Neugriechen, unbekannt. N. A. B.

Πολύδ. **Παπαχριστοδούλου**, *I. Παραδόσεις. II. Παροιμιώδεις φράσεις διαφόρων μερῶν τῆς Θράκης. III. Εὐχές, ὅρκοι, κατάρες τῶν Σαρανταεκκλησιῶν Θράκης. IV. Διανοτράγουδα Ἀδριανουπολίτικα*. «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-5) 60-79. D.J.G.

Θωμᾶς Πρωτοπαπᾶς (— Νῖκος Χατζηγαβριὴλ †), *Ἡ Ρήαινα*. «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-35) 647-650.— Ἀναδημοσιεύεται ἐκ τῆς «Ἀληθείας», ἑβδομαδιαίας ἐφημερίδος τῆς Λεμεσοῦ, Κυπριακὴ δημοτικὴ παράδοσις, λογοτεχνικῶς διεσκευασμένη ἐν Κυπριακῇ διαλέκτῳ. Εἶναι ἀφιερωμένον τὸ δημοσίευμα εἰς τὸν μακαρίτην Σῖμον Μενάρδον, ὁ ὁποῖος ἀπέδειξε δι' εἰδικῆς μελέτης, ὅτι ὑπὸ τὰς πολλὰς καὶ διαφόρους παραδόσεις, τὰς σχετιζομένας ἐν Κύπρῳ πρὸς τὴν «Ρή(γ)αιναν», κρύπτονται ἀσφαλῶς ἀναμνήσεις τῆς κατ' ἐξοχὴν τῆς νήσου θεᾶς, τῆς Ἀφροδίτης. N. G. Th.

A. Jakoby, *Von Templern und Templersagen*. „Les cahiers Luxembourgeois" 1931, S.27-37.-Kurzer, populärer, vorwiegend volkskund-

licher Abriss, der die geschichtliche Wahrheit der Templersagen, besonders in Luxemburg, prüft und manches historisch Begründete entdeckt. Auch einiges zur Geschichte der Templer, die in ihrer späten Zeit u. a. bekanntlich manche Fehden mit der griechischen, wie römischen Kirche führten, und von denen manche sogar aus Erbitterung zum Islam übertraten. Ein eingehenderes Werk gleichen Inhalts wird von J. angekündigt. M. Kl.

[Ἀνώνυμος], *Λαογραφικὰ - ὁ μαῦρος μάγος Λαμνωνίου Σητείας.* «Μύσων» 4 (1935) 103-104.

Ξ. Π. **Φαρμακίδης**, *Λαογραφικὰ σπουδάσματα. Ἡ συτζ'ά.* «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-35) 304-306.—Προλήψεις, παροιμίαι, δημοτικαὶ ἐκφράσεις, παιδιαὶ κλπ. σχετικαὶ πρὸς τὴν συκῆν (λατ. ficus), ἡ ὁποία ἐν Κύπρῳ λέγεται κοινῶς: συτζ'ά. N. G. Th.

Γνωρίσματα τῶν Αἰνίων γυναικῶν. «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934—35) 32.—Beinamen, bzw. Spottnamen der Frauen gewisser Viertel von Ainos. N. A. B.

G. Kazarov, *Religiöse Volksbräuche aus dem Altertum und der Neuzeit.* (Bulg.). S. A. aus „Festschrift für An. Isirkov" (1933), S. 191-196.—Vgl. **R. Goossens**, „Byzantion" 10 (1935) 753-4. N. G. Th.

Ἑορτολόγιο καὶ ὀνόματα μηνῶν Σουφλίου καὶ Ἀδριανουπόλεως. «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 223-224. N. A. B.

A. Jacoby, *Zum Weihnachtsbaum.* „Hessische Blätter f. Volkskunde." 27 (1928) 134-123.— Der Ursprung des Weihnachtsbaums liegt im Paradiesesbaum (der in der mittelalterl. Legende zum Apfelbaum wird), wobei sich bald eine Verbindung zum Holz vom Kreuze Christi (zum Kreuzbaum, der aus drei verschiedenen, zusammengewachsenen Baumarten besteht) ergibt. Zur Geschichte des Kreuzholzes führt J. neben Meyer, Geschichte des Kreuzholzes vor Christus (1882) 101 ff., Zoeckler, Das Kreuz Christi (1875) 284 ff., Kampers, Mittelalterliche Sagen vom Paradiese u. vom Holze des Kreuzes Christi (1897) 109 eine Ps. Chrysostomische Predigt (vgl. Chrysostomi Opera, ed. Montfaucon [1721] III, 824 B), eine byzant. Legende (vgl. Vassiliev, Anecdota Graeco-Byzantina [1893] 218 ff.), armenische Adamschriften (vgl. Preuschen, Die apokryphen gnostischen Adamschriften (1900) 44, 47, 51), einen syrisch. Text (vgl. Bezold, Die Schatzhöhle. Aus dem Syrisch. übers. [1883], 33, 78) u. a. mehr an.—Die Rolle des Buchsbaumes wird erläutert, ebenso der „hängende Weihnachtsbaum", der mit antik. Kalendensitten in Zusammenhang gebracht wird. - Hierzu sei übrigens noch bemerkt, das im heutigen Griechenland die Sitte des Weihnachtsbaums nur wenig verbreitet ist, wo man ihr begegnet, beruht sie auf dtsch.—abendländ. Einfluss. M. Kl.

Ad. Jacoby, *Zur Geschichte der Ostereier*. „Hessische Blätter für Volkskunde“ 28 (1929) 141-161.—Vom Vf. als Nachlese zu dem in Bd. 26 der gl. Ztschr. erschienenen Aufsatz von *H. Hepding* bezeichnet. Gleich im Anfang erwähnt J. ein Rezept aus dem Leidener hellenistischen Zauberpapyrus W, aus dem hervorgeht, dass man Eier schon früh zu magischen Zwecken bemalte, und gegen Ende führt er antikhellenistischen Zauberbrauch an, der uns in Ägypten begegnet. Arab.-ägypt. Eiersitten, die sich auch in Syrien bei Christen u. Muselmännern finden, scheinen betr. der Verbreitung dieser Bräuche eine Rolle gespielt zu haben. Hierzu wird u. a. ein Kap. aus dem schwer zugänglichen Buch v. Thomas Hyde, De ludis orientalibus libri duo, Oxonii e theatro Cheldoniano 1696, abgedruckt. – Eine ganze Reihe von dtsch. Zeugnissen über Ostereier als „Zinseier“, sowie über das „Eiersammeln“ in Frankreich, wie auch engl., röm.—mittelalterliche, jüd., persische und sogar chinesische Bräuche werden untersucht. Es liegen fast durchweg Frühlingssitten vor, sehr häufig kommt dem Gründonnerstag (der übrigens in Ägypten einer der wichtigsten Festtage war) dabei besondere Bedeutung zu.—Am Schluß weist J. auf Schneider hin, der annimmt, dass es sich bei den Eiersitten um einen antik. Kalendenbrauch handelt. Hierdurch würde sich die Sitte der Eiergaben zu Frühlingsanfang in Osten und Westen ungezwungen erklären, denn die Kalendenbräuche haben sich über die ganze antike Welt und darüber hinaus verbreitet. Eine kleine Bibliographie ist dem Aufsatz beigegeben, die sich vielleicht noch durch das Werk von N. G. Politis, Λαογραφικὰ Σύμμεικτα, Bd. I (Athen 1920), S. 74—76, ergänzen liesse. Vgl. auch folgende Notiz. M. Kl.

Νῖκος Α. Βέης, *Ἀναστάσιμα ἔθιμα. Τὰ αὐγὰ τοῦ Πάσχα καὶ ὁ Ἰωάννης Ἀπόκαυκος.* «Νέος Κόσμος» (Athener Tageszeitung) Nr. 668 (28. April 1935).— Zum Ostereier-Brauch, insbesondere im christlichen Orient. Unter anderem teile ich auszugsweise einen unveröffentlichten Brief des Johannes Apokaukos, (+um 1233), den er als Metropolit von Naupaktos an einen nicht mit Namen genannten Lehrer in Sachen eines seiner jungen Schützlinge gerichtet hat Durch diesen Brief lässt sich das Eierstossen als eine schon während der ersten Hälfte des XIII. Jhs. in Hauptgriechenland verbreitete Ostersitte belegen. N. A. B.

Κωνστ. Κουρτίδης, *Δημώδεις δοξασίαι καὶ δεισιδαίμονες συνήθειαι τῆς Ἀδριανουπόλεως καὶ τῶν πέριξ.* «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 5-31. N. A. B.

Χρ. Χαραλάμπους, *Ἤθη καὶ ἔθιμα τῶν Κυπρίων ἐν καιρῷ θανάτου.* «Κυπριακὰ Χρονικά», τεῦχος Ἰουλίου—Σεπτ. 1935. N. G. Th.

Πέτρος Π. Καλονάρος, *Ἠθογραφικὰ Μάνης.* Ἡ Μάνη καὶ τὰ ἔθιμά της.— Ἡ οἰκογένεια.— Ἡ μανιάτικες ἔχθρες.— Ἡ γυναῖκα στὴ Μάνη.—

Μὲ φωτογραφίες καὶ σκίτσα τοῦ συγγραφέως. Ἀθῆναι, ἐκδοτικὸς οἶκος Δημητράκου, 1934. Σελ. 78, σχ. 8ον. – Πρβλ. τὰς παρατηρήσεις τοῦ Σ. Π. **Κ[υριακίδου]**, «Λαογραφία» 11 (1934) 293-294. N. G. Th.

Ν. Θ. Κατσικάρος, *Ἡ βεντέττα ἐν Μάνῃ. (Μικρὰ ψυχο-φυσιολογικὴ καὶ κοινωνιολογικὴ μελέτη).* Athen, Hermes, 1933 μζ'+140 S. Mit vielen Tafeln. 8⁰.— Der Vf. dieses Buches, das viel mehr bietet, als sein Titel besagt, ist ein Kind des durch seine Unbeugsamkeit bekannten Gaues Maina und ein guter Kenner seiner Heimat und deren Vergangenheit; er gehört zu den leider sehr wenigen Mainoten, die eine heftige Polemik gegen die noch heute in Maina existierende, jährlich viele Opfer fordernde Blutrachesitte führen. Das Buch will vor allem eine Agitationsschrift zur Abschaffung dieser katastrophalen Sitte sein, die die Mainoten sehr oft aus der Heimat hinaus begleitet und auf diese Weise sogar nach Amerika und Australien dringt. Aber es erfüllt mehr als diesen Propagandazweck; der Volkskundler, der Geschichts- und Heimatforscher, sowie der Jurist werden in dem Buch interressantes Material und auch hier und da feine Beobachtungen finden. Auf eine angefügte reichhaltige Bibliographie der Geschichte und Volkskunde Mainas (S. 117 ff.) sei besonders aufmerksam gemacht, wenn sie auch nicht ganz systematisch geordnet wurde. N. A. B.

G. Bellina, *La vendetta di sangue gli Slavi meridionali.* „Atti R. Istit. Ven." 92 (193-233) 725-788. N. A. B.

Φ. Κουκουλές, *Παιδικά τινα παίγνια κατὰ τοὺς Βυζαντινοὺς χρόνους.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1935, σελ. 353-377. D. J. G.

Ε. Σταυράκης, *Σητεία-Συλλογὴ ἐπιχωρίων παιδιῶν.* «Μύσων» 4 (1935) 105—108.— Περιγράφονται ἓξ παιγνίδια. D. J. G.

Fr. Pfister, *Zur Geschichte der technischen Ausdrücke der Wahrsagekunst.* „Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde" 7 (1933) 44-55. — *O. Meisinger* gewidmet. Philologsich, sprachwissenschaftlich u. volkskundlich gleich wichtig. Behandelt, ins Einzelne gehend, die Herkunft der Ausdrücke der Mantik (=μαντεία), die seinerzeit Fr. Boehm für das „Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens" bearbeitete. Antike, hellenistisch-frühchristliche u. byzantinische Zeit, westliches Mittelalter u. Humanistik (rückgreifend u. neubildend), sowie die Neuzeit gaben ihre Bestandteile zur Wortbildung. Ein wertvolles Verzeichnis, das kurz und exakt die Herkunft der einzelnen Ausdrücke angibt, ist der Arbeit angefügt. M. Kl.

3. PALÄOGRAPHIE, PAPYRUS-, HANDSCHRIFTEN - UND BÜCHERKUNDE

Svend Dahl, *Histoire du livre de l'antiquité à nos jours* Paris, 1933. XII+326 S. 8⁰. N. A. B.

Frederic George Kenyon, *Books and Readers in Ancient Greece and Rome.* (Vgl. B.-Ng. Jb. 161.)— Besprochen von **P. Collart,** „Rev. philol." 8 (1934) 218-219 und „Rev. ét. grecques" 47 1934) 267-269.
N. A. B.

B. L. Ullman, *Ancient writing and its influence.* (Our Debt to Greece and Rome.) London, Harrap, 1932. 234 S. 8⁰. Mit 16 Tafeln.— Das IV. Kapitel dieses Werkes bietet eine Geschiche der Entwicklung der griech. Schrift bis auf unsere Gegenwart. Besprochen von **J. Marouzeau,** „Rev. ét. lat." 10 (1932) 514-515; von **A. Mentz,** „Philol. Wochschr." 53 (1933) 1003-06; von **E. K. Rand,** „Class. Philology" 28 (1933) 315-317. N. A. B.

Antonios Sigalas, *Ἱστορία τῆς Ἑλληνικῆς γραφῆς.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 161.)— Besprochen von **Paul Maas,** „B. Z." 35 (1935) 82-83.
N. A. B.

G. Pasquali, *Storia della tradizione e critica del testo.* Florenz, Le Monnier, 1934. XX+486 S. 8⁰—Beschäftigt sich auch mit der Textgeschichte älterer byzant. Schriftsteller. N. G. Th.

P. Gaechter, *Zur Textabteilung der Evangelienhandschriften.* „Biblica" 15 (1934) 301-320. N. A. B.

G. Cereteli, *Beispiele griechischer Kursive kurz vor der Ausbildung der Minuskel.* „Aegyptus" 13 (1933) 84—88. Mit 1 Taf. N. G. Th.

A Mentz, *Beiträge zur hellenistischen Tachygraphie.* „Arch. f. Papyrusf." 11 (1933) 64-73. N. A B.

Paul M. Meyer, *Papyrusbericht VIII* (Okt. 1931-Okt. 1933). „Zeitschr. Savigny Stiftung" R. A. 54 (1934) 339-372. N. A. B.

P. Collart, *Bulletin papyrologique XII* (1932). „Rev. ét. grecques" 46 (1933) 443-467. N. A. B.

U. Wilcken, *Urkunden-Referat.* „Arch. f. Papyrusf.", 11 (1933) 117-155. N. A. B.

A. Calderini, *Bibliografia metodica degli studi di Egittologia e di Papirologia.* „Aegyptus" 14 (1934) 129-202, 355-377. N. A. B.

M Hombert, *Bulletin Papyrologique VII* (1932-1933) u. VIII (1933-1934). „Byzantion" 8 (1933) 605-625, 10 (1935) 341-366. (Vgl. zuletzt B. Ng. Jb IX 417). N. G. Th.

Papyri und Altertumswissenschaft. Vorträge des 3. internationalen Papyrologentages in München vom 4. bis 7. September 1933, herausgegeben von **Walter Otto** und **L. Wenger.** (Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, hrsg. von W. Otto und L. Wenger, H. 19.) München, C. A. Beck, 1934. XIV+476 S. Mit 1 Abb. u. 3 Plänen. 8⁰.—Besprochen von **W. Schubart,** „Gnomon" 11 (1935) 9-12. N. G. Th.

H. Lietzmann, *Griechische Papyri.* 4. Aufl. [Kleine Texte f. Vorl. u. Üb. 14.] Berlin, de Gruyter, 1934. 32 S. P. H.

A. S. Hunt, and **C. C. Edgar,** *Select Papyri. II. Official Documents.* London, Heinemann, 1934. XXXVII+608 S.—Der Band gehört zu der bekannten Loeb Classical Library und bietet neben dem Text die englische Übersetzung. Besprochen von **K. Fr. W. Schmidt,** „Phil. Wochschr.“ 55 (1935) 1007 f.; von **W. M. Calder,** „Class. Rev.“ 49 (1935) 73. P. H.

K. Preisendanz, *Papyrusfunde und Papyrusforschung.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 162.)—Ferner besprochen von **W. Schubart,** „Oriental. Litztg.“ 37 (1934) 674 f.; von **M. Hombert,** „Byzantion“ 9 (1934) 457-459; von **Orsolina Montevecchi,** „Aegyptus“, 14 (1934) 100 ff.; von **Franz Schebl,** „Dt. Litztg.“ F. 3, Jg. 5 (1934) 2382-2384; von **H. Kortenbeutel,** „Gnomon“ 10 (1934) 427-432; von **Fr. Zimmerman,** „Philol. Wochschr.“ 55 (1935) 463-465; von **A Taccone,** „Mondo class.“ 5 (1935) 201-203; von **A. S. Hunt.** „Class. Rev.“ 48 (1934) 141 f. P. H.

Grete Rosenberger, *Griechische Privatbriefe.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 162.)—Ferner besprochen von **A. C[alderini],** „Aegyptus“ 14 (1934) 349 f.; von **H. I Bell,** „Class. Rev.“ 48 (1934) 241. von **W. Schubart,** „Gnomon“ 10 (1934) 612–614; von **F. Zucker,** „Dt. Litztg.“ 1935, 213-216. P. H.

M.-J. Lagrange, *Le Papyrus Beatty des Actes des Apôtres.* „Rev. bibl.“ 43 (1934) 161–171; **Derselbe,** *Les Papyrus Chester Beatty pour les Epîtres de S. Paul et de l'Apocalypse.* „Rev. bibl.“ 43 (1934). 481-493.— Fortsetzung des „B.-Ng. Jb.“ XI 162 notierten Aufsatzes. Die drei Papyri stammen sicher aus einer Schule. Vgl. für die Apok. den Aufsatz von **J. Schmidt,** „B.-Ng. Jb.“ XI 65-108. P. H.

U. Wilcken, *Mitteilungen aus der Würzburger Papyrussammlung.* Abh. d. Preuss. Akad. d. Wiss., 1933. Phil.-hist. Kl., Nr 6. Berlin, 1934. 123 S. 3 Taf. 4°. — Besprochen von **F. Z[ucker],** „B. Z.“ 34 (1934) 410-411. N. G. Th.

U. Wilcken, *The Chester Beatty Biblical Papyri.* „Archiv f. Papyrusf.“ 11 (1933) 112-114.—Zu der Veröffentlichung von F. G. Kenyon. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 162). N. G. Th.

Chester Beatty Biblical Papyri. „Bull John Rylands Library“ 17 (1933) 196-197. N. G. Th.

C A. Phillips, *The Chester Beatty Biblical Papyri.* „Expository Times“, Novemberheft 1933, S. 55-60. N. G. Th.

H. A. Sanders, *The Egyptian Text of the four Gospels and Acts.* „Harvard theol. rev.“ 26 (1933) 77-98. N G. Th.

M.-J. Lagrange, *Les Papyrus Chester Beatty et les actes des Apôtres.* „Rev. biblique“ 43 (1934) 161-171. N. G. Th.

P.-L. **Hedley,** *The Egyptian Text of the Gospels and Acts.* „The Church Quarterly Review" Aprilheft 1934. N. G. Th.

P. **Collomp,** *Les Papyri Chester Beatty. Observations bibliologiques* „Rev. d'hist. et de philos relig." 14 (1934) 130-143. N. G. Th.

J. **Hering,** *Les Papyri Chester Beatty. Observations critiques sur le texte des Évangiles et des Actes de P. 45.* „Rev. d'hist. et de philos. relig." 14 (1934) 144-154. N. G. Th.

H. J. **Bell and. T. C. Skeat,** *Fragments of an unknown Gospel and other early Christian Papyri.* London, Trustees, 1935. X+63 S. 4°. Mit 5 Taf. N. G. Th.

C. **Schmidt** u. H. J. **Polotsky,** *Ein Mani-Fund in Ägypten.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 163.)— Besprochen von E. **Peterson,** „B. Z." 34 (1934) 379-387. N. G. Th.

Carl Schmidt, *Neue Originalquellen des Manichäismus aus Aegypten.* (Vgl. B.-N. Jb. X 522 f.)— Besprochen von H. W. **B[ailey],** „Bulletin of The School of Oriental Studies, London Institution" 7 (1934) 412. N. A. B.

Kirsopp Lake and **Silva Lake,** *Dated Greek Minuscule Manuscripts to the year 1200. I.: Manuscripts at Jerusalem, Patmos and Athens.* (Monumenta Palaeographica Vetera, I. Series.) Boston, Mass., The American Academy of Arts and Sciences, 1934. 32 S. Mit 6 Taf. und 77 Reprod.-Taf. 2°. — Besprochen von P. **M[aas],** „B. Z" 35 (1935) 168-170. N. A. B.

K. J. **Dyobouniotis,** *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῆς βιβλιοθήκης Ξ. Ἀ. Σιδερίδου τῆς δωρηθείσης τῇ Ἀκαδημίᾳ Ἀθηνῶν.* «Θεολογία» 12 (1934) 226-253.— Provisorische Beschreibung der 25 Hss, die Sideridis (+1932) der griech. Akademie der Wiss. vermacht hat. Von diesen Hss sind 17 griechisch, die übrigen türkisch geschrieben Bis auf wenige Ausnahmen sind diese 17 griech. Hss jungen Datums und kirchlichen Inhalts. N. A. B.

N. Β. **Τωμαδάκης,** *Ἱερᾶς μονῆς κυρίας τῶν Ἀγγέλων (Γδερνέττο) κώδικες-σιγίλλιον.*—«Νεοελληνικὸν Ἀρχεῖον» 1 (1934/5) 76—101.—Οἱ ἐνταῦθα περιγραφόμενοι δύο κώδικες τῆς μονῆς εἶναι τοῦ ΙΘ' αἰῶνος· τὸ ὑπὲρ τῆς αὐτῆς μονῆς συνοδικὸν σιγίλλιον ἔχει ἀπολυθῆ κατὰ μῆνα Δεκ. τοῦ 1836 ὑπὸ τοῦ πατρ. Γρηγορίου ς', οὗ σώζει ἀπηωρημένην καὶ τὴν μολυβδίνην σφραγῖδα. N. G. Th.

G. **Peradze,** *Der Codex Sinaiticus. Die Sinaimönche. Russland.* „Der Orient." 16 (1934) 110-116. N. G. Th.

A. **Lods,** *Le Codex Sinaiticus.* „Rev. Arch." VI 3 (1934) 263-264. N. G. Th.

A. **Biedl,** *Eine griechische Handschrift aus der Sammlung d. Bohuslaw v. Lobkowicz.* „Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deut-

schen in Böhmen" 71 (1933) 94-119.— Das Resultat dieser Untersuchung, die auf äusserst tiefgehenden, feinen Studien und Vergleichungen beruht, ist folgendes: Der griech. Codex, der sich in der Bibliothek des Prämonstratenserstifts Strahov zu Prag (Singnatur: D. G. III, 1) befindet, entstammt ursprünglich der Sammlung des Humanisten und böhmischen Aristokraten Bohuslaw v. Lobkowicz (geb. um 1461, +1510). Für diesen schrieb der bekannte griechische geistliche Gelehrte 'Αριστόβουλος 'Αποστολίδης (seit 1514 'Αρσένιος, Erzbischof von Monembasia) gegen Bezahlung griechische Handschriften. Auch der genannte cod. Strahoviensis trägt-wie B. nachweist-die Züge der Handschrift des Aristobolus. A. ist ein Sohn des kretensischen Gelehrten Michael Apostolis und das letzte und grösste Stück des cod. Strahoviensis, die Γνῶμαι (fol. 109v - 175v), ist—so stellt B. fest— ein Auszug aus den Materialien des Michael Apostolis und seines Sohnes für Abschnitt 2 der 'Ιωνία. Später sandte der Sohn (Aristobolus) dieses Material überarbeitet an v. Lobkowicz. B. rät einem künftigen Herausgeber des Violariums ausser den cod. Paris. gr. 3058, Angelic. gr. 27 (C. 3 17) in Rom, Voss. gr. O 9 in Leiden auch den cod. Strahoviensis heranzuziehen. Dieser gewährt es uns u. a. durch die Eigenart seiner Überlieferung, die uns seine Vorstufen erhalten hat, Einblick in die Arbeitsweise und die geistige Werkstätte zweier griech. Gelehrten der Renaissancezeit zu tun. M. Kl.

E. Bickermann, *Testificatio Actorum*. Eine Untersuchung über antike Niederschriften „zu Protokoll". „Aegyptus" 13 (1933) 333-355. N. A. B.

F. Dölger, *Facsimiles byz. Kaiserurkunden*. (Vgl. B.-Ng. Jb. X 473.) —Besprochen von **J. Moravcsik,** „Egyet. Phil. Közlöny" 57 (1933) 248-248; von **G. Rouillard,** „Byzantion" 9 (1934) 444-5; von **N. H. B[aynes],** „Journ. Hell. Studies" 54 (1934) 234. N. A. B.

F. Dölger, *Epikritisches zu den Faksimiles byzantinischer Kaiserurkunden*. Mit Bemerkungen zur byzantinischen Despotenurkunde. „Arch. f. Urkundenf." 13 (1933) 43-68. Μετὰ τεσσάρων πινάκων.— Πραγματεύεται ὁ σ. διάφορα γενικὰ καὶ μεθοδικὰ ζητήματα τῆς βυζαντινῆς διπλωματικῆς, ἅτινα προεκάλεσεν ἡ κριτικὴ τῆς ὑπ' αὐτοῦ ἐκδοθείσης συλλογῆς πανομοιοτύπων βυζαντινῶν αὐτοκρατορικῶν ἐγγράφων (πρβλ. προηγουμένην σημείωσιν). Ἄξιαι ἰδιαιτέρας προσοχῆς εἶναι αἱ παρατηρήσεις τοῦ σ. ἐν σχέσει πρὸς ἔγγραφα ἀπολελυμένα ὑπὸ βυζαντινῶν δεσποτῶν. N. G. Th.

P. Diels, *Die „Spodei" der Gotenkiche in Ravenna*. „Festschrift Theodor Siebs zum 70. Geburtstag". Breslau, Marcus, 1933. S. 11-16.— D. behandelt das dreimal in der aus dem J. 551 (?) stammenden lateinisch- gotischen Urkunde des Verkaufsvertrags der Gotenkirche in Ravenna vorkommende Wort „spodei". Er bezieht sich auf

Massmann, der schon 1838 dieses Wort von dem griech. σπουδαῖος ableiten wollte und auf Konstantinopel verwies. D. führt eine Anzahl von griech., armenisch und kleinrussischen Belegen an, in denen das Wort σπουδαῖος (=Mitglied eines asketischen Laienordens, bezw. Student) und Abwandlungen von ihm genannt werden und weist auf die starke Beziehung Konstantinopel- Ravenna hin. M. Kl.

M. Lascaris, *Actes serbes de Vatopédi.* Extrait des „Byzantinoslavica" VI [S. 176 - 185]. Prag, Staatsdruckerei, 1935. 24 S. 4⁰.— Nach einer gut orientierenden Einleitung werden fünf griechische und ebensoviele slavische Urkunden zum grössten Teil erstmalig abgedruckt; dieselben wurden von Kaiser Stephan Duschan (Nov. 1345, Apr. 1348) und von den Fürsten Ugljescha (Nov. 1369, Apr. 1371), Stephan Lazarevitsch, (2. Juli 1417), Georg Brankovitsch (1427 oder 1428, 1432), Tschelnik Raditsch (28. März 1432), Lazaros Brankowitsch (4. Dez. 1457) erlassen. Anhangsweise wird eine, wahrscheinlich ins J. 1432 zu setzende Urkunde veröffentlicht, welche die Beziehungen des Vatopediklosters zu Gross-Voejvoda Radoslav [Michaljevitsch] und dessen Bruder Michael behandelt. Man vermisst Facsimiles der auch sprachlich interessanten Urkunden. N. A. B.

Εὐλόγιος Κουρίλας, *Τὰ χρυσόβουλλα τῶν ἡγεμόνων τῆς Μολδοβλαχίας καὶ τὸ σύμβολον ΙΩ ἢ Ἰωάννης.* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου» σελ. 223-233.— Ὁ σ. ἀποκρούει τὴν γνώμην, ὅτι τὸ ἐπὶ κεφαλῆς τῶν Μολδοβλαχικῶν χρυσοβούλλων ἁπαντῶν ΙΩ σχετίζεται πρὸς τὸν βασιλέα τῶν Βουλγάρων καὶ «σφαγέα τῶν Ρωμαίων» Ἰωαννίτζην (1197 - 1207), δέχεται δὲ τοῦτο ἐπίτμησιν τοῦ Ἰεχωβᾶ καὶ σύμβολον τοῦ ὀνόματος τοῦ Θεοῦ. Τὸ σύμβολον τοῦτο παρὰ τῶν λαῶν τῆς Ἀνατολῆς καὶ δὴ τῶν Χαλδαίων παραλαβόντες οἱ Βυζαντινοὶ ἀπέδωκαν αὐτὸ καὶ εἰς βασιλεῖς κατὰ τοὺς θρύλλους περὶ τοῦ κοιμωμένου βασιλέως Ἰωάννου. Βυζαντιακὴ λοιπὸν κληρονομία πρέπει νὰ εἶναι τό: ΙΩ τῶν μολδοβλαχικῶν ἡγεμονικῶν γραμμάτων. Εἰς ἡμᾶς φαίνεται ἡ τοιαύτη ἑρμηνεία πτωχὴ εἰς ἀποδείξεις καὶ πλουσία εἰς φαντασίαν. N. G. Th.

Εὐλόγιος Κουρίλας, *Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν μητροπόλεων Θεσσαλονίκης καὶ Σερρῶν. Τρία ἀνέκδοτα πατριαρχικὰ σιγίλλια ἐκ τοῦ ἀρχείου τῆς [Ἁγιορετικῆς] Λαύρας.* «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 14 (1930) 223 - 231. N. G. Th.

Ἀντίγραφα διαφόρων ἐγγράφων καὶ πρακτικῶν ἐκ τῶν κωδίκων τῆς ἱερᾶς μητροπόλεως Ἀδριανουπόλεως [κατ' ἀντιγραφὴν **Γ. Λαμπουσιάδου**]. «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ θησαυροῦ» 1 (1934/5) 189 - 217.— Προέρχονται τὰ ἐνταῦθα δημοσιευόμενα κείμενα ἐκ τοῦ ΙΗ' καὶ ΙΘ' αἰῶνος καὶ εἶναι λίαν ἐνδιαφέροντα καὶ γλωσσικῶς καὶ μάλιστα διὰ τὴν ἱστορίαν τῶν διαφόρων ἑλληνικῶν συντεχνιῶν τῆς Ἀδριανουπόλεως. Δύο ἔγγραφα (σελ. 189 - 196) ἀναφέρονται εἰς τὴν αἱρετικὴν δρᾶσιν τοῦ «ψευδοκαλογήρου καὶ ἀπαταιῶνος Κακοπαντελῆ», ὁ ὁποῖος ἦτο «λείψανον..., φαίνεται,

τῶν πρὸ χρόνων, θείᾳ παραχωρήσει, [ἐν Ἁγίῳ Ὄρει] ἀναφανέντων χολυβάδων λεγομένων». N. G. Th.

Βλ. Γ. Σκορδέλλης, *Χρονογραφικὰ γεγονότα Φιλιππουπόλεως ἐκ χειρογράφφων.* «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934/5) 80.—Ἐκ τινος κώδικος, ἐναποκειμένου ἄλλοτε ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς Ἑλλην. Σχολῆς Φιλιππουπόλεως, ἀνήκοντος δὲ εἰς τὸν ἐξ Ἀνδριτσαίνης τῆς Πελοποννήσου Χριστόφορον ἱεροδιάκονον. Ὁ αὐτὸς μεταξὺ τῶν ἄλλων ἐσημείωσεν ἐν τῷ κώδικι τούτῳ: «1783 Ἀπριλίου α΄ ἤνοιξα τὸ σχολεῖον εἰς τὴν Ἀνδρίτζαιναν». N. A. B.

Βλ. Γ. Σκορδέλλης, *Χρονογραφικὰ γεγονότα Φιλιππουπόλεως ἐκ βιβλίων καὶ χειρογράφων.* «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934/35) 97-98.—Ἀνάγονται εἰς τὴν περίοδον 1719-1788, ἀναφέρονται δὲ καὶ εἰς ἄλλους πλὴν τῆς Φιλιππουπόλεως τόπους. N. A. B.

Δημ. Ἰ. Πάλλας, *Μηναῖον ἐκ Καισαριανῆς.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» τοῦ ἔτους 1932, σελ. 473-483.— Ἐκ μηναίου τοῦ Ἰανουαρίου, τὸ ὁποῖον ἐτυπώθη ἐν Βενετίᾳ τῷ 1501, ἐναπόκειται τανῦν ἐν τῷ ναῷ τοῦ Ἁγ. Γρηγορίου (δεξιὰ τῆς ὁδοῦ Σαλαμῖνος-Φανερωμένης), ἀνῆκε δὲ ἄλλοτέ ποτε εἰς τὴν Ἀττικὴν μονὴν τῆς Καισαριανῆς, δημοσιεύονται χρονογραφικὰ σημειώματα τῶν ἐτῶν 1812, 1817 - 1818, ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἐκκλησιαστικὴν μάλιστα ἱστορίαν τῶν Ἀθηνῶν. Ch. M.

Ἀντ. Σιγάλας, *Συστατικὰ γράμματα τοῦ διερμηνέως τοῦ στόλου Νικολάου Μαυρογένους καὶ ἄλλων πρὸς Villoison.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» fürs Jahr 1931. S. 288-296. N. A. B.

Διον. Α. Ζακυνθηνός, *Ἀνέκδοτα περὶ Μιχαὴλ Φουρμόν.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» fürs Jahr 1932. S. 119 - 125.—Aus dem Pariser Kodex fonds grec suppl. 890 werden einige griech. Schriftstücke veröffentlicht, die sich auf Michael Furmont beziehen und aus den Jahren 1729-1730 stammen. Darunter befinden sich einige elegische Verse des Arztes Elias Doxas, eines Lakoniers, zu Ehren des genannten französischen Gelehrten. N. A. B.

Διον. Ε. Καλογερόπουλος, *Ἐκ τῆς Βιβλιοθήκης τῆς Βουλῆς.* «Ἑλλην. βιβλιογραφικὴ καὶ βιβλιοφιλικὴ ἐπιθεώρησις» 1 (1933/4) ἀριθ. 5—6.—Πραγματεύεται περὶ τοῦ βιβλίου τοῦ Σπ. Δεστούνη: «Ἐκστρατεία τῶν Φρατζέζων εἰς τὴν Ρωσσίαν κατὰ τὸ 1812 ἔτος» (ἐν Πετρουπόλει 1815). Τοῦ σπανίου τούτου βιβλίου ἀντίτυπον κατέχει ἡ Βιβλιοθήκη τῆς Βουλῆς τῶν Ἑλλήνων. N. G. Th.

Harry N. Howard, *Essai de bibliographie américaine sur les Balkans.* „Les Balkans“ 5 (1934) 462—471. N. A. B.

J. G. Kersopoulos, *Série de bibliographies françaises sur les nations balkaniques. No 1.: Albanie. Ouvrages et articles de revues parus de 1555 à 1934.* „Les Balkans“ 5 (1934) Supplément 377 - 651.
N. A. B.

4. GELEHRTENGESCHICHTE

P. S. Allen, *Erasmus.* Lectures and Wayfaring, Sketches. Oxford, Clarendon Press., 1934. 126 S. 8°.—Besprochen von **Alphonse Roersch,** „Rev. d'hist. ecclés." 31 (1936) 611-612.

Diarium Martini Crusii 1598—1599. Hrsg. von **W. Göz** und **E. Conrad.** Tübingen, Lauppsche Buchhandlung, 1931. VIII + 420 S. 8°.— Betreffs des ersten Bandes vgl. die Besprechung von **Nikos A. Bees,** „B.-Ng. Jb." 5 (1926/1927) 473-476.— Den zweiten Band haben besprochen **F. D[ölger]** „B. Z." 32 (1932) 164; **B. A. Mystakidis,** «Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ Σπ.». 8 (1931) 384-391; **Köstlin,** „Aus Unterricht und Forschung" 4 (1932) 183 f. P. H.

S. Salaville, *IIe centenaire de Michel Le Quien (+1773-1933).* „Échos d'Orient" 32 (1933) 257-276. N. G. Th.

Μ. Θ. Λάσκαρις. *Ὁ Κοραῆς καὶ Μαντζώνης.* «Νέα Ἑστία» 13 (1933) 407-9. N. G. Th.

Φ. Μιχαλόπουλος, *Ἀνδρέας Μουστοξύδης (1785-1860).* «Γενικὴ Ἑλληνικὴ Βιβλιογραφία» 2 (1934/5) 88-94. N. G. Th.

Μ. Θ. Λάσκαρις, *Δύο ἐπιστολαὶ τοῦ Μουστοξύδου.* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου» 349-352. N. G. Th.

Εὐάγ. Π. Φωτιάδης, *Κωνσταντῖνος Ἀσώπιος (1785-1872).* «Γενικὴ Ἑλληνικὴ Βιβλιογραφία» 2 (1934/5) 104-109. N. G. Th.

Νῖκος Α. Βέης, *Ἡ ἑκατονταετηρὶς τοῦ Δημ. Βερναρδάκη.* «Πατρὶς» (Athener Tageszeitung) vom 5. Okt. 1934. N. G. Th.

Νικ. Σ. Φιριππίδης, *Σιμωνίδεια.* (Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ «Ἐκκλησιαστικοῦ Φάρου».) Ἀλεξάνδρεια, Πατριαρχικὸν Τυπογραφεῖον, 1931. Σελ. 19, σχ. 8ον.—Ὁ περίφημος πλαστογράφος Κ. Σιμωνίδης, περὶ οὗ πρόκειται ἐνταῦθα, ἐγεννήθη ἐν Σύμῃ τῷ 1820 καὶ ἀπέθανε τῷ 1867 ἐν Ἀλεξανδρείᾳ, ὅπου κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη τῆς ζωῆς αὐτοῦ ἠγωνίσθη ἐπιμόνως, ὅπως χειροτονηθῇ ἐπίσκοπος Αἰθιοπίας καὶ ὡς τοιοῦτος ν' ἀποσταλῇ εἰς Ἀβυσσινίαν, ὅπου ἐφαντάζετο νὰ γίνῃ καὶ ὁ ἅγιος τῆς χώρας ἐκείνης. Ὁ Ν. Σ. Φιρ. δημοσιεύει ἐκ τοῦ ὑπ' ἀριθ. 4 κώδικος τοῦ Πατριαρχείου Ἀλεξανδρείας καί τινα γράμματα σχετικὰ πρὸς τὸν Κ. Σιμωνίδην καὶ τὰς πλαστογραφίας αὐτοῦ. N. G. Th.

Κ. Καιροφύλας, *Ἡ ἑκατονταετηρὶς τοῦ ἱστορικοῦ Καρόλου Hopf.* «Ἑλληνικὰ» 5 (1932) 442-443.— Hopfs Studienreisen in Griechenland und seine Beziehungen zu griechischen Gelehrten müssen einmal ausführlich behandelt werden. N. A. B.

Ham. S. Alivisatos, *Adolf von Harnack zum Gedächtnis. Rede, gehalten am 4. März 1931 in der Aula der Universität Athen bei der ihm zu Ehren veranstalteten Gedächtnisfeier.* „Die Eiche" 19 (1931) 290-304.—Übersetzung des griech. Originals von R i c h a r d S c h l i e r. (Vgl. B.-Ng. Jb. IX 423.) N. A. B.

F. Babinger, *J. H. Mordtmann zum Gedächtnis.* Berlin, Reichs-

druckerei, 1933. 16 S. 8°.— Mit Bildnis und fast vollständiger Bibliographie. N. A. B.

Th. Hopfner, *Carl Wessely.* „Bursians Jahresber." 241 (1933) 1-24. —Lebensbild und Schriften des Meisters der Papyrusforschung. N. A. B.

M. Brière, *L'abbé François Nau.* „Journal Asiatique" 223 (1933) 149-180.— Mit ausführlicher Bibliographie. N. G. Th.

F. Maroi, *Demetrio Pappulias.* „Archiv. giuridico Serafini" 111 (1934) 118 - 122. N. A. B.

'Επιστημονικὰ μνημόσυνα καθηγητῶν τοῦ Πανεπιστημίου. 'Εν 'Αθήναις, ἐκδ. Πανεπιστημίου 'Αθηνῶν, 1935. Σελ. 104, σχ. 8ον.— 'Εν τῷ τομιδίῳ τούτῳ περιέχονται καὶ ἐπιμνημόσυνοι λόγοι: Α') εἰς *Ζῆκον Ρώσην* (+ 1933) ὑπὸ **Κ. Δυοβουνιώτου** (σελ. 3-16, 17-41 σχετικὴ βιβλιογραφία). Β') εἰς *Δημ. Π. Παππούλιαν* ὑπὸ **Γ. Σ. Μαριδάκη** (σελ. 51-58). Γ') εἰς *Δημ. Ν. Βερναρδάκην* ὑπὸ **Γρηγ. Παπαμιχαήλ, Σ. Κουγέα** καὶ **Νίκου 'Α. Βέη** (σελ. 66-104). N. G. Th.

Νῖκος Α. Βέης, *'Ανδρέας Μ. 'Ανδρεάδης* [30 Νοεμβρ. 1876, + 29 Μαΐου 1935]. «Νεοελληνικὰ Γράμματα» 1 (1935/6) ἀριθ. 9 = „Byzantion" 10 (1935) 803—807 (κατὰ μετάφρασιν εἰς τὴν γαλλικὴν ὑπὸ **H. G[régoire]**). N. G. Th.

Π. Γιωτόπουλος, *'Ανδρέας Μ. 'Ανδρεάδης* (βιογραφικὸν σημείωμα). 'Ανατύπωσις ἐκ τῆς «'Ιονίου 'Ανθολογίας» τεῦχ. 95 - 98, σελ. 77 - 83. 'Εν 'Αθήναις, 1935. Σελ. 8, σχ. 8ον. N. G. Th.

Le Rotary Club à la mémoire d'André Andréadès. „Le Messager d'Athènes," 22 Juni 1935. N. G. Th.

Εἰς μνήμην τῶν ἀγαπημένων των μελῶν τὸ 'Εντευκτήριον Καΐρου. Κάϊρον, τυπογρ. Ι. Πολίτη, Σελ. 78, σχ. 8ον.—'Εν τῷ τομιδίῳ τούτῳ καὶ μνημόσυνα προσώπων σχετιζομένων πρὸς τὰς ἡμετέρας σπουδάς. 'Εν σελ 66—78 ἄρθρον τοῦ μακαρίτου **Κώστα Φλώρη** (1889—1923): Λίγη φτογγολογία (ἐδημοσιεύθη τὸ πρῶτον ἐν τῷ περιοδικῷ «Γράμματα», τεῦχος 'Ιανουαρ.-Μαΐου 1917). N. G. Th.

Γ. Βαλέτας, *'Ο ἐπιστημολόγος Γ. Γαρδίκας π(ρῴην) ἔ(κτακτος) καθηγητὴς τοῦ Πανεπιστημίου 'Αθηνῶν.* 'Αθήνα, «'Εστία», 1934. Σελ. 45, σχ. 8ον. —Ἔντονος ἀπάντησις εἰς Γ. Γαρδίκαν, δημοσιεύσαντα ἐν «'Επιστημολόγῳ» 1 (1934) ἀριθ. 25, πικρὸν ἔλεγχον ἔργων τοῦ καθηγητοῦ Π. Λορεντζάτου, οὗ ἀναγραφὴ τῶν δημοσιευμάτων εὑρίσκομεν ἐνταῦθα, σελ. 42—44. 'Ημᾶς ἰδιαιτέρως ἐνδιαφέρει ὅσα ὁ Γ. Βαλ. γράφει, σελ. 6 —10, περὶ τῶν συνθέτων ἐν τῷ δημοτικῷ ἰδιώματι Κεφαλληνίας. N. G. Th.

Eulogios Kourilas Lauriotis, *Τὸ μωρὸν ἅλας. 'Ο ἀνεκδοτολόγος ἰατρὸς Σπυρίδων Καμπανάος Λαυριώτης ἐλεγχόμενος ὡς λογοκλόπος καὶ πλαστογράφος.* Thessalonike, M. Triantaphyllou, 1933. 63 S. 8°.— Diese pamphletartige Schrift macht ihrem Verfasser keine Ehre. N. A. B.

Φ. Λ., *Ὁ ὑμνῳδὸς Ἰ. Σακελλαρίδης.* «Οἰκογενειακὴ Ζωή» 3 (1935) ἀριθ. 27—28.— «Ὁ Ἰ. Σακελλαρίδης δὲν εἶναι μόνον ἱστορικός, θεωρητικὸς καὶ μουσικοσυνθέτης, εἶναι καὶ ἐκτελεστὴς ἄριστος τῶν ἱερῶν μελῳδιῶν». N. G. Th.

«Νικολάου Δ. Λεβίδη, *Πίναξ τινῶν τῶν δημοσιευθέντων ἔργων. Βιογραφικαί τινες σημειώσεις περὶ αὐτοῦ.* Ἐν Ἀθήναις, τυπογρ. Παρ. Λεώνη... 1934». Σελ. 56, σχ. 8ον.—Πολλὰ τῶν ἐνταῦθα ἀναγραφομένων δημοσιευμάτων τοῦ γηραιοῦ Ἕλληνος πολιτευτοῦ σχετίζονται πρὸς τὰς ἡμετέρας σπουδάς. N. G. Th.

«**Εὐλογίου Κουρίλα Λαυριώτου,** *ἀριστούχου διδάκτορος φιλολογίας, πρώην καθηγητοῦ τοῦ Γ' ἐν Ἀθήναις γυμνασίου, ἀναγραφὴ συγγραφῶν καὶ ἐπιστημονικῶν διατριβῶν (1909—1935)....*» Ἀθῆναι, τυπογρ. Βρασίδα Παν. Χαλκιοπούλου, 1935. Σελ. 31, σχ. 8ον. N. G. Th.

Mich Th. Laskaris, *Ἱστορικαὶ ἐργασίαι, κρίσεις περὶ αὐτῶν, τιμητικαὶ διακρίσεις.* [Athen,] 1935. 13 S. 8°.— Diese Denkschrift hat L. der philosophischen Fakultät der Universität Athen vorgelegt. N. A. B.

5. SPRACHE, METRIK, MUSIK

G. N. Chatzidakis, *Γλωσσολογικαὶ ἔρευναι.* Bd. I. Athen, Druckerei Witsikounakis, 1934. η'+644 S. 8°.—Wird besprochen. N. A. B.

Γ. Ἀναγνωστόπουλος, *Πῶς θὰ προπαρασκευασθῇ ἡ μεγάλη ἱστορία τῆς Ἑλλ. γλώσσης καὶ ἰδίως τῆς μεσαιωνικῆς.* «Φιλολογικὸς Νέος Κόσμος», τεῦχος 1 (Ἰαν. 1935) 44-48. N. G. Th.

B. F C. Atkinson, *The Greek Language.* (Vgl. B-Ng. Jb. X 165.)—Ferner bespr. von **P. S Costas,** „Class. Philol." 29 (1934) 87; von **E. Hofmann,** „Philol. Wochschr." 35 (1935) 1364-1367. P. H.

Henrik Zilliacus, *Zum Kampf der Weltsprachen im oströmischen Reich.* Akademische Abhandlung. Helsingfors, 1935. 240 S. 8°. — Soll besprochen werden N. A. B.

H. G. Liddell and **R. Scott,** *A Greek-English Lexicon.* New edition by **H. Stuart Jones** and **R. Mckenzie.** (Vgl B.-Ng Jb. XI 165.)—Teil 7 mit Ergänzungen besprochen von **A. Delatte,** „Rev. Belge de phil. et d'hist." 13 (1934) 1053 f.; Teil 8 ebenfalls von **A. Delatte,** „Rev. Belge de phil. et d'hist." 14 (1935) 1145. P. H.

Edwin Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri...* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 166.)—Angez. von **H. I. Bell,** „Class. Rev." 48 (1934) 150; bespr. von **G. Ghedini,** „Aegyptus" 14 (1934) 105 ff.; *Bd. II, 3: Satzlehre.* Bespr. in „Journ. of Hell. Stud." 54 (1934) 229; von **Bror Olsson,** „Dt. Litztg." F. 3, Jg. 5 (1934) 1692-1694; von **H. I. Bell,** „Class. Rev." 48 (1934) 242; von **Medea Norsa,** „Bollett. di filol. class." N. S. 6 (1935) 339 f.; von **G. N. Chatzidakis,** «Ἀθηνᾶ» 45 (1934) 373 f.; **G. Ghedini,** „Aevum" 8 (1934) 455 f. P. H.

B. Botte, *Grammaire Grecque du Nouveau Testament.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 167.)— Besprochen von **L. Th. Lefort,** „Le Muséon" 47 (1934) 360 ff. P. H.

Giuseppe Bonaccorsi, *Primi saggi di filologia neotestamentaria.* (Vgl. B.—Ng. Jb. XI, 167.)—Vgl. die Besprechungen von **G. Ghedini.** „Aegyptus" 14 (1934) 107 f.; von **R. N.**, „Athenaeum. Stud. Period. di Lett. e Stor. d. Ant." N. S. 13 (1935) 158 f.; von **P. Vanutelli,** „Bollett. di filol. class." N. S. 5 (1934) 264 f.; von **A. Taccone,** „Mondo class." 5 (1935) 211 f.; **G. Soyter,** „B. Z." 35 (1935) 390 - 392. P. H.

Ed. Schwyzer, *Altes und Neues zu (hebr.-) griech. σάββατα, (griech.-) lat. sabbata usw.* „Zeitschr. f. vergl. Sprachf." 62 (1934) 1-16.— Eine umfassende Studie, die sich über die im Titel genannten Sprachen hinaus eingehend mit der Geschichte des „Samstags" beschäftigt. N. A. B.

Elov Tengblad, *Syntaktisch-stilistische Beiträge zur Kritik und Exegese des Clemens von Alexandrien.* Lund, 1932. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 168.)— Ferner besprochen von **H. Seesemann,** „Theolog. Lit.-Ztg." 58 (1933) 375; von **A. Souter,** „Class. Rev." 47 (1933) 152; von **Q. Cataudella,** „Riv. di filol." 11 (1933) 277 f. P. H.

P. Gallay, *Langue et style de Saint Grégoire de Nazianze dans sa correspondance.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 168.)— Ferner besprochen von **E. G. E. Owen,** „Journ. of Theol. Stud." 36 (1935) 109 f.; von **R. Draguet,** „Rev. Belge de phil. et d'hist." 14 (1935) 882 f. P. H.

Βασ. Φάβης, *Παλαιογραφικὰ εἰς τὸν Ἡσύχιον.* «'Αθηνᾶ» 46 (1935) 212—234.— Πολυάριθμα παρατηρήματα τοῦ σ. εἰς τὸν 'Ησύχιον, εἰς οὗ τὴν ἀνάγνωσιν οὗτος καὶ ἄλλας πολυτίμους συμβολὰς προςήνεγκε (πρβλ. «'Αθηνᾶν», τόμ. Λ', σελ. 3-16, τόμ. ΛΘ', σελ. 219-242, B.-Ng. Jb. VII 101-106.) N. G. Th.

Σοφία 'Αντωνιάδου, *Νεοελληνικὰ στοιχεῖα στὰ πρῶτα ἑπτὰ βιβλία τῆς 'Αλεξιάδος.* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου» σ. 370 - 374. D. J. G.

M. Amariotou, *'Ανάπλα und ἀνάπλιον.* „B. Z." (1934) 311 - 312.— Achmets Oneirokritikon, ed. F. Drexl, S. 204, 16: τὸ ἀνάπλιον, bezw. ἡ ἀνάπλα = Decke. Das Wort hat auch Komposita und ist noch heute besonders in Inseldialekten häufig gebräuchlich. N. A. B.

U Lampsides, *Sprachliches zu den Vazelonos-Urkunden.* „B. Z." 35 (1935) 18 - 19. N. A B.

Stephanie von Stepski Doliwa, *Studien zur Syntax des byzantinischen Historikers Georgios Phrantzes.* München, Druck der Salesianischen Offizin, 1935. XII + 284 S. 8°.— Wird besprochen. N. A. B.

«*'Αδαμαντίου Κοραῆ ἀνέκδοτοι λεξιλογικαὶ σημειώσεις καὶ ἐπιστολαί.* Δαπάνῃ τῆς ἐφορείας τοῦ σχολικοῦ ταμείου τοῦ δήμου Χίου. 'Εν 'Αθήναις, τυπ. Κ. Λ. Κυριακούλη,... 1934». Σελ. 188, σχ. 8ον.—'Επὶ μέρους ἀναφέρονται τὰ

λεξικογραφικὰ ταῦτα κατάλοιπα τοῦ σοφοῦ Χίου εἰς τὰ μέσα καὶ νέα ἑλληνικά. N. G. Th.

Ph. Koukoules, *The Athens Modern-Greek Lexicon.* (Vgl. B.-Ng. Jb. 168.) — Besprochen von **M. Leroy,** „Byzantion" 9 (1934) 461-463. N. A. B.

Λεξικὸν τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης. Α' Ἱστορικὸν λεξικὸν τῆς νέας Ἑλληνικῆς τῆς τε κοινῶς ὁμιλουμένης καὶ τῶν ἰδιωμάτων. Τόμ. Α': Α-ΑΜ. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 168.)—Besprochen von **K. A[mantos],** «Ἑλληνικὰ» 7 (1934) 157-163; von **R. M. D[awkins],** „Journ. Hell. St." 54 (1934) 239-241; von **F. Dölger,** „B. Z." 35 (1935) 84-85. N. A. B.

A. Maidhof, *Neugriechische Rückwanderer aus den romanischen Sprachen.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 168.)— Besprochen von **F. Dölger,** „Bayer. Blätter f. d Gymnasialschulwesen" 70 (1934) Heft 1; von **G. Rohlfs,** "B-Z." 35 (1935) 87-89. N. A. B.

B. E. Vidos, *La forza di espansione della lingua italiana.* Discorso pronunziato per l'inaugurazione dei corsi di filologia italiana e spagnuola all' Università Cattolica Carlo Magno di Nimega martedì 15 Novembre 1932. Nijmegen-Utrecht, 1932. 24 S. 8°.— V. markiert manche im Mittelgr.-und Ngr. vorhandene italienische Elemente und gibt die wichtigste Literatur darüber. N. A. B.

B. E. Vidos, *Beiträge zur französischen Wortgeschichte. I. u. II.* „Zeitschr. f. franz. Sprache u. Lit." 57 (1933) 1-19; 58 (1934) 448-481. —V. behandelt mit grosser Belesenheit eine Anzahl von Wörtern des Marinewesens, wobei er oft das Griechische streift. Das ital. *bonaccia* soll eine spätlateinische Umgestaltung von lat. *malacia* „Windstille" (=griech. μαλακία „Schlaffheit") zu *bonacia*, in Anlehnung an *bonus* sein; neugr. μπουνάτσα ist eine Entlehnung aus venez. *bonazza.* Ausführlich untersucht V. die Geschichte des Wortes *galère* (neugr. γαλέρα) und ihm Verwandtes; das im IX-X. Jh. schon vorhandene, im Altgriechischen nicht bezeugte γαλέα, bzw. γαλαία ist vorläufig unbekannter Herkunft, seine Ableitung vom arab. *xalaja* (Pl. von *xalîja*) ist auch nach V. abzulehnen. Das neugr. ταρτάνα, bzw. νταρντάνα (=altprov. und ital. *tartana*=„Bussard, Mäusefalk") kommt seit dem XVII. Jh. sehr häufig vor. N. A. B.

Γεώργ. Ἀναγνωστόπουλος, *Περὶ τοῦ λεξικοῦ τῆς νέας Κυπριακῆς διαλέκτου.* «Κυπριακὰ Χρονικὰ» 11 (1935) ἀριθ. 8 καὶ 9. D. J. G.

† **Ἐλαίας Ἀγαθάγγελος,** *Γλωσσάριο Λουλεβουργάς.* «Θρᾳκικὰ» 6 (1935) 383-391. D. J. G.

Πολύδ. Παπαχριστοδούλου, *Γλωσσάριο Σαρανταεκκλησιῶν.* «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-5) 133-142.— Συνέχεια τοῦ ἐν τόμοις Α'-Δ' τῶν «Θρακικῶν» δημοσιευθέντος γλωσσαρίου, περιλαμβάνουσα Ξ-Ο. D. J. G.

Β. Δεληγιάννης, *Γλωσσάριο τοῦ Δογάνκιοϊ Μαλγάρων.* «'Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-5) 143-146. D. J. G.

Δημ. Γ. Πουλάκης, *Σκόρπια λόγια ἀπὸ τὰ γύρω τῆς Θράκης.* «'Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 147-153.— Τὰ πλεῖστα λήμματα προέρχονται ἐκ τῆς κώμης Σκεπαστοῦ. N. G. Th.

Εὐστρ. Ζήσης, *Διάφορα Αὐδημίου.* «Θρακικὰ» 6 (1935) 369-382. D. J. G.

Φ. 'Αποστολίδης, *Γλωσσικὰ σημειώματα.* «Θρακικὰ» 6 (1935) 350-352. D. J. G.

Γ. Ψυχάρης, *Μεγάλη Ρωμαίικη ἐπιστημονικὴ γραμματική. Τὸ βιβλίο τοῦ δάσκαλου.* Τόμ. 1-2. Παρίσιοι, 1929 καὶ 1935. Σελ. 328+434. Σχ. 8°.— Θὰ κριθῇ εἰς προσεχῆ τόμον τῶν B.-Ng. Jb. D. J. G.

Γ. Ζούκης, *Συμβολὴ στὴ γραμματικὴ τῆς Νέας 'Ελληνικῆς Γλώσσας. ('Η ὑποτακτικὴ ἔγκλισις)* «Δελτίον λειτουργῶν Μέσης 'Εκπαιδεύσεως» 10 (1934-5) 200-204. N. G. Th.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *'Υπολείμματα.* «'Αθηνᾶ» 46 (1935) 3-8.— 1. Ἴλερη, ἅπαλη κ.τ.λ. 2. Περὶ ἀφομοιώσεως φωνηέντων ἐν τῇ Ν. 'Ελληνικῇ. 3. Κοιτάζω-κοιτῶ. 4. 'Ανωμαλίαι τινὲς ἐν τοῖς φωνητικοῖς νόμοις. D. J. G.

'Ανθ. 'Α. Παπαδόπουλος, *Περὶ τοῦ παρατατικοῦ εἰς -οῦσα* [ἀνακοίνωσις]. «Πρακτικὰ 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν» 10 (1935) 154-167.— 'Ο σ. ἀποδεικνύει, ὅτι ὁ παρατατικὸς εἰς -οῦσα εἶναι πολὺ παλαιός, ἤδη τοῦ Γ' π. Χ. αἰ. D. J. G.

Δημοσθ. Οἰκονομίδης, *Τὸ παθητικὸν καὶ μέσον ῥῆμα ἐν τῇ Ποντικῇ διαλέκτῳ.* «'Αθηνᾶ» 46 (1935) 153-171. D. J. G.

Βασ. Φάβης, *Φιλολογικά.* «'Αθηνᾶ» 46 (1935) 172-177. 1. κοιτάζω ('Η ὀρθογραφία τῆς λέξεως αὐτῆς διὰ τοῦ: *οι* ἀποδεικνύεται ὀρθὴ ἐξ αὐτῆς τῆς παραδόσεως). 2. 'Η κατάληξις τοῦ παρατατικοῦ *-οῦσα—οῦσες* κλπ. ('Αντιρρήσεις τινὲς εἰς τὰ ὑπὸ τοῦ 'Α. Παπαδοπούλου [πρβλ. ἀνωτέρω] σχετικῶς εἰρημένα). N. G. Th.

'Ιω. Καλιτσουνάκις, *Conventus-κομβένδος-κουβέντα.* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου» 470-474.— Χρησιμοποιεῖ μεγάλως τὸν Λατινικὸν θησαυρόν. N. G. Th.

'Ανθ. 'Α. Παπαδόπουλος, *Περὶ τῆς λέξεως ἀνάθεμα.* «'Αθηνᾶ» 46 (1935) 205-208.—'Ερμηνεύεται ἡ λέξις σημασιολογικῶς. D. J. G.

Ed. Schwyzer, *Neugriechische Dialekttexte, aufgenommen von A. Heisenberg.* (Vgl. oben S. 150-152.)— Besprochen von **F. Dölger,** „B. Z." 35 (1935) 85-87. N. A. B.

† Μ. Φιλήντας, *'Ετυμολογίες.* «'Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-5) 131-132.— 'Ετυμολογεῖ εὐφυῶς τὸ *κῶλος* καὶ ἄλλας πολλὰς ἀσέμνους λέξεις. N. G. Th.

Π. **Φουρίκης**, *Καμάρεζα.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1935, σ. 327-352.— Συγκεντροῦνται αἱ σχετικαὶ εἰδήσεις περὶ τῆς ἴριδος καὶ παρατίθενται τὰ ποικίλα αὐτῆς ὀνόματα. D. J. G.

Παν. **Πατριαρχέας**, *Γλωσσικὴ ξενομανία (Βεντέττα, ἀντεκδίκησις, ἐκδίκησις).* «Ἀκαδήμεια» 1 (1935) 79-80. D. J. G.

Ἀχιλλ. **Τζάρτζανος**, *Τὸ οὖζο (ἱστορία μιᾶς λέξεως).* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» für das Jahr 1932. S. 145-148.-Vgl. folgende Notiz. N. A. B.

A. Tzartzanos, „*Uso*" (*οὖζο*).(Die Geschichte eines Wortes.) „Indogermanische Forschungen" 52 (1934) 217-20. – Es handelt sich um eine weitere Bearbeitung des in der obigen Notiz verzeichneten kleinen Aufsätzchens. „Uso" ist ein in Griechenland äusserst bekanntes geistiges Getränk. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts—so berichtet T.— trug es einen anderen Namen. Nun erhielten damals in Tyrnavos in Thessalien die für den Export bestimmten Seidenballen, die die beste Qualität enthielten, ein Vermerk „uso Massalia," das bedeutete: „Bestimmt für den Export nach Marseille." Eines Tages wurde nun in einem Haus das genannte geistige Getränk in besonders guter Qualität gebrannt und ein witziger Kopf nannte es „uso Massalia." Seitdem bürgerte sich für dieses Getränk der Name «οὖζο» ein, der sich sehr schnell über ganz Griechenland verbreitete. M. Kl.

Στ. Π. **Κυριακίδης**, *Καμαρώνω.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» für das Jahr 1932, S. 523-527.— Zu dem auch von anderen Seiten behandelten neugr. Verbum. (Vgl. B.-Ng. Jb. III 218.) N. A. B.

Ἱστορικὴ μελέτη τοῦ μητροπολίτου Παραμυθίας καὶ Φιλιατῶν κ. **Ἀθηναγόρα**. *Πόθεν ἡ ὀνομασία τοῦ ἐν Κερκύρᾳ χωρίου Ἐπίσκεψις.* Ἔκδοσις τοῦ περιοδικοῦ «Ἑπτάνησος». Κέρκυρα, τυπ. Ξεν. Γ. Βλάχου, 1931. Σελ. 8, σχ. 8ον.—Τὸ χωρίον ἀναφέρεται ἤδη ἐν ἐγγράφοις τοῦ 1500. Πιστεύω καὶ ἐγὼ μετ' ἄλλων, ὅτι τῆς ὁμωνύμου διοικητικῆς διαιρέσεως τῆς Κερκύρας κατὰ τοὺς βυζαντινοὺς χρόνους λείψανον εἶναι τὸ ὄνομα τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος χωρίου. Ἐν τούτοις ὁ μητροπολίτης κ. Ἀθηναγόρας δέχεται, ὅτι εἰς τὸ ὁμώνυμον ἐπίθετον τῆς Θεοτόκου πρέπει ν' ἀναχθῇ καὶ τὸ Κερκυραϊκὸν τοπωνύμιον Ἐπίσκεψις. N. G. Th.

Ἐρανιστής, *Τὰ ἑλληνικὰ νησιὰ πῶς καὶ ἀπὸ ποιοὺς πῆραν τ' ὄνομά τους.* «Ναυτικὴ Ἑλλάς» 6 (1935) 3380. D. J. G.

Τοπωνυμικὸν ἐπαρχίας Ὀλυμπίας. «Ὀλυμπιακὸν Ἀρχεῖον» 1 (1934) 49-53.— Συλλογαὶ τοπωνυμίων ἐκ τῶν χωρίων Τσορβαντζῆ, Μπάρτζελι καὶ Λάβδα (ἅτινα μετωνομάσθησαν: Ἀρήνη, Μυρωνία, Θεισόα), καταρτισθεῖσαι ὑπὸ **Παν. Σακελλαρίου, Γρ. Παπαλυμπερίου, Βασ. Χ. Παρασκευοπούλου.** N. G. Th.

Βλ. Γ. **Σκορδέλλης**, *Στενιμάχου κύρια ὀνόματα, ἐπίθετα, παρωνύμια.*

(1873. Ἐκ τοῦ Λεξικογραφικοῦ Ἀρχείου). «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-5) 153. N. G. Th.

Δημ. I. Γεωργακᾶς, *Σουφλί*. «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 2 (1935-6) 97-104.— Περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ τοπωνυμίου. D. J. G.

K. Ἄμαντος, *Βυζαντινὰ καὶ νεοελληνικὰ ὀνόματα γυναικῶν*. «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» fürs J. 1929. S. 117-119. N. A. B.

[K. Γ.] Φ[ουρναράκης], *Τσαλντάρης καὶ Καφαντάρης*. «Κῆρυξ» (ἐφημερὶς Χανίων Κρήτης) ἀριθ. 5052 (21 Δεκ. 1934).— Τὰ ἐπίθετα ἀμφοτέρων τῶν συγχρόνων πολιτικῶν τούτων εἶναι λέξεις τουρκικαί, ὧν τὸ δεύτερον συνθετικὸν εἶναι τὸ περσικόν: *ντὰρ* = ὁ κρατῶν, ὁ κατέχων. Κατὰ τὸν Φ. *τσαλντάρης* = «ἄνθρωπος κινῶν τὸ πηγούνι του, ἤτοι ἄνθρωπος ὁμιλῶν, λάλος», *καφαντάρης* = «ἄνθρωπος τηρῶν σβέρκο καὶ κεφαλὴ ὑψηλά, εὐθυτενής, ὁ ἔχων μυαλό, ὁ σύντροφος, ὁ προστάτης, ἀλλὰ καὶ ὁ ἀκόλουθος». N. G. Th.

P. Vlasto, *Greek Bilingualisme and some Parallel Cases*.— Athens, „Hestia," 1933. 87 S. 8°.— Besprochen von **R. M. D[awkins]**, „Journ. of Hell. Stud." 54 (1934) 106-107. Vgl. auch folgende Notiz. N. A. B.

Πέτρος Βλαστός, *Ἡ ἑλληνικὴ καὶ μερικὲς ἄλλες παράλληλες διγλωσσίες*. Ἀθήνα, «Ἑστία», 1935. Σελ. 256, σχ. 8ον.— Εὐρυτέρα διασκευὴ τοῦ ἀμέσως ἀνωτέρω ἀναγραφέντος βιβλίου, τὸ ὁποῖον πάλιν ἀποδίδει ἐν εὐρυτέρᾳ μορφῇ δύο σχετικὰς πρὸς τὸ γλωσσικὸν ἡμῶν ζήτημα ὁμιλίας τοῦ συγγραφέως, γενομένας τῇ 14 καὶ 21 Ὀκτ. 1932 ἐν τῷ Βασιλικῷ Κολλεγίῳ τοῦ Πανεπιστημίου τοῦ Λονδίνου. Πρβλ. καὶ τὴν κριτικὴν τοῦ **Κώστα Προυσῆ**, «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-5) 724. N. G. Th.

Ἀχιλλ. Τζάρτζανος, *Τὸ γλωσσικό μας πρόβλημα πῶς ἐμφανίζεται τώρα καὶ ποία εἶναι ἡ ὀρθὴ λύσις του*. Ἐν Ἀθήναις, I. Δ. Κολλάρος καὶ Σια, 1934. Σελ. 60, σχ. 8ον.— Πρβλ. τὸ ἀμέσως κατωτέρω ἀναγραφόμενον δημοσίευμα τοῦ αὐτοῦ. N. G. Th.

Ἀχιλλ. Τζάρτζανος, *Δημοτικὴ καὶ Νεοδημοτική*. Ἡ προσπάθεια ἑνὸς συλλόγου. «Φιλολογικὸς Νέος Κόσμος», τεῦχος 2 (Φεβρ. 1935) 3-53.— Ἐκτίθενται ἐνταῦθα αἱ ἀπόψεις καὶ οἱ σκοποὶ τοῦ νεωστὶ ἱδρυμένου καὶ ἐπισήμως ἐγκεκριμένου «Γλωσσικοῦ Συλλόγου» τῶν λεγομένων Νεοδημοτικιστῶν· κατ' αὐτοὺς ἡ καθαρὰ δημοτικὴ ὡς γλῶσσα κοινὴ ὁμιλουμένη τῶν Ἑλλήνων καὶ ἔτι μᾶλλον «ὡς κοινὴ γραφομένη νέα Ἑλληνική» εἶναι ἀνύπαρκτος, ἀντιθέτως ἐκ δημοτικῶν καὶ λογίων στοιχείων ἔχει ἤδη διαμορφωθῇ ἡ μικτὴ λαϊκὴ γλῶσσα τῶν Ἀθηνῶν καὶ τῶν ἄλλων ἀστικῶν κέντρων τῆς Ἑλλάδος. Ὑπὲρ τῆς καθολικῆς ἐπικρατήσεως αὐτῆς τῆς μικτῆς ἢ «νεοδημοτικῆς» γλώσσης θέλει δραστηρίως ἐργασθῇ ὁ νέος «Γλωσσικὸς Σύλλογος». N. G. Th.

Φῶτος Πολίτης. *Τὸ γλωσσικὸ πρόβλημα. Ξεκαθαρίσματα. Μόρφωση*. «Πρωΐα» (Athener Tageszeitung) vom 4. 11. u. 18. Mai 1934.—Gegen die Bestrebungen des „Glossikos Syllogos" (vgl. oben). N. A. B.

M. Τριανταφυλλίδης, *Οἱ νέοι καὶ τὸ γλωσσικὸ ζήτημα*. Ἀθήνα, [Δη-

μητρᾶκος], 1934. Σελ. 44, σχ. 8ον — Πολλαχοῦ καὶ πολεμικὴ κατὰ τῶν Νεοδημοτικιστῶν (πρβλ. ἀνωτέρω). N. G. Th.

Πέτρος Βλαστός, *Ἡ Κινέζικη διγλωσσία.* «Κυπριακὰ Γράμματα» 2 (1935/6) 763-765.— Ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἑλλην. διγλωσσίαν. N. G. Th.

Δημ. Γρ. Βερναρδάκης, *Δύο γράμματα τοῦ Βερναρδάκη γύρο στὸ γλωσσικὸ ζήτημα.* «Ποιμὴν» (περιοδικὸν Μυτιλήνης) 1934, ἀριθ. 10-11. N. G. Th.

Κ. Μ. Μιχαηλίδης, *Ὁ Βερναρδάκης καὶ τὸ γλωσσικό.* «Νέα Γράμματα» 1 (1935) 192-204 — Πρόκειται περὶ τοῦ πρεσβυτέρου τῶν ἀδελφῶν, τοῦ Δημ. Βερναρδάκη. N. G. Th.

Μαν. Τριανταφυλλίδης, *Ἀπὸ τὴ γλωσσική μας ἱστορία.* Βερναρδάκης-Κόντος-Χατζιδάκις. [Ἀνατύπωση ἀπὸ τὰ «Νέα Γράμματα» 1, 1935, ἀριθ. 6 καὶ 7]. Ἀθήνα, 1935. Σελ. 38, σχ. 8ον. D. J. G.

Κ. Μ. Μιχαηλίδης, *Ὁ Βερναρδάκης καὶ τὸ γλωσσικὸ (ἀπόσωμα).* Ξανατύπωμα ἀπὸ «Τὰ Νέα Γράμματα». Ἀθήνα, τυπογρ. Σεργιάδη, 1935. Σελ. 16, σχ. 8ον.— Ἀντιρρήσεις εἰς τὰ ἐκτεθειμένα ἐν τῷ ἀμέσως ἀνωτέρω ἀναγραφομένῳ βιβλίῳ σχετικῶς πρὸς τὴν θέσιν τοῦ Δημ. Βερναρδάκη ἐν τῷ γλωσσικῷ ζητήματι. N. G. Th.

Γ. Ζούκης, *Ἡ γλωσσικὴ μόρφωσις τῶν μαθητῶν ἀπὸ τὰ ἐγκεκριμένα νεοελληνικὰ ἀναγνώσματα.* «Δελτίον λειτουργῶν Μέσης Ἐκπαιδεύσεως» 11 (1935-6) 44-51, 85-91. N. G. Th.

Κωνστ. Ἄμαντος, *Ὁ Τιμόθεος Κυριακόπουλος καὶ τὸ γλωσσικὸν ζήτημα.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1935, 89-92. D. J. G.

Ἀ. Τζάρτζανος, *Ὀρθογραφικά. Ξέρω, παίρνω καὶ περνῶ.* «Φιλολογικὸς Νέος Κόσμος», τεῦχος 1 (Ἰαν. 1935) 169-174.— Τὸ νεοελλ.: *παίρνω* προέρχεται ἀπὸ τὸ ἀρχαῖον: *ἐπαίρω*, διὰ τοῦτο καὶ ἡ ριζικὴ αὐτοῦ συλλαβὴ γραπτέα μέ: *αι*, οὐχί: *πέρνω*. Ἐπίσης κατὰ τὴν ἱστορικὴν ὀρθογραφίαν ἐπιβάλλεται νὰ γράφωμεν: *ξέρω*, τοῦθ' ὅπερ προέρχεται ἀπὸ τὸ: *ἐξεύρω*, τὴν ὑποτακτικὴν τοῦ ἀρχαίου ἀορίστου: *ἐξηῦρον* ἢ *ἐξεῦρον*, τοῦ ῥήματος: *ἐξευρίσκω*. N.G.Th.

Μ. Τριανταφυλλίδης, *Ἡ ὀρθογραφία τῆς Ἀκαδημίας.* «Πρωΐα» (ἐφημερὶς Ἀθηνῶν) 15 καὶ 17 Αὐγ. 1933. N. G. Th.

Nik. Papasterjiu, *Σερβο-Ἑλληνικὸν λεξικόν. Ἐκπονηθὲν ὑπὸ* **Νικ. Παπαστεργίου**. Athen, Georg. B. Papageorgiou, 1935. 663 S. 8°. N. G. Th.

Gy. Czebe, *Bizánci görög zene* [= Byzantinisch-griechische Musik]. „Zenei Lexikon", hrsg. von Szabolesi - A. Tóth. Budapest, 1930. I, S. 396-403. Gy. M.

Union Académique Internationale. *Monumenta Musicae Byzantinae Snbsidia.* Edid. **Carsten Höeg, H. J. W. Tillyard, Egon Wellesz** Vol. I, Fasc 1: *Handbook of the middle byzantine musical notation by* **H. J. W. Tillyard.** Copenhague, Levin Munksgaard, 1935. 50 S. 8°. Vol. I, Fasc.

2: *La notation ekphonétique par* **Carsten Höeg**. Copenhague, Levin u. Munksgaard, 1935. 162 S. gr. 8°. Mit 3 Tafeln. P. H.

Μέλπω Μερλιέ, *Ἡ μουσικὴ λαογραφία στὴν Ἑλλάδα* (Δοκίμιο). (Σύλλογος πρὸς διάδοσιν ὠφελίμων βιβλίων). Ἀθῆναι, 1935. Σελ. 56 (μεθ' ἑνὸς χάρτου). Σχ. 8ον. D. J. G.

6. THEOLOGIE

A. Literatur

G. Krüger, *A Decade of Research in Early Christian Literature. 1921-1930.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 170.)— Ausführlich besprochen von **P. Heseler,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 228-231; von **Fr. Diekamp,** „Theol. Rev." 34 (1935) 100; von **F. D[ölger],** „B. Z." 34 (1934) 421 (er vermisst mit Recht einen Namenindex). P. H.

Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von **M. Buchberger.** Bd. VI (Kirejewski-Maura). Freiburg i. Br., Herder, 1934. VIII+1040 Sp. Mit 10 Tafeln, 23 Kartenskizzen und 148 Textabbildungen.— Auch dieser Band enthält wieder zahlreiche Artikel, welche die Leser dieser Zeitschrift interessieren dürften. P. H.

Septuaginta, id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes, ed. **A. Rahlfs** †. Vol. I: Leges et Historiae. Vol. II: Libri poetici et prophetici. Stuttgart, Privileg. Württ. Bibelanstalt, 1935. LVIII +1184; 941 S. gr. 8°.— Diese für weitere Kreise bestimmte editio minor der Septuaginta verdient alles Lob. Der Text basiert auf den drei ältesten Bibelhss; herangezogen werden auch der masoratische Text und die Übersetzungen des Aquila, des Symmachos, des Theodotion und der Quinta des Origenes. Voraus geht eine kurze Geschichte des griechischen Textes des AT in drei Sprachen. Vgl. die Besprechung von **P. Thomsen,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 1259 f. und die Anzeige von **F. D[ölger],** „B. Z." 35 (1935) 183-4 P. H.

Novum Testamentum graece et latine . . . ed. **Augustinus Merk.** (Vgl. B.-Ng.Jb. XI 170.)—Vgl. noch die anerkennende Besprechung von **[A. G. Amatucci],** Bollett. di filol. class." N. S. 6 (1934) 156 f.; von **P. Gächter** S. J., „Zeitschr. f. Kath. Theol." 58 (1934) 413-418. P. H.

L. Vaganay, *Initiation à la critique textuelle néotestamentaire.* (Vgl. B.-Ng.Jb.XI 170.)—Ferner besprochen von **H. Seesemann,** „Theol.Litztg." 59 (1934) 469 f.; von **P. Vannutelli,** „Bollett. di filol. class." N. S. 6 (1934) 205 f.; von **St. Lösch,** „Theolog. Quartschr." 115 (1934) 440 f. P. H.

M.-J. Lagrange, *Histoire ancienne du Canon du Nouveau Testament.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 171.)— Vgl. die mit starken Ausstellungen

versehene Besprechung von **R. Draguet,** „Rev. d'hist. ecclés.“ 30 (1934) 637-644. Vgl. noch die folgende Arbeit. P. H.

M.-J. Lagrange, *L'histoire ancienne du Canon du Nouveau Testament.* „Rev. bibl.“ 54 (1935) 212-219.—Der Vf. behandelt in diesem Aufsatze Bemerkungen, welche die Kritik gegen sein Buch gemacht hat. P. H.

F. G. Kenyon, *Recent Developments in the textual Critism of the Greek Bible.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 171.)— Besprochen von **H. Lietzmann,** „Zeitschr. f. d. neutest. Wiss.“ 32 (1933) 313; von **E. v. Dobschütz,** „Theol. Litztg.“ 58 (1933) 411-412. N. A. B.

D. S. Mpalanos, *Πατρολογία.* (Vgl. B.-Ng. Jb. IX 438.)— Besprochen von **J Zellinger,** „B. Z.“ 35 (1935) 92. N. A. B.

Robert Devreesse, *Anciens commentaires grecs de l'Octateuque.* „Rev. bibl.“ 54 (1935) 166-191.— Behandelt werden Bruchstücke von Werken, die in den Katenen überliefert sind, z. B. Theodoret, Origenes, Methodios von Philippoi, Athanasios, Sarapion von Thmuis, Didymos, Akakios von Kaisareia, Fustathios von Anticheia. P. H.

J. Muyldermanns, *Répertoire de pièces patristique d'après le catalogue arménien de Venise.* „Le Muséon“ 47 (1934) 265-292.— Die in den Hss der Mechitaristen von S. Lazaro in Venedig erhaltenen Stücke sind nach Verfassernammen alphabetisch geordnet. Bei dem hohen Alter der armenischen Übersetzung kann unter Umständen der griechische Text verbessert werden. P. H.

J. Munck, *Untersnchungen über Klemens von Alexandria.* (Vgl. B.-Ng. Jb. 10 492.) — Vgl die Besprechung **B. Reynders,** „Rech. de Théol. anc. et médiév.“ 6 (1934) 335 f. P. H.

Clemens Alexandrinus. Hrsg. von **Otto Stählin,** Bd. IV, Teil I: Citatenregister, Testimonienregister, Initienregister für die Fragmente, Eigennamenregister. Leipzig, J. G. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1934. 196 S. 8°.— Dieser Index verdient das grösste Lob; vgl. die Besprechungen von **B. Reynders,** „Rech. de Théol. anc. et médiév.“ 7 (1935) 99; von **A. Souter,** „Journ. of Theol. Stud.“ 36 (1935) 108; von **Paul Koetschau,** „Theol. Litztg.“ 60 (1935) 199 f.; von **F. M. Abel,** „Rev. bibl.“ 45 (1935) 308 f., die sämtlich die wissenschaftliche Leistung und die Genauigkeit in den einzelnen Angaben rühmend anerkennen; ferner anerkennend bespr. von **P. Heseler,** „Philol. Wochschr.“ 55 (1935) 1189-1192 ebenso von **Fr. Diekamp,** „Theol. Rev.“ 34 (1935) 54-55. P. H.

R. V. G. Tasker, *The Quotations from the Gospel Synoptic in Origen's Exhortation to Martyrdom.* „Journ. of Theol. Stud.“ 36 (1935) 60-95.— Origenes gebrauchte in Kaisareia den Text der Familie (N). P. H.

F. I. **Foakes Jackson,** *Eusebius.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 173.)— Ferner bespr. von **W. Emery Barnes,** „Journ. of Theol. Stud." 35 (1934) 420 f. P. H.

Athanasius Werke, Bd. 3, Teil 1, hrsg. von **Hans-Georg Opitz.** (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 173.)—Besprochen von **B. Reynders,** „Rech. de Théol. anc. et médiév." 6 (1934) 432; von **A. Souter,** „Journ. of Theol. Stud." 36 (1935) 108 f.; von **Carl Schmidt,** „Orient. Litztg." 38 (1935) 303 f.; von **Franz Diekamp,** „Theol. Rev." 34 (1935) 54-55; **E. Schwartz,** „Dt. Litztg." F. 36 (1935) 1-4; von **P. Heseler,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 257-262. P. H.

Athanasius Werke, hrsg. im Auftrage der Kirchenväterkommission der Preuss. Akad. der Wiss. Bd. 3, Teil 1: Urkunden zur Geschichte des Arianischen Streites 318-328. Von **Hans- Georg Opitz.** 2. Lief. S. 41-76. Berlin-Leipzig, Walter de Gruyter, 1935.— Vgl. **P. Heseler,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 1330-1335. **Fr. Diekamp,** „Theol. Revue" 34 (1935) 54-55; von **E. Schwartz,** „Dt. Litztg." F. 3, 6 (1935) 715-720. P. H.

Hans- Georg Opitz, *Die Zeitfolge des arianischen Streites von den Anfängen bis zum Jahre 328.* „Zeitschr. f. d. neutest. Wiss." 33 (1934) 131-159. - Wird besprochen. N. A. B.

R. P. Casey, *An Early Homily on the Devil ascribed to Athanasius of Alexandria.* „Journ. of Theol. Stud." 36 (1935) 1-10.— C. ediert aus cod. Mediol., bibl. Ambros. 235, D 51 sup. saec. XV, der dreiundzwanzig Abhandlungen enthält, von denen die meisten dem Athanasius zugeschrieben werden, den griechischen Text der an zweiter Stelle stehenden Homilie De fallacia diaboli. Sie kann dem Athanasius nicht gehören, stammt aber noch aus den ersten Zeiten des Kampfes des Christentums gegen das Heidentum. Der Text bedarf noch sehr der Verbesserung. P. H.

P. Carali, *L'exaltation de la Croix, homelie attribuée la S. Cyrille de Jerusalem.* „Al-Machriq" 31 (1933) 839-852; 983-997; 32 (1934) 37-65; 212-234 — Fortsetzung der B.-Ng. Jb XI 175 genannten Arbeit. P. H.

J.-B. Berchem, *L'incarnation dans le plan divin d'après saint Athanase.* „Échos d'Orient." 33 (1934) 316-330. P. H.

L. Mariès, *Études préliminaires à l'édition de Diodore de Tarse sur les Psaumes.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 174.)— Ferner besprochen von **A. Dain,** „Rev. des étud. anc." 4 (1934) 296-298; von **A. Dupont-Sommer,** „Rev. hist. rel." 109 (1934) 235-237; von **P. A. Vaccari,** „Biblica" 16 (1935) 96-101. P. H.

M. Pellegrino, *La poesia di S. Gregorio Naz.* (Vgl. B.-Ng. Jb. 496.) — Ferner besprochen von **S. Colombo,** „Mondo class." 4 (1934) 324-

327; ablehnend besprochen von **O. Schissel,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 70–73. P. H.

E. von Ivánka, *Ein Wort Gregors von Nyssa über den Patriarchen Abraham.* „Studia Catholica" 11 (1934) 45-47. N. G. Th.

I. Hausherr S. J., *De doctrina spirituali christianorum orientalium quaestiones et scripta. I.* (Orientalia Christiana XXX 3==N. 86.) Roma, Pont. Inst. Or. Stud., 1933. S. 147-216.— I: *Euagrii Pontici* tria capita de Oratione.— II: Utrum Sanctus *Ephraem* Mariam Marthae plus aequo anteposuerit. — III: L'origine de la théorie orientale des huit péchés capitaux.— IV: L'influence du „Livre de Saint Hiérrothée".—V: Un écrit stoicien sous le nom de Saint Antoine Érémite. P. H.

Eine Homilie des Amphilochius von Iconium über Basilius von Cäsarea übersetzt von **K. V. Zetterstéen.** „Oriens Christ." III 9 (1934) 67-98.— Übersetzung des syrischen Textes (Festschrift für Eduard Sachau 1915) nebst Lesarten aus dem cod. Vatic. syr. 369. P. H.

P. Heseler, *Hagiographica, I, II.* Beiträge zur Kirchengeschichte des *Gelasios von Kaisareia.* (= B.-Ng. Jb. IX [1930-32] 113-128, 320-337.) Athen, J. Papadopoulos, 1934. 38 S. 8°.— Anerkennend besprochen von **A. Glas,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 6-7 und **Fr. Diekamp,** „Theol. Revue" 34 (1935) 235-236. Diekamp betont aber, dass die Angabe der Vita des hl. Porphyrios, Bischofs von Gaza, die sein Diakon Markos geschrieben hat, der Metropolit Johannes von Kaisareia habe am 18. März 395 Porphyrios zum Bischofe von Gaza geweiht, keinen Glauben verdiene, also Gelasios noch nach 395 gelebt haben könne. Da aber vor 405 oder frühestens Ende 404 kein anderer Bischof von Kaisareia mehr erwähnt werde, bestehe von dieser Seite her die Möglichkeit, dass Gelasios bis 404 gelebt und die 402 erschienenen letzten Bücher der Kirchengeschichte Rufins übersetzt habe. Diekamp trifft sich hier mit dem berühmten Bollandisten P. Peeters, der in einem hochbedeutenden Aufsatz: Les débuts du christianisme en Géorgie d'après les sources hagiographiques, „Anal. Boll." 50 (1932) 31 f. ebenfalls auf die Wertlosigkeit der Angaben des Markos hingewiesen hat. Wenn sich Peeters dabei auch wieder auf den Aufsatz von P. Van den Ven, „Le Muséon" 35 (1915) 92-105 beruft, so glaube ich das Nötige in oben genannter Arbeit S. 18-20 gesagt zu haben. Übrigens ist Diekamp vorsichtiger, wenn er am Schlusse seiner Besprechung sagt: „Ob diese Möglichkeit (gemeint ist die Abhängigkeit des Gelasios von Rufin) durch die inneren Gründe, die Glas anführt, wirklich ausgeschlossen ist, mögen andere nachprüfen." Ich werde auf die Frage demnächst in einer neuen Arbeit zur Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia zurückkommen. Glas ist meiner Ansicht nach sicher im Recht. P. H.

Chrysostomos Papadopoulos, *Ὁ Ἅγιος Κύριλλος Ἀλεξανδρείας.* Alexandrien, Druckerei des Patriarchats, 1933. 486 S. 8°.— Besprochen von **J. Lebon,** „Rev. d'hist. ecclés." 31 (1935) 114-115. N. A. B.

August Möhle, *Theodoret von Kyros. Kommentar zu Jesaia.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 150-152, 175.)— Die Genauigkeit und Klarheit der Ausgabe erkennt an **A. Vaccari,** „Biblica" 16 (1935) 215 f; ferner besprochen von **K. Jüssen,** „Theol. Rev." 33 (1934) 495-497. P. H.

E. Schwartz, *Publizistische Sammlungen zum acacianischen Schisma.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 175.)— Es sind mir bisher zwei eingehende Besprechungen begegnet; **Hugo Koch,** „Theol. Litztg." 60 (1935) 117-121. bezeichnet die Ausgabe als ein glänzendes Werk; **Franz Diekamp,** „Theol. Rev." 34 (1935) 190-193, hebt ebenfalls den ausserordentlichen Wert hervor, den das Werk für alle hat, die sich mit der Geschichte der Jahre nach dem Konzil von Chalkedon (451) bis zum Jahre 518 befassen. Er erhebt einige Einwände und bringt kleinere Zusätze. P. H.

Πέτρος Βλαστὸς [=Ἑρμονας], *Ὁ Ρωμανὸς ὁ Μελωδὸς* «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-35) 547-556.— Nach dem Bl. die Äusserungen von Pitra, Marin, Krumbacher, Bouvy, Cammelli über Romanos hintereinander aufführt, versucht er seine Leser davon zu überzeugen, der als grösster byzant. Kirchendichter geltende Romanos sei von seinen Zeitgenossen, wie von seiner Nachwelt und auch von uns unverdient hochgeschätzt worden. Romanos, „ein Orientale jüdischen Blutes" ist nach Bl., der—nebenbei bemerkt—als Dichter hervorragend ist, weder ein Pindar noch ein Aeschylos, wie einige ihn nannten. Überhaupt wäre Romanos, wie Bl. behaupten will, gar kein Dichter, sondern nur ein jüdischer Theologe gewesen, der nicht imstande gewesen sei, die griechische Gedankenwelt aufzunehmen und habe dieselbe nur beschimpfen können. Bezeichnenderweise gelangt Bl. zu einer derartigen Charakteristik von Romanos nach der aesthetischen Analyse nur seines Weihnachtsgedichtes, unter der falschen Voraussetzung, dass sich von einem Lied eines Dichters aus das ganze Werk desselben beurteilen lasse. Mit den Forschungsresultaten über Romanos scheint Bl. nur sehr wenig vertraut zu sein. Übrigens ersehe ich aus den oben angeführten (S. 196) Schriften von Bl., dass er seit einiger Zeit zu der merkwürdigen Ansicht neigt, das byzant. Zeitalter habe keine wirkliche Dichtung hervorgebracht. N. A. B.

Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης (πρ. Λεοντοπόλεως), *Κασιανὴ ἡ μελῳδός.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος» 31 (1932) 92-112. Ch. M.

Δ. Σ. Μπαλᾶνος, *Φώτιος Α', πατριάρχης Κωνσταντινουπόλεως.* «Μεγάλη Ἑλλην. Ἐγκυκλοπαιδεία» 24 (1934) 340-341. Ch. M.

J. Compernass, *Zwei Schriften des Arethas von Kaisarea gegen die*

Vertauschung der Bischofssitze. „Studi Byzantini e Neoellenici“ 4 (1935) 89-125.— 'Ἐκ τοῦ κώδικος 315 τῆς Συνοδικῆς Βιβλιοθήκης τῆς Μόσχας δημοσιεύει πάλιν ὁ J. Comp. μεθ' ὑπομνημάτων δύο ἐργίδια τοῦ περιφήμου πρωτοθρόνου Καισαρείας 'Αρέθα, ἀναφερόμενα εἰς τὸ ζήτημα τῆς μεταθέσεως ἐπισκόπων, τὸ ὁποῖον καὶ κατὰ τοὺς νεωτέρους χρόνους κατ' ἐπανάληψιν ἀπησχόλησε τὴν 'Ελλην. 'Εκκλησίαν. 'Εκ τῶν 'Αρεθιανῶν τούτων ἐργιδίων τὸ μὲν ἀπευθύνεται πρὸς τὴν Σύνοδον τοῦ Οἰκουμ. Πατριαρχείου, τὸ δὲ πρὸς τὸν μεταθέντα ἀρχιεπίσκοπον Σίδης Εὐστάθιον. N.G.Th.

Msg. **G. Mercati,** *Un' allusione di Demetrio Cidone male intesa.* „Studi Bizantini e Neoellenici“ 4 (1935) 316. N. G. Th.

M. Jugie, *La forme de l'Eucharistie d'après Georgios Scholarios.* „Échos d'Orient“ 33 (1934) 289-297. N. G. Th.

J. Karmiris, 'Ο Παχώμιος 'Ρουσᾶνος καὶ τὰ ἀνέκδοτα δογματικὰ καὶ ἄλλα ἔργα αὐτοῦ (vgl. oben S. 140 ff.)—Besprochen von **J. Lebon,** „Rev. d'hist. ecclés.“ 31 (1935) 885-886; von **T. Dyobouniotis,** «'Ανάπλασις» 48 (1935) 190; von **G. Papamichael,** «'Εκκλησία» 13 (1935) 271; von **Kallistos Miliarakis,** «Νέα Σιών» 30 (1935) 419. N. A. B.

S. G. Mercati, *Massimo Margunio è l'autore degli inni anacreontici attributi a San Massimo Confessore.* „Mélanges Bidez“ 619-625. N. G. Th.

B. Apokryphen

F. H. Hallock, *Coptic Apocrypha.* „Journ. bibl. lit.“ 52 (1933) 163-174. N. G. Th.

J. A. Mac Culloch, *Some Coptic Cristiana Apocrypha.* „Laudate“ 12 (1934) 11-30. N. G. Th.

Rosa Söder, *Die apokryphen Apostelgeschichten.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176.)— Ferner besprochen von **St. Lange,** „Class. Philol.“ 29 (1934) 78 f. P. H.

M. Blumenthal, *Formen und Motive in den apokryphen Apostelgeschichten.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 a.) — Ferner besprochen von **B. Reynders,** „Rech. de Théol. anc. et médiév.“ 7 (1935) 98 f. P. H.

J. Kroll, *Gott und Hölle.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 504.) – Besprochen von **A. D. Nock,** „Amer. Journ. Philol.“ 55 (1934) 182-185; von **W. Bauer,** „Theol. Litztg“. 59 (1934) 150-153. N. A. B.

G. Ricciotti, *L'Apocalisse di Paolo siriaca.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 a.)— Besprochen von **P. De Ambroggi,** „Scuola cattolica“ 61 (1933) 70-71. N. A. B.

E. A. W. Budge, *Legends of Our Lady Mary the perpetual Virgin and her mother Hanna.* Translated from the Ethiopic Mss collected by King Theodore at Makdala and now in the British Museum. Oxford, Univ. Press, 1933. LXXVI+314 S. 8°. N. G. Th.

N. J. Marr, *Ein Fragment der grusinischen Uebersetzung der „Kindheit Christi."* „Chr. Vost" 1917/22, Bd. 6, S. 393-397 (russisch). V. B.

C. Hagiographie

P. V. Bezobrazov, *Die ältesten griechichen Heiligenleben.* „J. N. M. Pr." 1917, Oktob., 147-232.—Die Vita der hll. Antonios (147-173), Porphyrios und Hypatios von Rufiniana (173-183), Cyrillos von Skythopolis (183-201), Styliten (201-207), Eremiten (207-232). V. B.

Χαραλ. Ἠλιάδης, *Ἁγιογραφικὰ σημειώματα. Τὰ ἄγνωστα μαρτυρολόγια τῶν πρώτων χριστιανικῶν αἰώνων τῆς Ἀνατολῆς.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος» 31 (1932) 366-383. N. A. B.

G. Schneider, *Der Hauptmann am Kreuz. Zur Nationalisierung neutestamentlicher Nebenfiguren.* „Zeitschr. neut. Wiss". 33 (1934) 1-17.— Er hat meine Ausführungen über die kappadokischen Traditionen betreffs des Centurio und hl. Märtyrers Longinos in „Texten u. Forsch. zur byz.-ngr. Phil.", Nr. 1., S. 26ff. übersehen. N.A.B.

J. Keil, *Zum Martyrium des heiligen Timotheus in Ephesos.* „Jahreshefte des Österr. Arch. Instit. in Wien" 29 1 (1934) 82-92.—Der Aufsatz verdankt seine Entstehung einer Anregung Deissmanns, der die Überzeugung hatte, dass die schlichte, von jeder Übertreibung freie Überlieferung dieses Martyriums in ihren Grundzügen „auf guter alter Überlieferung" beruhe. K. vergleicht die Akten (über die als erste systematische Arbeit die Bonner Universitätsschrift von H. Usener, Acta S. Timothei, 1877 vorliegt, auf die der Vf. u. a. mehrfach zurückgreift) mit dem vorliegenden wissenschaftlichen Material, das durch die ephesischen Ausgrabungen entscheidend vermehrt wurde, und es ergibt sich, „dass keine der in den Akten enthaltenen Angaben über die Zeit, den Ort und die Begleitumstände des Martyriums als unrichtig erwiesen werden kann, dass diese Angaben vielmehr vielfach und zum Teil überraschend durch anderweitige Zeugnisse gestützt werden." Zum Vorhandensein und zur Tradition der Katagogienfeste (=Begleitumstände; Timotheus wurde bekanntlich am Katagogienfeste von der wütenden Menge, der er entgegentrat, zu Tode gesteinigt und geprügelt) in Ephesos wird im Rahmen dieser kritischen Nachprüfung manches Wichtige geboten. M. Kl.

Δημ. Μπαλᾶνος, *Λουκιανὸς μάρτυς καὶ Λουκιανὸς ὁ ἀποσυνάγωγος.* «Πρακτικὰ Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 7 (1932) 306-310. M. S.

Cosmae et Damiani sanctorum medicorum vita et miracula e codice londinensi ed. **Ernestus Rupprecht.** Neue Deutsche Forschungen. In Verbindung mit L. Deubner, G. Jachmann, W. Jaeger, O. Regenbogen, Joh. Strouz, hrsg. von K. Deichgräber. Bd. XX (=1.) Berlin, Junker und

Dünnhaupt, 1935. XVI+82 S. gr. 8°. Soll besprochen werden. N. A. B.

B. Danzer, *St. Christophorus in der Legende.* „Theol.-prakt Quartalschr." 88 (1935) 317-323. N. A. B.

Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης (πρ. Λεοντοπόλεως) *Ἁγιολογικά.* Δύο ἅγιοι πατριάρχαι Κων/πόλεως. Θωμᾶς ὁ Α' καὶ Θωμᾶς Β'. «Ρωμανὸς ὁ Μελῳδός», 1 (1932) 10-12. N. G. Th.

H. G. Opitz, *Die vita Constantini des Codex Angelicus 22.* „Byzantion" 9 (1934) 535-593. — Eine vortreffliche Ausgabe der in der genannten Hs von Pio Franchi de' Cavalieri entdeckten Konstantinvita, deren Abfassung nach O. ins X. Jh. zu setzen ist. Einleitungsweise wird die Frage nach den Quellen des in vielfacher Hinsicht interessanten Textes behandelt; sein Verfasser hat u. a. die Kirchenhistoriker Eusebios, Theodoretos, Sokrates, Philostorgios, ferner die Epitome des Theodoros Lektor und die Chronik des Georgios Monachos benutzt. N. A. B.

A. J. Sobolevskij, *Was bedeutet Steger?* „Izv Otd", 1918, Buch I, S. 187 (russisch). — Steger in der Vita S. Basilii Junioris = στὸ Ἱερόν. V. B.

Ἀγαθ. Ξηρουχάκης, *Περὶ τῆς ἁρπαγῆς ἐκ Κων/πόλεως καὶ μεταφορᾶς τῶν ἱερῶν λειψάνων τοῦ ἁγίου Σάββα καὶ Ἀθανασίου τοῦ Μεγάλου Πατριάρχου Ἀλεξανδρείας.* «Ἐκκλ. Φάρος» 31 (1932) 443-450. N.G.Th.

Χριστόφορος Ι. Ζώνας, *Βίος καὶ πολιτεία καὶ μερικῶν θαυμάτων διήγησις τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ θαυματουργοῦ Λουκᾶ τοῦ Νέου τοῦ ἐν τῷ Στειρίῳ τῆς Ἑλλάδος ἀσκήσαντος καὶ καλῶς τελειωθέντος·* οὗτινος ἡ μὲν μνήμη του ἑορτάζεται τῇ Ζ' Φεβρ. ἡ δὲ ἀνακομιδὴ τῶν λειψάνων του, ἐκ τοῦ κάτω ναοῦ εἰς τὸν ἄνω, τῇ Γ' Μαΐου. Μεταφρασθεὶς εἰς τὴν νεοελλην. καὶ προςτεθέντων πολλῶν εἰς τὸ τέλος ἐπεξηγηματικῶν σημειώσεων. Ἐν Ἀθήναις, τύποις «Τριῶν Ἱεραρχῶν» [1935]. Σχ. δ'+84, σχ. 8ον. — Τὸ βιβλίον ἐκδίδεται χάριν «τῶν εὐσεβῶν προσκυνητῶν τῆς Μονῆς καὶ παντὸς φιλομαθοῦς καὶ εὐσεβοῦς χριστιανοῦ». Κατὰ τὸν ἐκδότην τοῦ βιβλίου, ὁ ὁποῖος εἶναι ἀδελφὸς τῆς μονῆς τοῦ ὁσίου Λουκᾶ, ὁ ἀνώνυμος συγγραφεὺς τοῦ βίου αὐτοῦ πρέπει ἀδιστάκτως νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὸν μοναχὸν Κοσμᾶν, τὸν καὶ εὐνοῦχον. Τὸ δὲ Καστόριον (ἢ ἡ Καστορία,) ἡ πατρὶς τοῦ ὁσίου Λουκᾶ, εἶναι οἱ ἀρχαῖοι Δελφοί, ἤτοι τὸ νῦν Καστρὶ (καθ' ἃ ἄλλως ἤδη ὑπέδειξεν ὁ καθηγητὴς Ν. Α. Βέης). Τὸ δὲ ὄρος τοῦ Ἰωάννου, τὸ ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων ἄλλοτε λεγόμενον «τοῦ Ἰωαννίτζη», ὅπου ἐπὶ δέκα καὶ ἐννέα ἔτη ἐμόνασεν ὁ ὅσιος Λουκᾶς, πρέπει κατὰ τοὺς τοπογραφικοὺς ὑπολογισμοὺς τοῦ Χ. Ι. Ζ. νὰ ταυτισθῇ πρὸς τὸ ὄρος Μπάρδος, κείμενον κατὰ τὰ μεσημβρινὰ παράλια τῆς Κίρφεως καὶ οὐχὶ μακρὰν τῆς Δεσφίνης, ἧς οἱ κάτοικοι καλοῦσι τὸ μέρος τοῦτο ἰδιωματικῶς *Γιαννιμάτζι.* Ὁ δὲ λιμὴν «Καλάμιον», ὅπου ὁ ὅσιος Λουκᾶς κατὰ τὰ ἐκτεθειμένα ἐν ταῖς βιογραφίαις αὐτοῦ φεύγων τὰς ἐπὶ τοῦ ὄρους Ἰωαννίτζη ἐνοχλήσεις ἐγκατεστάθη χάριν μείζονος ἡσυχίας, ταυτιστέος κατὰ τὸν Χ. Ἰ. Ζ. οὐχὶ πρὸς τὸν «παρὰ τὸ Ἀλιβέριον τῆς Εὐβοίας ὅρμον Κάλαμον», ἀλλὰ πρὸς τὸν ἀνατολικῶς τῆς ἀρ-

χαίας Ἀντικύρας καὶ κάτωθι τῆς ἀρχαίας Βούλιδος κείμενον λιμενίσκον, ὅπου ἡ τοποθεσία Ζάλτζα καὶ ὁ ἐλαιὼν τῆς Μονῆς Δομποῦς· βορειοδυτικῶς τῆς Ζάλτζας αὐτῆς ὑπάρχει παρὰ διαυγεστάτην πηγὴν μικρὰ ἐκκλησία τῆς Θεοτόκου τῆς «Καλαμιωτίσσης», ἄλλοτε μετόχιον τῆς μονῆς τοῦ ὁσίου Λουκᾶ, τανῦν ἰδιοκτησία χωρικοῦ ἐκ Κυριάκη τῆς Βοιωτίας. Ἡ Ζεμενά, ὅπου διέμεινεν ἐπὶ δέκα ἔτη ὁ ὅσιος Λουκᾶς ὑπηρετῶν στυλίτην τινα, ταυτιστέα ἀσφαλῶς πρὸς τὸ Ζεμενὸ (ἢ καὶ Ζεμενὰ) τῆς Κορινθίας κατὰ τὰ ἤδη πρότερον ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ Ν. Α. Βέη (πρβλ. B.-Ng. Jb. I, 200 κ. ἑ.) ἐκτεθειμένα, ἅτινα διέλαθον τὸν Χ. Ἰ. Ζώραν ὡς καὶ ἄλλα πολλὰ τῆς νεωτέρας ἐρεύνης ἐν σχέσει πρὸς τὸν ὅσιον Λουκᾶν τὸν Στειριώτην καὶ τὴν μονὴν αὐτοῦ. Πρβλ. καὶ B.-Ng. Jb. XI, 179 κ. ἑ. N. G. Th.

Ἀκολουθία καὶ βίος τοῦ ὁσίου Μελετίου ἀθλήσαντος τῷ 1060. Ἐπιτελείᾳ τοῦ ἀρχιμ. **Χρυσοστόμου Μπόγδη**, ἡγουμένου τῆς μονῆς τοῦ ὁσίου Μελετίου, δαπάνῃ δὲ τοῦ μοναχοῦ αὐτῆς Ἀντωνίου Γκίνη. Ἀθῆναι, 1933. Σελ. 34, σχ. 8ον. Ch. M.

Chrysostomos Papadopoulos, *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ μοναχικοῦ βίου ἐν Ἑλλάδι.* Α΄. Ὁ ὅσιος Λουκᾶς «ὁ νέος» 896-953) [Wiederdruck aus «Θεολογία» Bd. 3.] Athen, Phoenix, 1935. 36. S. 8⁰.— Er hebt den historischen Charakter der alten Biographie des hl. Lukas, des Gründers des gleichnamigen Klosters, hervor und gibt eine quellenmässige Skizze seiner hervorragenden Persönlichkeit. N. A. B.

Chrysostomos Papadopoulos, *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ μοναχικοῦ βίου ἐν Ἑλλάδι.* Β΄. Ὁ ὅσιος Μελέτιος «ὁ νέος» (περ. 1035-1105). (Wiederdruck aus «Θεολογία» Bd. 13.) Athen, Phoenix, 1935. 92 S. 8⁰. — Der aus dem in Kappadozien gelegenen DorfeMutalaska stammende hl.Meletios, der an der Grenze Böotiens und Attikas das gleichnamige, mit vielen Einsiedlerzellen versehene Kloster begründet hat, gehört neben dem hl. Lukas von Stiris (s. oben) und dem grossen Predigerapostel Nikon, dem Schutzheiligen von Lakedämon, zu den einflussreichsten Vertretern des Mönchtums, das sich in Hauptgriechenland während der mittelbyzantinischen Periode hervorgetan hat. Wir besitzen zwei alte Biographien des hl. Meletios von Mutalaska, die von seinen Zeitgenossen, d. h. von Nikolaos, Bischof von Methone, und Theodoros Prodromos (?), geschrieben wurden. Auf Grund genannter Biographien und anderer Quellen gibt hier S. Ehrwürden, der Erzbischof von Athen, eine lebensvolle Darstellung des Lebens des hl. Meletios nebst Beiträgen zur Geschichte dessen Klosters und druckt dann, ohne neue Kollationen, seine alten zeitgenössischen Biographien nach der Vasiljevskijschen Ausgabe ab. Ich möchte an meine den hl. Meletios von Mutalaska und dessen Kloster betreffenden, im „Viz. Vremmenik“, Bd. XXI (1914), III Abt. S. 216f., veröffentlichten Ausführungen erinnern (die dem Vf. der hier angezeigten Schrift leider entgangen sind); ebenda S.

96 ff, 215 ff., 219 ff., 224 ff. werden etliche Persönlichkeiten, die in den alten Biographien des hl. Meletios von Mutalaska vorkommen, näher bestimmt und zwar unter Heranziehung sigillographischer Denkmäler. Zu Basileios Xiros, Protospatharios und Richter von Hellas (S. 26[2]) sei bemerkt, dass er von Christophoros Mitylenaios wegen der radikalen Aussaugung seiner Amtsprovinz in folgendem Epigramm verspottet wird:

Καλῶν θάλασσαν, τοῦτο δὴ τὸ τοῦ λόγου,
ὁ Ξηρὸς εὑρὼν ὁ κριτὴς τὴν Ἑλλάδα,
ξηρὰν ἀφῆκε, μὴ λιπὼν μηδ' ἰκμάδα.

(Vgl. Die Gedichte des Christoph. Mitylenaios, hrsg. von Ed. Kurtz, Leipzig 1903, S. 12-13, Nr. 20, 109.) N. A. B.

Βίος ἁγίου Ἀνδρέου Ἀργέντη τοῦ Χίου ὑπὸ **Αἰμιλίας Κ. Σάρου** καὶ ἀκολουθία αὐτοῦ ποιηθεῖσα ὑπὸ τοῦ Οἰκονόμου **Μάρκου Ἀγ. Βασιλάκη.** Μετὰ προλόγου τοῦ μακαριωτάτου ἀρχιεπισκόπου Ἀθηνῶν Κου **Χρυσοστόμου.** Ἐν Ἀθήναις, τυπογρ. «Ἑστία», 1935. Σελ. 90, σχ. 8ον.— Ὁ Ἀνδρέας Ἀργέντης, ὁ πρῶτος κατὰ τὰ μέχρι τοῦδε γνωστὰ Ἕλλην νεομάρτυς τῆς Τουρκοκρατίας, ἐγεννήθη ἐν Χίῳ τῷ 1449 (;) καὶ ἀπέθανε διὰ τὸν Χριστὸν ἐν Κων/πόλει τῇ 29 Μαΐου 1464. Ὁ παλαιὸς βίος τοῦ νεομάρτυρος τούτου, λατινιστὶ συντεταγμένος, ἴσως ἐπὶ τῇ βάσει ἑλληνικοῦ συναξαρίου, προσγράφεται ὑπό τινων εἰς τὸν Γεώργιον Τραπεζούντιον (+1486). Ἡ συγγραφεὺς τοῦ ἐνταῦθα ἀναγραφομένου ἔργου συνεκέντρωσεν ἐν αὐτῷ ὅσας ἠδυνήθη νὰ ἐξακριβώσῃ εἰδήσεις περὶ τοῦ ἁγίου Ἀνδρέου Ἀργέντη· τὴν δ' ἐν τέλει τοῦ βιβλίου παρατεθειμένην ἀκολουθίαν τοῦ νεομάρτυρος συνέταξε κατὰ παλαιὰ πρότυπα καὶ στηριζόμενος τὸ πλεῖστον εἰς τὸν βίον αὐτοῦ ὁ δημοδιδάσκαλος καὶ ἱερατικὸς προϊστάμενος τῆς ἐν Βροντάδῳ τῆς Χίου ἱερᾶς ἐκκλησίας τοῦ Ἁγ. Μάρκου καὶ οἰκονόμος Μᾶρκος Ἀγ. Βασιλάκης· ὥστε καὶ κατὰ τὸ τέταρτον δέκατον τοῦ Κ' αἰῶνος συντάσσονται παρ' ἡμῖν καὶ ἀκολουθίαι ἁγίων. N. G. Th.

Νικ. Δελιαλῆς, *Οἱ νεομάρτυρες Δυτ. Μακεδονίας Γεώργιος τῶν Ἰωαννίνων καὶ Δημήτριος ὁ ἐκ Σαμαρίνης.* «Ἡμερολόγιον Δυτ. Μακεδονίας», Κοζάνη 1932, σελ. 178-181. M. S.

Βίος καὶ πολιτεία τῆς ἁγίας ὁσιομάρτυρος καὶ θαυματουργοῦ Θεοδοσίας τῆς Κωνσταντινοπολιτίσσης, συγγραφεὶς μὲν ὑπὸ τοῦ ἐν ὁσίοις **Νικοδήμου Ἁγιορείτου τοῦ Ναξίου,** νῦν δὲ τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενος ὑπὸ **Ἐμμανουὴλ Καρπαθίου,** ἀρχιμανδρίτου. Ἐν Ἀθήναις, 1932. Σελ.14, σχ. 8ον.— Λαϊκὴ ἔκδοσις. N. G. Th.

D. P. Šestakov, *Bemerkungen über die griechischen Texte der Heiligenleben und über die Menäen des Metropoliten Makarios.* „BV" 1919, Februar, S. 369-382 (russisch).— Der Vf. weist einleuchtend auf den Wert der slavischen Übersetzungen für die Erforschung der griechischen Hagiographie hin. V. B.

D. Dogmatik, Dogmengeschichte

R. Seeberg, *Grundriss der Dogmengeschichte*. 6. verbesserte Auflage. Leipzig, Deichert, 1934. VIII+173 S. 8.° N. G. Th.

J. Trumel, *Histoire des Dogmes*. (Vgl. B.-Ng. Jb. X 508.) Bd. IV. Paris, Rieder, 1935. 492 S. 8°. — Besprechung des III. Bdes. von **A. Gathy**, „Rev. hist. ecclés." 31 (1935) 104-5; Besprechung des IV. Bdes. von **Y. de la Brière**, „Polybiblon," 189 (1935) 348-9. N. A. B.

K. Barth, *Credo*. Die Hauptprobleme der Dogmatik, dargestellt im Anschluss an das apostolische Glaubensbekenntnis (16 Vorlesungen). München, Kaiser, 1935. 173 S. 8°. N. A. B.

W. Schmauch, *In Christus*. Eine Untersuchung zur Sprache und Theologie des Paulus. (Neutest. Forschgn. I, 9.) Gütersloh, Bertelsmann, 1935. XI+197 S. 8°. N. A. B.

K. Jüssen, *Die Christologie des Theodoret von Cyrus nach seinem neuveröffentlichten Isaiaskommentar*. „Theologie und Glaube" 27 (1935) 438-452. N. A. B.

L. Pissarev, *Christologische Lehre der apostolischen Väter*. „Pr S", 1914, Juli-Aug., 85-146.—*Ueber das Heil nach der Lehre der apostolischen Väter*. Ebenda, Okt., 327-401.— *Ekklesiologie der apostolischen Väter*. Ebenda, Dez., 591-668.— *Judaisierende Häretiker des Urchristentums*. Ebenda 1915, Jan. 105-171 (russisch). V. B.

V. Sokolov, *Abschluss der byzantinischen Christologie nach dem Leontios von Byzanz*. „Pr S", 1916, Sept., 253-298 (russisch). V. B.

F. S. Mueller, *Die unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter in der griechischen Ueberlieferung*. „Gregorianum" 16 (1935) 225-250.—Gehaltvoll. N. A. B.

L. Drewniak, *Die mariologische Deutung von Gen. 3,15 in der Väterzeit*. Diss Breslau, Nischkowsky, 1934 X+100 S. 8°. — Wir haben hier eine sehr fleissige Zusammenstellung aller Aussagen griechischer und lateinischer Väter von Justin bis auf Isidor von Sevilla. Es ist bezeichnend, dass die grossen Kirchenväter des Ostens, Basileios, Gregorios von Nazianz, Ioannes Chrysostomos, den Vers nicht messianisch erklären. Auch Kyrillos von Alexandreia übergeht den Vers. — Vgl. die Besprechung von **Paul Heinisch**, „Theol. Rev." 34 (1935) 94 f. P. H.

J. Stelzenberger, *Die Beziehungen der frühchristl. Sittenlehre zur Ethik der Stoa*. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176c.) — Besprochen von **V. Naumann**, „Ztschr. f. kath. Theol." 58 (1934) 139-141. P. H.

M. Jugie, *Péché originel*. Artikel im Dict. théol. cath. 12 (1933) 275-624. — Auch die Lehre der griechischen Väter ist ausführlich behandelt. P. H.

Γερμανὸς Μητροπολίτης Θυατείρων, *Ἔκθεσις τῆς μικτῆς δογματικῆς ἐπιτροπῆς* τῆς διορισθείσης ὑπὸ τοῦ Οἰκουμενικοῦ Πατριαρχείου καὶ τοῦ Ἀρχιεπισκόπου Καντουαρίας πρὸς σύσκεψιν περὶ τῶν σημείων συμφωνίας καὶ διαφορᾶς μεταξὺ τῶν Ἐκκλησιῶν, Ἀγγλικανικῆς καὶ Ἀνατολικῆς Ὀρθοδόξου. «Ἀπόστολος Βαρνάβας», περ. Β', 4 (1932) 24-26, 38-43, καὶ «Ἐκκλησία» 10 (1932) 57-58, 66-67. N. G. Th.

E. Liturgik

XVIIIe semaine liturgique, du 29 juillet au 1er août 1935 [Louvain]. „Questions liturgiques et paroissiales“ 20 (1935) 156-159. N. G. Th.

P. Bayart, *L'action liturgique. — Bibliographie liturgique,* rédigée par **P. Marangot.** Paris, Bloud et Gay, 1933. 248 S. 8°. N. G. Th.

O. Heiming O. S. B., *Orientalische Liturgie seit dem IV. Jh.* Literaturbericht über die Jahre 1928-30; 1931; 1932. „Jahrb. f. Liturgiewiss.“ 10 (1930) 323-351; 11 (1931) 297-313; 12 (1932) 362-375. N. G. Th.

H. Holloway, *A Study of the Byzantine Liturgy.* London, Mitre Press, [1933]. 267 S. 8°. N. G. Th.

Th. Krassnorjetzkij, *Sakramentales Element im chrislichen Gottesdienst der ersten drei Jahrhunderte.* „Pr. S.“ 1913, Febr. 792 ff.; 1914, Febr. 230-248; Sept., 257-265; Okt., 422-436; Nov., 488-514; Dez., 695-702 (russisch). V. B.

Pan. N. Trempelas, *Αἱ τρεῖς λειτουργίαι κατὰ τοὺς ἐν Ἀθήναις κώδικας.* (Texte und Forschungen zur Byzantinisch - Neugriechischen Philologie. Nr. 15.) Athen, Verlag der Byzantinisch - Neugriechischen Jahrbücher, 1935. κδ'+243 S. 8°. — Wird besprochen. N. A. B.

Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης (πρ. Λεοντοπόλεως), *Ὁ Χριστὸς ἐν τῇ ὑμνογραφίᾳ.* «Θεολογία» 10 (1932) 75-88, 173-179. M. S.

A. Ward, *Gloria Patri: Text and Interpretation.* „Journ. of Theol. Stud.“ 36 (1935) 73-74. — Wichtig auch für die griechische Fassung. P. H.

C. A. Kneller, *„Hilfe der Christen“.* Die Muttergottes in der Weltgeschichte. „Zeitschr. f. Aszese u. Mystik“ 10 (1935) 77-89. N. A. B.

E. N. Ščepkin, *Kyrillos von Skythopolis und das hierosolymitische Typikon.* „Denkschriften d Odessaer Gesellsch. f. Gesch. u. Altert.“ 33 (1916) 31-33 (rusisch). —Hier ist nur eine kurze Zusammenfassung eines interessanten Vortrags gegeben, in dem der Nachweis versucht wird, dass für die Entstehung des Typikons nicht den ungenauen Angaben der Aetheria und nicht dem sogenannten Testament des hl. Sabbas,

das nur die Praktik des IX.-XI. Jhs. schildert, sondern dem Zeugnis des Kyrillos die entscheidende Rolle gehört. V. B.

Ἀλ. Λαυριώτης, *Καθορισμὸς τῆς ἡμέρας τῆς ἑορτῆς τοῦ ναοῦ τῆς Ἁγίας Σοφίας.* «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 15 (1932) 35-36. N. G. Th.

Ἰεζεκιὴλ Μητροπολίτης Θεσσαλιώτιδος καὶ Φαναριοφερσάλων, *Ἡ ἱερολογία εἰς τοὺς μικτοὺς γάμους.* «Ἐκκλησία» 1932, σελ. 290—294. M. S.

E. Herman, S. J., *Εὐχὴ ἐπὶ διγάμων.* „Orientalia Christiana Periodica", 1 (1935) 497-489.— Bietet manche Verbesserungen und Ergänzungen zu der Darstellung Zhishmans (Das Eherecht der orient. Kirche) betreffs der kirchlichen Einsegnung der zweiten Ehe. N.A.B.

H. Hirsch, *Der mittelalterliche Kaisergedanke in den liturgischen Gebeten.* „Mitteil. des Österreichisch. Institutes f. Geschichtsf." 44 (1930) 1-20. — Die Abhandlung, die in dem Ideenkreise der Arbeiten von F. Schneider und P. E. Schramm über Rom und die Kaiseridee wurzelt, zeigt, wie sich in den für den Kaiser anbefohlenen kirchlichen Gebeten, besonders zur Zeit der Ottonen, Hinweise auf die Ostpolitik der deutschen Herrscher finden. M. U.

M. K. Καραπιπέρης, *Τὸ μοναχικὸν ἔνδυμα κατὰ τὸν Dr. th. Philip. Oppenheim.* «Νέα Σιὼν» 26 (1934) 36-43; 131-145; 264-271. — Ἀνάλυσις τοῦ ἐν B.-Ng. Jb. IX 451 ἀναγραφέντος ἔργου. N. G. Th.

A. A. Dmitrievskij, *Die bischöflichen Mitrae.* „Mitt. Pal.," 29, 156-168.— Erst nach dem Fall Kon/pels wird die Mitra zur Auszeichnung des ökumenischen Patriarchen. Im XVI-XVII Jh. war sie unter den griechischen Bischöfen wenig verbreitet. V. B.

Papàs Marco Mandala, *La Protesi della liturgia nel rito bizantino-greco.* Crottaferrata, 1935. 187 S. 8⁰.— Besprochen von **A. Raes,** S. J., „Orientalia Christiana Periodica" 1 (1935) 524-525. N. A. B.

7. GESCHICHTE

A. Äussere Geschichte

Kulturwissenschaftliche Bibliographie zum Nachleben der Antike. Bd I.: Die Erscheinungen des Jahres 1931 in Gemeinschaft mit Fachgenossen bearbeitet von **Hans Meier, Richard Newald, Edgard Wind,** hrsg. von der Bibliothek Warburg. London, Cassel & Co., 1934. XXX+334 S. 8⁰.— Mit Freude begrüssen wir das neue, grossangelegte bibliographische Unternehmen, für das die Abkürzung: KBNA in Folgendem angewendet werden wird. N. A. B.

Fr. Cognasso, *Bisanzio.* Rassegna degli studi recenti di storia bizantina. „Riv. stor. ital." 49 (1932) 480-497; 50 (1933) 627-648. N. A. B.

J. Vogt u. **E. Kornemann**, *Römische Geschichte*. 3. Aufl. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 d.)— Besprochen von **J.-R. Palanque**, „Rev. ét. anc." S. IV. 36 (1934) 535-537. N. A. B.

E. Kornemann, *Die römische Kaiserzeit 30 v. Chr-640 n. Chr.* In „Einleitung in die Altertumswissenschaft, hrsg. von **A. Gercke** u. **Ed. Norden**" Bd. III (Leipzig, Teubner, 1933), S. 55-186. N. A. B.

Julius Wolf, *Römische Geschichte. 2. Hälfte: Die römische Kaiserzeit.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 d.) — Besprochen von **F. Täger**, „Preuss. Jahrbücher" 132 (1933) 171-176; von **H. Rahner**, „Stimmen der Zeit" 128 (1935) 427. N. G. Th.

E. Gerland †, *Das Studium der byzantinischen Geschichte vom Humanismus bis zur Jetztzeit.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 d.) — Vgl. die Besprechungen von **W. Miller**, „Journ. of Hell. Stud." 54 (1934) 234; von **F. Dölger**, „Oriental. Litztg." 38 (1935) 137-139; von **P. S. Costas**, „Class. Philol." 30 (1935) 189; von **G. Stadtmüller**, „Theol. Rev." 34 (1935) 64-65, der mit Recht betont, dass der Kirchenhistoriker von dem Buche enttäuscht sein wird. P. H.

K. **Ἄμαντος**, *Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν βυζαντινὴν ἱστορίαν.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 512.) — Besprochen von **N. G. Papadakis**, «Ἑλληνικά» 6 (1933) 153-158. N. A. B.

A. A. Vasiliev, *Histoire de l'Empire Byzantin*, traduit du russe par **P. Brodin** et **A. Bourguina**. (Vgl. B.-Ng. Jb. X 512.) — Besprochen von **J. Gay**, „Le Moyen Age" 44 (1934) 291-295; von **J. B. Poukens**, „Ons geestelijk erf" 9 (1935) 91-92. N. G. Th.

Viktor Jv. Grigorovič †, *Gesammelte Werke* (1854-1876). Ausgabe der Hist.-Phil. Ges. der Universität Novorossijsk, redigiert von **M. G. Popružen ko**. Odessa, 1916. XXXIII+370 S. 8⁰ (russisch). — Interessant sind die Aufsätze: Histor. Andeutungen über Cherson und seine Kirchen im VIII., IX. u. X. Jh. (1-11); Wie äusserten sich die Beziehungen von Byzanz zu den im Norden wohnenden Nachbarvölkern u. vornehmlich zu den Bulgaren zu Anfang des X. Jhs.? (12-97); Zum Andenken an Boris-Michael, Urvater der slavischen Aufklärung (162-170); Notizen über Solun und Chorsun aus Anlass einer unentschiedenen Frage (243-255); Was bedeutet Ῥωσσοβλαχία in den griech. Urkunden? (356-357). V. B.

A. Piganiol, *L'empereur Constantin.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 513.) — Besprochen von **M. Besnier**, „Rev. quest. hist." S. 3 21 (1932) 433-436; von **J. Bayet**, „Rev. crit." 66 (1932) 339-340; von **N. H. Baynes**, „B. Z." 34 (1934) 118-123; von **H. St. L. B. Moos**, „Journ. of Rom. St." 23 (1933) 235-237; von **E. Albertini**, „Rev. des étud. lat." 12 (1934) 236-237. N. A. B.

A. Piganiol, *Ὁ αὐτοκράτωρ Κωνσταντῖνος ὁ Μέγας.* Ἔκδ. «Στρατιω-

τικῆς 'Εγκυκλοπαιδείας» 1934. Σελ. 143, σχ. 8ον.— 'Ελευθέρα μετάφρασις, μᾶλλον δὲ διασκευὴ τοῦ ἀνωτέρω ἀναγραφέντος ἔργου. N. G. Th.

P. Roasenda, *La data di nascita di Costantino il Grande.* „Mondo Class." 4 (1934) 246-248. = 240 n. Chr. N. A. B.

P. B. Šaskolskij, *Die Frage über die „Donatio Constantini" in der neueren Historiographie.* „Wissenschaftl. Histor. Journ.," 1914, Heft 5, S. 87-102 (russisch).— Eine erschöpfende Untersuchung über die Donatio soll es noch nicht geben, und eine solche wurde vom Vf. vorbereitet; seine Vorarbeiten waren sehr umfassend, wie mich die Einsicht in die von ihm hinterlassenen Papiere belehrte, aber beim Beginn des Werkes hat ihn der Tod ereilt. V. B.

Arturo Solari, *La crisi dell' impero romano.* Milano-Genova-Roma -Napoli, Dante Alighieri, 1933. 16⁰.— I: La Succcessione di Giuliano. IV+181 S., 5 Tafeln. 16⁰. II: Gli ultimi Valentiniani. 134 S., 3 Tafeln, 1 Karte (Battaglia di Siscia). 16⁰. — Gründliche Studien. Besprochen von **A. Piganiol,** „Rev. hist." 174 (1934) 79-81. N. A. B.

A. Solari, *La Elezione di Gioviano.* „Klio" 26 (1933) 330-335. N. G. Th.

W. Hartke, *De saeculi quarti exeuntis historiarum quaestiones.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176d.)— Ferner besprochen von **A. Vasiliev,** „Class. Philol." 29 (1934) 173. P. H.

'Αδ. 'Αδαμαντίου, *Εἰκόνες ἀπὸ τὸν βίον καὶ τὰς ἐπιδρομὰς τῶν Βαρβάρων.* «'Ιστορία. Περιοδικὴ ἔκδοσις [ἐφημερίδος] Πρωΐας» 1 (31 'Ιαν. 1935) 49-77. N. A. B.

A. Solari, *L'alibi di Teodosio nella opposizione antidinastica.* „Klio" 27 (1934) 165-168. N. A. B.

A. Solari, *Graziano major.* „Athenaeum" N. S. 10 (1932) 160-164. N. G. Th.

Rastislav Marić, *Antički koltovi u našoj zemlji* (= Antike Kulte in unserem Land = Jugoslawien). Diss., Belgrad, 1933. 115 S. 8⁰.— Besprochen von **Franz Dirmeier,** „Philol. Wochschr." 54 (1934) 417-420. Der Vf. behandelt die Zeit bis zum Aufhören der römischen Herrschaft. O. S.

D. Pinterović, *Theodora,* Kaiserin von Byzanz. Osijek, 1934. 149 S. Mit 2 Taf. 8⁰. (serbisch).— Besprochen von **Ph. Granić,** „Glasnik Wiss. Gesellsch. Skoplje" 13 (1934) 228 f.; vgl. auch „B. Z." 34 (1934) 433. N. G. Th.

A. Nagl, *Theodora,* Ehefrau Justinians. Artikel in Pauly-Wissowa-Krolls Realenzyklopädie, II R., 10. Halbbd. (1934) 1776-1791.—Ausgezeichnete Darstellung, in der nur leider die berühmte Frau als Heldin schönliterarischer Werke nicht behandelt wird. N.A.B.

E. Rosenthal bringt in dem „Neuen Arch. d. Gesellsch. f. ältere dtsch. Geschichtskunde" 48 (1930) 441-445 eine kurze Notiz über den Plan eines Bündnisses zwischen Karl dem Grossen und ʿAbdurrahmān in der arabischen Überlieferung. M. U.

N. G. Popov (Pfarrer, weiland Priv.-Doz. d. Universität Moskau), *Skizzen zur ausserkirchlichen Geschichte von Byzanz während der makedonischen Dynastie.* Ausgabe nach den vom Verfasser selbst revidierten Nachschriften seiner Zuhörer. Moskau, 1916. 378 S. 8°.— Das Werk hat keine wissenschaftliche Bedeutung, ist auch schwerlich als Lehrbuch verwendbar. „Viz. Ob." 2 (1916) Abt. II, 67-69. V B.

A. Vogt, *La jeunesse de Léon VI le Sage.* „Rev. hist." 174 (1934) 389-428. N. G. Th.

Nikos A. Bees (Βέης), *Αἱ ἐπιδρομαὶ τῶν Βουλγάρων ὑπὸ τὸν τζάρον Συμεὼν καὶ τὰ σχετικὰ σχόλια τοῦ Ἀρέθα Καισαρείας.* «Ἑλληνικά» 2 (1929) 337-370.— Besprochen von **W. Beschewliew,** „Izvestija d. Bulg. Hist. Ges." 11-12 (1931/2) 351-360. W. B.

W. N. Zlatarski, *Simeon von Bulgarien.* „Menschen, die Geschichte machten", hrsg. von P. R. Rohden u. G. Ostrogorsky, Wien, Bd. I 304-309. W. B.

† **E. N. Ščepkin,** *Das Waranger-Wergeld.* „Denkschriften d. Odessaer Gesellsch. f. Gesch. u. Altert." 32 (1915) 257-407.— Es ist das Strafgeld für die Ermordung eines Untertanen des „warango-russischen" Fürsten. Diese Schlussfolgerung wird mit einer echten und breiten Gelehrsamkeit begründet, was das Buch zu einer Fundgrube auch betreffs vieler anderer Fragen der ältesten Geschichte Russlands macht. V. B.

Π. Ι. Σαμαρᾶς, *Ἐπιδρομὲς στὴ Λέσβο.* (Ἀπὸ τὸν Θ΄. ὡς τὸν ΙΘ΄. αἰῶνα). Μυτιλήνη, τυπογρ. Μαρζέλου, 1934. Σελ. 36, σχ. 8ον. Μετὰ μικροῦ πίνακος τῆς νήσου, ἐν ᾧ σημειοῦνται τὰ ἐν τῇ πραγματείᾳ μνημονευόμενα ὀνόματα τόπων. N. G. Th.

Κ. Μ. Κωνσταντόπουλος, *Γεώργιος Μανιάκης.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» fürs J. 1932. S. 69-80.— Zeichnet eine lebensvolle biographische Skizze des byz. Helden. N. A. B.

L. Olschki, *Der Brief des Presbyters Johannes.* „Hist. Zeitschr." 144 (1931) 1-14.— Die Abhandlung hat die von Sagen umkleidete Gestalt des westarianischen Priesters und Königs Johannes zum Gegenstande, der nach einer Erzählung eines syrischen Bischofs jenseits Persiens über ein Christenvolk geherrscht und 1141 über die Mohammedaner Zentralasiens bei Samarkand gesiegt haben soll. 1165 erhielten der Papst und die europäischen Herrscher einen lateinischen Brief, der angeblich von diesem Johannes herrührte und

ungeheures Aufsehen erregte. Papst Alexander III. beantwortete am 27. IX. 1177 diesen Brief und sandte einen eigenen Boten nach dem asiatischen Fabelreich aus, der allerdings niemals an sein Ziel gelangte.-Vgl. KBNA 1 (1934) 33. M. U.

K. **Καιροφύλας**, *Τὸ Γαλλικὸν δουκᾶτον Ἀθηνῶν.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 515.) – Besprochen von **W. M[iller]**, „Journ. Hell. St.“ 53 (1933) 337. N. A. B.

E. Darkó, *Byzantinisch-ungarische Beziehungen in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X. 515.) – Besprochen von **H. Grégoire**, „Byzantion“ 8 (1933) 768; von **V. Laurent**, „Échos d'Orient“ 36 (1933) 501 f. N. G. Th.

D. A. Zakythinos, *Le Despotat grec de Morée. I.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 515.)— Besprochen von **H. Pernot**, „Rev. Crit.“ 66 (1932) 201 f.; von **W. M[iller]**, „Journ. Hell. St.“ 53 (1933) 157.; von **F. Dölger**, „B. Z.“ 34 (1934) 123-127. N. A. B.

N. Bănescu, *Contribution à l'histoire de la Seigneurie de Théodoro-Mangoup en Crimée.* „B. Z.“ 35 (1935) 20-37.— Das kleine griechische Despotat Theodoro—wahrscheinlich um die Mitte d. XIV. Jhs. gegründet; geschichtlich beglaubigt aber erst seit dem Anfang des XV. Jhs. — wurde von Fürsten beherrscht, die verwandtschaftliche Beziehungen mit den Paläologen in Konstantinopel sowohl wie mit den Komnenen in Trapezunt verbanden. B. weist überzeugend nach, dass die Residenz Theodoro mit der Festung Mangup und ebenso mit dem alten gotischen Doros identisch ist. Auf diesem Teile der Krim waren jene Goten eingesessen, die Theoderich auf seinem Zug durch Italien nicht folgten, sondern in fruchtbarer Gegend unter byzantinischer Herrschaft–von Chazaren, Petschenegen, Tartaren u. a. im Laufe der Zeit heftig bedrängt - bodenständig blieben und tief bis in die Türkenzeit hinein dort bezeugt sind. Dadurch ist dieser Beitrag B.'s zur Geschichte des Despotats nicht nur für den Byzantinisten, sondern auch für den Germanisten von Wichtigkeit. Das griechische Fürstentum, das nach übereinstimmenden Aufzeichnungen (die B. zitiert, z. B. des Mönchs Mathäos [Ende des 14. Jhs.], von Pallas [Ende des 18. Jhs.], von Murawiew-Apostol [1. Hälfte des 19. Jhs.], die das Land bereisten, und selbst schon von Procopios von Kaisareia) in erlesen schöner Landschaft lag, war nur von kurzer Dauer, 1475 wurde auch dieser kleine christl. Staat von den Türken erobert. M. Kl.

Djelal-Essad, *Konstantinopel von Byzanz an bis Stambul.* Mit einer Vorrede von **Ch. Diehl**. Russische Übersetzung von *P. Bezobrazov*.

Moskau, 1919. 336 S. 8⁰. Mit Zeichnungen, Plänen und 1 Karte. (Aus der Serie „Länder, Zeiten und Völker".) V. B.

G. I. Brătianu, *Recherches sur Vicina et Cetatea Albă.* Bukarest, 1935. 202 S 8⁰. Mit 8 Tafeln.— Soll besprochen werden. N. A. B.

Κωνσταντῖνος Δ. Παπαϊωαννίδης †, *Ἱστορία τῆς ἐν Πόντῳ Ἀπολλωνίας-Σωζοπόλεως* (ἀπὸ τῆς ἱδρύσεώς της μέχρι σήμερον). Thessalonike, 1933. 160 S. 8⁰.—Besprochen von **M. Kriaras,** «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 288-289. N. A. B.

Ἀδ. Ν. Διαμαντόπουλος, *Ἡ Ἀγχίαλος.* Ἀθῆναι, τυπ. «Φοίνικος», 1934. Σελ. 23, σχ. 8ον. N. A. B.

D. Gr. Kambouroglous, *Ὑπεραπολογία τῶν παλαιῶν Ἀθηνῶν.* S. A. aus «Πρακτικὰ τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν» 9 (1934) 100-118. Mit 1 Tafel. —Festrede gehalten am 27. Dez. 1934. Überblick über die kulturellen Verhältnisse Athens während der Türkenherrschaft. N. A. B.

Γ. Ἀθάνας [= Ἀθανασιάδης-Νόβας], *Τὸ κάστρο τοῦ Ἐπάχτου.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» fürs J. 1931. S. 235-249. N. G. Th.

Nikos A. Bees (Βέης), *Navarin.* Artikel in der Enzyklop. des Islam. N. G. Th.

A. M. Andréadès †, *L'île de Chio.* Deux nouveaux ouvrages de M. Philippe Argenti. „Le Messager d'Athènes," 19 Jan. 1934, Nr. 3669, S. 1-2, 20 Jan. 1934, Nr. 3670, S. 1-2. — Es handelt sich um die in diesen Jahrbüchern, IX 392, X 451 besprochenen Werke. N. A. B.

Πέργαμος (1300 π. Χ.-1022). Σύγγραμμα ἱστορικόν, ἀρχαιολογικόν, λαογραφικόν. Athen, 1929. 352 S. 8⁰. — Besprochen von **Friedr. Hiller v. Gaertringen,** „Philol. Wochschr." 53 (1933) 159-161. N. A. B.

«*Ἱστορία Χρονολογικὴ τῆς νήσου Κύπρου* ἐρανισθεῖσα ἐκ διαφόρων ἱστορικῶν καὶ συντεθεῖσα ἁπλῇ φράσει ὑπὸ τοῦ τῆς Ἁγιωτάτης Ἀρχιεπισκοπῆς **Ἀρχιμανδρίτου Κυπριανοῦ** .... Ἑνετίῃσιν ἐν ἔτει 1788. Ἔκδ. Δ'. Τυπογρ. Ε. Ἰωάννου. Λευκωσία 1934». — Πρβλ. τὴν σχετικὴν κριτικὴν τοῦ **Ἀντ. Ἰντιάνου,** «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-5) 59-62, ὅπου καὶ εἰδήσεις περὶ τοῦ συγγραφέως τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος ἱστορίας. N. G. Th.

Κώστας Αὐγέρης, *Αἱ μεγάλαι ἡμέραι τῆς Λευκωσίας ἐπὶ Φραγκοκρατίας.* Ἱστορία τεσσάρων αἰώνων 1184-1570 μ. Χ. Μελέτη ἱστορική. Ἐν Λάρνακι Κύπρου, 1935.-Vgl. die zum Teil ablehnende Besprechung von **Kostas Prousis,** «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-5) 728-729; dazu die anonyme Besprechung in der Zeitung «Πάφος» vom 25. Juli u. vom 1. u. 8 Aug. 1935. N. A. B.

P. Thomsen, *Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden. Nach den neuesten Ausgrabungen und Forschungen.* 3., völlig neubearbeitete Auflage. Leipzig, Hinrichs, I 1931. 120 S. 16 Taf. 8⁰. — Das Buch ist für jeden, der eine erste Einführung wünscht, der zuverläs-

sigste Führer. Uns interessieren besonders die Seiten über die jüdisch-hellenistische und die römisch-byzantinische Periode. Vgl. **L. Semkowski**, „Biblica" 13 (1932) 348-350. P. H.

Δ. Γατόπουλος, *Ἱστορίες τοῦ τόπου μας.* Ἀθῆναι, ἐκδ. οἶκος Δημητράκου Α. Ε., 1934. Σελ. 182, σχ. 8ον. — Συλλογὴ ἄρθρων ἐκλαϊκευτικῶν, ἀναφερομένων εἰς τὰ ἱστορικὰ τοῦ Ἑλληνισμοῦ ἀπὸ τῆς ἐπαναστάσεως τοῦ 1770 μέχρι καὶ τοῦ Γεωργίου Α'. N. G. Th.

Γιάννης Βλαχογιάννης, *Κλέφτες τοῦ Μοριᾶ. Μελέτη ἱστορική, ἀπὸ νέες πηγὲς βγαλμένη.* (1715-1820). Ἀθῆναι, τυπογρ. «Πολυβιοτεχνικῆς», 1935. Σελ. 302, σχ. 8ον. — Wird besprochen. N. A. B.

Λοΐζος Φιλίππου, *Ἡ φυγὴ τοῦ ἀρχιεπισκόπου Χριστοδούλου στὴν Ἀλβανία.* «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-5) 184-186.— Πρόκειται περὶ τοῦ ἀρχιεπισκ. Κύπρου Χριστοδούλου (1606-1640), ὁ ὁποῖος εἶχεν ἀπευθυνθῆ τῷ 1609 καὶ πάλιν μετὰ ταῦτα εἰς τὸν δοῦκα τῆς Σαβοΐας χάριν ἀπελευθερώσεως τῆς Κύπρου ἀπὸ τοῦ Τουρκικοῦ ζυγοῦ (πρβλ. Miklosich-Müller, AD. III, σελ. 266 κ. ἑ.). Ἀνεγράφη ὑπό τινων ἐρευνητῶν, ὅτι ὁ προμνημονευθεὶς ἀρχιεπίσκοπος, φεύγων τὴν ὀργὴν τῆς Ὑψηλῆς Πύλης, ἐγκατέλιπε τὴν Κύπρον καὶ ἐζήτησεν ἄσυλον ἐν Ἀλβανίᾳ, ὅθεν δῆθεν τῇ 8 Ἰουλίου 1609 ἔγραψεν ἐπιστολὴν πρὸς τὸν δοῦκα τῆς Σαβοΐας. Ἀλλὰ τὰ περὶ τῆς φυγῆς τοῦ Χριστοδούλου Κύπρου εἰς Ἀλβανίαν εἶναι—ὡς ὀρθῶς τονίζει ὁ Λ. Φ.— γεννήματα παρεξηγήσεων. N. G. Th.

Διονύσιος Α. Κόκκινος, *Ἡ Ἑλληνικὴ Ἐπανάστασις.* (Πρβλ. B.-Ng. Jb. IX 457). Τόμ. Ε'. Ἀθῆναι 1933, σελ. 400. Τόμ. Ϛ'. Ἀθῆναι 1935, σελ. 352. N. G. Th.

Μ. Θ. Λάσκαρις, *Αἱ ἑλληνοσερβικαὶ σχέσεις κατὰ τὸν ΙΘ' αἰῶνα.* Μέρος Α'. Ἕλληνες καὶ Σέρβοι κατὰ τοὺς ἀπελευθερωτικούς των ἀγῶνας (1804-1830). Ἀθῆναι, 1935. Σελ. 100, σχ. 8ον.— Ἐκτίθενται ἐν τῷ πρώτῳ μέρει τοῦ βιβλίου ἡ δρᾶσις τοῦ Ἰ. Καποδίστρια, τοῦ Κωνσταντίνου Ὑψηλάντου, τῶν ἁρματολῶν Νικοτσάρα καὶ Βλαχάβα καὶ ἄλλων Ἑλλήνων ἐν σχέσει πρὸς τὴν Σερβικὴν Ἐπανάστασιν. Ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ μέρει ἐρευνῶνται τὰ κατὰ τοὺς Σέρβους καὶ Μαυροβουνιώτας ἐν σχέσει πρὸς τὴν Ἑλληνικὴν Ἐπανάστασιν καὶ τὴν παρασκευὴν αὐτῆς. N. G. Th.

M. Laskaris, *L'abbé Grégoire et la Grèce.* Extrait de „La Révolution française" Nr. 3.-1932 [=tom. LXXXV, p. 220-235]. Paris, A. Maretheux et L. Pactat, 1932. Σελ. 16. 8ον.—Ἐπὶ τῇ ἑκατονταετηρίδι ἀπὸ τοῦ θανάτου τοῦ φιλέλληνος ἐπισκόπου de Blois Γρηγορίου, ὁ ὁποῖος ὑπῆρξε καὶ μέλος τῆς Συμβατικῆς Συνελεύσεως, ἐξετάζονται ἐνταῦθα αἱ σχέσεις αὐτοῦ πρὸς τὸν Ἀδαμάντιον Κοραῆν, τὸν Ἀνδρέαν Μουστοξύδην, Ἰακωβάκην Ρίζον Νερουλὸν καὶ ἄλλους Ἕλληνας. Ἡ ἔκκλησις τῶν ἐν Παρισίοις Ἑλλήνων, τὴν ὁποίαν οὗτοι ἀπηύθυναν τῇ 10 Αὐγ. 1821 πρὸς τὸν πρόεδρον καὶ τοὺς πολίτας τῆς Δημοκρατίας τῆς Ἀΐτης, ζητοῦντες βοηθείας χάριν τοῦ Ἑλληνικοῦ

'Αγῶνος, ἐγένετο κατὰ προτροπὴν τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος ἐνταῦθα φιλέλληνος.
N. G. Th.

N. Moschopoulos, *Aperçu d'histoire diplomatique des Etats Balkaniques au XIXe s.* Extrait de la revue „Les Balkans". Athen, „Flamma", 1935. 89 S. 8°. N. A. B.

Δημ. Πετρακᾶκος, *Κοινοβουλευτικὴ ἱστορία τῆς Ἑλλάδος.* Ἱστορική, δογματικὴ καὶ κριτικὴ ἔρευνα ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ἀνεκδότων τοῦ Ἔθνους Ἀρχείων. Τόμ. Α'. Ἀγῶνες τεσσάρων αἰώνων ὑπὲρ τῆς Πολιτικῆς Ἐλευθερίας ἀπὸ τῆς Ἁλώσεως μέχρι τῆς 3 Σ/βρίου 1843 (1453-1843). Ἀθῆναι, ἐκδ. Δ. Δημητράκου, 1935. Σελ. 508+ιε', σχ. 8ον. Μετὰ 160 φωτοτυπιῶν καὶ εἰκόνων. N. G. Th.

Α. Μ. Ἱδρωμένος, *Πολιτικὴ ἱστορία τῆς Ἑπτανήσου.* (Οἱ ἀγῶνες τῶν Ἑπτανησίων διὰ τὴν Ἕνωσιν). Ἐκδ. Β'. Κέρκυρα, 1935. Σελ. 130, σχ. 8ον.
N. G. Th.

Νικόλαος Β. Βλάχος, *Τὸ Μακεδονικὸν ὡς φάσις τοῦ Ἀνατολικοῦ ζητήματος 1878-1908* (= Texte und Forschungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie. Nr. 16.) Ἐν Ἀθήναις, τύποις Γερτρούδης Σ. Χρήστου, 1935. Σελ. ιβ'+532, σχ. 8ον.— Wird besprochen. N. A. B.

„*Recueil de documents concernant la famille Rizo-Rangabé.* Imprimerie „Pyrsos" S. A., Athènes, 1932". 276 S. 4° — In diesem Bande sind Belege über die Familie Rangabis seit dem VIII. Jh. bis auf die Gegenwart zusammengestellt, aber leider ohne kritische Sichtung.
N. A. B.

Ἰ. Θ. Παπαμανώλης, *Ἡ οἰκογένεια Βούλγαρη τῆς Ὕδρας.* Σκιαγραφία - Ἄγνωστοι σελίδες - Ἀναμνήσεις. Πειραιεύς, τύποις Ι. Σορωτοῦ, 1930. Σελ. 188, σχ. 8ον. N. G. Th.

Λ. Χ. Ζώης, *Ἡ οἰκογένεια τῶν Λάμπρων.* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου», σελ. 156-157. — Τῷ 1728 ἀπαντᾷ ἐν Ζακύνθῳ ὁ Παναγιώτης Λάμπρος τοῦ Μιχαήλ, συντάσσων κατ' ἐπανάληψιν τὴν διαθήκην του (πιθανῶς οὗτος εἶναι πρόγονος τοῦ ἱστορικοῦ Σπ. Π. Λάμπρου). N. G. Th.

B. Innere Geschichte

E. Kornemann, *Nachträgliches zum „Doppelprinzipat".* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου» S. 219-227.-Vgl. B.-Ng. Jb. X 517. N. A. B.

M. M. Chvostov, *Studien zur Organisation der Industrie und des Handels im griechisch-römischen Aegypten.* I.: Textilindustrie im gr.-röm. Aegypten (russisch). Kazan, 1914. X+264 S. 8°.— Besprochen von **M. I. Rostovzev,** „JMNPr.", 1917. Okt., 346-369. V. B.

St. Runciman, *Byzantine civilisation.* (Vgl. B.-Ng. Jb. 176 f.)—Besprochen von **J. L. Myres,** „Journ. of the R. Asiatic Society" 1934, S.

390-392; von **Ch. Diehl,** „B. Z" 34 (1934) 127-130; von **A. J. B. Wace,** „Slavonic Review" 12 (1934) 742 f. N. A. B.

St. Runciman, *La civilisation byzantine, 330-1453.* Traduc. de l'angl. par **E. J. Lévy.** (Biblioth. histor.) Paris, Payot, 1934. 332 S. 8⁰. Mit vielen Abbild. — Besprochen von **E. de Moreau,** "Nouv. rev. theol." 62 (1935) 194-195. N. A. B.

E. J. Holmberg, *Zur Geschichte des Cursus publicus.* (Vgl. B.-Ng Jb. XI 176 g.)—Besprochen von **G. L. Laing,** „Class. Philol." 29 (1934) 359 f. N. A. B.

P. Lehmann, bringt in dem „Hist. Jahrbuch" 49 (1929) 215-239 eine interessante Abhandlung über mittelalterliche Beinamen und Ehrentitel. M. U.

A. Andreades †, *Σύστημα Ἑλληνικῆς Δημοσίας Οἰκονομίας.* Μέρος Α': Ἱστορία τῆς Ἑλληνικῆς Δημοσίας Οἰκονομίας. Σχ. 8ον. Τόμ. 1: Ἀπὸ τῶν Ἡρωϊκῶν μέχρι τῶν Ἑλληνομακεδονικῶν χρόνων. Ἀθῆναι, 1928. Σελ. ις'+ 563.— Τόμ. 2: Οἱ Ἑλληνομακεδονικοὶ χρόνοι. Μέρος Α': Ἡ Δημοσία Οἰκονομία τοῦ Μ. Ἀλεξάνδρου. 1930. Σελ. 104. Παράρτημα μέρους Α': Ἡ Δημοσία Οἰκονομία Διονυσίου τοῦ πρεσβυτέρου. 1931. Σελ. 105-164.—Englische Übersetz.: **C. N. Brown,** History of Greek Puplic Finance. I, Harvard Univ. Press, 1933. XIX+412 S. 8⁰. Deutsche Übersetz.: **E. Mayer,** Geschichte der griechischen Staatswirtschaft. I. München, 1931. XVII+ 459 S. 8⁰.—Besprochen von **F. Dölger,** „Finanzarchiv", 45 (1928) 373-375 (griech. Original); von **E. Bickermann,** „D. Litztg" F. 3, 4 (1933) 1950-54; (deutsche Übersetz.); „Classical Philology" 26 (1931) 441-443 (griech. Original); von **Hasebrook** „Hist. Zeitschr." 148 (1933) 321-323; von **E. Heichelheim,** „Schmoller's Jahrbuch" 57 (1933) 119-133 (griech. Original und dessen Übersetzungen); von **W. L. Westermann,** „Political Science Quarterly" 48 (1933) 624-626 (engl. Übersetz.); von **Fr. Oertel,** „Zeitschr. der Savigny-Stiftung" R. A. 49 (1929) 585-592 (griech. Original); von **dK** „Weltwirtschaftl. Archiv" 39 (1394) Heft 1 (engl. Übersetz.); von **M.N. Tod** „The Economic Journal" 40 (1930) 686-688 (griech. Original); von **S. B. K[ougeas],** «Ἑλληνικά», 1 (1928) 174-176 u. 4 (1931) 497-499 (griech. Original und deutsche Übersetz.; vgl. dazu **A. Andreades,** «Ἑλληνικὰ» 5 [1932] 244); von **A. Th. Agelopoulos,** «Ἐπιθεώρησις Κοινωνικῆς καὶ Δημοσίας Οἰκονομικῆς» 1 (1932) 179-189. N. G. Th.

E. R. Hardy, *The Large Estates of Byzantine Egypt.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176g.)—Ferner besprochen von **G. Rouillard,** „Byzantion" 9 (1934) 446 f.; von **M. F. McGregor,** „Class. Philol." 29 (1934) 360 f.; von **A. Calderini,** „Aegyptus" 14 (1934) 492; von **E. Breccia,** „Riv. di filol. class." N. S. 12 (1934) 259 ff. P. H.

G. Mickwitz, *Geld und Wirtschaft.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 g.) — Ferner besprochen von **A. Vasiliev,** „Class. Philol." 29 (1934)

259-261; von **A. Calderini**, „Aegyptus" 14 (1934) 116 f. P. H.

'Α. **'Ανδρεάδης** †, *Περὶ τοῦ ἂν ὑπῆρχον Ἑβραῖοι ἐν Κρήτῃ ὅτε οἱ Βενετοὶ κατέλαβον τὴν Μεγαλόνησον.* «Πρακτικὰ 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν» 4 (1929) 32-37. N. A. B.

A. Andréadès †, *Les Juifs et le fisc dans l'Empire Byzantine.* „Mélanges Charles Diehl" 1 (Paris 1930) 7-29.— Besprochen von **F. D[ölger]**, „B. Z." 31 (1931) 443-455. N. A. B.

'Αναστ. Π. Χριστοφιλόπουλος, *Τὸ ἐπαρχικὸν βιβλίον Λέοντος τοῦ σοφοῦ καὶ αἱ συντεχνίαι ἐν Βυζαντίῳ.* Μὲ πρόλογον τοῦ καθηγητοῦ τῆς ἱστορίας τοῦ Ἑλλην. Δικαίου ἐν τῷ Πανεπιστημίῳ 'Αθηνῶν κ. **Γεωργ. Α. Πετροπούλου.** Διατριβὴ ἐπὶ διδακτορίᾳ ὑποβληθεῖσα εἰς τὴν Νομικὴν Σχολὴν τοῦ Πανεπιστημίου 'Αθηνῶν. 'Αθῆναι, 1935. Σελ. ιϛ' + 100, σχ. 8ον. A. P. Chr.

J. J. Socolov, *Die „katholischen" Richter in Byzanz.* „Pr. F." 1915, Apr., S. 541 ff.; Juli-Aug., S. 366 ff. V. B.

Φ. Κουκουλές, *Εἶχον νυκτοφύλακας οἱ Βυζαντινοί.* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου» 381-384.—Besprochen von **H. Grégoire**, „Byzantion" 9 (1934) 482-483. N. A. B.

A. Andréadès †, *Byzance paradis du monopole et du privilège.* „Byzantion 9 (1934) 171-181. N. A. B.

Μ. 'Ι. Γεδεών, *'Επίσκεψις εἰς τὰ Βυζαντινὰ παλαιὰ λουτρά.* «Μεσαιωνικὰ Γράμματα» 2 (1934) 11-30 N. A. B.

Γεώργ. 'Ε. Γεωργακόπουλος, *Τὸ ἑλληνικὸν ναυτικὸν διὰ μέσου τῶν αἰώνων.* Ἔκδοσις δευτέρα μερίμνῃ τῆς Ἑλληνικῆς Θαλασσίας Ἑνώσεως. Athen, Druckerei Gebrüder Sarris, 1933. 146 S. kl. 8°. — Es handelt sich eigentlich um die griech. Handelsmarine und zwar in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten, im Mittelalter und in der Neuzeit. Vgl. B.-Ng. Jb. X 518. N. A. B.

'Α. 'Ανδρεάδης †, *Αἱ οἰκονομικαὶ πρόοδοι καὶ τὸ οἰκονομικὸν μέλλον τῆς Χίου.* «Μηνιαία Οἰκονομικὴ καὶ Κοινωνικὴ 'Επιθεώρησις τῆς Ἑλλάδος». 7 (1930) 685-698. N. A. B.

Κ. Δ. Καραβίδας, *Ἡ κοινοτικὴ πολιτεία.* Τόμ. Α'. ['Αθῆναι], 1935. Σελ. 291, σχ. 8ον. — «Δοκίμιον ἐπὶ τῶν δεσμεύσεων, τῶν προϋποθέσεων καὶ ἐν γένει τῆς ἱστορίας τοῦ οἰκονομικοῦ πολιτισμοῦ τῶν Ἑλληνικῶν χωρῶν». N. G. Th.

C. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Mönchtum

Leonidas Joh. Philippidis, *Die „goldene Regel" religionsgeschichtlich untersucht.* Leipzig, Ad. Klein, 1929. 8°. — Leipziger Diss. Vgl. folgende Notiz. N. A. B.

Leonidas Joh. Philippidis, *Religionswissenschaftliche Forschungsberichte über die „goldene Regel“.* [Athen], 1933. 56 + λα + i S. 8⁰. – Ὁ ἐν τῇ Καινῇ Διαθήκῃ (Ματθ. 7, 12. Λουκ. 6. 31) ἁπαντῶν, ἐπίσης ἐπιγραφικῶς παραδεδομένος χρυσοῦς κανὼν («ὃ σὺ μισεῖς, ἑτέρῳ μὴ ποιήσῃς», καὶ Τωβ. 4,16 : «καὶ ὃ μισεῖς, μηδενὶ ποιήσῃς»), εἶναι θεμελιῶδες ἀξίωμα τῆς Ἠθικῆς πολλῶν ἐξωχριστιανικῶν θρησκευμάτων, μάλιστα δὲ τῆς Ἀνατολῆς. Εἰς τὸ προϋπάρχον ἀξίωμα τοῦτο ἔδωκεν ὁ Ἰησοῦς νέον περιεχόμενον. Οὐχὶ ὁ Λουκᾶς, ἀλλ' ὁ Ματθαῖος παρέδωκε τὴν πλήρη τοῦ κανόνος διατύπωσιν. N. G. Th.

Λεων. Ἰ. Φιλιππίδης, *Ἡ περὶ θλίψεως καὶ λυτρώσεως θεωρία τῆς Βεδάντα, τῆς Δογματικῆς τοῦ Ἰνδικοῦ Βραχμανισμοῦ.* Διατριβὴ ἐπὶ ὑφηγεσίᾳ [ἐν τῇ Θεολογικῇ Σχολῇ τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν]. Ἀθῆναι, «Πυρσός», 1934. Σελ. 196, σχ. 8ον.—Πολλαχοῦ ἅπτεται ὁ σ. καὶ ζητημάτων σχετικῶν πρὸς τὰς ἡμετέρας σπουδάς. N. G. Th.

Histoire de l'Église depuis les origines jusqu' à nos jours, publiée sous la direction de **Augustin Fliche** et **Victor Martin.** T. I. *L'Église primitive* par **J. Lebreton**... et par **J. Zeiller**. Paris, Bloud et Gay, 1934. 474 S. 8⁰.— Besprochen von **H. Rahner,** „Zeitschr. f. kathol. Theol.“ 59 (1935) 479-480; von **A. d'Alès,** „Études“ 223 (1935) 201-204; von **I. Ortiz de Urbina,** S. I., „Orientalia Christiana Periodica“ 1 (1935) 507-508. N. A. B.

A. Ehrhard, *Die Kirche der Märtyrer* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 520.)– Besprochen von **M. R. P. MacGuire,** „The Catholic Histor. Rev.“ 20 (1934) 286-288. N. G. Th.

O. Linton, *Das Problem der Urkirche in der neueren Forschung.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 h.)—Besprochen von **M. Goguel,** „Rev. d'hist. et de philos. relig.“ 15 (1935) 160-163. N. A. B.

J. Zeiller, *La conception de l'Église aux quatre premiers siècles.* „Rev. d'hist. ecclés.“ 29 (1933) 827-848 (Fortsetzung). (Vgl. B.-Ng. Jb. X 520.) P. H.

P. de Labriolle, *La Réaction païenne.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 h.)– Siehe die eingehenden Besprechungen von **J. P. Kirsch,** „Theol. Rev.“ 34 (1935) 185-187; von **H. Koch,** „Theol. Lit.-Ztg.“ 60 (1935) 359-361; von **G. Bardy,** „Rev. d'hist. ecclés.“ 31 (1935) 376-379; von **M. Goguel,** „Rev. hist. et phil. rel.“ 15 (1935) 167-169. P. H.

N. H. Baynes, *Constantine the Creat.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 520.)– Besprochen von **H. von Campenhausen,** „D. Litztg.“ 54 (1933) 1210-1212; von **J. Bidez,** „Jour. of Rom. St.“ 23 (1933) 63-66; von **J. Zeiller,** „Rev. de phil.“ 60 (1934) 134-135; von **H.-G. Opitz,** „Theol. Litztg.“ 59 (1934) 159-162. N. A. B.

E. Caspar, *Geschichte des Papsttums von den Anfängen bis zur Höhe der Weltwirtschaft.* Bd 2.: *Das Papsttum unter byzantinischer*

Herrschaft. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 i.) — Ferner besprochen von **H. von Campenhausen**, „Dt. Litztg." 55 (1934) 1234-1239; von **H. Koch**, „Ztschr. f. Kirchengesch." 53 (1934) 355-358; von **K. Bihlmeyer**, „Theol. Quartschr." 115 (1934) 282-285; von **E. Klebel**, „Mitteil. d. österr. Instit. f. Geschichtsforsch." 48 (1934) 124-128; von **L. R. Loomis**, „Amer. Hist. Rev." 40 (1934) 104 f.; von **R. Draguet**, „Rev. d'hist. ecclés." 31 (1935) 115-119. P. H.

M. Posnov, *Gnostizismus des II. Jahrh. und Sieg der christlichen Kirche über denselben* (russisch). Kiev, 1917. 160 S. 8°. — Das Werk bietet nichts Bemerkenswertes zur Frage, ist aber als eine Zusammenfassung der von der Forschung gewonnenen Resultate nicht ohne Nutzen. V. B.

R. P. Casey, *The Study of Gnosticism.* „Journ. of Theol. Stud." 36 (1935) 45-60.— Der Vf. gibt eine Übersicht über die bisherige Forschung. Gnostizismus ist ein moderner Ausdruck und trifft die Sache selbst nicht immer. Es gilt zu bedenken, dass die Gnostiker Theologen und eine zum Christentume gehörige Sekte waren, die als Nebenbuhler des orthodoxen Christentums auftraten. P. H.

N. Κυριαζῆς, *Οἱ Μαρωνῖται ἐν Κύπρῳ.* «Κυπριακὰ Χρονικά», τεῦχος Ὀκτ. - Δεκ. 1935. N. G. Th.

T. Laščenko, *Koptische Akten des dritten ökum. Konzils.* „Tr K A", 1914. März, 393-419; Juni, 208-247; Juli-Aug. 392-436; 1915. Juli-Aug., 400-439; Dez., 491-520 (russisch).— Die russische Übersetzung des Vfs. ist auf Grund der deutschen von Kraatz gemacht, aber mit Korrekturen, die von dem berühmten Ägyptologen B. A. Turajev herrühren. V. B.

K. Ἄμαντος, *Ἕνας Κυπριώτης πατριάρχης.* «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-35) 651-652. — Πρόκειται περὶ τοῦ Ἀλεξανδρείας ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Ἐλεήμονος. N. G. Th.

E. N. Ščepkin †, *Asketismus des christlichen Orients.* Eine Übersicht der neueren Literatur. „Histor. Nachrichten" [russ. Zeitschr.] 1916, Nr. 2, 25-50 (russisch).— Die wichtigsten Werke über das Mönchtum seit den 20ger Jahren des XIX. Jh. werden mit Sachkenntnis und in fesselnder Form auf ihren wissenschaftlichen Wert geprüft. V. B.

N. Palmov, *Die Mönchsweihe. Die Mönchsweiheordnungen in der griechischen Kirche.* Historisch.- archäologische Untersuchung (russisch). Kiew, 1914. XV + 346 + 70 S. 8°.— Besprochen von **P. L.**, „Bibliograph. Ljetopis" 1915, II, 53-56. V. B

J. J. Sokolov, *Die Eparchialverwaltung in Recht und Praxis der modernen Kirche von Kon/pel* (russisch). Petersburg, 1914. 657 S. 12°.—

Die Kirche von Jerusalem. — Abriss ihres gegenwärtigen Zustandes (russisch). „Mitt. Pal.“, 1918. V. B.

E. Golubinskj, *Geschichte der russischen Kirche.* Die zweite-Moskauer-Periode. Bd II, von der Mongoleninvasion bis zum Metropoliten Makarius einschliesslich. Die II. Hälfte des Bdes., Heft 1 (SS. 1-616), (russisch). Ausgabe der Ges. f. Gesch. u. Altert. Russlands an d. Mosk. Universität. Moskau, 1917. — Die Frage über die byzantinischen Einflüsse bildet immer die Grundlage der Untersuchungen des Vfs. über Verwaltung, Missionstätigkeit und Gottesdienst der russ. Kirche. Hierzu ist nicht nur das Material gesammelt, sondern wird auch versucht, in Einzelfällen die Grundfrage nach Kräften zu beantworten. Die noch im August 1910 von dem bereits verstorbenen Redaktor des Werkes, S. A. Bjelokurov, versprochenen Aufklärungen über die Ausgabe des II. Halbbdes. sollten dem II. Hefte desselben beigegeben werden, dürften also kaum je das Licht erblicken. V. B.

N. Polonski, *Zur Frage über die Christianisierung Russlands vor Vladimir* (russisch). „JMNPr“ 1917, Sept., 33-81. — Eine gute Zusammenstellung von Berichten, die mit zur Lösung der Frage beitragen und von wissenschaftlichen Gesichtspunkten, die von den Forschern eingenommen worden sind. Eine befriedigende Antwort wird vom Vf. selbst nicht gegeben. V. B.

N. M. Galkovskij, *Der Kampf des Christentums gegen die Ueberreste des Heidentums im alten Russland* (russisch). Bd I. Chakov, 1916. IV + 376 S. 8⁰. Bd II. Moskau, 1913. II + 308 S. 8⁰. — Besprochen von **E. Kagarov** „BV“ 1916. Mai, 190-199. V. B.

A. J. Sobolevskij, *Die Stellung des alten Russlands zur Trennung der Kirchen.* „Izv. Ak.“, 1914, S. 95-102 (russisch). — Nach einigem Schwanken stand es in Russland seit der zweiten Hälfte des XII. Jh. fest, dass die Griechen Recht haben und dass die Lateiner als Häretiker gelten müssen. V. B.

Th. Jljinskij, *Der Häretiker Seit.* „BV“ 1915, Juni, 315-336 (russisch). — Zur Geschichte der Bogomilen in Russland im XII. Jh. V. B.

A. J. Sagarda, *Skizzen zur Geschichte des Christentums in Syrien.* „Chr. Čt.“ 1914. März, 383-483; Mai, 676-684; Juni, 843-857; Juli-Aug., 1005-1022 (russisch.) — Eine verkürzte Übersetzung der Skizze von **F. K. Burkitt,** Early Eastern Christianity. V. B.

Ζαχ. Λ. Παπαντωνίου, *Ἅγιον Ὄρος.* Πρωτότυπες ξυλογραφίες σχεδιασμένες καὶ χαραγμένες ἀπὸ τὸν Εὐθ. Παπαδημητρίου. Athen, 1934. 222 S. 8⁰. — Die hier zusammengefassten Eindrücke und Wahrnehmungen, gewonnen auf wiederholten Studienreisen nach dem hl. Berge, rüh-

ren aus der schöpferischen Feder eines der feinsinnigsten Literaten, die Neugriechenland aufzuweisen hat, her. Obwohl unzählige meiner Landsleute Bücher und Aufsätze über den hl. Berg geschrieben haben, gibt es nur wenige griechische Schriftsteller, die diese Mönchsrepublik und ihre Mitglieder schönliterarisch schilderten. So ist das Werk von Zacharias Papantoniou (der u. a. Direktor der National-Pinakothek zu Athen ist), welches mit der Fallmerayerschen Schrift über das Hagion Oros gleichgestellt werden darf, ja dieselbe noch oft an Schilderungskraft und Wahrheit übertrifft, hoch willkommen. Auf S. 104 ff., wo die Rede von Dionysios von Phurna und dessen Malerbuch ist, sei besonders hingewiesen. N. A. B.

The six thousand beards of Athos by **Ralph H. Brewster**. (Hogarth Press 12. 6 d.) — Εἰς ἡμᾶς ἐπὶ τοῦ παρόντος γνωστὸν μόνον ἐκ τοῦ σημειώματος τοῦ **Γ. Πετρίτη**, «Κυπριακὰ Γράμματα» 2 (1935/6) 55. N. G. Th.

Fr. Moll, *Als Gast bei den Mönchen des Hagion Oros.* „Der Sonntagsbrief" (Kassel-Wilhelmshöhe, Neuwerk-Verl.) 3 (1935) 204-5.— Der kleine Aufsatz ist von Ehrfurcht vor den mehr als tausendjährigen Einrichtungen des hl. Berges und ihren Bewohnern erfüllt, die „wie in der Liturgie, auch im Leben das Vorbild der urchristlichen Gemeinde zu verwirklichen versuchen." M. Kl.

Joh. B. Papasotiriou, *Τὰ Μετέωρα.* Trikkala (Thessalien), Druckerei Chr. L. Panourgias, 1934. 155 S. 8°.— Das kleine Büchlein ist von einem Sohne des um die Meteorenklöster gelegenen Landes mit sehr grosser Liebe zum Gegestande geschrieben; es ist eigentlich als Führer für Turisten und Pilger gedacht. P. hat die neueste Literatur über die Meteorenklöster sorgfältig verwertet und auch mehrere meiner diesbezüglichen Studien im rechten Sinne benutzt; es scheint aber, dass er die von mir in den B.-Ng. Jb. III 364—403 veröffentlichte Studie nicht gelesen hat. N. A. B.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Ἡ ἐν Ἀποικίοις τῆς Ἄνδρου γυναικεία μονὴ τῆς Ἁγίας Μαρίνης.* Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ ΙΑ' τόμου τῆς «Ἐπετηρίδος τῆς Ἑταιρείας Βυζ. Σπουδῶν». Ἀθῆναι, «Ἑστία», 1935. Σελ. 29 - 47, σχ. 8ον. N. A. B.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Ἡ ἐν Γαυρίῳ τῆς Ἄνδρου μονὴ τοῦ Παντοκράτορος* καὶ τρία ἀνέκδοτα περὶ αὐτῆς σιγγίλια Μελετίου τοῦ Πηγᾶ, πάπα καὶ πατριάρχου Ἀλεξανδρείας καὶ τοποτηρητοῦ τοῦ οἰκουμ. θρόνου, καὶ Ραφαὴλ Β', οἰκουμ. πατριάρχου, καὶ ἄλλων ἀνεκδότων γραμμάτων. Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Θεολογίας», τόμ. Ι', τεῦχος Σεπτ. 1932. Ἀθῆναι, τύποις «Φοίνικος», 1932. Σελ. 213-229, σχ. 8ον. N. A. B.

Χρ. Χαραλάμπους, *Ἡ μονὴ Μαχαιρᾶ καὶ Κανακαρκᾶς.* «Κυπριακὰ Χρονικά», τεῦχος Ὀκτ.-Δεκ. 1934. N. G. Th.

Νεόφυτος ὁ Ἔγκλειστος, «Πάφος» (ἐφημερὶς τῆς ὁμωνύμου πόλεως) 28 Σεπτ. 1934. — Ἀξιόλογον ἀνώνυμον ἄρθρον. N. G. Th.

Emm. C. Pantelakis, *Le Monastère du Mont-Sinaï.* [Extrait de l'„Irénikon" t. XII, 1935]. Prieuré d'Amay s/Meuse, (Belgique). 31 S. 8°. Mit mehreren Tafeln. N. A. B.

N. D. Protassov, *Das griechische Mönchtum in Süditalien* „BV", 1915. Mai, 124-159; Juni, 220-265 (russisch). — Geschichte dieses Mönchtums bis zum XIII. Jh.; die in einigen Klöstern Apuliens erhaltenen Bilder des hl. Nikolaos werden untersucht; vgl. weiter unten Abt. 9. V. B.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος, (Ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν καὶ πάσης Ἑλλάδος). *Ἡ θέσις τῆς Ἐκκλησίας καὶ τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους ἐν τῷ Τουρκικῷ Κράτει.* Ἀθῆναι, τύποις «Φοίνικος», 1935. Σελ. 40, σχ. 8ον. N. G. Th.

Εὐάγγελος Γ. Κλεόμβροτος, *Καλλίνικος μητροπολίτης Μυτιλήνης, ὁ μετέπειτα πατριάρχης Ἀλεξανδρείας (1800-1889).* Μελέτη ἱστορική. (Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ «Ποιμένος»). Μυτιλήνη, τυπογραφεῖον «Δημοκράτου», 1935. Σελ. 41, σχ. 8ον. N. A. B.

Chronologie, Vermischtes

N. V. Stepanov †, *Kalendarisch - chronologisches Nachschlagebuch.* Anleitung zur Lösung der Zeitrechnungsaufgaben in den Chroniken. Mit einem Nachwort von **D. A. Lebedev** (russisch.) Moskau, 1917. VIII+308 S. 8°.— Der hervorragende russische Chronologe gibt hier ein Werk, das in mancher Beziehung originell ist und auch der byzantinischen Zeitrechnung zu Gute kommt. Sehr wesentliche und nützliche Zusätze und Verbesserungen fügt am Schlusse des Buches der andere, auch hervorragende Kenner der Chronologie, D. A. Lebedev, bei. V. B.

Hilarion (Archimandrit, weiland Prof. d. Mosk. Geistl. Akad., z. Zt. Vikar-Bischof der Diözese Moskau, nach Archangelsk relegiert), *Ueber den kirchlichen Gebrauch der paschalen Enneakaidekaeteris des Anatolius von Laodikeia.* „BV" Jan. 1916, 48-62 (russisch).—Erfolglose Angriffe gegen einige Aufstellungen D A. Lebedevs in seiner Diss.: „Zur Gesch. der alten Pascha-Zyklen" (Petersburg, 1912). V. B.

H. Lietzmann, *Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit für die Jahre 1-2000 nach Christus.* (Sammlung Göschen 1085.) Berlin-Leipzig, W. de Gruyter & Co.,1934. 127 S. kl. 8°. — Vgl. die kurze Besprechung von **F. D[ölger],** „B. Z." 35 (1935) 227. N. A. B.

Εὑρετήριον τῶν περιεχομένων ἐν τῷ περιοδικῷ συγγράμματι «Ἀθηνᾶ»

[Ἡ ἐν Ἀθήναις Ἐπιστημονικὴ Ἑταιρεία]. Τόμ. Α'- ΜΕ'. Κατηρτίσθη ὑπὸ **Ν. Π. Ἀνδριώτη,** ἐτυπώθη ἐπιμελείᾳ **Μ. Κριαρᾶ.** Ἐν Ἀθήναις, τυπογρ. Π. Λεώνη, 1934. Σελ. ζ'+568, σχ. 8ον.—Τὸ βιβλίον ἀποτελοῦν σπουδαῖον βοήθημα, ἰδίᾳ τῶν φιλολογικῶν καὶ γλωσσικῶν ἐρευνῶν, περιλαμβάνει πίνακας: 1) πραγματειῶν σ. 3-48, 2) ἀνακοινώσεων σ. 51-80, 3) ποιητῶν καὶ πεζογράφων (ἑρμηνευομένων ἢ διορθουμένων) σ. 83-116, 4) πραγμάτων σ. 119-199, 5) λέξεων σ. 203-461, 6) κυρίων ὀνομάτων σ. 465-509 καὶ 7) τοπωνυμίων σ. 513-565 (καὶ προςθῆκαι σ. 566-568). Εἰς τρεῖς δεκάδας χιλιάδων λέξεων ὑπελόγισα προχείρως τὸ περιεχόμενον τῶν τριῶν τελευταίων πινάκων, ὅπερ ὑποδεικνύει τὴν εὐκολίαν τῆς φιλολογικῆς ἐρεύνης. Ἔχουσι δὲ δημοσιευθῇ εἰς τοὺς 45 τόμους τῆς «Ἀθηνᾶς» ἐργασίαι μιᾶς καὶ ἡμισείας ἑκατοντάδος φιλολόγων καὶ ἄλλων ἐπιστημόνων.

D. J. G.

M. Kriaras, *Εὑρετήριον Ἐπετηρίδος Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν.* Τόμος Α'-Ι'. Ἀθῆναι, «Ἑστία», 1934, 257 S. 8°. N. A. B.

8. GEOGRAPHIE, TOPOGRAPHIE, ETHNOGRAPHIE.

A. Philippson, *Das byzantinische Reich als geographische Erscheinung.* „Geograph. Zeitschr." 40 (1934) 442-455.—Aus der Sicht des Geographen schildert Ph. durch ungefähr 1000 Jahre hindurch die Entwicklung der Grenzen des byzantinischen Reichs und gibt hierzu 4 kleine Karten-Abb., auf welchen dessen Umrisse in fünf entscheideuden Epochen seiner Geschichte (Abb. 1: Byz. Reich 560 n. Chr. u. 709-750, sowie Teilungsgrenze zwischen Ost-und West-Rom; Abb. 2: Ende des 9. Jhs.; Abb. 3: um 1040; Abb. 4: Mitte des 12. Jhs.) verzeichnet sind. Die Abhandlung ist zugleich ein mit vielen Daten versehener, fesselnd geschriebener historischer Abriss, der uns die politischen und kulturellen Bedingungen des byzant. Reichs, das seine Wurzeln in der Spätantike hat, und in dem-um den Vf. zu zitieren-das Griechentum „seine mittelalterliche Kultur und Machtperiode erlebte," plastisch vor Augen führt. Die kurzen Streiflichter, in denen man die Zähigkeit des byzant. Reichs in der Defensive, seine Kämpfe mit Arabern, Goten, Slaven, Langobarden, Normannen, türkischen Stämmen usw., sowie seine handelspolitischen Bedrängnisse durch die italienischen Seestädte und seine Widerstandskraft schlagartig kennenlernt, können beinahe eine erste Einführung in die byzant. Geschichte genannt werden. Die Abgeschlossenheit der byzant. Kultur, die Kluft, welche diese vom Abendlande trennte, und die z. Tl. schliesslich mit den Untergang des Reichs herbeiführte, wird beleuchtet. Hierzu führt der Vf. aus, dass Byzanz zwar geistig von den Völkern, mit denen es in Berührung kam, recht wenig nahm, dass es aber dagegen nach allen Seiten hin viel ausstrahlte. Besonders auch

sein Einfluss auf Italien, der sich von hier aus dem übrigen Europa mitteilte, wird erläutert. M. Kl.

Hans von Mžik, *Erdmessung, Grad, Meile und Stadion nach den altarmenischen Quellen.* Ein Beitrag zur Geschichte der Erdkunde und der Kulturbeziehungen zwischen Hellenismus und Armeniertum. Wien, Verlag der Mechitharisten-Kongregation, [1933]. 129 S. 8⁰. (Studien zur armenischen Geschichte 6. Wiederdruck aus „Handes Amsorya" 47 [1933] 283-305; 432-459; 559-582.)— Besprochen von **W. Kubitschek,** „Philol. Wochschr." 54 (1934) 194-196. Aus Quellen, etwa des VIII. Jhs. geschöpft. O. S.

K. Amantos, *Ῥωμανία.* «Ἑλληνικὰ» 6 (1933) 231-235.—Mit manchen Ausstellungen besprochen von **F. D[ölger],** „B. Z." 34 (1934) 446-448. N. A. B.

F.-M. Abel, *Géographie de la Palestine I.* (Vgl. B.-N. Jb. XI, 176 m.)— Als wichtiges, zuverlässiges Werk besprochen von **Louis Semkowski**, „Biblica" 16 (1935) 230-233; **R. D.**, „Syria" 15 (1934) 206 ff.; von **E. Dhorme,** „Rev. hist. rel." 110 (1934) 83 ff.; von **B. Botte,** „Rech. de Théol. anc. et médiév." 7 (1935) 200 f. P. H.

E. Honigmann, *Charsianon Kastron.* „Byzantion" 10 (1935) 129-160.— H. setzt in dieser historisch-geographischen Abhandlung Charsianon an der Stelle von Muschalim Qalʿe (nördlich des Halys und westlich von der Linie Suluserai-Siwas) an und zwar nach eingehendster Prüfung ebenso der orientalischen wie der byzantinischen Quellen und der Literatur. Vf. selbst bezeichnet diese Ansetzung nur als einen Vorschlag, freilich als die wahrscheinlichste Annahme. Neue Funde aber könnten eines Tages auch eine unerwartete Lösung bringen. M. Kl.

J. S. Sarris, *Τὰ «Κάστρα τῶν Σκορτῶν» Ἀράκλοβον καὶ Ἅγιος Γεώργιος.* «Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς» 1934-1935. S. 57-84.—Über die geographische Feststellung der beiden im Titel genannten Burgen Moreas, die während der Frankenherrschafft eine besondere Rolle spielten, sind die Forscher noch nicht einig. Burg-Araklovon wurd von mir mit der auf dem Berg Bunuka, nicht weit vom Dorfe Albena, in der derzeitigen Provinz Olympia gelegenen Feste, dagegen von St. Dragoumis mit Burg Platanias (ebenfalls in der Provinz Olympia gelegen) identifiziert: Eine ausführliche Studie über die Burg Araklovon hatte ich schon in der Zeitschrift «Ὀλυμπιακὸν Ἀρχεῖον», 1 (1934) Heft 2 (Notiz auf dem Umschlag), angekündigt; die Veröffentlichung dieser Studie, die einen Auszug aus meiner Schrift über die historische Geographie Moreas im Mittelalter bildet, ist durch die letzten politischen Ereignisse in Griechenland, die u. a. das Eingehen

der oben erwähnten Zeitschrift verursachte, bis jetzt gehindert. Unterdessen beeilte sich J. S. S. seine Meinung über die Lokalisierung von Araklovon sowie die Burg des hl. Georgios in Skorta hier auszusprechen; nach ihm ist Araklovon mit der antiken Burg Samikon und die Burg des hl. Georgios in Skorta mit der Akropolis der urarkadischen Stadt Lykosura identisch. Was Araklovon anbelangt, haben die Ausführungen von J. S. S. nicht vermocht, meine Lokalisierung dieser Burg aufzugeben; wo „Arvano Castro", zu suchen ist, wird er aus meiner eben erwähnten Studie über die Burg Araklovon eines Tages erfahren können. Hier sei hervorgehoben, dass J. S. S. mit etwas zu dürftiger historischer Ausrüstung das Gebiet der peloponnesischen Landeskunde während des Mittelalters zu betreten wagte; es sind ihm in Bezug auf die von ihm behandelten Burgen sowohl epigraphische, wie urkundliche und auch andere Quellen unbekannt geblieben; auch die moderne diesbezügliche Bibliographie kennt er nur zum Teil. (So zitiert J. S. S. z. B. nicht—um von Anderem abzusehen—meine Ausführungen im „Viz. Vrem" 11 [1904] 63 ff, 384 über Araklovon). Durchaus angreifbar sind die Bemülungen von J. S. S, Widersprüche in den Angaben der Chronik von Morea über Burg-Araklovon festzustellen (S. 59); bei diesen angeblichen Widersprüchen handelt es sich in Wahrheit um Missverständnisse des Vfs. vorliegenden Aufsatzes. Zum Worte δροῦγγος, bzws. δρόγγος, das J. S. S. ebenfalls falsch verstand (S. 62), vgl. zuletzt G. Stadtmüller, Michael Choniates, S. 301-305. Zum Namen des Ortes Κλειδὶ bei Samikon (S. 64) vgl. auch meine Notizen in «Ἑλληνικά» 4 (1931) 479. Hält J. S. S. die von S. P. Lambros im Deltion der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands (2 [1885] Taf. Z') veröffentlichte Karte für ein Werk des XVII. Jhs.? „Lo cast. de Ferro" ist nicht mit Paliofanaro, sondern mit Siderokastro, in Triphylia, zu identifizieren. Abwegig ist die Annahme von J. S. S. (S. 75 ff.), das heutige Dorf Karyes (im Lykäongebirge) sei mit Gross-Arachova der Chronik von Morea identisch, das in derselben Chronik vorkommende Dorf Werwena dagegen sei mit dem gleichnamigen Dorf Kynurias nicht gleichzusetzen. Dass der Berg Cucoruno der Chronik von Morea mit dem Berge des bei Karytena gelegenen Dorfes Kuruniu eins ist (S. 81), habe ich schon längst notiert („Mitt. aus d. hist. Lit." 42 [1914] 251). Bietet J. S. S., wenn er die Burg des hl. Georgios in Skorta mit der Akropolis von Lykosura mit Recht gheichsetzt, etwas Neues? Nein, denn der Unterzeichnete hat diese Gleichsetzung schon vor drei Dezennien vorgeschlagen und zwar in einem internationalen Organe wie dem „Viz. Vrem" 11 (1904) 70 f., 385 (wo ich übrigens damals manches zur Geschichte der Burg des hl. Gergios in

Skorta zusammengestellt habe). Zur Gleichsetzung: antike Akropolis von Lykosura=mittelalterliche Burg des hl. Georgios in Skorta, vgl. auch K. N. Rados, «Γεωγραφικὸν Δελτίον», 1 (1904-1905) 200-201; ferner meine Notizen in den „Mitt. aus d. hist. Lit.", 42 (1914) 252. Wenn trotz alledem J. S. S. jetzt diese Gleichsetzung wiederholt und zwar ohne mich zu zitieren, so ist dies ein bezeichnendes Beispiel seiner Arbeitsweise. Indessen wundert man sich, wie der Ausschuss der hochangesehenen Archäologischen Gesellschaft zu Athen, der die Redaktion ihres wissenschaftlichen Organs leitet, einen solchen Fall wie den vorliegenden, einen Fall der Verkennung herkömmlicher Grundsätze, durchgehen lässt! N. A. B.

W. Judeich, *Topographie von Athen.* 2. vollständig neubearbeitete Auflage mit 27. Abb. auf 24 Taff., 56 Abb. im Text und 4 Plänen. (Handbuch d. Altertumswissenschaft, begr. von J. von Müller. Neuhrsg.. von W. Otto. B. Abt., 2. Teil, 2. Band.) XII + 473 S. München, C. H. J. Beck, 1931.— Enthält auch manche Nachrichten, die sich auf die byzant. Periode und die Neuzeit beziehen. Vgl. die Beprechungen von **A. M. W.** „Journ. of Hell. Stud." 51 (1931) 113 f.; von **H. O.**, „Human. Gymn." 42 (1931) 179; von **C. Fensterbusch**, „Bayer. Blätter f. d. Gymnasialschulwesen" 67 (1931) 363-365; von **F. Geyer,** „Mitteil. aus d. hist. Literatur" 19 (1931) 134-136; von **Ch. Picard,** „Rev. crit." 65 (1931) 385 387.; von **Josef Day,** „Amer. Journ. of Archaeol." 36 (1932) 196-198 und „Class. Weekley" 26 (1933) 137 ff.; von **E. Ziebarth**, „Philol. Wochschr." 53 (1933) 157-159. P. H.

Σ. Β. Κουγέας, *Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν καὶ τοπογραφίαν τῆς ΒΔ Μάνης.* «Ἑλληνικά» 6 (1933) 261-324.— Πορίσματα μακρῶν ἐρευνῶν ἐπιτοπίου ἀνδρός. Ἡμᾶς ἐνδιαφέρει κατ' ἐξοχὴν τὸ τμῆμα τῶν εἰς τὸ κάστρον τῆς Ζαρνάτας ἀναφερομένων συμβολῶν τούτων. Τὰ ἐρείπια τοῦ κάστρου ἐκείνου, τὰ ὁποῖα κοινῶς σήμερον λέγονται Καρβέλια, θέλει ὁ Κ. νὰ ταυτίσῃ πρὸς τὸ κατὰ τὸν ΙΕ' αἰῶνα κατ' ἐπανάληψιν μνημονευόμενον κάστρον τῆς Ζαρνάτας, ἐξ ἄλλου τὸ ὑπὸ τὸ ὄνομα τοῦτο κατὰ τοὺς τελευταίους αἰῶνας καὶ τανῦν φερόμενον κάστρον εἶναι—κατὰ Κ.— τουρκικὸν κτίσμα. Καὶ εἰς τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν τῆς Ζαρνάτας προςφέρονται ἐνταῦθα εὐπρόσδεκτοι συμβολαί. N. G. Th.

K. Rösch, *Auf biblischen Pfaden,* Reiseerinnerungen für alle Freunde des Heiligen Landes. 2. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1932. Mit 28 Abb. u. 1 Karte. N. A. B.

Κλεοβ. Δενδρινός, *Εἰς τὸν θάλαμον τῆς τετραπλῆς ἠχοῦς ἐπὶ τοῦ Ὀλύμπου.* «Ἐκδρομικά» 4 (1932) 293-295. N. A. B.

Ἰ. Καψαμπέλης, *Τὸ βουνὸ τοῦ Ὄθωνος καὶ τῆς Ἀμαλίας. Στὸ κα-*

ταφύγιον τῆς Οἴτης καὶ τὴν κορυφὴ Ζεμενὸ (ὕψ. 2.152 M.). «Ἐκδρομικὰ» 4 (1932) 295-296. N. A. B.

V. D. Smirnov †, *Was ist Tmutarakan?* „V. Vr." 23 (1916) 15-73 (russisch).— Das Ergebniss der Untersuchung ist die kurze Antwort: Nichts, denn „Tmutarakan [Tamatarcha] habe weder als Stadt noch als Fürstentum existiert; unter diesem Namen war überhaupt die ganze Gegend bekannt, die von altersher und während einer langen Zeit von herumziehenden Auswanderern aus Asien, hauptsächlich türkischen Nomaden, überflutet wurde." Überzeugend sind aber die Beweise des Vfs. lange nicht so, wie er selbst es annimmt. V. B.

«Νέα Ἀκαδημία Μοσχοπόλεως, ὁ ἰδιάζων αὐτῆς χαρακτὴρ καὶ οἱ εὐρύτεροι σκοποί. Ἡ καταγωγὴ τῶν Κουτσοβλάχων καὶ ἡ ἐγγραμμάτισις τῆς γλώσσης αὐτῶν. (Ἀπόσπασμα ἐκ τῆς Ἱστορίας τῆς Μοσχοπόλεως). Διατριβὴ ἐπὶ διδακτορίᾳ ὑποβληθεῖσα εἰς τὴν Φιλοσοφικὴν Σχολὴν τοῦ Ἐθνικοῦ καὶ Καποδιστριακοῦ Πανεπιστημ. Ἀθηνῶν ὑπὸ **Εὐλογίου Κουρίλα Λαυριώτου**. Τύποις: Κων. Δ. Ρόκου, Σάμου 76. Ἐν Ἀθήναις, 1935».— Σκοπὸς τοῦ σ. εἶναι ν' ἀποδείξῃ, ὅτι ἡ Κουτσοβλαχικὴ φιλολογία ἔλαβεν ἐν Μοσχοπόλει σάρκα καὶ ὀστᾶ ὑπὸ τὴν ζείδωρον πνοὴν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων. Ὅσα ὅμως γράφει ὁ σ. περὶ τῆς ἐθνολογικῆς θέσεως τῶν Κουτσοβλάχων, ἐφ' ὅσον μὲν εἶναι νέα εἶναι ἀμφιβόλου ὀρθότητος, ἐφ' ὅσον δὲ συνοψίζουσι τὰ ἤδη ἀποδεδειγμένα εἶναι ἀτάκτως ἐρριμμένα. Διὰ τὴν ἔγκρισιν τῆς διδακτορικῆς αὐτῆς διατριβῆς ὑπὸ τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς Ἀθηνῶν—ἄς σημειωθῇ καὶ τοῦτο—δὲν εὐθύνεται ἀπολύτως ὁ ὑπογεγραμμένος. N. A. B.

9. KUNSTGESCHICHTE

A. Allgemeines, Quellen, einzelne Orte und Zeitabschnitte.

R. Hamann, *Geschichte der Kunst von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart.* Neue, durchgesehene Aufl. Berlin, Knaur, 1935. 974 S. Mit 1110 Abb. u. 18 farb. Tafeln. 8°. N. A. B.

O. Marrucchi, *Manuale d' archeologia cristiana.* Ed. IV. . . da **G. Belvederi** (Vgl. B.-Ng. Jb. X 527.)— Besprochen von **G. Cecchelli**, „Archivio della R. società romana di storia patria" 56-57 (1933/4) 449-451. N. A. B.

Ch. Rufus Morey, *The Genesis of Christian Art.—Byzantine Art.—Romanesque Art.* „Liturg. Arts" 1 (1931/2) 7-17; 67-77; 101-108. Mit 27 Abb.— Besprochen von **O. K[urz]**, KBNA 1 (1934) 153-154. N. A. B.

Walter Elliger, *Zur Entstehung und frühen Entwicklung der altchristlichen Bildkunst.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI, 176n).— Besprochen von

H. Koch, „Phil. Wochschr." 54 (1934) 1007-1009; von **H. Delehaye** „Analecta Bollandiana" 53 (1935) 141-142; ablehnend besprochen von **F. Gerke**, „Gnomon" 11 (1935) 265 ff.; den neuen Gesichtspunkt und das Gefühl für Beziehungen erkennt an **B. Reynders**, „Rech. de Théol. anc. et médiév. 7 (1935) S. 447* f; vgl. noch „Riv. arch. crist." 11 (1934) 184-186. P. H.

Helmut Lother, *Realismus und Symbolismus in der altchristlichen Kunst.* (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge u. Schriften aus dem Gebiete der Theologie und Religionsgeschichte 155.) Tübingen, Mohr, 1931. 46 S. 8°.— Besprochen von **G. P. Kirsch**, „Riv. arch. crist." 8 (1931) 366-369; von **F. Sühling**, „Theol. Revue" 31 (1932) 337-339; von **H. Koch**, „Phil. Wochschr." 52 (1932) 1299 f; von **H. U. von Schoenebeck**, „Deutsche Litztg." 3. F. 5 (1934) 1518-1520. N. A. B.

God. Joan. Hoogewerff, *L'iconologie et son importance pour l'étude systématique de l'art chrétien.* „Riv. arch. crist." 8 (1931) 53-82. Mit 9 Abb.— Kurz besprochen von **Gertrud B[ing]**, KBNA 1 (1934) 77. N. A. B.

Hirsch Loeb Gordon, *The Basilica and the Stoa in early Rabbinical Literature.* A Study in Near Eastern Architecture. „Art Bulletin" 13 (1931) 353-375. Mit 2 Abb.— Der Vf. hat fleissig die in dem rabbinischen Schrifttum vorkommenden Belege von Basiliken und Stoen zusammengestellt. Es sei bemerkt, dass diese aus dem Griechischen entlehnten Wörter im Hebräischen keine bestimmte Architekturtypen eindeutig bezeichnen. Schliesslich meint der Vf., dass basilikale jüdische Bethäuser als Vorbilder für die urchristliche Basilika gedient haben. N. A. B.

V. Grecu, *Byzantinische Handbücher der Kirchenmalerei.* „Byzantion" 9 (1934) 675-701. — Die vorhandenen Fassungen des byzant. Handbuches der Kirchenmalerei, die sich über das ganze Gebiet byzant. Einflusses verbreiteten, werden hier besprochen. Es gibt also griechische, slavische u. rumänische Hss, welche byzant. Handbücher der Kirchenmalerei enthalten. Die Fassung, welche unter dem Namen des Dionysios von Phurna und des Kyrillos von Chios bekannt ist, wird von G. als die jüngste, vollständigste und systematischte bezeichnet. Sie muss zwischen 1701 u. 1745 entstanden sein, enthält aber sehr viel ältere Traditionen. Vf. vermutet, dass es sehr viel frühere Fassungen gegeben hat und fordert besonders die slavischen Byzantinisten auf, in südslavischen Bibliotheken nach derartigen Handschriften zu forschen und die russischen Podlinnikhandschriften daraufhin zu untersuchen, ob sich in ihnen Spuren jener älteren Zeit (G. erinnert an die frühen Beziehungen zwischen Byzanz und Russland) entdecken lassen.— Was übrigens die Hs des Handbuches des Dionysios von

Phurna betrifft, die Prof. N. A. Bees im 1904 bei dem Torwächter des Klosters der „Grossen Grotte" im Peloponnes (nicht in Thessalien wie G. es lokalisiert) einsah, so ist zu bemerken, dass auch sie durch die grosse Feuersbrunst im Aug. 1934 vernichtet wurde. Vgl. auch folgende Notiz. M. Kl.

Εὐάγγελος Ἰ. Σαβράμης, *Νέον χειρόγραφον τῆς ἑρμηνείας τῆς ζωγραφικῆς τέχνης τοῦ Διονυσίου τοῦ ἐκ Φουρνᾶ.* (Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ «Ἐκκλ. Φάρου»). Ἀλεξάνδρεια, πατριαρχικὸν τυπογραφεῖον, 1935. Σελ. 34, σχ. 8ον. — Τὸ χειρόγραφον τοῦτο συνετελέσθη ὑπὸ τοῦ Ἁγιορείτου μοναχοῦ Κυριαζίου τῇ 23 Ἰουνίου 1838, εἶναι δὲ σήμερον κτῆμα τοῦ ἐκ Φραγγάδων τῆς Ἠπείρου κ. Κ. Ἀδαμίδου. Ὁ Σ. μετὰ βραχυτάτην εἰςαγωγὴν περὶ τοῦ Διονυσίου τοῦ ἐκ Φουρνᾶ καὶ τοῦ ἔργου αὐτοῦ, οὐχὶ πάντοτε ἐπὶ τῶν νεωτάτων σχετικῶν ἐρευνῶν στηριζομένην, παρέχει τὸν πίνακα τῶν περιεχομένων, ἐνίοτε δὲ καὶ τὰς ἀρχοτελείας τῶν κεφαλαίων τοῦ νέου χειρογράφου· τοῦτο παραβληθὲν πρὸς τὴν ἔκδοσιν τῆς Ἑρμηνείας τοῦ Διονυσίου τοῦ ἐκ Φουρνᾶ, τὴν γενομένην ὑπὸ τοῦ Ἀ. Παπαδοπούλου Κεραμέως, δεικνύει ὀλίγας γλωσσικὰς καί τινας οὐσιαστικὰς διαφοράς. N. G. Th.

A. E. R. Boak and **E. E. Peterson**, *Karanis.* Topographical and architectural report of excavations during the seasons 1924 28. [University of Michigan Studies, Hum. ser. vol. XXV.] Ann Arbor, Univ. of Mich. Press 1931. VII+69 S. Mit 1 Karte und vielen Planen und Abb. N. G. Th.

[Νικόλ. Βέλμος [Βογιατζάκης]], «Παληὰ Ἀθήνα. Ἡ Ἀθήνα ὅπως εἶταν ἐπὶ Τουρκοκρατίας μέχρι ἀνεξαρτησίας μὲ τ' ἀρχαῖα καὶ ρωμαϊκὰ μνημεῖα της, μὲ τὶς βυζαντινὲς ἐκκλησίες της, τὶς ἀγορές της, τὸ λαὸ καὶ τοὺς ἀρχόντους του, καὶ τοὺς Τούρκους δυνάστες μὲ τοὺς βοεβόδες τους καὶ τὰ τζαμιά τους, ὅπως τὰ εἶδαν οἱ ξένοι περιηγηταὶ τοῦ 18ου καὶ 19ου αἰῶνα. [Ἀθήνα] 1931, ἔκδοση Ἀσύλου Τέχνης. Φύλλα Τέχνης τοῦ Φραγγελίου ἀριθ. 12». Σελ. 142, σχ. 4ον μέγα.— Κυρίως συλλογὴ εἰκόνων μετὰ κειμένου, περιέχοντος κατ' ἐποχὴν ἀποσπάσματα ἐκ πηγῶν καὶ νεωτέρων βοηθημάτων. N. G. Th.

Ἀθηνᾶ Ταρσούλη, *Κάστρα καὶ πολιτεῖες τοῦ Μοριᾶ.* Athen, Petros Dimitrakos, 1934. 260 S. 8⁰. Mit vielen Abb. auch auf farbigen Tafeln.— Das Buch ist viel mehr eine literarische Leistung als ein strengwissenschaftliches Werk; allein es enthält manches Wertvolle für unsere Studien, insbesondere schöne Skizzen von byzantinischen und neuzeitlichen Kunstwerken. Grösstenteils rühren diese Skizzen von der Hand der Verfasserin her; dafür ist die Byzantinistik der kunstbeflissenen Frau Tarsulis zu Dank verpflichtet. N. A. B.

Κρίσεις τῆς εἰς τὸ διαγώνισμα Ἀπόλλωνος Καβαλλιεράτου ὑποβληθείσης πραγματείας «Ἡ Βυζαντινὴ Νεκρόπολις τοῦ Μυστρᾶ». Συνταχθεῖσαι ὑπὸ τῶν μελῶν τῆς κριτικῆς ἐπιτροπείας κ. κ. **Ἀδ. Ἀδαμαντίου, Ν.**

Βέη καὶ **Ἀ. Ἀρβανιτοπούλου**, καθηγητῶν τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς. Ἀθῆναι, Πανεπιστήμιον Ἀθηνῶν, 1935. Σελ. 22, σχ. 8ον. — Πρβλ. τὰ ἀμέσως κατωτέρω σημειώματα. N. G. Th.

Μαρία Γ. Σωτηρίου, *Ἀπάντησις εἰς τὴν κρίσιν τοῦ κ. Ἀ. Ἀδαμαντίου* τῆς ὑποβληθείσης εἰς τὸ Πανεπιστημιακὸν διαγώνισμα Ἀπόλλωνος Καβαλλιεράτου πραγματείας μου «Ἡ Βυζαντινὴ Νεκρόπολις τοῦ Μυστρᾶ». Ἀθῆναι, τύποις «Φοίνικος», 1935. Σελ. 17, σχ. 8ον. — Εἰς τὸν ὑπὸ τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν προκηρυχθέντα διαγωνισμὸν πρὸς συγγραφὴν ἔργου περὶ Μυστρᾶ καὶ τῶν μνημείων αὐτοῦ — διαγωνισμὸν καθιερωθέντα εἰς μνήμην τοῦ προώρως ἀποθανόντος φιλολόγου Ἀπόλλωνος Καβαλλιεράτου ὑπὸ τῆς μητρὸς καὶ τῶν ἀδελφῶν αὐτοῦ—ὑπεβλήθη μόνον ἓν ἔργον. Τὸ ἔργον τοῦτο, συγγραφὲν ὑπὸ τῆς κυρίας Μαρίας Γ. Σωτηρίου, γνωστῆς ἤδη εὐφήμως ἐκ πολλῶν καὶ δοκίμων αὐτῆς δημοσιευμάτων, σχετικῶν πρὸς τὴν χριστιανικὴν καὶ βυζαντινὴν τέχνην, ἐκρίθη ὑπὸ τῆς διωρισμένης κριτικῆς ἐπιτροπῆς διαφόρως, ἤτοι δύο μέλη αὐτῆς, οἱ κ. Ἀ. Ἀδαμαντίου καὶ Ἀ. Ἀρβανιτόπουλος ἐθεώρησαν τὸ περὶ Μυστρᾶ ἔργον τῆς κ. Σωτηρίου ἀπόβλητον, ἀντιθέτως ὁ κ. Νῖκος Α. Βέης, τρίτον μέλος τῆς αὐτῆς ἐπιτροπῆς, ἐθεώρησε τοῦτο ἀξιολογώτατον καὶ συνέστησε δι' ἰδιαιτέρας ἐκθέσεως τὴν μετ' ἐπαίνων βράβευσιν αὐτοῦ (πρβλ. καὶ τὸ ἀνωτέρω σημείωμα). Εἰς τὴν κρίσιν τοῦ κ. Ἀ. Ἀδαμαντίου ἀπαντᾷ διεξοδικῶς καὶ μετ' ἐπιστήμης ἡ κ. Σωτηρίου διὰ τοῦ ἀνωτέρω ἀναγραφομένου φυλλαδίου. Πρβλ. καὶ τὸ κατωτέρω σημείωμα. N. G. Th.

Marie G. Sotiriou, *Mistra*. Une ville byzantine morte. Athènes, Hestia, 1935, 69 S. Mit 37 Abb. u. 1 Plan. 8⁰.—Vg. zunächst vorige Notizen. Sachkenntnis, nicht nur seine übersichtliche Einteilung, und es sind Es ist nicht allein die auch nicht die Abbildungen, die diesen für Touristen bestimmten Führer so wertvoll machen—es sind vor allem die innere Beteiligung und Liebe zu jeder Einzelheit, mit der diese Kennerin byz.-griech. Kunst die Ruinenstadt Mistra behandelt, und die sich dem Leser anregend mitteilen. Ausser dem ausführlichen seinerzeit und in seiner Weise äusserst brauchbaren Werk von Struck (1910), gab es noch keine kunsthist. Schrift, die sich Mistra allein widmet, und für die Forschung haben sich seit damals (ich erinnere an Millet, auf den auch die Vf. hier und da zurückgreift) neue Gesichtspunkte ergeben. Der Leser wird auf die vorschiedenen Elemente aufmerksam gemacht, die sich in der Baukunst der Kirchen, Klöster, Paläste u. Häuser Mistras mischen. Neben der Hauptströmung byzant.-griech. Schule lassen sich abendländ. (Villehardouin war bekanntlich der Erbauer der Burg Mistra, und Frauen der griech. Despoten Mistras entstammten der fränk. Aristokratie), türkische und selbst kufische Einwirkungen beobachten. Mit besonderer Sorgfalt behandelt die Vf. die berühmten, so kostbaren (leider zum grössten Teil nicht gut erhaltenen) Freskomalereien der Kirchen, die durch ihre hohe Kultur, ihre feine

Technik und durch die ihnen typische realist.-individuelle Note beredtes Zeugnis von einer letzten Blüte byzant.-hellenischer Kunst und byzant.-hellenischen geistigen Lebens ablegen. Auf ein demnächst erscheinendes eingehenderes, rein-wissenschaftliches Werk der Vf. in griech. Sprache über das gleiche Thema darf man sehr gespannt sein.
M. Kl.

B. Chaniotis, *Νησιώτικη λαϊκὴ τέχνη «Κάρπαθος».* Κείμενο καὶ σχέδια. Athen, Verlag „Chronika", 1933. 32 S. 4⁰. Mit 3 Tafeln.— Der Vf. ist ein literarisch und künstlerisch begabter Sohn der Insel Karpathos; seine Gedichte, u. a. auch die auf die berufsmässigen Taucher (die Schwämme vom Meeresgrund heraufholen) seiner Heimatinsel, die deren Leben und Psyche wirklichkeitsnah schildern, gehören mit zu dem Schönsten, was die jüngste griechische Dichtergeneration erzeugt hat. Durch die vorliegende Studie macht uns Ch. mit der Volkskunst dieser griechischen, aber leider noch immer nicht zu unserem Staat gehörenden Insel Karpathos bekannt; durch meisterhafte, von seiner eigenen Hand stammende Zeichnungen, die sich verdeutlichend in den klaren Text einfügen, lässt er uns einen aufschlussreichen Blick in ein Haus auf Karpathos und den kunstgewerblichen Fleiss der dortigen Menschen werfen.
N. A. B.

Γ. Ἀ. Σωτηρίου, *Τὰ Βυζαντινὰ μνημεῖα τῆς Κύπρου.* Α'. Λεύκωμα. (Abhandl. der Athener Akademie. Philol.-hist. Kl. Bd. 3.) Athen, Athener Akademie, 1935.— ν'+58 S. Mit 1 Karte und 162 Abb. 4⁰.— Wird besprochen.
N. A. B.

Sir Charles Peers, *A report on the present position of the Ancient and Historical Monuments of Cyprus.* „Cyprus Gazette" 28 Sept. 1934, S. 643-647.— Ein guter Teil dieses Berichtes bezieht sich auf die christlich-mittelalterlichen Denkmäler der Insel und deren Erhaltung. Vgl. auch die Besprechung von **K. [Prousis],** «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-5) 101-102.
N. A. B.

Joan du Plat Taylor, *A Water Cistern with Byzantine Paintings, Salamis, Cyprus.* Oxford, University Press, 1933. — Besprechung von **N. Skouros,** «Κυπριακὰ Γράμματα» 1 (1934-5) 165-166.
N. A. B.

N. Κυριαζῆς, *Ναογραφία Μαραθάνας.* «Κυπριακὰ Χρονικά», τεῦχος Ὀκτ.-Δεκ. 1935. — Περιγράφονται διάφοροι ἐκκλησίαι τοῦ Κυπριακοῦ τούτου τμήματος.
N. G. Th.

B. Filov, *Die Erforschung der altbulgarischen Kunst seit 1914.* „Ztschr. f. slav. Phil." 8 (1931) 131-143.—Reichhaltiger Literaturbericht.
N. A. B.

B. Filov, *Geschichte der altbulgarischen Kunst bis zur Eroberung des altbulgarischen Reiches durch die Türken.* [Aus : Grundriß d. slavischen Philologie und Kulturgeschichte]. Berlin u. Leipzig, W. de

Gruyter, 1932. 100 S. 48 Taf. gr. 8⁰ — Soll besprochen werden.
N. A. B.

B. Ikonographie, Symbolik, Technik, Architektur, Skulptur, Malerei, Kleinkunst.

Alfred Hackel, *Die Trinität in der Kunst.* Eine ikonographische Untersuchung. Berlin, Reuther & Reichard, 1931. 126 S. 8⁰. N. A. B.

N. D. Protassov, *Das Bild des hl. Nikolaos von Myra in Höhlenklöstern Apuliens.* „Svjetilnik", 1915, No 2, 14-29 Mit 6 Abb. V. B.

Oswald Ad. Erich, *Die Darstellung des Teufels in der christlichen Kunst.* (Kunstwiss. Studien 8) Berlin, Deutscher Kunstverlag, 1931. 120 S. 8⁰.— Besprochen von **E. C[assirer],** KBNA 1 (1934) 85. Vgl. auch B.-Ng. Jb. XI 176 p. N. A. B.

W. Breywisch, *Homers Ilias und Odyssee in der bildenden Kunst der letzten Jahrhunderte.* „Humanistisches Gymnasium" 42 (1931) 49, 172.— Zusammenfassung von zweien Vorträgen in Erfurt u. Halle a. S. N. G. Th.

Fr. Pesendorfer, *Tiersymbolik und Religion.* „Christliche Kunstblätter" 71 (1931) 41-46; 75-80; 118-122; 72 (1931) 17-23; 73 79; 106-111; 73 (1931) 57-62. Mit 73 Abb —Der Vf. beschränkt sich eigentlich auf das christliche Material. N. A. B.

A. Müfid, *Stockwerkbau der Griechen und Römer.* [Istanbuler Forschungen, Bd. 1.] Berlin-Leipzig, W. de Gruyter, 1932. 133 S. 4⁰. Mit vielen Abb.— Hie und da streift auch M. die frühbyzantinische Periode. N. A. B.

Gerda Bruns, *Der Obelisk und seine Basis auf dem Hippodrom zu Konstantinopel.* Mit Zchngn. u. Beitrag von **Friedr. Krauss** (Istanbuler Forschungen. Hrsg. vom Archäolog. Institut des Deutschen Reiches. Bd. 7.) Istanbul, 1935. [VIII+]91 S. Mit mehreren Tafeln. – Nicht der eigentliche, unter Thutmosis III. gefertigte Obelisk, sondern der für seine Aufstellung in Konstantinopel unter Theodosius I. hergestellte Doppelsockel bildet Anlass und Thema dieser mit grosser philologischer Sorgfalt gearbeiteten Studie. Näher bezeichnet, die bekannten Reliefs, mit denen die vier Flächen des obersten sowie zwei Flächen des unteren Marmorsockels bedeckt sind und die man sich, im Gegensatz zu ihrem heutigen (besonders an den Gesichtern) stark abgeschliffenen Zustand in lebhafter Bemalung vorzustellen hat. Das Grundprinzip, das bei der Darstellung waltet und damit den Charakter der Relief-Verbildlichungen dieses Sockels bestimmt, hat die Vf. in folgenden Worten zusammengefasst: „Dem Betrachter wird ein Vorgang und diejenigen gezeigt, an die dieser Vorgang sich wendet.

Diese Verbindung bei strenger formaler Trennung der beiden Bildelemente stellt die höchstmögliche Steigerung repräsentativer Wirkung dar. Diese Auffassung—auch der spätantiken noch fremd—ist „byzantinisch." (S. 43). Die geschilderten Vorgänge, aufschlussreich genug für die Kenntnis des höfischen Lebens jener Zeit, sind hier das durchaus Untergeordnete, sie erscheinen ifd. auch erst in der zweiten oder dritten Bildzone. Beherrschend ist die als streng geschlossene Masse gegebene Zuschauerschaft: der Kaiser und sein Gefolge. Stilistisch unterscheidet die Vf., überzeugend auf den ersten Blick, zwei Meister; hinsichtlich der genauen stilgeschichtlichen Datierung glaubt sie sich indessen noch Zurückhaltung auferlegen zu sollen, da erst weiteres Vergleichsmaterial abgewartet werden müsse.—Die vorzüglichen Lichtdrucke belegen die eingehende Sach-und Formanalyse und tragen dazu bei, dass diese Veröffentlichung auch über den Kreis der Fachgenossen hinaus lebhaften Interesses sicher sein kann. O. B.

M. Pillet, *Notre-Dame de Tortose.* „Syria" 10 (1929) 40-51.
N. G. Th.

Die Marienkirche in Ephesos. [Forschungen in Ephesos, veröffentlicht vom Österreichischen Archäologischen Institute, Bd. IV, 1.] Wien, Benno Filser, 1932. II+107 S. 2°.— Uns nicht zugegangen.
N. A. B.

Die Wiederauffindung des Johannesgrabes in Ephesus. „Biblica" 13 (1932) 121–124. N. A. B.

M. G. M., *Classe. S. Apollinare e la sua basilica.* Ravenna, Arti grafiche, 1930. 31 S. 8°. N. G. Th.

C. Ricci, *L'antico Duono di Ravenna.* „Felix Ravenna" N. S. 2 (1931) 7-32. N. A. B.

H. Megaw, *Byzantine Architecture in Mani* „Annual of the British School at Athens." 33 (1932-1933 [-1935]) 137-162. Taf. 17-21.— *The Date of H. Theodoroi at Athens,* ebenda S. 163-169.—Hubert Megaw, der ausgezeichnete Byzantinist des englischen archäologischen Instituts in Athen, setzt in diesen beiden Arbeiten seine Studien zur mittelbyzantinischen Architektur Griechenlands fort. In der ersten Arbeit wird eine lokal geschlossene Gruppe, die Kirchen der Halbinsel Mani auf der Peloponnes, in knappen, aber alles Wesentliche gebenden Analysen und in einigen guten neuen Aufnahmen vorgeführt, mit Hilfe des inschriftlich datierten Kirchleins von Vamvaka chronologisch geordnet und in ihrer Beziehung zur übrigen mittelbyzantinischen Architektur Griechenlands, vor allem in ihrem Einfluss auf die Kirchen von Mistra, diskutiert. Im zweiten Aufsatz behandelt der Verfasser erneut das Thema der Datierung von H. Theodoros in Athen. (Vgl. B. S. A. XXXII. S. 96-97.) Durch Stilvergleich mit den Kirchen

in Attika und mit der datierten Kirche in Mani und durch eine sorgfältige erneute Untersuchung der Inschriften an Ort und Stelle konnte der Verfasser feststellen, dass die Inschriftenblöcke während des Kirchenbaus, nicht später, eingefügt sind. Die Inschrift, die als Erbauer den Architekten Kalomalos nennt, muss sich auf die Errichtung der jetzigen Kirche beziehen. Sie kann auf das Jahr 1070 datiert werden. Die Inschrift von 1049 gibt wahrscheinlich das Datum der Restauration eines früheren Baus an der gleichen Stelle. B. S.

H.- U. v. Schoenebeck, *Der Mailänder Sarkophag und seine Nachfolge.* (Studi di Antichità Cristiana. X.) Rom u. Freiburg i. B., 1935. XII+128 S. M. 54 Abb. gr. 8°.— Analyse der ikonograph. und Stil-Elemente, der handwerklichen Schulung der ausführenden Steinmetzen. Einreihung der Sarkophag- Gruppe in die einheimische Tradition und die Kunst am Hofe des Theodosios in Mailand. N. A .B.

Ξ. Π. Φαρμακίδης, *Ἁγία Νάπα.* «Ἀλήθεια» (Kypros'sche Zeitung) 19 u. 26 Juli 1935.—Es handelt sich um die Kirche zu Lemessos.
N. A. B.

G. Jeffery δημοσεύει ἐν τῇ Κυπριακῇ ἐφημερίδι «Ἐλευθερίᾳ» τῆς 20 Ὀκτ. 1934 ἔκθεσιν περὶ τοῦ «Μεγάλου Μουσουλμανικοῦ τεμένους» τῆς Ἀμμοχώστου. N. G. Th.

A. Rašenov, *Die bulgarische Schule in der byzantinischen Architektur* (bulg.). „Izvestija Bulg. Arch. Inst.“ 6 (1930-31) 216-218. W. B.

O. Thulin, *Probleme altchristlicher Bildniskunst.* „Forschungen z. Kirchengeschichte u. z. christl. Kunst“ (= Festschrift für Joh. Ficker) Leipzig 1931. S. 155-166. N. A. B.

J. Wilpert, *Wiederherstellung eines römischen Prachtsarkophages aus drei Bruchstücken des Kaiser-Friedrich- Museums.* „Röm. Quartalschr.“ 39 (1931) 1-5. N. A. B.

Ἀν. Κ. Ὀρλάνδος, *Βυζαντινὰ γλυπτὰ τῆς Ἄρτης.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικὰ» 10 (1935[-1936]) 265–269. (Μετὰ 4 πινάκων).— Περιγράφονται ἐνταῦθα γλυπταὶ φορηταὶ εἰκόνες, κιονόκρανα καὶ πλάκες (θωράκια τέμπλων καὶ σαρκοφάγων). Ἐναπόκεινται κατὰ μέγα μέρος τὰ γλυπτὰ ταῦτα ἐν τῷ νάρθηκι τοῦ ἐν Ἄρτῃ ναοῦ τῆς Παρηγορητίσσης, μετακομισθέντα ἐκεῖ κατὰ καιροὺς ἐκ διαφόρων μερῶν τῆς πόλεως. Ἄξιον ἰδιαιτέρας προσοχῆς εἶναι λίθινον γλυπτόν, ὀρθογωνίου σχήματος, εἰκονίζον ἐν λίαν ἐξέργῳ ἀναγλύφῳ τὴν Σταύρωσιν. Κατὰ τὸν Ὀ. τὸ γλυπτὸν τοῦτο εἶναι ἔργον τῆς ΙΒ′ τελευτώσης ἢ τῆς ΙΓ′ ἀρχομένης ἑκατονταετηρίδος, ἐκτελεσθὲν ὑπὸ βυζαντινοῦ τεχνίτου, ἀλλὰ καὶ μέ τινα δυτικήν, μάλιστα δὲ ἰταλικὴν ἐπίδρασιν. N. G. Th.

F. Heyse, *Das Mosaik im Wandel der Kulturen.* „Die Sonne“ 9 (1932) 123-130. N. A. B.

H. E. Del Medico, *La mosaïque de la κοίμησις à Kahrié Djami.* „By-

zantion" 7 (1932) 123-141.— Beschreibt und würdigt das im J. 1929 in der genannten Moschee aufgedeckte Mosaikgemälde. N. A. B.

Γ. Ἀ. Σωτηρίου, *Κειμήλια Ἰωαννίνων.* «Ἠπειρωτικὰ Χρονικά» 6 (1931) 1-9. (Μετὰ δύο παρενθέτων πινάκων).— Α΄. Εἰκών, φέρουσα τὴν ἐπιγραφὴν «Η ΕΛΕΟΥΣΑ», καθαρᾶς κρητικῆς τέχνης, ἀξιόλογον ἔργον τοῦ ΙΕ΄ αἰῶνος. Β΄. Μεγάλη εἰκὼν τῆς Δευτέρας Παρουσίας, ἔργον τοῦ Κρητὸς ζωγράφου Θεοδώρου Πουλάκη, ἐργασθέντος τελευτῶντος τοῦ ΙΖ΄ αἰῶνος. Ἐν τῇ εἰκόνι ταύτῃ ὁ προμνημονευθεὶς Κρὴς ζωγράφος διατηρεῖ τὴν καθιερωμένην εἰκονογραφικὴν παράδοσιν καὶ τὴν βυζαντινὴν τεχνοτροπίαν. Ἀμφότεραι αἱ περὶ ὧν ὁ λόγος εἰκόνες ἐναπόκεινται ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τῆς Ἐλεούσης, ἡ ὁποία κεῖται ἐπὶ τῆς νησῖδος τῶν Ἰωαννίνων. N. G. Th.

Δημ. Πελεκάσης, *Βυζαντινοὶ ἁγιογράφοι.* Τεχνοκριτικὴ ἐπὶ τῶν ἔργων τοῦ Κρητὸς Ἠλίου Μόσκου (1649-1684). Ἐν Ἀθήναις, τύποις Π. Λεώνη, 1933. Σελ. 10, σχ. 8ον. Μετὰ τριῶν πινάκων.— Ὁ ἐκ Ρεθύμνης γνωστὸς ἁγιογράφος Ἠλίας Μόσκος εἰργάσθη καὶ ἐν Ἑπτανήσῳ, μάλιστα δὲ ἐν Ζακύνθῳ, ὅπου σῴζονται πολλὰ αὐτοῦ ἔργα, ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ὁποίων ὁ Π. χαρακτηρίζει ἐνταῦθα τὴν ἀναλυτικὴν ἰδιοτεχνίαν τοῦ καλλιτέχνου τούτου. N. G. Th.

A. Hofmeister, *Maurus von Amalfi und die Elfenbeinkassette von Farfa aus dem 11. Jahrhundert.* „Quellen u. Forsch. aus italien. Arch. u. Biblioth." 24 (1933/2) 278-283.— Der Aufsatz widmet sich einer Elfenbeinkassette im Besitz des Benediktinerkonvents zu Farfa im Sabinergebirge. H. knüpft dabei an die erste fachwissenschaftliche Behandlung der Kassette durch eine kunstgeschichtliche Untersuchung von A. B. Schuchert („Röm. Quartalschr." 40, 1932, 1-11) an, und es gelingt ihm, betr. Herkunft und Entstehungszeit der Kassette über S. hinaus zu neuen Resultaten zu gelangen. Er kann uns den Stifter dieses Reliquienschreins nennen: „Es handelt sich . . . . um den bekannten Grosskaufmann Maurus von Amalfi, den Stifter der Kirchentüren von Monte Cassino (1066), und seine Söhne, von denen der älteste, Pantaleo, der Stifter der Domtüren in seiner Heimatstadt Amalfi, der Türen von S. Paolo fuori le mura in Rom (1070) und wohl auch der Türen v. S. Michele in Monte Santangelo am Monte Gargano (1076), womöglich noch bekannter und gerühmter als der Vater ist." Über die Bedeutung dieser mächtigen süditalien. Familie für die byzant. Studien hat der Vf. a. and. O. (Der Übersetzer Johannes und das Geschlecht Comitis Mauronis in Amalfi.— Ein Beitrag zur Geschichte der byzant.-abendländischen Beziehungen besonders im 11. Jh. „Hist. Vierteljahrsschr." 27 [1932] 225-284, 493-508, 831-833) ausfürlich gehandelt. Er hebt hervor, dass diese Vertreter des italisch-byzant. Grosshandels des 11. Jhs. nicht nur wirtschaftlich, sondern auch geistig eine Mittlerstellung zwischen dem Osten und dem Westen der

christl. Welt einnahmen. In Bezug auf die Entstehungszeit der Kassette kommt H. zu anderen Ergebnissen wie Schuchert: Er hält auf Grund seiner eingehenden Studien und seiner einleuchtenden Resultate die letzten Monate von 1071 oder die frühen Monate von 1072 für die wahrscheinlichste Datierung; auf alle Fälle muss sie Ende 1071 oder in einem der nächsten Jahre entstanden sein. Die kunstgeschichtliche Beziehung zwischen der Darstellung des Marientodes auf der Kassette und einem Freskenrest an der alten Hochwand der Klosterkirche zu Farfa führt H. (im Gegensatz zu S., der annimmt, dass die Kassette dem—nach S. schon 1039-1050 entstandenen—Fresko zur Vorlage diente) auf ein gemeinsames „Schöpfen aus der gleichen, letztlich nach Byzanz zurückführenden Tradition" zurück. M. Kl.

N. Palmov, *Das griechische Omophorion in der Sammlung von christlichen Altertümern des Moskauer Rumjantzovschen Museums.* „Svetilnik" 1915, Nr 2, S. 3-13. Mit 2 Abb.— Das Stück gehört ins XIII. Jh.; hierauf sind die Annunziation und Heilige gestickt. V. B.

P. O. Rave, *Schinkels Traum von einem Königspalast auf der Akropolis zu Athen.* „Atlantis" 6 (1934) 129-141.— Der mit wundervollen Abbildungen ausgestattete Aufsatz bietet manches zur neugriechischen Geschichte, besonders zur Baupolitik König Ottos. Auch wird uns lebendig die aus deutscher Romantik und Philhellenismus geborene Stimmung vermittelt, die vor etwa 100 Jahren vom Hofe des jungen Königs ausging. N. A. B.

10. NUMISMATIK UND SIGILLOGRAPHIE

H. Longuet, *Le monnayage de Jean VI Cantacuzène.* „Rev. num." 4, 36 (1933) 135-148. Mit 1 Tafel. N. A. B.

K. M. Konstantopoulos, *Κωνσταντῖνος 'Αλωπός, κριτὴς Θράκης καὶ Μακεδονίας.* «'Αρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 99-101.— Die von G. Schlumberger in seine Sigillographie de l'Empire Byzantin (S. 162. u. 163) mitaufgenommenen zwei Bleibullen eines Richters des vereinigten Themas Thrazien und Mazedonien namens Konstantinos gehören derselben Person; dieselbe hatte den Familiennamen 'Αλωπὸς und lebte wohl in der zweiten Hälfte des XI. Jhs. N. A. B.

K. M. Konstantopoulos, *'Η σφραγὶς τοῦ στρατηγοῦ Γεωργίου Μανιάκη.* «'Επετηρὶς 'Εταιρ. Βυζαντ. Σπουδῶν» 9 (1932) 123-128.—Bringt Beweise, dass die von G. Schlumberger in der „Rev. Numism." 1905, S. 353, veröffentlichte Bleibulle keinesfalls dem berühmten Strategen Georgios Maniakis zu zuschreiben ist. N. A. B.

V. Laurent, *Bulgarie et princes bulgares dans la sigillographie byzantine.* „Échos d'Orient" 33 (1934) 413-427. N. G. Th.

11. EPIGRAPHIK

Supplementum epigraphicum graecum, vol. septimum. Lugduni Batavorum, A. W. Sijthoff, 1934. VIII+180 S. Nr. 1-1240. 8°.— Kurz besprochen von **R[enè] M[outerde]**, „Mélanges de l'Université Saint-Joseph" 18 (1934) 18ɔ (u. a. Bemerkungen zu christlichen Inschriften).
N. A. B.

Βλ. Σκορδέλης, *Τοπωνύμια περὶ τὴν Στενίμαχον.* «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 1 (1934-35) 79-80.— Μεταξὺ τῶν ἄλλων ἀναγινώσκομεν: «Ἀναθεματίστρα = ἐξοχή τις τῆς Κούτρας [κορυφῆς κλάδου τινὸς τῆς Ῥοδόπης], ἣν πλάττουσιν ὡς γυναῖκα νήθουσαν.... Πλεῖσται ἄλλαι κορυφαὶ βουνῶν φέρουσιν ὀνόματα ἁγίων ἐκ τῶν ἐπ' αὐτῶν σῳζομένων πολυπληθῶν (περὶ τὰ 40) παρεκκλησίων. Τινὰ τῶν παρεκκλησίων εἶναι βυζαντινῆς ἐποχῆς. Ἐντὸς ἑνὸς τούτων ἐν τῷ ἱερῷ περιθέει ἡ ἑξῆς ἐπιγραφὴ γράμμασι βυζαντινοῖς: «ανηγερθη εκ βαθρου και ανιστοριθη ο πανσεπτος της αγιας ΚΑΛΗΨ και αθληφορου παρασκευης επι βασιλειας μεγαλου βασιλεος και αυτοκρατορος ρομεων Μιχαηλ του Παλεολογου . . . ΝΑΓΟΜΗΣ και κοπου Μιχαηλ ιερεος μετα και του τεχνου αυτου επι του ετους ϛ'ΨΟ ΝΕ- . . . ΑΤΕ . . . του δουλου τοῦ Θυ γεωργιου του σπανου και αδελφου . . .» Ἐκτίσθη δηλαδὴ τὸ παρεκκλήσιον τοῦτο τῷ 1262 μ. Χ.». N. G. Th.

12. JURISPRUDENZ

Wl. Beneševič', *Corpus scriptorum juris graeco-romani tam canonici quam civilis.* Extrait des Actes du IVe Congrès international des études byzantines („Bull. de l'Inst. arch. bulgare", t. IX, 1395) 137—144.
N. A. B.

Γρ. Κασιμάτης, *Ἡ ἱστορικὴ ἔρευνα τῶν πηγῶν τοῦ Ρωμαϊκοβυζαντινοῦ δικαίου.* «Δικαστική» 6 (1934) 73-74 καὶ 97-98. A. P. Chr.

P. Collinet, *Les nouveaux fragments des Institutes des Gaius (P. S. I. 1182).* „Rev. histor. droit franç. et étrang." 13 (1934) 96—113.
N. A B.

R. Monier, *Les nouveaux fragments des Institutes des Gaius (P. S. I. No 1182) et leur importance pour la connaissance du droit romaiu.* Paris, 1933. 39 S. 8° N. A. B.

S. Solazzi, *L'istituto greco-egizio della madre ἐπακολουθητρία e il diritto romano.* „Memorie Accad. Napoli" 55 (1933) 3-24. N. A. B.

C. A. Spulber, *Études de droit byzantin III.* Les Novelles de Léon le Sage. Traduction.-Histoire. Cernauti, Mühldorf, 1934. IX+340 S. 8°.
N. G. Th.

N. Ἐλευθεριάδης, *Αἱ ἀγοραπωλησίαι τῶν ἐν Πελοποννήσῳ γαιῶν κατὰ τοὺς χρόνους τῆς Τουρκοκρατίας.* «Δικαστική» 6 (1934) 216—217, 276—277. A. P. Chr.

Δ. Σίμου Μπαλᾶνος, *Περὶ τὸν ἀστικόν μας κώδικα.* Τὰ κωλύματα τοῦ γάμου καὶ ἡ Ἐκκλησία. (Ἀνατ. ἐκ τῶν Πρακτικῶν τῆς Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν ([συνεδρία 22 Νοεμβρ. 1934]). «Ἐφημερὶς τῶν Ἑλλήνων νομικῶν» 2 (1935) 1—5. — Ἀποδεικνύεται, ὅτι πλὴν μιᾶς ἢ δύο ἐξαιρέσεων τὰ διὰ τοῦ σχεδίου τοῦ νέου Ἀστικοῦ Κώδικος καταργούμενα κωλύματα γάμου δὲν ἐθεσπίσθησαν ὑπὸ τῶν Οἰκουμενικῶν Συνόδων. A. P. Ch.

Ἀ. Σβῶλος, *Συνταγματικὸν δίκαιον.* Τόμ. Α'. Ἀθῆναι, 1934, σελ. 41—77.— Ἐκτίθεται ἡ συνταγματικὴ ἱστορία τῆς Ἑλλάδος ἀπὸ τοῦ Σχεδίου τοῦ Ρήγα μέχρι τοῦ 1923. A. P. Chr.

Ἀ. Σβῶλος, *Τὰ πρῶτα ἑλληνικὰ πολιτεύματα καὶ ἡ ἐπίδρασις τῆς Γαλλικῆς ἐπαναστάσεως* «Ἐφημερὶς τῶν Ἑλλήνων νομικῶν» 2 (1935) 737—747.— Ἀντιθέτως πρὸς τὸ Σχέδιον τοῦ Συντάγματος τοῦ Ρήγα Φεραίου, ὅπερ ἀκολουθεῖ κατὰ τὸ πλεῖστον τὸ γαλλικὸν τοῦ 1793, τὰ δημοκρατικὰ συντάγματα τῆς Ἐπαναστάσεως οὐδὲν ὡρισμένον ξένον σύνταγμα ἔσχον ὡς πρότυπον, ἀλλ' ἐπηρεάσθησαν γενικῶς ἀπὸ τὸ πνεῦμα καὶ τὰς τάσεις τῆς Γαλλικῆς ἐπαναστάσεως. A. P. Chr.

S. S Bobčev, *Byzance et Bulgarie.* La lutte du droit populaire bulgare contre l'influence byzantine. S. A. aus „La Bulgarie" (Sofiaer Zeitschrift). Sofia, 1934. 24 S. 8⁰ N. G. Th.

M. Dolenc, *Die Rechtsidee des Kollektivismus im slovenischen Volksrechte.* „Przewodnik Historyczno—Prawny" 2 (1931) 93—107. N. A. B.

13. MATHEMATIK, ASTRONOMIE, NATURKUNDE, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCHAFTEN, VARIA.

W. Koch, *Antike Horoskope.* „Astrologie" 12 (1930) Heft 4/5.— Firmicus Maternus hinterliess in seinem Werk ausser dem seines Zeitgenossen, des Ceionius Rufius Albinus, von 335—337 n. Chr. Stadtpräfekt, noch acht Horoskope von Persönlichkeiten der griech. Geschichte v. Chr. oder Gestalten der griech. Mythologie. K. prüft hier die Horoskope von Plato, Demosthenes und Archimedes nach. M. Kl.

C. Zenghelis, *Le feu grégeois et les armes à feu des Byzantins.* „Byzantion" 7 (1932) 265—286.— Der hervorragende griechische Chemiker gelangt nach Prüfung der betreffenden Quellen über das griechische Feuer zu dem Resultat, dass es Salpeter enthielt. Z. zitiert reichlich ältere Bibliographie über das Thema, welches er mit grosser Sachkenntnis behandelt, merkwürdigerweise vergisst er aber dabei seine eigene Studie „Περὶ τοῦ ὑγροῦ ἢ Ἑλληνικοῦ πυρός" (S.-A. aus der Epeteris des athenisch-philologischen Vereins „Parnassos" Bd. XI). Athen, 1915. N. A. B.

I. Abteilung.

DIE PROGYMNASMATA DES NIKEPHOROS CHRYSOBERGES

§ 5. Literarischer Kommentar.

I.

Aus der nachfolgenden Liste der Übereinstimmungen geht hervor, daß die Grundlage für die erste Fabel des N. Ch. ein Text war, dem die Fabel Aesop. 78 Chambry (S. 164) Fassung fünf am nächsten steht. Diese Fassung gehört der dritten Handschriftenklasse von Chambry aus dem XV.-XVI. Jh. an. Die führende Handschrift dieser Klasse ist La= Laurentianus plut. 89 cod. 79 saec. XV in.

Z. 3 φιλόζῳον] πᾶς ἄνϑρωπος φιλόζῳος La Z. 7

Z. 13 τεμνομένων ξύλων] ξύλα τεμών La Z. 1

Z. 13-14 τοῖς ὤμοις ἐπιτιϑέμενος] κἀπὶ τῶν ὤμων ἀράμενος La Z. 1

Z. 16 συχνῶς ποτε] ποτὲ La Z. 1

Z. 16 κατάφορτος ὁμοῦ καὶ κατάκοπος] ἐπηχϑισμένος La Z. 2 κεκοπιακὼς Casinens. Laur. 94 saec. XIII Z. 2 κοπιάσας Pf. (=Palatinus 156 saec. XV) πολὺν κόπον T (=Trivultianus 775 saec. XV) Z. 2:

Z. 17 ἐπικαλεῖται τὸν ϑάνατον] τὸν ϑάνατον . . . ἐπεκαλεῖτο La Z. 3 τὸν ϑάνατον ἐπικαλεῖται Cf (=Londiniensis 17015 saec. XVI) Z. 3

Z. 17 καὶ ϑάνατος αὐτίκα προςίσταται, καὶ τὴν αἰτίαν πυνϑάνεται] τοῦ δὲ ϑανάτου εὐϑὺς ἐπιστάντος καὶ τὴν αἰτίαν πυνϑανομένου La Z. 4

Z. 18 ἧς χάριν τοῦτον καὶ προςκαλέσαιτο] δι' ἥν αὐτὸν καλοίη La Z. 5 δι' ἣν τοῦτον ἐπικαλεῖται Mm (=Laudanus 10 saec. XIV vel XV) Z. 4

Z. 20 ἔφη . . . ἵνα μοι τοῦ πόνου συνάροιο . . . φορταγωγήσας] ἵνα τὸν φόρτον ἄρας ἐπιϑῇς μοι Lc (= Laurent plut. 59 cod. 33 saec XV) Z.5 ἵνα τόν φόρτον μοι ἄρῃς Ca (=Casinensis Laur. 94 saec. XIII). Z. 5

Z. 23 πόνους πάντας . . . διὰ τὸ συμφυὲς ἐϑέλομεν αἱρεῖσϑαι

Die Fabel I ist ein μῦθος Αἰσώπειος[1]) und zwar λογικός.[2]) In den Aphthonioskommentaren des Joannes von Sardeis[3]) und Joannes Doxapatri[4]) erscheint unser Fabelstoff als Beispiel für den μῦθος λογικός. Das ἐπιμύθιον ist παραδειγματικῶς gefaßt, seine Eingangsformel lautet οὕτω[5]).

Zur Zeit des N. Ch. waren die einzigen rhetorischen Übungen an der Fabel ihre Verlängerung (ἐκτείνειν), oder ihre Verkürzung (συστέλλειν). Darüber berichteten unter den Progymnasmatikern Theon[6]) und Hermogenes. Den Bericht des Hermogenes[7]) übernahm wörtlich Joannes Doxapatri[8]) in seinen Aphthonioskommentar. Für N. Ch. kam Theon als Gewährsmann wohl kaum in Betracht. Bei der vorliegenden Fabel handelt es sich um eine Dehnung.[9]) Als den Hauptunterschied zwischen der Dehnung und der Verkürzung bezeichnet Hermogenes (2, 12 R) die Umsetzung des bloßen referierenden Berichtes (ἀφήγησις) in direkte Reden der gegebenen Personen, bei denen nicht nur der bloße Tatbestand mitgeteilt wird, sondern auch alle Nebenumstände ausgeführt werden. Die Erweiterung der vorliegenden Fabel wird dadurch nahe gelegt, daß bei Aesop. 78 (Chambry) Fassung V ein Greis ohne andere Begründung, als durch sein Alter, an der übernommenen Arbeit verzweifelt und den Tod zu Hilfe ruft. Dieser Greis erhält nun durch N. Ch. eine Biographie: er ist Holzfäller von Beruf, durch die lebenslange Holzarbeit aufgerieben und trotzdem so arm geblieben, daß er die Holzlasten selbst befördern muß. Durch diese Geschichte, die N. Ch. durch eine Sentenz (Z. 6 οἴδασι γὰρ κ. τ. λ.) verlängert, begründet er die Ausgangssituation der Fabel geschickt psychologisch. Diese Begründung erfolgt im Sinne der progymnasmatischen Theorie, nach der die Fabel wahrscheinlich gestaltet sein muß[10]), u. z. wird die Wahr-

1) Aphth. 1, 9 R. Herm. 2, 1 R. — 2) Aphth. 1,11 R. — 3) 8,12 R. — 4) Rhet. gr. I[I] 172,12 W. — 5) Nikol. 10,3 F. Joann. Sard. 12,24 R. Doxap. Rhet. gr. II 184,15 W. Andere Beispiele für diese Eingangsformel; Aphth. 2,11 R. Rhet. gr. I 167,9. 267,11 W. Nikeph. Basil. Rhet. gr. I 424,3. 427,18 W. Georg. Pachym. Rht. gr. I 551,9 W. Nikeph. Kall. 8,21 G. Vgl. Glettner BZ XXXIII (1933) 256. — 6) Rhet. gr. II 75,16 Sp. — 7) Herm. 2,11—3,14 R. — 8) Rhet. gr. II 175,31—176,20 W. — 9) Beispiele in anderen Sammlungen vgl. Francesco Sbordone, Rivista Indo-Greco-Italica XVI (1932) S. 172. — 10) Nikol. 7,15, ff F. — Joann. Sard. 5,15 R. Joann. Doxap. Rhet. gr. II 161,22 W. —

scheinlichkeit hier aus dem Wesen und aus den Handlungen des Greises abgeleitet. Vermöge dieses Eingangsteiles (Z. 4 - 13) allein schon verdoppelt N. Ch. den Umfang seiner Vorlage. Es fällt indessen auf, daß N. Ch. die Ansätze der Vorlage zu einer weitläufigeren Beschreibung der Situation des Greises nicht ausnützte, obwohl er auch dadurch eine Dehnung erzielt hätte.[1]) Im Hauptteil der Fabel fragt der Tod (Z. 18) ebensowenig, wie in der Vorlage, in direkter Rede, was der Erweiterungsvorschrift eigentlich widerspricht.[2]) N. Ch. schließt sich hier sogar recht eng dem Text der Vorlage an. Die Antwort des Greises (Z. 20) wird, wie in der Vorlage, in direkter Rede gegeben; doch ist diese durch die Figur κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν [3]) gedehnt. In Z. 18-20 fügt N. Ch. noch eine Begründung der Antwort des Greises aus dessen Lebensgefühle bei (φιλόζῳον), die in der Vorlage fehlt, und Z. 21 ff motiviert der Greis in seiner direkten Rede an den Tod den Ruf nach ihm anders, als in der Vorlage, offenbar wegen des πιθανόν. Dem N. Ch. mag die Begründung, der Tod möge ihm die Last auf die Schultern heben, zu schwach geschienen haben; seine Aenderung bedeutet hier also eine Kritik der Vorlage.

Nach der Vorschrift des Geometres[4]) muß die Fabel, die einer rhetorischen Übung zu Grunde gelegt wird, hauptsächlich den Stilkategorien σαφήνεια und ἀφέλεια und, wenn sie eine Tierfabel ist, auch der γλυκύτης genügen. Das wirkt sich folgendermaßen aus: Dem Gedankengehalt (ἔννοια) nach muß die Fabel der γλυκύτης[5]) folgen, dem Wortschatze (λέξις) nach der ἀφέλεια[6]), σαφήνεια[7]) und γλυκύτης[8]), also allgemein verständliche, nicht ungewöhnliche, nicht gezwungene, aber doch poetische Worte und Epitheta[9]) gebrauchen. Insbesondere beim μῦθος ἄλογος muß Weitschweifigkeit

---

1) Vgl. Aes. 78 Ch. Fassung fünf: ἐξ ὄρους—κἀπὶ τῶν ὤμων ἀράμενος—. πολλὴν ὁδὸν—ἀπέθετο. — 2) Herm. 2,13 R. — 3) Herm. 293.16 R. — 4) Joann. Dox. Rhet gr. II 176,27 ff W. — 5) Herm. 333,16.335,8 R. — 6). Herm. 328,16 ff. R. — 7) Herm. 229,8 R. — 8) Herm. 336,2 R. — 9) Herm. 339,1 R. —

(περιβολή), Verschränkung und Periodisierung vermieden werden. Dem Figurenschatze[1]) (σχῆμα) nach ist die Konstruktion im Nominativ (κατ' ὀρθόν) geboten. Die rhythmische Gliederung[2]) (κῶλον ἢ κόμμα) und die Klausel[3]) (ἀνάπαυσις) muß kurz sein. Daneben müssen aber auch mit Maß die Stilmittel des κάλλος, die bei der Fabel nur aus Figuren bestehen können, berücksichtigt werden[4]). Eine rhetorisch bearbeitete Fabel kann diesen Forderungen nicht unbedingt in allen Punkten entsprechen. Denn durch die Dehnung wird der Autor stilistisch zur Weitschweifigkeit wenigstens teilweise gezwungen.

Die von Geometres verlangte ὀρθότης (Vermeidung von Konstruktionen mit obliquem Kasus) hielt N. Ch. hier so streng ein, daß er sogar eine Aenderung am Wortlaute der Vorlage ihr zuliebe vornahm, nämlich die Auflösung der genet. abs. τοῦ θανάτου . . . ἐπιστάντος καὶ . . . πυνθανομένου (Z. 17 ff). Aber auch die andere Vorschrift des Geometres nach Klarheit (σαφήνεια) des Wortschatzes befolgte er, indem er nur reine Worte (καθαρὰ λέξις) verwendete, also bildliche Ausdrücke mied. Der Gedankengehalt hingegen folgt vielleicht nur insofern der von Geometres vorgeschriebenen γλυκύτης, als die Personifikation des Todes eine mythische Figur ist. Dem stilistischen κάλλος, das Geometres mäßig berücksichtigt wissen wollte, dienen in unserer Fabel auch einige Figuren, nämlich die κατὰ κῶλον ἐπαναφοραὶ[5]) Z. 11-13 ἐλύπει . . . ἐλύπει; Z. 14 ἐπιτιθέμενος καὶ ἐπιθλίβων, Z. 16 κατάφορτος ὁμοῦ καὶ κατάκοπος und Z. 20-21 ἵνα με. . . ἵνα μοι, das πολύπτωτον[6]) Z. 17 θάνατον . . . θάνατος; ferner die ἀναίρεσις[7]) Z. 10 οὐχ ἁπλοικὸς...οὐδὲ...μονοειδῆ und endlich das ὑπέρβατον καθ' ὑπέρθεσιν[8]) Z. 12 τὰ...συστρέμματα und Z. 23 τὸ συμφυὲς . . . φιλόζῳον. Wohl aber führte die Übung der Deh-

1) Herm. 223,19 R.— 2) Herm. 232,5 R.— 3) Herm. 233,15 R.— 4) Herm. 299,8 R.— 5) Herm. 302,10 R.— 6) Herm. 306,13 R.— 7) Herm. 267,8 R.— 8) Herm. 305,16 R.—

nung im Gegensatz zur Stilforderung des Geometres zur Berücksichtigung von Stilmitteln der περιβολή. Indessen legte sich N. Ch. hier äußerste Beschränkung auf. Ein Mittel, Weitschweifigkeit (περιβολή) dem Gedankengehalt (ἔννοια) nach zu erzeugen, ist die Bekanntgabe aller Nebenumstände (παρακολουθοῦντα)[1]). Von diesem Mittel machte er reichlich Gebrauch im ganzen Eingangsteil der Fabel (Z. 4-16) und bei der Schilderung der Seelenverfasssung, aus der heraus der Greis dem Tode antwortete (Z. 19-20). Von Wortfiguren zur Herbeiziehung anderer Gedanken im Rahmen der περιβολή verwendete N. Ch. nur ein sogenanntes ἐπιτρέχον[2]) in Z. 14, ἐπεὶ μηδ' κτλ. Die zahlreichen Begründungssätze mit γὰρ zeigen, wie er die Gelegenheit zu dieser Figur so weit als möglich bewußt vermied. Außerdem dient der περιβολή die Figur κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν[3]) in Z. 14 μηδ'... μηδὲν ... ἀλλ' und in Z. 12 οὐδὲ ... ἀλλ'. Im letzteren Falle sieht man deutlich, wie er gemäß der rhetorischen Vorschrift die schon in der Vorlage vorhandene θέσις um die ἄρσις vermehrte. Eine gleichfalls der Weitschweifigkeit dienende ἐπιμονή[4]) findet sich endlich in Z. 11-14 ἐλύπει γὰρ ἐκεῖνον κ.τ.λ. Sehr weitgehenden Gebrauch macht N. Ch. von der ταυτολογία[5]), die Hermogenes unter dem Gesichtspunkte des Wortschatzes (λέξις) der Weitschweifigkeit berücksichtigt[6]). Sie findet sich Z. 16 κατάφορτος ὁμοῦ καὶ κατάκοπος, Z. 23 πόνους .. λυπηρά und im weiteren Sinne Z. 4 σύντροφον . . .τις: καὶ . . . κατεγήρασκεν, Z. 5 ἀλλ' . . . συνέριθον: καὶ . . . ἀντίπαλον, Z. 6 οἶδασι γὰρ . . . τέχνας: καὶ . . . ἐπίκουρον, Z. 10 οὐχ . . . ἀνδρί: οὐδὲ . . . μονοειδῆ. Dieses Mittel blieb ihm ja allein noch zur Dehnung übrig, wenn er im Sinne des Geometres der Weitschweifigkeit aus dem Wege gehen wollte. Der Dehnung dient endlich auch, wie

---

1) Herm 281, 4 R. — 2) Herm. 290,13 R. — 3) Herm. 293,16 R. — 4) Phoibammon Rhet. gr. VIII 508,2 W. — 5) Phoibammon Rhet. gr. VIIII 498,14 W. 6) Herm. 284, 24 R. —

schon erwähnt, die Sentenz Z. 6 οἴδασι . . . ἐπίκουρον, die sonst ein Mittel der σεμνότης[1]) ist. Die führende Stilidee in dieser Fabel ist also die καθαρότης.

Der Vorschrift des Hermogenes über die κῶλα der καθαρότης, daß sie kurz und sinnbegrenzt sein sollten[2]), entspricht unsere Fabel nur insofern, als sie sinnbegrenzt sind[3]). Was die rhythmische Komposition betrifft, ist der Hiat nicht ängstlich gemieden, aber auch nicht allzu häufig, ganz entsprechend der Forderung des Hermogenes[4]). Auffällig verletzt wurde aber die Vorschrift des Hermogenes, daß die Klauseln jambisch und trochäisch sein sollten.[5]) Dafür richtete sich N. Ch. hier augenscheinlich nach den rhythmischen Gesetzen, die Paul Maas BZ XI (1902) 505 ff bei Konstantinos Manasses feststellen konnte, wobei er sich wiederholt[6]) auf die von Treu veröffentlichten Reden des N. Ch. bezog. Das 1. Maas'sche Gesetz, dass nämlich im Ausgang der Satzglieder die Zahl der zwischen den beiden letzten Hochtönen stehenden Silben eine gerade sein muß, wird genauestens eingehalten: in unserem Stücke fallen stets zwei oder vier Silben zwischen die beiden Hochtöne mit einer einzigen Ausnahme (Z. 4 ἄνθρωπός τις). Ausnahmslos ist das 2. Gesetz durchgeführt, daß der Zusammenstoß von Hochtönen im Innern der Satzglieder zu meiden ist. Das dritte Gesetz, Vorliebe für den Hochton auf der drittletzten Silbe oder endbetonter Schluß und Abneigung gegen den Hochton auf der vorletzten Silbe ist so eingehalten, daß 19 Kolaschlüsse daktylisch sind, davon 16 doppeldaktylisch, 11 Kola betonen die letzte Silbe und nur 2 die Pänultina (Z. 4 ἄνθρωπός τις und Z. 7 . . . . τέχνας), womit die Satzschlußgesetze, die Maas bei den von Treu edierten Reden des N Ch festgestellt hat, auch hier restlos nachgewiesen sind. Das vierte, von Mass festgestellte

---

1) Aristeides § 22 Sch. — 2) Herm. 232,4 R. — 3) Die Begrenzung der Kola in der Handschrift entspricht im Wesentlichen meiner Interpunktion. — 4) 232,9 R. — 5) Hermog. 233,17 R. — 6) BZ XI (1902) 506 Anmerk. 1, 509 Anm. 1, 510 Anm. 2 und BZ XVI (1907) 149. —

Gesetz, Streben nach Isosyllabismus und Isotonismus in parallelen Sätzen und Satzteilen ist, wiederum gegen die ausdrückliche Vorschrift des Hermogenes für den Rhythmus des schönen Stils[1]), augenscheinlich auch in unserem Stücke erstrebt und vielfach erreicht. Die einzelnen Satzglieder sind annähernd von gleicher Länge, das Brechen des Rhythmus ist dadurch vermieden, daß, wie schon besprochen, im Innern der einzelnen Kola Hochtöne nicht zusammenstoßen.

II.

Die II. Fabel ist eine Erweiterung von Aesop. 101, Fassung 6, Chambry S. 202 ff. Die Berührungen beider Fabeln verzeichne ich in der folgenden Liste:

Z. 26 ἔρις l ἤριζον Aesop. Z. 2
Z. 27 ἐλαία καὶ κάλαμος l Z. 1.
Z. 32 ὠνείδιζε κάλαμον l τοῦ δὲ καλάμου ὀνειδιζομένου Z. 2.
Z. 32 ὡς ἔστι τοῖς ἀνέμοις . . . ἐπικλινής l ὡς . . . ἔστι καὶ ῥᾳδίως ὑποκλίνεται . . . . τοῖς ἀνέμοις Z. 3.
Z. 37 ἄνεμος ῥήγνυται l ἀνέμου ἰσχυροῦ γενομένου Z. 5.
Z. 38 ὑπεκλίνετο l ὑποκλιθείς Z. 6.

Die Fabel ist aesopisch und zwar ein μῦθος ἠθικός, weil sie den Character unvernünftiger Wesen nachbildet[2]). Wie in der ersten Fabel ein ἐπιμύθιον παραδειγματικόν, mit der Einleitungsform οὕτω! Geübt wurde an dieser Fabel ebenfalls das ἐκτείνειν. Die Dehnung bewirkte N. Ch. gemäß der Vorschrift des Hermogenes [3]) dadurch, daß er die Erzählung möglichst in direkte Reden umsetzte. Zu diesem Zwecke erfand er einen Prozess zwischen dem Ölbaum und dem Schilfrohr, was insofern eine bedeutende Abweichung von der Vorlage mit sich brachte, als das Schilfrohr bei Aesop auf die Anwürfe des Ölbaumes schweigt. Die Reden der beiden Gegner und die Schilderung des Ausganges des Streites wur-

---

1) 309,13 R. 2) Aphth. 1,13 R.— 3.) Herm. 2,13R.--

den durch Stilmittel überdies stark erweitert. So kommt es, daß man nur wenige Worte der zugrunde liegenden Fabel in unserem Texte findet, im Gegensatze zur ersten Fabel. Dem Gedankengehalt nach gehört die Fabel als Pflanzenfabel zur γλυκύτης, weil in ihr willenlose Wesen mit Willensäußerungen ausgestattet sind[1]). Die hervorragendste Figur, die der Fabel das stilistische Gepräge gibt, ist die ὀρθότης[2]). Durch sie wird diese Fabel dem reinen Stil gewonnen. Sie ist so konsequent durchgeführt, daß mit Ausnahme zweier Substantivsätze Z. 27 und 32 und eines Partic. coniunct. im Nominat. nur parataktisch mit καί verbunden wird, was später im Neugriechischen die Regel ist[3]). Daneben finden sich ganz wenige und zum Teil schwache Figuren des κάλλος, die aber auch für die γλυκύτης gelten[4]). Am stärksten wirken davon die beiden κατὰ κῶλον ἐπαναφοραί[5]) Z. 27 und Z. 32 ὡς ἔστιν. Schwach sind die ὑπερβατὰ κατὰ ὑπέρθεσιν [6]) Z. 30 πρὸς . . . τὸ καρτερικόν und Z. 32 ἰσχνὸν. . . κάλαμον, stärker Z. 36 διαιτητὴν . . . ἀπροόρατον. Der Wortschatz ist rein, nur dienen der περιβολή die im Sinne der Dehnung mit Absicht reichlich verwendeten Tautologien[7]) Z. 28 ff, Z. 33 ff, Z. 38. Da die rhythmische Gliederung auch in dieser Fabel nach anderen Gesichtspunkten geregelt erscheint, können wir zusammenfassend sagen, daß der Stil dieser Fabel der καθαρότης angehört. Die bei der ersten Fabel beobachteten Maasschen Gesetze sind auch hier genau eingehalten. 3. Gesetz: 20 κῶλα schliessen daktylisch, davon 17 doppeldaktylisch, 12 κῶλα sind endbetont und nur einmal, Z. 35, findet sich der Hochton auf der Paenultima. Diese Ausnahme ist offenbar angewendet, weil ein größerer Sinneseinschnitt vorliegt.[8]) Das Intervall zwischen den beiden letzten Hochtönen (1. Gesetz) ist

1) Hermog. 333,16 ff R.– 2) Hermog. 229,19 R.– 3) Vgl. Albert Thumb, Handbuch d. neugriech. Volkssprache, 2. Aufl. Straßburg 1910, S. 175.– 4) Hermog. 339,5 R.– 5) Hermog. 302,10 R.– 6) Hermog. 305,16 R.– 7) Hermog. 284, 24R. 8) BZ XI (1902) 510.-

bei den doppeldaktylischen Satzschlüssen natürlich zweisilbig, sonst stets viersilbig mit einer Ausnahme Z. 38 ἄλλοις ὑπεκλίνετο. Zusammenstöße von Hochtönen (2. Gesetz) sind gemieden. Die einzelnen κῶλα sind kurz und gleichmäßig, der Aufbau ist kunstvoll aber durchsichtig (4. Gesetz). Ein besonders schöner Parallelismus findet sich in den Reden der beiden Gegner Z. 27 ff ὡς ἔστιν . . . ὡς ἔστιν . . . οὐδὲ . . . καί und die Gegenrede Z. 32 ff ὡς ἔστιν. . . ὡς ἔστιν . . . καὶ . . . καί.

III.

Als Vorlage diente Aesop. 125, Fassung I (Chambry S. 232) und Fassung II (Chambry S. 233):

Z. 44 Δία . . . Προμηθέα . . . Ἀθηνᾶν l I Z. 1.
Z 45 καί τι καλὸν δημιουργῆσαι l I Z. 3 δημιουργήμασιν. II Z. 2 κάλλιόν τι
Z. 47 und stets ὡσάν l II Z. 6 und stets.
Z. 48 ταῦρος l I Z. 2 ταῦρον
Z. 54 Προμηθεὺς . . . ἄνθρωπον l I Z. 2
Z. 60 Ἀθηνᾶ . . . οἶκον l I Z. 2
Z. 68 Μῶμον . . . κριτὴν αἱρετόν l I Z.2 Μῶμον κριτὴν εἵλοντο.
Z. 70 ἤρξατο l I Z. 4 ἀρξάμενος
Z. 71 τοὺς ὀφθαλμοὺς . . . ἐπ' αὐτοῖς . . . τοῖς κέρασι l I Z. 5 τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπὶ τοῖς κέρασιν
Z. 73 βλέποντα . . . τύπτοντα l I Z. 5 βλέπῃ . . . τύπτει
Z. 74 τὸν ἄνθρωπον . . . τὰς φρένας l I Z. 6 τοῦ ἀνθρώπου τὰς φρένας
Z. 77 τοὺς πονηρούς l I Z. 7 οἱ πονηροί
Z. 78 τὸν οἶκον τρίτον l I Z. 8 τρίτον τὸν οἶκον
Z. 78 Ἀθηνᾶν l I Z. 9
Z. 80 τροχοῖς l I Z. 9
Z. 81, πονηροὺς . . . ῥᾷον γείτονας l I Z. 10
Z. 82 ἔφευγον l II Z. 11 ἐξέφευγεν
Z. 82 βασκανώδη . . . καὶ Ζεὺς αὐτῷ . . . ἐκ τοῦ Ὀλύμπου τοῦτον . . . ἐξωθεῖ l I Z. 11, 12.

Diese Fabel ist ein μῦθος λογικός. Das ἐπιμύθιον ist προσφωνητικόν.[1]) Sie ist eine Dehnung der Vorlage. Sehr charakteristisch für die Dehnung ist die Behandlung des ersten Satzes der Vorlage, die dort wenig über zwei Zeilen lang ist, während N. Ch. zu seiner Wiedergabe fast 35 Zeilen benötigt. Schon die Namen der drei rivalisierenden Personen gaben ihm von seinem christlichen Standpunkte aus Anlaß, in einem eigenen Satze festzustellen, dass sie Götter sind. Die Tatsache ihres Wettstreites wird durch alle möglichen παρακολουθοῦντα, unter denen das psychische Motiv der Rivalität das führende ist, aufgeschwellt und die einzelnen Werke, die aus diesem Streite hervorgehen, durch eine ins einzelne gehende Beschreibung (λεπτολογία[2]) Z. 48ff, 54 ff, 62 dem Leser anschaulich vor Augen gestellt. Der zweite Teil entspricht dem Hauptteile der Vorlage: er enthält die Kritik des Momos an den drei Schöpfungen. Diese Kritik zerfällt, wie in der Vorlage, in je zwei Teile, in den Tadel des Momos und in die Begründung des Tadels. In der Vorlage ist diese Begründung jedesmal durch einen Finalsatz zum Ausdruck gebracht; hier aber wird stets ein neuer Abschnitt daraus gemacht und der Gedanke der Vorlage durch Stilmittel gedehnt. Von der Vorschrift der Theorie, die Dehnung durch Einführung direkter Reden zu bewerkstelligen, macht N. Ch. dreimal Gebrauch Z. 70, 75, wozu die Kritik des Momos Anlaß gab. Einmal verwendet er im Anschluß an die Vorlage, die indirekte Rede, Z. 80. Eine auffallende Übereinstimmung zwischen der I. und III. Fabel besteht übrigens darin, daß beidemal der Schwerpunkt der Dehnung im Einleitungsteile liegt, der von N. Ch. sozusagen neu geschaffen wurde.

Dem Gedankengehalt nach gehört das Stück schon durch seinen Stoff zur γλυκύτης[3]), daneben aber auch infolge der Dehnungsmittel (λεπτολογία), durch die Nebenumstände herangezogen werden, zur περιβολή[4]). Es ist allerdings frag-

---

1) Joan. Sard. 13,4 R. und Doxapatr. Rhet. gr. II 184,20 W.- 2) Zonaios' Rhet. gr. III 162, 17 Sp.-3) Herm. 330, 2. R. 4) Herm. 281, 4 R.-

lich, ob man die λεπτολογία nicht besser unter die Sinnfiguren buchen soll. Der Wortschatz (λέξις) kann als der καθαρότης angehörig betrachtet werden. Unter den Figuren muss auch diesmal die ὀρθότης[1]) als das beherrschende Moment gelten. Ja sogar an der Parataxe des Satzbaues bemühte sich N. Ch. als Regel festzuhalten. Sie ist nur gelegentlich, und zwar meist ohne Verletzung der ὀρθότης, aufgegeben in den Finalsätzen Z. 47, 69, 72, die durch die Vorlage bedingt sind, im Relativsatz Z. 64, im Kausalsatz Z. 74 und in den Acc. c. Inf. Z. 44, 71, 80. Sonst teilt sich der Figurenschatz hauptsächlich in Figuren der γοργότης, die überhaupt hier gewünscht erscheint, wie aus der Neigung zu kurzen Kola [2]) deutlich wird, sowie in Figuren der γλυκύτης, die ja identisch mit denen der καθαρότης und des κάλλος [3]) sind. Figuren der γοργότης: 1. μερισμός [4]): Z. 58, τὰ μὲν . . . τὰ δὲ, 2. ἀσύνδετον κομματικόν [5]): Z. 49 ff, 3. κατ' ὄνομα κομματικὸν [6]): Z. 44, 4. ταχεῖαι καὶ δἰ ἐλαχίστου συμπλοκαὶ [7]): Z. 55 ff, 62 ff. Figuren des κάλλος: Der Zahl nach voran steht 1. das ὁμοιοτέλευτον [8]) Z. 48 ff ταῦρος . . . Διός . . . οὗτος ὑπέροχος, ἡλίκος. Z. 50 ff στερεὸς . . . διεστηκώς . . . ὑπερήφανος . . . μεγεθυνόμενός τε καὶ στρογγυλλόμενος. Z. 52 κεράτων . . . ἑλισσομένων . . . ἰθυτενουμένων. Z. 54 τὸν ἄνθρωπον, λαλητικόν τι ζῷον. Z. 55 τὸν φθόγγον ἀπαρτίζον, ἐγγράμματον. Z. 57 βάδισιν, αἰσθήσεσιν. Z. 57 διοικούμενον, καὶ τῶν πραγμάτων . . . διανοούμενον . . . τῶν ἔξω προφανῶν συσκεπτόμενον. Z. 64 μέσῳ τῷ τειχισμῷ Z. 70 τὸν . . . πεπλασμένον ταῦρον. Z. 71 τοὺς ὀφθαλμοὺς . . .προβεβλημένους .Z. 73 βλέποντα τὰ κέρα καὶ τύπτοντα. Z. 78 τὸν οἶκον τρίτον. Z. 80 χρῆναι . . . ἀνέχεσθαι, καὶ εἶναι. 2. Manchmal erhebt es sich bis zur παρίσωσις [9]) Z. 47 ἐξευρίσκοιτο.. λείποιτο. Z. 49 τὰς κνήμας bis ὑπερήφανος innerhalb einer Reihe von ὁμοιοτέλευτα. Z. 76 ἀπῃώρηνται . . . πρό-

---

1) Herm 229,19 R.- 2) Herm. 319,14 R. 3) Herm.339,5 R.- 4) Herm. 291,19 R, 5) Herm. 316,2 R. 6) Herm. 316,3 R. 7) Herm. 316,14 R. 8) Alexandros Rhet' gr. III 35, 29 Sp. 9) Herm. 299,10 R.-

κεινται. 3. πολύπτωτον [1]): Z. 63 θέμεθλοι . . . θεμέθλοις. Z. 68 τούτοις οὗτοι Z. 69 καλοῦ . . . κάλλιον. 4. παρονομασίαι [2]): Z 78 σφαλῆναι . . . ἀσφαλῆ. 5. ὑπέρβατον καθ' ὑπέρθεσιν [3]): Z. 52 συμφυῆ . . . ἀμυντήρια. Z. 71 ὀφθαλμοὺς. . . προβεβλημένους. 6. κατὰ κῶλον ἐπαναφοραί [4]): Z. 74 καὶ ὅτι. Z. 75 τί γὰρ μὴ . . . τί μή. Die übrigen Figuren haben kaum Bedeutung. Die Figur κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν [5]), ein Mittel der περιβολή, kommt kaum zur Entfaltung, vgl. Z. 67 οὐκ . . . ἀλλ, Z. 71, μὴ . . . ἀλλ'. Auch die περίφρασις [6]), die emphatisch wirkt, ist zu selten verwendet, um einen bestimmten Eindruck zu erzielen (Z. 47 ἐς καλλιστείαν φύσεως). Dasselbe gilt von einer Ellipse von εἶναι im ersten Satz Z. 44 und von den wiederholten ἐπεμβολαί von ἔφη z. B. Z. 71, 77 usw. Wir können also abschließend sagen, daß nach dem Gedankengehalt, Wort- und Figurenschatz die καθαρότης und die γλυκύτης vorherrschen, aber durch Elemente der γοργότης deutlich modifiziert werden.

Rhythmische Gliederung. 3. Gesetz: 52 Kolaschlüsse sind daktylisch, davon 38 doppeldaktylisch. 15 Kola sind endbetont und nur ein einziges Kolon betont die vorletzte Silbe, Z. 85. — 1. Gesetz: Das Intervall zwischen den letzten beiden Hochtönen im Koloninnern beträgt meist zwei oder vier Silben, selten sechs. Eine Ausnahme findet sich in Z. 70 Διὸς ἤρξατο, wo nur ein einsilbiges Intervall vorhanden ist. Auch das zweite Gesetz ist hier verletzt, daß nämlich der Zusammenstoß von Hochtönen im Koloninnern vermieden werden soll. — 4. Gesetz: Streben nach Isosyllabismus und Isotonismus zeigt sich auch in dieser Fabel deutlich, besonders in den kürzeren Kola.

IV.

Als Vorlage des IV. Stückes diente Aesop. 235, Fassung I (Chambry S. 379). Die Berührungen beider Stücke sind folgende:

1) Herm. 306,13 R. 2) Alexandros Rhet. gr. III 36,16 Sp. 3) Herm. 305,17 R. 4) Herm. 302,10 R. 5) Herm. 293,16 R. 6) Alexandros Rhet. gr. III 32,5 Sp.

Z. 88 μέλισσαι φθόνου . . . τὸ αὐταῖς φθονούμενον ἄνθρωπος l Aesop. Z. 1 μέλισσαι φθονήσασαι ἀνθρώποις

Z. 104 αἰτοῦνται οὖν καὶ μέλισσαι τὸ ἰσχυρὸν ἐκ Διός l Z. 2 πρὸς τὸν Δία . . . ἐδέοντο, ὅπως αὐταῖς ἰσχὺν παράσχηται

Z. 105 ἀλλὰ Ζεὺς οἷς μὲν τῆς βασκανίας αὐτῶν l Z. 4 καὶ ὁ Ζεὺς ἀγανακτήσας κατ' αὐτὸν διὰ τὴν βασκανίαν

Z. 109 παρεσκεύασε . . . τῶν κέντρων ἀποθέσει l Z. 5 παρεσκεύασεν . . . τὸ κέντρον ἀποβαλεῖν

Z. 114 παίειν l Z. 3 παιούσαις

Z. 116 ἐκ τῶν κέντρων . . . ἀποβάλλουσι l Z. 6 τὸ κέντρον ἀποβαλεῖν

Z. 123 βάσκανον . . . βλαπτοίμεθα l Z. 8 βασκάνους . . . βλάπτεσθαι

Auch diese Fabel ist also aesopisch und zwar ein μῦθος ἠθικός [1]). Das ἐπιμύθιον ist προσφωνητικῶς gefaßt [2]) (ὦ λῷστοι). Auch hier bestand die Übung an der Fabel in der Dehnung der Vorlage. Die ersten Worte der Vorlage, aus denen wir erfahren, daß die Bienen gegen die Menschen einen Neid hegten, erläutert N. Ch. ausführlich von Z. 88-105 durch Schilderung aller Nebenumstände [3]) mit Hilfe von λεπτολογία Z. 89 ff und etlicher ἐπιμοναί Z. 91 ff, wobei er auch Gelegenheit findet, eine Sentenz einzufügen (Z. 101). Dann kehrt der Autor wieder zur Vorlage zurück und nun erst ergibt sich wieder eine größere Übereinstimmung: die Bienen erbitten von Zeus Macht gegen die Menschen, Zeus aber willfährt ihrer Bitte nur teilweise. Daran (Z. 110) knüpft N. Ch. wieder eine Sentenz und schildert sodann ausführlich die Folgen des Bienenstiches von Z. 113-122. Übereinstimmungen finden sich in diesem Abschnitte nur sporadisch. Auffallenderweise benützte hier N. Ch. nicht die direkte Rede als Erweiterungsmittel der Vorlage, obwohl Hermogenes [4]) für die Übung der Dehnung Umsetzung des Berichtes in direkte Reden forderte. Dafür

1) Aphthon. 1,13 R. 2) Joann. Sard. 13,4 R. Nikol. 10,6F. 3) Hermogenes 281,4 R. 4) 2,12 R.

bediente sich N. Ch. anderer Dehnungsmöglichkeiten: zweimal legt er, wie oben erwähnt, Sentenzen ein. Ferner dehnt er durch ἐπιμοναί, Tautologien und Antithesen. Manche Kola unterscheiden sich so nur durch die Wahl anderer Worte, ohne inhaltliche Verschiedenheit zu erhalten (besonders lehrreich Z. 115 ff). Darin liegt vielleicht eine Schwäche dieses Stückes, aber es zeigt uns auch den großen Wortreichtum der griechischen Sprache, den selbst noch die späten Byzantiner voll beherrschen.

Was den Stil betrifft, so gehört dem Gedankengehalte nach die vorliegende Fabel zur γλυκύτης, weil willenlose Wesen mit Willen begabt werden [1]). Die μέθοδος steht im Zeichen der Dehnung als der hier durchzuführenden Übung. Über die Dehnung äußerte ich mich schon gelegentlich der Besprechung der Vorlage unserer Fabel und wies dabei auf die Heranziehung von Nebenumständen hin. [2]). Ich berührte daselbst auch die zur Dehnung verwendeten Mittel, die dem Figurenschatze der περιβολή eignen und werde noch auf sie zurückkommen. Die Figur, die den Stil auch dieser Fabel kennzeichnet, ist die ὀρθότης [3]). Sie ist ohne jede Einschränkung durchgeführt. Auch hier ging N. Ch. sogar so weit, Nebensätze möglichst zu vermeiden. Ich beobachtete folgendes: Subsantivsatz mit ὅτι Z. 114; Acc. c. Inf. Z. 105, 108; Kausalsätze mit ὅτι Z. 91, 92; Konzessivsätze Z. 101, 103, 110; Finalsatz Z. 123; Partizipialkonstruktionen im Nom. Z. 99, 114; indirekte Frage Z. 103. An Stelle der Nebensätze trat neugriechisches καί überaus häufig in allen möglichen Funktionen, wie wir es schon bei der dritten Fabel beobachten konnten.

Σχήματα der περιβολή, die aber hier nur im Sinne der Dehnung angewendet wurde, sind die λεπτολογία [4]) Z. 89-91 und besonders die ἐπιμονή [5]), die in ihrer Bedeutung in unserem Stücke fast an die ὀρθότης heranreicht, Z. 91-96

1) Hermog. 333,16 ff. R. 2) Hermog. 227, 22 R. 3) Hermog. 229,19 R. 4) Zonaios Rhet. gr. III 162,17 Sp.- 5) Hermog. 281 16 R. Phoibammon Rhet. gr. *III* 51, 25 Sp.

(Neid der Bienen), 97-100 (Schädigungsabsicht der Bienen), 101 ff (Natur des Neides), Z. 108-112 (Gewährung der Bitte durch Zeus mit einer von außen herangezogenen Sentenz [1]), Z. 112-122 (Wirkung des Bienenstiches). Die ἐπιμοναί baut N. Ch. aus ἀντίθετα auf [2]), die wiederum durch παρονομασίαι, ἀντιμεταθέσεις, oder dergleichen Wortspiele plastischer gestaltet wurden. Ich beobachtete folgende Fälle: Z. 92-93 παρατρώγειν....κατετρώγοντο, verbunden mit einer παρονομασία[3]) Z. 93-95; Z. 95-96 πρὸς ἐλεύθερον—διεκώλυον mit ἀντιμετάθεσις[4]). ἔργα—ἔργων; Z. 99 ἀδρανὲς ζῳύφιον—μεγάλου ζώου; Z. 115-116 βάλλουσιν-ἀποβάλλουσι mit παρονομασία, Z. 117 ἐγκροτοῦσι—ἀποκρούονται; Z. 118-119 ἐντίθενται...νύκτρα—νύκτα....ἀνθέλκουσιν mit παρονομασία, Z. 120 εἰς βραχὺ — ἀνιάτρευτα; Z. 121 πρὸς μικρόν . . . . φθονούμενον —φθονοῦν . . . τέλεον; Z. 123 βλάπτειν — βλαπτοίμεθα. Außerdem gehören zur περιβολή die nicht deutlich durchgeführten μερισμοί [5]): Z. 97 μὲν . . . ἀλλ'; Z, 107 οἷς μὲν . . . οἷς δὲ verbunden mit κατὰ συστροφήν [6]); Z. 116 λοιπόν . . . ἀλλά. Der μερισμὸς wirkt hier ähnlich, wie die antithetische Gliederung. Figuren im Sinne der ἀκμή sind das ἐξ ἀποστάσεως [7]) Z. 123 ὦ λῷστοι und das ἀπροσδοκήτως ἐξ ἐπεμβολῆς [8]) Z. 102 κἂν ὁρᾷ. Diese Figuren bedeuten für den Stilcharacter jedoch ebenso wenig, wie die Figuren des κάλλος, von denen nur das ὁμοιοτέλευτον [9]) einigermaßen auffällt: Z. 88 ἁλίσκονται καὶ μέλισσαι . . . . καὶ δαπανῶνται; Z. 88 τῷ ἐφεστίῳ τούτῳ κακῷ; Z. 90 τῶν ἀνθέων ἀπεσύλων ... τὸν κηρόν; 94 ἀνέτοις . . . τοῖς πτεροῖς . . . ἄλλοις ἐρχομένοις; Z. 97 τὸν τρόπον τοῦτον; Z. 99 μεγάλου ζώου τοῦ ἀνθρώπου; Z. 104 αἰτοῦνται . . . καὶ μέλισσαι; Z. 108 τὰ κέντρα τηνικαῦτα; Z. 116 τοῖς αὐτοφύτοις. . . πλήκτροις; Z. 117 αὐταὶ ἀποκρούονται. ἐντίθενται.

---

1) Hermog. 278,19 R. 2) Alexandros Rhet. gr. III 36,28 Sp. 3) Phoibammon, Rhet. gr. III 47,13 Sp. 4) Alexandros, Rhet. gr. III 37,15 Sp, 5) Hermog. 290,21 R. 6) Hermog. 294,7 R. 7) Hermog. 270,18 R. 8) Hermog. 271.5 R. 9) Alexandros, Rhet. gr. III 35,30 Sp.

Κατὰ κῶλον ἐπαναφορά [1]) gibt es nur eine in Z. 93: ἐκεῖναι . . . καί — ἐκεῖναι . . . καί. Endlich seien erwähnt die schwachen ὑπερβατὰ κατὰ ὑπέρθεσιν [2]): Z. 94 ἀνέτοις . . . πτεροῖς; Z. 99 καὶ ζῳύφυον; Z. 114 τὸ κακόν. Der Vollständigkeit halber erwähne ich noch die Ellipsen, die vielleicht im Sinne eines grammatischen Attizismus [3]) Verwendung fanden: Z. 89, dann Z. 100, endlich Z. 110-111. Der Wortschatz ist rein; die ἐπιμοναί, die Hermogenes [4]) zur λέξις rechnet, besprachen wir schon im Abschnitt über die Figuren. Die einzige bildliche Wendung, die mir auffiel, steht Z. 118: νύκτα θανατικήν.

Rhythmische Gliederung. 1. Gesetz: Das Intervall zwischen den beiden letzten Hochtönen in den κῶλα ist 56 mal zweisilbig, 26 mal viersilbig und nur einmal dreisilbig (Z. 90). 2. Gesetz: Zusammenstoß von Hochtönen im Koloninnern ist ausnahmslos gemieden. 3. Gesetz: 38 κῶλα schließen daktylisch, davon 28 doppeldaktylisch; 21 κῶλα sind endbetont und nur in drei κῶλα findet sich die Pänultima betont (Z. 88, 90, 108). 4. Gesetz: Das Streben nach Isotonismus und Isosyllabismus zeigt sich in dieser Fabel besonders deutlich; der Aufbau ist streng antithetisch gehalten und alle κῶλα sind von annähernd gleicher Länge.

V.

Aus den im Folgenden ausgehobenen Parallelstellen geht hervor, daß die Grundlage unserer Fabel eine Fassung war, die der bei Chambry Nr. 345 (S. 542 ff) Fassung I und Fassung IV am nächsten steht; und zwar ließen sich wiederholt Lesarten belegen, welche einzelnen Handschriften der Fassung I bei Chambry entsprachen, so dem Vat. 777 saec. XIV (Mb) und dem Monac. 364 saec. XIII (Pb).

Z. 125 φιλάργυρος l I Z. 1

Z. 137 βώλου χρυσῆς l I Z. 1 βῶλον χρυσοῦν

1) Hermog. 302,10 R. 2) Hermog. 305,18. 3) Wilhelm Schmid, Der Attizismus IV (Stuttgart 1896) S. 106. 4) 284,24 R

Z. 145 πρὸ τοῦ τείχους l I Z. 2
Z. 147 συχνός l I Pb Z. 2 συχνῶς
Z. 148 συνερχόμενος l I Mb Z. 3
Z. 149 κατορυχθέν l I Z. 2 κατορύξας
Z. 149 ἐπεσκέπτετο l I Z. 3 ἐπισκεπτόμενος
Z. 155 ἀλλ' . . . τῶν περὶ γαῖαν πονουμένων l I Z. 3 τῶν δὲ περὶ τῶν τόπων ἐργατῶν
Z. 158 τὰς ἀφίξεις l I Z. 5-6
Z. 166 δακρύει . . . κενῇ l I Z. 7 κενὸν ἔκλαιε
Z. 169 τρίχας l I Z. 7
Z. 174 ὑπερπάθειαν l I Z. 8 ὑπερπαθοῦντα
Z. 175 μή . . . φησίν l I Z. 8 ἔφη . . . Μή l IV. Z. 9 Μὴ οὕτως, εἶπεν, ὦ οὗτος
Z. 176 ἔχεις l IV Z. 10 ἔχων . . . εἶχες
Z. 179 λάμβανε . . . λίθον l I Z. 9 λαβών . . . λίθον
Z. 181 ἀχρεῖον l I Z. 10 οὐδὲ ἐχρῶ
Z. 185 κτήσεσι . . . χρήσεσιν l I Z. 11-12 κτῆσις . . . χρῆσις

Diese Fabel ist, wie alle übrigen, eine aesopische, und zwar ein μῦθος λογικός. Die Lehre am Schlusse ist ein ἐπιμύθιον παραδειγματικόν mit der Einleitungsformel οὕτω [1]).

Die Übung an dieser Fabel ist ebenfalls eine Dehnung. In unserem Stücke geht N. Ch. in der Virtuosität, mit der er die Dehnung handhabt, am weitesten. Und zwar verteilt er seine Zusätze zur Vorlage über das ganze Stück gleichmäßig. Da er auch danach trachtet ,die in der Vorlage gebrauchten Worte durch synonyme zu vertauschen, mußte die vorstehende Liste der Übereinstimmungen äußerst dürftig ausfallen.Das klarste Bild über den Grad der Berührungen kann man sich hier, wie bei den übrigen Fabeln dadurch verschaffen, daß man in unserem Texte die von mir jeweils verzeichneten Parallelstellen farbig unterstreicht. Die von Hermogenes vorgeschriebenen Dehnungsmittel verschmäht N. Ch. auch hier. Hauptmittel der Dehnung sind die pleo-

1) Die Belegstellen aus den Theoretikern siehe bei den vorausgehenden Fabeln!

nastischen Figuren, in erster Linie die ἐπιμοναί, zu deren Unterstützung die streckenweise durchgeführte antithetische Gliederung dient. Vom gedanklichen Standpunkte aus (ἔννοιαι) betrachtet, sind die ἐπιμοναί nichts anderes, als ein Heranziehen von Nebenumständen. In dieser Richtung geht ja N. Ch. so weit, daß er selbst die breit ausgeführten Bilder, die er hier, zum Unterschied von den früheren Fabeln, ziemlich reichlich unterbringt, nur anwendet, um παρακολουθοῦντα zu gewinnen. Die Einzelheiten der Dehnung wird meine Stiluntersuchung klarlegen, weil, wie bei den übrigen Fabeln, die Dehnungsabsicht bestimmend auf den Stilcharakter einwirkte.

Ihrem Gedankengehalt nach gehört die vorliegende Fabel insofern zur γλυκύτης, als sie mythisch ist, das heißt, insofern dem Gotte Hermes in ihr — im Gegensatze zur Vorlage — eine Rolle zugewiesen wird[1]). Sie gehört aber auch zur περιβολή insofern, als die stilistische Forderung des Heranziehens von Nebenumständen und von Gedanken, die außerhalb der Fabel liegen, nach Kräften erfüllt wird[2]).

Unter den Sinnfiguren (μέθοδοι) steht, wie schon erwähnt, die ἐπιμονή in diesem Stücke obenan. Da die Reichweite dieser Figur außerordentlich groß ist — wird sie doch von den Theoretikern sowohl als Sinnfigur, als auch als Wortfigur gebucht — so schwankt Hermogenes[3]), ob er die Sinnfigur der ἐπιμονή [4]) zur λέξις der περιβολή rechnen, oder für eine Sinnfigur der δεινότης halten soll. Jedenfalls ist die ἐπιμονή hier neben der ὀρθότης, über die ich später sprechen muß, die auffallendste Figur. Löst doch eine ἐπιμονή die andere ab. Ich gebe nun ein Verzeichnis der ἐπιμοναί mit den sie unterstützenden Figuren:

1. ἐπιμονή, Z. 127-134: ἀλλ' ἦν — ἀνεπάλλετο (Goldgier des Geizigen); diese ἐπιμονή wird unterstützt durch ἀντίθετα Z. 128: ὕλης παντοδαπῆς — ὕλης ... μιᾶς, Z. 129:

1) Herm. 330,18 R. 2) Herm. 278,14 281, 4 R. 3) 285,19 R. 4) Phoibammon Rhet. gr. III 51,23 Sp.

πλείω — μόνην, Z. 131: πολύμορφα — μόνον, Z. 133: πολυειδῆ — μονοειδές, Z. 134: ὑλώδη πάντα — χρυσέαν μόρφωσιν. Das ἀντίθετον in Z. 128 wird außerdem durch einen μερισμός unterstützt (ὁ μὲν — ὁ δ᾽), der infolge des hier vorliegenden πάρισον nicht weitschweifig, sondern schön wirkt[1]), ferner auch durch eine περίφρασις Z.131 (ἀπὸ χρυσίου ὦχρον) und durch eine ἐπανάδοσις [2]) Z.131-133 (τύχη-κειμήλιον). Diese ἐπανάδοσις wirkt weitschweifig dem Gedankengehalt nach durch Heranziehung des Allgemeinen zum Besonderen[3]). Die in Rede stehende ἐπιμονή (Z. 127-135) ist mit dem vorhergehenden Satze durch eine παρονομασία [4]) verklammert, nämlich Z. 127: περιουσία — περιουσιασμός. Da auch die παρονομασία eine pleonastische Figur ist, unterstützt sie die Dehnung. — Die 2. ἐπιμονή reicht von Z. 135-145 ἀλλὰ — συνέκαμπτε (Umwandlung des gesamten Hausrates in Gold). Diese ἐπιμονή wird unterstützt durch eine λεπτολογία[5]) Z. 135-136 (συλλέγει . . . χρυσῆς), die ihrerseits durch die Einkleidung in ein ἀσύνδετον κομματικόν [6]) verdeutlicht wird; dadurch fällt sie aesthetisch in den Wirkungskreis der γοργότης. Ferner dienen zur Stütze dieser ἐπιμονή eine Reihe von ἀντίθετα, die durch die Wiederkehr desselben Gegensatzes das Verharren beim gleichen Gedanken erkennen lassen: Z. 137: μιᾶς — πάντα, Z. 138: πάντα — ἑνός, Z. 140: πᾶν — καθάπαξ Z. 141: ἀνείδεος . . . πάντ᾽ — εἰδοποιεῖ . . . ἑνός, Z. 143: πολυσχήμονα — εἰς σχῆμα ἕν, Z. 145: ἕνα — πάντα. Im Sinne der περιβολή liegt auch die Figur κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν [7]), die innerhalb dieser ἐπιμονή steht, nämlich Z. 138-139 (οὐ μόνον - ἀλλὰ καί). Die beiden Glieder dieser Figuren werden im Sinne des schön wirkenden πάρισον durch je eine kurze ἐπεμβολή unterbrochen, nämlich Z. 139 (ὅ φασιν) und Z. 140 (εἴ τύχοι). Infolge der Kürze dieser Einschübe wirken auch sie lebhaft und nicht so sehr weitschweifig [8]).—Dritte ἐπιμονή Z. 146-147: καὶ τὴν . . . χρυσῷ (Ver-

---

1) Hermog. 291,22, 305, 13. R. 2) Phoibammon Rhet. gr. III 46,25 Sp. 3) Hermog. 279, 2 R. 4) Phoibammon Rhet. gr. III 47,13 Sp. 5) Zonaios Rhet. gr. III 162,17 Sp. 6) Hermog.316,2 R. 7) Herm 293, 16 R. 8) Hermog. 294,26 R.

graben des Goldes). Voraus geht eine παρονομασία Z. 145 (ὑπονομεύει . . . ὑπόνομον). Vierte ἐπιμονή Z. 147-155: καὶ ἦν συχνὸς — κειμηλίῳ (Häufige Besuche beim vergrabenen Schatze). Unterstützt wird sie durch die ihr nächstverwandte Figur der ταυτολογία [1]) Z. 147: παραφοιτῶν καὶ συνερχόμενος, ferner durch die ἀντίθετα Z. 149: ἄχρηστον — ἐχρησίμευε, Z. 151: βλέμμα — φάρυγγος und durch die παρονομασίαι Z. 149: ἄχρηστον — χρῆσιν — χρῆμα — ἐχρησίμευε und Z. 152: τρέφεται τροφήν. — Fünfte ἐπιμονή Z. 156- 159: οὐκοῦν — περιειργάζετο (Die häufigen Besuche werden von einem Landmanne beobachtet). Weil das ἀντίθετον Z. 156: φιλάργυρος — γεωπόνος als innerer Gegensatz der beiden Interessenten am Schatze nicht genügend hervortritt, wird es hier durch μερισμοί verdeutlicht, Z. 156-158 (ὁ μὲν — ὁ δὲ) und ebenso Z. 157-158 und 158-159; diese μερισμοί bewirken infolge des πάρισον ihrer Glieder Weitschweifigkeit, nicht Schönheit, was wiederum beweist, daß sie die antithetische Gliederung verstärken sollen. Ferner ist zu nennen: die παρονομασία Z. 157: βλέποντα ὑπεβλέπετο. Sechste ἐπιμονή Z. 159-166: καὶ τέλος — εὐχρηστούμενον (Hebung des Schatzes durch den Landmann). Unterstützende Figuren: ἄρσις καὶ θέσις Z. 161-162 (οὐκ — ἀλλὰ), ferner zwei ἀντίθετα Z. 164: ἔκθετον — ἀπόθετον, Z. 165 ἀχρειούμενον — εὐχρηστούμενον und die ἀναδίπλωσις [2]) Z. 163 τῷ ἡλίῳ . . . τῷ ἡλίῳ. Siebente ἐπιμονή Z. 166-169: ἀλλὰ δακρύει — χώματι (Tränen wegen der Beraubung) gestützt durch die παρονομασίαι Z. 166 ὀρυγῇ. . . κατορυχθέντος, Z. 167 περιέχον ἔχων. . .περιεχόμενος. —Achte ἐπιμονή Z.169-175 :οὐκ ἔλαθεν— συμβουλή (Eingreifen des Hermes). In die parallele Gliederung dieser ἐπιμονή teilen sich die Figuren κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν Z. 169 (οὐκ . . . ἀλλ') und die ἀντίθετα Z. 171: ἐπρωτολόγει θρηνολογῶν — παρηγορῶν ἀπὸ δευτερολογίας, Z. 172-173: ἐμονῴδει — παραμυθητικόν, Z. 174: τραγῳδία—παράκλησιν, Z. 175: ἐπιδεικτικὸν—συμβουλή. Neunte

1) Phoibammon Rhet.gr.III 46, 12 Sp. 2) Phoibammon Rhet. gr. III 46,15 Sp.

ἐπιμονή Z. 175-183: μὴ πάνυ τι—πρόσκεισο (Rat des Hermes). Hier wird die ἐπιμονή hauptsächlich durch die Figur der συνωνυμία [1]) unterstützt, die hier deshalb an die Stelle der antithetischen Gliederung tritt, weil in der direkten Rede des Hermes ein innerer Gegensatz nicht gut möglich war. Z. 177: ἀχρησίμευτος θησαυρός — ἄχρηστον . . . κτῆμα — ἀχρεῖον κειμήλιον — κτῆμα . . . ἀσυντελές — τηλίκου — κτῆσιν . . . οὐκ ὠφελήσιμον. Außerdem fördern die Dehnung die παρονομασία Z. 179: σχῆμα — ὁμοιοσχήμονα und die περίφρασις [2]) Z. 179: ὀρυγῆς . . . κένωμα. Schließlich sei das ἀντίθετον in Z. 185 erwähnt, das aus der Vorlage übernommen wurde: κτήσεσι . . . χρήσεσιν. Damit habe ich nicht nur die Sinnfiguren, sondern auch die Wortfiguren der ἐπιμονή erledigt.

Ich will mich nun der καθαρότης zuwenden, die die zweite Figur stellte, die für den Stil dieser Fabel von ausschlaggebender Bedeutung war, nämlich die ὀρθότης [3]). Sie wurde hier außerordentlich strenge eingehalten. Abgesehen vom gen. absol. im Fabeltitel (Z. 126: μὴ συνούσης τῆς χρήσεως)bemerkte ich nur zwei πλαγιασμοί: Z.150 (ὀφθαλμοῖς . . . βάλλουσιν) und Z. 153 (τὴν . . . μεταλλευθεῖσαν ὕλην). N. Ch. ging hier in der Vermeidung der Nebensätze fast noch weiter, als in den übrigen Fabeln. Außer einem Temporalsatz mit ἡνίκα in Z. 184 und dem Relativsätzchen Z. 176: ὅπερ ἀπώλεσας, finden wir nur noch in den ἐπεμβολαί Z. 139 (Rel.-Satz: ὅ φασιν), Z. 140 (Kondiz.-Satz: εἰ τύχοι) und Z. 176 (Kondiz.-Satz: εἰ θέλεις) drei fast formelhafte Nebensätze.

An Figuren der γλυκύτης, die identisch mit denen des κάλλος [4]) sind, verwendet N. Ch. hier deutlich nur ὁμοιοτέλευτα [5]), ferner παρισώσεις [6]),dann eine Reihe schwacher, aber durch die häufige Zwischenstellung des Verbums für diesen Autor characteristischer ὑπερβατὰ καθ' ὑπέρθεσιν [7]),

1) Alexandros Rhet, gr. III 30,14 Sp. 2) Phoibammon Rhet. gr. III 47,4 Sp. 3) Hermog. 229,19 R. 4) Hermog. 339,5 R. 5) Alexandros, Rhet. gr. III 35,30 Sp. 6) Hermog. 299,9 R. 7) Hermog. 305,17 R.

endlich zwei schwache κατὰ κῶλον ἐπαναφοραί [1]). Die Figuren der γλυκύτης = κάλλος geben dem Stücke keine charakteristische Note. Im folgenden meine Sammlung: 1.) ὁμοιοτέλευτα: Z. 129 τὸν χρυσὸν . . . μονώτατον, Z.130 τὴν κτῆσιν μόνην τὴν, Z. 132 τύχη . . . χρειώδη πολυειδῆ, ἡ γνώμη, Z. 136 πολυμιγῶν χρημάτων ὑπουργικόν, Z. 136 τὴν οἰκειακὴν . . . ἀποσκευήν, Z. 138 μόνων τῶν χαλκέων, Z.139 ὀστρακηρῶν σκευῶν . . ξυλικῶν, Z. 147 τῷ φιλτάτῳ χρυσῷ Z. 147 τῷ σφαίρῳ τούτῳ, Z. 163 τῷ ἡλίῳ τὸ τῷ ἡλίῳ, Z. 163 ἀνακείμενον μέταλλον . . . ἔκθετον, Z. 166 τῇ ὀρυγῇ . . . κενῇ, Z. 167 περιέχον ἔχων γυμνόν . . . περιεχόμενον, Z. 169 ἐπικενηρίῳ μόνῳ τῷ, Z. 173 τὸν ἀντίθετον . . . παραμυθητικόν, Z. 181 ἀχρεῖον κειμήλιον τοιοῦτον, Z. 185 κτήσεσι . . . χρήσεσιν. 2.) παρισώσεις: Z. 131 τύχη φιλόφρων καὶ γνώμη χρυσογνώμων, Z. 134 παρείχοντο — ἀνεπάλλετο, Z. 138 ἀπημπόληντο—ἀντυλλάττετο, Z. 160 θησαυροφύλακα — συχνά, Z. 163 μέταλλον — ἀπόθετον — ἀχρειούμενον — εὐχρηστούμενον, Z. 171 θρηνολογῶν — παρηγορῶν, Z. 173 ἐκτραγῳδῶν — παραμυθητικόν, Z. 177 ἀντάλλαγμα — κτῆμα, Z. 178 κειμηλιούμενος — ἀπόθετος, Z. 179 ὁμοιοσχήμονα — κένωμα, Z. 181 κειμήλιον — πρότερον. 3.) ὑπερβατὸν καθ' ὑπέρθεσιν: Z.128 ὕλης φίλος μιᾶς, Z. 129 χρυσὸν ἐπόθει μονώτατον, Z. 133 μονοειδὲς ἀπῄτει κειμήλιον, Z. 136 οἰκειακὴν. . . ἀποσκευήν, Z. 137 παντοδαπὸν ἱστᾷ πωλητήριον, Z. 137 μιᾶς . . . βώλου, Z. 144 τεραστία . . . διατύπωσις, Z. 145 βαθὺν . . . ὑπόνομον, Z. 169 Ἑρμῆν. . . λόγιον, Z. 173 ἀντίθετον ἀνθίστα παραμυθητικόν, Z. 182 κτῆσιν . . . ὠφελήσιμον. 4.) κατὰ κῶλον ἐπαναφοραί: Z. 156-159 ὁ . . . δὲ — ὁ μὲν . . . ὁ δὲ — ὁ μὲν . . . ὁ δέ, Z. 163-164 καὶ — καὶ — καὶ.

Die direkte Rede des Hermes ist durch eine Figurengruppe gekennzeichnet, die der ἔμφασις des Aristeides [2]), ferner der σφοδρότης, der τραχύτης und der ἀκμή entspricht. Dadurch wird der höhnische Ton des Hermes gegen den Geizhals zum Ausdruck

1) Hermog. 302,10 R. 2) § 119 ff Schmid.

gebracht. Die σφοδρότης enthält ja Tadel gegen niedriger gestellte Personen, als es der Tadelnde ist[1]). In diesem Sinne verwendet N. Ch. hier folgende Figuren:
κατὰ ἀποστροφὴν + δεικτικόν [2]) Z. 175: ὦ οὗτος, also ein Figurenpaar der σφοδρότης, dann das σχῆμα προστακτικόν[3]), das der τραχύτης eignet, Z. 176: ὑπερδάκρυε, Z. 179 λάμβανε, Z. 180: πλήρωσον und ἀπολάμβανε, Z. 183: πρόσκεισο, endlich die Figur ἐξ ἀποστάσεως [4]) Z. 175: μὴ πάνυ τι, φησίν, ὦ οὗτος, κ.τ.λ. Z. 176: ἔχεις, εἰ θέλεις, ὅπερ κ.τ.λ.

Die λέξις [5]) dieser Fabel entspricht in hohem Maße den Anforderungen des süßen Stiles, und zwar ist sie einerseits rein (καθαρά), andererseits poetisch. Darauf weisen die vielen ἐπίθετα ὀνόματα [6]) Z. 131: τύχη φιλόφρων, Z. 131: γνώμη χρυσογνώμων, Z. 135: τῆς φιλοχρύσου γνώμης, Z. 159: ὁ καμπτὴρ γεωργός, Z. 160: γῆν . . . θησαυροφύλακα, Z. 169: Ἑρμῆν . . . λόγιον. Derselben Wirkung dienen die jonischen Worte[7]), die eine Art des μετασχηματισμός sind [8]): Z. 134 χρυσέαν, Z. 139 χαλκέων, Z. 155 γαῖαν, Z. 160 χρᾶται Z. 181 ἀχρεῖον. Ein μετασχηματισμός ist auch Z. 145, 152, 162, 178: σφαῖρος — σφαῖρα. Die Bilder, die hier gegenüber den anderen Fabeln auffallend stark verwendet werden, sind größtenteils Metonymien und als solche vielfach schon bei den ἐπίθετα verzeichnet [9]). Hier sind noch zu nennen Z. 169 das Bild von der Bestattung, Z. 171 das Bild von der Rhetorik und der Tragödie. Der Metonymie nahe steht die ἀντινομασία [10]), Z. 172: ὁ χρυσόρραπις. Ferner finden sich noch Metaphern Z. 144: ἡ φιλία . . . συνέκαμπτε und Z. 146: στορέννυσιν . . . κοίτην τῷ φιλτάτῳ χρυσῷ, endlich die Synekdoche Z. 151: βλέμμα . . . φάρυγγος.

Rhythmische Gliederung. 1. Gesetz: Das Intervall zwischen den beiden letzten Hochtönen beträgt bei 54 κῶλα zwei

---

1) Hermog. 260,21 R. 2) Hermog. 262, 15. 263,4 R. 3) Hermog. 258,19 R. 4) Hermog. 270,17 R. 5) Hermog. 336,1 R. 6) Hermog. 338,20 R. 7) Hermog, 336,4 R. 8) Kokondrios Rhet. gr. III 231, 31 Sp. 9) Kokondrios Rhet. gr. III 234,7 Sp. 10) Kokondrios Rhet. gr. III 234,13 Sp.

Silben, bei 36 κῶλα vier Silben, bei 4 κῶλα 6 Silben und nur ein einzigesmal (in Z. 172 χρυσόρραπις παρηγορῶν) beträgt das Intervall fünf Silben.

2. Gesetz: Der Zusammenstoß von Hochtönen im Innern der einzelnen κῶλα ist ausnahmslos vermieden. 3. Gesetz: 58 κῶλα schließen daktylisch, davon 37 doppeldaktylisch; 32 κῶλα sind endbetont und 5 κῶλα haben den Hochton auf der vorletzten Silbe: Z. 138 πάντα, Z. 149 χρῆμα, Z. 155 κειμηλίου, Z. 163 θέρος Z. 179 σχῆμα. 4. Gesetz: Das Streben nach Isotonismus und Isosyllabismus ist ganz besonders gekennzeichnet durch die annähernd gleiche Länge der einzelnen κῶλα, die fast durchweg streng antithetisch gegliedert sind; die Wirkung wird noch gesteigert durch die zahlreichen ὁμοιοτέλευτα und die κατὰ κῶλον ἐπαναφοραί.

VI.

Diese Erzählung hat mit der Theorie der Progymnasmatiker über das διήγημα nichts zu tun; sie ähnelt in ihrer äußeren Anlage vielmehr stark der aesopischen Fabel, mit der sie demnach auch einen Schluszsatz (Z. 217-218) in der Art eines ἐπιμύθιον παραδειγματικόν teilt [1]). Dieser Schluszsatz bezieht sich deutlich auf die Eingangszeilen (Z. 186-187), die sich wie ein προμύθιον ausnehmen [2]), in welchem das Ziel der Beweisführung vorher angekündigt wird. Zu dieser Anlage wurde, wie sich erweisen wird, N. Ch. durch seine Quellen [3]) veranlaßt, mit welchen er seine chronologische Disposition teilte. Doch arbeitete er den Aufbau selbst auf Kosten der historischen Überlieferung viel plastischer und folgerichtiger heraus, als jede andere antike oder mittelalterliche Vita des Hermogenes. N. Ch. beginnt nach dem scheinbaren προμύθιον (Z. 187-188) sofort mit dem ersten Kindesalter des Hermogenes (Z. 188 παιδόθεν), ja er greift sogar über das Kindesalter

1) Joann. Sard. 12, 19 R. und die Belegstellen oben S. 242 A. 5. 2) Aphth. 2, 1 R. Herm. 4, 2, R. 3) Siehe den etwas verworrenen Bericht von Hugo Rabe, Rhein. Mus. f. Philol. NF LXII (1907) 247—262 und Prolegomenon Sylloge ed. H. Rabe, Leipzig 1931 p. XIV—XIX.

zurück auf seine Zeugung (Z. 195 γενέσεως) und Natur (Z. 194 φύσεως.) Wir sehen also, daß der Verfasser doch auch von den Kapiteln des ἐγκώμιον nicht ganz unbeeinflußt blieb, wie denn die Lobrede in der Antike und im Mittelalter von der Vorstellung der Biographie nicht gut zu trennen war[1]). Die γένεσις erwähnt Hermogenes[2]) unter den τόποι ἐγκωμιαστικοί, ebenso die φύσις ψυχῆς[3]). Die Kindheit wird danach ausdrücklich unterschieden in das Säuglingsalter (Z. 195 παιδαριότητος) und in das Kindesalter (Z. 196 παῖδα). Der Gesamtabschnitt von der Kindeszeit reicht also von Z. 188 — 197. Nun folgt Z. 201 die Erwähnung des Knaben- (ἔφηβον), dann Z. 201-209 die des Jünglingsalters (μείρακος); endlich folgt Z. 209-216 das Mannesalter (ἀνδρικὴν ἀκμήν). Rabe teilte die Hermogenesviten in zwei Gruppen. Von einigen wenigen legendären Zügen abgesehen, bestehen die Kennzeichen der zweiten Gruppe in der Verwendung gewisser Sentenzen, durch die der Ablauf der Ereignisse in der Darstellung des Philostratos (βίοι σοφιστῶν II 7) ausgefüllt wurde. Die einzige Nachricht dieser Gruppe, die sicher auf eine andere Quelle zurückgeht, bezieht sich auf die Krankheitsgeschichte des Hermogenes. Aber selbst in diesem Falle hält es Rabe a. a. O. S. 258 für möglich, daß es sich um gelegentliche Einzelnachrichten handeln kann, die in den Philostratos-Bericht später eingedrungen wären[4]). N. Ch. verwertet ebenso wie Suidas Nr. 3046 (II 415,3 ff) beide Vitengruppen, und zwar gibt er die Nachrichten der zweiten Vitengruppe vom Beginn bis Z. 203 wieder, von Z. 204-211 folgt er hingegen hauptsächlich der ersten Vitengruppe, während er sich von Z. 211 bis zum Schlusse wieder an die zweite Gruppe hält.

Das προμύθιον (Z. 187-188) stellt die Umgestaltung des Satzes dar, mit dem die zweite Gruppe der Hermogenesviten den Bericht des Philostratos einleitet: vgl. Prolegomena

---

1) O. Schissel Rhein. Mus. f. Philol. NF LXXV (1920), 96. 2) 15, 20 R. 3) 16, 4 R. 4) Vgl. den ausgezeichneten Bericht von Otto Immisch und Ludwig Aschoff, Philol. Wochenschrift XLII (1922) 736—744. 839.

310,18-311,2: οὗτος τοίνυν ὁ Ἑρμογένης νεώτατος ἔτι τὴν ἡλικίαν τυγχάνων τελεώτατος τὴν τῶν λόγων ἕξιν ὑπῆρξεν. Ebenso ist der Schluß der Vita des N. Ch. (Z. 215-218) die Adaptierung einer Sentenz des Isokrates, mit der die zweite Vitengruppe den Bericht des Philostratos zu beschließen pflegt, vgl. Prol. 311,17-312,3. Die dritte charakteristische Übereinstimmung, die zugleich sehr kennzeichnend für die Tendenz des N. Ch. ist, die bestimmten Angaben seiner Quelle in unbestimmte umzusetzen, besteht in der Wiedergabe der Erklärung, die Tyrannos für die Krankheit des Hermogenes gibt; vgl. Z. 211-214 mit Prol. 311,10-311,14 [1]) und besonders Z. 211 τὸ τῆς γλώττης φλογερὸν κατεσβέννυτο mit Prol. 203,6 τὸ θερμὸν ἀποσβεσθέν. Der Text Prol. 202,21-203,8 ist nämlich ebenfalls eine Kontamination von Nachrichten der ersten und der zweiten Vitengruppe. Die eben angeführte Stelle 203,6 stammt aus dem Bestande der zweiten Gruppe. Die positiven biographischen Bestandteile der Quellen sind bei N. Ch. infolge seiner Verallgemeinerungstendenz sehr schwer wiederzuerkennen. Von der Nachricht, daß Hermogenes im Alter von 15 Jahren als Sophist großen Ruhm erworben habe [3]), finden wir vielleicht schon in Z. 195-197 (οὔπω . . . διδάσκαλος) einen Niederschlag; denn das erste Lebensalter reichte nach byzantinischer Ansicht bis zum 15. Jahre [4]). Das Werk, dessen Titel und Inhalt N. Ch. in Z. 198-199 umschreibt und das er den Hermogenes in seinem Knabenalter (ἔφηβον) verfaßt haben läßt, ist die Schrift περὶ στάσεων, von der die zweite Vitengruppe berichtet, daß Hermogenes sie im 17. Lebensjahre geschrieben habe [5]). Das in Z. 201-203 gekennzeichnete Werk, welches N. Ch. einem eigenen Lebensalter des Hermogenes zuweist, ist die Schrift περὶ ἰδεῶν, die nach der zweiten Vitengruppe Hermogenes im

1) Vgl. Z. 210 μεταβολεύς ~ Prol. 311, 12 μεταβληθείσης ... τῆς ἡλικίας, 311, 11 μεταβολῆς. — Z. 213 εἰς ἄκραν ~ Prol. 311, 14. 3) Philostr. p. 250, 14 ed. mai. Kayser; Syrian II 1,14 R; Suidas II 415,16; Proleg. 202, 21. 4) Vgl. Michael Psellos, Byzantion V (1930) 256, 20 Redl. 5) Proleg. 244, 2. 301, 6; verdorben 336, 12, 13.

23. Lebensjahre verfaßte[1]). In dieses Lebensalter fügte mit deutlicher Bruchstelle der Überlieferung nunmehr N. Ch. die wichtigste Nachricht des Philostratos ein, nämlich die über die Schülerschaft des Kaisers Markos. Die Zeilen 204-208 weisen daher manche Berührungspunkte mit Philostratos und den von ihm abgeleiteten Quellen auf. Vgl. Z. 204 βασιλεῦσι mit Philostr. 250,15 βασιλεῖ. Der Plural bei N. Ch. wurde vielleicht nahegelegt durch Mißverständnis der Syrianstelle II 1,10 R. ἐπὶ τῶν Μάρκου βασιλέως Ρωμαίων . . . χρόνων.-Z. 205 λαλιᾷ =Philostr. 250, 16 διαλεγομένου; denn die λαλιά ist eine διάλεξις.— Z. 205 φοιτηταί, vgl. Proleg. 243, 24 φοιτῶντα (aus der zweiten Vitengruppe). Die Zeilen 209-211, die die Nachricht von dem geistigen Verfalle des Hermogenes in seinem Mannesalter bringen, knüpfen an Philostratos 250, 17 an: ἐς δὲ ἄνδρας ἥκων... τοῖς βασκάνοις (Proleg. 203, 1 ff.)

Aus dieser Darstellung des Hermogenes - Lebens durch N. Ch. geht deutlich hervor, dass der Autor nicht historische, sondern nur stilistische Ziele verfolgt haben konnte. Ich hatte wiederholt Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass N. Ch. konkrete Angaben von Zahlen, Büchertiteln und Eigennamen - selbst Kaiser Markos wurde nicht genannt - absichtlich vermied. Auch war ihm das Schema der Lebensalter als dispositionelles Gerüst so wertvoll, dass er zusammengehörige Nachrichten auseinanderriss, und zeitlich nahe Aneinanderliegendes künstlich trennte, um das Schema füllen zu können. Das Spiel mit μείραξ und ἔφηβος, synonymen Wörtern, die hier aber verschiedene Lebensstufen bezeichnen, ist in dieser Richtung ausserordentlich bedeutsam.

Stilistisch steht die vorliegende Erzählung dem Gedankengehalte (ἔννοια) nach der καθαρότης am nächsten, denn der Bericht über das Leben des Hermogenes enthält keine tiefgründigen und ausgeklügelten, sondern allgemein verständliche und an sich deutliche Gedanken[2]). Auch in

1) Proleg. 244, 4. 336, 13. 311,8. Suidas II 415, 11. 2) Hermog. 227, 1 R.

den Sinnfiguren trifft sich dieses Stück mit den Vorschriften des Hermogenes über die καθαρότης[1]), weil N. Ch. erzählend und nicht dialogisch verfährt[2]). Von den Wortfiguren ist die ὀρθότης[3]) .vorherrschend. Was sonst noch an Figuren vorkommt, spielt anscheinend keine für den Stil ausschlaggebende Rolle. Ich nenne das ἀντίθετον[4]) Z. 187 ὑψοῖ —ταπεινοῖ, ferner die dem κάλλος eigentümliche κατὰ κῶλον ἐπαναφορὰ [5]) in Z. 195 ff. οὔπω... καὶ—οὔπω... καί, dann die sehr schwachen Kola-Anfänge mit καί, die man schliesslich auch als ἐπαναφοραὶ bezeichnen könnte, Z. 191, 192, 193, 194, 210 ff. Allenfalls lassen sich als παρισώσεις[6]) ansprechen die Kolaschlüsse Z. 189 θυμόσοφος—εὐμέθοδος und Z. 200 διαιρέμασι—δείγμασιν.. Auch sei der παρονομασία[7]) in Z. 213 ἄκρον—ἄκραν und in Z. 216 προβάσεως—ὑποβάσεως gedacht, ebenso der περίφρασις [8]) in Z. 209 τὸ τῆς ἡλικίας μειρακευόμενον und der ταυτολογία in Z. 198 ἀρχικὰ καὶ πρῶτα. Alle diese vereinzelten Figuren können indessen das Stilbild kaum beeinflussen, weil sie nicht alle in derselben Richtung liegen. Ist nun das διήγημα dem Gedankengehalte, der Sinn - und Wortfigur nach wesentlich in der καθαρότης geschrieben, so bekommt es seiner λέξις nach einen deutlichen Einschlag von σεμνότης.Zunächst fallen die zahlreichen Bilder auf, die Hermogenes für diese Stilform verlangt [9]), so in Z. 190 (ἐσχάραις), Z. 199 (μαχαιρίδια), Z. 210 (μεταβολεύς), Z. 212 (φλογερόν), Z. 212 (ἀμαυρότης). Erhaben ist nach Hermogenes gleichfalls die nominale Ausdrucksweise statt der verbalen[10]). Hierher gehören nicht nur Appositionen, sondern auch der Ausdruck durch Partizipien und Pronomina. Beispiele für diese Ausdrucksweise vermerkte ich mir etwa: Partizipien statt Nebensatz Z. 187, πλεονεκτοῦσα.... ᾗττουσα...μεταβάλλουσα, Z. 190 ἦν ἀπαλυνόμενον Z. 192-

1) 228, 22. 2) Hermog. 228, 22. 3) Hermog. 229, 19 R. 4) Alexandros, Rhet. gr. III 36, 26 Sp. 5) Hermog. 302, 10 R. 6) Hermog. 299, 9 R. 7) Alexandros, Rhet. gr. III 36, 14 Sp. 8) Phoibammon Rhet, gr. III 47, 4 ff Sp. 9) 248, 10 R. 10) Hermog. 249, 12 R.

193 ὑγραινομένη... πλημμύρουσα, Z. 199 κινῶν Z. 200 καθυπάγων Z. 205 προσκαθήμενοι Z. 206 θεσμοθετούμενοι, Z. 214 ff. ἀναῤῥιπτούμενον κτλ. Substantiva an Stelle von Verbalausdrücken Z. 194 παραδοξία... καινοτομία, Z. 204 ἀγαλματίας und eine Apposition Z. 210 ὁ τῶν ἁπάντων μεταβολεύς.

Rhythmische Gliederung. Zum 3. Gesetze von Maas: Das Gleichgewichtsverhältnis, das bisher in der Zahl von endbetonten und daktylisch schliessenden Wörtern am Kolonschluss herrschte, ist diesmal ganz erheblich zu Gunsten der letzteren verändert. Es schliessen nämlich 38 Kola daktylisch, davon 23 doppeldaktylisch, und nur 5 Kola sind endbetont, während 4 Kola den Hochton auf der vorletzten Silbe haben. Zum I. Maas'schen Gesetz, welches fordert, dass das Intervall der beiden letzten Hochtöne im Koloninnern stets ein gerades sein soll, lässt sich feststellen, dass bei den 38 daktylischen Kola 23 mal das Intervall zweisilbig ist (Doppeldaktylen), 14 mal beträgt es 4 Silben und einmal 6 Silben. Die 5 endbetonten Kola haben ein viersilbiges Intervall. Die vier Kola mit dem Hochtone auf der Pänultima zeigen 2 zweisilbige Intervalle, einmal aber ein fünfsilbiges in Z. 194 φύσεως παραδοξία und ein dreisilbiges in Z. 204 ἀγαλματίας ἦν ὁ μεῖραξ. 2. Gesetz: Zusammenstoss von Hochtönen im Koloninnern findet sich nur einmal in Z. 187 (σοφιστὴν φύσις), sonst ist er stets vermieden. 4. Gesetz: Das Streben nach Isotonismus und Isosyllabismus lässt sich auch in diesem Stücke beobachten. Allerdings fallen hier einige Kola durch ihre Länge auf.

VII.

Das 7. Stück der Sammlung des N. Ch. bringt eine Bearbeitung der Verse Odyssee IX von etwa 172 - 390; N. Ch. erzählte, im Ausdrucke sich sehr lose an Homer

anschliessend,[1]) die Begebenheiten von der Ankunft des Odysseus auf der Kyklopeninsel bis nach der Blendung des Polyphem. Zu der Stoffwahl mag N. Ch. veranlasst worden sein durch die Ethopoiien 23 und 24 des Libanios (VIII425 - 431F). Libanios war ja für die Progymnasmatik der ganzen byzantinischen Zeit Vorbild [2]); auch Nikolaos (12, 21 F) erwähnte die Geschichte von den Kyklopen als Beispiel eines μυθικὸν διήγημα. Aus alledem sieht man, dass der Gegenstand dem rhetorischen Unterrichte nicht fremd war [3]). Dazu kommt noch, dass Homerstellen sehr gern der Gegenstand von Metaphrasen waren. So wissen wir von Homermetaphrasen des Prokopios von Gaza[4]). Diese sind zwar heute bis auf zwei kurze Bruchstücke verloren; doch lagen sie vielleicht zur Zeit des N. Ch. noch vor, da Prokopios auch einer der Musterschriftsteller für die byzantinische Rhetorenschule war. Auch aus den Fragmenten eines anderen metaphrastischen Schulbuches, nämlich aus den Μεταποιήσεις des Sopatros besitzen wir Bruchstücke[5]), in denen Homerstellen metaphrasiert wurden. Nach den σχήματα, die Sopatros für die Metaphrase vorsah wäre unsere Homerstelle von N. Ch. διηγηματικῶς[6]) wiedergegeben worden. Diese Form entspricht am ehesten dem ὀρθὸν ἀποφαντικὸν des Hermogenes [7]), obwohl die ὀρθότης hier nicht streng gewahrt ist. Es gibt zwar keine Partizipialkonstruktionen in obliquen Fällen, wohl aber Accusativi cum infinitivo in Z. 228 ff., 235 ff. Gerade das ὀρθὸν

---

1) Ich verzeichne folgende homerische Worte: Πλανώμενον. πολύτλας. ὑγρὰν. κέλευθον. χέρσου. ἅλμης. ἐπεκλύζετο. κύμασι. κατεπνέετο. διαχέειν. μαλακαῖς. καμάτου. ἧπου. ἄντρῳ. δεξιώσασθαι. πελώριος. συνοχὴν. συνάγει. πολυμήχανον. θῆρας. βλοσυρός. ῥόπαλον, ὀρυγμαδόν. θέας, ἑταίρους. τῷ δέει. αὐτομάτους. σαρξίν. ἀνδρομέοις. αἵμασιν. πολύμητις. μηχανᾶται. ἐκρύπτετο. κατευνᾶσαι. ἄγριον. ἀσκόν. κισσύβιον. ἐπιστεψάμενος. κύκλωπι. μεθύσκεται. δυστήνους. σποδιᾷ. πυρακτειοῖ. βλεφάρῳ. μοχλόν. ἐρεισάμενος. 2) Schissel B-Ng-Jb XII 5. 3) Vgl. Johannes Jacobs, De progymnasmaticorum studiis mythographicis, Dissert. Marburg 1899 p. 74. 4) Vgl. A. Brinkmann, Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 63 (1908) 618–623. 5) Herausgegeben von Stephan Glöckner, Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 65 (1910) 504–514. 6) Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 65, 508, 11. 7) 4,21. 5,20 R.

kommt wegen seiner höheren Deutlichkeit nach Hermogenes besonders den Geschichtswerken zu und passt demnach für unseren Gegenstand. Damit ist als Stilform des vorliegenden διήγημα die σαφήνεια gegeben; doch scheint N. Ch. nicht nur diese, sondern alle drei ἀρεταὶ διηγήσεως,[1]) nämlich σαφήνεια, συντομία und πιθανότης eingehalten zu haben. Joannes Sardianos stellt in seinem Aphthonioskommentar (19, 25 ff R) aus der älteren rhetorischen Literatur die Vorschriften für diese Stiltugenden zusammen. Da N. Ch. dieses oder ein anderes Lehrbuch vor Augen gehabt haben muss, will ich das vorliegende Stück nach den genannten Stiltugenden durchmustern, um zu beweisen, dass sie N. Ch. an einem Musterbeispiele vorführen wollte.

Gegen die σαφήνεια wird gefehlt, wenn der Gegenstand einem bestimmten Fachgebiete, z. B. der Geometrie angehört[2]). Das ist hier nicht der Fall, sondern er ist allgemein verständlich[3]). Die Deutlichkeit wird ferner verletzt durch Verwirrung der natürlichen Reihenfolge des Berichts[4]), was hier N. Ch. auch vermied. Auch das Verbot lästiger und überflüssiger Wiederholungen[5]) beachtete unser Autor. Ferner liess er keine notwendigen Stücke der Erzählung aus[6]). Auch die verpönten grossen Abschweifungen fehlen in unserem Stücke. Für den Gedankengehalt und die Sinnfiguren, zu denen noch dialogfreier Bericht kommt[7]), genügte, wie man sieht, N. Ch. hier strenge den Forderungen der σαφήνεια.

Auch bezüglich der Wortfiguren hielt sich N. Ch. an die Vorschriften dieser Stilart. Die ὀρθότης ist bereits besprochen. Hier ist die ἐπανάδοσις in Z. 240 anzuführen: καὶ δύο ταῦτα κτλ., die Hermogenes (238,17 R) als wichtigste Figur der εὐκρίνεια nennt.

1) Nikolaos 14, 8.F. 2) Joann. Sard. 20, 14 R. 3) Hermog. 227, 2 R. 4) Joann. Sard. 20, 15. Hermog. 237, 20 R. 5) Joann. Sard. 20, 19 R. 6) Joann. Sard. 20, 24 R. 7) Hermog. 228, 22 R.

Der Wortschatz (λέξις) hingegen entspricht nicht den Forderungen der σαφήνεια, da er nicht durchaus der attizistischen Koine angehört, sondern auch viele homerische Wörter enthält [1]). Gegen die σαφήνεια verstossen ferner als tropisch die ἀντονομασίαι[2]) in Z. 221: πολύτλας, Z. 225: τλησίπονος, Z. 231: πολυμήχανον, Z. 240: πολύμητις, Z. 241: ἄγριον und die bildlichen Ausdrücke in Z. 221 (διαύλους κυμάτων), Z. 221 (ὑγρὰν... κέλευθον) und Z. 249 (συλλαμβάνων εἰς θάνατον). Tropisch sind ferner die παρονομασίαι[3]) in Z. 242: φιλοφρόνησιν—φιλοφρονεῖσθαι, Z. 248: τυραννεῖται—τυραννεύων und Z. 248, 249: καταλαμβάνεται—συλλαμβάνων. Gegen die σαφήνεια verstossen endlich die ὑπερβατὰ καθ' ὑπέρθεσιν in Z. 230, 231 (Πολύφημος... πελώριος) und Z. 234 (μέγαν... ὀρυγμαδόν), sowie das ὑπερβατὸν ἐν λέξει[4]) in Z. 229 (φίλα... φρονοῦντα).

Die zweite Stiltugend, die hier neben der σαφήνεια eingehalten erscheint, ist die συντομία, deren Bedingungen Joannes Sardianos (21, 15 ff R) aufzählt. Der ἔννοια nach genügte N.Ch. dieser Stiltugend zunächst dadurch, dass er im Gegensatze zur Art des Euripides einen weitausholenden Eingang vermeidet. Nur die Z. 220 widmet er der Anknüpfung an das Vorhergehende. Ferner teilt er in der Erzählung nur das Wichtige mit [5]), wie ein Vergleich mit der Homerstelle beweist. Endlich meidet er Episoden, Abschweifungen und Wiederholungen[6]). Dem Ausdrucke (λέξις) nach verletzte N. Ch. das Gebot der Kürze mehrfach. So durch die Anwendung gleichbedeutender Wörter[7]) in Z. 232: βλοσυρὸς...γαῦρος...ἀγριόθυμος und Z. 240 μηχανᾶται...ἐκρύπτετο. Ferner widersprechen der Kürze im Ausdrucke die ἐπίθετα[8]) Z. 221 (ὑγρὰν... κέλευθον), Z. 232 (λασιότριχας θῆρας καὶ ὀρειφοίτας), Z. 245 (ποι-

1) Vgl. S. 270 Anm. 1. 2) Tryphon, Rhet. gr. III 204, 22 Sp. 3) Phoibammon, Rhet. gr. III 47, 12 Sp. 4) Phoibammon, Rhet, gr. III 48,8 Sp. 5) Joann. Sard. 23,2 R. 6) Joann. Sard. 22,8 ff R. 7) Hermog. 284,24. Joann. Sard. 22, 14 R. 8) Joann. Sard. 22,16 R.

μενικὸν κρατῆρα) und Z. 250 (κυκλώπειον ῥόπαλον), sowie die περίφρασις [1]) in Z. 239: τὴν τῶν ὀδόντων συστοιχίαν. Ellipsen und Asyndeta[2]), die die Kürze befoerdern, verwendete N. Ch. nicht.

Die dritte Tugend, der genügt werden sollte, ist die πιθανότης[3]). N. Ch. vernachlässigte nicht die μόρια τῆς διηγήσεως, sondern führte alle Nebenumstände gewissenhaft an; das führte letzten Endes zur ἐνάργεια der Darstellung [4]), der die häufig angewendete Figur der λεπτολογία [5]) dient: Z. 225—227, (Ruhebedürfnis des Odysseus), Z. 231-234 (Beschreibung Polyphems), Z. 237—239 (Frass der Gefährten), Z. 246 - 248 (Ueberlistung des Kyklopen) und Z. 249 - 252 (Blendung des Kyklopen). Hierher zählen auch die bei der σαφήνεια und συντομία angeführten pleonastischen Figuren. Πιθανότης wird auch erzeugt durch die Folgerichtigkeit der Darstellung [6]), die bei N. Ch. durchaus gegeben erscheint, und durch Motivierung[7]), vgl. die Begründung in Z. 244, Z. 225 ff. und Z. 231 ff.

Mit diesen Ausführungen glaube ich bewiesen zu haben, dass N. Ch. hier an einem Musterbeispiele genau die Vorschriften der progymnasmatischen Theorie über das διήγημα durchführen wollte.

Rhythmische Gliederung. 3. Gesetz: 40 Kola schliessen daktylisch, davon 25 doppeldaktylisch, 12 Kola sind endbetont und 4 Kola haben den Hochton auf der vorletzten Silbe. 1. Gesetz: Mit einer Ausnahme in Z. 234 (τοῦτο κατῆς γῆς) beträgt das Intervall zwischen den beiden letzten Hochtönen im Koloninnern stets zwei oder vier Silben. 2. Gesetz: Zusammenstoss von Hochtönen im Koloninnern ist stets gemieden. 4. Gesetz: Auch in diesem Stücke hat sich N. Ch. bemüht, in parallelen Satzgliedern Kola von annähernd gleicher

1) Joann. Sard. 22,17 R. 2) Joann. Sard. 22,22 R. 3) Joann. Sard. 23,5 ff. 4) Joann. Sard. 24,5 R. 5) Zonaios, Rhet. gr. III 162,17 Sp. 6) Joann. Sard. 23,16 R. 7) Joann. Sard. 23,19 R.

Silbenzahl und gleichem Aufbau zu bringen, z. B: Z. 223 ff. Deutlich und eindrucksvoll aber erscheint das Streben nach Isotonismus und Isosyllabismus in Z. 240: καὶ μηχανᾶται, κἂν παρεβύετο, καὶ δολοῤῥαφεῖ, κἂν ἐκρύπτετο.

VIII.

Die achte Vorübung des N. Ch. ist eine Charakterrede, welche von einer bestimmten Person[1]), nämlich von einem christlichen Gelehrten, gesprochen wird. Sie ist doppelt[2]), weil sie sich an eine zweite Person, nämlich an Kaiser Julian wendet. Sie ist ferner eine ethische Ethopoiie[3]), weil es sich hier um einen Berufstypus, und zwar um einen Gelehrten handelt.

Der Aufbau dieser Charakterrede ist der übliche nach den drei Zeiten[4]), und zwar gilt der Abschnitt Z. 256—273 der Gegenwart, der Abschnitt Z. 274—297 der Vergangenheit in Antithese zur Gegenwart und der Abschnitt Z. 298—307 der Zukunft. Infolge seiner Vorliebe für antithetische Gliederung richtete sich N. Ch. hier nicht, wie im 9. Stück, nach der Theorie des Nikolaos (65, 16 F), dergemäss nach dem Abschnitte der Vergangenheit ein Übergang in der Gegenwart zur Zukunft erfolgt, sondern er geht von der Vergangenheit unmittelbar zur Zukunft über. Für die Ausfüllung der grossen Hauptabschnitte gilt bei dieser Ethopoiie die allein noch durch Joannes Sardianos erhaltene Lehre (210,2 ff R). Danach werden die Argumente von der Person oder von der Sache genommen; und zwar soll der Abschnitt von der Vergangenheit aus den Personenargumenten bestehen, die identisch sind mit den sog. ἐγκωμιαστικοὶ τόποι. Von diesen sind selbstverständlich nur die im einzelnen Falle passenden anzuwenden. Die Abschnitte von der Gegenwart und der Zukunft hingegen argumentieren aus dem Gegenstande der Ethopoiie, also aus der Situation, und zwar die Gegen-

1) Hermog. 20,19. Joann. Sard. 211,17 ff R. 2) Hermog. 21,2. Joann. Sard. 211,12 R. 3) Nikolaos 64,8 F. 4) Hermog. 21,19. Aphthon. 35,12 R.

wart vom Geschehenen oder vom Geschehenden, die Zukunft aber vom zu erwartenden Ergebnisse aus. Diese Sachpunkte werden aus den Elementen der περίστασις abgeleitet. Von dieser Lehre wird in unserer Vorübung die Anwendung so gemacht, dass der Abschnitt Z. 256—273 die Tatsache (πρᾶγμα) des Bücherverbotes für die Christen durch pathetische Stilmittel ausführt. Der Abschnitt Z.274—297 befasst sich mit einem Punkte der Lobrede, nämlich mit den ἐπιτηδεύματα, also mit den Studien des Kaisers Julian und im Kontraste dazu mit denen des Sprechers. Der Schlussabschnitt Z. 298—307 handelt ἀπὸ τῆς ἐκβάσεως durch einen Ausblick auf das Ende Julians.

I. R. Asmus[1]) wies unzweideutig nach, dass N. Ch. durch die zwei Invektiven Gregors von Nazianz (or. IV und or. V) gegen Kaiser Julian zu seiner Ethopoiie veranlasst wurde und dass er diesen beiden Reden auch die meisten der verwendeten Gedanken und oft auch die sprachliche Formulierung verdankt. Ich will nun im folgenden die Parallelen in der Abfolge des Textes von N. Ch. verzeichnen.

Z. 256 Ἑρμῆς σοι ταῦτα καθυπέβαλλε... Ἑρμῆς... ὁ σὸς λογιώτατος] Or. IV c. 101 Τίς Ἑρμῆς σοι λόγιος... τοῦτ' ἐπὶ νοῦν ἤγαγε;

Z. 256 τύραννε] Or. IV c. 1 τοῦ τυράννου Or. IV c. 2 τυράννῳ

Z. 256 Ἑρμῆς φθονῶν λογίοις ὁ σὸς λογιώτατος] Or. IV c. 4 Χριστιανοῖς ἐφθόνησεν, ἀλογώτατα περὶ λόγων διανοηθείς, ὁ πάντων, ὡς ᾤετο, λογιώτατος.

Z. 257 ἢ πόθεν οὕτω σαθρὸν συλλογισμὸν συλλελόγισαι;] Or. V c. 11 πῶς οὕτω σαθρῶς... βουλεύεσθε; Vgl. dazu Or .IV c. 5 τὸ ἑαυτοῦ σαθρὸν und Or. V c. 30 Δός μοι τοὺς λόγους σου τοὺς βασιλικούς τε καὶ σοφιστικούς, τοὺς ἀφύκτους συλλογισμούς σου καὶ τὰ ἐνθυμήματα.

---

1) B Z XV (1906) 128—136.

Z. 257 ἀποστερεῖς τῶν λόγων ἡμᾶς] Or. IV c. 101 πόθεν οὖν ἐπῆλθέ σοι τοῦτο... τὸ λόγων ἀποστερῆσαι Χριστιανούς; Or. IV c. 105 τί μὴ καὶ τούτων ἀποστερεῖτε ἡμᾶς;

Z. 258 οὐκοῦν καὶ λαλιᾶς ἀποστέρησον] Or. IV c. 105 εἰ δὲ καὶ τὸ εὐτελὲς τοῦ λόγου καὶ ἀκαλλώπιστον ὁμοίως τοῦ ἑλληνίζειν ἐστί, τί μὴ καὶ τούτων ἀποστερεῖτε ἡμᾶς καὶ.. φωνῆς...;

Z. 258 ὡς Ἕλλην Ἑλληνίδας εἴργεις γραφάς] Or. IV c. 105 εἵρξεις ἡμᾶς τοῦ ἑλληνίζειν.

Z. 259 τύραννος] vgl. Z. 256 zu τύραννε.

Z. 259 τῆς γλώττης ἀπότεμνε] Or. V c. 29 ὡς ὁμοῦ τούτῳ καὶ τὰς γλώσσας ἐμφράξοντες.

Z. 260 καὶ συνιστᾷς ἑκατέρωθεν τὸ ἀπάνθρωπον] Or. IV c. 82 φαρμαχθῆναι φιλανθρωπίᾳ τινὶ τὸ ἀπάνθρωπον Or. IV c. 90 ἡ τοῦ βασιλέως ὁρμή, τὸ ἀπάνθρωπον ἀπαιτοῦσα.

Z. 260 τί τὸ φυσικὸν παραλιμπάνων ὄργανον ἄτμητον] Or. IV c. 106 φωναὶ φωνητικοῖς ὀργάνοις ἐκπορευόμεναι

Z. 261 κωλύεις] Or. IV c. 5 ἀττικίζειν μὲν ἐκώλυσε.

Z. 263 ἀναγνωσμάτων] Or. IV c. 191 Ἑλληνικῶν τε δογμάτων ἀναγνώσεις

Z. 264 γλῶτταν συγχωρῶν ἀκολόβωτον] Or. V c. 39 Χριστιανῶν γλῶσσαν πεδῆσαι

Z. 265 ὦ κακοῦργε] Or. IV c. 5 κακούργως

Z. 267 τοὺς ἐν ταῖς βίβλοις ἐλέγχους μόνους τῶν θεῶν ἀναγινώσκεσθαι κώλυε] Or. IV c. 5 τοὺς ἐλέγχους τῆς ἀσεβείας φοβούμενος

Z. 269 τὸ κακούργημα] Or. IV c. 82 τὴν κακουργίαν Or. IV c. 110 κακουργίας Or. V. c. 14 τοῦ κακουργήματος

Z. 269 ζωγράφει τοῦτο] Or. IV c. 104 εἰς τὸ ζωγραφεῖν, ἢ τὸ ζωγραφεῖν

Z. 270 τὰς ὕβρεις τῶν θεῶν] Or. IV c. 120 ἆρα τοὺς πολέμους λέγοντες τῶν θεῶν κτλ.

Z. 271 νομοθέτει] Or. IV c. 76 νομοθετήσας c. 98 νομοθετεῖ c. 101 νενομοθετημένων

Z. 271 ἀλλὰ τὰς σὰς θεικὰς ἀγνωμοσύνας μὴ διδάσκε-

σθαι πρόσταττε! Or. V c. 31 παῦσον σου τὰς γοητικὰς καὶ μαντικὰς βίβλους

Z. 274 ταῖς ἡμετέραις βίβλοις ἐπέλαβες! Or. V. c. 31 αἱ προφητικαὶ (sc. βίβλοι) δὲ καὶ ἀποστολικαὶ μόναι ἀνελιττέσθωσαν

Z. 277 οὐδέπω γὰρ καθίστας τοῦτο τὸ καινὸν νομοθέτημα! Or. IV c. 101 τίς ὁ λόγος τῆς περὶ λόγους καινοτομίας;

Z. 278 νομοθετῶν αὐθαίρετα καὶ αὐθέκαστα! Or. IV c. 97 παρανόμου καὶ νομοθέτου

Z. 280 τὰ πλάσματα κατεμάνθανες, καὶ τὴν ἀλήθειαν ἐξεκήρυττες! Or. V c. 38 παραδεικνὺς τὴν ἀλήθειαν ἐν τοῖς πλάσμασιν

Z. 282 τὸ βέβηλον! Or. IV c. 86 χερσὶ βεβήλοις ὑβριζομένων

Z. 285 καί μεταβάλλεις εἰς σκοτίαν ἀπὸ φωτός! Or. V c. 31 καὶ τὴν νῦν σκοτόμηναν λύσας, εἰς φῶς ἅπαντα... ἐπανήγαγεν.

Z. 288 ἐπεντρύφων! Or. IV c. 89 ἀλλὰ καὶ ἐντρυφᾶν ταῖς βασκάνοις

Z. 289 τοὺς λόγους καὶ μετερρύθμιζον, καὶ εἰς ὠφέλειαν μετέπλαττον ἠθικήν! Or. IV c. 111 Ἑλληνικῶν τε δογμάτων καὶ ἀναπτύξεις, ὅσαι τε ἦθος ῥυθμίζουσιν

Z. 290 ἐξ Ὁμήρου τοῦ σοῦ! Or. IV c. 71 ὁ σὸς Ὅμηρος

Z, 291 δι' ἀκοῆς εἰςρέουσαν... ἡδονήν! Or. IV c. 106 φωναὶ.. ἀκοαῖς εἰσρέουσαι

Z. 296 ἀλλ' ὅτε τὰς τῶν σῶν ἱστόρουν ἱστορίας θεῶν! Or. V c. 5 ἀντιδιήγησαί μοι καὶ σὺ τὰ σά, ὁ τοὺς μακροὺς λόγους γράφων, καὶ τὰς ἀπίστους συντιθεὶς ἱστορίας

Z. 302 ὦ εὐμαθέστατε! Or. IV c. 71 ὦ φιλοσοφώτατε καὶ γενναιότατε Or. IV c. 109 ὦ σοφώτατε πάντων καὶ συνετώτατε

Der ἔννοια und μέθοδος nach fällt die achte Vorübung des N. Ch. unzweifelhaft in den Rahmen der verwandten Stilarten τραχύτης, σφοδρότης und ἀλήθεια, kurz derjenigen Stilarten, die auf den Affekt aufgebaut sind; so

drängen sich gleich die heftigen Vorwürfe und Unwillensäusserungen [1]) auf, mit denen sich N. Ch. gleich Gregor von Nazianz direkt und unverhüllt[2]) gegen den Apostaten wendet. Jene Äusserungen steigern sich nicht selten zu offenen Beschimpfungen, z. B. wenn er den Kaiser τύραννος (Z. 256, 259, 260, 278 [3]) oder unmenschlich (Z. 260) oder Übeltäter (Z. 265) nennt. Danach lässt sich vermuten, dass N. Ch. hier wenig Gebrauch von den Figuren der σαφήνεια und der συντομία machte, die Aphthonios und Nikolaos, wie wir beim 9. Stücke auszuführen Gelegenheit haben, für den Stil der Ethopoiie vorschreiben. Offenbar ist diese Abweichung von einer Regel, die sich N. Ch. in der folgenden Ethopoiie zu befolgen bemüht, hier auf Rechnung seiner Quelle, nämlich des Gregor von Nazianz, zu setzen. Die ὀρθότης allerdings, als die wichtigste Figur der καθαρότης[4]), hielt N. Ch. auch hier, wie in seinen übrigen Progymnasmata im grossen Ganzen ein. Anscheinend war diese Figur eine Eigentümlichkeit seiner persönlichen Schreibweise. Die ὀρθότης stört N. Ch. hier durch keinen einzigen πλαγιασμός; die zahlreichen Nebensätze, accusativi cum infinitivo, kurzen Parenthesen, direkten und indirekten Fragesätze, durch die der Bericht durchbrochen erscheint, lassen aber bei der Lektüre oder beim Vortrag des Stückes den reinen und einfachen Stil nie lebendig werden. So hat also N. Ch. den stilistischen Schwerpunkt in andere Figuren verlegt. Diese Figuren sind die ἀποστροφαί [5]) ferner die προστακτικά [6]), die als Befehle schliesslich auch auf Anreden hinauslaufen. Sie finden sich allenthalben über das ganze Stück zerstreut, z. B. Z. 256 (τύραννε), Z. 259 (ἀπότεμνε), Z. 266 (ἑρμήνευε), Z. 274 (σύ), 278 (σύ), 285, 303, 304 (ὦ εὐμαθέστατε) usw. Die zweite gleichgerichtete Figur, die mit

---

1) Hermog. 335,12; 255,26; 260,17 R. 2) Hermog. 258,1; 262,4 R. 3) Hermog. 261,3 R. 4) Hermog. 229,19 R. 5) Hermog. 360,14; 262,15 R. 6) Hermog. 258,19 R.

der ἀποστροφὴ häufig verbunden wird, ist die ἐρώτησις [1]); auch sie ist in zahlreichen Beispielen zu belegen, so z. B. Z. 257 (ἢ πόθεν), Z. 260 ff. (τί) Z. 298 (τί γὰρ) usw. Diesen Figuren könnte man am ehesten anschliessen die ἀπροσδοκήτως ἐξ ἐπεμβολῆς [2]) in Z. 302: τὴν ἀμαθίαν, ὦ εὐμαθέστατε, κέλευε; denn diese Figur gehört der ἀκμὴ an, die den Stilarten der σφοδρότης und der τραχύτης nahe steht. Kurze und daher lebhafte ἐπεμβολαὶ [3]) finden sich in Z. 265 (ὦ κακοῦργε) und Z. 281 (εἴπερ ἐβούλου). Die übrigen Figuren, die hier auffallen, betreffen entweder das κάλλος oder die περιβολή. Zu letzterer gehört κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν [4]): μή... ἀλλὰ in Z. 268, 269, 270, 272 und bald danach οὐκ...ἀλλ' in Z. 275. Das erste Beispiel dieser Figur ist bezeichnenderweise zugleich eine κατὰ κῶλον ἐπαναφορά. Sonst ist noch zu erwähnen der μερισμὸς (μὲν... δὲ) in Z. 265—266, der nach den Ausführungen des Hermogenes [5]) zu kurz ist, um Weitschweifigkeit zu erzeugen, sondern durch den Parallelismus seiner κῶλα eher schön wirken könnte. Von den Figuren des κάλλος ist die ἐπαναφορὰ [6]) so häufig verwendet, dass sie dem Stücke immerhin ein gewisses Gepräge verleiht. Ich beobachtete folgende Fälle: Z. 260, 261, 262, 263 (τί); Z. 268, 269, 271, 272 (μή... ἀλλά); Z. 274, 276 (ἦν ὅτε); Z. 277, 278 (οὐδέπω); Z. 290, 292, 293, 295 (ἐμάνθανον ... καί); Z. 258 (ὡς); Z. 256 (Ἑρμῆς... Ἑρμῆς); Z. 275 ff. (ἀλλά). Hier seien auch die beiden ἀντίθετα in Z. 286 erwähnt: σκοτίαν... φωτός, λευκόν... μελάντερον. Beim κάλλος möchte ich auch noch das starke ὁμοιοτέλευτον in Z. 268 nicht unerwähnt lassen: οἱ σοὶ τοῖς σοῖς θεοῖς; Z. 271: τὰς σὰς θεϊκὰς ἀγνωμοσύνας; ferner das in Z. 273 (μόνων κτλ.). Die λέξις der σφοδρότης, der τραχύτης und der ἀλήθεια ist durch bildliche Wendungen und künstliche

---

1) Hermog. 262,17; 258,21; 361,5 R. 2) Hermog. 271,5 R. 3) Hermog. 295,1 R. 4) Hermog. 293,16. R. 5) Hermog. 291, 22 R. 6) Hermog. 302,10 R.

Worte gekennzeichnet[1]). Bildliche Wendungen finden sich z. B. in Z. 261, 282 ff, 289 (γάργαλον ἀκοῆς), 292, 298 ff; besonders möchte ich auf die εἰρωνεία Z. 302 und Z. 305 ff hinweisen. Die zahlreichen παρονομασίαι[2]) (Z. 256: λογίοις... λογιώτατος; Z. 257 συλλογισμὸν συλλελόγισαι; Z. 259: τύραννος... τυραννικός; Z. 265: ἑλληνικῶς... Ἑλλήνων; Z. 276: ἱστόρεις... καθιστοροῦντες; Z. 302: ἀμαθίαν ... εὐμαθέστατε) gehören als pleonastisch nach Hermogenes[3]) zur λέξις der περιβολή.

Rhythmische Gliederung. 3. Gesetz: 53 κῶλα schliessen daktylisch, davon 31 doppeldaktylisch, 26 κῶλα sind endbetont, hingegen finden sich nur 3 κῶλα mit dem Hochton auf der vorletzten Silbe. I. Gesetz: Das Intervall zwischen den letzten beiden Hochtönen ist bei 43 κῶλα zweisilbig, bei 33 κῶλα viersilbig, bei 2 κῶλα sechssilbig. Nur 2 κῶλα haben ein dreisilbiges Intervall. 2. Gesetz: Zusammenstoss von Hochtönen im Koloninnern ist gemieden. 4. Gesetz: Länge und Gliederung der einzelnen κῶλα ist durchaus verschieden.

IX.

Die vorliegende Ethopoiie bezeugt das in der byzantinischen Literatur seit dem XII. Jh. stark hervortretende Streben, in den Rhetorenschulen christliche Stoffe an die Stelle von heidnischen treten zu lassen[4]). Diesem Stücke liegt Exodus c. XXXII zugrunde. Angeknüpft wird die Rede Aarons (Z. 308—310) an Ex. XXXII, 22 καὶ εἶπεν Ἀαρών. Im Verlaufe der Ethopoiie berührt sich N. Ch. wiederholt wörtlich mit dem Septuagintatexte. Auffallend ist dabei die Anspielung auf ein Ereignis, welches in der Septuaginta Num. XXI,1 berichtet wird,dessen Er-

---

1) Hermog258,7; 262,9 ; 259,16 R. 2) Phoibamm. Rhet. gr. III 47,13 Sp 3) 284,24 4) Joseph Glettner B Z XXX III (1933) 265.

wähnung in dieser Ethopoiie einen Anachronismus darstellt, weil es erst lange nach dem Zeitpunkte dieser Rede eintrat. Diese Tatsache beweist die rein formale Einstellung des Verfassers. Auch benützte N. Ch. die Vorlage ähnlich wie bei den Fabeln: er dehnte nämlich einige Gedanken seiner Quelle. Folgende Uebereinstimmungen habe ich erhoben:

Z. 308 τίνας ἂν εἶπε λόγους ὁ 'Ααρών| Ex. XXXII, 22 καὶ εἶπεν ὁ Ααρών.

Z. 309 τοῦ Μωυσέως εἰς τὸ ὄρος χρονίσαντος| Ex. XXXII, 1 κεχρόνικεν Μωυσῆς καταβῆναι ἐκ τοῦ ὄρους.

Z. 323 σχεδιάζειν ἀλλοκότους θεοὺς παρηνάγκαζον. Ex. XXXII, 32 ἐποίησαν... θεοὺς χρυσοῦς.

Z. 323 προπορευσόμενος| Ex. XXXII, 1 προπορεύσονται.

Z. 324, 325 ὁ ἐξ Αἰγύπτου ἐξαγαγών| Ex. XXXII, 1 ὅς ἐξήγαγεν ἡμᾶς ἐξ Αἰγύπτου.

Z. 329 τὴν τῶν ἐνωτίων περιαίρεσιν| Ex. XXXII 2 εἴ τινι ὑπάρχει περιέλεσθε τὰ ἐνώτια τὰ χρυσᾶ.

Z. 330 οἰκοδομηθῆναι| Ex. XXXII, 5 ᾠκοδόμησεν

Z. 334 συνήχθη πᾶς ὁ χρυσός| Ex. XXXII, 3 τὰ ἐνώτια τὰ χρυσᾶ... ἤνεγκαν.

Z. 339 καὶ πῦρ τὴν... ὕλην ἐδέχετο καὶ μόσχος... ἀνεδίδοτο| Ex. XXXII, 24 καὶ ἔρριψα εἰς τὸ πῦρ καὶ ἐξῆλθεν ὁ μόσχος.

Z. 340 καὶ ἡ προσκύνησις ἄλογος| Ex. XXXII, 8 καὶ προςκεκυνήκασιν.

Z. 354 πορεύσῃ τάχα μετ' οὐ πολὺ πρὸς ἡμᾶς καὶ μάθης μὲν παρανομήσαντα τὸν λαόν| Ex. XXXII, 7 βάδιζε τὸ τάχος ἐντεῦθεν, κατάβηθι· ἠνόμισεν γὰρ ὁ λαός.

Z. 356 οὐκ ἀγνοεῖς αὐτοῦ τὸ ἀφόρητον| Ex. XXXII, 22 σὺ γὰρ οἶδας τὸ ὅρμημα τοῦ λαοῦ τούτου.

Die Ethopoiie wird von einer bestimmten Person gesprochen [1]). Sie ist einfach, weil sie sich an keine zweite

---

1) Herm. 20,19 R. Joann. Sard. 211,17.

Person richtet [1]). Sie ist ferner pathetisch, weil der Sprecher kein Typus ist [2]), und weil der Sprecher nicht allgemeine Richtlinien seines künftigen Handelns entwickelt[3]). Auch diese Ethopoiie ist nach den drei Zeiten disponiert, und zwar trifft auf sie die Einteilung zu, die nur bei Nikolaos [4]) entwickelt wird, aber seit dem 4. Jh. mit Vorliebe angewendet erscheint. Sowohl Libanios, als auch sein Schüler Severos von Alexandreia [5]) und Theodoros von Kynopolis zeigen eine überraschende Vorliebe für diese Anordnung, die sich auch in der Spätzeit, z. B. bei Michael Italikos und Nikephoros Basilakes wieder findet: der Redner geht von der Gegenwart aus (Z. 311—319), greift auf die Vergangenheit im längsten Abschnitte des Stückes zurück (Z. 320—348) und wendet sich nach einem Uebergange im Präsens (Z. 349—353) der Zukunft zu (Z. 354—364). In der Ausführung dieser Disposition hielt sich auch N. Ch. an die uns durch Joannes Sardianos [6]) erhaltene Lehre. Aaron argumentiert somit in der Gegenwart (Z. 311—319) von der Sache (πρᾶγμα) aus, nämlich von dem Abfalle Israels; es liegt also eine vom Volke selbst vollbrachte Handlung vor [7]). Während der Abschnitt Z. 311—319 das συμβεβηκός, also die bereits vollzogene Tatsache des Abfalles bespricht, so behandelt der Uebergang Z. 349—353 das γινόμενον, nämlich den gerade eintretenden Vorfall der Erzeugung des goldenen Kalbes, die Gott zuliess. Der Abschnitt von der Zukunft (Z. 354—361) handelt insoferne ἀπὸ τῆς ἐκβάσεως, als er von der Rückkehr des Moses die Wiederbekehrung des Volkes erhofft. Der Abschnitt von der Vergangenheit befasst sich mit den Massnahmen Aarons, die er zur Verhinderung des Abfalles ergreifen wollte, also mit einer πρᾶξις, das ist dem wichtigsten τόπος der Lobrede.

---

1) Herm. 20,23 R. Joann. Sard. 211,9. 2) Nikolaos 64,8 F. Joann. Sard. 207,8. 3) Joann. Sard. 205, 21. 4) 65,16 ff. 5) B-Ng-Jb 8 (1931) 11, 329, 341 ff. 9 (1932) 162 6) 210,2 ff. 7) Hermog. 30,19 R.

Aphthonios[1]) verlangte vom Stile der Ethopoiie hauptsächlich Klarheit (σαφήνεια), Kürze (συντομία), kommatische Gliederung, Freiheit von bildlicher Ausdrucksweise und Figurenarmut. In derselben Richtung liegen die Stilvorschriften des Nikolaos[2]). Im Ganzen hat in der vorliegenden Ethopoiie N. Ch. diesen Forderungen Genüge geleistet. Wir können vorwegnehmend sagen, dass die Ethopoiie im ἐνδιάθετος καὶ ἀληθὴς χαρακτήρ, also im affektvollen Stile einerseits, andererseits in der καθαρότης geschrieben ist.

Der Gedankengehalt (ἔννοια) des ἐνδιάθετος λόγος ist nach Hermogenes [3]) gleich dem der καθαρότης. Demgemäss sind in unserem Stücke die Gedanken durchaus klar und verständlich.

In den Sinnfiguren (μέθοδος) macht sich bereits ein Unterschied zwischen σαφήνεια und ἐνδιάθετος λόγος geltend. Gegen die μέθοδος der καθαρότης verstösst die Ethopoiie dadurch, dass sie nicht rein erzählend verfährt[4]), sondern dramatische Unterbrechungen, wie ἀποστροφαί, ἐρωτήματα und sogar eine eingelegte direkte Rede (Z. 323 ff.) bringt. Aber auch die μέθοδος der εὐκρίνεια, einer der καθαρότης nächstverwandten Stilart, wird von N. Ch. verletzt[5]), weil die natürliche zeitliche Abfolge nicht vollständig eingehalten ist wegen der von der Ethopoiie verlangten Disposition. Dagegen genügt N. Ch. den Forderungen der ἀλήθεια auf dem Gebiete der Sinnfiguren dadurch, dass er Vorwürfe und Klagen (σχετλιασμὸς) gegen Israel reichlich einstreut[6]).

Die einzige Wortfigur (σχῆμα) der καθαρότης ist die ὀρθότης[7]), die denn auch in unserem Stücke mit Ausnahme des genetiv. absolutus in Z. 350 gewahrt erscheint. Dadurch ist die eine Komponente der Stil-

---

1) 35,11 ff. R, vgl. dazu Sard. 208,4 ff R. Doxapatres, Rhet. gr. II 503,18 ff W. 2) 66,9 ff F. 3) 353,10 R. 4) Hermog. 228,22 R. 5) Hermog. 237,21 R. 6) Hermog. 353,12 R. 7) Hermog. 229,19. R.

mischung dieser Ethopoiie klar gegeben. Sie wird unterstützt durch die beiden μερισμοί Z. 320 und 350 (μὲν... δέ), die durch ihren antithetischen Charakter deutlich der εὐκρίνεια[1]) und nicht der περιβολή[2]) dienen. Die εὐκρίνεια gehört aber mit der καθαρότης zur σαφήνεια, welch letztere von den Theoretikern für die Ethopoiie gefordert wird. Die zweite Komponente, nämlich die ἀλήθεια findet sich auch durch charakteristische Figuren stark betont. Dabei ist zu beobachten, dass sich die Figuren der ἀλήθεια wohl nicht ausschliesslich, aber doch vorwiegend in den Kapiteln von der Gegenwart und der Zukunft finden, in welchen nicht von der Person, sondern von der Sache argumentiert wird, so dass hier zur Affektentfaltung besondere Gelegenheit geboten wurde. Diese Figuren sind die ἀποστροφή[3]) in Z. 311 ff ὦ πέλαγος Ἐρυθρᾶς, Z. 315 ὦ παῖ Ἰσραήλ, Z. 341 ὦ θεὲ πάτριε, Z. 354 ὦ δημαγωγὲ ἀδελφέ, ferner in enger Verbindung mit ihr die ἐρώτησις, deren Hermogenes 262,12 R. bei der der ἀλήθεια verwandten σφοδρότης gedenkt. Hier wird sie noch durch das δεικτικόν[4]) verstärkt, ebenfalls eine Figur der ἀλήθεια. Solche Fragen sind zu finden Z. 312—314 τίνα ταύτην ἀνθρώπων φύσιν εἶδον ἐγώ, dann noch Z. 323, 341, 342. Die Fragen in Z. 341 und 342 wurden noch besonders kenntlich gemacht durch die κατὰ κῶλον ἐπαναφορά[5]) von πόθεν. Der ἐρώτησις nahe steht die Figur der διαπόρησις[6]), die den Stil ebenfalls affektvoll gestaltet; sie findet sich in Z. 317—318. Eine weitere, den ἐνδιάθετος λόγος kennzeichnende Figur, die hier verwendet wurde, ist die ἐπίκρισις[7]) Z. 313: καὶ δύο τὰ χείριστα δρᾷ. Auch sie erscheint gehoben dadurch, dass sie zugleich eine Figur der εὐκρίνεια, nämlich eine ἐπανάδοσις[8]) ist. Die letzte Figur der ἀλήθεια, die ich hier beobachtete, ist der ἀπόλυτος μερι-

1) Hermog. 238,22 R. 2) Hermog. 290,21 R. 3) Hermog. 360,14 R. 4) Hermog. 361,3 R. 5) Hermog. 302,10 R 6) Hermog. 361,5 R. 7) Hermog. 361,17 R. 8) Phoibammon Rhet. gr. III 46,25 Sp.

σμός [1]) in Z. 354: καὶ μάθης μὲν κτλ. In dieselbe Richtung gehört endlich auch die ἀπόστασις [2]) in Z. 315: ἔμελλες... θεόν. Hermogenes führt diese Figur wohl als Kennzeichen der ἀκμή an, doch erscheint bei dem leidenschaftlichen Charakter unserer Ethopoiie eben auch die ἀκμή als affektvoll. Eine Stileigenschaft der Ethopoiie nach ihren oben angeführten Theoretikern Nikolaos und Hermogenes war, wie ich schon erwähnte, die Kürze und die kommatische Gliederung. Diese Eigenschaften fallen bei Hermogenes in den Bereich der γοργότης. Es ist daher nicht auffällig, dass in dieser Ethopoiie eine Reihe von Figuren der γοργότης erscheinen, so das ἀσύνδετον κομματικόν [3]) Z. 324: συνήχθη... ἐνώτια; dann die ταχεῖαι καὶ δι' ἐλαχίστου συμπλοκαί [4]) Z. 311 καὶ... καί; Z. 339 ff καὶ... καὶ.. καί; endlich die Figur κατ'ὄνομα κομματικόν [5]) in Z. 325: ταῦτ'... ἔπειθον. Vielleicht lässt sich auch das ἐπιτρέχον [6]) in Z. 332 οὐδὲ γὰρ ἦσαν κτλ. hierherziehen. Sonst fielen mir noch eine Reihe von Figuren auf, die hauptsächlich dem κάλλος zugehören. Man mag in ihnen das ἀνθηρὸν wiederfinden, das Aphthonios (35, 12 R.) für den Stil der Ethopoiie ebenfalls forderte. Die διὰ δύο ἀποφάσεων γενομένη κατάφασις [7]) in Z. 356: οὐκ ἀγνοεῖς, ferner das πολύπτωτον in Z. 338: ἄλλος... ἄλλοις [8]), dann die κατὰ κῶλον ἐπαναφοραί [9]), Z. 342 πόθεν... πόθεν und Z. 356: οὐκ... οὐκ, endlich die παρισώσεις [10]) Z. 313 ἀχάριστος - ἀμείλικτος, Z. 314 παραπικραίνουσα - ἀναγκάζουσα, Z. 325 ἐξαγαγὼν - ἀπεριφρούρητον, Z. 334 ψέλλια - ἐνώτια, Z. 350 φυτὸν - φλεγόμενον. Dazu kommt noch die Figur κατὰ ἄρσιν καὶ θέσιν [11]) in Z. 333 οὐκ... ἀλλ'.

Die λέξις der Ethopoiie entspricht den Anforderungen der καθαρότης [12]); sie ist unbildlich und meidet harte Worte.

---

1) Hermog. 362,8 R. 2) Hermog. 270,18. 3) Hermog. 316,2 R. 4) Hermog. 316,14 R. 5) Hermog 316,3 R. 6) Hermog. 314,22 R. 7) Hermog. 306,8 R 8) Hermog. 306,13 R. 9) Hermog. 302,10 R. 10) Hermog. 299,9 R. 11) Hermog. 293,16 R. 12) Hermog. 229,8.

Es hat sich somit bestätigt, dass die Aaron - Ethopoiie nach Gedankengehalt, Sinnfiguren, Wortfiguren und Wortschatz den Vorschriften des Aphthonios und Nikolaos genau entspricht.

Rhythmische Gliederung[1]. 3. Gesetz: 48 Kola schliessen daktylisch (davon 35 doppeldaktylisch), 42 Kola sind endbetont und nur 5 Kola haben den Hochton auf der Pänultima. 1. Gesetz.: Das Intervall zwischen den beiden letzten Hochtönen ist bei den 8 daktylischen Kola 35 mal zweisilbig (Doppeldaktylen), 12 mal viersilbig. Bei den endbetonten Kolaschlüssen ist das Intervall 22 mal zweisilbig, 16 mal viersilbig und einmal beträgt es 6 Silben (Z. 357). Das 2. Gesetz, Zusammenstoss von Hochtönen im Koloninnern zu meiden, erscheint nur einmal verletzt in Z. 341: ὦ θεὲ πάτριε. 4. Gesetz: Es lässt sich feststellen, dass manche Kola länger als gewöhnlich sind, z. B. in Z. 314 und 341, andere hingegen so kurz sind, dass man sie nur als Kommata ansprechen kann, z. B. in Z. 325, wo jedes Wort schon ein Glied bildet. Andererseits finden sich auch schön aufgebaute parallele Glieder, z. B. Z. 311 ff, oder auch Glieder mit streng antithetischem Aufbau z. B. Z. 317ff.

---

1) Der Umstand, dass für diese Ethopoiie zwei Handschriften vorliegen, ist für die Bestimmung der Kolaglieder aller 9 Stücke des N. Ch. wertvoll. Es zeigt sich nämlich, dass beide Texte im grossen Ganzen dieselbe Kolagliederung aufweisen, manchmal aber doch in den Interpunktionen differieren. Daraus ergibt sich, dass man auch bei den übrigen Stücken des N. Ch. eventuell Korrekturen zu Gunsten einer noch strafferen Herausarbeitung der Maas'schen Gesetze vornehmen könnte, wozu ich mich aber nicht entschliessen konnte, um der Vorlage möglichst treu zu bleiben.

§ 6. Sprache und Wortschatz.

Da die vorliegende Ausgabe nur einen Teil der Werke des N. Ch. umfasst, konnte an eine erschöpfende Darstellung seiner attizistischen Sprache nicht gedacht werden. Deshalb beschränkte ich mich darauf, unter alphabetischen Stichwörtern die sprachlichen Tatsachen, die mir für die Ausdrucksweise des N. Ch. kenzeichnend erschienen, anzumerken. Auf diese Weise hoffe ich auch, dem sprachlichen Verständnisse der von mir vorgelegten Progymnasmata am besten zu dienen. Im griechischen Wortregister wurden die Wörter so angeführt, wie sie im Texte stehen, ausgenommen die Formen des Artikels und des Demonstrativpronomens, die unter "ὁ" bezw. "οὗτος" gesammelt sind. Die Belege aus der Fachliteratur verzeichnete ich beim ersten Beispiele für eine grammatische Erscheinung im Alphabet. Nur wenn sich die Belege auf das eben angeführte Wort im besonderen bezogen, gab ich auch bei späteren Beispielen Literaturhinweise. In das griechische Wortverzeichnis wurden auch lexikalisch seltene Wörter aufgenommen. Soweit sie in den von mir angegebenen Wörterbüchern nicht zu finden waren, wurden sie durch ein Sternchen kenntlich gemacht. Das Sachregister soll die Auffindung der von mir ausgehobenen Textstellen als Belege für eine grammatische Erscheinung erleichtern. Ich verwies in ihm nur auf die Stichwörter des griechischen Wortverzeichnisses.

Literaturverzeichnis

Bauer, Walter, Griechisch - deutschesWb. zu den Schriften des Neuen Testaments. Giessen 1928.

Debrunner, Albert, Griechische Wortbildungslehre. Heidelberg 1917. Indogermanische BibliothekII, Bd. 8.

Debrunner, Friedrich Blass' Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. 6. A. Göttingen 1931.

Dieterich, Karl, Untersuchungen zur Geschichte der griech. Sprache von der hell. Zeit bis zum 10. Jh. n. Chr. Byz. Arch. I. Leipzig 1898.

Du Cange, Carolus Du Fresne, Glossarium ad scriptores mediae et infimae graecitatis. Lugduni 1688.

Fritsch, Josef, Der Sprachgebrauch des griechischen Romanschriftstellers Heliodor und sein Verhältnis zum Attizismus. Pr. Deutsches Gymn. Kaaden 1901 - 1902. I. II.

Fritz, Wilhelm, Die Briefe des Bischofs Synesius von Kyrene. Ein Beitrag zur Geschichte des Attizismus im IV. und V. Jh. Leipzig 1898.

Ghedini, Gius., La lingua greca di Marco Aurelio Antonino. I. Fonetica e morfologia. Milano s.a. Pubblicazioni della Universita cattolica, ser. IV. vol. 5.

Jakob, Paulus, De Nicolai Damasceni sermone et arte historica quaestiones selectae. Diss. Götingen 1911.

Kühner - Blass, Ausführliche Grammatik der griech. Sprache. 1. Elementar - und Formenlehre. Hannover 1890. - 1892. I. II.

Kühner - Gerth, Ausführl. Grammatik d. griech. Sprache. II. Satzlehre. Hannover1898 - 1904. I. II..

Liddell - Scott - Jones, A Greek - English Lexicon. Oxford 1925 - 1934. P. 1 - 8.

Ljungvik, Hermann, Studien zur Sprache der apokryphen Apostelgeschichten. Diss. Uppsala. Uppsala Universitets Arsskrift 1926.

Ljungvik, Hermann, Beiträge zur Syntax der spätgriechischen Volkssprache. Uppsala 1932. Skrifter av Humanistiska -.Vetenskaps - Samfundet i Uppsala 27, 3.

Mann, Ewald, Über den Sprachgebrauch des Xenophon Ephesius. Pr. human. Gymnasium Kaiserslautern 1895/96.

Mayser, Edwin, Grammatik der griech. Papyri aus der Ptolomäerzeit. I. II, 1 - 3. Leipzig 1906 - 1934.

Meisterhans - Schwyzer, Grammatik der attischen Inschriften. 3.A. Berlin 1900.

Pape, W., Griechisch - deutsches Handwörterbuch. Braunschweig 1871. I. II.

Passow, Franz, Handwörterbuch der griech. Sprache. Leipzig. 1841 - 1857. I, 1 - 2. II, 1 - 2.

Psaltes, Stamatios B., Grammatik der Byzantinischen Chroniken. Göttingen 1913. (Forschungen zur griech. und lat. Grammatik. II.)

Renauld, Emile, Étude de la langue et du style de Michel Psellos. Paris 1920.

Schlageter, J., Zur Laut - und Formenlehre der ausserhalb Attikas gefundenen attischen Inschriften. Ein Beitrag zur Koine. Freiburg i. Br. 1908/09. Bertholds - Gymn.

Schmid, Wilhelm, Der Attizismus in seinen Hauptvertretern. Stuttgart 1887 / 1897. I - IV.

Schweizer, Eduard, Grammatik der Pergamenischen Inschriften. Berlin 1898.

Sexauer, Hermann, Der Sprachgebrauch des Romanschriftstellers Achilles Tatius. Diss. Heidelberg 1899.

Sophocles, E. A., Greek Lexicon of the Roman and Byzantine periods. New York - Leipzig 1888.

Stephanus, Henricus, Thesaurus graecae linguae. Edd. Carol. Bened. Hase, Lud. de Sinner, Theobaldus Fix. Paris 1831—1865. IX.

Thumb, Albert, Handbuch der neugriechischen Volkssprache. 2. A. Strassburg 1910.

Ursing, Urban, Studien zur griechischen Fabel. Lund 1930.

Valley, Gunnar, Über den Sprachgebrauch des Longus. Diss.Uppsala 1926.

Vogeser, Jos., Zur Sprache der griech. Heiligenlegenden. Diss. München 1907.

Werner, A., Die Syntax des einfachen Satzes bei Genesios. B. Z. XXXI (1931) 258 - 323.

Wittmann, Josef, Sprachliche Untersuchungen zu Cosmas Indicopleustes. Diss. München 1911.

Wolf, Karl, Studien zur Sprache des Malalas. I. II. Pr. Ludwigs —Gymn. München 1910/11. 1911/12.

Wortverzeichnis

ner § 479. Kühner - Gerth I 265. Mayser II 1, 21, 1.
ἀπότεμνε, τῆς γλώττης Z. 259 Gen. separationis.
*ἀρεϊκὸς Z. 207=ἄρειος z. Bildung, Debrunner 197 § 392.
ᾄττουσα Z. 187 ττ attiz. Ghedini 19. Meisterhans 101. Schlageter 14. Schmid I 323.
αὐτός: αὗται Z. 89 demonstrat. Werner 270, 3.
αὐτὸς Z. 207 = μόνος, Kühner - Gerth 652 A. 2.
ἀφ' ἑστίας Z. 18 älterer sprichwörtl. Ausdruck, Schmid I 120.
ἀφόρητον, τὸ Z. 357 subst. Neutr.
ἀχρεῖον Z. 181 z. Betonung, Kühner-Blass I 526 a.
*ἀχρησίμευτος Z. 177.
ἀψευδές, τὸ Z. 280 subst. Neutr.
βάλλει Z. 233 Hist. Präs.+Impf. Fritz 98, 3. Mayser II 1, 131 a.
βάσκανον, τὸ Z. 123 = ἡ βασκανία, subst. Neutr.
*βασκανώδη Z. 82 Bildung auf -ώδης, Debrunner 194 § 388. Psaltes 301.
βιαστικῷ, τῷ Z. 38 subst. Neutr.
βλέποντας, τοὺς Z. 225 z. Bedeut. Valley 71.
*βοθρεύματος Z. 153 = Grube; z. Bildung, Debrunner 156 § 309. Mayser I 1, 433.
γαῖαν Z. 155 offene Form, Kühner - Blass 496.
γὰρ Z. 9 = nempe, vgl. Joannes Philoponos, Comment. in Aristotel. gr. XIII 3 p. 461. 609 (Register) z. B. 533, 20 ὅτι οὐ γάρ ἐστιν ἀπόδειξις οὖ ὁρισμός.
γέροις Z. 197 = γέρουσι, Metaplasmus aus der III. in die II. Dekl. Psaltes 177.
γλῶσσαν Z. 82, 192, 199, 208, 211, 259, 264, 272 ion. σσ im Wechsel mit ττ, Schlageter 14. Schmid IV 14. Sexauer 3. Valley 21.
γογγύζειν Z. 332, 333 ion. Mayser I, 21.
γογγυσμοῖς Z. 316 ion. Mayser I, 21.
γοῦν Z. 16, 223, 225, 235 statt οὖν, Schmid III 333.—Z. 80 in eigent. Bedeut.
γυναῖκες Z. 335 ohne Art. Blass-Debrunner 146 § 257. Fritz 88. Schmid III 64, IV 614 (Vulgarismus).
δὲ Z. 289 Z. Stellung, Mayser II, 3, 125, 12 - 16.
διάδεσμοι Z. 64=Trambäume.
διαιρέμασι Z. 200 ε statt η, Mayser I, 65, 1. Schweizer 47, 2.
διαχέειν Z. 224 offene Form, Blass - Debrunner 50 § 89.
διῆγε Z. 8 + Partiz. Mayser II, 1, 352 a.
διοργάνωσιν Z. 49 = Durchbildung.
δογματίσω Z. 304 z. Bildung d. Fut. Dieterich 244. Mayser I, 356. Renauld 75. Vogeser 10. Wolf I, 69.
δρέπεται Z. 162 = carpit; Valley 48 oben; neugriechisch (?).
δύνασθαι, τὸ Z. 106 subst. Inf. Kühner - Gerth II, 37 ff. Werner 312.
ἐγίνετο, πρὸς + Dat. Z. 148 z. Bedeut. Mayser II, 3, 13, 42.
ἐγίνωσκε Z. 77 Irr. Impf. ohne ἄν, Kühner - Gerth I 215.

ἐγκατορυχθέν, τὸ Z. 156 subst. neutr. Part. Blass - Debrunner 234 § 413. Fritsch I, 22 oben. Renauld 346. Sexauer 16. Wolf II, 11.
ἐγκελεύομαι Z. 329 Med. für Akt. Blass - Debrunner 180 § 316. Schmid I, 239. II 49. Werner 303. Wolf II, 51.
ἐγχεάμενος, σπόρον Z. 161 dyn. Med.
εἰμὶ + Partiz. Z. 15, 147, 231, 277 Blass - Debrunner 198 § 355. Fritz 101. Mayser II, 3, 15, 24. Mann 33. Schmid I, 117, II, 99. III, 113. Sexauer 32.
εἴπερ Z. 281 statt εἰ z. Hiatvermeidung, Fritz 179.
εἶπε Z. 303 Potential. d. Vergangenheit, Kühner - Gerth I, 212, 5.
εἴποι Z. 254 Potential. d. Verg. (homer.) Kühner - Gerth I, 232α.
εἰς Z. 309 für ἐν, Fritsch II, 15. Ljungvik 31. Renauld 161. Ursing 43. Vogeser*27. Wittmann 22. Wolf I, 13, II, 44.
Z. 8, 121, 295 Umschreib. mit εἰς z. Bildung adv. Ausdrücke, Mayser II, 2, 419. Schmid I, 398.
εἶχον Z. 66, 224. — Inf. Kühner-Gerth II, 9. Mayser II, 1,317, 1.
ἑκάτερος Z. 46 statt ἕκαστος von mehr als zweien, Mayser II, 2, 93, 16.
ἐκεῖνος = αὐτὸς Z. 11, 27, 109, 208, Schmid III, 66. Werner 271. Bedeutung abgeschwächt: Schmid III, 65. — ἐκείνῳ Z. 70 Dat. bei pass. Ausdruck st. ὑπὸ + Gen. Kühner - Gerth I, 422 c. Mayser II, 2, 273, 1. Fritsch I 16B. Sexauer 23.
ἐλαία Z. 27, 30, 39 offene Form, Ghedini 2 (3). Meisterhans 31. Schmid I, 360.
ἐξήρτηντο Z. 208 Plpf. f. Impf.
ἐξευρίσκεται, ἑαυτῷ Z. 253 dyn. Med. + refl. Pron. Mayser II, 1, 105 oben.
ἔξω βαλὼν = ἐκβαλὼν Z. 321 Bauer 434 b.
ἐνδίδωμι Z. 326 + Gen. d. Sache.
ἓν ἑτέρου Z. 26 Wiedergabe eines rezipr. Verhältnisses, Ghedini 60. Dieterich 203. Mayser II, 2, 90, 7 Wittmann 17 c. Wolf I, 51.
*ἐνευθυμεῖτο Z. 127 = εὐθυμεῖτο, z. Bildung Mayser I, 490.
*ἐνοινίσ[αντα] Z. 228 = allein leben; z. Bildung, Mayser I, 490.
*ἐνπαννυχίσαι Z. 226 + Dat. Z. Bildung, Mayser I, 490. — Z. blossen Dat. Mayser II, 2, 286ff.
*ἐνσταντικὴν Z. 108 ἐνσταντικός = ἐνστατικός, Entfaltung eines Nasals vor Dental. Psaltes 79, 2.
*ἐνστοιβασμὸς Z. 13 z. Bildung, Debrunner 25. Psaltes 348 § 477.
*ἐντελόμορφον Z. 269 z. Bildung, Psaltes 362.
ἐπαλγήσω Z. 298 + Dat. d. Sache, Mayser II, 2, 284, 27.
ἐπὰν Z. 300 + Ind. Renauld 254.2.
ἐπεὶ μηδ' Z. 14 Z. Negation μή Renauld 316 bα. Blass- Debrunner 243 § 428. Mayser II, 2, 551. Schmid I, 245. II, 62. III 89. IV, 93. Valley 36 a.
ἐπεντρύφων Z. 287 ohne Augm. Renauld 29 ff. Psaltes 201. Schlageter 24. Wolf I 57.
ἐπεσύριττε Z. 75 Valley 20.
ἐπὶ πᾶσι Z. 51 adverb. gebraucht, Fritsch II 16.

353. Psaltes 236. Renauld 62. Schmid II, 25. Vogeser 15.
ἰσχυρόν, τό Z. 105 subst. Neutr.
ἰσχύσας Z. 357+adv. Inf. Mayser II, 1, 317 β. Sexauer 59.
καθίστας Z. 278,2.P. Impf. von καθιστάω, Fritz 62. Renauld 63. Vogeser 15.
καθυβρίζεσθαι Z. 337 Med. für Akt.
καὶ Z. 6 explikat=und zwar; Blass - Debrunner § 442, 9. Ljungvik 57. Kühner - Gerth II, 246, 2. Mayser II, 3, 141, 1.—Z. 31. 59. 179 = und daher; Ljungvik 59.— Z. 83. 94. 96. 121. 196. 197. 210. 280. 345. 361. 30 (καὶ μᾶλλον) adversativ, Ljungvik 55. Kühner - Gerth II, 248, 4.—Z. 2: zu Doppelbezeichnungen, Mayser I 311. II, 1, 60 b. Schmid III, 338. Z. 33. 32. 34. 199: Parataxe mit καί, Blass - Debrunner 271 § 468. Ljungvik 54. Thumb 175 § 261. Ursing 68.— Z. 47:Fortführung eines negierten Finalsatzes mit καὶ Ljungvik 69 vgl. 64.— Z. 46. 92. 93. 176. 237 : Pleonastisch, Ursing 64.—Z. 26. 59. 72. 98: Adv.=auch, und auch; Mayser II, 3, 143, 40.— Z. 82. 300. 301= sogar; Blass - Debrunner 250 § 442. Kühner - Gerth II, 254.
κακῶς Z. 111 als Objekt, Vogeser 22 E I.
κάλλιον, τὸ (τοῦ καλοῦ) Z.: Komparativ als Regens seines Positivs, Ursing 50.
καμάτου Z. 227 ionisch, Valley 48.
καμπτὴρ Z. 159 Subst. st. attrib. Adj. Kühner - Gerth I 272. Renauld 331, 3. Schmid III 278 IV, 101, 632.
κἂν Z.101.103.190.240:+Ind.Kühner-Gerth I244 A. 2. Renauld 270, 2α.271,2β. Wolf II,75.-Z.111+Opt. Renauld 270, 1β. Fritsch, 114. Mayser II, 3, 92, 17.
κἀν τοῖς ἄλλοις Z. 9 Mayser II, 2, 361, 29. 285, 25.
καρτερικόν, τὸ Z. 31 subst. Neutr.
*κατακροάσεων Z. 273 z. Bildung, Debrunner 6 § 14, 311, 370 - 373. Mayser I, 437, 18.
καταλέγειν, ἓν ἑτέρου Z. 26 = sprechen gegen; z. Gen. Kühner - Gerth. I, 380, 8. Mayser II 2,238, 17.
καταφερόμενος Z. 11 + Gen. d. Sache, Kühner-Gerth I, 403 A. 9.
κατεγίνωσκεν Z. 1073 Gen. d. Sache.
κατεγόγγυζον Z. 357 ionisch, Mayser I 21.
κατελλαμφθήσῃ Z. 305 z. Gemination d. Liquida, Mayser I, 218.
κατεπνέετο Z. 224 offene Form, Mayser I 346. Vogeser 8.
κατεχέετο Z. 213 offene Form.
κατήνυσε Z. 16 Aor. f. Plpf. Kühner - Gerth I, 169, 14.
κατῆς Z. 234 Haplologie, Mayser I, 247, 2. Psaltes 107.
κατορυχθέντος, τοῦ Z. 167 subst. Neutr. Part.
κέρα Z. 73 kontrah. Form (Pl.), Mayser I, 276.
κεράτων Z. 52 offene Form, Mayser I 276. Schmid IV 580. Sexauer 6.
κινδυνευόμενον, τὸ Z. 333 subst Neutr. Part.
κυροῦ, τοῦ Z. 1 Dieterich 62. Psaltes 35 A. 1. 146 A. 2. —Z. Bedeutung K. Krumbacher, Stu-

ὁμοῦ καὶ Z. 57, 170, 217. Jakob, 33. Sexauer 70.
ὅμως γε μὴν Z. 284 Kühner - Gerth II, 280, 4. Schmid I, 182.
ὅπερ Z. 176= ὅ z. Hiatvermeidung Ghedini 15.
ὁπότε Z. 357+Ind. Impf. Mayser II, 1, 273 A. 6.
*ὀρθοσέβεια Z. 276 z. Bildung, Debrunner 36 § 74 ff.
ὀρόωσιν Z. 204 z. regressiven Assimilation (ion. episch), Kühner-Blass II, 143.
ὀρυγμαδὸν Z. 234 Metathese aus ὀρυγμαδόν, Psaltes 104.
ὅσον Z. 61 Mayser II, 3, 95, 26.
ὅτι Z. 3. 25, 43, 87, 125=Anführungszeichen, Kühner - Gerth II, 366, 4.
οὐδὲ γὰρ Z. 332 = ἀλλ' οὐκ, Mayser II,3, 122, 30 ff.
οὐδέν τι Z. 103 Verstärkung der Negation durch Indef. Mann. 10. Schmid I, 55, 136. Werner 272.
οὐκοῦν Z. 258 Fritsch II 25. Fritz 172. Sexauer 74.
οὔτε - καὶ...καὶ (adv.) Z. 346= οὐ μόνον - ἀλλὰ.καί, z.Korrelation von negat. und posit. Gliedern, Kühner - Gerth II, 291, 3 a.
οὗτος: ταύταις Z. 94, 106=ἑαυταῖς Werner 271. — τοῦτον =αὐτὸν Z. 18, 60, 71, 191, 204, 250, 275, 328: Fritsch I 25, 7. Fritz 90. Psaltes 194. Schmid II, 48. III, 65. Werner 271.
ὅ φασιν Z. 139 formelhaft vgl. Mayser II, 1, 77, 3.
παγκάλλιστος Z. 60 pleon. Superl. Schmid I, 130.
*παιδαριότητος Z. 195 Z. Bildung, Debrunner 178 § 355. Psaltes 249.
παῖ 'Ισραὴλ Z. 315 παῖς als National - oder Standesbezeichnung, Schmid I 131.
παντὸς χρυσοῦ Z. 328 πᾶς ὁ χρυσὸς Z. 334 unregelm. Gebrauch d. Artikels, Fritz 87. Kühner-Gerth I, 633 A. 8. Schmid IV, 65. Werner 273, 6.
παρατίθεται Z. 250 Z. Med. Mayser II, 1, 111.
*παραφοιτῶν Z. 147 Z. Bildung, Mayser I, 492.
παρεγχέειν Z. 98 offene Form, Fritz 28. Schmid III, 19. Vogeser 9.
παρείχοντο Z. 134 Neutr. Plur. mit. d. Verbum fin. im Plur. Renauld 126. Mayser II, 3, 28. Schmid I 102. II, 65. III, 95.
*παρεκαρποῦντο Z. 91+Gen.
πέλαγος 'Ερυθρᾶς Z. 311 Nominalellipse. — Genet. appositiv. zu πέλαγος Kühner - Gerth 264 1.
πεπτώκασι Z. 121 Perf. f. Aor. Ursing 53.
περιεχόμενον, τὸ Z. 167=Inhalt; Subst. neutr. Part.
περιέχον, τὸ Z. 167=Behältnis; Subst. neutr. Part.
πλείω, τὰ Z. 28, 129. Z. Form, Kühner - Blass I, 426. Meisterhans 151, 17; 151, 18. Sexauer 6c. — Adv. Akk. Mayser II, 2, 328, 43. Wolf I, 32.
ποθὲν Z. 35=πού, Wolf I 38.
πρηστηριάζει Z. 193=blenden, glänzen.
πρὸς ἐλεύθερον Z. 95 Schmid I 168. (πρὸς adv. Ausdruck bildend).
πρὸς μικρὸν Z. 21, 121. Schmid III, 289. Werner 299.

πρὸς τὸ ἀηδὲς Z. 297 Schmid I, 168.

προσενεχθῆς Z. 355 Präd. folgt d. wichtigeren Subj. Kühner-Gerth I, 82 A. 4 und 5.

προσκαλέσαιτο Z. 18 Optat. obl. nach Präs. hist. Kühner-Gerth I, 253, 4. 254, 5.

πρότερον, τὸ 181 adv. Akk. Blass-Debrunner 96 § 160. Kühner-Gerth I, 315. Mayser II, 2, 327, 34. z. Art. vgl. Kühner-Gerth I, 565.

*προϋφωρώμην Z. 294 z. Wortbildung, Mayser I, 502, 59.—Dyn. Med.—z. Augment, Blass-Debrunner 40 § 66,1. Kühner-Blass II, 505. Psaltes 203.

*πυρακτειοῖ Z. 251 =im Feuer drehen.

*πυριμενὴς Z. 194=leicht entzündlich.

ῥαβδώματα Z. 64=Balken.

ῥερύπωται Z. 302 präs. Perf. Mayser II, 1, 177.

σεσάπρωται Z. 301 präs. Pergf.

σιέλοις Z. 192 ionisch für σιάλοις.

στέρνα, τὰ Z. 50 Plur. bei Körperteilen, Schmid IV, 615. Sexauer 19.

*συνάροιο Z. 21 (Aor. II von συνάρνυμαι)+Gen. Kühner-Gerth I, 346, 2. Mayser II, 2, 19.—Z. Bildung Mayser I, 494 unten. Psaltes 375.

συνιστᾷς Z. 260 Konj. Präs. von συνιστάω, Fritz 62. Renauld 63. Vogeser 15.

συνέσφιγκτο Z. 39 Plpf. st. Aor. Blass-Debrunner 195 § 347. Fritsch I, 32 V. Fritz 101. Schmid III, 75. IV, 78. Sexauer 31. Ursing 54. Valley 20. 29, 3 a. Werner 305.

συντέτριπτο Z. 40 augmentlos, Blass-Debrunner 40 § 66. Kühner-Blass II, 19, 6. Renauld 30. Schmid II, 21. Sexauer 10. Ursing 24. Valley 20. Vogeser 7.—Plusqupf. st. Aor.

σύντονον, τὸ Z. 29 subst. Neutr.

συχνὰ Z. 11 adv. Bildung auf-α.

σφαῖρον Z. 145. 147 Metaplasmus, Blass-Debrunner 30 § 50. Mayser I, 285. Psaltes 173.

ταλανίσω Z. 317+Akk. d. Person und Gen. d. Sache.—Z. Bildung des Fut. cf. δογματίσω.

τὲ καὶ Z. 216. 218 Blass-Debrunner 253 § 444,2. Jakob 33. Mayser II, 3, 164, 29. Schmid IV 564.

τέλεον Z. 122 Adv. Schmid II, 156. III, 154.

τέλος Z. 159, 326 adv. Akk. Werner 279.

τελχινώδη Z. 82, τελχινώδει Z. 298: Stephanus VII 2001 a.—Bildung auf—ώδης.

τὸ δὲ Z. 222 zur Fortführung der Erzählung, Blass-Debrunner 143 § 251.

τοιγαροῦν Z. 359 falsche Stellung der satzverbindenden Partikel, Schmid I, 50. Jakob 32. Kühner-Gerth II, 329, 6.

τοιοῦτον Z. 150. 181 z. Form, Ghedini 23. 58.

*ὑπερδάκρυε Z. 176 z. Bildung, Mayser I, 496.

*ὑπερπάθειαν Z. 174 z. Bildung, Mayser I, 475, 4.

ὑπερῴᾳ τῇ Z. 283 z. Bildung, Psaltes 308.

Sachregister

τεμνε τῆς γλώττης. — ἐνδίδωμι τοῦ τόνου. — ἐσίκχαζον. — καταλέγειν ἐν ἑτέρου. — καταφερόμενος. — κατεγίνωσκεν. — παρεκαρποῦντο. — συνάροιο.

Gemination der Liquida: κατελλαμφθήσῃ. — μετεῤῥύθμισεν.

Geschlechtswechsel: θέμεθλοι.

Haplologie: ἀντυλάττετο.

Hiatvermeidung: εἴπερ. — ὅπερ.

Indikativ: ὡσὰν + Ind. — κἂν + Ind. — ἵνα + Ind. Impf. — ἐπὰν + Ind. — Zum Potentialis d. Vg. cf. εἶπε. — Zum Irr. Impf. ohne ἄν cf. ἔφευγον.

Infinitiv, ergänzender bei εἶχον. — ἴσχυσας. — οἴδασιν. — φιλεῖ. Inf. substantiviert: τὸ δύνασθαι.

Jonismen: ἀνακωχεῦσαι. — ἀνθέων. — γαῖαν. — γλῶσσαν. — γογγύζειν. — γογγυσμοῖς. — διαχέειν. — ἐλαία. — ἐς. — καμάτου. — κατεγόγγυζον. — κατεπνέετο. — κατεχέετο. - κεράτων. — μέλισσαι. — οἴδασιν. — παρεγχέειν. — σιέλοις. — χαλκέων. — χρᾶται. — χρυσέαν.

Komparation, unlogische: μονώτατον.

Komparativ, als Regens seines Positivs: τὸ κάλλιον τοῦ καλοῦ. Elativer Komp. cf. μελάντερον.

Kongruenz, cf. ζωύφιον. — παρείχοντο. — προσενεχθῇς.

Konjunktiv: ὡσὰν + Konj. — ἵνα + Konj. und Optativ.

Metathese: ὀρυγμαδόν.

Metaplasmus: γέροις. — σφαῖρον.

Medium für Aktiv: ἀπημπόληντο. δρέπεται. — ἐγκελεύομαι. — ἐφηδραίωτο. — καθυβρίζεσθαι. — παρατίθεται. — Dynamisches Medium: ἀντυλάττετο. — ἐγχεάμενος. — ἐξευρίσκεται. — ἐρεισάμενος. — ἐφέλκεται. — προὐφωρώμην. — ὑπηρετεῖται. Reflexives Medium: ἐφέρετο.

Optativ: ὡσὰν + Opt. — Opt. obliquus nach Präs. hist. cf. προσκαλέσαιτο. — κἂν + Opt. ἵνα + Opt. und Ind. Fut. — Zum Potentialis d. Verg. cf. εἴποι (homer.).

Pronomen als Adj. cf. ἡλίκος.

Partizipium, ergaenzendes, bei ἀνήσουσιν. — διῆγε. — εἰμί. — Part. neutr. subst. τὸ ἐγκατορυχθέν. — τοῦ κατορυχθέντος. — τὸ κινδυνευόμενον. — τὸ μειρακευόμενον. — τὸ περιεχόμενον. - τὸ περιέχον. Partiz. scheinbar ohne Verb. fin. cf. ἀπαγορεύσαντες.

Perfekt für Aorist: πεπτώκασιν.

Perfekt präsent. cf. ἀπῃώρηνται. — ῥερύπωται. — σεσάπρωται.

Plural bei Körperteilen: τὰ στέρνα.

Plusquamperfekt für Aorist: ἀπεσφαίρωντο. — συντέτριπτο· — Plusqupf. für Impf. ἀπημπόληντο. — ἐξήρτηντο. — ἐφηδραίωτο.

Präpositionen adverbial gebraucht: εἰς τὸ πρὸς χρῆσιν πᾶσαν. — ἐπὶ πᾶσι. — ἐς πιεσμόν. — κἀν τοῖς ἄλλοις. — μετ' οὐ πολύ. — πρὸς ἐλεύθερον. — πρὸς μικρόν. — πρὸς τὸ ἀηδές.

Präsens, historisches, in Verbindung mit Impf. cf. βάλλει.

Substantiv st. attribut. Adjekt. ὁ **καμπτὴρ** γεωργός. — χεῖρες **ἄνθρωποι.**

Superlativ, pleonastisch: παγκάλλιστος.

Verbum, kopulaartig: ὑπῆρχεν. — Uebergang der Verba auf — μι in Verba contracta, cf. ἀνθίστα. — ἱστᾷ. — καθίστας. — συνιστᾷς.

St. Veit a. d. Glan. **Fidelis Widmann.**

ZUR SCHRIFTSTELLEREI DES ANTONIOS VON LARISSA.

In der Geschichte der spätbyzantinischen Literatur, bzw. der Homiletik, muss ein bescheidener Platz jenem Kirchenfüsten von Larissa eingeräumt werden, der *Antonios* hiess und im XIV. Jahrhunderte lebte. Meines Wissens sind Werke genannten Larissäer Kirchenfürsten nur in zwei Handschriften auf uns gekommen. Diese sind: 1. Cod. 66 der Bibliothek Aedis Christi in Oxford, 2. Cod. 571 des Iberonklosters auf dem Heiligen Berge. Ersterer Codex ist von verschiedenen Händen des XV. und XVI. Jahrh. auf Papier geschrieben worden, letzterer umfasst teils Pergamentblätter, teils Papierblätter, von denen diese im XVI. Jahrh. jene im beginnenden XV., wenn nicht im ausgehenden XIV. Jahrh. geschrieben worden sind. Die Werke des Antonios von Larissa sind in dem Codex des Iberonklosters in dessen Pergamentteil überliefert. Der Inhalt des Oxoniensis, der ungenügend von G. W. Kitchin[1]), aber genau und sachgemäss von C. van de Vorst und H. Delehaye[2]) beschrieben wurde, ist wie folgt:

1 (Fol. 1ʳ — 14ʳ) Bruchstück einer Rede. Anfang: ἄρ' οὐ

---

1) Catalogus codicum mss. qui in bibliotheca Aedis Christi apud Oxonienses adservantur curuvit *G. W. Kitchin*. Oxonii... M. DCCC. LXVI. S. 28. Nr. LXVI.

2) Subsidia hagiographica, 13.—Catalogus codicum hagiographicorum graecorum Germaniae Belgii Angliae ediderunt *C. van de Vorst* et *H. Delehaye*. Brussel 1913, S. 382—4. Nr. 66.

περιεγένου πτωχίας κ...πλοῦτον μετήνεγκας — Schluss: καὶ παραδόντος ἑαυτὸν ὑπὲρ ἐμοῦ εἰς θάνατον...ἀμήν.

2. (Fol. 15r—51v) «Ἀντωνίου τοῦ ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος λόγος εἰς τὸ γενέσιον τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου.»

Anfang: Ὅτι μηδεμιᾷ τῶν ἀρετῶν τοσοῦτον...—Schluss: μάλιστα ἐν τῇ ἁγίᾳ ταύτῃ καὶ εὐσήμῳ ἡμέρᾳ τῆς θείας καὶ ἐνδόξου γεννήσεως...ἀμήν.

3. (Fol. 52r—71r) «Ἀντωνίου τοῦ ἁγιωτάτου καὶ λογιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης, ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος λόγος εἰς τὴν κοσμοσωτήριον εἴσοδον τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας ὅτε προσηνέχθη τῷ ναῷ τριετὴς οὖσα.»

Anfang: Εἰ δὲ καὶ κατὰ τὴν τῆς ἀπαριθμήσεως τάξιν ἡ παροῦσα πανήγυρις...—Schluss: ὅλη τιμία καὶ ὄντως ἀξία τὴν ἑαυτοῦ ἐκλεξαμένου...ἀμήν.

4. (Fol. 141r—167v) «Τοῦ αὐτοῦ λόγος διαλαμβάνων τὰς θαυματουργίας τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου, ἃς ἐνεδέξατο κατὰ διαφόρους χρόνους ῥυσαμένη τὴν θεοφύλακτον Κωνσταντινούπολιν ἀπὸ τῶν ἐπιθεμένων αὐτῇ Σκυθῶν καὶ Ἀγαρηνῶν μεταφρασθεὶς παρ' ἑαυτοῦ.»

Anfang: Οὐ φιλοτιμία τις ἄλογος καὶ μικροπρεπὴς σκοπόν...—Schluss: τῶν ἀπορρήτων ἀγαθῶν ἐπιτύχωμεν, χάριτι...ἀμήν.

5. (Fol. 208r—226v) «Ἀντωνίου τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον καὶ ἔνδοξον μεγαλομάρτυρα τοῦ Χριστοῦ τροπαιοφόρον καὶ θαυματουργὸν Γεώργιον.»

Anfang: Μάρτυς δεσπότου καὶ βασιλέως εἰς ἐγκωμίων ὑπόθεσιν προτεθείς...—Schluss: λύσιν χορήγησον παρ' αὐτοῦ ταύτην λαβεῖν...ἀμήν.

6. (Fol. 227—250v) «Ἀντωνίου ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης ἐγκώμιον εἰς τὸν ἐν ἁγίοις πατέρα ἡμῶν ἀρχιεράρχην

καὶ θαυματουργὸν Οἰκουμένιον, ἐπίσκοπον Πρικάλων.»[1])

Anfang: Οἰκουμενίῳ τὸν λόγον τῷ τῆς οἰκουμένης περιφανεῖ καὶ ὑπερλάμπρῳ φωστῆρι τὴν ὀφειλὴν ἣν δὴ πᾶς ὀφείλειν εἰκότως... - Schluss: ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ᾧ πρέπει... ἀμήν.

7. (Fol. 251r—265v) [Ἀντωνίου...λόγος εἰς] τὴν κοίμησιν τῆς ὑπεραγίας [δεσποίνης] ἡμῶν Θεοτόκου.»

Anfang: Τίς αὕτη ἡ ἀναβαίνουσα ἀπὸ τῆς ἐρήμου...— Schluss: ἐπικαλουμένους τὸ πανάγιον αὐτοῦ ὄνομα, ᾧ πρέπει... ἀμήν.

8. (Fol. 266r—276v) «Ἀντωνίου τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος λόγος εἰς τὴν σύναξιν τῶν μεγάλων ταξιάρχων Μιχαὴλ καὶ Γαβριὴλ καὶ πάντων ἐπουρανίων δυνάμεων.»

Anfang: Καὶ τοῦτο δὲ ἄρα τῆς πρὸς τὸ κρεῖττον ὑμῶν παρρησίας...—Schluss: ἐκ παντοίων λυτροῦσθαι κινδύνων καὶ πειρασμῶν νῦν....

9. (277r—287v) «Ἀντωνίου τοῦ ἁγιωτάτου καὶ λογικωτάτου[2]) ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ Ἑλλάδος λόγος εἰς τὴν ἁγίαν κοίμησιν τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου.»

Anfang: Οἱ λόγοι παρὰ τὴν τοῦ Λόγου μητέρα βαδίζοντες οὐκ ἄμισθὶ τὰ τῆς ἐργασίας...—Schluss: θεμελίου ἐχώμεθα τῷ ἱερωτάτῳ... (Fortsetzung fehlt).

10. (Fol. 288r—316v) «Ἀντωνίου τοῦ ἁγιωτάτου καὶ σοφωτάτου ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος λόγος εἰς τὸν ἐν ἁγίοις πατέρα ἡμῶν ἀρχιεράρχην καὶ θαυματουργὸν Κυπριανόν, ἀρχιεπίσκοπον Λαρίσσης.»

Anfang: Ἀλλά μοι πόρρωθεν ἐπειγομένῳ τὴν ὀφειλὴν ἀποδοῦναι τῷ θείῳ Κυπριανῷ... —Schluss: δ' ἐμαυτὸν αὐτῷ τῷ κοινῷ προστάτῃ μετά... (Fortsetzung fehlt).

---

1) So in der Hs. statt: Τρικκάλων.

2) So in der Hs. statt: λογιωτάτου

Betreffs der Schriften Antonios' von Larissa ist der Inhalt des Codex 571 des Iberonklosters[1]) auf dem Heiligen Berge wie folgt:

1. «Ἀντωνίου τοῦ ἁγιωτάτου καὶ λογιωτάτου ἀρχιεπισκόπου Λαρίσσης ὑπερτίμου καὶ ἐξάρχου δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος λόγος εἰς τὸ γεννέσιον τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου.»

Anfang: Ὅτι μηδὲ μιᾷ τῶν ἀρετῶν τοσοῦτον χαίρει θεὸς εἰ καὶ πασῶν ὑπάρχει δοτήρ...—Schluss: τῆς σῆς θείας καὶ ἐνδόξου γεννήσεως, ἐν ᾗ συνήλθομεν δόξαν προσάγοντες τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ τῷ ἐκ σοῦ ἀνερμηνεύτως τεχθέντι υἱῷ καὶ τῷ παναγίῳ καὶ ὁμοσθενεῖ καὶ ὁμοφυεῖ πνεύματι τῇ μακαρίᾳ καὶ ἀνάρχῳ καὶ παντοδυνάμῳ τριάδι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας ἀμήν.

2. «Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὴν ἁγίαν τοῦ Χριστοῦ γέννησιν.»

Anfang: Καὶ οὐρανῶν δόξαν διηγουμένων θεῷ ποίησιν δὲ χειρῶν αὐτοῦ ἀναγγέλοντος τοῦ στερεώματος...—Schluss: τὴν παρὰ τῆς πιστῆς ταῦτα δεχομένης καὶ σεβούσης κτίσεως δεχομένου δοξολογίαν τε καὶ ὕμνον καὶ τὴν εὐχαριστίαν καὶ προσκύνησιν νῦν τε καὶ εἰς τοὺς ἀτελευτήτους αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

3. «Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν εἴσοδον τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου, ὅτε προσηνέχθη τῷ ναῷ τριετής.»

Anfang: Εἰ δὲ καὶ κατὰ τὴν ἀπαριθμήσεως τάξιν ἡ παροῦσα πανήγυρις...—Schluss: τοῦ ἑαυτὴν ἐκλεξαμένου ὑπὸ πασῶν γενεῶν κυρίου καὶ θεοῦ καὶ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα, τιμὴ καὶ προσκύνησις σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ ἁγίῳ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

4. «Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὴν περιτομὴν τοῦ Χριστοῦ.»

Anfang: Χριστοῦ γέννησιν ἑορτάσαντες καὶ τῷ τῆς πανηγύρεως ὑπερλάμπρῳ καταυγασθέντες, καὶ νοῦν καὶ διά-

---

1) Die detaillierte Beschreibung dieses Codex verdanke ich seiner Hochwürden, dem Vater Spyridon aus der Grossen Laura des Hl. Berges.

νοιαν...—Schluss: πρὸς τὴν ἐπουράνιον αὐτοῦ βασιλείαν, ἧς γενοίμεθα κληρονόμοι δυνάμει καὶ ἐνεργείᾳ αὐτοῦ εἰς δόξαν αὐτοῦ καὶ τοῦ ἀνάρχου πατρὸς καὶ τοῦ ὁμοουσίου καὶ ζωοποιοῦ πνεύματος νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

5. «Τοῦ αὐτοῦ ἐγκώμιον εἰς τὸν ἐν ἁγίοις πατέρα ἡμῶν ἀρχιεράχην καὶ θαυματουργὸν Οἰκουμένιον, ἐπίσκοπον Τρικκάλων.»

Anfang: Οἰκουμενίῳ τὸν λόγον τῷ τῆς οἰκουμένης περιφανεῖ καὶ ὑπερλάμπρῳ φωστῆρι τὴν ὀφειλήν...—Schluss: φοβερᾶς ἐπιφανείας τοῦ μεγάλου θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Χριστοῦ, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα τιμὴ καὶ προςκύνησις σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ τῷ παναγίῳ καὶ ἀγαθῷ καὶ ζωοποιῷ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

6. «Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὸν ἐν ἁγίοις πατέρα ἡμῶν ἀρχιεράρχην καὶ θαυματουργὸν Κυπριανόν, ἀρχιεπίσκοπον Λαρίσσης.»

Anfang: Ἀλλά μοι πόρρωθεν ἐπειγομένῳ τὴν ὀφειλὴν ἀποδοῦναι τῷ θείῳ Κυπριανῷ...—Schluss: τὸ καθ᾽ αὐτὸν προδιομαλήσαντος συμπαθεστάτῳ καὶ φιλανθρώπῳ...

7. «Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν θείαν καὶ φρικτὴν μεταμόρφωσιν.»

Anfang: Μνήμης ἐνεργείας δεσποτικῆς, τί ἂν φιλοθέῳ ψυχῇ γένοιτο προτε...—Schluss: τοῦτο τὸ προφανὲς ἦν τῆς ἀναιρέσεως κώλυμα τὸ κεκριμένον μέντοι καὶ βεβαιότατον ἡ παρ᾽ αὐτοῦ τοῦ διδασκάλου κηδεμονία τῆς οἰκουμένης.

8. «Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸ ἅγιον βάπτισμα τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.»

Anfang: Φωτίζου, φωτίζου ἡ νέα Ἱερουσαλήμ, ἧκεν γὰρ σοῦ τὸ φῶς, καὶ ἡ δόξα κυρίου ἐπὶ σὲ ἀνατέταλκεν...—Schluss: ᾧ πρέπει δόξα πᾶσα, τιμὴ καὶ μεγαλοπρέπεια, σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ τῷ παναγίῳ καὶ ἀγαθῷ καὶ ζωοποιῷ πνεύματι, νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

9. «Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὴν ὑπαπαντὴν τοῦ κυρίου καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.»

Anfang: Ἀλλ᾽ οὐ δὲ τὸ πᾶσαν τὴν κτίσιν σήμερον καταφαιδρῦναν μέγα μυστήριον... —Schluss: ᾧ πρέπει πᾶ-

σα δόξα, τιμὴ καὶ μεγαλοπρέπεια, ὕψωσις καὶ μεγαλοσύνη σὺν τῷ μονογενεῖ υἱῷ καὶ κυρίῳ ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστῷ καὶ τῷ παναγίῳ καὶ ἀγαθῷ καὶ ζωοποιῷ πνεύματι, νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

10. «Τοῦ αὐτοῦ λόγος διαλαμβάνων τὰς θαυματουργίας τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου, ἃς ἐνεδέξατο κατὰ διαφόρους χρόνους ῥυσαμένη τὴν θεοφύλακτον Κωνσταντινούπολιν ἀπὸ τῶν ἐπιθεμένων αὐτῇ Σκυθῶν καὶ Ἀγαρηνῶν μεταφρασθεὶς παρ' αὐτοῦ.»

Anfang: Οὐ φιλοτιμία τις ἄλογος, καὶ μικροπρεπὴς σκοπός, ὁ πρὸς τὴν προκειμένην ὑπόθεσιν.....—Schluss: καὶ τῶν ἀπορρήτων ἀγαθῶν ἐπιτύχωμεν χάριτι καὶ φιλανθρωπίᾳ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χρηστοῦ, ᾧ ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος καὶ ἡ τιμὴ καὶ προσκύνησις, νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

11. «Τοῦ αὐτοῦ λόγος εἰς τὴν ἑορτὴν τῶν πάντων δεσπότου, ἣν μετὰ Βαΐων ἐκτελοῦντες πανηγυρίζομεν.»

Anfang: Πάλιν δεσποτικὴ ἑορτὴ καὶ πάλιν ἐγὼ πανηγυριστὴς προθυμότατος πανηγυρίζων τὴν ἐμαυτοῦ σωτηρίαν....—Schluss: δέξασθαι τὸν τῶν ὅλων ποιητὴν καὶ θεόν, τὸν ἐν τριάδι προσώποις καὶ μιᾷ θεότητι γνωριζόμενον, δοξάζοντα τοὺς αὐτὸν προσκυνοῦντας καὶ ἀνεπαισχύντως δοξάζοντας, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα, τιμὴ καὶ μεγαλοπρέπεια νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

12. «Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν τριήμερον ἀνάστασιν τοῦ κυρίου καὶ... σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἐν ᾧ καὶ προσφώνησις πρὸς τὸν τίμιον καὶ ζωοποιὸν σταυρὸν καὶ μυστικὴ ἀνάμνησις θρήνου τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας.»

Anfang: Ἀνάστασιν Χριστοῦ ἑορτάζομεν οὐκ ἔτι ἐν ἐλπίσιν ὑπάρχουσαν καὶ προοιμίοις δεξιουμένην ...— Schluss: παρ' αὐτῆς τὰ ἀπ' αἰῶνος ἡτοιμασμένα ἀγαθὰ κομιζόμενοι τοῖς ἐναρέτως..... ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα, τιμὴ καὶ μεγαλοσύνη καὶ μεγαλοπρέπεια νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

13. «Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν θείαν ἀνάληψιν τοῦ κυρίου καὶ θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ.»

Anfang: Πάντα τὰ παρὰ Θεοῦ γεγονότα ταῖς ἑαυτῶν ἐνεργείαις τὴν πρὸς τὸν πεποιηκότα δουλικὴν ἑκάστοτε παρίστησιν ... — Schluss: ἵνα δεξάμενοι τὸν παράκλητον, ἔχωμεν τὰς αὐτοῦ ἐνεργείας ἐν ἡμῖν τρανῶς ἐπιλαμπούσας καὶ ζόφωσιν πάσης δαιμονικῆς ἐνεργείας ἀποδιώκωμεν.

14. «Τοῦ αὐτοῦ ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον μεγαλομάρτυρα Γεώργιον καὶ θαυματουργὸν καὶ τροπαιοφόρον.»

Anfang: Μάρτυς δεσπότου καὶ βασιλέως εἰς ἐγκωμίων ὑπόθεσιν προτεθεὶς φιλοτίμως καὶ δαψιλῶς....—Schluss: τὴν τῶν ἡμαρτημένων λύσιν χορήγησον, παρ' αὐτοῦ ταύτην λαβὼν πλουσίαν τὴν χάριν, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρί καὶ τῷ παναγίῳ καὶ ὁμοφυεῖ καὶ ἰσοσθενεῖ καὶ συναειδίῳ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς ἀτελευτήτους καὶ ἀπεράντους αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

15. «Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν κοίμησιν τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας».

Anfang: Τὶς αὕτη ἡ ἀναβαίνουσα ἀπὸ τῆς ἐρήμου.... Schluss: ὡς θεοῦ καὶ δεσπότου περιφρoροῦσαν τοὺς πιστεύοντας εἰς αὐτὸν καὶ ἐπικαλουμένους τὸ πανάγιον αὐτοῦ ὄνομα, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα, τιμή, μεγαλοσύνη καὶ μεγαλοπρέπεια σὺν τῷ ἀνάρχῳ πατρὶ καὶ τῷ παναγίω καὶ ἀγαθῷ καὶ ζωοποιῷ πνεύματι νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

16. «Ἀντωνίου Λαρίσσης εἰς τὴν σύναξιν τῶν μεγάλων ταξιαρχῶν Μιχαὴλ καὶ Γαβριὴλ καὶ πασῶν τῶν ἐπουρανίων δυνάμεων ἀσωμάτων.»

Anfang: Καὶ τοῦτο δὴ ἄρα τῆς πρὸς τὸ κρεῖττον ἡμῶν παρρησίας ἔργον ἔσται θαυμασιώτατον... — Schluss: ἣ προςάγομεν δόξαν, ἄνεσιν, τιμὴν καὶ εὐχαριστίαν καὶ εἰς αἰῶνας προςάγειν εὐχόμεθα καὶ δι' αὐτῆς ἐκ παντοίων λυτροῦσθαι κινδύνων καὶ πειρασμῶν νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν.

Vergleicht man den Inhalt beider oben beschriebenen Hss, die Werke des Antonios von Larissa enthalten, so gelangt man zu folgendem Ergebnis: Der Codex 571 des

Iberonklosters bietet entschieden mehr als der Oxomiensis, in dem die mit Nr. 2,4,7,8,9,11,12,13 bezeichneten Reden jenes Codex nicht vorhanden sind. Der Oxoniensis dagegen umfasst eine weitere, oben S. 302 mit Nr. 9 bezeichnete Rede zu Mariähimmelfahrt, die in dem Codex 571 des Iberonklosters nicht enthltaen ist. Acht Reden des Antonios von Larissa werden in beiden Hss überliefert: Oxon. 2 = Iber. 1, Oxon. 3=Iber. 3, Oxon. 4=Iber. 10, Oxon. 5= Iber. 14, Oxon. 6= Iber. 5, Oxon. 7=Iber. 15, Oxon. 8= Iber. 16, Oxon. 10=Iber. 6. Vorläufig bleibt das mit Nr. 1 (S. 300) bezeichnete Bruchstück einer Rede nicht näher bestimmbar. Die Reihenfolge der Reden ist in jeder der beiden Hss verschieden. Der Oxoniensis ist alles in allem nicht sorgfältig geschrieben und schlecht erhalten und hat überdies [1]) — wie es scheint — eine ganze Reihe von Texten verloren. Auch im Codex 571 des Iberonklosters ist die Überlieferung der Reden des Antonios von Larissa nicht besonders gut. Nach den mir vorliegenden Materialien sind beide hier behandelten Hss mit Werken des Antonios von Larissa aus verschiedenen Vorlagen abgeschrieben.

Wann lebte Antonios von Larissa? G. W. Kitchin[2]) bemerkt zu dem von ihm beschriebenen, oben genannten Oxoniensis unter anderem folgendes: „Continet Homilias Antonii archiepiscopi Larissensis. Liber, ni fallor, ignotus viri ignoti. Nulla in Fabr[icii] B[ibliotheca] Gr[aeca] vestigia". Ebenso bei Ehrhard-Krumbacher (GBL[2]) ist Antonios von Larissa weder als Autor noch auch sonst erwähnt. Selbst bei Le Quien (Oriens Christianus II, S. 103 ff.), sowie in den meisten der späteren Listen der Kirchenfürsten des thessalischen Larissa[3]) ist ein Metropolit namens Antonios nicht mitregestriert.

---

[1]) Vgl. *C. **van de Vorst** — H. **Delehaye***, a. a. O.

[2]) A. a. O.

[3]) Vgl. die betreffende Literatur in den B.-Ng. Jb. Bd. IV (1923) S. 351 f. Anm. 3. Es wäre noch nachzutragen: 1) ***Konst. N. Dyobuniotis***, in der Zeitschrift «Ἱερὸς Σύνδεσμος», Jahrg. 1916/7, Nr. 277-279, 281-289. 2) ***Epamei-***

Man hat Antonios von Larissa fälschlicherweise ins XI. Jh. gesetzt und zwar auf Grund der mehr als flüchtigen Beschreibung des mit Nr. 571 bezeichneten Codex des Iberonklosters durch S. Lambros, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos, Bd. II., Cambridge 1900, S. 172. Diese Beschreibung führt jedoch betreffs der Schriftstellerei des Antonios von Larissa in jeder Beziehung irre. S. P. Lambros kann den genannten Codex des Iberonklosters kaum eines Blickes gewürdigt haben, denn es steht ausser Zweifel, dass die in ihm enthaltenen Pergamentblätter mit den Schriften des Antonios von Larissa keinesfalls im XI. Jh. geschrieben sein können. S. P. Lambros liess sich dabei entweder von älteren Katalogen der im Iberonkloster aufbewahrten Handschriften, die die Mönche ohne jede Akribie angefertigt hatten, oder von seinen Mitarbeitern, die damals bezüglich paläographischer Kenntnise noch viel zu wünschen übrig liessen, bei der Katalogisierung der Athos-Handschriften täuschen.

N. J. Giannopoulos, der sich wiederholt mit der Kirchengeschichte Larissas beschäftigt hat, äusserte sich in J. 1914 dahin, dass die Zeit, während derer unser Antonios der Metropole Larıssa vorstand, unbekannt sei; [1]) L. Heuzey setzt, auf Urkunden gestützt, die er aber nicht näher bestimmt, den Metropoliten Antonios von Larissa ins Jahr 1366. [2]) Andererseits lagen dem Archimandriten und dem späteren Metropoliten von Kiev Porphyrij Uspenskij Quellen vor, die den in Rede stehenden Antonios als Metropolitem von Larissa schon im Jahre 1358 nachweisen

---

nondas G. Pharmakidis, Ἡ Λάρισσα. Volos, 1926. S. 71-118. 3) ***Anthimos Alexoudis - M. Gedeon,*** im «Πανελλήνιον Λεύκωμα Ἐθνικῆς Ἑκατονταετηρίδος 1821-1921». Bd. IV. Athen, 1927. S. 216-7. 4) ***N. J. Giannopoulos,*** in der Zeitschrift «Θεολογία», Bd. XI (1935) S. 338-341.

[1]) ***N. J. Giannopoulos,*** Ἐπισκοπικοὶ κατάλογοι Θεσσαλίας in «Ἐπετηρὶς» des literarischen Vereins „Parnassos", Bd. X (1914) S. 257.

[2]) ***L. Heuzey*** et ***H. Daumet,*** Mission archéologique de Macédoine. Paris, 1876. S. 468.

liessen;[1]) und als letzter setzte der vor kurzem der Öffentlichkeit bekannt gewordene Lokalhistoriker von Larissa Epaminondas G. Pharmakidis, [2]) unseren Antonios als Metropoliten der thessalischen Haupstadt in die Mitte des XIV. Jahrhunderts [3]).

Die von mir in den J. 1908/9 in den Meteorenklöstern entdeckten, bzw. wiedergefundenen byzantinisch—serbischen Urkunden [4]) geben uns sichere Anhaltspunkte für die Zeitbestimmung des Metropoliten Antonius von Larissa. Zunächst kommen hierfür die unter Nr. 7 und 19 im Archiv des Soter - Meteoronklosters aufbewahrten Urkunden in Betracht. Nr. 19 nämlich bezieht sich auf das bei Zablantia, nicht weit von Trikkala gelegene Georgioskloster und trägt folgende, durch einen Federzug vollzogene Unterschriften: † ὁ μ(ητ)ροπολίτ(η)ς Λαρΐσσης ὑπέρτϊμος S' [=καί] ἔξαρχος | δευτέρας Θετταλίας S' [=καί] πάσης Ἑλλάδος Ἀντώνϊος †», «† ὁ ταπεινὸς ἐπΐσκοπος Σταγῶν Ξενοφῶν †». [5]) Die Urkunde wurde im Monat Juni eines 8. Indiktionsjahres erlassen; leider ist sie nicht mit einer Weltjahresangabe versehen. Indessen lässt sie sich durch Indizien, welche sie enthält, in den Juni des Jahres 1340 setzen [6]), das mit der 8. Indiktion zusammenfällt. Xe-

---

[1]) „Der christliche Orient. Reise zu den Meteoren- und den ossa-olympischen Klöstern in Thessalien des Archimandriten ***Porphyrij Uspenskij*** im J. 1859." Ausg. der Kais. Akad. der Wiss. unter der Redaktion von ***P. A. Syrku***. Petersburg, 1896. S. 382.

[2]) A. a. O., S. 77,85,191.

[3]) ***A. Ehrhard*** verspricht in seinem, soeben erscheinenden Werke „Ueberlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griech. Kirche von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jhs.", Teil I, Abschnitt VII, 6 A, über das Panegyrikum des Antonios von Larissa zu handeln.

[4]) ***Nikos A. Bees,*** Ἔκθεσις παλαιογραφικῶν καὶ τεχνικῶν ἐρευνῶν ἐν ταῖς μοναῖς τῶν Μετεώρων κατὰ τὰ ἔτη 1908 καὶ 1909. Athen, 1910. ***Ders.,*** Serbo-byzantinische Urkunden des Meteoronklosters (S. A. aus der «Βυζαντὶς» Bd. II). Berlin - Wilmersdorf, 1920 (meine zuletzt genannte Publikation zitiere ich im folgenden einfach: ***N. A. Bees***, Urkunden).

[5]) ***Nikos A. Bees,*** Urkunden, S. 62-72.

[6]) Vgl. ***J. Bogiatzidis,*** in der «Ἐπετηρὶς Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδῶν», Bd. I (1924) S. 158 ff.

nophon, der Bischof von Stagoi, der in der betreffenden Urkunde hinter seinem vorgesetzten Metropoliten Antonios von Larissa zeichnet, urkundet auch im Januar 1341.[1]) Die unter Nr. 7 im Archiv des Soter-Meteoronklosters aufbewahrte Urkunde, trägt die Unterschift: :"†'Αντώνϊος ἐλέω Θ(εο)ῦ ἀρχϊεπῖ|σκοπος Λαρίσσης ϋπερτιμος | S [=και] ἔξαρχος δευτέρασ Θετταλῖασ | S [=και] πάσησ 'Ελλαδοσ S [=και] καθολϊκὸσ κρϊτὴσ τῶν 'Ρωμάιων †".[2]) Diese Unterschrift der übrigens sprachlich verhältnismässig gut abgefassten Urkunde wurde ebenfalls durch einen Federzug von der Hand des Metropoliten vollzogen. Leider trägt auch sie keine Jahresangabe, doch wir sind auch hier in der Lage, dieselbe auf Grund von bestimmten Argumenten genauer zu datieren. Diese Argumente sind erstens die ausdrückliche Erwähnung, dass die Urkunde zu Lebzeiten des hl. Athanasios, des Gründers des Soter-Meteoronklosters, ausgestellt wurde und zweitens, dass sie im Monat Juni eines 12. Indiktionsjahres erlassen wurde. Nach meinen Nachforschungen[1]) starb der hl. Athanasios des Soter-Meteoronklosters am 20. April 1383. Die letzten vor dem 20. April 1383 liegenden Indiktionsjahre, welche die 12. Stelle in dem 15.- jährigen Zyklus der byzantinischen Steuerveranlagung einnehmen,decken sich mit den Jahren 1373/4, 1358/9, 1343/4 unserer Ära. Jedoch im Jahre 1373/4 stand der Metropole Larissa nicht Antonios, sondern Neilos[4]) vor; andererseits kann auch das Jahr 1343/4 nicht in Betracht kommen, denn die betreffende Urkunde erwähnt das Soter-Meteoronkloster, das damals noch nicht begründet war.[5]) Folglich ist die in Rede stehende, von Antonios von Larissa erlassene Urkunde in den Juni 1359 zu setzen.

---

[1]) Vgl. ***Nikos A. Bees,*** a. a. O., S. 96-97 (Das Datum ergibt sich aus der Indiktionsangabe).

[2]) Ebenda, S, 18-19, Taf. Δ.

[3]) Vgl. «Βυζαντίς», Bd. I (1909) S. 213 ff.

[4]) Vgl. weiter unten, S. 311.

[5]) Vgl. dazu ***J. Bogiatzidis***, a. a. O., Bd. II (1925)S. 177.

Abgesehen von den oben besprochenen, in der Kanzlei des Antonios von Larissa selbst erlassenen Urkunden, kündet noch anderes archivalisches Material vom Leben und Wirken dieses Geistlichen der griechischen Kirche. So erfahren wir aus einer Urkunde[1]), die der Metropolit von Larissa Joasaph im Oktober 1395[2]) erlassen hat, dass seine unmittelbaren Vorgänger N e i l o s und dann A n t o n i o s [3]) waren. Neilos wird urkundlich —so viel ich weiss—erstmalig im November 1381 erwähnt[4]); derselbe ist auch inschriftlich bezeugt, so wird er in einer jetzt im Ottomanischen Museum zu Konstantinopel aufbewahrten Inschrift aus dem Jahre ϛωπα′ (1372/3) erwähnt[5]). Ausserdem bezieht sich sicher auf den eben genannten Kirchenfürsten von Larissa auch eine, schon oft veröffentlichte[6]), fragmentarische thessalische Bauinschrift, die ohne irgendwelches ausdrückliches Datum eines "Νείλου τοῦ παναγιωτάτου (?) μητροπολίτου Λαρίσσης" gedenkt. Höchst wahrscheinlich ist auch der namenlose Metropoilt von Larissa, auf dessen Veranlassung der ökum. Patriarch Philotheos im September 1371 ein Schreiben wegen der

---

[1]) Vgl. ***Nikos A. Bees***, Urkunden, S. 38-39.

[2]) Das Jahr wird nicht ausdrücklich angegeben, es ergibt sich aber aus dem Indicatiansjahr, welches die Urkunde trägt.

[3]) Vgl. ***Nikos A. Bees***, a. a. O., S. 39, 11-12.

[4]) Vgl. das Synodalschreiben für das Kloster τῶν Μεγάλων Πυλῶν, hrsg. von ***L. Heuzey***, in «Revue des Études grecques», Bd. XXXII (1919) S 302-319, besonders S. 308, 314.

[5]) Vgl. ***Th. Preger***, in „B. Z.", Bd. VIII (1889) S. 485 ff.

[6]) Vgl. ***Nikos A. Bees***, «Σύνταγμα ἐπιγραφικῶν μνημείων Μετεώρων καὶ τῆς πέριξ χώρας μετὰ σχετικῶν ἀρχαιολογημάτων. (S. A. aus «Βυζαντὶς»). Athen, 1909. S. 571 f., Anm. 8 (hierzu wären noch folgende Veröffentlichungen der Inschrift nachzutragen: ***Duchesne et Ch. Bayet***, Mémoire sur une Mission au Mont Athos. Paris, 1876. S. 133 f.; ***N. J. Giannopoulos*** im „Bull. de Corr. Hellénique", Bd. XXIII [1899] S. 406. Irrtümlicherweise wurde die betreffende Inschrift einem Metropoliten namens Nikolaos zugewiesen und ins Jahr 1348 gesetzt. Was übrigens die Provenienz der Inschrift anbelangt, so stammt sie nach ***L. Heuzey—H. Daumet***, a. a. O., S. 447, aus Stagoi (Kalabaka), nach ***Duchesne—Ch. Bayet***, a. a. O., S. 133 f., und nach ***N. J. Giannopoulos***, a. a. O., S. 406 (vgl. auch „B.Z." Bd. XXVII [1927] S. 360 f.) aus Trikkala.

Suffraganbistümer von Larissa erlassen hat[1]), identisch mit dem Kirchenfürsten Neilos, über den hier gehandelt wird; denn im Juni 1388 war er bestimmt noch im Amte, wie sich aus einer Schenkung der Nonne Theodula Kotuanitzena an das Soter-Meteoronkloster mit diesem Datum[2]) ergibt. Sein unmittelbarer Nachfolger Joasaph, der auch als Schreiber von Handschriften bekannt ist[3]), wurde von der Metropole Drama auf den Stuhl von Larissa berufen; wann sein Amtsantritt in der thessalischen Hauptstadt genau erfolgte, weiss ich einstweilen nicht[4]). In den Urkunden der Meteorenklöster begegnet uns Joasaph in der Zeit von 1392/3 — 1401/2 [5]). Auf Grund der ungenau veröffentlichten Subsription des Codex 629 der Nationalbibliotek zu Athen[6]) könnte man zu dem Trugschluss kommen, Joasaph sei schon im J. 1383 Metropolit von Larissa gewesen. Die besagte Subscription lautet nach meiner Abschrift: «᾿Ετελειώϑη | τὸ παρὸν βϊβλΐον ἤτοι | τὸ τετραμηναῖον, | ἐν μηνῒ ἀπριλλ(ίω), ιβ. | ῎Ετους ϛου ωου ϟ α΄. [=1383] ἰν(δικτιῶν)ος ϛ:| Θ(εο)ῦ τὸ δῶρον κὰι πόνος, | ᾿Ϊωάσαφ·:· † | † † † † †| Τῶ Σῦντελεςῆ τῶν καλῶν ϑ(ε)ῶ χάρϊς† | † † † | Πόνημα τοῦτο ᾿Ϊωάσαφ λευΐτου [dieses Wort ist zum Teil ausradiert und umgeschrieben] † | dann durch einen Federzug: καὶ ταπεινοῦ μητροπολίτου Λαρίσσης[7]): † | † | † ᾿Ιωάσαφ ἐλέω ϑεοῦ ἀρχιεπίσκοπος Λαρίσσης καὶ ἔξαρχος δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης ῾Ελλάδος †: »

Jener Teil der Subscription indessen, in dem sich Joasaph Metropolit von Larissa nennt, rührt nicht vom 12. April 1383 her, sondern wurde einige Jahre später geschrieben.

---

[1]) *Miklosich-Müller*, AD. Bd. I. S. 587 ff.

[2]) Vgl. *Nikos A. Bees*, a. a. O., S. 98-100.

[3]) Vgl. *M. Vogel-V. Gardthausen*, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Leipzig, 1909. S. 215. *Nikos A. Bees*, ῎Εκϑεσις παλαιογραφικῶν καὶ τεχνικῶν ἐρευνῶν ἐν ταῖς μοναῖς τῶν Μετεώρων, S. 28.

[4]) Nach *Anthimos Alexoudis - M. Gedeon*, a. a. O., Bd. IV, S. 218, stand Joassaph schon im J. 1389/90 der Metropole Drama vor.

[5]) Vgl. *Nikos A. Bees*, Urkunden, S. 35 ff. 38 f. 40, ff., 42, ff., 45 ff.

[6]) *Joh.* u. *A. Sakkelion*, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς ᾿Εϑνικῆς Βιβλιοϑήκης τῆς ῾Ελλάδος. Athen, 1892. S. 117-8.

[7]) Ursprünglich hat Joasaph: Δράμας geschrieben.

Dasselbe gilt auch hinsichtlich der Codices des Soter- Meteoronklosters B 28, B 31, 450, sowie der Codices 220, 551, 983 der Nationalbibliothek zu Athen[1]). Alle diese Hss wurden tatsächlich von unserem Joasaph kopiert; aber ihre Subscriptionen, bzw. Notizen haben spätere Ergänzungen und Änderungen durch die Hand ihres Schreibers erfahren, sofern sie ihn mit der Titulatur eines Metropoliten von Larissa bezeichnen. Ferner wird Antonios von Larissa in einem Prostagma des Königs Symeon Urosch - Palaiologos, eines Halbbruders des serbischen Zaren Stephanos Duschan, betreffs der Brüderschaften der Mönchsgemeinde von Stagoi und deren Rechte zitiert: «...ὁ τόπος [ὁ ἀφιερω]θεὶς εἰς τὸ Μετάιωρον, ἀλλὰ δὴ καὶ εἰς τὴν Ἀγί(αν) Τριάδα, παρα τοῦ δεσπότου μου μ(ητ)ροπολήτ [=μητροπολίτη] Λαρίσσ(η)ς, ὑπερτίμου S' [ἐξάρχου δ]ευτέρ(ας) Θεταλί(ας) S' πά(σ)ης Ἑλάδος κὰι κ(α)τὰ κ(ύριο)ν π(ατ)ρ(ὸ)ς τῆσ βασιλ(εί)ας μοῦ καθολικοῦ κρητοῦ τῶν Ρομάι(ων) κῦρ Ἀντωνίου...»[2].) Das Prostagma ist ohne Jahresangabe, jedoch es steht keineswegs unter Zweifel, das es im Mai 1362 erlassen wurde.[3]) Der in diesem Prostagma zitierte namenlose Metropolit von Larissa[4]) ist weiterhin zweifellos mit unserem Antonios zu identifizieren. Auch enthält eine Urkunde, die Neilos, der Abt des Maria - Dupiani - Klosters und zugleich der Protos der Mönchsgemeinde von Stagoi[5]), am 21. Mai 1363 betreffs des Demetrios-Klosters erlassen hat, folgende für unsere Frage wichtige Stelle:« .... ἡτα ἀπὲκαταίστην ἐγῶ οἰγοῦμεν(ως), τ(ῆ)ς.... μονεῖς Δοῦποιάνοισ· δῐάσῐγιληῶδ[ους] γράμματος τοῦ πᾶναγιωτ(ά)τ(ου) δεσπότου ἡμ(ῶν) μ(ητ)ροπολήτου Λαρρόισεις κῦρ' Ἀντονόιου· κ(αὶ) δῐάπροστάγμα-

[1]) Fälschlicherweise hat man auch den Codex 117 der Nationalbibliothek Athen als Autograph des Joasaph, des Metropoliten von Drama und später von Larissa, bezeichnet.

[2]) Vgl. ***Nikos A. Bees***, a. a. O., S. 94^{39}—95^{45}.

[3]) Ebenda S. 89, 96.

[4]) Ebenda S. 95, [44].

[5]) Zur Person vgl. ***Nikos A Bees,*** Σύνταγμα ἐπιγραφικῶν μνημείων Μετεώρων (vgl. oben S. 311, Anm. 6) S. 569 ff., 574 ff.; dazu ***J. Bogiatzidis,*** a. a.O., Bd, II (1925) S. 166 ff.

τος τοῦ κρατ(αι)οῦ καὶ ἁγίου ἡμ(ῶν) αυθ(εν)τ(ου), και βασϊλέ(ως) κῦρ Σημεῶν τοῦ Παλλεόλογου[1])......». Dergestalt ist Antonios als Metropolit von Larissa für den 21. Mai 1363 und für das Jahr 1358, in dem Symeon Urosch-Palaiologos Trikkala und Blachia besetzte[2]), bezeugt. Schliesslich sei noch ein, im Nov. 1541 von Neophytos, Metropoliten von Larissa, erlassenes Sigillion, angeführt, worin Antonios von Larissa neben einem Joasaph von Larissa und Xenophon von Stagoi genannt wird[3]).

Auf Grund des hier behandelten Quellenmaterials stellen wir hiermit die Reihenfolge und Daten der Larissäer Metropoliten des XIV. Jhs. und noch etwas darüber hinaus in einer übersichtlichen chronologischen Tabelle zusammen:

I.: Kyprianos, Vorgänger des Antonios. Er war schon im August und Oktober 1318 im Amt. (Vgl. weiter unten, S. 314 ff.)

II.: Antonios, urkundlich für den Zeitraum von Juni 1340-21.Mai 1362 bezeugt. (Vgl. oben S. 309f., 313f.)

III.: Neilos, für die Zeit von 1372/3 - Juni 1388 sicher bezeugt. (Vgl. oben S. 311 f.)

IV.: Joasaph, früher Metropolit von Drama. Als Metropolit von Larissa für die Zeit von 1392/3-1401/2 sicher bezeugt. (Vgl. oben S. 312 f.)

Der Vorgänger unseres Antonius war—wie gesagt—Kyprianos von Larissa, dessen Lebensbeschreibung Antonios später verfasste. Ausserdem bilden einige Akten des Ökum. Patriachats eine ergiebige Quelle über Kyprianos von Larissa, die jene Lebensbeschreibung um manches ergänzt. So berichten patriarchalische Akten

---

1) *Nikos A. Bees,* Urkunden, S. 15,11-14.
2) Zum Datum vgl. auch *J. Bogiatzidis,* a.a. O., Bd. I (1924) S. 168 ff.
3) Vgl. *Porphyrij - Uspenskij,* a. a. O., S. 669 f.

aus dem August 1318, dass dem Metropoliten von Larissa (der nicht mit Namen erwähnt wird) von der Synode des Ökum. Patriarchats erlaubt wurde, sich zeitweise in Charmena [1]) aufzuhalten und dort zu amtieren. Dies geschah, weil Kyprianos von Larissa die Provinz, in die er kanonisch eingesetzt war, infolge der dort herrschenden politisch-kriegerischen Mißstände und Anomalien nicht erreichen konnte und durfte [2]). Aus der Lebensbeschreibung des Kyprianos von Larissa ergibt sich andererseits, dass dieser mit dem anonymen Metropoliten von Larissa v. J. 1318 identisch ist. Ferner gibt es noch ein Synodal-Aktenstück des Ökum. Patriarchats aus dem Oktober 1318, das sich zweifellos auf Kyprianos bezieht, obwohl ihn auch dieses nicht mit Namen zitiert. Nach ihm war Kyprianos von Larissa, der vor seiner Ernennung zum Metropoliten Abt des thessalischen Demetrios-Marmariton-Kloster [3]) war, keine ganz einwandfreie Persönlichkeit. Er hat nämlich in unkorrekter Weise und aus persönlichen Motiven versucht, das eben erwähnte Kloster, welches unter der Botmässigkeit des Ökum. Patriarchats stand, für die Metropole Larissa und *sich selbst* zu gewinnen [4]). — Da damals seine eigentliche Residenz, Larissa, zu einer Öde geworden war und sich Kyprianos gezwungen sah, anderswo zu residieren, hatte er nicht nur Charmena, sondern auch Trikkala als Wohnsitz gewählt; in der letztgenannten Stadt starb er, und wurde er begraben. Auch Antonius musste, als er zum Kirchenfürsten von Larissa ernannt wurde, in Trikkala wohnhaft sein, da sich seine eigentliche Residenz in einem menschenleeren und

---

1) Ein zu Füssen des Ossa-Gebirges gelegenes Bistum.

2) ***Miklosich-Müller***, Acta et Diplomata. Bd. I, S. 79-80, Vgl. auch ***M. Gedeon***, in «'Εκκλησιαστικὴ 'Αλήθεια» Jg. 1910, Nr. 19, S. 147. ***N. J. Giannopoulos***, in der Zeitschrift «Θεολογία» Bd. X (1934) 144.

3) Dieses Kloster ist vielleicht mit dem bei Tzagesi gelegenen Demetrioskloster (worüber zuletzt ***G. Sotiriou*** in «'Επετ. 'Εταιρ. Βυζαντινῶν Σπ.» Bd. V [1928] S. 348-375 handelte) identisch. Bei ***Miklosich-Müller***, a. a. O., Bd. I, S. 85-88 heisst das Kloster zuweilen Μαρμαριανιτῶν, zuweilen Μαρμαριάνων.

4) ***Miklosich-Müller***, a. a. O., Bd. I, S. 85-88.

elenden Zustand befand; ihre Metropolitenkirche[1]) hatte sich sogar in einen Räuberzufluchtsort umgewandelt[2]). Beiden Metropoliten war es beschieden, in einer Zeit zu amtieren, in der Byzantiner, Serben, Franken und Albanesen im Kampfe um den Besitz von Thessalien wetteiferten. Antonius erlebte die Eroberung Thessaliens durch die Serben und hat auch unter Symeon Urosch, dem serbischen Gebieter des Landes, sein Amt weitergeführt und sich dabei die byzant. Titulatur ὑπέρτιμος καὶ ἔξαρχος δευτέρας Θετταλίας καὶ πάσης Ἑλλάδος καὶ καθολικὸς κριτὴς τῶν Ρωμαίων weiter beigegeben[3]).

Die Reden des Antonios von Larissa fassen ein besonderes Panegyrikum für Herrn-Marien-und Heiligenfeste zusammen, das unter den verwandten hagiographisch - homiletischen, von einzelnen Autoren herrührenden Sammlungen der spätbyzant. Zeit als ein sehr beachtenswertes Stück anzusehen ist. Aus seinem schriftstellerischen Nachlass zeichnet sich das Bild des Antonios von Larissa als das eines gut geschulten Menschen und fürsorgenden Seelenhirten ab. Er kann seine Gedankenwelt gut äussern, wenn er sich auch verschiedentlich wiederholt. Sein Sprachschatz ist nicht zu unterschätzen und erinnert uns oft an die grossen Kappadoker. Allein man würde diesen Larissäer Kirchenfürsten zu hoch stellen, wollte man annehmen, er gehöre in Bezug auf Gelehrsamkeit zu den besten Reprä-

---

[1]) Es handelt sich um die Kirche des hl. Achilleios, des Patrons von Larissa.

[2]) Vgl. ***E. Pharmakidis***, a. a. O., S. 83 ff. und die dort angegebene Literatur.

[3]) Vgl. oben S. 309, 310, 313.— Zum καθολικὸς κριτὴς τῶν Ρωμαίων gibt es eine umfassende Literatur: ***Th. Antoniadis***, in «Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια», Bd. XXIX (1909) S. 301, 327, 334, 341, 350). ***A. Dimopoulos***, in der Zeitschrift des Hellenikos Philologikos Syllogos zu Kon/pel, Bd. XXX (1910) S. 209 ff; ***J. J. Sokolov***, vgl. oben S. 219. ***M. Eustratiadis,*** Περὶ τῆς κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη τοῦ Βυζαντινοῦ κράτους μεταβολῆς τοῦ δικαστικοῦ ὀργανισμοῦ καὶ τῆς συμμετοχῆς τοῦ κλήρου εἰς τὴν ἀπονομὴν τοῦ δικαίου. (Wiederdruck aus «Ἐφημ. τῆς Ἑλλην. καὶ Γαλλικῆς Νομολογίας», Bd. IV). Athen 1916, S. 16 ff.

sentanten der byzantinischen Kirche. Die Gewährsmänner, auf welche sich Antonios von Larissa mit Namen oder mit Andeutungen beruft, gehören in der Regel der christlichen Welt an ; er scheint nicht von Enthusiasmus für das klassische Altertum erfüllt zu sein und steht denjenigen byzantinischen Klerikern sehr fern, die ebensoviel aus dem Christentum wie aus dem klassischem Altertum zu schöpfen wissen. Von seinem hagiographischen und homiletischen Wert abgesehen, ist das Panegyrikum des Antonios von Larissa auch kulturgeschichtlich von Belang. Dieses Panegyrikum nämlich ist, wenn nicht im ganzen, sicher zum Teil in Thessalien verfasst ; daher kommt es als ein weiteres Beweisstück für die Pflege der Geisteswissenschaften in diesem Lande während des XIV. Jhs. in Betracht, die bewunderswerterweise trotz der Unruhen, die Thessalien damals über sich ergehen lassen musste, dort nicht völlig erloschen waren. Ausserdem haben wir den Vorteil, dass wir aus dem Panegyrikum des Antonios von Larissa manche Aufschlüsse über die Geschichte Thessaliens im Mittelalter gewinnen können. Von diesem Gesichtspunkte aus sind die oben (S. 301 f., Nr. 6, S. 302, Nr. 10, S. 306, Nr. 5 und 6) angeführten Lebensbeschreibungen des Kyprianos von Larissa und des Oekumenios von Trikka durchaus von Bedeutung. Über Kyprianos von Larissa und seine Lebensbeschreibung wurde schon oben (S. 314 ff.) gesprochen. Die von Antonios von Larissa über Oekumenios von Trikka verfasste Lebensbeschreibung bezieht sich auf komplizierte und rätselhafte Überlieferungen, über die noch im folgenden gehandelt werden wird.

Bekanntlich zirkuliert ein Apokalypsenkommentar seit dem X. Jahrhundert unter dem Namen eines gewissen Oekumenios, Bischofs von Trikka in Thessalien.[1]) Ebenso

---

[1]) Vgl. am bequemsten ***A. Ehrhard*** bei Krumbacher, GBL.² § 51, u. dort ältere Literatur. Dazu : ***Fr. Diekamp***, Der Apokalypsenkommentar d. Oek., in den Sitz.- Ber. d. Berliner Akad. d. Wiss., 1901, Nr. XLII, XLIII, S. 1046 ff. ***K. Staab***, Die Pauluskatenen. Rom, 1926. S. 93-212. „The complete Commentary of Oecumenius on the Apocalypse now printed for the first time from Manuscripts at

wurden unter demselben Namen Kommentare zur Apostelgeschichte, zu den katholischen-und den Paulusbriefen seit dem J. 1532 wiederholt gedruckt.[1]) Die Entstehungsgeschichte dieser Kommentare war lange ein Problem, dessen Klärung durch die Heranziehung orientalischer Quellen in letzter Zeit sehr gefördert wurde. So entnehmen wir der Ueberschrift zu einem Oekumenios-Scholion, welches in einer syrischen Hs des Britischen Museums[2]) auf uns gekommen ist, dass Oekumenios, der Ausleger der Apokalypse, mit dem gleichnamigen Korrespondenten des monophysitischen Patriarchen Severos von Antiocheia (+ 538) identisch ist.[3]) Demnach lebte Oekumenios, der Verfasser des Apokalypsenkommentars, dessen monophysitischer Anstrich unleugbar ist,[4]) noch in der ersten Hälfte des VI. Jahrhunderts. Uebrigens war Oekumenios, der Ausleger der Apokalypse, kein Bischof von Trikka in Thessalien und überhaupt kein Kleriker, sondern Laie.[5]) So lauten die neuesten Forschungsresultate, gewisse thessalische Lokal-Überlieferungen jedoch melden Anderes; nach diesen Lokal-Ueberlieferungen ist Oekumenios, der Ausleger der Apokalypse, nicht nur ein im ausgehenden X. Jh.[6]) amtierender Bischof von Trikka in Thes-

---

Messina, Rome, Salonika and Athos edited with Notes by ***H. C. Hoskier***. Ann Arbor, University of Michigan, 1928". ***Fr. Diekamp***, in „Biblica" Bd. X (1929) S. 81-84. ***H. C. Hoskiez***, Concerning the Text of the Apocalypse. Bd. I. London 1829. S. 747. ***Jos. Schmid***, in „Biblische Zeitschrift" Bd. XIX (1931) S. 228-254, 255—256; ***ders.***, Untersuchungen zur Geschichte des griech. Apokalypsetextes (=Texte u. Forschungen zur byzant.- neugriechischen Philologie, Nr. 17.) Athen, 1936. S. 4[1], 27 ff.

[1]) Nach neuesten Forschungsergebnissen stammen diese drei Kommentare nicht von Oekumenios, dem Ausleger der Apokalypse. Vgl. zuletzt ***Jos. Schmid*** in „Bibl. Zeitschrift" Bd. XIX (1931) S. 236.

[2]) Kat. Wright DCCCLV=Add. 17214, fol. 72v. Die Hs. stammt aus dem VII. Jh.

[3]) ***Anton Spitaler-Jos. Schmid,*** in „Oriens Christianus" S. III Bd. IX (1934) S. 208-218.

[4]) ***Fr. Diekamp,*** a. a. O.

[5]) ***Anton Spitaler-Jos. Schmid,*** a. a. O.

[6]) Vgl. ***N. J. Giannopoulos*** in seiner oben, S.308[1], angeführten Schrift, Bd. X (1914) S. 298 (er setzt Oekumenios von Trikka in die Zeit 990-1000;

salien, sondern auch ein wundertätiger Heiliger der rechtgläubigen Kirche. In den Wandmalereien verschiedener Kirchen und Klöster Thessaliens wird durch die Hand der Maler eine priesterliche Figur dargestellt, die als der heilige Oekumenios [von Trikka] bezeichnet wurde; solche Darstellungen sind z. B. in den Kirchen des hl. Johannes des Barmherzigen und in denen unserer lieben Frau, der sogen. Φανερωμένη, sowie der sogen. Ἐπίσκεψις zu Trikkala, in der Kathedrale zu Kalabaka, im Soter-Meteoronkloster, im Mariä-Lichtmesskloster (Meteoren-Mönchsgemeinde) u.s.w. zu finden. Mitunter wird der heilige Oekumenios, Bischof von Trikka, mit einer Pergamentrolle in der Hand dargestellt; auf dieser Pergamentrolle ist zuweilen zu lesen: «Μνήσθητι, Κύριε τῆς πόλεως, ἐν ᾗ κατοικοῦμεν»[1]). Ausserdem sind ältere und neuere transportierbare Ikonen des hl. Oekumenios, Bischofs von Trikka in Thessalien, keine grosse Seltenheit. Das Byzantinische Museum zu Athen besitzt sogar eine transportierbare Ikone[2]) des hl. Oekumenios, die nicht aus Thessalien, sondern aus Rhodos stammen soll. Abgesehen aber von diesen Denkmälern der darstellenden Kunst ist ein Bischof von Trikka in Thessalien, namens Oekumenios, als Heiliger und Kommentator von neutestamentlichen Büchern durch literarische Traditionen bezeugt. Zunächst kommt hier für das eigene liturgische Typikon des Soter-Meteoronklosters in Betracht, das in seiner auf uns gekommenen Form im XVI. Jh. zusammengestellt wurde; in diesem Typikon heisst es: «Τῷ αὐτῷ μηνὶ [Μαΐῳ] Γ' τῶν ἐν ἁγίοις πατέρων ἡμῶν Ἀχιλλείου Λαρίσσης, Οἰκουμενίου Τρίκκης. Τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ ψάλλομεν τὴν ἀκολουθίαν αὐτῶν. Ζήτει εἰς τὸ τέλος τοῦ Ἰα-

---

dagegen setzt ihn ***Porphyrij Uspenskij***, a. a. O., S. 374, etwa ins Jahr 945). Vgl. man auch weiter unten S. 318b, Anm. 2.

[1]) ***Nikos A. Bees***, in „Βυζαντίς“ Bd. I (1909) S. 579. Vgl. ***N. J. Giannopoulos***, in „B. Z.“, Bd. XXVII (1927) S. 352 ff., 363 ff.

[2]) Diese Ikone, über die Prof. G. Sotiriou berichten wird, soll ein Werk des XVI. Jhs. sein.

νουαρίου... τὴν αὐτὴν ‘Ερμηνείαν[1])». Dann wären einige Lebensbeschreibungen und Akoluthien des hl. Oekumenios, Bischofs von Trikka, zu erwähnen, die in erster Linie in verschiedenen aus dem XVII.—XVIII. Jh. stammenden Hss der Meteorenklöster enthalten sind[2]). Auch ein im J. 1729 erlassenes Synodal-Schreiben des Oekumen. Patriarchats sei erwähnt; in diesem Schreiben heisst es: «‘Η πολιτεία αὕτη [=ἡ Τρίκκη] πάλαι καὶ πρὸ χρόνων πολλῶν ἐπισκοπὴ διετέλεσε τῆς αὐτῆς μητροπόλεως Λαρίσσης, ἄλλους τε πολλοὺς ἐν τάξει ἐπισκόπων ἔσχεν ἀρχιερεῖς, ὡς δείκνυται τοῦτο ἀπό τε ἐγγράφων καὶ ἀγράφων ἱστοριῶν, ἐν οἷς *εἷς ὑπῆρξε καὶ ὁ τῆς ἐκκλησίας πατὴρ ἱερὸς Οἰκουμένιος*».[3]) Demnach ist die oben (S. 301 f. Nr. 6, u. S. 304, Nr. 5) angeführte Lebensbeschreibung von Antonios von Larissa als das älteste Zeugnis für Oekumenios, den *heiligen* u. *wundertätigen* Bischof von Trikka oder Trikkala (je nach der mittel-und neugriech. Namensform[4] dieser thessalischen Stadt) anzusehen. Wie sich nun der Laie Oekumenios, der Apokalypenkommentator, dessen Lebenszeit—wie gesagt[5])—ins erste Viertel des sechsten Jahrhunderts fällt, zu einem Bischof von Trikka in Thessalien gewandelt hat, bleibt ein Rätsel. Man könnte annehmen, Oekumenios, der Apokalypsenkommentator, sei mit einem gleichnamigen Bischof von Trikka in Thessalien verwechselt worden. Zwar findet sich z. B. in fol. 330v des Cod. Coisl. 224, saec. X.-XI., die Ueberschrift zu einem Apokalypsenkommentar, der nach dieser

---

[1]) Vgl. Codex 83 des Soter-Meteoronklosters, fol. 146r. Dieser Codex ist bis jetzt der einzige bekannte, worin das eigene Typikon genannten Klosters erhalten ist.

[2]) Vgl. ***Nikos A. Bees,*** Ἔκθεσις, S. 37,38,39. Nach einigen späteren Akoluthien des hl. Oekumenios von Trikka, war er ein Zeitgenosse Konstantins des Gr. und Teilnehmer am ersten ökum. Konzil. Der Hieromonachos Anastasios Gordios (+ 8 Juni 1729) hat im J. 1683 auf Anregung des Erzpriesters von Trikkala, Konstantinos, eine Akoluthie des hl. Oekumenios v. Trikka verfasst. Vgl. ***Nikos A. Bees,*** B.-Ng. Jb., Bd. IV (1923) S. 369.

[3]) Vgl. ***Porphyrij Uspenskij,*** a. a. O., S. 377.

[4]) Vgl. zuletzt ***Nikos A. Bees***, in der „Zeitschrift für slavische Philologie“, Bd. XI (1936) S 357 f.

[5]) Vgl. oben, S. 318.

ein Werk des Oekumenios, Bischofs von Trikka in Thessalien, sei[1]); indessen lässt sich ein Bischof dieser thessalischen Stadt namens Oekumenios, vor dem X.-XI. Jh. auf Grund von Urkunden oder anderen zuverlässigen zeitgenössischen Quellen nicht nachweisen.

Sowohl dem Larissäer Metropoliten Kyprianos wie auch dessen unmittelbaren Nachfolger und Biographen, Antonios, war es beschieden, nach ihrem Tode als Lokalheilige verehrt zu werden und fanden als solche unter den Typen der Kirchenmalerei Aufnahme. So wurden z. B. diese beiden Metropoliten von Larissa im 16. oder auch im 17. Jh. in der Kirche der hl. Anargyroi zu Trikkala abgebildet[2]).

Eine meiner nächsten Aufgaben wird eine kritische Ausgabe der Werke[3]) des Antonios von Larissa sein, die, wie die obigen Ausführungen vor Augen rücken wollten, verdienen, wieder ans Tageslicht gezogen zu werden.

Brauchbare Materialien betreffs des literarischen Nachlasses des Antonios von Larissa hat seit mehreren Jahren seine Ehrwürden, der gelehrte und geschichtsbeflissene Erzbischof von Trikka, Herr Dr. Polykarpos Thomas gesammelt.

Berlin - Athen. **Nikos A. Bees (Βέης).**

---

[1]) Vgl. ***Jos. Schmid***, in „Biblische Zeitschrift“ Bd. XIX (1931) S. 231 f.

[2]) Vgl. ***N. J. Giannopoulos***, in der „B. Z.“ Bd. XXVII (1927) S. 352 f., 363 f., Taf. IV, V.

[3]) Eine angeblich von Antonios von Larissa verfasste Akoluthie des hl. Achilleios von Larissa (vgl. z. B. ***E. Pharmakidis***, a.a. O., S. 85, ***N. J. Giannopoulos***, a.a. O, S., 355) ist in den Hss nicht zu finden. Zu der von Anastasios Gordios auf Anregung des Erzpriesters von Trikkala, Konstantinos i. J. 1683 verfassten Akoluthie des hl. Achilleios vgl. ***Nikos A. Bees***, B.-Ng. Jb., Bd. IV (1923) 399ff. (dazu oben S. 318[b], Anm. 2).

ALI PASHA AND GREAT BRITAIN
(1810 - 1812)

Among the Hudson Lowe papers, in the British Museum, is a considerable amount of correspondence relating to Lowe's stay in the Ionian Islands in 1809-1812. One volume[1]), which consists for the most part of letters from George Foresti, the representative of Great Britain at the court of Ali Pasha, throws agood deal of light upon our relations with that Albanian potentate..

By the early part of 1810, Great Britain had driven the French out from all the Ionian Islands except Corfu. Ali Pasha, who had found the French embarrassing as neighbours, and and disappointing as friends, was ready to assist, and did assist, the British, in the hope of being rewarded with the island of Santa Maura and the coastal town of of Parga; but he continued even after 1810 to play off the French and British against each other, and never allowed the latter to forget the danger of his changing sides if he were discontented.

That Ali was by no means regarded as a disinterested and reliable friend was shown by the protest whihc Foresti found himself obliged to make in June 1810 against some fortifications which Ali was erecting and which from their position on the mainland at St George, opposite Santa Maura, could only be aimed against the British.[2]) When, however, Foresti emphasised the unfavourable impression these opera-

1) Add. Ms. 20,183. 2) Ibid., f. 13.

tions opposite Santa Maura had made on General Oswald the commander of the British forces in the Ionian Islands, the Pasha replied that he conceived himself to have acted agreeably to an arrangement adjusted between General Oswald and himself, and that so far from having exceeded the plan given to him by the British Engineer Officer who had advised him, he had curtailed it considerably. To this Foresti took immediate occasion to explain that, as far as he understood, it was not the species of work he was constructing, but the deviation from the site originally proposed that occasioned these remonstrances. In reply, Ali said that he had fully intended to adhere to the original site had not the British Engineer Officer pointed out St. George as a more favourable position, and that had the British objected in the first place to these works he would not have undertaken them. It appears that Foresti's remonstrances were not successful in persuading Ali to discontinue these works; and in any case this incident was not one calculated to produce an atmosphere of mutual confidence. Meanwhile Ali's influence at Constantinople, and his power on the mainland of Albania, was continuing to grow; and in July 1810 a firman came from the Porte appointing his son Mukhtar to the government of Berat and Avlona in place of Ibrahim Pasha, the existing governor, an old rival of Ali. Ali sent a copy of the firman to Ibrahim; but received an evasive reply to the effect that he did not credit this appointment. In the meantime, Ibrahim Pasha had taken measures of defence, and had obtained help from the French; and Ali, having received news of Ibrahim's intention to recover Berat, was forced to take active measures, with the result that Ibrahim was heavily defeated, two Frenchmen being among the prisoners. Ali now set off for Berat to direct operations against Avlona. Foresti, who accompanied him, urged the necessity to make an end of Ibrahim's power, in view of the evidence that the latter was being supported by France; but Ali began once more to

complain of the continued silence of the British Government[1]) and to express his surprise that although a year had elapsed since the British forces had arrived in his neighbourhood, nothing had been done for him, but that, on the contrary, the French were still allowed to occupy Parga instead of himself [2]). He also lamented the expense and inconveniences attending the contest between himself and Ibrahim, which he ascribed to French intrigues, and signified his inability to counteract their evil designs if left to his own resources. Foresti, having no instructions from home to permit him to enter upon such points, did not venture to do more that to recall to his memory the reasons for expecting that the representations already made on Ali's behalf to the British Government would produce the best impressions in his favour, and to persuade him of the necessity of waiting until the effects of those representations were known before he judged of the disposition of the government, or addressed himself to it any further upon the subject.

At an interview reported by Foresti some three months after this, the Pasha expressed himself highly delighted with the distress suffered by the French through the blockade of Corfu, the credit of which he took completely to himself for having prevented the export of provisions from the mainland; and he appeared indignant at the recent attempts of the French to renew their connection with him at the very time that they were doing all that laid in their power to injure and degrade him in the eyes of the Sultan. He confided to Foresti that General Donzelot had lately sent him two missions from Corfu. The object of the first mission was to procure permission for them to extract grain, timber and other provisions; for all of which he referred them to Constantinople, stating that it was the orders of the Porte that prohibited the export of provisions. The second

1) Ibid., f. 36. 2) Ibid., f. 38.

mission brought a message pointing out how little he had had gained for all he had done in favour of the English, offering the immediate cession of Parga, and proposing that he should prohibit English ships from coming within gunshot of the Albanian Coast, opposite to Corfu, and should allow provisions to be conveyed to Corfu from that limited line of coast. Alí hypocritically assured Foresti that with respect to the French offer of Parga, he now considered that place of little importance, and that it never came to his thoughts [1]).

It will be seen that Ali had no intention of allowing the question of his reward for services rendered to be dropped; Foresti, who probably felt nervous (in spite of his assurance to the contrary) lest Ali should go over to the French of his own accord, or be overpowered by them, proposed in March 1811 that the French should be driven out of Parga[2]), in view of the danger of their starting an offensive from that quarter, as seemed to be indicated by the military preparations which were taking place at Corfu. To Lowe he wrote somewhat incoherently.

"I must not conceal from you, however, that this state of his affairs has drawn from him the severest Reproaches against us for having brought him to so desperate a conjunction without giving him the means of successfully resisting his enemies. He does not hesitate to say to me that the Enemy had foretold him that the English would abandon him and that his Connection with them would bring Destruction upon him and upon his Family. You know enough of me to feel certain how embarrassed and overwhelmed I was going to add at hearing and seeing all this they have had the effect on me, not of inducing me to suspect that the Vizir would give way to the Enemy, but only of making me feel the absolute necessity of giving him proofs that we are, at least, equal to the Defence of His coast.

1) Ibid., f. 67 2) Ibid., f. 79. (Foresti to Col. Smit.)

For this Reason I recommend strongly the immediate occupation of Parga by British Soldiers or Sailors or both.[1]" The possibility of a French offensive upon the mainland, however, was not considered dangerous enough by those in authority to warrant the immediate capture of Parga,[2] though arrangements were made to give full protection to Ali; and it was not until 1814 that the town changed hands, by which time the French were so weak that the inhabitants themselves were confident enough to raise the Union Jack and to admit the British forces. In the events which happened it was perhaps unfortunate that those in authority did not take Foresti's advice in 1811, and make a vigorous effort to drive out the French then, instead of relying on the assistance of the inhabitants; for the subsequent withdrawal of the British forces from Parga in 1819, and the occupation of the town by Ali, aroused a storm of indignation against Great Britain which was as unfortunate as it was undeserved.

London. **J. W. Baggaly.**

1) Ibid h. 87 (Fore sti to Lowe). 2) Ibid., f. 96

II. Abteilung.

Besprechungen.

Anton Höfler: *Der Sarapishymnus des Ailios Aristeides.* Tübinger Beiträge zur Altertumswissenschaft, in Gemeinschaft mit F. Focke, H. Herter, W. Schmid herausgegeben von Otto Weinreich. Heft 27. Stuttgart, W. Kohlhammer, 1935. XII und 119 S. Rm. 7, 50.

Daß eine Arbeit über Aristeides auch in dieser Zeitschrift die gebührende Berücksichtigung findet, bedarf bei der Bedeutung, die der behandelte Autor in der byzantinischen Zeit gehabt hat, keiner Rechtfertigung. Die hier vorliegende Untersuchung über den Sarapishymnos stellt sich als würdiges Seitenstück neben die etwa vier Jahre früher an gleicher Stelle erschienene Arbeit Julius Amanns über den Zeushymnos. Damit ist sich die Forschung endlich einer dringlichen Aufgabe bewusst geworden, und wenigstens zu zwei Werken, die für die Religiosität des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts ebenso wichtig sind wie für die innere Entwicklung dieses seltsamen Mannes, ist jetzt ein leichterer Zugang geöffnet. Es wäre sehr zu wünschen, daß neben diese beiden Arbeiten noch eine dritte entsprechende über den Athenahymnos träte, der in seiner Art nicht minder merkwürdig und beachtenswert ist.

Wie Amann verzichtet auch Höfler auf die Wiedergabe des griechischen Textes, ein durchaus zu rechtfertigendes Verfahren, da Keils Ausgabe als grundlegend anzusehen ist und in der Hand jedes, der sich mit Aristeides beschäftigt, vorausgesetzt werden kann. Während aber Amann auf jeder Seite unter der Übersetzung angibt, wo und wie er von Keils Text abweicht, fehlen entsprechende Bemerkungen unter Höflers Übersetzung leider. Daher tappt man zuerst in dieser Beziehung etwas im Dunkeln, bis man dann im Kommentare auch auf Auseinandersetzungen mit dem Keilschen Texte stösst, den Höfler mit Recht nicht als kanonisch angesehen hat. So lehnt er, um ein paar Beispiele anzuführen, 11 (355,29) Keils unnütze Änderung von παρ' in πρὸς ab und folgt lieber Wilamo-

witz SBBerlAk. 1925, 340, 1,, folgt ihm aber nicht in der Übersetzung „aber daß absolute Maß (das ὄντως μέτρον) haben sie nicht", sondern ersetzt das durch die etwas zu farblose und nicht eindeutig genug bestimmte Wendung „das Metrum aber in seiner ganzen Weite besitzen sie nicht". S. 33, 1 setzt er sich mit Recht mit der seltsamen Erklärung von Wilamowitz auseinander, der a. O. 10 (355, 13) ἐκ τοῦ ὀνόματος „natürlich" im Sinne von ἐκ τοῦ μέτρου verstanden wissen will, während er über Keils Erklärung „scriptoris", die ich ebensowenig verstehe wie Wilamowitz, hinweggeht; er selbst übersetzt „hier aber hat das Metrum die ganze Rede im Zügel (ein nicht ganz äquivalentes Bild für καταμετρεῖ), durchherrscht in Wahrheit das Ganze und beginnt schon beim einzelnen Wort." 32 (361, 22) ist ihm Wilamowitz' Emendation Herm. LXI, 1926, 297 ζῶσιν für σώζειν entgangen. Sie ist dem von Keil vorgeschlagenen σῶς εἶναι mindestens gleichwertig und verdient vielleicht darum sogar den Vorzug, weil sie die Einfügung des von Keil wegen des folgenden ὕστερον hinzugesetzten <νῦν> entbehrlich macht. An Stellen wie 19 (358, 12) oder 23 (359, 8), die Keil wohl mit Recht als korrupt bezeichnet hat, vermisst man nur ungern eine Bemerkung über den Wortlaut des von Höfler übersetzten Textes; denn man kann das nur mit Hilfe des Keilschen Apparates ungefähr erschliessen. Das sind ein paar Einzelheiten, die man sich anders wünschte, die aber dem Wert der Übersetzung als solcher keinen Eintrag tun. Denn ihr gebührt das gleiche Lob, das der des Zeushymnos durch Amann vonseiten der Kritiker mit Recht gespendet worden ist. Eine kleine Probe für das von Höfler bewiesene Stilgefühl wird willkommen sein. Aristeides sagt 23 (359, 8 ff.) οὐδὲ κατὰ τὸν Ὁμήρου κλῆρον † τριῶν μοῖραν ἔλαχε λαβών, ὡς τὸν Δία καὶ τὸν Ποσειδῶ καὶ τὸν Πλούτωνα ἐκεῖνος ἔφη διαλαχεῖν. Höfler hat ein richtiges Gefühl dafür gehabt, daß im Deutschen die Auseinanderreissung von κατὰ τὸν Ὁμήρου κλῆρον und ὡς ἐκεῖνος ἔφη im gleichen Satze ungeschickt wirken würde, hat aber andererseits den einen Satz nicht in zwei zerteilen wollen. Daher übersetzt er: „auch hat er nicht e i n e n Anteil nur von dreien als Los sich erworben, wie Homer es von Zeus, Poseidon und Pluton erzählte". Die Eingangsworte des Hymnos Εὐδαιμόν σε τὸ τῶν ποιητῶν ἐστι γένος werden durch die Worte „Wie glücklich sind die Dichter" doch etwas zu farblos wiedergegeben. Aristeides hat zweifellos auch sagen wollen, daß denen, die zu Dichtern berufen seien, vonseiten der G o t t h e i t eine besondere G n a d e und ein Vorzug zuteil geworden sei: die Schwierigkeiten, mit denen der Redner zu kämpfen hat, kennen sie nicht. Auch Canter in seiner sonst so hervorragenden und dem Geiste des Originals nahekommenden lateinischen Übersetzung scheint mir hier den Gehalt der Stelle nicht auszuschöpfen, wenn er sagt „Felices vero sunt poetae."

Der Übersetzung geht eine Übersicht der Stoffanordnung voraus, mit der man sich durchaus einverstanden erklären kann, und vor dieser stehen zwei einleitende Kapitel, eines über Ort, Zeit und Veranlassung des Sarapishymnos, das andere enthält besondere Vorbemerkungen zum ersten Teile der Rede. Die engen Beziehungen, die zwischen dem Zeushymnos und dem auf Sarapis bestehen, brachten es mit sich, daß schon Amann in seinem Buche zu wiederholten Malen auf die chronologischen und literarischen Probleme eingehen musste, die sich aus diesen Beziehungen ergeben, und daß er manches vorweggenommen hat, was Höfler verwerten musste.

Amann hatte angenommen, die Zeusrede sei in Alexandria gehalten worden, der Sarapishymnos dagegen nach einer Errettung aus einer neuen Seenot auch auf der Rückreise in Smyrna, eine Ansicht, die E. Richtsteig Ph. W. 1931, 1281 ff. und Bursians Jahresber. 288, 1933, 19 ff. insofern modifiziert hat, als er beide Reden kurz hintereinander in Smyrna gehalten glaubt. Gegen Amann hat sich auch W. Sieveking Gnom. 9, 1933, 55 gewandt und sich zu der skeptischen Meinung bekannt, beide Reden, zu denen noch als dritte die Romrede trete, seien Frühwerke des Aristeides, ohne daß Ort und Zeit ihrer Entstehung sich genau bestimmen lassen. So skeptisch ist Höfler nicht, sondern er sucht die von Amann vertretene Ansicht mit neuen Argumenten zu stützen, ist aber wiederum auf skeptische Beurteilung vonseiten Josef Mesks gestossen (Ph. W. 1936, 486 f.), so daß die Diskussion, soweit sie die Zeusrede betrifft, mit einem non liquet abzuschliessen scheint. Denn auch aus dem unverhältnismässig langen Proömium der Sarapisrede, das von 34 Paragraphen 14 umfasst, mit seinen programmatischen Darlegungen über Wesen und Wert des Prosahymnos lässt sich für das zeitliche Verhältnis zu der Zeusrede nichts schliessen, wie Mesk a. O. richtig bemerkt hat; sie sind als Verkündung eines neuen Programms ebenso denkbar wie als Rechtfertigung des Genos auf eine dem Zeushymnos möglicherweise widerfahrene abfällige Kritik. Das ist mit unseren Mitteln nicht zu entscheiden, zumal die chronologischen Angaben, die wir u. a. für den Athenahymnos in den Subskriptionen der Arethashandschrift A und des Urb. 122 (S) besitzen, fehlen. Nur das wird nach dem, was Wilamowitz in seiner oben erwähnten Abhandlung über Aristeides und wiederum Höfler dargelegt haben, nicht mehr bezweifelt werden dürfen, daß als Ort der Rede nur Smyrna in Frage kommen kann.

Den größten Raum nimmt mit Recht der Kommentar ein (S. 21-113). In dem Inhaltsverzeichnis ist diese wichtigste Partie des Buches als „Kommentar und religionsgeschichtliche Untersuchungen" bezeichnet, in der Überschrift auf S. 21 nur als Kommentar. Ich weiss nicht, ob das Zufall ist, jedenfalls ist es beachtenswert. Denn hier lässt sich ein ge-

wisser Unterschied gegenüber dem Amannschen Kommentare zur Zeusrede beobachten. Wenn dieser insofern an einer gewissen Einseitigkeit leidet, als alles, was nicht mit den religionsgeschichtlichen Problemen zu tun hat, etwas zu kurz kommt, also nach der stilistischen Seite hin einer Ergänzung bedarf, so hat es Höfler nicht unterlassen, auch auf die Fragen der Formkunst und des Stiles einzugehen, obwohl das Religionsgeschichtliche alles andere bei weitem überwiegt und stellenweise sogar weiter verfolgt ist, als es gerade für Aristeides selbst erforderlich scheint. Das bedeutet aber keine wesentliche Beeinträchtigung des Kommentares. Etwas anderes aber bliebe zu fragen. So wie man den Kommentar jetzt vor sich hat, bringt er die Behandlung der religionsgeschichtlichen, sprachlichen und stilistischen Probleme durcheinander. Wäre es nicht bei einer verhältnismässig so kurzen Rede vielleicht zweckmässiger gewesen, hier eine Scheidung vorzunehmen und zuerst den einen Fragenkomplex, dann das andere Gebiet erläuternd durchzugehen? Auf diese Weise wäre zweifellos der Formkünstler Aristeides, doch mehr zu seinem Rechte gekommen, und wir hätten wenigstens an einer wenn auch kurzen Probe bequem sehen können, wo denn die eigentümliche Leistung des R e d n e r s Aristeides liegt; gerade bei der Erklärung des langen Proömiums mit seinen Ausführungen über die Stellung des Redners neben dem Dichter hätte manches schärfer hervortreten können, wenn es nicht fortwährend durch die tiefschürfenden und weitgreifenden religionsgeschichtlichen Bemerkungen unterbrochen würde, und das sehr kurze zweite einleitende Kapitel stellt doch keinen vollwertigen Ersatz dar. Ich glaube, gerade den Lesern, die nicht nur der Formkünstler Aristeides, sondern auch seine Nachwirkung bei den Byzantinern besonders interessiert, wäre damit ein grosser Dienst geleistet worden.

Wenn so kurz hintereinander gerade zwei Werke aus der frühen Zeit des Aristeides in Büchern behandelt worden sind, in denen so viel Förderliches steht, so erweckt das den Wunsch, es möge sich ein ebenso kundiger und ebenso trefflich vorbereiteter Bearbeiter auch an die Erklärung eines form- und religionsgeschichtlich ebenso wichtigen Dokumentes heranwagen, das der reiferen Zeit des Aristeides entstammt. Denn erst dann wird sich erkennen lassen, in welcher Weise er die Aufgabe in verschiedenen Perioden seines Lebens löst, und wenn es gelingt, nicht nur seine religiöse, sondern auch seine künstlerische Entwicklung schärfer hervortreten zu lassen, so wird damit nicht wenig erreicht sein. Daß wir einen wichtigen Schritt auf diesem Wege weitergekommen sind, verdanken wir Höfler.

In der Bibliographie habe ich einen Hinweis auf die Dissertation A. Hugs, Leben und Werke des Rhetors Aristides, Freiburg (Schweiz), 1912 vermisst.

Berlin. **Friedrich Lenz.**

Εἰρήνη Σπανδωνίδη: *Κρητικὰ τραγούδια. Σφακιανὰ — Ριζίτικα.* Ἀθῆναι, Γκοβόστης, 1935. Σελ. 175.

Ἡ κυρία Εἰρήνη Σπανδωνίδη ἐδημοσίευσε τὸν περασμένο χρόνο μιὰ συλλογὴ κρητικῶν τραγουδιῶν, ποὺ ἡ ἴδια, ἀκούραστη μέλισσα, ἐτρύγησεν, ὡς γράφει, στὰ παρθένα σφακιανὰ βουνά. Ἐργασία ἔτσι νοικοκυρεμένη μονάχα ἀπὸ νοικοκυρὰ γυναῖκα μποροῦσε νὰ προέλθῃ καὶ μονάχα μάτι ἀσκημένο στὴν παρατήρηση μποροῦσε μὲ τόσο λίγες εἰκόνες καὶ σκίτσα, νὰ συμπληρώσῃ τὴν ψυχὴ τοῦ βιβλίου καὶ νὰ μᾶς δώσῃ κάτι ποὺ ἀποπνέει ὅλη τὴν ἀρρενωπὴ παρθενιὰ τῆς κρητικῆς ψυχῆς, ἀρωματισμένη μὲ τὸ δίκταμο τῶν κρητικῶν βουνῶν.

Ὡς τόσο ὁ λόγος ποὺ μὲ παρακινεῖ σήμερα νὰ σύρω τὶς γραμμὲς αὐτὲς δὲν εἶναι κυρίως ἡ ἐπιθυμία νὰ ἐπαινέσω μιὰ ἐργασία ποὺ τὴν κάνει συμπαθητικώτερη ὁ ἐνθουσιασμὸς καὶ ἡ ἀγάπη μὲ τὴν ὁποία φαίνεται νὰ καταπιάνεται μὲ τὸ ἔργο της ἡ καλὴ ἐργάτρια—ἔτσι τουλάχιστο δείχνει κ᾿ ἡ φροντισμένη ἐμφάνισή της καὶ ἡ πλούσια σχετικὰ βιβλιογραφία ποὺ τὴ συνοδεύει—παρὰ κάποιες παρατηρήσεις ποὺ ἔκαμα, κάποια σφάλματα θὰ ἔλεγα καλύτερα, πού, παρ᾿ ὅλη τὴ φροντίδα της, δὲ μπόρεσε νὰ προλάβῃ ἡ καλὴ λογία. Ἐθεώρησα δὲ τὸ πρᾶγμα σὰν ὑποχρέωση ποὺ δὲν ἔπρεπε νὰ παραβλέψω, ἐπειδὴ πρόκειται γιὰ μιὰ ἐργασία μᾶλλον σοβαρὴ στὴν ὁποία πολλοὶ θἀνατρέχουν γιὰ πολλὲς καὶ ποικίλες πληροφρρίες, σχετικὲς πρὸ πάντων μὲ τὸ γλωσσικὸ θησαυρό, στὸν ὁποῖο ἀκριβῶς καὶ ἀναφέρονται κυρίως οἱ παρατηρήσεις μου, καὶ οἱ ὁποῖες παίρνουν ἔτσι ἀπὸ δικοῦ των μᾶλλον πληροφοριακὸ χαραχτῆρα.

Γι᾿ αὐτὸ καὶ παραβλέποντας τὰ ποικίλα ἄλλα προβλήματα ποὺ θίγει στὴν εἰσαγωγή της, καθένα ἀπὸ τὰ ὁποῖα θὰ ἀπαιτοῦσε καὶ ξεχωριστὴ μελέτη, ὅπως εἶναι τὸ ζήτημα τῆς ἀποδόσεως τῆς πραγματικῆς κάθε τόπου προφορᾶς μὲ τοὺς γνωστοὺς φθόγγους, τὸ ζήτημα τῆς ὀρθογραφίας κ.ἄ., σταματῶ μόνο λίγο στὸν τρόπο τῆς συλλογῆς τῶν τραγουδιῶν γιατὶ φρονῶ πὼς ἐκεῖ ἔχουν τὶς ρίζες τους τὰ περισσότερα ἀπὸ τὰ σφάλματα ποὺ ἔτσι γενικὰ σημειώνω.

Γράφει λοιπὸν ὡς πρὸς τὸ ζήτημα αὐτὸ ἡ κ. Σπανδωνίδου, πὼς ἡ συλλογή της δὲν παίρνει τὴ μορφὴ «ἐκδόσεως κριτικῆς». Συνεχίζοντας δὲ παρακάτω σημειώνει ὅτι «ἀπὸ πολλὲς διάφορες παραλλαγὲς ἐκρατοῦσε τὴν καλύτερη, ὅμως σεβάστηκε τὴν εἰλικρίνεια τόσο ὥστε ν᾿ἀφήσῃ καταφανεῖς ἐλλείψεις καὶ λάθη καὶ νεωτερισμοὺς καὶ στὸ ὅλο ποίημα καὶ στὶς φράσεις ἢ λέξεις». Ἂς δοῦμεν ὅμως μποροῦσε νὰ τὸ κάμῃ αὐτὸ εὔκολα καὶ ἀναμάρτητα; Μονάχα βέβαια ὑπὸ τὴν προϋπόθεση, ὅτι εἶναι τέλεια κάτοχος τοῦ κρητικοῦ ἰδιώματος, πρᾶμμα ποὺ δὲ μπορεῖ νὰ ἰσχυρισθῇ σοβαρά, ὡς δείχνουν οἱ κρητικὲς «φθιαγμένες» φράσεις, ποὺ παραθέτει κάπου κάπου, θὰ ἔπρεπε νὰ ἐργασθῇ ἔτσι. Ἡ δικαιολογία ποὺ προβάλλει πὼς «τέτοιες φράσεις τὶς προέβαλλε πρῶτα στὴν αἰσθητικὴ τῶν χωρικῶν κι᾿ ἂν τοὺς ἄρεσαν τὶς κατέγραφε» δὲ διορθώνει, δυστυχῶς, τὸ κακό. Τὸ «γιατὶ» εἶναι

φανερὸ σὲ καθένα ποὺ ξέρει ἀπὸ ψυχολογία τῶν χωρικῶν μας. Ἡ ψυχολογία δὲ αὐτὴ διδάσκει, πὼς οἱ χωρικοί μας, ὅταν μιλοῦν σὲ «γραμματισμένους» καὶ μάλιστα ξένους—,πρὸ πάντων δὲ ὅταν ξέρουν ὅτι τὰ λεγόμενά τους πρόκειται ἴσως νὰ δημοσιευτοῦν, κολακεύονται καὶ προσπαθοῦν νὰ τὰ ποῦν «πλιὸ εὐγενικὰ—πλιὸ ἑλληνικὰ» καὶ τότε καταλαβαίνει καθένας σὲ ποιὰ λάθη εἶναι δυνατὸν νὰ ὁδηγηθῇ ὁ ἀκροατὴς ποὺ δὲν εἶναι τέλεια κάτοχος τοῦ ἰδιώματός των.! Τὸ κακὸ φυσικὰ γίνεται ἀκόμα μεγαλείτερο ὅταν τὰ τραγούδια αὐτὰ δὲν καταγράφονται τὴν ὥρα ποὺ τραγουδιοῦνται φυσικὰ καὶ ἀβίαστα, παρὰ κατὰ παραγγελίαν, ὕστερα ἀπὸ ἀγῶνα, κατὰ τὸν ὁποῖον μάλιστα οἱ διαγωνιζόμενοι «ξεσυνορίζονται» ποιὸς θὰ τὸ πῇ καλύτερα,—γράφε «ἑλληνικώτερα» ὅπως ἔγινε στὴν περίπτωσι αὐτή!—Ἀπόδειξη τῆς ἀλήθειας αὐτῆς εἶναι τὰ σφάλματα ποὺ παρατηροῦνται στὴν ἐργασία αὐτή, ἂν καὶ ἔγινε μὲ προσοχὴ καὶ ἐνδιαφέρον, σφάλματα πού, ἐπαναλαμβάνω νὰ τὸ τονίσω, πρέπει νὰ ἀποδώσωμε στὸ ὅτι ἡ κ. Σπανδωνίδου μ᾽ ὅλο τὸν ἐνθουσιασμό της, δὲν «κατέχει (σφακιανὰ=κατέει) ἀκόμη καλὰ τὰ κρητικά». Πλιὸ καθαρὰ δείχνουν ὅ,τι θέλω νὰ πῶ δυὸ πρῶτα παραδείγματα ποὺ παραθέτω καὶ ὅσα ἄλλα σημειώνω κατόπιν ἀκολουθώντας τὴ σειρὰ τοῦ βιβλίου γιὰ εὐκολία ἐκείνων ποὺ θἄχαν τὴν περιέργεια ἢ τὸ ἐνδιαφέρον νὰ τὰ προσέξουν.

Ἔτσι στὸ τραγούδι 23, στίχ. 25, τὸ δίστιχο:

«Σὰν εἶσαι ἐσὺ ὁποὺ ἀγαπῶ, τίποτε δὲ γνωρίζω
σ᾽ ὅλους τοὺς ἄλλους δὲν πουλῶ, σὲ σένα τὰ χαρίζω».

ἔγινεν ἀκατανόητο, κι᾽ ἔχασεν ὅλη τὴ δυνατὴ ὀμορφιά του ἐπειδὴ ἡ τελευταία λέξη τοῦ πρώτου στίχου ἀπὸ «ὁρίζω» (=ἔχω στὴν κατοχή μου) ἔγινε «γνωρίζω»! Κι᾽ ἐνῶ ὁ ἐρωτευμένος ἤθελε νὰ πῇ ὅτι στοὺς ἄλλους δὲν πουλεῖ τίποτε μὰ σ᾽ ἐκείνη τὰ χαρίζει ὅλα, μᾶς τὸν παρουσίασε νὰ μὴ γνωρίζῃ τίποτε!

Ἐπίσης στὴ σελ, 87, δίστιχο 37, γράφει:

«Εἰντᾶναι κι᾽ ὄντε κι᾽ ἂ σὲ δῶ ράσο καὶ τήνε βάνω
τὴ χέρα μου στὸ στῆθος σου καὶ τὰ βυζιά σου πιάνω».

καὶ ἐξηγεῖ στὸ λεξιλόγιο, σελ. 161: «ράσο=1 συναντᾶται στὴν ἔκφραση: ράσο τὸ βάνω τὸ χέρι μου ἢ τὴ χέρα μου=σηκόνω τὸ βραχίονα ἐπισκιάζοντας τὸ μέτωπό μου εἰς ἔνδειξιν σεβασμοῦ σελ. 87, ἀρ. 37»(!)
Τί κόπος, θεέ μου, καὶ φαντασία γιὰ νὰ σχηματιστῇ ὅλη αὐτὴ ἡ φράση γιὰ νὰ ἑρμηνευτῇ τὸ δίστιχο κατὰ τρόπο τόσο λόγιο καὶ πάλι τόσο ἀκατανόητο! Καὶ ὅμως ὁ καϋμένος ὁ νέος ἐκφράζει ἁπλούστατα τὴ μεγάλη του ἀπορία (εἰντᾶναι=) πῶς γίνεται, πῶς συμβαίνει καὶ ὅταν τὴν ἰδῇ δὲν συγκρατιέται μόνο μεθυσμένος, ἀπὸ πόθο καὶ ἔρωτα γιὰ τὶς ὀμορφιές της, χύνεται, ἁπλώνει μὲ ζέση,καὶ πιάνει τὰ βυζά της. Καὶ ὅλα αὐτὰ γιὰ τὸν ἁπλούστατο λόγο, ποὺ ἡ κ. Σπανδωνίδου δὲν ἀντελήφθηκεν ὅτι δὲν πρόκειται ἐδῶ γιὰ τὸ οὐσιαστικὸ ράσο (=κοντὸ ράσινο δηλ. ντόπιο μάλλινο σακ-

κάκι πού δὲν κουμπώνει στὸ στῆθος μὰ μένει ἀνοιχτὸ) παρὰ γιὰ τὸ γνωστὸ ρῆμα ράσω (ἀπὸ τὸ ἀράσω=ἄραξεν τὸ καράβι) τὸ ὁποῖο στὴν Κρήτη εἶναι εὔχρηστο μὲ τὴ σημασία: χύνομαι, ρίχτομαι, ἁπλώνω μὲ ζέση τὰ χέρια μου) βλ. ἄραξεν ἤ ἔρραξε καὶ τὸν ἔπισε νὰ μὴν τοῦ βαρῆ=χτυπήση — ἔρραξεν καὶ τὸν ἐδάκασεν ὁ σκύλος—ἔρραξεν τὸ κοπέλι στὴν ἀγκαλιὰ τσῆ μάννας του!).

Ἀρκετὰ μοῦ φαίνεται δείχνουν τὰ παραδείγματα αὐτὰ—γι' αὐτὸ τὰ ἀνέλυσα λεπτομερέστερα—τί κακομεταχείρισμα δέχεται ἡ γλῶσσα μὰ καὶ ἡ ὀμορφιὰ τῶν καρπῶν αὐτῶν τῆς λαϊκῆς μας πνευματικῆς παραγωγῆς. Κατὰ τὸν ἴδιο τρόπο, δυστυχῶς, συνεχίζεται τὸ κακὸ καὶ σ' ἄλλες περιπτώσεις ἀπὸ τὶς ὁποῖες ἐσημείωσα τὶς σπουδαιότερες καὶ παραθέτω εὐθὺς ὅπως:

Στὸ τραγ. 7, στίχ. 10: «κι' εἶχεν καβὲ ἀνημμένο»: τὸ ἀνημμένο νὰ γραφῇ ἀνοιμένο (ἀπὸ τὸ ἀνοίγω) ἐπειδὴ ἡ λέξι καβὲς σημαίνει καὶ καφφενεῖο ὅπως ἐδῶ καὶ τοπωνύμιο «Γενὶ—γ—καβὲς».

Τραγ. 23, στ. 2: ἡ λέξι «τἀχειλάκη» νὰ γραφῇ: τἀχειλάκια (ἀφοῦ εἶναι γλυκοζαχαράτα δηλ. δύο) τ' ἀχειλάκι πληθ.=τ' ἀχειλάκια. Τὸ ἀρχικό: ἀ προέρχεται βέβαια ἀπὸ συνεκφορὰ μὲ τὸ ἄρθρο στὸν πληθ., ὅπου καὶ ἀπαντᾷ συχνότερα ἐπειδὴ εἶναι δύο.

Τραγ. 27, στ. 17: «νἄταν ὀφέτεινος σεβντάς» γράφε: ὁ φετεινὸς γιατὶ τὸ ἐπίθετο ἀπαντᾷ ὀξύτονο (φετεινὸς ἢ ὀφετεινὸς -νὴ-νὸ) κατὰ τὰ ψεσινός, περυσινὸς κ.λ.π., τὸ λάθος ὀφείλεται στὸ ὅτι κατὰ τὸ τραγούδημα ὁ τόνος ὁ μετρικὸς ἔτυχε νὰ πέφτη στὸ φέ.

Τραγ. 28, στ. 3, ἡ φράση: ἔναν καλὸ κορίτσι κακῶς διορθώνεται στὶς διορθώσεις ἕνα... χωρὶς ν. Τοῦτο δὲ γιατὶ πάντα μπρὸς ἀπὸ τὶς λέξεις πού ἀρχίζουν ἀπὸ κ, καὶ ἐφ' ὅσον ἡ προηγούμενη τελειώνει σὲ φωνῆεν, ἀναπτύσσεται ἕνα εὐφωνικὸ—ν—πού ἄλλοτε μόλις ἀκούγεται μὲ τὸ κ σὰν ἕνα λεπτὸ πολὺ γ (ἕνα—γ—κλαδὶ βασιλικὸ) ἄλλοτε πάλι σὰν g (ἕνα—g—καρύδι).

Τραγ. 31, στ. 1: «ὅλους τοὺς συγγενεῖς σου» (ἔκφραση «ἐλληνίζουσα») γρφ. ὅλους τοὺς (ἢ τσὶ) συγγενοὺς ἢ τσὶ συγγενεῖς. Τὸ ἴδιο καὶ στά:

Τρ. 34. στ. 2, «χάρισέ τους του» πού μὲ τὰ δυὸ συνεχόμενα: ου καὶ ἀντιαισθητικὴ εἶναι καὶ δυσκολοπρόφερτη καὶ ὄχι κρητική, γράφε: χάρισέ του τσι. Στὸ κρητικὸ ἰδίωμα ἡ προσωπικὴ ἀντωνυμία μπαίνει μετὰ τὸ ρῆμα ἢ μπροστὰ ἀπ'αὐτό. Στὴν πρώτη περίπτωση ἡ θέση της εἶναι εὐθὺς μετὰ τὸ ρῆμα καὶ μπρὸς ἀπὸ τὰ ἄλλα συμπληρώματα (ἀντικείμενον κ.λ.π.): Στὴ δεύτερη περίπτωση, καὶ ἐφ'ὅσον ὑπάρχει ἀντικείμενο, μπαίνει πρῶτα ἡ ἀντωνυμία, κατόπιν τὸ ἀντικείμενο καὶ ὕστερα τὸ ρῆμα: πές του το (τὸ μαντᾶτο) — δός μου το (τὸ παιδὶ) — μοῦ τὸ δίδεις; —δίδω σού το ἢ σοῦ τὸ δίδω.

Στὸ δίστιχο 97, σελ. 97, καλύτερα τὰ ρήματα μὲ τὰ ὁποῖα καταλήγουν οἱ στίχ. νὰ γραφοῦν χωρὶς ἀφαίρεση (ἀπομένεις=μένεις καὶ ὑπομένεις)

γιατὶ καὶ ἔτσι ἀκούγονται—μὲ συνίζηση,—καὶ τὴ σύγχυση ἀποφεύγομε.

Στὸ δίστιχο 4, σελὶς 101, τὴ φράση: καὶ πέρα 'κεῖ κι' ἀποῖδε, ποὺ δὲ σημαίνει τίποτε γράφε: «καὶ πέρα κι' ἀπὸ 'πῶδε». Τοῦτο δὲ γιατὶ τὸ ὅλο δίστιχο παίζει μὲ ἀντιθέσεις: πάνω κάτω — πέρα — 'πῶδε (Πῶδε = ἐντεῦθεν, πρὸς τὰ ἐδῶ, ἐδῶ. Βλ. καὶ Ξανθουδίδου, 'Ερωφίλης Χορτάτζη λεξιλόγιον εἰς λέξιν: ἐπῶδες, ἡ ὁποία καὶ σήμερο εἶναι σὲ μεγάλη χρήση χωρὶς τὸ—ε-), στὶς φράσεις: ἔλα πῶδε—ντίδιρε (=πέρασε) ἀπὸ πῶδε.

Τὸ 2. δίστιχο, σελ. 103, σωστὸ εἶναι: «μάννα μου ὀντὲ μ' ἐγέννησες, γιάντα δὲ μοῦ τὸ εἶπες».... γιατὶ διαφορετικὰ χωλαίνει καὶ μετρικὰ καὶ ὡς πρὸς τὴν ὁμοιοκαταληξία ποὺ στὰ δίστιχα ποὺ τραγουδιοῦνται πολὺ σπάνιο νὰ συμβαίνῃ.

Στὴ σελ. 124 ἡ φράση: «μά 'γὼ νὰ φύγω θέλει κακῶς» ἑρμηνεύεται: «θέλω νὰ φύγω» ἐνῶ ἀναφέρεται στὸ μέλλον, εἶναι πολὺ συχνὴ καὶ σημαίνει: θέλω φύγει. Ἔτσι καὶ νἄρθω θέλει ἀργὰ στὸ σπίτι = θἄρθω τὸ βράδυ..... Βλ. καί: μάθεις τὸ θὲς καὶ δεὶς τὸ θὲς (στ. 120 καὶ 130 τῆς Θυσίας τοῦ 'Αβραὰμ Ἔκδ. Βασιλείου 1922 'Αθῆναι) = θέλεις (θὲς) τὸ μάθει καὶ θέλεις τὸ ἰδεῖς = θὰ τὸ .... καὶ θὰ τὸ.....

Τὸ ἴδιο λανθασμένη εἶναι καὶ ἡ «πεποιημένη» φράση τῆς ἴδιας σελίδας (κοντὰ στὴ μέση): «ἀπ' τὰ πολλὰ τὰ φόνα, τὰ εἶχε καμωμένα», ποὺ ὄχι μόνο δὲ σημαίνει τίποτε μὰ καταντᾷ καὶ κωμική! Θέλει δηλ. νὰ πῇ ἡ συλλέκτρια: «ἀπ' τὰ πολλὰ τὰ φονικὰ που εἶχε καμωμένα». Τὸ φονικὸ (ποτὲ τὸ φόνο) = ὁ φόνος

Τὰ δὲ «πατρογονικὰ πράμματα» ποὺ προσπαθεῖ νὰ ἑρμηνεύσῃ (σελ. 125, προτελευταία σειρὰ) ὡς «πράμματα ποὺ ἀφοροῦσαν τὴν ἐπανάσταση....» σημαίνει ἁπλῶς οἰκογενειακὲς ὑποθέσεις, ὡς δείχνει κι' ὁ στίχ. 23 τοῦ τραγ. 7, στὸ ὁποῖον ἀναφέρεται καὶ τὸ σπουδαιότερο γιατὶ πατρογονικὸ εἶναι ὅ,τι ἀνήκει στοὺς γονεῖς μας καὶ τὸ κληρονομοῦμε. Ἔτσι λέγεται: πατρογονικὸ σπίτι, χωράφι, ἀμπέλι κ.λ.π. Βλέπε σχετικὰ καὶ τὸν 4ο στίχ. τοῦ τραγ. 12.

Ὁ 'Ιορδάνης ποταμός, τοῦ τραγ, 13, δὲν εἶναι ὅπως ἑρμηνεύει στὰ σχόλια, σελὶς 127, ὁ Γαλαξίας (ἂν καὶ ἔχει καὶ τὴ σημασία αὐτὴ ἡ λέξη), ἀφοῦ κατὰ τὸ στίχο 11ο θὰ χρησιμεύσῃ ὡς «σταλίστρα τῶν ὀζῶν του». (Σταλίστρα ἀπὸ τὸ σταλίζω = σταματῶ ν' ἀναπαυθῶ λέγεται γιὰ τὰ ζῶα τὰ ὁποῖα κατὰ τὸ θέρος, ὅταν ἀρχίσῃ νὰ καίῃ ὁ ἥλιος, κατὰ τὶς 10 δηλ. τὸ πρωΐ, καὶ δὲ μπορεῖ πιὰ νὰ βόσκουν πηγαίνουν καὶ πίνουν νερὸ καὶ κατόπιν «σταλίζουν» γιὰ ἀνάπαυση κάτω ἀπὸ ἴσκιους. Ἡ ὥρα λέγεται τὸ σταλιστό· τὸ ξεσταλιστὸ δὲ (4 περίπου τὸ ἀπόγευμα) ξεσταλίζουν καὶ πηγαίνουν γιὰ βοσκή). Ὁμιλεῖ ἑπομένως ἐδῶ γιὰ νερὸ ὅπου θὰ σταλίζουν τὰ ζᾶ. 'Αναφέρει δὲ τὸν 'Ιορδάνη ποταμὸ γιατὶ στὴ φαντασία τοῦ λαοῦ μας, ἀπὸ θρησκευτικοὺς βέβαια λόγους, ὁ 'Ιορδάνης καὶ ὁ 'Αφράτης (=Εὐφράτης) εἶναι οἱ μεγαλειτεροι ποταμοὶ τοῦ κόσμου καὶ ὡς τέτοιοι ἀναφέρονται συχνά.

Τὸ ἴδιο καὶ στὸ λεξιλόγιο ἀπαντᾷ κανεὶς ἀρκετὰ λάθη σχετικὰ μὲ τὴ σημασία τῶν λέξεων. Ἀπ᾽ αὐτὰ σημειώνω τὰ πιὸ σοβαρὰ καὶ τονίζω, ὅτι, ἐπειδὴ οἱ ἀναγραφόμενες λέξεις ἔχουν καὶ ποικίλες ἄλλες σημασίες, σὲ πολλὲς δὲ ἀπ᾽ αὐτὲς δὲ γίνεται παραπομπὴ σὲ ποιὰ μέρη τοῦ κειμένου ἀπαντοῦν, δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ γίνῃ ὁ ἔλεγχος ἂν ἡ σημασία ποὺ δίδεται σ᾽ αὐτὲς εἶναι ἡ σωστή. Καὶ λοιπόν:

Ἀνηφορᾶς ὁ: εἶναι ὄχι ἡ καπνοδόχος, ποὺ λέγεται ἡ καμινάδα, ἀλλὰ φεγγίτης εἰς τὸ μέσον τῆς στέγης μὲ προορισμὸ νὰ φωτίζῃ τὸ σπίτι. Τοῦτο δὲ γιατὶ τὰ περισσότερα παλαιὰ χωρικὰ σπίτια εἶναι ὀρθογώνιες εἰσόγειες αἴθουσες χωρὶς παράθυρα καὶ μὲ στέγην ἀπὸ χῶμα. Τὸ χειμῶνα λοιπὸν ποὺ ἡ πόρτα εἶναι κλειστὴ ἀπομένει γιὰ φῶς μόνο ὁ φεγγίτης (βλ. ὁμηρικὸ μέγαρον). Ἡ καμινάδα εἶναι πάντα σὲ μιὰ γωνιὰ σκεπαστὴ ἐπάνω μὲ ἀνοίγματα ἀπὸ τὸ πλάγια νὰ φεύγῃ ὁ καπνὸς χωρὶς ὅμως νὰ μπαίνῃ καὶ φῶς.

ἀρνομάντρι τό: Συνεκδοχικὰ σημαίνει σήμερα ὄχι τὸ μαντρὶ τῶν ἀρνιῶν ἀλλὰ κοπάδι ἀρνιῶν. Ἔτσι καὶ ᾽γγαλομάντρι=τὸ κοπάδι ἐγγάλων αἰγοπροβάτων. Τὰ ἔγγαλα (ζῶα)=ἐκεῖνα ποὺ δίδουν γάλα, τὰ γαλάρια ἀντίθετα πρὸς τὰ στεῖρα=τὰ στέρφα, ἐκεῖνα ποὺ δὲ δίδουν. Βλέπε καὶ φράσεις: "Ε!! τὸ ἔρμο ᾽γγαλομάντρι ἢ ἀρνομάντρι ποὺ κατεβαίνει!.... (Ἐπὶ θαυμασμοῦ γιὰ τὸ πλῆθος). Τὴν ἴδια σημασία ἔχει καὶ ἐδῶ στὸ 48 τραγ. ποὺ ἀπαντᾷ.

ἀτζίτζικας ἢ τζίτζικας ὁ=ἡ ἀκρίδα καὶ

τσίτσιρας ὁ=ὁ τέττιγας, τὸ τζιτζίκι.

βαρὰ ἡ=μεγάλη σφῦρα γιὰ τὸ σπάσιμο βράχων.

βελόνα ἡ : κυρίως ἡ βελόνη τοῦ ραψίματος.

δέτης ὁ: κρημνὸς καὶ μάλιστα μεγάλου ὕψους. Ἔπειτα καὶ τοπωνυμίες: ὁ κόκκινος δέτης -τοῦ Μπάμπαλη ὁ δέτης (ὅπως ἐδῶ).

Εὐγιὰ ἡ:=ἡ εὐδία: ἀκούγεται ἐβγιὰ ἢ ᾽βγιὰ καὶ ρῆμα ᾽βγιάζει (ὁ καιρὸς) ποτὲ «βιδιά» ὡς σημειώνει. -Θέ μου καὶ ᾽βγιάσε τὸν καιρὸ νὰ πάω στὴ δουλειά μου.

ζουριδότρυπα ἡ=ἡ τρύπα, ἡ ὀπὴ τῆς ζουρίδας καὶ ὄχι σπηλιὰ ποὺ σημαίνει μεγάλο κοίλωμα γῆς καὶ λέγεται: τὸ σπήλιο, τὸ σπηλιάρι (ὅταν δὲν εἶναι πολὺ μεγάλο).

κατζίκης ὁ: ὄχι αἱμοβόρος παρὰ δόλιος, φθονερός.

κίτος ὁ: Δικαιολογημένα τὰ ἐρωτηματικὰ γιὰ τὴ σημασία τῆς λέξεως, ἀφοῦ τέτοια λέξη δὲν ὑπάρχει. Πρόκειται ἀσφαλῶς γιὰ τὴ λέξη:

τσίτος ὁ=τὸ κριθαράκι τοῦ ματιοῦ, ἐπειδὴ καὶ ἡ γηθειὰ (τὸ ξόρκι) εἶναι ἡ προωρισμένη γι᾽αὐτὸ τὸ κακό. Ἡ σύγχυση ὀφείλεται στὸ ὅτι τὸ —κ— στὴν Κρήτη (καθὼς καὶ τὰ ἄλλα οὐρανισκόφωνα) προφέρεται, ὡς γνωστόν, πολὺ παχύ, σὰν τσ, μπροστὰ ἀπὸ ὅλα τὰ ι, η, ει καὶ ε, αι.—Ὥστε σωστὴ ἡ γηθειὰ εἶναι:

«Σήμερο τσίτος καὶ σίτος (ἢ κρίθος)

ταχυτέρου (τὸ αὔριο εἶναι λόγιο) μήτε τσίτος μήτε σίτος (ἢ κρίθος) κ.λ.π.

κοντζᾶς ὁ, κοντζάδες: γράφε τὸ ὀρθὸν: κοντζὲς -κοντζέδες.

τὸ μανιάκι (στὴ λέξι μανιακωμένος) : ἄγνωστο. Ὑπάρχει ὅμως: ἡ μανιακιά=δερμάτινο περιλαίμιο γιὰ τὰ ζῶα καί: τὸ μανέλλι: περιλαίμιο, κυρίως μὲ μικρὲς χρωματιστὲς χαντρίτσες πλεγμένο, στολίδι τῶν γυναικῶν.

μεσοκούκι τὸ=τὸ μέσον τοῦ κουκιοῦ (τῆς φακῆς)=τὸ τίποτε: εἰρωνεία.

τὸ κουκὶ =ὁ κύαμος καὶ ὁ κόκκος (ἕνα ΄-γ -κουκὶ σιτάρι).

μπακῶ: γράφε μπαγκῶ (γεν. πληθ.) ὁ μπάγκος =ἡ γνωστὴ γαλλικὴ λέξι le banc =μακρὺ ξύλινο σκαμνί, ἑδώλιον, ἑδῶ =οἱ μπάγκοι τῶν κωπηλατῶν (βλ. καὶ κάθε κατεργάρης στὸ μάνγκο—ν—του), μὲ σκοπὸ νὰ δείξῃ τὸ μέγεθος. Ἀλλοῦ ἑκατὸ δυὸ πηχῶ 'τονε κι' εἶχε καί χίλιους μέσα (βλ. Κριάρη Συλλογὴ Κρητικῶν Ἀσμάτων, Ἀθῆναι 1920, σελὶς 240, 233, 283 κ.ἄ.).

ξανοίγω: ὀρθὴ ἡ ἑρμηνεία: βλέπω, κυττάζω, παρατηρῶ, θεωρῶ. Ἡ ἔννοια δηλ. τοῦ ρήματος ἀναφέρεται σὲ διάρκεια πράξεως (ξανοίγεις με ξανοίγω σε πρᾶμμα (=κάτι τι) 'χομε στὸ νοῦ μας—ἄντε νὰ τὸ θαρρέψωμε (=ἐμπιστεθοῦμε) μικρό μου ὁ γεῖς τἀλλοῦ μας). Ἡ φράση ἑπομένως ποὺ παραθέτει γιὰ κρητικὴ «μιὰ γκοπανιὰ ξανοίγω τον ἀποὺ κατέβαινε» δὲν εἶναι σωστή, καὶ τοῦτο γιατὶ ἡ φράσι: μιὰ—γ—κοπανιὰ =ὅσος χρόνος χρειάζεται νὰ δώσῃ κανεὶς μιὰ κοπανιὰ (=κτυπιά, ξυλειά, μὲ κόπανο ἢ ραβδὶ) =μιὰ στιγμή, ξαφνικά. Στὴν περίπτωση αὐτὴ γίνεται χρήση τῶν: θωρῶ, γκιάζομαι =βλέπω μιὰ στιγμή. Ἐγκιάστηκέν τονε τὸ μάτι μου= τὸν ἅρπαξε τὸ βλέμμα μου.

ξηλόνω =ματαιώνω, χαλῶ (Ξανθουδίδου, Ἐρωφίλη Χορτάτζη, πρ. Γ', στ. 187 κ.ἄ.) καὶ σὲ συχνὴ καθημερινὴ χρήση, πάντα ἐπὶ κακοῦ καὶ αἰφνίδιου: ξηλόνω τὸ λαγὸ—μὴν ξηλόνεις τὰ ὀζᾶ (πρόσεχε μὴν ἀνησυχῇς, μὴ διασκορπίζεις τὰ ζῶα).

ξηλολογῶ: λοιπὸν δὲ σημαίνει ξηλόνω παρὰ ἀντίθετα: παρακινῶ τὰ ζῶα νὰ προχωροῦν σιγὰ σιγὰ ἐμπρὸς γιὰ βοσκὴ =σαλαγῶ.

ξωλαλῶ ἢ ξίωλαλῶ (στὴ δυτικὴ Κρήτη καὶ ἰδίως τὰ Σφακιὰ παρενθέτουν συχνὰ στὶς συλλαβὲς ἕνα: ι ὅπως εἶνιαι ἀντὶ εἶναι, πβλ. καὶ ζιοῦσι ἀντὶ ζοῦσι στὴν Ξανθουδίδου, Ἐρωφίλη Χορτάτζη στ. 110, κ.ἄ.) σημαιίνει ὅ,τι περίπου καὶ τὸ προηγούμενο: δηλ. παρακινῶ τὸ κοπάδι νὰ προχωρῇ ἀργὰ καὶ συγκεντρωμένο— Ξωλάλιε τα μωρὲ (τὰ ζᾶ) νὰ κατεβαίνουν στὸ νερὸ—ξωλαλητὰ νὰ τὰ πηγαίνῃς νὰ βόσκουνται= ἀργὰ ἀργά... ξωλάλιε τα ὀθὲν τὴ μάντρα νὰ τἀρμέξωμε. Ὁ Ξανθουδίδης τὸ ἑρμηνεύει ἀπὸ τὸ ἐξελαύνω (τὰ αἰγοπρόβατα ἐκ τῆς μάντρας) δὲν ξέρω ὅμως ἂν πρέπῃ νὰ δεχτοῦμε ὡς σωστὴ τὴν ἑρμηνεία ἀποβλέποντας στὴ χρήση τοῦ ρήματος κατὰ τὴν ὁποία ποτὲ δὲ λέγεται ξωλά-

λιε τα ἀπὸ τὴ μάντρα, παρὰ ξωλάλιε τα ὀθὲν (=πρὸς) τὴν μάντρα, ὀθὲν παὲ (=πρὸς τὰ ἐδῶ) δηλ. ἐκ τῶν ἔξω πρὸς τὰ μέσα ἢ πρὸς κάποιο κέντρο γενικά.

πρᾶμμα (τό): σημαίνει καί: περιουσία· μ' αὐτὴ δὲ τὴ σημασία βρίσκεται στὴν παροιμία 89. πβλ. καί: ἐπούλησεν ἢ ἔφαεν τὸ πρᾶμμα—ν—του.

πρόδειξε: προδείχνω =φαίνομαι, ἀποκαλύπτομαι. Συνηθισμένο σὲ τρίτο πρόσωπο: τὸ πρᾶμμα προδείχνει μοναχό--ν—του =ἡ ὑπόθεση ἀπὸ δικοῦ της εἶναι φανερή, αὐτονόητη.

ροδώνω: (ἡ ἐργασία τὸ ρόδωμα ἢ πηλορόδωμα). Ἡ πραγματικὴ σημασία τοῦ ρήματος, ποὺ δὲν ξεκαθαρίζεται καλά, εἶναι ἡ ἀκόλουθη. Οἱ στέγες στὰ χωριὰ τῆς Κρήτης γίνονται ἀκόμα σὲ πολλὰ μέρη μὲ χῶμα σὰν ταράτσες καὶ μὲ τὸν ἀκόλουθο τρόπο: Πρῶτα βάζουν τὰ «μεσοδόκια», (=τὰς δοκοὺς) χοντροὺς κορμοὺς δέντρων, πρὸ πάντων ἀπὸ δρῦ ποὺ εἶναι στερεός, σὲ ἀπόσταση ἑνὸς ἢ δύο μέτρων. Ἐπάνω σ' αὐτὰ καὶ σταυρωτὰ βάζουν τὰ «δοκάρια» (μικρότερες καὶ λεπτότερες δοκούς) σὲ ἀπόσταση μισοῦ ὡς ἕνα μέτρο. Ἐπάνω στὰ δοκάρια καὶ σταυρωτὰ πρὸς αὐτὰ τοποθετοῦν τὴν «ντόγα», δηλαδὴ σχίζες ξύλινες ὅσο γίνεται πλατυές, ταιριαστὲς τὴ μιὰ δίπλα στὴν ἄλλη, ὥστε νὰ μὴ μένουν σχισμὲς ἀνάμεσα στοὺς ἁρμούς των. Ἐπάνω στὶς σχίζες στρώνουν κατόπιν πυκνοὺς λεπτοὺς καὶ στερεοὺς θάμνους, συνήθως «ἀστιβίδες», ποὺ προορισμός τους εἶναι νὰ μὴ ἀφίνουν τὸ χῶμα νὰ πέφτῃ μέσα στὸ σπίτι ἀπὸ τὶς σχισμὲς τῆς «ντόγας» καὶ ἐπάνω στὸ στρῶμα αὐτὸ τῶν θάμνων στρώνουν τέλος τὴ «λεπίδα» (ἡ λεπίδα—ας) δηλ. μιὰ σκληρὴ μαύρη ἄργιλλο, εἰδικὴ γιὰ τέτοιες δουλειὲς γιατὶ δὲν τὴν διαποτίζει εὔκολα τὸ νερό, τὴν κοπανίζουν ὥστε νὰ γίνῃ σκόνη καὶ νὰ καθίσῃ καλὰ γιὰ νὰ μὴ μένουν σχισμὲς καὶ περνᾷ τὸ νερό, καὶ τὸ «δῶμα» (τὸ δῶμα τοῦ δωμάτου) εἶναι ἕτοιμο—Γιὰ νὰ γίνῃ ὡς τόσο τὸ δῶμα (ἡ στέγη) καλύτερο, πολλοὶ δὲ στρώνουν τὴ λεπίδα ἀπ' εὐθείας στούς θάμνους παρὰ πρῶτα ἐπάνω στοὺς θάμνους ἕνα στρῶμα πηλοῦ ἀπὸ ἀσβέστη καὶ ἄμμο καὶ κοκκινόχωμα (=κόκκινη ἄργιλλο) μαλαγμένο καλά, ἐπάνω δὲ στὸ στρῶμα αὐτὸ τοῦ πηλοῦ στρώνουν τὴ λεπίδα. Τὸ τελευταῖο αὐτὸ εἶδος τῆς στέγης λέγεται «ρόδωμα» ἢ «πηλορόδωμα». Ὥστε κάθε στέγη (ταράτσα), μὲ χῶμα δὲν εἶναι καὶ ρόδωμα.

Τὸ ρόδωμα εἶναι σπανιώτερο γιατὶ ἀπαιτεῖ ἐργασία περισσότερη καὶ στοιχίζει. Φράσεις σχετικές: Ρόδωμα θὰ τὸ κάμῃς; (δηλ. τὸ σπίτι). Πηλορόδωμα τὄκαμα καὶ πάλι στάζει (=καὶ ὅμως στάζει, δηλ. ἀφίνει τὸ νερὸ τῆς βροχῆς νὰ περνᾷ)

σίτος ὁ: (κατὰ τὸ κρίθος)=σπυρὶ σιτάρι· πβλ. ὅσα σημειώνω παραπάνω στὴ λέξη: κίτος.

στραθιὰ ἡ: πορεία, ταξίδι: καλοστροθιὰ—καλὸ ταξίδι, στὸ καλὸ ὁ ἄντρας μου πάει σὲ στραθιὰ=πηγαίνει σὲ μέρος ποὺ θὰ λείψῃ τοὐλάχιστο ἕνα βράδυ.

Χαιράμενος —η—ο:=χαρούμενος, εὐτυχισμένος. Καὶ εὐχή: «χαιράμενη κι' ἀπρίκαρη» (=χωρὶς πίκρα=πρίκα) καὶ καλοκαρδισμένη (ἢ γλυκοσαλισμένη -νἄχης γλυκύ σάλιο) -νἄχης χαρά, μὴ δοκιμάσεις πίκρα καὶ νἄχης καλὴν καρδιὰ (=εὐτυχισμένη).

Κάποια λεπτομερέστερη ἔρευνα θὰ μποροῦσε νὰ προσθέση στὰ παραπάνω ἀρκετὰ ἀκόμη μικρότερης σημασίας σφάλματα.

Καὶ τὸ πραχτικὸ ὕστερα ἀπ' αὐτὰ συμπέρασμα; Νομίζω πὼς δὲ μπορεῖ νἆναι διαφορετικὸ ἀπὸ τοῦτο: ὅτι τὸ λαογραφικὸ ὑλικὸ κάθε τόπου πρέπει νὰ μαζεύεται ἀπὸ ντόπιους, ἀπὸ ἀνθρώπους ποὺ ξέρουν καλὰ τὸ ἰδίωμα, ἢ τοὐλάχιστο νὰ μὴ δημοσιεύεται χωρὶς τὴ συνδρομὴ κάποιου ντόπιου. Διαφορετικὰ ὑπάρχει πάντα ὁ κίνδυνος, μ' ὅλη τὴν προσοχή μας, νὰ ὑποπέσωμε σὲ σφάλματα σὰν τὰ παραπάνω ποὺ εἶναι μιὰ μεγάλη ζημιὰ στὸ σκοπὸ τῶν ἐργασιῶν αὐτῶν.

Ἀθῆναι. **N. Δαφέρμος.**

Cadoux, A. T.: *The Sources of the Second Gospel.* London, Clarke and Co., [1935]. 296 S. 8⁰.

Für das Problem der geringen Ordnung des Stoffes im Mk-Evg. will C. eine neue Lösung geben. Die Mischung von Ordnung und Unordnung kann die formgeschichtliche Methode nicht erklären. Sie kommt vielmehr, wie C. in eingehender Beweisführung zu zeigen sucht, aus der Benützung dreier *schriftlicher* Quellen durch den ältesten Evangelisten. Diese glaubt C. fast vollständig in dem uns erhaltenen Evangelium feststellen und reinlich von einander scheiden zu können. Die eine, petrinische, ist um 40 in Palästina entstanden, die zweite, auf die paulinische Heidenmission zurückgehende, um 50, die dritte, stark judenfreundliche, stammt aus der Diasporamission zur Zeit des jüdischen Krieges (68-70). Der Wert der Arbeit, die von der „Formgeschichte" zur älteren Literarkritik zurückkehrt, liegt weniger im Gesamtergebnis, das sich schwerlich durchsetzen wird, als in einer Fülle bedeutsamer Einzelbeobachtungen.

Dillingen/Donau. **J. Schmid.**

Josef Schmid, Prof. Dr. (Dillingen, Donau): *Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. I. Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen.* Athen, Verlag der Byzantinisch - Neugriechischen Jahrbücher, 1936. 78 S. gr. 8^{0}. (Texte und Forschungen zur Byzantinisch - Neugriechischen Theologie. Herausgegeben von Prof. Dr. Nikos A. Bees (Βέης). Nr. 17.)

Nachdem H. C. Hoskier sämtliche griechische Apokalypsehandschriften mit grosser Sorgfalt kollationiert hat, ist es eine weitere Aufgabe der textkritischen Forschung, das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Texttypen und ihrer zahlreichen Untergruppen klarzustellen. Ein Teil dieser Aufgabe wird in der vorliegenden Arbeit durch Josef Schmid gelöst, der gleichzeitig in der Tübinger,, Theol. Quartalschrift" (1936 Heft 2) über „Unbeachtete Apokalypse - Handschriften" und in den„Biblica" über den „K - Text" der griechischen Apokalypse schreibt. Er geht in der vorliegenden Arbeit von den Handschriftengruppen aus, denen von vornherein nur geringe Bedeutung für die Feststellung des Urtextes zuzuschreiben ist, weil sie die jüngsten Formen des Textes bieten. Wenn wirklich festgestellt wird, wie diese jungen Gruppen aus älteren handschriftlich gut bezeugten Textfamilien entstanden sind, können sie bei der endgültigen Fixierung des ursprünglichen Textes ganz oder fast ganz ausser Betracht bleiben, so dass die Aufgabe wesentlich vereinfacht wird.

An erster Stelle untersucht Schmid die *Arethas-Gruppe* (Aρ). Sie besteht aus 15 Handschriften, von denen ein Teil den um 895 verfassten Apokalypsekommentar des Arethas, der andere Teil bloss den von ihm benutzten Apokalypsetext enthält. Arethas selbst hat den Aρ - Text, eine Mischung von K und Aν, hergestellt. Vorwiegend hat er den K - Text übernommen, erst in den letzten Kapiteln der Apokalypse setzt eine stärkere Benutzung von Aν ein. Die 15 Handschriften zeigen aber auch untereinander zahlreiche Verschiedenheiten, die durch die Aufnahme abweichender Lesarten aus anderen Vorlagen entstanden sind. Wie Schmid an Listen solcher Lesarten deutlich macht, sind gewöhnlich je 2 oder 3 Handschriften durch die Übereinstimmung in abweichenden Lesarten enge miteinander verwandt, so dass hiernach mehrere Untergruppen von A zu unterscheiden sind.

Die zweite Gruppe der Handschriften wird *Pseudo - Ökumenius Gruppe* (O) genannt. Sie umfasst 12 Handschriften in 3 Untergruppen. Auch O ist im wesentlichen ein Mischtext aus K und Aν, aber so, dass der Aν - Text die Grundlage bildet und die K - Lesarten darauf aufgetragen sind. Dass es sich so verhält, ist auch schon deswegen das Wahrscheinlichste, weil der Kommentar zur Apokalypse, der

mit der Gruppe O verbunden ist, ein Auszug aus dem Kommentare des Andreas von Kaisareia ist. Die Existenz von 3 Untergruppen beweist Schmid auch hier durch Aufstellung von Listen, die die abweichenden Lesarten enthalten. Da eine dieser Untergruppen einen Satz als Randglosse hat, der aus dem Kommentar des Arethas stammt, so kann sie erst dem 10. Jahrhundert angehören. Schmid zeigt auch, dass der Apokalypse-Text sy[1] von O abhängig ist und deswegen nicht, wie Gwinn und Clark angenommen haben, auf 408 oder noch früher datiert werden kann. Da der Andreaskommentar zwischen 563 und 614 verfasst worden ist, gehört O wohl erst dem 7. Jahrhundert an und ist sy[1] noch etwas jünger.

Die *Complutenser Gruppe*, die Schmid an dritter Stelle untersucht, ist mit ihren 35 Handschriften die zahlreichste von allen. Der Name soll anzeigen, dass ihr Text dem in der Complutenser Polyglotte gedruckten Texte eng verwandt ist. Der Text dieser Gruppe ist aus Aν und K hergestellt; Aν diente wohl als Grundlage. Die Zahl der Sonderlesarten ist sehr gering. Da bei weitem die meisten Handschriften auf dem Athos liegen oder vom Athos stammen, so ist dort wohl die Heimat der Gruppe zu suchen. Der Text ist jünger als Aν und K, aber nach Ausweis der Handschriften spätestens im 11. Jahrhundert entstanden.

Zuletzt wird die „*Familie 104/336 (R)*“ behandelt. Die 9 Handschriften zerfallen in die Untergruppen R^1 und R^2 Die erste Handschrift von R^1 hat die Nummer 104, die erste von R^2 die Nummer 336. Daher die unverständliche Familienbezeichnung. Für die Handschriften dieser Gruppe sind die zahlreichen Itazismen und sonstigen orthographischen Fehler bezeichnend. Einige Glossen stammen aus dem Andreaskommentar. Das lässt schon vermuten, dass auch für R der Aν-Text die Grundlage ist. Die nicht auf Aν zurückgehenden Lesarten sind fast ausnahmslos aus K genommen. Man darf daher sagen: R = Aν - K und: R ist jünger als Aν und K. Schmid legt auch hier das Verhältnis der einzelnen Handschriften zu anderen Gruppen an der Hand von Listen dar. Einige Handschriften von R geben neben dem griechischen Text auch den lateinischen. Doch hat dieser auf den griechischen keinen Einfluss ausgeübt. Dem Alter nach ist R vor 1087 anzusetzen.

Mit Rücksicht auf die Leser, die die anderen Studien von Schmid über die Textgeschichte der Apokalypse nicht zur Hand haben, wäre es angebracht gewesen, die von der ersten Seite an immer wiederkehrenden Siglen Aν und K zu erklären. Dass Aν den Apokalypsetext bei Andreas von Kaisareia anzeigt, wird dem Leser im weiteren Verlaufe der Arbeit klar. Aber für K findet sich keine Deutung; man

muss sie in den „Biblica“ 1936, 1 S. 11 nachlesen. Eine auffallende Ungleichmässigkeit begegnet uns in der Kennzeichnung der Handschriften der vier Gruppen. Die Handschriften der 2. Gruppe werden nur mit Ziffern bezeichnet, auscheinend nach Gregory. Bei der 3. Gruppe wird die Bibliothek, in der sich die Handschrift befindet, und deren Nummer im dortigen Katalog hinzugefügt. Nur bei der 1. und der 4. Gruppe finden wir, aber auch nicht gleichmässig, weitere Angaben über die Zahl der Folien, das Alter, den Inhalt der Handschriften, und deren Nummern bei Gregory und von Soden. -- Die Verweisungen auf die „folgende Liste“, „obige Lite“, „vorige Liste“, „Liste I“ „obige Liste II“ sind nicht immer klar, zumal da nirgends eine Liste mit einer Zahl I oder II versehen ist.— Der Name der 2. Gruppe : „Ps.- Okumenius - Gruppe“ ist nicht glücklich gewählt, da der Kommentar, dem der Apokalysetext dieser Gruppe zugrundeliegt, mit Ökumenius nichts zu tun hat. Von einem Pseudo - Ignatius, Pseudo - Cyprian usw. zu sprechen, ist nur dann berechtigt und üblich, wenn in der alten Überlieferung eine Arbeit fälschlich mit dem Namen Ignatius, Cyprian usw. versehen ist. Der hier in Frage stehende Kommentar ist aber erst in neuester Zeit von einzelnen ohne allen Grund dem Ökumenius zugeschrieben worden.

Diese Bemerkungen, die nichts Wesentliches betreffen, hindern nicht, die vorliegende Arbeit wegen der klaren und sicheren Durchführung der besten textkritischen Methode als eine höchst erfreuliche Leistung zu bezeichnen. Das Hauptergebnis ist, dass alle hier besprochenen Handschriften für die Herstellung des Urtextes der Apokalypse nur sehr geringen oder—das gilt von der 3. Gruppe—gar keinen Wert haben und deshalb den Apparat der geplanten Edition nicht zu belasten brauchen. Wir können uns Glück wünschen, dass die Editionsarbeit in die Hände eines so kenntnisreichen, umsichtigen und fleissigen Forschers wie Josef Schmid gelegt ist.

Münster in Westfalen. **Fr. Diekamp.**

Touilleux P.: *L' Apocalypse et les cultes de Domitien et de Cybele.* Paris, Librairie Orientaliste Paul Geuthner, 1935. 192 S. 8°.

Die scharfsinnige und sachkundige Untersuchung ist dem Nachweis gewidmet, daß die Apk vor allem den Kult des Kaisers Domitian und der prygischen Magna Mater bekämpft. Daraus ist ein grosser Teil der gewählten Symbole zu erklären. Der die kleinasiatischen Christen verfolgende Domitian, der als Nero redivivus verstanden wird, ist das

erste der zwei Tiere von Kp. 13, der mit dem Kaiserkult eng verbundene Kult der Kybele das zweite. Der Schwerpunkt der ganzen Arbeit liegt in Kp. 4, dessen Ergebnisse T. so formuliert : „Il n' est donc guère douteux que Jean se soit assez largement inspiré, dans la choix de ses images et de ses symboles, des réalités du culte phrygien"(S. 143). Im Lehrgehalt,näherhin der Erlösungslehre und dem Auferstehungsglauben, wird dagegen jede Abhängigkeit vom phrygischen Kult abgelehnt. Der Verfasser weiss, daß er für seine Ergebnisse keine apodiktische Gewissheit in Anspruch nehmen kann. Vieles bleibt in der Tat unsicher und manches sogar sehr fragwürdig. Trotzdem ist seine Arbeit überaus beachtenswert. Sie macht vor allem mit dem Satz Ernst, daß die Apk eine Trost - und Mahn - Schrift für die kleinasiatischen Gemeinden zur Zeit Domitians sein will und dem entsprechend verstanden werden muss. Dem Text gegenüber erlaubt sich T. ein paar starke Willkürlichkeiten So ist es nicht zu rechtferligen, 9,14 den Namen Euphrat als Einschub aus 16, 12 zu betrachten bloss damit man „den grossen Fluss" auf die Donau deuten kann (S. 53, A. 78). Ebenso bedenklich sind die den Text von 11, 2 betreffenden Ausführumgen (S. 59, A. 98). 11, 8 möchte T. ὅπου καὶ ὁ κύριος αὐτῶν ἐσταυρώθη als Glosse streichen („la conjecture n'est pas sans fondement critique", 61, A. 102). Auch die Änderung von αὐτοὺς in αὐτὴν 12, 4 scheint mir ganz willkürlich zu sein. In allen diesen Fällen muss sich die Textkritik dem „sic volo, sic jubeo" der Exegese beugen. Ein schlimmes Missverständnis der Angaben Hoskier's ist T. S. 87 widerfahren, wo er als Zeugen für die Lesart ουκ (statt ουπω) 17, 12 : A, 57, fu; Er. 1, 2, 3, Col. anführt. Er. 1, 2, 3 bezeichnet aber die Druckausgaben des Erasmus, Col. jene des Colinaeus. Die Zitate fremdsprachlicher Literatur sind nur ausnahmsweise fehlerlos.

Dillingen / Donau. **J. Schmid.**

Athanasius Werke. Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter—Kommission der Preusssichen Akademie der Wissenschaften. Bd. III, Teil I : Urkunden zur Geschichte des arianischen Streites 318—328 von Lic. **Hans-Georg Opitz.** 1. und 2. Lieferung. Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1934—1935, S. 1—76. 4°.

Hans - Georg Opitz, *Die Zeitfolge des arianischen Streites von den Anfängen bis zum Jahre 328.* Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wissensch. Bd. 33. (1934) S. 131—159.

Hans-Georg Opitz, *Untersuchungen zur Ueberlieferung der Schriften des Athanasius.* (Arbeiten zur Kirchengeschichte, hrsg. von E.

Hirsch u. H. Lietzmann 23.) Berlin u. Leipzig, Walter de Gruyter & Co., 1935. X+316 S. gr. 8°.

Athanasius Werke. Herausgegeben im Auftrage der Kirchenväter—Kommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften. Bd. II, Teil I: Die Apologien: 1. De decretis Nicaenae synodi. 2.De sententia Dionysii. 3. De fuga sua. von Lic. **Hans-Georg Opitz.** In der Reihenfolge des Erscheinens 3. und 4. Lieferung. Ebenda, 1935—1936 S. 1—80. 4°.

1. Neben dem Hauptunternehmen, nämlich der Herausgabe der griechischen Kirchenschriftsteller der ersten drei Jahrhunderte—es sind bisher 39 Bände erschienen—hat die Kirchenväter—Kommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften jetzt auch die Herausgabe der Werke des Athanasios, eines der Grossen aus der klassischen Zeit der Patristik, begonnen. Seit der durchaus anerkennenswerten Ausgabe von Montfaucon war wenig mehr für eine textkritische Ausgabe geschehen, und nach den vorbereitenden Arbeiten von Wallis und Turner zeigten erst zahlreichere Arbeiten von Kirsopp Lake und Robert Casey, dass man sich in Amerika mit dem Gedanken an eine Neuausgabe des Athanasios trug. Diese Herren waren es auch, die sich mit dem Plan an die Kirchenväter—Kommission der Berliner Akademie wandten, gemeinsam aufs neue die Werke dieses Kirchenvaters herauszugeben.Da das geplante Unternehmen durch eine hochherzige Stiftung von amerikanischer Seite und durch Unterstützung der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft finanziell gesichert wurde, beschloss die Kirchenväter—Kommission dessen Leitung in die Hand zu nehmen und die Werke des Athanasios nach den bewährten Grundsätzen, die bisher bei den „Griechischen Christlichen Schriftstellern der ersten drei Jahrhunderte" gegolten, herauszugeben. Die Leitung liegt in den Händen von Professor Casey und Professor Lietzmann. Drei Bände sollen erscheinen. Von den beiden ersten Bänden soll der erste die dogmatischen und asketischen Schriften, der zweite die Apologien und die ausserhalb der Sammlungen überlieferten Schriften enthalten. Ein dritter Band soll Urkunden und andere Dokumente zur Geschichte des Athanasios bringen.

Von diesem Bande ist ein erster Teil: Urkunden zur Geschichte des arianischen Streites 318—328 in zwei Lieferungen erschienen. Der Herausgabe und Ordnung dieser Urkunden hat sich Hans-Georg Opitz, ein Schüler Lietzmanns, unterzogen, der für diese Aufgabe wie berufen war. Die Urkunden tragen die Nummern 1—34 und erstrecken sich, wie gesagt, vom Jahre 318 ca bis 328; nur die beiden letzten Urkunden, die das endgültige Edikt gegen Areios (33) und den scharfen Brief des Kaisers Konstantin an Areios und seine Genossen enthalten (34), fallen, weil

erst im Jahre 333 abgefasst, aus dem angegebenen Zeitraum heraus; O. hat sie aber mit Recht schon hier eingefügt, weil er auf den überlieferungsgeschichtlichen Rahmen Rücksicht nimmt.

Von besonderer Wichtigkeit sind die ersten Urkunden, weil sie uns von der Entstehung des Arianismus und dem Zustandekommen der Synode von Nikaia Kunde geben. Editionstechnisch verdient die neue Ausgabe uneingeschränktes Lob. Wer jemals mit diesen Urkunden gearbeitet hat, empfindet es als eine wahre Erleichterung, dass jetzt alle Textzeugen, vom ersten an bis auf Theodoros Anagnostes, hier vereint sind. Unter dem Text stehen, wenn erhalten, alte lateinische Übersetzungen ebenfalls mit vollständigem Apparat, syrisch überlieferten Urkunden ist die griechische Rückübersetzung von Eduard Schwartz, die dieser schon früher geboten hatte, beigefügt. Das Ganze ist so übersichtlich angeordnet, dass man seine helle Freude daran hat. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass O. nach dem Vorbilde von Holls Epiphanios neben dem kritischen auch einen sachlichen Apparat geboten hat, dessen Anmerkungen zum Teil den Charakter eines zwar kurz gefassten, aber sehr instruktiven Kommentars tragen; sie verdienen alle Anerkennung, weil sie beredtes Zeugnis ablegen von den vielseitigen Kenntnissen des Herausgebers, die es ihm ermöglichen, so viel Neues zur Erklärung der Urkunden, über die Zeit ihrer Entstehung, die Veranlassung, die Beziehungen der Urkunden untereinander, sowie über dogmengeschichtliche Fragen beizusteuern.

Was den textkritischen Apparat angeht, so lagen für diejenigen Urkunden, die bei Eusebios, Gelasios von Kyzikos, Theodoretos, Epiphanios erhalten sind, die neuen Ausgaben im Berliner Korpus vor, dagegen sind für Athanasios, Sokrates, Sozomenos die Handschriften neu verglichen, wie auch für Theodoros Anagnostes der allein massgebende Cod. Marc. gr. 344 herangezogen worden. Wer Genaueres über die Handschriften wissen will, der findet zweckdienliche Angaben auf der zweiten und dritten Umschlagseite; für Athanasios ist natürlich jetzt das besondere Werk von Opitz heranzuziehen (s. N. 3).

2. In der Übersicht der bisher erschienenen Urkunden (S. 75—76 der zweiten Lieferung) verweist der Herausgeber da, wo es ihm nötig zu sein scheint, mit vollem Recht auf seinen Aufsatz, den wir oben an zweiter Stelle angeführt haben. Die Ausführungen dieses Aufsatzes sind so überzeugend, dass man an der Richtigkeit der Eingliederung der einzelnen Urkunden kaum einen berechtigten Zweifel erheben kann. Wir können jedem Benutzer der Urkunden nicht dringend genug neben der Lektüre der Urkunden selbst ein eindringendes Studium dieses Aufsatzes empfehlen. Nur in einigen Kleinigkeiten kann ich nicht beistimmen; da sie aber nur Nebensächliches berühren, will ich hier nicht dar-

auf eingehen; das soll in kurzem an anderer Stelle geschehen. Weiteren Untersuchungen, die in derselben Zeitschrift erscheinen sollen, sehen wir mit Spannung entgegen. In ihnen wird sich dann O. wohl auch zu den Ausführungen äussern, die G. Bardy in seinem Aufsatze: Sur la réiteration du Concile de Nicée (Recherches de science religieuse 1933, 430—450) gemacht hat. Bardy weist nämlich auf bedeutenden Schwierigkeiten hin, die einer Annahme einer zweiten Session des Konzils im Jahre 327 entgegenstehen, die auch O. nach dem Vorgang von Eduard Schwartz unter Darlegung der Gründe (S. 156 ff.) befürwortet. Auch Bas. Stephanides. Ἡ ἐκ δευτέρου τῷ 327 σύγκλησις τῆς ἐν Νικαίᾳ Α' οἰκουμενικῆς συνόδου (325). Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν, ἔτος ς', 1929, 45—53 soll sich gegen die Annahme einer zweiten Berufung des Konzils ausgesprochen haben; ich habe diese Arbeit bisher nicht einsehen können. Mit Recht vermutet O., dass die seltsame Nachricht von einer dreijährigen Dauer des Konzils, die seit Gelasios von Kyzikos (III 15,7) immer wieder sich findet, durch die zweite Session zu erklären sei. Ich füge hinzu, dass diese Notiz auch in der von Gedeon herausgegebenen grossen Vita des Metrophanes und Alexandros uns wieder begegnet (310a1—4): ἤρξατο δὲ ἡ ἁγία σύνοδος ἡ ἐν Νικαίᾳ μετὰ τὸ ἅγιον Πάσχα ἀπὸ μηνὸς Ἀπριλίου πεντεκαιδεκάτης καὶ ἐτελειώθη μηνὶ Σεπτεμβρίῳ ἐν τρισὶν ἥμισυ ἔτεσι τὰ πεπραγμένα κρατήσασα und deshalb meiner Ansicht nach ebenfalls auf die verlorengegangene Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia zurückzuführen ist.

3. Inzwischen ist auch die bereits in der ersten Lieferung angekündigte Arbeit desselben Gelehrten „Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte der Schriften des Athanasius von Alexandria“ als 23. Band der „Arbeiten zur Kirchengeschichte“ herausgegeben von Hirsch und Lietzmann, erschienen. Es ist in dieser Berichterstattung kaum möglich, sich über die Bedeutung dieser Untersuchungen erschöpfend zu äussern. Ich muss mich deshalb begnügen, an Hand der Ausführungen von O. die Hauptzüge wiederzugeben. In edler Selbstbescheidenheit betont der Verfasser, dass noch lange nicht alle Fragen gelöst sind, dass sie vielmehr erst bei dem weiteren Fortschreiten der Ausgabe einer Lösung entgegengeführt werden können.

Sämtliche Handschriften, die bisher bekannt geworden, sind mit geringen Ausnahmen auch herangezogen worden. Die Liste der Siglen steht S. IX-X. Nach einem Vorworte (S. 1-8), in dem O. über die lateinische Übersetzung des Peter Nanningh, die Ausgaben Commelins und Montfaucons und deren Abdrucke bis herab auf Migne berichtet und die neueren Arbeiten kurz und bündig bespricht, die seit Wallis und Turner besonders Casey und Lake verschiedentlich veröffentlicht haben,

beschreibt O. die Hss im ersten Kapitel seines Buches (S. 9-97), wobei er nicht jede einzelne Hs für sich, etwa nach Jahrhunderten, bespricht, sondern von vornherein nach Sammlungen und Gruppe, zusammenstellt, die ihrerseits schon sehr früh entstanden sein müssen. Solcher Sammlungen unterscheidet O. fünf: Die W—Sammlung, die Ausgabe des Doxapatres und ihre Deszendenten ,die Gruppe Φ, die RS-Sammlung, die Gruppe ω. Dazu kommen noch singuläre Sammlungen, die sich sonst nicht einordnen lassen. Die Hss sind äusserst sorgfältig beschrieben. Wir werden von ihrem augenblicklichen Zustand, ihrer Herkunft, ihren Schreibern unterrichtet, erfahren, ob sie Verbesserungen oder Randnotizen haben und werden über dieVerwandtschaftsverhältnisse aufgeklärt. Wir bekommen ferner eine säuberliche Aufzeichnung des Bestandes mit der genauesten Titelangabe und dem Verweis auf Migne.

So ausgerüstet hat O.eine Klassifizierung der Hss wagen können. Das geschieht in dem ersten Abschnitt von Kapitel II, der „Die Gruppen der Hss" betitelt ist und sich von S.97-244 erstreckt.Von früher Zeit an teilt sich die Überlieferung der Schriften des Athanasios in zwei Korpora. Das eine, das „Apologienkorpus" enthielt die Ἀπολογίαι oder die sogenannten historischen Schriften, während das andere die Λόγοι, d.h. die theologischen Schriften umfasst.An ausgewählten Schriften des Athanasios, die entweder dem einen oder dem anderen Korpus angehören, zeigt nun O., indem er uns durch genaue Vorlage des Textes der einzelnen Hss gleichsam das Endergebnis miterarbeiten lässt, in welchem Verwandtschaftsverhältnis sie zueinander stehen, wie die Vorlagen beschaffen gewesen sein müssen und welche Schlüsse wir auf einen gemeinsamen Archetypus zu ziehen berechtigt sind.

In einem neuen Abschnitte behandelt O. die Entstehung der Sammlungen des 5. u. 6. Jahrhunderts und die Sammlungen aus spätbyzantinischer Zeit. Es ist ganz unmöglich, auch nur annähernd die ergebnisreichen Untersuchungen von O. wiederzugeben. Von den Kirchenhistorikern Sokrates, Sozomenos, Theodoretos werden besonders die geschichtlichen Schriften des Athanasios benutzt. Deren Benutzung bei Sokrates legt nach den Ausführungen von O. die Vermutung nahe, dass das Apologienkorpus bereits im 5. Jahrhundert in Konstantinopel als solches vorlag.

In das Korpus der theologischen Schriften, der Λόγοι, haben sich schon früh Fälschungen apollinaristischer und antiochenischer Herkunft eingeschlichen, und neben orthodoxen haben auch monophysitische Schriftsteller Zitate den echten und unechten Schriften entnommen. Solche Sammlungen bezeugt besonders Severos von Antiocheia. Aus diesen älteren Sammlungen sind die bedeutendsten Korpora entstanden. Das Korpus W geht vielleicht auch auf bestimmte Kreise in

Konstantinopel zurück, die aus ihm ihre Waffen gegen die Monophysiten holten. O. macht es ferner sehr wahrscheinlich, dass wir in der Sammlung D eine Veröffentlichung der antiochenischen Partei zu erkennen haben.

Diese Ergebnisse der Opitzschen Untersuchungen erwecken neben vielen anderen,die nicht erwähnt wurden, den Eindruck der grössten Zuverlässigkeit.Nur in einem nicht ganz unwichtigen Punkte, wie mir scheint, kann ich dem Herausgeber nicht beipflichten. Seit der Commelinschen Ausgabe finden wir in unseren Ausgaben ein Judicium Photii de Athanasio eiusque scriptis, das neuerdings als Fragment eines Briefes des Photios an seinen Bruder Tarasios bezeichnet wird. So sagt Opitz S. 145 wörtlich: „Was Photius an Athanasiusschriften gelesen hat,entnimmt man am besten aus seinem Briefe über die Schriften des Athanasius, von dem Doxapatres ein Bruchstück an den Anfang seiner Ausgabe gestellt hat. Die Nachrichten in der Bibliotheca cod. 32. 139. 140, die teilweise in den Brief aufgenommen wurden, sind dagegen dürftiger".In Anhang II:„Die Zeugnisse des Photius für die Überlieferung der Schriften des Athanasius" wiederholt O. seine Ansicht, indem er wörtlich schreibt:„Es handelt sich zunächst um den Auszug aus einem Briefe des Photius an seinen Bruder Tarasius. Obgleich der Brief vielfach mit den Angaben in der Bibliotheke wörtlich übereinstimmt, darf man doch in dem Tarasiusbrief nicht ein Duplikat zu den Notizen der Bibliotheke sehen; denn in dem Brief werden einige Athanasiusschriften genannt, die uns nirgends in der Bibliotheke begegnen". Ich bezweifele keineswegs die Möglichkeit, dass Photios Angaben aus seiner Bibliotheke für einen Brief nutzbar gemacht haben kann; denn so gut er solche in die Amphilochia hinübergenommen hat, so gut kann er sie auch für seinen Briefwechsel benutzt haben. Das hat er z. B., wie ich schon vor vielen Jahren gezeigt habe, mit dem cod. 160 der Bibliotheke getan. Denn dieser steht in dem cod. Marc. gr. 452 s. XIV, der des Makarios Chrysokephalos Ῥοδωνιά enthält, unter dem Titel Φωτίου ἐπιστολὴ πρὸς Γεώργιον Μητροπολίτην Νικομηδείας περὶ τοῦ Χορικίου vgl.Villoison, Anecd. gr. II 16 ff., der auch Abweichungen von dem Text in der Bibliotheke angibt. Ebenso steht der cod. 160 unter demselben Titel im cod. Matrit. 101 s. XIV. Aber trotz dieser auffallenden Parallele glaube ich nicht, dass Photios Angaben aus der Bibliotheke noch einmal, wenn auch um Einzelheiten vermehrt, an seinen Bruder Tarasios geschickt habe, in dessen Händen sich doch ein Exemplar des Werkes befinden musste, das Photios auf des Tarasios besonderen Wunsch hin verfasst hatte und dessen Fortsetzung er ihm noch in Aussicht stellte. Sehen wir uns zunächst einmal die Überschrift des sog. Brieffragmentes an. Sie lautet nach Opitz S. 213: Φωτίου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταν-

τινουπόλεως πρὸς τὸν ἴδιον ἀδελφὸν Ταράσιον περὶ τοῦ λόγου τοῦ ἐν ἁγίοις μεγάλου Ἀθανασίου ἀρχιεπισκόπου Ἀλεξανδρείας, ἐν οἷς φησιν.

Mir scheint, dass aus diesem Wortlaut gar nicht auf einen Brief des Photios geschlossen werden darf. Warum heisst es denn nicht ἐκ τῆς ἐπιστολῆς, warum heisst es ἐν οἷς und nicht ἐν ᾗ φησιν? Nur das πρὸς τὸν ἴδιον ἀδελφὸν Ταράσιον hat die Vorstellung, dass es sich um einen Brief an Tarasios handeln müsse, ungünstig beeinflusst. Ist es wirklich unmöglich, dass die Angaben aus der Blbliotheke stammen? Sofort wird man dem entgegenhalten: Warum sind sie denn nicht von vornherein als solche gekennzeichnet? Wir müssen dabei im Auge behalten, dass das wertvolle Werk des Photios, soweit ich feststellen konnte, zuerst in Exzerpten den Titel Βιβλιοθήκη oder Μυριόβιβλος oder auch Ἀνθολογία hat. Alle Handschriften der Bibliotheke aber, die nach Martinis Untersuchungen auf die beiden Marciani 450 (A) und 451(M) zurückgehen, haben den umfangreichen Titel: ΦΩΤΙΟΥ ἈΡΧΙΕΠΙΣΚΟΠΟΥ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥΠΟΛΕΩΣ ΚΑΙ ΟἸΚΟΥΜΕΝΙΚΟΥ ΠΑΤΡΙΑΡΧΟΥ.... ἈΠΟΓΡΑΦΗ ΚΑΙ ΣΥΝΑΡΙΘΜΗΣΙΣ ΤΩΝ ἈΝΕΓΝΩΣΜΕΝΩΝ ἩΜΙΝ ΒΙΒΛΙΩΝ ὯΝ ΕἸΣ ΚΕΦΑΛΑΙΩΔΗ ΔΙΑΓΝΩΣΙΝ Ὁ ἨΓΑΠΗΜΕΝΟΣ ἩΜΙΝ ἈΔΕΛΦΟΣ ΤΑΡΑΣΙΟΣ ἘΞΗΙΤΗΣΑΤΟ· ἜΣΤΙ ΔΕ ΤΑΥΤΑ ΕἼΚΟΣΙ ΔΕΟΝΤΩΝ ἘΦ' ἙΝΙ ΤΡΙΑΚΟΣΙΑ., der auch dem aus Mentlehnten Exzerpt des cod. Vindobonensis theol. graec. CCX eignet: ἐκ τῆς ἀπογραφῆς καὶ συναριθμήσεως τῶν ἀναγνωσθέντων τῷ ἁγίῳ φωτίῳ πατριάρχῃ γεγονότι κωνσταντινουπόλεως .... Ist es da ein Wunder, wenn der Mann, der das Exzerpt über Athanasios aus den codd. (32) 139, 140 zusammengestellt hat, die Bibliotheke einfach nach dem Briefe des Photios zitiert hat, der in A leider nur in so verstümmelter Form vorausgeht, jetzt zwar in M fehlt, aber auch da ursprünglich an erster Stelle gestanden haben muss? Ist diese Ansicht richtig, und ich zweifele nicht daran, dass sie richtig ist, dann verstehen wir auch das ἐν οἷς φησι der Überschrift besser, das richtiger durch Punkt oder Semikolon abgetrennt wird, dann verstehen wir auch das πεποίηται δὲ αὐτῷ, φησί, (sc. Φώτιος) καὶ .... (Op. S. 213, 17 f.) mit dem der Veifasser den Inhalt des cod. 139 mit dem des cod. 140 verbindet, dann brauchen wir auch nicht mehr nach einem anderen Briefe an Tarasios zu suchen, dürfen dann aber auch nicht die Zusätze, die jener Mann aus seiner Kenntnis der Werke des Athanasios gemacht hat, denn er musste ja ein Korpus solcher Schriften vor sich haben, auf Photios selbst

zurückführen. Damit würde denn auch das Bild, das O. von den Schriften des Athanasios entwirft, die Photios vorgelegen haben, ein anderes. Solcher Judicia, die der Bibliotheke des Photios entlehnt sind, gibt es ja noch mehrere, wie ich auch bereits in meiner Besprechung der Martinischen Untersuchungen gezeigt habe. Ich kann nur zum Schlusse meine damals geäusserte Ansicht wiederholen, es dürfte von Interesse sein, solche Judicia einmal zusammenzustellen, um zu sehen, ob sie alle sich haben Veränderungen gefallen lassen müssen, weil sie, losgelöst aus dem Zusammenhange der Bibliotheke, jetzt einen Sonderzweck zu erfüllen haben. Dann werden uns vielleicht auch die Zusätze in dem Judicium Photii de Athanasio eiusque scriptis verständlicher werden. Sollten diese meine Ausführungen, die auf jahrelanger intensiver Beschäftigung mit der Bibliotheke des Photios beruhen, auch Herrn Opitz überzeugen, dann haben sie sicher ihren Zweck erfüllt. Vielleicht hätte O. auch gut daran getan, die Lesarten der beiden Marciani zu dem Text der Bibliotheke zu notieren. Es ist nicht unmöglich, dass in A oder M im Text oder am Rande eine Lesart steht, welche die Abweichung im Judicium besser erklärt.

4. Nach dieser langen Abschweifung wollen wir uns den zuletzt erschienenen Lieferungen der Werke des Athanasios zuwenden. Dass O. die Veröffentlichung der Urkunden unterbricht und sich der Ausgabe der Schrift des Athanasios de decretis Nicaenae synodi zunächst zuwendet, hat wohl darin seinen Grund, dass er sich mit dieser Schrift besonders befasst hat, anlässlich der Urkunden 22—25, 27—28, 33—34, die neben den Urkunden der ersten Lieferung 4a und 4b aus dem Anhang zu dieser Schrift des Athanasios stammen, der aber bisher im Zusammenhang nicht gedruckt worden war. Wir freuen uns, in diesen Lieferungen feststellen zu können, wie die in der vorhergehenden Arbeit von O. für die Ausgabe aufgestellten Grundsätze sich jetzt in der Praxis auswirken. Da O. bereits in den Untersuchungen ausführlich über die Überlieferung dieser Schriften sich verbreitet hat, braucht er im Vorwort nur auf sie zu verweisen. Die erste Schrift—sie gehört zu dem sog. „Apologienkorpus"—ist in acht Hss überliefert, die in zwei Gruppen zu je vier Hss zerfallen: die erste Gruppe umfasst die Hss BKPO, die zweite die Hss REFV. B, der bekannte Baseler Kodex, hat eine Reihe von Sonderlesarten, aber beide Gruppen haben gemeinsame Fehler, z. B. in de decretis Nicaenis S. 14, 9 γεννῶν ἑνὸς statt des selbstverständlich allein richtigen γεννώμενος , das denn auch seit Commelin in unseren Ausgaben steht. Derartige gemeinsame Fehler standen offenbar schon in dem gemeinsamen Archetypos unserer Hss, deren Abhängigkeit anderseits von einem solchen bewiesen wird. Die Urkunden, die ich schon oben erwähnt habe, stehen in den Kapiteln 33—40, aber nicht alle Hss

enthalten sie. Bald scheidet diese, bald jene aus. Natürlich haben die Urkunden oft einen anderen Text als in dem Urkundenband, weil hier ja nur der Text der Urkunden, wie er dem Athanasios vorlag, gegeben werden soll. Das hindert den Herausgeber anderseits nicht, an solchen Stellen, die offensichtlich verderbt sind, z. B. S. 35, 38 statt des sinnlosen κοινηθῆναι nach Theodoretos, Gelasios und Theodoros Anagnostes κοινωνηθῆναι einzusetzen. Zahlreiche kleinere Versehen in der Ausgabe der Urkunden sind in der jetzigen stillschweigend, aber sorgfältig verbessert, nur hat sich S. 39, 6 der Druckfehler ἰάσαθαι statt ἰάσασθαι aus der zweiten in die dritte Lieferung heimtückisch hinübergeschlichen.

Es wundert mich, dass O. c. 35 = Urkunde 4b noch nicht zu den Ausführungen Stellung genommen hat, die ich Philol. Wochschr. 55 (1935) 261 f. gemacht habe. Ich habe dort zu zeigen versucht, dass schon Gelasios von Kaisareia diesen Brief in seine verlorengegangene Kirchengeschichte aufgenommen haben muss. O. bemerkt nur: Der Brief wird nach Athanasius von Sokrates I 6, 4 überliefert, von dem wieder Gelasius (von Kyzikos) II 3, 1 und Theodorus Lector (Cod. Marc. gr. 344 fol. 13) abhängig sind. Und von dem ganzen Aktenbündel, das, wie gesagt, in einigen Hss nach De decretis überliefert ist, sagt er zu S. 28, 28 auf S. 29: Ferner übernehmen Sokrates und Gelasius (von Kyzikos) mit Ausnahme der in c. 34. 35, die vor Nicäa geschrieben sind, die Urkunden in der Reihenfolge wie sie in den Athanasiushandschriften überliefert sind. Ich muss dazu bemerken, dass c. 34 weder bei Sokrates noch bei Gelasios von Kyzikos überliefert ist, glaube aber dass für c. 35 das nicht der Grund war, weshalb Sokrates und Gelasios die Reihenfolge verlassen: der Grund lag vielmehr darin, dass diese Urkunde bereits in der Vorlage an dieser Stelle stand, worauf der ganze Zusammenhang auch schliessen lässt. Ich muss hier den Beweis dafür antreten, wenn ich auch befürchte, den Rahmen einer Besprechung zu überschreiten. Metrophanes - Vita (=M—V) p. 296 a 23 bis 296 b 1 heisst es nämlich, (den Text Gedeons habe ich an einigen Stellen verbessert) ἀλλὰ δή τοῦ Ἀλεξάνδρου πραότητι φύσεως τὸν Ἄρειον ἐπὶ τὸ ἄμεινον θέλοντος μεταβαλεῖν πρεπούσαις παραινέσεσι, μηδέπω δὲ κρίνοντος ἀποφάσει χρήσασθαι τέως, ἐπινέμεσθαι διὰ τοῦτο πολλοὺς τὴν λοιμικὴν περίστασιν τῆς αἱρέσεως γέγονε, καὶ ἔπειτα ὡς ἀπὸ μικροῦ σπινθῆρος μέγα πῦρ ἐξεκαίετο, ἀρξάμενόν τε τὸ κακὸν ἀπὸ τῆς Ἀλεξανδρέων ἐκκλησίας καὶ κατὰ πόλεις ἄλλας καὶ ἐπαρχίας διέτρεχεν. τέλος ὡς εἶδεν ἐπὶ τὸ χεῖρον τὸ κακὸν προιέναι, δίδωσιν εἰς τοὺς συλλειτουργοὺς τὴν ὑπόθεσιν πλατύτερον τὰ κατὰ τὸν Ἄρειον ἐκτεθεικώς, σπουδήν τε ἐνίστησι πρὸς ἀναίρεσιν τῆς αἱρέσεως καὶ εἰς παρασκευὴν τῆς διαγνώσεως ἑτοιμάζεσθαι αὐτοὺς παρακελεύεται γράψας πρὸς αὐτοὺς

τοιάδε. Dieser Abschnitt der M-V kehrt fast mit denselben Worten wieder in der Kirchengeschichte des Gelasios von Kyzikos II 2, 3—5 (Loeschke 34. der 9-21).Aber auch Sokrates I 6, 1 ist nicht unabhängig von dem Text, M-V.Sokrates schreibt nämlich: καὶ ἀνάπτεται ἀπὸ σμικροῦ σπινθῆρος μέγα πῦρ, ἀρξάμενόν τε τὸ κακὸν ἀπὸ τῆς Ἀλεξανδρέων ἐκκλησίας διέτρεχε τὴν σύμπασαν Αἴγυπτόν τε καὶ Λιβύην καὶ τὴν ἄνω Θηβαίδα· ἤδη δὲ καὶ τὰς λοιπὰς ἐπενέμετο ἐπαρχίας τε καὶ πόλεις. Aber sicherlich war der Wortlaut an dieser Stelle ursprünglich ein anderer. Die vita Constantini im cod. Angel. 22 (edid. Opitz, Byzantion IX, 1934, S. 558, 27 - 31) bietet tatsächlich einen anderen Text: κἄπειτα ὡς ἀπὸ μικροῦ σπινθῆρος μέγα πῦρ ἐξεκαίετο ἀρξάμενόν τε τὸ κακόν... Opitz hat zu Zeile 27 im Apparat darauf aufmerksam gemacht, dass κἄπειτα auch Σ des Sokrates bietet, während die griechischen Hss nur καὶ haben. Also auch Sokrates geht mit der M-V zum Teil wenigstens zusammen. Aber weder Löschcke, der Herausgeber des Gelasios von Kyzikos, noch A. Glas, Die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia, noch Opitz a. a. O. haben bemerkt, dass die ganze Stelle eine Nachahmung des Eusebios, vita Constantini II 61, 4 - 5 (S. 66, 7 - 11 Heikel), ist, den, wie ich Hagiographica I. II. S. 32 u. ö. nachgewiesen habe, Gelasios von Kaisareia mehrfach in seiner Kirchengeschichte benutzt hat. Gedeon hat S. 296a Anm. 23 zuerst auf diese Übereinstimmung mit Eusebios aufmerksam gemacht. Die Stelle lautet : κἄπειθ᾽ ὡς ἀπὸ μικροῦ σπινθῆρος μέγα πῦρ ἐξεκαίετο, ἄκρας μὲν ὥσπερ ἀπὸ κορυφῆς ἀρξάμενον τῆς Ἀλεξανδρέων ἐκκλησίας, διαδραμὼν δὲ τὴν σύμπασαν Αἴγυπτόν τε καὶ Λιβύην τήν τε ἐπέκεινα Θηβαίδα ἤδη δὲ καὶ τὰς λοιπὰς ἐπενέμετο ἐπαρχίας τε καὶ πόλεις, ὥστε... Wenn Sokrates, wie ein Vergleich zeigt, auch mehr mit Eusebios geht, so ist doch die Übereinstimmung mit der M-V nicht zu leugnen.

Auf den Brief folgt nun in der M-V (Gedeon 297b30—298a5) der Passus: ταῦτα πυνθανόμενος ὁ βασιλεὺς καὶ τὴν ψυχὴν ὑπεραλγήσας συμφοράν τε οἰκείαν τὸ πρᾶγμα ἡγούμενος παραχρῆμα τὸ ἀναφθὲν κακὸν κατασβέσαι σπουδάζων γράμματα πρὸς Ἀλέξανδρον καὶ Ἄρειον διαπέμπεται δι᾽ ἀνδρὸς ἀξιοπίστου, τοὔνομα Ὁσίου, ἐπισκόπου πόλεως μιᾶς τῶν Σπανίων Κορδούβης, ἐπεὶ αὐτὸν ἠγάπα καὶ διὰ τιμῆς ἦγεν ὁ βασιλεύς. Dieser Passus stimmt wieder fast wörtlich mit Gelasios von Kyzikos II 3, 22 überein; ebenso mit Sokrates I 7, 1 wo der Wortlaut fast derselbe ist. Jetzt kann es wohl nicht mehr nicht zweifelhaft sein, dass auch Sokrates die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia benutzt hat, wie ich das schon Byzantion X (1935) 436 ff. behauptet habe. Wenn nun in der M - V und bei Sokrates und Gelasios von Kyzikos zwischen diesen angeführten Stellen der Brief, von dem wir ausge-

gangen sind, steht, dann muss dieser auch der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia entlehnt sein, wie ich es auch schon in meiner Besprechung der ersten Lieferung, welche die Urkunden bringt, behauptet habe.

Diese Übereinstimmung mit der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia hat also O. nicht vermerkt, wohl aber hat er für einen Abschnitt dieses Briefes (S. 32, 21 - 35) auf Georgios Monachos 504, 22 - 505, 16 (so muss es statt 506 bei Opitz heissen) de Boor hingewiesen. De Boor hatte vermutet, diese Stelle stamme aus Sokrates. Träfe das zu, dann müsste Georgios Monachos einen Sokratestext vor Augen gehabt haben, wie er in der syrischen Übersetzung vorliegt. Denn in diesem Brieffragment des Georgios steht eine Lesart, wie sie sich nur in Σ findet. Das wäre an sich nicht unmöglich; aber da gerade die M - V auch diese Lesart hat, liegt die Vermutung näher, Georgios, der nachgewiesenermassen die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia ausgeschrieben hat, sei auch hier dieser Quelle gefolgt. Dafür sprechen neben dem in der M - V und Georgios überlieferten ἀόρατος noch verschiedene andere übereinstimmende Lesarten, am meisten aber der Zusammenhang, in dem das Brieffragment bei Georgios steht.

Vorausgehen nämlich bei Georgios Monachos 504, 19 - 21 die Worte καλοῦσι τὸν Ἄρειον σὺν τοῖς ὁμόφροσιν αὐτοῦ εἰς τὴν σύνοδον ἐπιτρέποντες αὐτῷ συστῆναι τοῖς οἰκείοις δόγμασιν M-V 299a9—11, wo nur das σὺν τοῖς ὁμόφροσιν αὐτοῦ fehlt, wie auch Gelasios von Kyzikos, KG II 7,44 (p. 54, 21—22), der denselben Wortlaut hat, nur dass er ἰδίοις für οἰκείοις einsetzt und mit einer ihm eigenen, aber wie so oft nichtssagenden Erweiterung schliesst: νεύματι τοῦ τὰ πάντα νικηφόρου βασιλέως· ἐπείπερ, ὡς ἀρτίως εἰρήκαμεν, καὶ αὐτὸς τῇ συνόδῳ συνήδρευεν. Die angeführte Übereinstimmung in der M-V, bei Georgios und Gelasios von Kyzikos lässt wiederum darauf schliessen, dass die gemeinsame Quelle, nämlich Gelasios von Kaisaria, auch hier ausgeschrieben ist. Das συστῆναι τοῖς οἰκείοις δόγμασι veranlasste Georgios Monachos diese δόγματα auseinanderzusetzen: ἦν δὲ τὰ δόγματα τοῦ ἀσεβοῦς καὶ τρισκαταράτου ταῦτα (504, 21—22).

Er fand, wenn wir von der M - V ausgehen, einige Seiten vorher das von ihm Gewünschte. Bei Georgios Monachos geht es dann genau weiter wie in der M-V : Ἀλλὰ τὸ κατὰ τὴν σύνοδον γεγονὸς θαῦμα... Auch dieser Satz hat unzweifelhaft in der Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia gestanden. Wenn also die Umrahmung des Brieffragmentes auf Gelasios von Kaisareia zurückgeht, wird dieses auch selbst aus dem genannten Schriftsteller, und nicht aus Sokrates stammen.

Auf einen ähnlich gelagerten Fall in der Apologia de fuga sua 6, 1-7, 5 (71, 19 - 73, 15) möchte ich hier aufmerksam machen. O. hat für sie

auf Sokrates hist. eccl. II 28, 3 - 14 (270, 9 - 273, 13 Hussey) hingewiesen. Diese Stelle begegnet aber auch in der dritten vita Athanasii, die zwar bei Migne P.G. 25, CCXXIII noch die Notiz trägt: ex Metaphraste, aber zweifellos nicht von diesem herrührt, weil sie in vormetaphrastischen Menologien, wie dem berühmten Münchener Maimenologium, das Ehrhard noch dem 9. Jahrhundert zuschreibt, enthalten ist. Von Symeon Metaphrastes stammt aber die erste Vita bei Migne P. G. 25 CLXXV - CCXI, die hier einem unbekannten Autor zugeschrieben wird (Vita et conversatio S. P. nostri et confessoris Athanasii Archiepiscopi Alexandrini Incerto autore), die aber die Bollandisten bereits in ihre Synopsis Metaphrastica aufgenommen haben. Wer der Verfasser jener ist, wissen wir nicht. Auch die völlig unbefriedigende Arbeit von Bruno Beck, Die griechischen Lebensbeschreibungen des Athanasius auf ihr gegenseitiges Verhältnis und ihre Quellen untersucht, Jenaer Dissertation 1912, hat kein Licht in diese Frage gebracht. Ich selbst werde die Quellenfrage demnächst wieder aufnehmen und hoffe damit einen Schritt weiter zu kommen. Die oben angegebene Stelle hat nun O. nicht vermerkt, sei es weil er Bruno Beck S. 62 - 67 glaubte, der annahm, dass die Stelle in der Athanasiosvita zur Annahme der gleichzeitigen Benutzung des Sokrates und des Athanasios zwinge, was ich nebenbei bemerkt für völlig ausgeschlossen halte, weil ein Vitenschreiber sich gewöhnlich nicht solche Arbeit macht, sei es weil er seinen Apparat nicht unnötig belasten wollte. Aber wenn er an die Ausgabe der Apol. contra Arianos geht, wird er doch an einer Entscheidung nicht vorbeikommen. Es ist nur schade, dass diese Athanasiosvita noch nicht kritisch herausgegeben ist. Wenn es sich wirklich herausstellen sollte, dass die Vita hier nur den Sokrates als Quelle benutzt hat, käme sie natürlich für den Text des Athanasios nicht in Betracht. Einstweilen vermag auch ich keine Lösung zu finden, zumal wir auch noch keine Ausgabe des Theodoros Anagnostes haben, der vielleicht der Mittelsmann gewesen ist.

Doch kommen wir endlich wieder auf die Ausgabe selbst zurück! Dem Text der Hss selbst gegenüber ist O. sehr zurückhaltend; sehr selten hat er eigene Zusätze gemacht, wie S. 23, 17; 18; 21, 28; diese sind dafür durchgehends überzeugend. Es ist erfreulich, dass O. die Kapiteleinteilung aus Montfaucons Ausgabe beibehalten und am äusseren Rande die Seitenzahlen der genannten Ausgabe mit vorgesetztem B, die Kolumnenzahlen des Migneschen Nachdrucks mit einem M bezeichnet hat, dessen beigefügte A B usw. die Unterabteilungen der Kolumnen angeben. Dagegen ist die Paragraphenzählung von dem Herausgeber neu eingesetzt worden. Die Seiten-und Kolumnenangabe der Ausgaben von Montfaucon und Migne erleichtern die Benutzung

der früheren Ausgaben neben der neuen sehr und ermöglichen vor allem eine bequeme Verifizierung früherer Zitate. Zitate aus der Septuaginta sind wohl hier zum ersten Male nach der neuen Ausgabe von Rahlfs gegeben; alttestamentliche Namen erscheinen in der Form, wie die Hss sie bieten. Rühmend hervorheben möchten wir bei diesen Lieferungen wiederum den sachlichen Apparat: er gibt nicht nur die Ergebnisse der neuesten Forschung an, sondern zeigt auch zur Genüge, wie tief O. selbst in die Schriften und die Theologie des Athanasios eingedrungen ist. Wir bedauern nur, dies nicht an einzelnen Beispielen beweisen zu können. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, O. möge uns bald mit weiteren Werken des Kirchenvaters und Aufsätzen über Athanasios beglücken; vor allem aber wünschen wir der Ausgabe selbst einen guten Fortgang.

Bonn-Dransdorf. **Peter Heseler.**

Klaudius Jüssen: *Die dogmatischen Auffassungen des Hesychius von Jerusalem. Teil I: Theologische Erkenntnislehre und Christologie.* (Münsterische Beiträge zur Theologie, hrsg. von F. Diekamp u. R. Stapper. Heft 17.) Münster i. W., Aschendorff, 1931. XII u. 184 S. 8°.

Diese Erstlingsarbeit, hervorgegangen aus der Schule des bekannten Dogmatikers Franz Diekamp in Münster i. W., hat sich zwar als Hauptziel gesetzt, die Schriften des Hesychios auf ihren Lehrgehalt zum ersten Male eingehend zu untersuchen, sie kann aber auch dem Literarhistoriker vom Fach mit ruhigem Gewissen empfohlen werden, weil sie in einer 47 Seiten umfassenden Einleitung Leben und Werke des Hesychios behandelt. Zu welch neuen Resultaten der Verfasser dabei auf Grund der Arbeiten der letzten Jahrzehnte, aber auch infolge seiner eigenen umfangreichen Studien gelangt, ersieht man am besten und leichtesten, wenn man die dürftigen Notizen über Hesychios in den landläufigen Patrologien—Rauschen - Altaner nennt z. B. nur den Levitikus - und Jobkommentar und die bis auf ein einziges Fragment verlorene Kirchengeschichte—, ja selbst bei Bardenhewer im vierten Bande seiner altkirchlichen Literatur damit vergleicht. Im Gegensatze zu Bardenhewer haben wir jetzt nicht mehr an der Echtheit des Jobkommentares zu zweifeln, und wenn auch Jüssen selbst noch die Echtheitsfrage bezüglich des „anonymen Psalmenkommentars" (ed. Jagić 1917) und der „Synagoge" als unentschieden bezeichnet, so wird doch jeder, der seine Ausführungen im X. Kapitel seines Wer-

kes, das „Die Christologie des anonymen Psalmenkommtars sowie der Synagoge. Die Entwicklung der Christologie des Hesychius von Jerusalem" betitelt ist (S. 160—182), genau durchgearbeitet hat, zu der Überzeugung gelangen, dass wir auch in diesen Schriften echtes Gut des Hesychios zu sehen haben. Auch in Einzelheiten geht Jüssen über die Angaben Bardenhewers hinaus: er betont z. B., dass nach der Notiz bei Theophanes Confessor ed. de Boor, I, 83, 4-7 *nicht* geschlossen werden darf, Hesychios sei im Jahre 412 Presbyter der Kirche von Jerusalem geworden, vielmehr zeige sie „uns den Hesychios zu Jerusalem bereits auf der Höhe eines bedeutsamen und viel beachteten Wirkens"; ich kann mich dieser Meinung nicht anschliessen. Betreffs der Werke des Hesychios erfahren wir noch, dass z. B. die Lobrede auf den Apostel Andreas uns schon längst vollständig — allerdings nur in lateinischer Übersetzung—vorliegt; ich verweise dafür noch auf BHG[2] 104 und gebe auch gleich zwei Handschriften an, in denen der griechische Text zu finden ist, nämlich den cod. Vatic. gr. 1641 s. 10 bis 11 und den cod. Vatic. Barber. gr. 555 s. 11-12. Überhaupt möchte ich hier einige Nachträge zu den Homilien oder Enkomien liefern, die unserem Hesychios anzugehören scheinen. S. 38 notierte Jüssen aus dem cod. Paris. gr. 766, fol. 17-21 eine Homilie über die Auferstehung des Lazarus, die unter dem Namen des Hesychios überliefert ist: Ἡσυχίου πρεσβυτέρου Ἱεροσολύμων λόγος εἰς τὸν τετραήμερον Λάζαρον, macht sich aber S. 39 Anm. 160 seine Gedanken darüber, dass das Incipit der Homilie einmal im Pariser Kodex lautet: Φιλῶ τὸ τῆς ἐκκλησίας χωρίον, ein andermal Δεῖπνον ἡμῖν πολυτελὲς Λάζαρος σήμερον παρατίθησιν. Dieser Zwiespalt klärt sich sehr schnell auf, wenn man den cod. Vatic. Ottob. gr. 14 s. 13 zu Hilfe nimmt, in dem eben unter dem Namen des Hesychios von Jerusalem zwei Reden auf Lazaros stehen, zuerst die mit dem Anfang Δεῖπνον ἡμῖν πολυτελὲς—sie steht ebenfalls im Vatic. gr. 1641—und dann die zweite: Φιλῶ τὸ τῆς ἐκκλησίας χωρίον. Es ist von vornherein keineswegs unmöglich, dass beide unserem Hesychios angehören aber sicher werden wir doch erst gehen, wenn beide ediert und einer genaueren Untersuchung unterzogen sind. Eine weitere Rede unter dem Namen des Hesychios von Jerusalem auf die Empfängnis Johannes' des Täufers haben wir in dem cod. Coislin. 121 ch. a. 1342 (Montfaucon, Catal. S. 196). Initium deest: Ἡσυχίου πρεσβυτέρου Ἱεροσολύμων εἰς τὴν σύλληψιν τοῦ τιμίου Προδρόμου. Nach dem cod. Athon. Lavrae Δ 50 fol. 178a-180b steht ferner ein ebenfalls bei Jüssen nicht genanntes Enkomion des Hesychios von Jerusalem auf den hl. Apostel und Evangelisten Lukas: Ἡσυχίου πρεσβυτέρου Ἱεροσολύμων ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον Λουκᾶν τὸν ἀπόστολον καὶ εὐαγγελιστήν. Ἀρχή:

«Φόβῳ τοῦ σιωπᾶν μὴ ἀνεχόμενος περὶ τῆς παρούσης ἑορτῆς». So nach dem Συμπλήρωμα Ἁγιορειτικῶν Καταλόγων Βατοπεδίου καὶ Λαύρας von Sophronios Eustratiades (Paris 1930) S. 48; nach demselben findet sich in dem cod. Athon. Lavrae A 37 fol. 20-22 noch folgende Stelle: Ἡσυχίου πρεσβυτέρου Ἱεροσολύμων πῶς ἐν μὲν τῷ Ματθαίῳ ἡ Μαγδαληνὴ Μαρία μετὰ τῆς ὁμωνύμου ἑώρακεν ἐκτὸς τοῦ μνήματος ἐπικαθήμενον τῷ λίθῳ ἕνα μόνον ἄγγελον, κατὰ δὲ τὸν Ἰωάννην εἴσω τοῦ μνήματος ἀγγέλους δύο θεωρεῖ καθημένους, κατὰ δὲ τὸν Λουκᾶν δύο ἄνδρες ἀπήντουν ταῖς γυναιξί, κατὰ δὲ τὸν Μάρκον νεανίσκος ἦν αὐταῖς ὁρώμενος. Wenn man diese Frage liest, erinnert man sich sofort an die 61 ἀπορίαι der Synagoge (Mi 93, 1391 - 1448) die ebenfalls in Frageform abgefasst sind und den Widerspruch feststellen, der „zwischen den Berichten der Evangelisten in einem bestimmten Punkte vorzuliegen scheint" (Jüssen S. 35). Leider wissen wir ohne weitere Veröffentlichung nicht, wie die λύσις heisst. Und doch können wir schon von vornherein die Vermutung hegen, dass sie entweder unter den erwähnten ἀπορίαι zu suchen oder, wenn sie sich dort nicht findet, der εὐαγγελικὴ συμφωνία zuzuweisen ist, deren Epitome, wie Jüssen annimmt, die συναγωγή ist.

Ich habe diese kleinen Ergänzungen natürlich nicht angeführt, weil ich annehme, dass sich aus ihnen viel zu dem eigentlichen Thema, das sich Jüssen gestellt hat, gewinnen lasse, sondern nur um zu zeigen, wie sich doch noch vielleicht aus einer systematischen Durchforschung der Handschriftenkataloge auch für andere Schriften des Hesychios das eine oder andere gewinnen lässt.

Diese Vermutung sehe ich bestätigt nach Durcharbeitung der ersten Lieferungen von A. Ehrhards epochemachendem Werk: Überlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts (Texte und Untersuchungen, Band 50, 1 - 3, Leipz. 1936, S. 1 - 304). Da erfahren wir auf S. 88f., dass in dem cod. Paris. lat. 4403 B s. 9 fol. 112 - 113^v ein Bruchstück der Rede des Hesychios auf die Theotokos steht (BHG^2 1132); vgl. über dieses Fragment jetzt Ch. Martin, Fragments en onciale d'homélies grecques sur la Vierge attribuées à Epiphane de Chypre et à Hésychius de Jerusalem. Rev. d'hist. ecclés. 31 (1935) 356 - 359. Ferner (S. 117), dass das Enkomion auf den Apostel Lucas schon in dem cod. 22. 406 der Phillippsbibliothek in Cheltenham als Palimpsestfragment uns begegnet, dass das umfassende Fragment eines Unzialpanegyrikums, das in dem Cod. Sinait. gr. 492 vorliegt und von V. Gardthausen in das 9. Jahrhundert datiert wird, zwei Reden des Hesychios εἰς τὸ ἅγιον πάσχα enthält. Die erste fol. 64 - 69 beginnt Φαιδρὸς ὁ οὐρανός, die zweite fol. 70-73

Σάλπιγξ ἡμῖν ἱερὰ καὶ βασιλική, womit wir den Anfang der Rede auf den Apostel Andreas vergleichen können: Σάλπιγξ ἡμᾶς ἀποστολική. Für die zwei Reden auf Ostern denke man an die soeben erwähnten zwei Reden auf Lazaros! Weiter lesen wir S. 144, dass das dritte Fragment des Cod. Paris. Suppl. gr. 1155 s. 9, fol. 35v, ein Bruchstück, und zwar den Schluss der bereits oben erwähnten ersten Rede auf Lazaros enthält mit dem Inc. Δεῖπνον ἡμῖν πολυτελὲς Λάζαρος σήμερον παρατίθησιν, einen unedierten Text, der in alten Hss, z. B. dem Cod. 7 des Klosters τῶν Βλαταίων m. s. 9, Hesychios von Jerusalem zugeschrieben wird. In dem Cod. Sin. gr. 493 aus dem 8.-9. Jahrhundert standen folgende zwei Texte unseres Hesychios; ζ´ Ἡσυχίου εἰς τὸν σταυρὸν ist (ganz verloren) und ιγ´ Ἡσυχίου πρεσβυτέρου Ἱεροσολύμων ἐγκώμιον εἰς τὸν ἅγιον Στέφανον. Στεφάνῳ πᾶσα μὲν ἡ γῆ τελεῖται τὴν πανήγυριν (fol. 154-177; Ehrh. l. l. S. 147-148). Dieses Enkomion hat A. Ehrhard sonst nirgends wahrgenommen. Wir erhalten also hiermit einen ganz beträchtlichen Zuwachs an homiletischem Gut für unseren Hesychios, das hoffentlich bald ediert wird. Nach den Ausführungen Jüssens und unter Vergleich der neuen Literatur mit wirklich echtem Predigtgut des Hesychios wird es wohl nicht schwer fallen, in befriedigender Weise zu beurteilen, ob auch neu gewonnene Reden wirklich in vollem Umfang unserm Hesychios angehören.

Damit kommen wir denn endlich auf das Buch Jüssens und seinen Hauptteil zurück. Hier hat der Vf. sich bemüht, uns ein möglichst zuverlässiges Bild von des Hesychios theologischer Erkenntnislehre (S. 48-82) und Christologie (S. 83-184) zu machen. Das war keinesweges leicht. Wir müssen nämlich bedenken, dass das schriftstellerische Gut des Hesychios, soweit es Jüssen bekannt war, ihm keineswegs in einer sauberen, kritisch gesichteten Ausgabe vorlag, sondern ihm dafür nur der aus früheren Ausgaben mit den notwendig sich einstellenden Fehlern wiederholte Text Mignes zur Verfügung stand. Für den nur armenisch überlieferten Jobkommentar hatte er sich der Unterstützung von P. Vahan Inglisean aus dem Mechitaristenkloster in Wien und des bekannten Pfarrers I. Rucker zu Oxenbronn bei Günzburg in Bayern zu erfreuen; dieser stellte ihm einen Übersetzungsentwurf des ganzen armenischen Jobkommentars zur Verfügung, jener übersetzte ihm eine Reihe dogmatisch bedeutsamer Stellen aus diesem Kommentare ins Deutsche.

---

1 [Korrekturnote]. In dem Junimenologium des cod. Vatic. gr. 1667 s. 10, wird dem Hesychios ebenfalls ein Enkomium auf Petrus und Paulus mit dem Incipit Καλὸν μὲν τὸ ῥόδον zugeschrieben. Vgl. A. Ehrhard, l. l. I. 644.

Eine andere Schwierigkeit bestand für den Vf. darin, dass er die **dogmatischen** Anschauungen des Hesychios aus meist **exegetischen** Arbeiten des Presbyters von Jerusalem, denn **Exeget** ist er in erster Linie gewesen, herausarbeiten musste. Dazu kommt noch, dass in den Kommentaren die allegorisierende Exegese in einem Masse vorherrscht, „dass der Literalsinn fast völlig in den Hintergrund tritt, ja des öfteren ausdrücklich fallen gelassen und abgelehnt wird als unnütz, bedenklich, schädlich oder lächerlich" (Jüssen S. 69).

Trotzdem ist es dem Vf. auf Grund einer sauberen Durcharbeitung des ihm zugänglichen Materials geglückt, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden. Er setzt in dem Abschnitte, Theologische Erkenntnislehre, eingehend auseinander, dass nach Hesychios die Überlieferung, bzw. die Offenbarung der religiösen Wahrheiten durch Christus die Grundlage und Grundvoraussetzung der rechten Theologie ist. Darum muss der christliche Gottesgelehrte „die erhabenen Lehren der Offenbarung rein und unverfälscht bewahren, er darf der Philosophie als der Weisheit der Griechen, der Heiden, der „exterior scientia" keinen Einfluss einräumen. Wer es doch tut, verfällt dem Schicksal der Häretiker, die in ihrem Synkretismus sich bemühten, die dogmata einer falschen Weisheit mit den Dogmen der wahren Weisheit in Einklang zu bringen (Jüssen S. 55), und sich deshalb ausserhalb der Kirche stellten.

Aus der Offenbarung also, der Hl. Schrift als dem inspirierten Gottesworte, muss die Theologie schöpfen, und daneben sind für sie die Lehren und Überlieferungen der Kirche massgebend (Jüssen 58 bis 62). Es ist nicht möglich, hier alles zu wiederholen, was der Verfasser zum Beweise beibringt; wir wollen nur noch einmal ganz scharf betonen, dass Hesychios als Schrifttheologe die Offenbarung nach Art der Alexandriner allegorisch gedeutet wissen will. Jüssen betont mit Recht, dass Hesychios „ dank seiner eigenartigen allegorisierenden Interpretationsweise" nahezu den ganzen Inhalt des christlichen Glaubens „in dem geschriebenen Gottesworte zu finden weiss" (S. 62 f.). Genauer legt er die Stellung des Hesychios in den Unterabteilungen des ersten Abschnittes auseinander.

Diese Haltung des Hesychios nehmen wir natürlich auch wahr in seiner Christologie. Diese behandelt Jüssen in den Kapiteln V - IX. In Kap. V untersucht er die Stellungnahme des Hesychios zur Gottheit des Erlösers, in Kap. VI zur Menschheit des Erlösers; in Kap. VII: Der Gottmensch; Gottheit und Menschheit in Einigung zeigt er, dass Hesychios nur mit grosser Vorsicht und Zurückhaltung es wagt „sich über die tiefsten und schwierigsten Fragen der Christologie, welche die geheimnisvolle Vereinigung der Menschheit mit der Gott-

heit im Erlöser betreffen, sich näher auszusprechen", und infolgedessen „die eigenen Anschauungen unseres Autors in diesen zu seiner Zeit viel umstrittenen Fragen nur skizzenhaft, fast andeutungsweise zur Darstellung kommen". Trotzdem versteht es J. den Standpunkt des Hesychios hinreichend festzulegen. Im VIII. Kapitel verbreitet sich J. über die aus der Subjektseinheit in Christus sich ergebenden Folgen und würdigt im IX. Kapitel zusammenfassend die christologischen Anschauungen des Hesychios. Seine Christologie muss man „als schlichte, gesunde Auffassung des kirchlichen Dogmas vom gottmenschlichen Erlöser bezeichnen, die namentlich die damals umstrittenen Lehrpunkte den Häretikern gegenüber vertritt", es „scheinen ihm aber fest geprägte Formeln zur Aussprache des Christusgeheimnisses noch nicht recht geläufig zu sein. Gegen Faulhaber betont J., dass sich ein Einfluss der ephesinischen Terminologie bei ihm nicht nachweisen lässt, ferner, dass er monophysitische Anschauungen nicht berücksichtigt und dass er keinesfalls mit dem monophysitischen Bischof Johannes von Majuma und Pelagius (I.) zu den Monophysiten gerechnet werden darf. Ich glaube, in dieser Frage ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Jedenfalls gebührt dem Vf. für seine gediegene Arbeit der beste Dank.

Bonn - Dransdorf. **Peter Heseler.**

Johannes N. Karmiris: *Θωμᾶ τοῦ 'Ακινάτου Σοῦμα Θεολογικὴ ἐξελληνισθεῖσα.* Bd. I. Athen, Selbstverlag, 1935. 229 S. 8°.

In verschiedenen Ländern lässt sich das Bestreben feststellen, die Gedanken des grössten scholastischen Theologen, des Thomas von Aquin, durch Übersetzungen auch für solche zugänglich zu machen, denen sich die lateinische Sprache des Originals als Hindernis entgegenstellt. Schon von diesem Gesichtspunkt aus ist es sehr zu begrüssen, dass J.K., der uns eben erst eine Ausgabe der Theologie des Rhusanos geschenkt hat, jetzt eine Übertragung der Summa theologica des Aquinaten ins Neugriechische vorbereitet. Noch grössere Bedeutung kommt diesem verdienstvollen Unternehmen im Hinblick auf die leider noch immer ungelöste Frage der Wiedervereinigung der getrennten Kirchen zu.

Das Gesamtwerk ist entsprechend dem grossen Umfang der Summa theologica auf mehrere Bände berechnet. Der 1. soll die Quästionen 1-43 des 1. Teiles enthalten und wird in 3 Heften erscheinen, deren 1. hier vorliegt.

Als Textgrundlage hat K. ausser der editio Leonina (Rom 1888 ff.) noch die veraltete editio Piana herangezogen (Rom 1570). Es ist zu ver-

stehen, wenn K. mit der Leonina, die den textkritischen Ansprüchen nicht in allem genügt, sich nicht zufrieden geben wollte. Aber ein Hauptfehler der Leonina besteht eben darin, dass sie entgegen dem Zeugnis der alten Handschriften oft Lesungen derPiana beibehalten hat.(Vgl.Bernhard Geyer, Florilegium patristicum 37 : S. Thomae de Aquino, Quaestiones de Trinitate divina, Prolegomena. Bonn 1934.)

Dem 1. Heft ist eine Einleitung vorangestellt, die Zeugnis ablegt von einem weiten Blick für die Bedeutung des Aquinaten, von einem tiefen Verständnis der thomistischen Eigenart und von einem fleissigen Studium der fast unübersehbaren Literatur über Thomas von Aquin. Der 1. Abschnitt handelt von dem Leben, Schrifttum und der Stellung des Aquinaten in der abendländischen Kirche. Hier zeigt sich die grosse Belesenheit des Übersetzers in hellem Licht. Unter den thomistischen Zeitschriften hätte das Bulletin thomiste besondere Erwähnung verdient (Le Saulchoir, Les éditions du Cerf). Ferner hätte vermerkt werden sollen, dass es 2 Zeitschriften mit dem Titel Divus Thomas gibt, die in Freiburg in der Schweiz, bezw. in Piacenza erscheinen. Das Studium des Aquinaten in Köln und Paris scheint K. fälschlich der Erziehung des Thomas durch seine fürstliche Familie zurechnen zu wollen.

Bei der vortrefflichen Beschreibung der Summa theologica durch K. vermisst man einen Hinweis auf die Unsicherheit einer genauen Datierung. Die Überschriften der Artikel stammen nicht von Thomas (vgl. das oben genannte Werk von Geyer). Auch hätte gesagt werden dürfen, dass nicht alle systematischen Werke des Aquinaten das für Moderne so schwer erträgliche scholastische Gerippe zeigen.

Besonders wertvoll ist der 3. Abschnitt, der über die Beziehungen der Summa theologica zu der aristotelischen Philosophie handelt. Der Kampf zwischen platonischer und aristotelischer Philosophie bei den Kirchenvätern und Scholastikern hat eine gute Darstellung gefunden. Mit Recht spricht K. von einer durch den Aristotelismus bedingten scholastischen Richtung in der griechischen Theologie seit 500. Auf dem Hintergrund der Auseinandersetzung zwischen Platonismus und Aristotelismus kommt die Tat des Thomas, Aristoteles mit der katholischen Lehre eng zu verknüpfen, wirkungsvoll zurGeltung. Wenn es freilich S. 23 heisst, Thomas habe dogmatische Untersuchungen von philosophischer Sicht her angestellt, so gilt das nicht von der Summa theologica, sondern höchstens von der Summa contra Gentiles, deren Eigenart (ob sie ein philosophisches oder ein theologisches Werk sei), aber bis zur Stunde noch umstritten wird. Gut ist von K. auch hervorgehoben, dass die platonische und neuplatonische Philosophie bei Thomas keineswegs ganz ausgemerzt sind. Hier hätte aber im Anschluss an die dem Übersetzer anscheinend unbekannte Abhandlung des Freiherrn v.

Hertling über Augustinuszitate bei Thomas v. A. (Sitzungsberichte Bayr. Ak. Wss. philos. hist. Kl. 1904, 535—602) vermerkt werden können, dass die Berufung auf neuplatonische Ideen bei Thomas oft äusserlich und rein ornamental ist, zumal wenn er,wie in der Erkenntnislehre, den Neuplatonismus ablehnt.

Die Verschiedenheit der Ströme, auf denen aristotelische Gedanken den Scholastikern zuflossen, und die dahingehenden Forschungen Grabmanns, Geyers, Pelsters und Haskins u.a. hat K. leider nicht erwähnt. Dadurch entsteht beim Leser der Eindruck, als ob nur über die Araber und nicht auch über das griechisch sprechende Unteritalien und das mit der byzantinischen Kultur vertraute Mittel-und Oberitalien Aristoteles dem Abendland vermittelt worden sei.

Die Darlegungen über das Verhältnis der Summa theologica zu der Theologie der griechischen Kirche wären, wie K. am Ende des Heftes bemerkt, anders ausgefallen, wenn er des Rezensenten Werk über die Christologie des hl. Thomas und die griechischen Väter vorher gekannt hätte. So leidet die erste Hälfte dieses Kapitels an manchen Ungenauigkeiten und Unstimmigkeiten. Auch ist hier zu wenig Wert gelegt auf die Zeichnung der literarischen Wege, auf denen Ideengut griechischer Theologie an den Aquinaten herankam. Bedeutungsvoll ist dafür die von Joseph Sickenberger in seinem Werk „Die Lukaskatene des Niketas von Herakleia“ (TU, NF 7,3) 1902 gemachte Feststellung, dass Thomas diese Katene benutzt hat. Das entspricht der Notiz des Thomas in dem Widmung schreiben der Catena aurea in Marcum, er habe expositiones Graecorum doc ctorum übersetzen lassen. Daneben kommt, vielleicht noch sonst die eine oder andere griechische Katene in Frage. Aus dem reichen Material der Niketaskatene schöpft Thomas Zitate aus etwa 65 griechischen Vätern und Theologen. Eine andere, auch durch Sammelwerke dargestellte Gruppe sind die Akten der Konzile von Ephesus 431, Chalkedon 451, Konstantinopel 553 und 681, die Thomas in alten lateinischen Übersetzungen auffand, und die er allein benutzte. Nur auf dem Wege über diese beiden Gruppen kam Thomas an Athanasius, Cyrill von Alexandrien u. a. heran. Dagegen gab es von Origenes, Basilius, Gregor v. Nazianz, Joh. Chrysostomus, Nemesius v.Emesa, Ps.-Dionys und Joh. v. Damaskus mehr oder minder vollständige Übersetzungen, die von Thomas und den andern Scholastikern benutzt wurden. Bei den Zitaten in der Schrift Contra errores Graecorum handelt es sich um offensichtliche Fälschungen, denen Thomas zum Opfer gefallen ist. Dass Thomas selbst seinen Irrtum eingesehen hat, geht daraus hervor, dass er in seinen späteren Werken keines dieser Zitate mehr bringt. Hoffentlich findet der verdienstvolle Übersetzer Gelegenheit, in einem späteren Hefte die notwendig erscheinenden Berichtigungen anzubringen und zugleich er-

gänzende Ausführungen zu geben über Art und Ausmass der Verwertung der griechischen Väter durch Thomas.

Die 2. Hälfte des Kapitels bietet sehr interessante Darlegungen über den Einfluss der thomistischen auf die byzantinische und nachbyzantinische Theologie. K. stützt sich hier auf eigene Studien und die Forschungen von Rackl, Jugie, Bees und Mercati. Entgangen sind ihm anscheinend eine Abhandlung von Rackl in der byzantinischen Zeitschrift 24 (1923/4) über die griechische Übersetzung der Summa theologiea des Thomas v. A. und eine Abhandlung von Mercati, Notizie di Procoro e Demetro Cidone..., Rom 1931. Wesentliches vermisst man jedoch nicht in dieser Darstellung. In ihr wird gezeigt, in wie grossem Masse die Freunde der Union und selbst die Gegner dem Einfluss des Aquinaten unterstanden, bis der Ausgang des Hesychiastenstreites auch diesem Verhältnis ein Ende bereitete. Dennoch gab es selbst nach dem Fall Konstantinopels Theologen der griechischen Kirche, die etwa eine scholastische Methode befolgten und die Ansichten abendländischer Theologen berücksichtigten. Erst im 18. Jahrhundert wurde diese Richtung verlassen. Besonderen Dank verdient K., weil er eine kurze Übersicht über die wichtigsten Gegner des Thomas in der byzantinischen Theologie gegeben und eine Fülle von Handschriften ihrer zum grössten Teil noch ungedruckten Werke angezeigt hat. Zum Schluss sucht K. vom geschichtlichen Standpunkt aus die Stellung der griechischen Theologie der Gegenwart zu Thomas von Aquin näher zu bestimmen.

Die Übersetzung selbst ist gut gelungen, nur manchmal etwas zu frei,besonders bei Fachausdrücken. Sie nimmt an der Schönheit und Klarheit des Originals reichen Anteil. Auffällig ist,dass sacra doctrina im Prolog richtig mit θεία διδασκαλία, dagegen in q. 1 weniger richtig und ungleichmässig mit ἱερὰ ἐπιστήμη, θεολογία, ἁγία γραφή wiedergegeben ist. Auch wäre Quaestio besser mit ζήτημα übersetzt worden, wie es auch im Prolog geschehen ist. K.hat sich die grosse Mühe gemacht, alle Stellen aus dem NT., den griechischen Vätern und Aristoteles nach dem Urtext zu zitieren. Er wird einem Wunsche der wissenschaftlichen Welt Rechnung tragen, wenn er bei den Vätern, so weit das möglich ist, die Ausgaben der Berliner Akademie der Wissenschaften heranzieht.

Das Druckbild ist klar und schön. Druckfehler sind nicht häufig, was bei dem schwierigen Satz doppelt anzuerkennen ist. Möge das grosse Werk rüstig fortschreiten und der Fleiss des Übersetzers bald neue Hefte vorlegen können.

Trier. **Ignaz Backes.**

Georg Stadtmüller: *Eine griechische Uebersetzung des italienschen Apokalypsenkommentars von Federigo da Venezia, O. P.* Leipzig, 1936. 55 S. M. 4. 80. (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, Bd. 48/2.)

Erbringt den Nachweis dass der im Cod. Laurent. VII 9 saec XV. enthaltene Apokalypsenkommentar die Übersetzung des italienischen Kommentars des Federigo da Venezia O.P. ist. Nur den Apokalypsentext hat der Übersetzer aus einer griechischen Handschrift übernommen. Dieser, ein im venezianischen Gebiet, wahrscheinlich auf Kreta lebender unierter Grieche, hat seine Arbeit zu Beginn des 15. Jahrhunderts geschaffen. Stadtmüller gelingt es auch, die unmittelbare Vorlage des Übersetzers, wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit, nachzuweisen in dem Cod. Paris. Ital. 86, der 1409 von dem venezianischen Notar Giovanni Dono in Kandia hergestellt wurde. In der Textgestalt dieses Cod. Paris ist das italienische Original ein wichtiges Dokument für die Entwicklungsgeschichte des venezianischen Dialekts. Der sachliche Wert des Kommentars ist dagegen gering, da er nur eine Kompilation aus Nikolaus von Lyra und anderen lateinischen Kommentaren ist. Stadtmüllers meisterhafte Untersuchung ist sowohl für die Kirchengeschichte wie die Geschichte der Exegese und die romanische Philologie wertvoll.

Dillingen / Donau. **J. Schmid.**

Albert Ehrhard: *Ueberlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche, von den Anfängen bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts.* Erster Teil: Die Überlieferung. 1. - Lieferung. (Texte und Untersuchungen der altchristlichen Literatur. Herausgegeben von Erich Klostermann und Carl Schmidt. Bd 50. 1.) Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1936. 160 S. 8°.

Τὸ μέγα πλῆθος τῶν ἁγιογραφικῶν καὶ ὁμιλητικῶν ἑλληνικῶν κειμένων καὶ τὸ ἐν πολλοῖς ἀνέκδοτον αὐτοῦ, καθιστᾷ δυσχερῆ τὴν περὶ αὐτὰ ἐπιστημονικὴν ἐνασχόλησιν καὶ συντελεῖ εἰς τὴν διάπραξιν σφαλμάτων. Οὐχὶ ἅπαξ συνέβη ἵνα δημοσιευθῇ ὡς ἀνέκδοτον ἁγιογραφικὸν ἢ ὁμιλητικὸν κείμενον ἐκδεδομένον ἢ ὑπὸ διάφορα ὀνόματα συγγραφέων σωζόμενον. Ὅθεν κοινὸς ἦτο ὁ πόθος δημοσιεύσεως εἰδικῆς τινος πραγματείας, δυναμένης ἵνα συγκεντρώσῃ τὴν ἀναγραφὴν τοιούτων κειμένων καὶ χρησιμεύσῃ ὡς ὁδηγὸς τῶν περὶ αὐτὰ ἀσχολουμένων.

Διὰ τοὺς λόγους τούτους μετὰ χαρᾶς ἐξαιρετικῆς θὰ χαιρετισθῇ τὸ γεγονός, ὅτι τοιοῦτον ἔργον ἀνέλαβεν ὁ ἐντριβέστατος περὶ τὰ ἁγιο-

γραφικὰ καὶ ὁμιλητικὰ κείμενα κ. Albert Ehrhard, λίαν γνωστὸς ἐκ τῶν πολλῶν καὶ σοφῶν αὐτοῦ συγγραμμάτων καὶ ἐπιστημονικῶν ἐρευνῶν.

Ἀναλαβὼν ὁ κ. Ε. νὰ ἐξετάσῃ τὴν «παράδοσιν» καὶ τὴν κατάστασιν τῆς ἁγιογραφικῆς καὶ ὁμιλητικῆς φιλολογίας τῆς Ἑλληνικῆς Ἐκκλησίας ἀπὸ τῆς ἀρχῆς αὐτῆς μέχρι τέλους τοῦ Ις′ αἰῶνος, ὡς θέματα τῆς ἐρεύνης αὐτοῦ καθώρισε τὰς ἀρχαίας μαρτυρίας περὶ τῆς παραδόσεως, συλλογὰς τοῦ ἐνιαυσίου κύκλου, τὰ μηνολόγια γενικὰ καὶ μερικά, ἤτοι ἐνιαύσια καὶ μηνιαῖα, τὰς συλλογὰς πανηγυρικῶν λόγων καὶ τὰ «ὁμιλιάρια», τὸ μηνολόγιον τοῦ Συμεὼν Μεταφραστοῦ καὶ τὴν μετὰ τοῦτο παράδοσιν, τὰ ἐξ αὐτοῦ ἐξαρτώμενα αὐτοκρατορικὰ μηνολόγια καὶ τὰς συλλογὰς πανηγυρικῶν λόγων, τέλος τὰς ἐκ τῆς παραδόσεως παρεκβάσεις.

Ἐν τῷ ἀνωτέρω πρώτῳ τεύχει τῆς ὅλης πραγματείας περιλαμβάνονται ἐκτὸς τῆς Εἰσαγωγῆς τὰ δύο πρῶτα μέρη περὶ τῶν ἀρχαιοτέρων μαρτυριῶν περὶ τῆς παραδόσεως τῶν ἁγιογραφικῶν κειμένων καὶ περὶ τῶν ἀρχαίων ἁγιογραφικῶν συλλογῶν τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ.

Πρώτη ἁγιογραφικὴ συλλογὴ γνωστὴ τυγχάνει ἡ τοῦ Εὐσεβίου Καισαρείας, πατρὸς τῆς Ἐκκλησιαστικῆς Ἱστορίας, «Συναγωγὴ τῶν ἀρχαίων μαρτυρίων», ἥτις ἐσώζετο μέχρι τῶν τελευταίων δεκαετηρίδων τοῦ ς′ αἰῶνος. Ὁ Πάπας Ρώμης Γρηγόριος Α′ πρὸς τὸν Πάπαν Ἀλεξανδρείας Εὐλόγιον γράφων ἐν ἔτει 598 ἐπληροφόρει, ὅτι εἶχεν ἤδη ἀπολεσθῆ ἡ συλλογὴ ἐκείνη. Ὁ κ. Ε. ἐξετάζων τὰ κατ᾽ αὐτὴν καθορίζει λεπτομερῶς τὸ πιθανὸν περιεχόμενον αὐτῆς, τίνων μαρτύρων ἡ ἱστορία ἐξετίθετο ἐν αὐτῇ, ἐπὶ τῇ βάσει δεδομένων ἐκ τῆς Ἐκκλησιαστικῆς Ἱστορίας τοῦ Εὐσεβίου καὶ ἄλλων σχετικῶν κειμένων. Οὐδένα ἔσχεν ὁ Εὐσέβιος ἄμεσον διάδοχον συλλογέα ἁγιογραφικῶν κειμένων. Οἱ μετ᾽ αὐτὸν ἐκκλησιαστικοὶ ἱστορικοὶ δὲν ἀφηγήθησαν λεπτομερῶς τοὺς πρώτους ἐκ μέρους τοῦ Ρωμαϊκοῦ Κράτους διωγμούς, ἑπομένως δὲν ἀνέγραψαν τὰ κατὰ τοὺς μάρτυρας τῶν πρώτων διωγμῶν, ὡς ἔπραξεν ὁ Εὐσέβιος. Ἀφηγήθησαν μόνον τοὺς κατὰ τῶν χριστιανῶν διωγμοὺς τοῦ Σαπώρου Β′ τῆς Περσίας καὶ τοῦ Ἰουλιανοῦ Παραβάτου, μνημονεύσαντες καὶ τῶν κατὰ τοὺς διωγμοὺς ἐκείνων μαρτύρων. Οὐχ ἧττον παρατηρεῖ ὁ κ. Ε., ὅτι συνετάχθησαν συλλογαὶ ἁγιογραφικαὶ ὀφειλόμεναι εἰς τὸ κατὰ τὸν Δ′ ἤδη αἰῶνα ἐπικρατῆσαν ἔθος, ὅπως κατὰ τὰς ἑορτὰς τῶν μαρτύρων καὶ τῶν ἁγίων ἀναγινώσκεται τὸ μαρτύριον ἢ ὁ βίος αὐτῶν. Κατὰ τὸν Ζ′ αἰῶνα ὁ Λεόντιος Νεαπόλεως τῆς Κύπρου ἐν τῷ γνωστῷ βίῳ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου Ἐλεήμονος Ἀλεξανδρείας μνημονεύει συλλογῆς «Βίων τῶν ἁγίων Πατέρων». Κατὰ τὸν αὐτὸν αἰῶνα ἐν τῷ μαρτυρίῳ τοῦ ἁγίου Ἀναστασίου τοῦ Πέρσου, ἐπὶ Χοσρόου Β′ μαρτυρήσαντος, λέγεται ὅτι ὁ ἅγιος Ἀναστάσιος διαμένων ἐν τῇ παρὰ τὰ Ἱεροσόλυμα Μονῇ τοῦ ἀββᾶ Ἰουστίνου ἤκουε «τὰς θείας Γραφὰς ἀναγινωσκομένας καὶ τοὺς βίους τῶν ἁγίων πατέρων . . . ἀναγινώσκων δὲ καθ᾽ ἑαυτὸν ἐν τῷ κελ-

λίῳ τοὺς ἀγῶνας καὶ ἄθλους τῶν μαρτύρων ἐδάκρυε πολλά». Ἀλλὰ καὶ ἐν τῇ Ζ΄ Οἰκουμενικῇ Συνόδῳ προσήχθη ἐκ τοῦ Σκευοφυλακείου τοῦ Πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως βίβλος περιέχουσα «διαφόρων μαρτύρων ἄθλους». Τέλος, ὡς ἐσημείωσεν ἤδη ὁ St. A. Morcelli, ὁ ἅγιος Θεόδωρος Στουδίτης γράφων πρὸς τὸν θεῖον αὐτοῦ Ἡγούμενον Πλάτωνα ἔλεγεν «ἐγένετό μοι πολλῶν ἔντευξις μαρτυρίων ἐν δώδεκα δέλτοις ἀπογεγραμμένων». Ὁ κ. Ε. ὀρθῶς παρατηρεῖ ὅτι οἱ δώδεκα δέλτοι ἀντιστοιχοῦσι πρὸς τοὺς δώδεκα μῆνας καὶ ὅτι ἀναμφιβόλως ἐν τῇ συλλογῇ ἐκείνῃ ἀνεγράφοντο οὐ μόνον μαρτύρια ἀλλὰ καὶ βίοι ἁγίων, ἀναγινωσκόμενοι κατὰ τὰς ἡμέρας τῶν ἑορτῶν. Τοῦτο κυροῦται καὶ ἐξ ἐνδείξεων τοῦ συγχρόνου τοῦ Θεοδώρου Στουδίτου Πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως Μεθοδίου, ἐξ ὧν καταφαίνεται ὅτι ὑπῆρχον ἤδη ἐν χρήσει «πανηγυρικομαρτυρολόγια ἤτοι μηνολόγια», βιβλίον «χειμενικὸν» περιέχον προφανῶς τοὺς βίους τῶν κατὰ τοὺς χειμερινοὺς μῆνας ἑορταζομένων μαρτύρων καὶ ἁγίων, ὡσαύτως δὲ «βιβλίον καλοκαιρινὸν» καὶ τὸ νεώτερον παρ᾽ ἡμῖν «Καλοκαιρινή».

Ἐμορφώθησαν λοιπὸν διάφοροι συλλογαὶ διὰ τὰς λειτουργικὰς ἀνάγκας. Ὅθεν ὁ κ. Ε. ἐξετάζει τὰ κατὰ τὸ ἑλληνικὸν ἐκκλησιαστικὸν ἔτος καὶ τὸ Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον, ὡς αὐτὸ ὀνομάζει, ὡσαύτως δὲ τὰ ἀνάλογα βιβλία, Τριώδιον, Πεντηκοστάριον, τὰ Εὐαγγελιάρια καὶ Ἀποστολάρια, ἤτοι τὰς ἀναγραφὰς τῶν εὐαγγελικῶν καὶ ἀποστολικῶν περικοπῶν τῶν ἀναγινωσκομένων κατὰ τὰς ἡμέρας τῶν ἑορτῶν τῶν ἁγίων. Ἀναζητήσας δὲ διαφόρους τοιαύτας ἀναγραφάς, ἀρχαιοτέραν εὗρεν ἐν κώδικι τοῦ Θ΄ αἰῶνος τῆς Σκήτης τοῦ ἁγίου Ἀνδρέου τοῦ Ὄρους Ἄθω, περιέχοντι τὸ κείμενον τῶν τεσσάρων Εὐαγγελίων. Φρονεῖ ὅτι μέχρι τῶν μέσων τοῦ Ζ΄ αἰῶνος δὲν ὑπῆρχεν ὁμοιόμορφον καὶ σταθερὸν ἑορτολόγιον ἐν τῇ Ἑλληνικῇ Ἐκκλησίᾳ, διότι ἐν διαφόροις ἡμέραις αἱ κατὰ τόπους Ἐκκλησίαι ἐτέλουν τὰς ἑορτάς. Ποιεῖται δὲ τὴν ὑπόθεσιν, καθ᾽ ἣν εἰς τὴν Ἐκκλησίαν Κωνσταντινουπόλεως διὰ τῆς ἐν Τρούλλῳ Συνόδου τοῦ 692 ὀφείλεται ἡ ἐπιβολὴ ὁριστικοῦ ἑορτολογίου ἐπὶ πάσης τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας τῆς Ἀνατολῆς.Τὴν ὑπόθεσιν ταύτην στηρίζει ἐπὶ τῶν γεγονότων ὅτι κατὰ τὸν Ζ΄ αἰῶνα διὰ τῆς Ἀραβικῆς κατακτήσεως τῆς Συρίας, Παλαιστίνης καὶ Αἰγύπτου, τὸ Πατριαρχεῖον Κωνσταντινουπόλεως ἀπηλλάγη τοῦ «ἀνταγωνισμοῦ» τῶν Πατριαρχείων Ἀλεξανδρείας, Ἀντιοχείας καὶ Ἱεροσολύμων, ἀπεξενώθη δὲ τῆς Ἐκκλησίας Ρώμης διὰ τῆς ἐν αὐτῇ ἐπικρατήσεως τῶν «βαρβάρων» Γερμανῶν. Ἡ πλήρης ὅμως ἀφομοίωσις τοῦ ἑορτολογίου ὡς καὶ τῶν Εὐαγγελιαρίων καὶ Ἀποστολαρίων, ἤτοι τῶν Εὐαγγελικῶν καὶ Ἀποστολικῶν περικοπῶν, ἐβράδυνε νὰ συντελεσθῇ ὡς ἀποδεικνύει ὁ κ. Ε. διὰ διαφόρων παρατηρήσεων.

Ἡ ἀνωτέρω ὑπόθεσις περὶ τῆς ἀφομοιώσεως καὶ ὁριστικῆς ἐπικρατήσεως ὁμοιομόρφου ἑορτολογίου εἶναι ὀρθὴ ὡς πρὸς τὸν χρόνον, καθ᾽ ὃν συνετελέσθη, οὐχὶ ὅμως καὶ ὡς πρὸς τὴν αἰτίαν, ἣν ὑποδεικνύει ὁ κ.

Ε. Ἐν τῇ πραγματικότητι , ἂν ἐξαιρέσῃ τις ὡρισμένας περιπτώσεις ἐπισκόπων Ἀλεξανδρείας (Θεόφιλος, Κύριλλος, Διόσκορος καὶ κυρίως τούτου μόνον) δὲν ὑπῆρξεν «ἀνταγωνισμὸς» μεταξὺ τῶν Πατριαρχείων τῆς Ἀνατολῆς καὶ τοῦ Πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως, ὡς πρὸς δὲ τὸ ἑορτολόγιον δύναται νὰ λεχθῇ, ὅτι μᾶλλον τὰ Πατριαρχεῖα ἐκεῖνα ἐπέβαλον τὸ ἑορτολόγιον ἐπὶ τοῦ Πατριαρχείου τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Ὡς γνωστὸν τὸ ἑορτολόγιον , ἡ θεία λειτουργία καὶ ἡ ἐκκλησιαστικὴ ὑμνογραφία, ἀνεπτύχθησαν καὶ διεμορφώθησαν μᾶλλον ἐν Συρίᾳ. Τὸ «Τυπικὸν» ἐμορφώθη τὸ πρῶτον ἐν Παλαιστίνῃ, ἐν τῇ Μονῇ τοῦ ἁγίου Σάβα. Ἡ πρώτη διαίρεσις τῆς Ἁγίας Γραφῆς εἰς περικοπὰς πιθανῶς ἐγένετο ἐν Αἰγύπτῳ, ἔνθα καὶ ἡ πρώτη εἰς κεφάλαια καὶ στίχους διαίρεσις ἐγένετο. Δύναταί τις λοιπὸν νὰ εἴπῃ, ὅτι μᾶλλον αἱ Ἐκκλησίαι Ἀλεξανδρείας, Ἀντιοχείας καὶ Ἱεροσολύμων ἐπέδρασαν ἐπὶ τῆς Ἐκκλησίας Κωνσταντινουπόλεως ὡς πρὸς τὸ ἑορτολόγιον, ὅπερ ἐπικρατῆσαν ὁριστικῶς ἐν αὐτῇ, ἐπεβλήθη ἐπὶ τῆς ὅλης Ἑλληνικῆς Ἐκκλησίας κατὰ τὸν Ζ′ αἰῶνα, ὅτε συνέπεσε καὶ ἡ Ἀραβικὴ κατάκτησις τῆς Ἀνατολῆς, ἡ δὲ Κωνσταντινούπολις ἀπέβη τὸ κέντρον τῆς ὅλης Ἑλληνικῆς Ἐκκλησίας. Προκειμένου περὶ τῆς Ρωμαϊκῆς Ἐκκλησίας αὕτη πολὺ πρὸ τοῦ Ζ′ αἰῶνος διεμόρφου ἴδιον ἑορτολόγιον, διάφορον ἐν πολλοῖς τοῦ ἐν τῇ Ἑλληνικῇ Ἐκκλησίᾳ ἀναπτυσσομένου.

Ἐξετάζων περαιτέρω ὁ κ. Ε. τὰ βοηθητικὰ μέσα, ἐρευνᾷ τὰ διάφορα «Τυπικά», ὧν μεγάλη εἶναι ἡ σημασία διὰ τὴν ἁγιογραφικὴν παράδοσιν. Διότι ἐν αὐτοῖς καθωρίζοντο τὰ δι᾽ ἑκάστην ἑορτὴν ἀναγνώσματα ἐκ τοῦ Εὐαγγελίου. Τινῶν τούτων ἡ σπουδαιότης ἔτι μᾶλλον αὐξάνει, διότι παραπέμπουσιν εἰς συλλογὰς πανηγυρικῶν λόγων εἰς τὴν ἀναγραφομένην ἑορτὴν καὶ γίνεται ἐν αὐτοῖς μνεία διαφόρων βιβλίων σχετικῶν, οἷον βιβλίον τῆς τεσσαρακοστῆς, τὸ μέγα πανηγυρικόν, τὸ β′ μέγα πανηγυρικόν, τὸ μικρὸν πανηγυρικόν, τὸ μέγα πανηγυρικὸν τὸ α′, τὸ μικρὸν πανηγυρικὸν τὸ β′ Ἐκ πάντων τούτων συνάγονται σπουδαῖαι ἁγιογραφικαὶ ἐνδείξεις. Τοιαῦται ἐνδείξεις συνάγονται καὶ ἐκ τῶν λειτουργικῶν βιβλίων τῆς Ἑλληνικῆς Ἐκκλησίας, ὧν σπουδαιότερα τὰ Μηναῖα καὶ τὸ Συναξάριον, ὑφ᾽ ὅ νοεῖται κυρίως ἡ ἀναγραφὴ τῶν ὀνομάτων τῶν ἁγίων κατὰ τὰς ἡμέρας τῶν ἑορτῶν αὐτῶν μετὰ συντόμων βιογραφιῶν.

Μετὰ τὴν γενικὴν τούτων ἐπισκόπησιν ὁ κ. Ε. ἐρευνῶν τὰς ἀρχαίας περὶ τῆς παραδόσεως τῶν ἁγιογραφικῶν κειμένων παραδόσεις ἐφιστᾷ τὴν προσοχὴν αὐτοῦ ἐπὶ τῶν ἐν παπύροις σωζομένων ἀποσπασμάτων ἐξ ἀποκρύφων βιβλίων, μαρτυρίων, βίων ἁγίων, ἐγκωμίων, ὁμιλιῶν καὶ πανηγυρικῶν λόγων, μετ᾽ ἀξιοθαυμάστου ὑπομονῆς συλλέγων ἐξ αὐτῶν ἁγιογραφικὰς ἐνδείξεις. Κατὰ τὸ αὐτὸ σύστημα ἐρευνᾷ τὰ ἐν κώδιξιν ἐκ περγαμηνῆς καὶ ἐν παλιμψήστοις διασωθέντα λείψανα τῶν Ἀποκρύφων, τῶν Μαρτυρίων, τῶν Βίων τῶν ἁγίων, Διηγήσεων θαυμάτων,

πανηγυρικῶν λόγων καὶ ὁμιλιῶν, μηνολογίων καὶ διαφόρων συλλογῶν. Εἰδικὸν ποιεῖται λόγον περὶ τῶν ἀρχαίων συλλογῶν μνήμης τῶν ἁγίων τοῦ ὅλου ἐνιαυτοῦ. Εὑρίσκει δὲ ὅτι δύο τοιοῦτοι τύποι συλλογῶν διεσώθησαν. Ὁ πρῶτος τύπος κατὰ τὰ σωζόμενα ἀνέκδοτα κείμενα ἄρχεται ἀπὸ τῆς 1 Σεπτεμβρίου καὶ ἐξικνεῖται μέχρι τοῦ Φεβρουαρίου. Εἶτα παρεμβάλλεται ἡ σειρὰ τῶν κινητῶν ἑορτῶν τοῦ ἐκκλησιαστικοῦ ἔτους ἀπὸ τῆς ἀρχῆς τῆς νηστείας μέχρι τῆς Κυριακῆς τῶν ἁγίων Πάντων καὶ ἐκεῖθεν μέχρι τῆς ἑορτῆς τοῦ ἀποκεφαλισμοῦ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου Προδρόμου. Ὁ τύπος οὗτος διεσώθη ἐν πέντε γνωστοῖς κώδιξιν, ὧν πρῶτος ὁ ὑπ' ἀριθμ. 1027 Ἀθηναϊκός, οὐχὶ τοῦ ΙΔ' ὡς ἐσημείωσεν ὁ Σακκελίων, ἀλλὰ τοῦ ΙΒ' αἰῶνος ὡς φρονεῖ ὁ κ. Ε.

Ἐν τῷ σημείῳ τούτῳ λήγει τὸ πρῶτον καὶ δεύτερον μέρος τῆς ὅλης πραγματείας. Ὡς δὲ ἐκ τῆς γενικῆς ταύτης ἀναγραφῆς καταφαίνεται πρόκειται περὶ ἐπιστημονικῆς καὶ κριτικῆς ἐρεύνης ἐπὶ ἀνεκδότων τὸ πλεῖστον κειμένων γενομένης, περὶ ἑνὸς ἑκάστου τῶν ὁποίων παρέχονται καὶ παλαιογραφικαὶ καὶ πλεῖσται συναφεῖς πρὸς τὰ ἐξεταζόμενα θέματα πληροφορίαι. Ἀπὸ τῆς ἐπόψεως ταύτης τὸ πρῶτον τοῦτο μέρος τῆς πραγματείας ἀποτελεῖ σπουδαιοτάτην συμβολὴν εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς ἐκκλησιαστικῆς φιλολογίας καὶ εἰδικῶς τῶν πηγῶν τῆς Ἁγιογραφίας. Αἱ πηγαὶ αὗται δὲν ἔχουσιν ἀποκλειστικὸν περιεχόμενον τὰς περὶ τῆς Ἁγιογραφίας πολυτίμους ἐνδείξεις, ἃς ὁ κ. Ε. μεθ' ὑπομονῆς, ἐφαρμόζων ὑγιᾶ μέθοδον συνέλεξεν, ἀλλὰ καὶ ἕτερον περιεχόμενον, ἱστορικὸν λειτουργικόν, ἢ καθαρῶς ἐκκλησιαστικὸν φιλολογικόν. Τούτου ἕνεκα ἡ ἐπιστημονικὴ αὕτη ἐργασία προκαλεῖ γενικώτερον ἐπιστημονικὸν ἐνδιαφέρον. Ὡς γενικὴ δὲ προεισαγωγὴ εἰς τὴν ἐπακολουθοῦσαν ἐν τοῖς λοιποῖς τεύχεσιν ἐρεύνης προκαθορίζει τὸν χαρακτῆρα αὐτῆς καὶ τὴν μεγάλην ἐπιστημονικὴν ἀξίαν.

Ἐν Ἀθήναις. † **ὁ Ἀθηνῶν Χρυσόστομος.**

Otto Bardenhewer: *Marienpredigten aus der Väterzeit übersetzt.* München, Verlag Josef Kösel u. Friedrich Pustet, o. J. [1935].

Mit diesem Werke legt der Nestor unter den deutschen Patristikern eine mit gutem Blick ausgewählte Sammlung älterer marianischer Predigten vor, deren Verfasser neben bedeutenden Kirchenvätern vielfach nur wenig bekannte Kirchenschriftsteller der Jahrhunderte zwischen 350 und 750 sind. Von Ephrem erhalten wir zwei Hymnen auf Christi Geburt, von Ambrosius aus der Schrift De virginibus die Ausführung über die Gottesmutter (2, 2, 6—17) und aus dem grossen Kommentare zum Lukasevangelium den Abschnitt 2, 1—18 nach Schenkls Ausgabe im

Wiener Korpus. Für diese Abschnitte macht B. erneut darauf aufmerksam, dass in beiden Werken frühere Kanzelvorträge des Verfassers benutzt sind; mit Recht sieht er in ihnen im wesentlichen Predigten. An dritter Stelle gibt B. aus Bischof Zeno von Verona zwei kleinere Auszüge: Tractatus 2, 8 c. 2 und 2, 9 c. 1. Es folgen aus Augustinus Sermo 291, in nativ. Joan. Bapt. 5 c. 3—6, Sermo 215, in redditione symboli c. 3—4 und Sermo 189 de die natali Domini; ferner eine Homilie über Mariä Verkündigung des Petrus Chrysologus, zwei Predigten auf Christi Geburt des Maximus von Turin und zwei Predigten auf Christi Geburt des Papstes Leo des Grossen. An die Stelle der Lateiner treten jetzt die Griechen. Zuerst kommt Kyrillos von Alexandreia mit einer während des Konzils zu Ephesos gehaltenen Predigt, dann „der Mitstreiter des Kyrillos" Theodotos von Ankyra mit seiner Homilie „auf die Gottesgebärerin und auf Symeon". Von Proklos, dessen Bedeutung neuerdings stärker hervortritt, legt er eine Übersetzung der Predigt auf ein „Jungffrauenfest" vor, die jüngst E. Schwartz ACO I 1, 1 103—107 herausgegeben hat. Im Anschlusse daran wiederholt B. seine Übersetzung der Predigt auf Mariä Verkündigung des Abraham von Ephesos, ein Fest, das noch nicht lange vorher selbständig geworden war, aus der Zeitschrift für katholische Theologie 57 (1933) 426—438. Schliesslich kommen bekanntere Predigten, nämlich die des Andreas von Kreta auf Mariä Geburt und von Joannes von Damaskos die drei Predigten auf Mariä Heimgang.

Die Übersetzung der genannten Predigten ist das Hauptstück des Buches und bildet trotz der gewollten Beschränkung auf ganz charakteristische Texte—wieviele griechische Texte wir auf die Gottesmutter haben, lehrt uns schon ein Blick in die BHG—ein Florilegium Marianum patristicum, aus dem sich ein guter Einblick gewinnen lässt „in das organische Wachstum von Kultur und Dogma der Kirche im Lauf der Zeiten, da die Gedanken der Marienverehrung sich als unmittelbare Ausstrahlung des Glaubens an Jesus Christus ergeben haben".

Die meisten Texte hat B. zum ersten Male in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht; aber selbst da, wo bereits Übersetzungen, z. B. in der deutschen Kirchenväterausgabe, vorlagen, ist er diesen nicht gefolgt, sondern überall haben wir eine selbständige Leistung, die selbst an zahlreichen verderbten Stellen, die ihrem jetzigen Wortlaut nach gar keinen Sinn ergeben oder auch nur weniger verständlich sind, einem künftigen Editor zeigen kann, wo er einsetzen muss. Das ist besonders bei den Autoren der Fall, von denen wir bisher keine neuen Ausgaben haben, wie bei Andreas von Kreta und Joannes von Damaskos; vielleicht hätte eine kurze Einsicht in die eine oder andere frühere Ausgabe oder auch in eine Handschrift den Stein des Anstosses behoben.

Ich will das hier nicht weiter verfolgen. Aber selbst bei Texten, die neu herausgegeben sind, bewahrt sich B. seine Selbständigkeit und sein gesundes Urteil. Ich denke da an die Homilien des Kyrillos und des Proklos. Während die übersetzte Homilie des Kyrillos von Schwartz ACO I, 1 pars 2, 102—104 als „Cyrilli sermo qui fertur sextus" überschrieben und in einer Randnote ausdrücklich dem Kyrillos abgesprochen wird, hält B. an der Echtheit fest und spricht sich mit guten Gründen gegen eine Änderung des Textes durch Schwartz aus; das letztere ist auch bei der erwähnten Homilie des Proklos der Fall.

Die Übersetzung liest sich gut. Ohne den Schwung namentlich des stark rhetorischen griechischen Textes zu erreichen, ist sie klar, geht an Schwierigkeiten nicht achtlos vorüber und erläutert eine schwierigere Stelle oft durch eine kurze Anmerkung unter dem Text. Auf jeden Fall bietet die Übersetzung eine wichtige Ergänzung zu den Bänden der Köselschen Kirchenväterausgabe; mancher Besitzer dieser Ausgabe wird diesen schönen, sehr sorgfältig gedruckten und geschmackvoll ausgestatteten Band neben die in gleichem Format erschienenen Bände jener Sammlung als ein wertvolles supplementum stellen.

Vorausgeschickt der eigentlichen Übersetzung ist eine kurze, sehr lesenswerte Einführung in die Entwicklung der Marienverehrung von ihren Anfängen an. Dass wirklich das Fest der Epiphanie oder der Erscheinung des Herrn bereits während des dritten Jahrhunderts im griechischen Osten Eingang gefunden hat, erscheint mir sehr zweifelhaft. Ich verweise dafür auf die Studie des bekannten Benediktiners Bernard Botte, Les Origines de la Noël et de l'Epiphanie, Abbaye du Mont César, Louvain 1932, die B. vielleicht noch nicht gekannt hat. Auch die Ansetzung anderer Marienfeste erscheint mir wenig glücklich; das liegt aber daran, dass über die Entstehung solcher Feste noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist. Auch den einzelnen Autoren sind ein paar kurze Bemerkungen vorausgeschickt, die allerdings nicht immer über den letzten Stand der Forschung Auskunft geben, aber über die der Übersetzung zu Grunde liegende Ausgabe und etwaige frühere Übersetzungen genügend unterrichten. Besonders möchte ich noch auf den „mariologischen Index" (S. 183—187) hinweisen, der den interessierten Leser deutlich erkennen lässt, welchen Quellen die Väter ihr Wissen über die Gottesmutter Maria verdanken, was sie aus ihrem früheren Leben, über sie als die immerwährende Jungfrau, die Gottesmutter und über Tod und Himmelfahrt zu berichten wissen. Zu einer Stelle in der zweiten Predigt auf Mariä Heimgang des Joannes von Damaskos sei mir ein Wort gestattet. Es heisst dort Abschnitt 14 S. 167 Z. 6 ff. v. u.: „Es musste die Mutter Gottes das Eigentum des Sohnes in Besitz nehmen und als Mutter Gottes und zugleich Magd von der ganzen Schöp-

fung verehrt werden. Sonst geht das Erbe von den Eltern auf die Kinder über; jetzt aber richten, wie ein Weiser gesagt hat, die Wasser der heiligen Ströme ihren Lauf nach oben." B. bemerkt dazu: „Die Persönlichkeit dieses Weisen ist, soviel ich sehe, nicht mehr festzustellen". Dieser Weise ist aber kein anderer als der Dichter Euripides, der mit den Worten ἄνω ποταμῶν ἱερῶν χωροῦσι παγαί das berühmte erste Stasimon seiner Medea beginnt. Auch sonst wird in der patristischen Literatur Euripides als σοφὸς und φιλόσοφος bezeichnet;[1]) es müsste sich lohnen, dieser Bezeichnung des Dichters einmal nachzugehen.[2])

Diese Besprechung kommt nun dem verehrten Manne, dessen patristischen Werken ich so viel seit den Jahren meiner Studentenzeit zu verdanken habe, nicht mehr vor die Augen. Gerade an dem Tage, an dem ich dies schreibe, trifft die betrübende Nachricht ein, dass der Hochbetagte im Alter von 85 Jahren in München verstorben ist. So wird denn diese Arbeit, die wie seine erste dem Preise der Gottesmutter gewidmet ist, seine letzte gewesen sein. R.I.P.S.

Bonn - Dransdorf. **Peter Heseler.**

Anast. P. Christophilopulos: *Τὸ ἐπαρχικὸν βιβλίον Λέοντος τοῦ Σοφοῦ καὶ αἱ συντεχνίαι ἐν Βυζαντίῳ.* Ἀθῆναι 1935. XI + 99 S. 8°.

Zu den beiden Behandlungen des ἐπαρχικὸν βιβλίον aus der Nachkriegszeit von Macri und Zoras gesellt sich die neueste von Christophilopulos. Möge es gleich gesagt werden, dass sie sich zu ihrem Vorteil sehr stark von den erwähnten Werken unterscheidet. Wie ein jeder, der das Präfektenbuch vollständig behandeln will, muss zwar auch Chr. manchmal die Feststellungen Stöckles[3]) wiederholen, er kann aber vielerorts wichtige Berichtigungen und Zusätze bringen.

---

1) Vgl. Joannes Rhodios, S. Artemii Passio, die früher dem Joannes von Damaskos zugeschrieben wurde, Migne P. G. 96, 1309 B: Νῦν πείθομαι τὸν Εὐριπίδην σοφὸν εἶναι καὶ πολλῶν πραγμάτων ἐν ἐπιστήμῃ τυγχάνοντα, ἐν Ὀρέστῃ τάδε φιλοσοφήσαντα· οὐκ ἔστι<ν οὐδὲν> δεινὸν ὧδ' εἰπεῖν ἔπος

οὐδὲ πάθος οὐδὲ ξυμφορὰ θεήλατος,
ἧς οὐκ ἂν ἄραιτ' ἄχθος ἀνθρώπου φύσις.

Eurip. Orest. Vs. 1—3.

2) (Korrekturnote): Inwieweit die Arbeit von D. F. W. Van Leunep, Euripides Ποιητὴς σοφός, Amsterdam, 1935, diese Stellen berrücksichtigt, vermag ich nicht festzustellen. Ich habe das Buch bisher noch nicht einsehen können.

3) Spätrömische und byzantinische Zünfte, (Klio, Beiheft 9), Leipzig 1911.

Das Hauptergebnis von Chr. ist die Entscheidung der Streitfrage nach dem Alter der Sammlung. Durch einen bisher übersehenen Manuskripttitel in der ʽΙεροσολυμιτικὴ Βιβλιοθήκη von Παπαδόπουλος-Κεραμεὺς wird die Entstehungszeit zwischen den 1. Sept. 911 und 11. Mai 912 festgelegt. Es ist sehr zu bedauern, dass sich Chr. nicht imstande gesehen hat, diese zweite von Papadopulos-Kerameus in Konstantinopel gefundene Handschrift zu kollationieren. Dadurch hätten verschiedene seiner Darlegungen einen festeren Boden gewonnen.

Chr. meint, dass Kaiser Leo eine Kodifikation älterer Bestimmungen vorgenommen hat, wodurch sich die vielerörterte Ungleichmässigkeit der Sammlung erklärt. An spätere Zusätze glaubt er dagegen nicht. Auch die bekannten Tetarteron - Stellen (IX 5, X 4, XI 9, XIII 2) gehören nach Chr. (S. 22) in den ursprünglichen Text hinein und beziehen sich auf die älteren Teilstücke des Solidus, von denen die letzten in Konstantinopel in der Zeit 741 - 775 geprägt wurden [1]). Hier kann ich nicht folgen. Bekannt ist, dass Tetartera im XI. Jh. zirkulierten[2]). Gegen das Zeugnis von Skylitzes (Kedren. II 369 Bonn), der Nikephoros Phokas als den Erfinder dieser Münze bezeichnet, kann unter solchen Umständen dem Schweigen des Leo Diakonus keine ausschlaggebende Beweiskraft zugemessen werden. Das Fehlen der Tetartera in den Sammlungen [3]) hat aus Gründen, die ich früher dargelegt habe, ebensowenig zu bedeuten [4]). Die endgültige Entscheidung der Tetarteronfrage bringt aber der Wiener Numismatiker Dworschak im letzten Heft der „Numismatischen Zeitschrift[5])". Es ist ihm gelungen, im Wiener Münzkabinett eine Goldmünze von Nikephoros Phokas festzustellen, die grösser und dünner als die gewöhnlichen ist und dabei nur 4, 08 gr. anstatt etwa 4,4 - 4,45 gr. wiegt. In dieser Münze sieht Dworschak das Tetarteron, der Name soll „ein um $^1/_4$ Scripel leichteres Stück" bedeuten. Das δύο τετάρτων νόμισμα soll dagegen eine spätere Herabsetzung auf $^2/_4$ Scripel unter dem ursprünglichen Gewicht bezeichnen. Erhärtet werden diese Hypothesen durch Hinweise auf zwei Münzgewichte, von denen das eine die Aufschrift ΔΥΟ ΤΕΤΑΡΤΩΝ trägt und 3, 95 gr. wiegt, während das andere mit der Aufschrift ΤΕΤΑΡΤΕΡΟΝ das Gewicht von 3,87gr. hat und von Dworschak als Nachguss betrachtet wird. Wie ich vorhin bemerkt habe, ist die Etymologie der Namen das einzige gewesen, was für die Theorie von den Te-

1) Dworschak, Num. Z. 29 S. 79.
2) Mickwitz, B. Z. 36 1936 68.
3) Chr. S. 22.
4) A. a. O.
5) Dworschak, F., Studien z. byz. Münzwesen I, Num. Zeitschr. 29, 1936 73 - 81. Herrn Prof. Dölger verdanke ich die Möglichkeit, diese Arbeit noch zu berücksichtigen.

tartera als Teilstücken des Solidus sprach. Jetzt, wo diese Schwierigkeit aus dem Wege geräumt ist, können wir den Bericht des Skylitzes mit seiner klaren Schilderung der typischen Folgen einer Münzverschlechterung, nämlich einer leichten Inflation, ohne Bedenken annehmen [1]).

Die Tetarteron-Stellen sind also erst unter Nikephoros entstanden. Sie sind aber nicht einfach den Kapiteln angehängt worden, in c. XIII findet sich nach der Erwähnung des Tetarteron eine Reihe von Vorschriften, die sicher zu dem ursprünglichen Bestand der Sammlung gehörten. Vielmehr muss angenommen werden, dass die Worte ἢ ἀποστρέφων νόμισμα τεταρτηρὸν ἢ δύο τετάρτων ἀκίβδηλον ἔχον τὸν βασιλικὸν χαρακτῆρα (X 4) u. ähnl. in diejenigen Paragraphen eingeschoben wurden, in denen vorhin von Münzverbrechen die Rede war. Nur bei den Trapeziten findet sich ein ähnlicher Paragraph, dem nichts über das Tetarteron beigefügt worden ist. Andererseits ist bei den Kerulariern die Bestimmung über das Tetarteron einer Stelle über geeichte Gewichte beigefügt worden. Dabei werden die Strafsätze dem ursprünglichen Inhalt der Paragraphen angehören [2]). Es mögen sich auch andere Interpolationen im Text finden, jedoch würde ihre Feststellung, auch wenn sie möglich wäre, kaum einen grösseren Wert besitzen. Darin wird Chr. Recht haben, dass diejenigen Merkmale, die bisher für eine spätere Entstehung gewisser Paragraphen angeführt wurden, mit Ausnahme der Tetarteron - Stellen, ungenügend waren.

Vf. glaubt, dass unser Text vollständig ist, das Fehlen eines Epilogs, das als Gegenargument benützt worden ist, war zur Zeit der makedonischen Herrscher die Regel (S. 10) .Als Titel der Sammlung benützt er mit guten Gründen: Τὸ ἐπαρχικὸν βιβλίον.

Zuzustimmen ist ferner Chr. s Polemik gegen Stöckles Behauptung, dass im Präfektenbuch die Zünfte mit Liturgien belastet erscheinen (S. 39 f.). Ebenfalls hat Chr. darin recht, dass der Staat unmöglich die Festsetzung des Eintrittsgeldes den Zünften überlassen konnte, wie Stöckle annahm, denn diese hätten bestimmt den Betrag unmässig in die Höhe geschraubt (S. 54). Dagegen kann ich, bei dem zufälligen Charakter der Bestimmungen, das Schweigen der Texte keineswegs als einen Beweis für das Fehlen des Eintrittsgeldes in einigen Zünften betrachten.

Wichtig für die ganze Auffassung von der Wirtschaftsorganisation

---

1) Dworschak macht S. 79 eine fatale Fehlübersetzung, wenn er Kedren so übersetzt, als ob der Kaiser Preiserhöhungen verhindert hätte; Kedrenos sagt gerade das Gegenteil.

2) Durch diese Feststellung wird meine Hypothese B. Z. 36 S. 68, dass die Thesaurierungsverbote mit der Einführung des Tetarteron in Zusammenhang standen, hinfällig.

Konstantinopels ist die Existenz besonderer Markttage (S. 71 f.), an denen Goldschmiedearbeiten, Leinwand und Vieh verkauft wurden. Falsch ist es dagegen, wenn Chr. mit Stöckle S. 71 und 87 das Verbot ausser an den Markttagen Leinwand zu verkaufen IX 7, das nur den Konstantinopolitaner Leinwebern, οἱ ἐν τῇ πόλει ἐργαζόμενοι λινά und denjenigen, die σάβανα herstellten und verhandelten, galt, auf die Kaufleutezunft der Othoniopraten ausdehnt. Ist es doch ganz unglaublich, dass die Othoniopraten, die eine ähnliche Organisation und Stellung wie Prandiopraten und Metaxopraten besassen, einem Laden- und Marktstandverkaufsverbot unterstanden und an den Markttagen ihre Waren auf den Schultern herumgetragen hätten. Eine weitere Konsequenz wäre, dass in Konstantinopel Leinwand nur an den Markttagen und von Leuten, die ihr ganzes Lager selbst zu tragen vermochten, gekauft werden konnte, was eine ungeheuerliche Zumutung ist. Der Paragraph muss m. E. folgenderweise verstanden werden: Die Othoniopraten hatten das Privileg, eingeführte, d.h. wohl Leinwand in Packen, für den Weiterverkauf einzukaufen, dagegen war das Einkaufen von σάβανα, d.h. wohl fertig zugeschnittenen Leintüchern, für den Weiterverkauf auch Anderen frei. Auch von den Leinwebern der Hauptstadt werden die Leinwandhändler Tücher eingegekauft haben. Letzteres hatte aber zur Voraussetzung, dass die Weber nicht ebensoleicht wie die Othoniopraten selbst, dem Publikum direkt verkaufen konnten. Damit den Leinwandhändlern von den Webern keine ernsthafte Konkurrenz drohte, und damit ihr Einkaufsprivileg von den σάβανα-Händlern nicht umgangen wurde, verbot der Kaiser diesen beiden Kategorien das Halten von festen Verkaufsplätzen. Nicht ganz gelungen ist ferner die Gegenüberstellung S. 88 von χοιρέμποροι und οἱ τοὺς χοίρους ἐξωνούμενοι καὶ σφάττοντες καὶ ἀπεμπολοῦντες. In XVI 2 sind die χοιρέμποροι unzweifelhaft ländliche Händler wie die προβατέμποροι in XV 3—4; dagegen in der Überschrift sowie in § 3, 4 und erst recht in § 6 sind sie Städter wie die μακελάριοι.

Zu der Bezeichnung μελαθράριοι habe ich mich vorhin geäussert [1]), gegen Chr.s Ansicht S.83, dass ein verderbtes μεταξάριοι vorliegt, spricht die besondere Betonung: οἱ λεγόμενοι μελαθράριοι. Die Entscheidung könnte der Konstantinopolitaner Text bringen.

Aber genug der Einzelbemerkungen. Der Hauptfehler des Buches ist m. E. die Auffassung von der Wirtschaftspolitik der Kaiser. Vf. hat sich von der modernen Sucht, überall in der Vergangenheit planwirtschaftliche Tendenzen aufzuspüren, hinreissen lassen. Die Tätigkeit der Zünfte, schreibt er, hat sich nicht nach den Vorteilen jedes Gewerbes ge-

---

1) B. Z. 36, S. 74 f.

richtet, sondern nach der allgemeinen Wirtschaftspolitik und den allgemeinen Bedürfnissen des Staates (S. 38). Dies ist nur zum Teil richtig. Tatsache ist, dass vor dem merkantilistischen Zeitalter sich nirgends eine staatliche Wirtschaftspolitik um der Wirtschaft willen nachweisen lässt (die hellenistischen und klassisch-römischen Verhältnisse mögen hierbei beiseite bleiben). Was man vorfindet, ist einerseits das fiskalische Streben, die Einnahmen zu vergrössern und andererseits die sog. Versorgungspolitik, die besonders auf dem Lebensmittelgebiet bestrebt ist, der Stadtbevölkerung reiche und billige Zufuhr zu verschaffen [1]). Anders dürfen wir uns auch nicht die byzantinische Wirtschaftspolitik vorstellen. Wenn man alle diejenigen Massnahmen aussondert, die zur Versorgungspolitik gehören, und weiter alle Vorschriften, die der Brandsicherheit und der öffentlichen Ordnung dienten, bleibt im Präfektenbuch ein beträchtlicher Rest, der keineswegs aus irgendwelchen Absichten der Regierung zu erklären ist. Hierher gehören die Vorschriften über gemeinsamen Einkauf bei den Textilzünften [2]), bei denen keine entsprechende Verkaufsregelung der Bevölkerung den Nutzen zukommen liess; weiter das Verbot gegen Konkurrenz um die Werkstätten [3]), das sich sogar bei den streng überwachten Bäckern findet, und nur den Zünftlern Vorteile auf Kosten der Hausbesitzer verschaffen konnte; weiter XII, 5, wo zum Schaden der Verkäufer, den Seifensiedern verboten wurde, miteinander beim Einkauf von Asche zu konkurrieren, während keine obrigkeitlich begrenzte Gewinnspanne diesen Gewinn den Käufern zukommen liess; weiter IX, 7, der die Verkäufer von fremder Leinwand auf Kosten der heimischen Handwerker begünstigte; schliesslich die genaue Unterscheidung zwischen den verschiedenen Zünften — welchen Nutzen konnte z. B. der Kaiser davon haben, dass der Metaxoprat nur Rohseide verhandeln und der Katartarier sie nur verarbeiten durfte?

In allen diesen Fällen ist es undenkbar, dass die Initiative von einer kaiserlichen Wirtschaftspolitik ausgegangen wäre — am allerkrassesten

---

1) Hierüber handelt gut Heckseher, E. F., Der Merkantilismus II, Jena, 1932, S. 41 ff.

Bei dieser Betrachtung der Politik der Herrscher fallen ausser den Rahmen die Massnahmen des Rates, in Städten wie z. B. in Douai, wo die Tuchindustrie der Lebensnerv der ganzen Stadt war. Hier ist nämlich der Rat de facto eine Kaufmannsvertretung. Siehe Mickwitz, Die Kartellfunktionen der Zünfte und ihre Bedeutung bei der Entstehung des Zunftwesens (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Litterarum, VIII, 3), Helsingfors, 1936, S. 97, 100.

2) Hierzu Mickwitz, Kartellfunktionen, S. 209.

3) Christophilopulos S. 67, Mickwitz a. a. O. S. 223.

tritt aber dies IX, 7 hervor. Kann es doch vorausgesetzt werden, dass der Staat, wenn er aus merkantilistischen Gesichtspunkten einmal so weit eingegriffen hätte, auch Vorschriften von ganz anderer Genauigkeit und Ausführlichkeit erlassen hätte—man denke z. B. an die Gewerbeordnungen Colberts. In diesem Falle hätte der Staat weiter nicht umhin gekonnt, sich mit der Ausfuhr zu beschäftigen, der bekanntlich der Merkantilismus seine Hauptsorge zuwandte. Er hätte sich auch mit vielen Gewerben befassen müssen, die im Präfektenbuch fehlen—Chr.s Erklärung, dass wir es mit keiner planmässigen Ordnung, sondern mit einer Kodifikation sporadisch entstandener Bestimmungen zu tun haben, verändert die Lage nicht, denn die betreffenden Satzungen, z. B. über die Wollweberei, hätten auch unter sporadisch erlassenen Edikten nicht fehlen können [1]). In seiner Planlosigkeit macht das Präfektenbuch einen durchaus mittelalterlichen Eindruck und damit ist eine staatliche Politik, die *von sich aus* und aus *wirtschaftlichen* Gründen die Leinweber den Leinwandhändlern unterordnet, nicht vereinbar.

Wenn aber diese Vorschriften nicht aus der Regierungspolitik zu erklären sind, muss man annehmen, dass sie den besonderen Nutzen der betreffenden Zunft bezweckten. Das setzt aber eine zünftlerische Initiative voraus, die auf irgendeinem Weg vom Kaiser die vorteilhaften Bestimmungen erwirkte. Nun meint aber Chr., dass den Zünften, mit Ausnahme der Notare, jedes genossenschaftliche Leben gefehlt habe (S. 36 ff.), eine zünftlerische Anregung wäre demnach nicht möglich gewesen. M. E. befindet er sich hier im Unrecht, Vf. hat sich zu sehr von dem Charakter der Quelle täuschen lassen. Wie bereits Stöckle (S. 3) hervorgehoben hat, fand sich bei diesen obrigkeitlichen Verordnungen keine Veranlassung, weiter auf das innere Leben der Verbände einzugehen, als die staatliche Regelung reichte. Man könnte als Parallele die venezianischen Gewerbeordnungen des frühen 13. Jhs. heranziehen, die ebenfalls den damals bereits bestehenden Vereinen keine Beachtung schenken, oder das berühmte Pariser „Livre des metiers“, wo sich auch von dem inneren Leben der Verbände nur ganz wenig findet. Wenn wir genauer nachsehen, finden wir trotzdem, dass in Kon/pel eine Vereinskasse bei den Vestiopraten, Metaxopraten, Katartariern, Serikariern besteht, die das Eintrittsgeld empfängt. Die Existenz einer Kasse setzt aber zweifellos ein genossenschaftliches Leben voraus. Dass die Vorsteher vom Stadtherrn eingesetzt wurden und gewisse Kontrollbefugnisse besassen, ist im Westen auch in der Zeit der vollentwickelten Zünfte, kein ungewöhnlicher Zug. Solange sie selbst Zunftmitglieder sind, wie dies in

1) Das Ms. in Kon/pel scheint nicht länger zu sein als das in Genf, Chr. S. 10 Anm. 3.

Konstantinopel anscheinend der Fall war, kann die obrigkeitliche Ernennung sie nicht daran gehindert haben, bei passender Gelegenheit das Interesse der Zünfte zu wahren [1]).

Chr. meint, dass die Zünfte, wenn sie tatsächlich ein Eigenleben besassen, doch in den politischen Kämpfen der Stadt hervorgetreten wären. Hierzu kann erstens gesagt werden, dass die grossen politischen Kämpfe meistens von Organisationen religiöser Art ausgefochten wurden und zweitens, dass die politische Tätigkeit der westeuropäischen Zünfte durch den Gegensatz der Zünfte zu den regierenden Kaufleuten hervorgerufen wurde. In Konstantinopel konnten die Zünfte einerseits ihre Ziele durch kaiserliche Gnade erreichen und andererseits doch nie an eine Machtübernahme denken. Auch dieses Argument ist deswegen nicht stichhaltig.

Wir kommen also zu dem Ergebnis, dass im Präfektenbuch neben der kaiserlichen Versorgungspolitik sich auch Spuren einer Zunftpolitik finden, die wohl nur für einen Teil ihrer Bestrebungen die kaiserliche Sanktion erhalten hat, und die wir uns deswegen als bedeutend ausgedehnter vorstellen müssen, als diese Spuren angeben.

Diese Erkenntnis ist Chr. entgangen, weil er seine Studien zu sehr auf die unmittelbar zu bearbeitende Quelle beschränkt hat. Er hat den immer wiederkehrenden Fundamentalfehler gemacht, das vielleicht unbewusst benutzte Vergleichsmaterial aus der modernen Zeit, anstatt aus Zeiten mit annähernd ähnlichen Voraussetzungen zu holen. Er hat weiter versäumt, hinter die formale Fassade der Verordnungen zu dringen, obwohl er hätte wissen müssen, dass in monarchisch regierten Staaten jede, sogar eine abgezwungene, Verordnung die Form eines freien Entschlusses und Befehls erhält.[2])

In dieser Grundauffassung ist Chr. seinen Vorgängern gefolgt; der Vorwurf trifft ihn also keineswegs allein.[3]) Im übrigen bedeutet seine gewissenhafte und mit guter Literaturkenntnis ausgeführte Arbeit in

1) Aus älterer Zeit könnte noch die C. Iust. IV 59 angeführt werden, um zu zeigen, wie sich die Zünfte in einer Zeit gebärdeten, wo nach der landläufigen Ansicht ihre Stellung schwer bedrängt war.

2) Dieling, Fr., Zunftrecht, (Heidelberger rechtswiss. Abh. 15), Heidelberg, 1932 S. 23 ff. zeigt, dass in Deutschland auch diejenigen Zunftordnungen, die äusserlich von der Obrigkeit erlassen sind, meistens auf Wünsche der Handwerker zurückgehen.

3) Man vermisst bei Chr. eine Stellungnahme zu Bratianu, G. I. Une expérience d' économie dirigée : Le monopole du blé à Byzance au XIe siècle, (Byzantion IX, 1934 S. 643 ff.).

vielen Punkten eine Erweiterung unseres Wissens. Es wäre zu wünschen, dass die Hauptergebnisse in einer der wirtschaftshistorischen Zeitschriften zur allgemeineren Kenntnis gebracht würden.

Helsingfors. **Gunnar Mickwitz.**

Ziya und Rahmi, *Girit Seferi 1645—1669.* [Der Kriegszug nach Kreta.] (90 Numerali [Askeri] mecmuanin lâhikasidir.) [Beilage zu Nr. 90 der Militärischen Zeitschrift.] Istanbul, 1933. 32 S. u. 7 Kartenskizzen.

Die Darstellung der ersten Eroberung Kretas durch die Türken, die als Beiheft der Stambuler Militärischen Zeitschrift erschienen ist, verdient insofern Interesse, als der Kampf um Kreta seit dem Erscheinen von Hüsein Kâmî's Kirit ta'rîhi [Geschichte Kreta's] 1871 von türkischer Seite aus selten behandelt worden ist. Allerdings kann diese Schrift zweier türkischer Generalstabsoffiziere kaum als neuer Beitrag zur Geschichte des Kriegszuges bezeichnet werden. Türkisch ist ihre Sprache und ihr Zweck, der darin besteht, den Türken die Grosstaten ihrer Armee und Flotte, sowie die technischen Voraussetzungen, unter denen sie geschahen, zur Kenntnis zu bringen, türkisch sind aber nicht die Quellen, aus denen diese Kenntnis geschöpft wird. Zwar sind Râsid und Asim Efendi, Hüsein Kâmî, Ahmed Refîq und Mehmed Murâd Abû'l-Farûq als türkische Quellen genannt, aber unter den europäischen Werken, die zu Rate gezogen sind, hat die Schrift von Bigge [nicht Bikke]: Der Kampf um Kandia in den Jahren 1667 - 1669 (Berlin 1899 = Kriegsgeschichtliche Einzelschriften, Heft 26), die auch einen Überblick über die Geschichte dieses Feldzuges von 1644 - 67 enthält, eine so bevorzugte Behandlung genossen, dass man die Arbeit von Ziya und Rahmi fast eine freie Bearbeitung dieser Schrift nennen kann.

Bigge's Schrift ist auf Grund von Materialien verfasst, die sich in dem 1891 geöffneten Geheimarchiv des Vatikans befanden, insbesondere auf Grund der Berichte Rospigliosis, des Admirals der päpstlichen Flotte, die 1668/69 an der Verteidigung Kreta's teilnahm. Ihr Vorwort schliesst mit den Worten: „Eine Geschichtsschreibung der Türken über den Krieg um Kandia gibt es nicht, diejenige ihrer Gegner aber ist in dieser Beziehung einseitig und parteiisch". Dass die türkischen Verfasser sich trotzdem so weitgehend auf diese Schrift stützten, erklärt sich daraus, dass es ihnen in erster Linie darauf ankam, den Stoff vom militärisch-strategischen Standpunkt aus zu beleuchten. Sie haben darauf verzichtet, die unter Sultan Ibrahim und Mehmed IV. recht verworrenen

und unerfreulichen inneren Verhältnisse des osmanischen Reiches oder die Bedeutung der Grosswesire Mehmed und Fadil Ahmed aus dem Hause Köprülü zu behandeln. Auch auf die inneren Verhältnisse der Insel Kreta sind sie nicht eingegangen; die Frage, z. B., ob die eingeborenen Griechen in Auflehnung gegen die venetianische Herrschaft den belagernden Türken Hilfe zukommen liessen, wird nicht gestellt, nur die Erwähnung einer Nachricht, die die Griechen den Türken vor dem letzten Angriff der vereinigten Flotten am 24. Juli 1669 gaben, lässt eine Vermutung in dieser Hinsicht zu. Als „wahrer" Grund des Krieges wird die Lage Kreta's angegeben, die die Insel bei der damaligen Ausdehnung des türkischen Reiches als Flottenstützpunkt unentbehrlich machte. Der Anlass zum Kriege, der in der Kaperung türkischer Schiffe durch Malteserritter und im Aufenthalt dieser Ritter in einem Hafen von Krete gesehen wurde, wird ganz kurz behandelt. Wenn die abendländischen Berichte—ihrerseits tendenziös—erzählen, die Türken hätten die Insel Kreta „im tiefsten Frieden" überfallen, so knüpfen Ziya und Rahmi an diesen Überfall die Bemerkung, die Türken hätten schon vor Jahrhunderten gewusst, dass eine Kriegserklärung mittels eines Angriffes erfolgen müsse.

Der Transport der türkischen Truppen nach Kreta wird ausführlich geschildert und durch eine Kartenskizze anschaulich gemacht. (Die übrigen 6 Kartenskizzen zur Belagerung der verschiedenen Plätze sind der Schrift von Bigge entnommen.) Die Darstellung des Krieges selbst ist in 3 Abschnitte gegliedert : a) Beginn des Feldzuges und Einnahme der Festung Kanea, b) Ereignisse bis zum Jahre 1667, c) Einnahme von Kandia. Vom Friedensvertrag werden nur 2 „vom militärischen Gesichtspunkte aus wichtige" Bestimmungen zitiert, nämlich, dass die Venetianer mit ihren Schiffsgeschützen und Handwaffen die Stadt verliessen, und dass 3 Stützpunkte auf der Insel (die Namen werden nicht genannt) in ihren Händen blieben. Die Verluste werden auf 29088 Christen und doppelt soviel Türken beziffert, während Bigge, dessen Zahlenangaben sonst genau übernommen sind, von 29088 Christen und 108000 Türken berichtet. Den Schluss der Schrift bilden Betrachtungen über die Kriegsführung auf beiden Seiten, die—über die Bigge'sche Schlussbetrachtung hinausreichend—in eine kurze Darstellung der Verteidigungs - und Angriffsmethoden und - mittel für den Festungskrieg im 17. Jahrhundert übergehn.

So interessant die Darstellung des Kreta - Feldzuges für türkische Offiziere und Laien sein mag, die an der Klärung und Sicherung der geschichtlichen Überlieferung nicht interessiert zu sein brauchen, so wünschenswert wäre für Historiker eine Bearbeitung der alten türkischen Quellen, wie Ewlijâ Celebi, Hâggî Halifa,, Na'îma und Râsid, und eine

Gegenüberstellung ihrer Berichte und Auffassungen mit denen der zahlreich vorhandenen und mehrfach ausgeschöpften abendländischen Quellen.

Berlin - Tempelhof. **Irmgard Engelke.**

Karl Pieper, *Atlas orbis christiani antiqui.* (Atlas zur alten Missions- und Kirchengeschichte.) Düsseldorf, L. Schwann, 1931. 62 S. Text und 18 Ktn. 26,3 × 31,5 cm. Querformat. 38 RM.

Da der Atlas mir erst im Oktober 1934 zuging, hat sich eine Besprechung dieses äusserst wichtigen Werkes unliebsam verzögert. Hoffentlich kommt sie dennoch nicht zu spät. Denn es verdient wirklich, dass auch in dieser Zeitschrift hinreichend auf es aufmerksam gemacht wird. Es ist nämlich, wenn man es in seiner Ganzheit betrachtet, ohne Vorgänger im In- und Ausland und wird deshalb von allen Seiten freudig begrüsst, weil es eine wirkliche Lücke ausfüllt: denn jetzt kann jeder, der sich mit altchristlicher Missionsgeschichte und der alten Kirchengeschichte befasst, einen geographischen Überblick über die Mission und ein kartographisches Bild der Organisation der alten Kirche gewinnen. Die Karten reichen, was unser Arbeitsgebiet angeht, meist bis zur Mitte oder auch bis zum Ende des 6. Jahrhunderts. Wir glauben dem Vf. gerne, wenn er von sehr mühsamen und entsagungsreichen Arbeiten spricht. Dafür hat ihm Albert Ehrhard in einem empfehlenden Geleitwort bereits den verdienten Dank ausgesprochen.

Dem eigentlichen Kartenwerk geht eine knappe, in sechs verschiedenen Sprachen abgefasste Einführung voraus, die über Einrichtung, Inhalt und Gebrauch des Werkes unterrichtet. Diesen allgemeinen Bemerkungen zum Verständnis der Karten folgen einige Erläuterungen zu den einzelnen Karten. Dann werden die wichtigsten Quellen (A) und die Literatur (B) gewissenhaft zusammengestellt, soweit beide für eine grössere Anzahl von Karten in Betracht kommen; es folgen wiederum Bemerkungen zu den einzelnen Karten, und zwar A. Quellen, B. Literatur, C. Belege; für die letzteren „dienen die ersten Angaben der Bezeugung der Gemeinde, bzw. des Bistums, die letzten der des Klosters". Den Abschluss der Einführung bildet ein genaues, übersichtliches Gesamtverzeichnis aller Ortsnamen.

Die nun folgenden Karten sind so eingerichtet, dass die einzelnen Blätter, wenn sie aufgeschlagen sind, ausserhalb des Buchrahmens zu liegen kommen. Dadurch erhält der Benutzer die Möglichkeit, gleichzeitig die Bemerkungen zu den jeweiligen Karten in der Einführung ge-

nau zu studieren, ohne dass er dauernd zu blättern braucht. Die innere Seite vor dem aufgeklappten Kartenblatt bleibt infolgedessen frei und kann für eigene Nachträge und Ergänzungen benutzt werden. Hier wird der Praktiker sich wohl auch gleich die Nachträge und Berichtigungen notieren, die der Vf. selbst auf S. 62 angegeben hat; zu leicht werden sie sonst beim flüchtigen Aufschlagen der Karten vergessen. Ich halte die Einrichtung der freien Seite für wirklich praktisch und nachahmenswert.

Es ist nicht mehr als recht und billig, dass die Karte: Palaestina tempore Jesu Christi et apostolorum an der Spitze steht. Nur sieht man nicht recht ein, warum die Karten (Verzeichnis nach S. 62) eine lateinische Bezeichnung tragen. Ist diese mit Rücksicht auf ausländische Benutzer gewählt? Dann hätte auch die Einführung lateinisch gehalten sein dürfen: es wäre dann jedenfalls viel Platz und Papier gespart worden. Die zweite Karte bringt die Missionsreisen des Paulus (mit einem Nebenkärtchen von Athen). Die dritte Karte umfasst den christlichen Erdkreis um das Jahr 100, die Karte 3a den christlichen Erdkreis zu Beginn des dritten Jahrhunderts und die Karte 4 den Stand der christlichen Kirche um das Jahr 300. Nach diesen mehr allgemeinen Karten folgen 5—16 die der einzelnen Länder, und zwar 5. Palästina unsd Arabien bis 543; 6. Phönikien, Syrien, Kypern, Mesopotamien und Nachbargebiete bis 543; 7. Kleinasien und Armenien bis zum Ende des 5. Jahrhunderts; 8. Ägypten und Libyen bis zum Einfall der Araber 643. 9. Griechenland und die Ägäischen Inseln bis Anfang des 6. Jahrhunderts; 10. Italien bis Ende des 5. Jahrhunderts; 11. Nordafrika bis 535; 12. Spanien bis Ende des 6. Jahrhunderts; 13. Gallien, Germanien, Rätien und Norikum bis zum Ende des 6. Jahrhunderts; 14. Balkanländer bis zum 6. Jahrhundert; 15. Britannien und Irland biz zum Ende des 6. Jahrhunderts; 16. Persien und Grenzgebiete bis zum Ende des 6. Jahrhunderts; 17. Karte zur Ausbreitung des Arianismus. Da sich gerade bei den Karten der einzelnen Länder die Geländebezeichnung auf das Allernotwendigste beschränkt, konnte folgende Einrichtung getroffen werden: „Länder, Provinzen und Orte, die nach Ausweis der Quellen im zweiten Jahrhundert mit der christlichen Religion bekannt geworden sind, haben einen *schwarzen* Strich erhalten. Das Wachstum der Kirche im dritten, vierten und fünften Jahrhundert deutet ein *blauer*, *violetter* und *gelber* Strich an. Gemischte Farbe soll ausdrücken, dass das Christentum an der Grenze der durch die beiden Farben bezeichneten Jahrhunderte in dem so bezeichneten Gebiete vorhanden war. Ein Doppelstrich in gelber Farbe zeigt an, dass an dem so kenntlich gemachten Platze die christliche Gemeinde, bzw. das christliche Kloster sicher erst nach 598 entstanden ist. Eine sichere Zuweisung an ein bestimmtes

Jahrhundert, ebenso eine zweifelsfreie Lokalisierung aller angegebenen Orte war nicht in allen Fällen möglich. Im ersten Falle ist ein, im zweiten Falle noch ein zweites Fragezeichen neben den Ortsnamen gestellt worden".

Um aber, wie schon eingangs bemerkt, auch der alten Kirchengeschichte einige Dienste zu leisten, wurden auch die Bischofs-, Metropolitan- und Patriarchatssitze, ferner die Klostergründungen durch Zeichen besonderer Art kenntlich gemacht. „Ein Punkt mit einem Kreuze deutet an, dass diese Gemeinde als Bistum bezeugt ist. Ein Punkt mit einem Doppelkreuz macht die Gemeinde als Metropole, mit einem dreifachen Kreuz als Patriarchatssitz erkennbar. Ein blosser Punkt will zum Ausdruck bringen, dass uns kein Bischof dieses Ortes aus dem christlichen Altertum bekannt ist. Ein kleines Rechteck mit einem Kreuze bedeutet Kloster. Ein von einer runden Klammer umschlossenes Fragezeichen soll ausdrücken, dass es zweifelhaft ist, ob der Ort schon in dem von der Farbe angezeigten Jahrhundert Bischofs, bzw. Metropolitansitz war. Endlich bedeuten zwei in Klammern eingeschlossene Fragezeichen, dass sowohl die Lage des Ortes wie auch die Zeit seiner erstmaligen Bezeugung als Bistum unsicher ist. Wo sie ungefähr festzulegen waren, sind auch die Grenzen der Kirchenprovinzen gezogen worden".

Wenn aber Pieper selbst darauf hinweist, „dass aus den Karten 5-16 keine absolut zuverlässigen Erkenntnisse über den Stand derKirche um das Jahr 300, 400, 500 in einem bestimmten Lande gewonnen werden können", dann liegt das etwa nicht an ungenügender Einzelforschung, sondern an der Sache selbst; „denn weder kennen wir sämtliche Christengemeinden aller Länder, noch konnten alle, deren Namen uns zwar bekannt sind, eingetragen werden, weil ihre Lage bis jetzt nicht feststeht".

Schon nach dem Stande unseres heutigen Wissens könnten einige Nachträge geboten werden. Wir enthalten uns dieser aber, weil wir damit nicht den Eindruck erwecken wollen, als ob das Werk nicht auch heute noch voll und ganz zu empfehlen wäre. Wir möchten vielmehr noch einmal betonen, dass der Verfasser in hingebender Arbeit tatsächlich das geleistet hat, was überhaupt zu erreichen ist. Ihn zur Vollendung dieses seines Werkes zu beglückwünschen, ist uns eine angenehme Pflicht. Wer aber wird uns die so notwendige Fortsetzung dieses Werkes schenken?

Bonn - Dransdorf. **Peter Heseler.**

Hans v. Mžik, *Osteuropa nach der arabischen Bearbeitung der Γεωγραφικὴ ὑφήγησις des Klaudios Ptolemaios von Muhamnad ibn Musa al- Huwarizmi.* „Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes" 43 (1936) 161—193. Mit 1 Karte.

Es handelt sich um eine Rekonstruierung der ältesten arabischen Karte, d. h. — aller Wahrscheinlichkeit nach der Karte des Muhammad ibn Mūsā al - Huwārizmī. Die Rekonstruierung wurde vorgenommen auf Grund des im Kitāb sūrat al - ard (und ausserdem noch in einer späteren Bearbeitung des Kitāb sūrat al - ard durch Suhrāb) erhaltenen Begleittextes. Karte und Tabellen al - Hw.'s sind letzten Endes eine arabische Bearbeitung der Γεωγραφικὴ ὑφήγησις des Klaudios Ptolemaios.

Diese älteste arabische kartographisch - geographische Quelle ist zum Verständnis der Nachrichten des arabischen Geographen Idrīsī über den Norden und Osten Europas—so äussert sich v. M. in einer einführenden Einleitung—absolut notwendig. Er bedauert den Mangel, der den Arbeiten über Idrīsī (v. M. denkt dabei u. a. an K. Miller, Seippel, Ekblom u. Tallgren) infolge der Unberücksichtigung al - Hw's anhaftet. Nur Tunlio erkannte in seinem letzten Werke bei Idrīsī einige arabisch - ptolemaiische Elemente.

Nach seiner Einleitung gibt v. M. das Ziffernmaterial und die Beschreibungen Hw. 's (aus dem K. sūrat al - ard, der als Bd. III der „Bibliothek arabischer Historiker und Geographen" numehr veröffentlicht ist) *mit Kommentar;* aus dieser Untersuchung resultiert die am Schluss der Schrift zu findende rekonstruierte Karte.

Athen. **Marianne Klaar.**

The Monks of Athos. By **R. M. Dawkins.** London, Allen & Unwin, 1935. Pp. 408. 15 s. net.

Athos has a fascination for Englishmen. Curzon, Riley, Robert Byron, Hasluck and Professor Dawkins, the two last formerly Director and Assistant-Director of the British Archaelogical School at Athens, have written about it, while a Greek, Choukas, has recently described it in English from a sociological standpoint. The present book is quite different; if somewhat discursive and minutely topographical, it is primarily concerned with the legends of the «Holy Mountain», the history of which is only incidentally mentioned as a background to its sacred mythology. The accounts of the legends are derived partly from the author's four visits to Athos between 1905 and 1935, partly from previous books, written in some cases by monks. The population of the «Holy Mountain» has much chang-

ed during those thirty years; before the war the Russians predominated, just as before 1864 the monks of Koutloumoùsi, being Ionians, were British subjects; now, although the three non-Greek monasteries and the two Roumanian sketes remain, whereas the last Georgians left Iviron in 1918, the Greeks are in the majority and thc monastic conflicts between them and the Slavs are over. The recent dispute between the Jugoslav and Greek Governments arising out of the expropriation of lands, lying outside the peninsula but belonging to the Serbian monastery of Chilindar, for the benefit of the Greek refugees was amicably settled. In 1933, too, Chilindar tried in vain to have its abbot appointed by the Patriarch, not, as the author calls him, «the Archbishop», of Serbia.

The Roumanian monks of Prodromos skete excel, however, their Greek colleagues in their obscurantist observation of the old calendar, still kept by all the monasteries except Vatopédi, but abolished in Greece in 1923, not, as Professor Dawkins writes, «some time before the war». (p. 199). Since he wrote, at the elections of 1936 the late General Kondyles promised, if returned to power, to restore it! Like most Western travellers, the author found that «anything approaching excess in eating or drinking would be extremely difficult», and that the monks are neither jolly nor fat, but ascetic and industrious. In writing of female animals, especially hens, he ignores the famous question as to whether the monks might keep them, solemnly referred to the Greek Cabinet in 1931, which decided in the affirmative, adding a rider that the prohibition of those female birds was «an anachronism». He omits, too, the visit of one woman, the wife of the «Great Eltchi», to Athos when her husband, Stratford de Redcliffe, was omnipotent at Constantinople, and the alleged visit of a French lady-journalist, Maryse Choisy, who recently published an account of life on Athos called, *Un Mois chez les hommes*. He found «no recollection on Athos» of the Latin Kingdom of Salonika, when it «was under the Papal Legate»; the legends of the Latinizing persecutions mostly refer to the movement for the Union of the Eastern and Western Churches in the reign of Michael VIII. Palaiologos. The Catalan raid of 1308 and the Turkish raid about 1373 live in monastic legend. The Turkish occupation of 1821—30 is reflected in various stories, and the Virgin's icon in a Russian skete wept when the Turks searched the church for arms in the Russo-Turkish war of 1877.

Although the first of the 20 monasteries was not founded till 963, «the two ideals on Athos are to push the origin of a monastery back either to the Theodosian period or even earlier to

the activities of Constantine the Great». Thus, the σήμαντρον is traced to Noah; the legend that Karakállou, really built by a certain Karakállos in the eleventh century, was founded by Caracalla is merely due to its name, as are those of Daphne's flight from Apollo to Daphni and of Constans'foundation of Kastamounítou, really derived from Kastamouni. There are various legends of the Virgin's visit to Athos, which she claimed as her exclusive property; hence the stories of the voice which forbade Placidia and Maria Brankovich from visiting these monasteries, just as another icon of the Virgin forbade Queen Alice of Cyprus from entering that of Machairá [1]. The Virgin is still the stewardess of the Great Lavra, as she is abbot of Studenitsa, to which her «three-handed» icon was given before it was transferred to Chilindar after the battle of the Maritza. Her girdle is kept at Vatopédi, whence it is sent to stop epidemics, just as a copy of her icon, the Portaïtissa of Ivíron, was sent to cure Tsar Alexis IV in 1648, and as the Virgin of Tenos was brought to Athens to cure King Constantine. The travelled author illustrates these Athonite legends by stories of the Virgin's icon at Amorgos and of that from the Trapezuntine monastery of Soumelá, since 1923 in the Byzantine Museum at Athens. Icons are often said to have floated upright to Athos either to escape the Iconoclasts of Byzantium or the Saracens of Palestine; so money is still nailed on planks, as it is stuck on icons, and sent to Symi. Of the Empress Theodora's «dolls» and of the icon sent by Stephen the Great of Moldavia to Zográphou there are accounts. That the saints were sometimes crafty is shown in the legendary version of the fixing of the boundary between Lavra and St Paul's, when St. Athanasios by starting earlier outwitted his rival. There is something about the Œcumenical Patriarchs who have retired to Athos - notably Joachim III in 1884 and the martyred Gregory V. The most recent of the «new martyrs», St George of Joannina, tortured to death in 1838 and now the special patron of the *Evzonoi*, has an icon at Koutloumoúsi. Athonite monks strayed as far as England; they collected money at Spalding in 1733, and the Bodleian contains a petition from the abbot of Pantokrator for funds in 1715. Their indifference to the beauties of nature, to flowers without scent, to trees without fruit, is characteristic, as is their love of newspapers; but a monk betting on the Grand National must be a rare specimen! The value of this book is that it tries to look at Athos through the eyes of the Orthodox pilgrim, not of the lover of scenery, art or history, for Athos is essentially Byzantine. A few

---

(1) IX, 379.

mistakes may be noticed, such as the mistranslation of προστασία (pp. 207,284), which means «protection», not «presentation», and is so used by the hymnwriter, Stephanos, as in modern Greek, and the derivation of the name, «Palermiotis», which is in Symi, as at Palermo, the Italian corruption of Pánormos. There are misprints on pp. 174.381. where *Velificatus* is the correct quotation. The volume contains 13 illustrations, some very quaint, and a map.

Athens. **William Miller.**

Alt The Lion. By **William Plomer**. London, Jonathan Cape, 1936. Pp. 228. 10 s. 6 d.

The rage for popular biography has found another victim in the famous, or infamous, Pasha of Joannina, immortalised for English readers by Byron. A novelist has now done for them what Mr. Kairophylas did for Greek readers-drawn a picture of the tyrant from the tales of the travellers, who visited him, supplemented by the greater knowledge of the French Consul, Pouqueville. But this latest picture has no background; it lacks a historical setting, and the monstrous figure of «the Lion of Joannina» with all his crimes and vices, his cruelties and ambitious intrigues, his complete lack of scruples and dominating abilities fills the entire canvas. The book is, in fact, a chamber of horrors, in which there is scarcely a single agreeable personality, and we feel that it is the work of a compiler, not of an expert in the history and psychology of the Near East, especially important at a time when British and French interests met in conflict in the Ionian Islands and on the Epeirote coast. Even today Gibbon's saying about Albania is true, that a country «within sight of Italy is less known than the interior of America». Ali's geographical ignorance, of which examples are given, may be excused by our generation, which has had a British Premier «unable to find Dalmatia on the map», and an Italian Premier failing to name the smaller Ægean Islands occupied by Italy. It is strange to find Kolettes, one of the most distinguished statesmen of Othonian Greece, then a doctor at Joannina, described merely as «a man of some culture, who had translated *Rasselas*, without any allusion to his later career in Athens and Paris. The Castro of Joannina was not «the site of Dodona,» which is now well-known. Thomas Preljubović was called «Despot», not because he was a «Tyrant»», but because that was the title of the Despots of Epeiros. The Greek

Revolution was not proclaimed «at Patras» but at Hagia Laura; the «river running into the Gulf of Arta» is not «Loroux» but Louros; the famous «Dog-Philosopher», Dionysios, about whom the Archbishop of Athens has recently written, is wrongly transliterated in the Greek version, and «monastic Zitza», strangely spelt. Parga, the cession of which is told at some length and justly deplored, came under Venetian rule and was united with the Ionian Islands in 1401, not «1447». Ali's treatment of his subjects is best summed up in his own remark; «No one but Ali can keep them in order». The female interest, so important to a novelist, is not lacking to a story which contains such figures as Ali's mother, Khamco, and his sister, Shainitza, in comparison with whom Lady Macbeth seems mild, and the unfortunate Eminé and Phrosyne, the latter for ever associated with the lake of Joannina, that city of fair women and brave men. The «Saga of Suli», illustrated by a translation of Valaorites' Ballad, Ali's «Vengeance on Gardiki», and his end on the island are graphically told, and the biographer thinks that «the story of the Dictator of Epeiros offers a lesson in the working of Autocracy that may well be borne in mind». But modern Dictators are prosaic beside the most romantic monster in history». The book contains a full bibliography ; the eight excellent illustrations are from Dupré's work. A map, showing the territories governed by Ali and his sons, completes this thrilling biography.

Athens. **William Miller.**

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten

Vorbemerkung.

Die Literaturberichte werden bearbeitet von dem Herausgeber (N. A. B.) mit Unterstützung der Frau Prof. Dr. M. Uhlirz (M. U.) in Graz und der Herren A. Allgeier (A. A.) in Freiburg i. Br, D. N. Anastasjević (D. N. A.) in Belgrad, N. Banescu (N. B.) in Cluj, E. Becker (E. B.) in Baldenburg, V. Beneschević (V. B.) in Leningrad, W. Beschewliew (W.B. in Sophia, R. Ganszyniec (R. G.) in Lwów (Lemberg), P. Heseler (P. H.) in Köln a. Rh., A. Jacoby (A.J.) in Luxemburg, P. Kanellopoulos (P.K.) in Athen, F. Karnthaler (F. K.) n Wien, C. M. Kaufmann (C. M. K.) in Frankfurt a. M., M. Lascaris (M. Ls.) in Saloniki, Johann List (J. L.) in Graz, W. Lüdtke (W. L.) in Hamburg, Paul Maas (P. Ms.) in Königsberg in Pr., Gy. Moravcsik (Gy. M.) in Budapest, G. Ostrogorsky (G. O.) in Belgrad, Josef Papadopoulos (Jos. P.) in Athen, E. Richtsteig (E. R.) in Breslau, O. Schissel von Fleschenberg (O.S.) in Graz, Heinr. Felix Schmid (H.F.S.) in Graz, J. Solch (J. Sh.) in Wien, H. Stocks (H. S.) in Jerusalem, J, Strzygowski (J. Strz.) in Wien, E. Wellesz (E. W.) in Wien, F. Zimmermann (F. Z.) in Chemmitz. Zahlreiche wichtige Notizen steuerten ausserdem Frl. M. Klaar (M. Kl.), Frl. B. Segall (B. S.), sowie meine Schüler Dem. J. Georgakas (D. J. G.), A. P. Christophilopulos (A.P. Chr.), M. Sakellariou (M. S.), Ch. Mylonopoulos (Ch. M.) in Athen und N. G. Theodoridis (N. G. Th.) in Alexandrien bei.

Mit Rückischt auf die gegenwärtigen Verhältnisse sind wir auf äusserste Einschränkung angewiesen. Daher gedenken wir, solange diese Verhältnisse anhalten, bei den bibliographischen Notizen nur die Titel der diesbezügl chen Publikationen anzugeben und nur ausnahmsweise, vor allem wenn der Titel den Inhalt nicht genügend kennzeichnet, kurze, erläuternde Worte hinzuzufügen. Wichtige Neuerscheinungen jedoch und Arbeiten, die auch als Sonderabdrucke in die Öffentlichkeit treten, werden wir stets in der II. Abteilung ausführlich besprechen. Über anderswo erschienene Besprechungen von Schriften, die zum engeren Programm unserer Zeitschrift gehören, wird selbstverständlich ebenfalls ausgiebige Berichterstattung geführt werden. Doch können nur solche Besprechungen zitiert werden, die selbständige Beiträge oder neue

Gesichtspunkte enthalten, von bloß referierenden oder flüchtigen Anzeigen muss abgesehen werden.

Die Herren Verfasser, resp. Verleger werden im Interesse der Vollständigkeit unserer Literaturberichte höflichst ersucht, ihre sämtlichen in unser Gebiet schlagenden Publikationen, namentlich auch Dissertationen, Programme, Sonderabdrucke, Gelegenheitsschriften, Zeitungsaufsätze usw. gleich nach ihrem Erscheinen an die Redaktion unserer Zeitschrift gelangen zu lassen. Insbesondere bitten wir um Sonderabdrucke aus weniger verbreiteten Organen und aus solchen, die nur ausnahmsweise unser Interessengebiet streifen. Um Verwechslungen und Ungenauigkeiten vorzubeugen, wolle man auf derartigen Sonderabdrucken den Titel des betreffenden Organs, sowie den Band, das Jahr und die Seitenzahlen genau angeben.

Der Bericht ist bis zum 15. Dezember 1936 geführt.

Die Abkürzung B.-Ng. Jb.=Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher.

N. A. B.

1. GELEHRTE LITERATUR.

Bibliotheca Philologica classica. (Vgl. B.-Ng. Jb. X 455.) — Band 57—59 besprochen von **M. Dibelius**, „Theol. Lit.-Ztg." 59 (1930) 451 f.; Band 58 und 59 von **P. Geissler**, „Gnomon" 11 (1935) 60 f.; Band 59 in „Boll. di filol. class." N.S. 6 (1935) 346; von [**A.R.**], „Riv. di filol. class." N.S. 13 (1935), 120 f.; Band 60 von **H. Ostern**, „Hum. Gymn." 46 (1935) 161; von **F. Bock**, „Bayer. Bl. f. d. Gymn.-Schulw." 71 (1935) 201 f. P.H.

I. Marouzeau, *L'année philosophique*. Bibliographie critique et analytique de l'antiquité gréco-latine. Avec la collaboration de Mlle. **J. Ernst**. Tome VII. Bibliographie de l'année 1932 et complément des années antérieures. Paris, 1934. — Vgl. die Besprechung in „Athenaeum" N. S. 13 (1935) 164 f. P. H.

R. Newald, *Nachleben der Antike.* „Bursians Jahresberichte" 250 (1935) 1-144. — Verschiedene Abschnitte sind auch für unser Gebiet wichtig. P. H.

Gy. Moravcsik, *A magyar történet bizánci forrásai* [=Die byzantinischen Quellen der ungarischen Geschichte]. A Magyar Történettudomány Kézikönyve, szerkeszti Hóman Bálint 1. 6/b. Budapest, 1934. 256 S. Mit 1 Taf.—Besprochen von **Schbm.**, „Ungarische Jahrbücher" 14 (1934) 414-415.; von **Gy. Németh**, „Századok" 69 (1935) 110-111; von **G. Stadtmüller**, „Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven" 11 (1935) 168-169; von **E. Darkó**, „B.Z." 35 (1935) 374-384; von **L. Tamás**, „Archivum Europae Centro-Orientalis" 1 (1935) 283-284; von **J. Liki**, „Analecta OSBM" 6 (1936) 433-435; von **A. Graf**, „Archivum Philologicum" 60 (1936) 204-206.

Gy. M.

Gy. Moravcsik, *Les sources byzantines de l'histoire hongroise.* „Byzantion" 9 (1934) 663-673. Αἱ βυζαντιναὶ πηγαὶ τῆς οὐγγρικῆς ἱστορίας «Ἑλληνικά» 8 (1935) 19-27. (Auszug auch in „Actes du IVᵉ Congrès international des études Byzantines". I. = „Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare" IX. Sofia, 1935. S. 390-391.) Bericht des Vfs. über Methode und Ergebnisse obigen Werkes.
Gy. M.

Ἄριστος Καμπάνης, *Ἱστορία τῆς Νέας Ἑλληνικῆς Λογοτεχνίας.* Συμπλήρωμα. (Ἱστορία τῆς Νέας Ἑλληνικῆς Κριτικῆς 1808-1925). Athen, J. D. Kollaros u. Cie., 1936. 176 S. 8⁰.—Vgl. oben S. 161 f.
N. A. B.

Ἰ. Μ. Παναγιωτόπουλος, *Στοιχεῖα ἱστορίας τῆς Νεοελληνικῆς Λογοτεχνίας.* (Βιβλιοθήκη Ἑλλην. Ἐκπαιδευτηρίου Δ. Ν. Μακρῆ). Athen, Druckerei, „Kyklos", 1936. 158 S. 8⁰. — Es ist der oben S. 161 notierte Enzyclopädieartikel mit einigen Zusätzen und Verbesserungen.
N. A. B.

J. Bergmann, *Sokrates in der jüdischen Literatur.* „Monatschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judentums" 80 (1936) 3-13.—Während die Namen von Plato und Aristoteles oft im Judentum genannt werden —es gibt sogar Sagen, nach denen Aristoteles ein geborener Jude, bezw. zur jüdischen Religion übergetreten ist—ist dagegen der Name von Sokrates nur selten in den jüdischen Schriften zu finden. B. berichtet über das Verhältnis der Lehrer und geistigen Führer des Judentums — soweit es vorhanden ist — zu Sokrates seit Aristobulos bis auf unsere Gegenwart und handelt auch kurz über das Fortleben von Sokrates im Urchristentum. N. A. B.

Aristoteles περὶ ποιητικῆς hrsg. von **A. Gudemann.** Berlin-Leipzig, W. de Gruyter, 1934. VII+496 S. 8⁰.—Besprochen von **G. Gallavotti,** „Riv. di filol." 63 (1935) 80-86. N. G. Th.

G. Furlani, *Le Categorie e gli Ermeneutici di Aristotele nella versione siriaca di Giorgio della Nazioni.* Reale Acad. Nazion. dei Lincei. Ann. CCCXXX — 1933. S. VI. Vol. V. Fasc. I. Roma, Bardi, 1933. 68 S. 8⁰. — Der um 640 geborene, um 686 zum Bischof von Akula's bei Kufa erhobene und 724 gestorbene Georg, der sogenannte „Bischof der Völker", bzw. „der Araber", gehört zu den ausgezeichnetsten Gelehrten seiner Zeit. Er hat u. a. Kommentare zur Bibel und zu den Predigten Gregors von Nanzian geschrieben, er hatte vielseitige Interessen und widmete sich auch besonders griechischen Studien. Seine Übersetzungsarbeit aristotelischer Schriften ins Syrische erfreut sich besten Rufes, sein Kommentar zum Organ ist sehr wichtig für die Textkritik des griech. Originals.

F. bietet hier den Text der syrischen Übersetzung Περὶ κατηγοριῶν und Περὶ ἑρμηνείας, der in einer Hs des Britischen Museums erhalten ist, und versieht denselben mit textkritischen Anmerkungen. Vgl. die Besprechung von **Miroslav Kaften**, „Arch. Orientální" 7 (1935) 240-241.
N. A. B.

C. Wendel, *Die Ueberlieferung der Scholien zu Apollonios Rhodios.* (Vgl. oben S. 163.) — Ferner besprochen in „Bull. Budé Suppl. Crit". 5 (1933) 117-120; von **P. Collart**, „Rev. Phil." 8 (3934) 80-90.
P. H.

Scholia in Apollonium Rhodium vetera vrecensuit **Carolus Wendel**. (Vgl. oben S. 163.) — Als vorbildlich für die Edition antiker Kommentare zu anderen griechischen Schriftstellern bezeichnet die Ausgabe **A. Vegezzi**, „Bollett. di filol. class." N. S. 7 (1936) 169-171; rühmend besprochen von **C. Gallavotti**, „Riv. di filol." N. S. 13 (1935) 530-531; die vortreffliche Ausgabe lobt **P. Maas**, „B. Z." 36 (1936) 108 f. und **P. E. Sonnenburg**, „Philol. Wochschr." 56 (1936) 1027-1030; ferner besprochen von **Ada Adler**, „Gnomon" 12 (1936) 350-352; von **M. F. Smiley**, „Class. Rev." 50 (1936) 36.
P. H.

Heinrich Greeven, *Das Hauptproblem der Sozialethik in der neueren Stoa und im Urchristentum.* Gütersloh, 1935.—Anerkennend besprochen von **Johannes Neumann**, „Theol. Lit.-Ztg." 61 (1936) 65.
P. H.

F. Rüsche, *Das Seelenpneuma.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 456.)—Besprochen von **H. Leisegang**, „Gnomon" 10 (1934) 558-559; von **M. Zerwick**, „Deutsche Lit.-Ztg." 5 (1934) 202-205; von **C. Mazzantini**, „Boll. di filol. class." N. S. 7 (1935) 22 ff.
P. H.

Julius Guttmann, *Die Philosophie des Judentums.* (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen; hrsg. von G. Kafka, Bd. 3.) München, E. Reinhardt, 1933. 412 S. 8°.—Ein grosser Teil des Werkes ist dem Neuplatonismus, sowie dem Aristotelismus und seinen Gegnern gewidmet. Vgl. auch die kurze Besprechung von **W. Windfuhr** „Der Islam" 23 (1936) 193-194.
N. A. B.

M. Winternitz, *Indien und der Westen.* „Arch. Orientální" 7 (1935) 280-301. — Vf. plaudert u. a. über den gegenseitigen Austausch von Fabeln, Märchen, Erzählungen zwischen Griechenland und Indien und hebt den Einfluss Indiens auf verschiedene Seiten des griechischen Geisteslebens hervor. Dieser Einfluss steht—nach W.— besonders betreffs der Astrologie und Astronomie vollkommen ausser Zweifel. — Aber auch gnostische und neuplatonische Lehren wurden zweifellos von der indischen Philosophie beeinflusst. Der Roman von Barlaam und Josaphat wurde auf Grund der Buddha-

Legende im VI. u. VII. Jh. n. Ch. zuerst in Pahlavi, in einem mittelpersischen Dialekt, abgefasst. N. A. B.

C. Wendel, *Theon (Grammatiker).* Pauly-Wissowa Krolls Realenzykl. II. R., 10 Halbbd. (1934) 2054-2059. P. H.

La prise de Jérusalem de Josèph le juif, texte vieux-russe publié intégralement par V. Istrin,... imprimé sous la direction de **André Vaillant,** *traduit en français par* **Pierre Pascal.** Tome premier. Paris, Institut d'Études Slaves, 1934. (Textes, publiés par l'Institut d'Études Slaves. II.) — Besprochen von **A. Posner,** „Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. des Judentums" 80 (1936) 148-150. N. A. B.

M. Wellmann, *Marcellus von Side als Arzt und die Koiraniden des Hermes Trismegistos.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 154.) — Besprochen von **M. Meyerhof,** „L'Antiquité Class." 4 (1935) 258 f.; von **V. de Falco,** „Riv. di filol. „N. S. 13 (1935) 274-276, von **H. I. Rose,** „Class. Rev." 49 (1935) 40; von **Mewaldt,** „Deutsche Litztg." 6 (1935) 343-346, der auch an dieser letzten Arbeit des heimgegangenen Forschers „die umfassende Beherrschung des weit zerstreuten antiken und späteren Materials" bewundert. P. H.

Andreas Thierfelder, *Beiträge zur Erklärung und Kritik des Apollonius Dyscolus.* (Abh. d. Sächs. Akad. d. Wissensch. Phil.—Hist. Klasse. 43,2.) Leipzig, Hirzel, 1935. 91 S. 4°. — Besprochen von **P. Maas,** „Gnomon" 12 (1936) 287 f. P. H.

Claes Blum, *Studies in the dream-book of Artemidorus.* Diss. Upsala, Almqvist u. Wiksells Boktryckeri, A.-B, 1936. 108 S. 8°. P. H.

Jules Africain, Fragments des Cestes, provenant de la Collection des Tacticiens Grecs. Édités avec une introduction et des notes critiques par **J.-R. Vieillefond.** Paris, 1932. LVIII + 99 S. 8°.—Besprochen von **E. Korzenszky,** „B.Z." 35 (1935) 145-149. Gy. M.

A. v. Ivánk, Τὸ λεοντῶδες καὶ ποικίλον θηρίον. „Archivum Philologicum" 60 (1936) 55-57 (lateinisch).—Als letzte Quelle der Danteschen Allegorie (Inf. 1. 32, 46) wird Plotinos und Clemens Alexandrinus nachgewiesen. Gy. M.

P. Henry, *Proclos et le vocabulaire technique de Photius.* „Rev. belge de philol." 13 (1934) 617-268. P. H.

W. Theiler, *Porphyrios und Augustin.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 155.) Besprochen von **O. Tescari,** „Boll. di fil. class." N. S. 5 (1934) 225 ff.; von **W. Hörmann,** "Bayer. Bl. f. d. Gymn. Schulw." 70 (1934) 312; **E. R. Dodds,** „Class. Rev." 49 (1935) 71 f.; von **Wilh. Nestle,** „Philol. Wochschr." 55 (1935) 1361-1363. P. H.

Roger A. Pack, *Studies in Libanios and Antiochene Society under Theodosius.* Diss. Michigan, 1935. 126 S. 8°. P. H.

Albert Wesselski, *Narkissos oder das Spiegelbild.* „Archiv Orientální" 7 (1935) 37-63; 328-350.—Zur Behandlung des Themas werden u. a. die Schnurren herangezogen, die etwa im IV. oder V. Jh. n. Chr. den Sammlungen zweier sonst unbekannter griech. Grammatiker entnommen und unter dem Titel „Philogelos" vereinigt veröffentlicht wurden. N. A. B.

P. Haver (Hermann) Simeon, *Untersuchungen zu den Briefen des Bischofs Synesios von Kyrene.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 156.)—Besprochen von **N. Terzaghi,** „Mondo Class." 5 (1935) 147 f. P. H.

N. Terzaghi, *Vita vissuta in Cirenaica il IV ed il V sec. d. C. Sinesio di birene scrittore, veseovo, soldato.* „Atti Soc. Ital. per il Progresso di Scienze". 4 (1935). P. H.

R. Keydell, *Nonnos von Panopolis.* Pauly-Wissowa—Krolls Realenzycl. 11. R., 17. Halbbd. (1936) 904-920.—Über jedes Lob erhaben. N. A. B.

R. Laquer, *Nonnosos.* Pauly-Wissowa-Krolls Realenzycl. 11. R., 17. Halbbd. 920-921. N. A. B.

J. Braune, *Nonnos und Ovid.* (Vgl. oben S. 164.)—Vgl. die zustimmende Besprechung von **R. Keydell,** „Gnomon" 11 (1935) 597-605; ablehnend besprochen von **P. Maas,** „B. Z." 35 (1935) 385-387. P. H.

J. Haury, *Prokop verweist auf seine Anekdota.* „B. Z." 36 (1936) 1-4. — Der Vf. schliesst aus Prokop, Kriegsgeschichte, Buch 2,23,16, dass damit Pr. auf die Anekdota verweist, die wie die sieben ersten Bücher der Kriegsgeschichte im Herbst des Jahres 550 erschienen. P. H.

R. E. G. Downey, *References to inscriptions in the Chronicle of Malalas.* „Transact. and Proced. Amer. Philol. Ass." 66 (1935) 55-72. N. G. Th.

J. E. Powell, *Eine verschollene Handschrift des Theophanes.* „B.Z." 36 (1936) 5-6.—Gemeint sind die Reste der Hs auf den Deckeln der Baseler. Hs E—III—4. P. H.

Constantin VII, Prophyrogénète, Le livre des cérémonies. Tome I. Livre I.—Chapitres 1–46 (37). Texte établi et traduit par **A. Vogt.** (Vgl. oben S. 166 f.)—„Die neue Ausgabe stellt durch die gegenüberstehende sorgfältige Übersetzung und den reichen Kommentar ein wichtiges Hilfsmittel für die Erforschung der byzantinischen Kultur dar." **G. Soyter,** „Phil. Wochschr." 56 (1936) 822-824; ferner besprochen

von **N. H. Baynes**, „Gnomon“ 12 (1936) 357-360; von **V. Grumel**, (1936) „Éch. d’Orient“ 35 (1936) 117-121. P. H.

J. Németh, *Dentümogyër*. „Mémoires de la Société Finno-Ougrienne“ 67 (1933) 290-295.—Bei der Erklärung der bei dem ungarischen Anonymus aufbewahrten Benennung der älteren Heimat der Ungarn in Scythien wird auch eine Stelle des Konstantinos (De adm. imp. ed. Bonn. 174, 1-8) herangezogen. Gy. M.

Gy. Moravcsik, *Szövegkritikai megjegyzések Konstantinos Porphyrogennetos magyar fejezeteihez.* [=Textkritische Bemerkungeu zu den ungarischen Kapiteln des Konstantinos Porphyrogennetos.] „Nyelvetudományi Közlemények“ 50(1936) 285-293 — Zu Konst. De adm. imp. ed. Bonn, 169, 14-17., 172, 10-13., 174, 12-16. Gy. M.

Iv. Sajdak, *Liber Suda.* Poznańskie towarzystwo przyjaciól nauk, Prace komisji filologicznej tom. VIII zeszyt 4,249-272. Poznań 1934.—Vgl. die kurze Inhaltsangabe von **P. M[aa]s**, „B.Z.“ 35 (1935) 155 f. P.H.

Suidae Lexicon, ed. **Ada Adler.** Pars III. (Vgl. oben S. 166.)— Ferner besprochen von **F. Cumont**, „Rev. belge de philol.“ 13 (1934) 775-776; von **H. St. Iones**, „Class. Rev.“ 49 (1935) 205 f. P.H.

Michaelis Pselli scripta minora. Magnam partem adhuc inedita edidit recognovitque **Eduardus Kurtz.** Ex schedis eius relictis in lucem emisit **Franciscus Drexl.** Volumen primum. Orationes et dissertationes. [Orbis Romanus, Biblioteca di testi medievali.] Milano, „Vita e Pensiero,“ 1936. XIX+512 S. 8⁰. P. H.

T. Hedberg, *Eustathios als Attizist.* (Vgl. oben S. 170.) — Besprochen von **F. Dölger**, „B. Z.“ 36 (1936) 107 f.; von **Wilh. Schmid**, „Philol. Wochschr.“ 56 (1939) 639-643; von **Paul Maas**,„ Dt. Lit.Ztg.“ „F. 3, Jg. 6 (1935) 1465-1466. P H.

P. Maas, *Eustathios als Konjekturalkritiker.* „B. Z.“ 36 (1936) 27-31.— Die oben (S. 170) angezeigte hochwichtige Untersuchung wird hier zum Abschluss gebracht. Nach kurzer Betrachtung über die Konjekturalkritik und deren Form im Altertum hebt M. hervor, dass Eustathios — von der Zeit Manuel Moschopoulos’ und Demetrios Triklinios’ abgesehen — der einzige Byzantiner sei, dessen konjekturalkritische Tätigkeit von uns festgestellt werden kann.
N. A. B.

Georg Stadtmüller, *Michael Choniates.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 157.) Anerkennend besprochen von **M. Wellnhofer**, „B. Z.“ 35 (1935) 106-109. P. H.

G. Mercati, *Notizie di Procoro e Demetrio Cidone, Manuele Ca-*

leca e Theodoro Meliteniota ed altri appunti per la storia della teologia e della letteratura bizantina del secole XIV. [Studi e Testi. 56.] Città del Vaticano, 1931. XII+448 S., XII Taf. — *Démétrius Cydonès, Correspondance.* Texte inédit, établi et traduit par **G. Camelli.** (Collection Byzantine de l'Association Guillaume Budé). Paris, Les Belles Lettres, 1930. XLVIII + 216 S. (1-131 Doppelseiten). — Ausführlich besprochen von **J. Sykutris** „B.Z." 35 (1935) 92-104. N. A. B.

S. Lampros, Βραχέα Χρονικά. (Vgl. B.-Ng. Jb. X. 462.)— Besprochen von **Gy. Moravcsik,** „Századok" 67 (1933) 229-230. Gy. M.

Νῖκος Α. Βέης (Bees), *Ἡ νέα ἔκδοσις τῶν ἔργων τοῦ Βηλαρᾶ.* «Νέα Ἑστία» 20 (1936) 1037—1040.— Κρίσις τῆς ἀνωτέρω, σελ. 171, μνημονευθείσης ἐκδόσεως μετὰ φιλολογικῶν συμβολῶν εἰς τὰ ἔργα τοῦ Ἰωάννου Βηλαρᾶ. N. G. Th.

Νῖκος Α.Βέης, *Ἰωάννης Βηλαρᾶς καὶ Ἀναστάσιος Ἰω. Καραμίχου.* «Ἑλληνικὴ Ἐπιθεώρησις» ἀριθ. 349 (Νοεμβρ. 1936) σελ. 7-8.— Ὁ ἐκ Μηλιᾶς, τῆς παρὰ τὸ Μέτσοβον κειμένης κώμης, καταγόμενος Ἀναστάσιος Ἰω. Καραμίχου ὑπέβαλε τῇ 24 Ἰουνίου 1822 εἰς τὴν προσωρινὴν Κυβέρνησιν τῆς Ἑλλάδος ὑπόμνημα, τὸ ὁποῖον περιέχει εἰδήσεις καὶ περὶ τοῦ ἰατροῦ καὶ ποιητοῦ «Ἰωάννου Βηλλαρᾶ, ἀνδρὸς ἐπισήμου διὰ τὴν παιδείαν καὶ τὴν φρόνησίν του». N. G. Th.

Κ. Ἄμαντος, *Κοραῆς καὶ Καποδίστριας.* «Ἑλληνικὰ» 8 (1935) 289—314. N. G. Th.

Γ. Βαλέτας, *Ὁ Σολωμὸς καὶ οἱ Φαναριῶτες.* 1825—1891. Μελέτη Ἀθῆναι, 1936. Σελ. 40, σχ. 8ον. N. G. Th.

Γ. Βαλέτας, *Σολωμοῦ προφορικοὶ στοχασμοί. Πρῶτο μάζωμα.* Ἔκδοσις «Ἐρεύνης». Ἀλεξάνδρεια, 1936. Σελ. 36, σχ. 8ον. N. Th. G.

E. Horvàth, *Szolomosz.* „Debreceni Szemle" 9 (1935) 120-128; 219-222. — Ungarische Übersetzung des oben (S. 172) angeführten Werkes. Gy. M.

2. VOLKSLITERATUR, SAGEN, FOLKLORE USW.

K. Korna, *Gnomen, Gnomendichtung, Gnomologien.* Artikel in Pauly-Wissowa-Krolls Realenzycl., Suppl.-Band VI (1935) 74-87.— Auch die byzantinischen Gnomensammlungen werden behandelt. P. H.

Digenis Akritis, das Epos des griechischen Mittelalters oder der unsterbliche Homer. In deutsche Reime übertragen von **Georg Wartenberg.** (Texte und Forsch. zur byzant.-neugr. Philologie. Nr. 19.)

Athen, Verlag d. Byzant.-Neugr. Jahrbücher, 1936. 81 S. 8°. — Wird besprochen. N. A. B.

G. Wartenberg, *Geht der slavische Digenis auf ein älteres Original zurück als die erhaltenen griechischen Epen?* „Byzantion" 11 (1936) 320-324.—Es handelt sich um eine Auseinandersetzung über die Priorität des Digenis-Epos. W. ist—im Gegensatz zu Grégoire (vgl. oben S. 172)—der Meinung, dass die slavische Fassung nicht eine Wiedergabe einer älteren paulikianischen Darstellung sei, sondern vielmehr eine vergröberte Umarbeitung der erhaltenen griechischen Epen und belegt seine Ansicht durch wichtige Indizien. M. Kl.

H. Grégoire, *Le Sultanat d'Iconium dans l'épopée byzantine.* „Byzantion" 9 (1934) 361-365. — Besprochen von **F. D[ölger],** „B. Z." 35 (1935) 159. N. A. B.

Le roman de Libistros et Rhodamné, publié par **J. A. Lambert,** née van der Kolf. (Vgl. oben S. 173.) — Besprochen von **F. Dölger,** „Philol. Wochschr." 56 (1936) 176-188; von **K. Amantos,** „*Ἑλληνικά*" 8 (1935) 361-363. P. H.

Gy. Moravcsik, *Görög költemény a várnai csatáról.* — *Ἑλληνικὸν ποίημα περὶ τῆς μάχης τῆς Βάρνης.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XII 173.) — Besprochen von **E. Horváth** „Archivum Philologicum" 60 (1936) 71-51 (mit französischem Auszug). Gy. M.

Giovanna Pojaghi, *Κυπριακὰ ἐρωτικὰ ποιήματα. Ἀπὸ τὸν ἀνέκδοτο κώδικα τῆς Μαρκιανῆς βιβλιοθήκης.* «Ἑλληνικὴ Ἐπιθεώρησις», ἀριθ. 345 (Ἰούλιος 1936) σελ. 335 (vgl. oben S. 174).—Hier werden vier weitere Stücke in provisorischer Form ediert. N A. B.

E. Boutieridis, *La poésie dramatique dans la littérature néo-grecque.* „L'Hellénisme contemporain" 2 (1936/37) 169-173. — Es handelt sich hauptsächlich um kretensische Volksdramen, insbesondere um das Mysterienspiel, „Das Opfer Abrahams", und dessen Entstehungsgeschichte. N. A. B.

N. B. Tomadakis, *Τὸ τραγούδι τῆς Φιαγκούσας.* «Νεοελληνικὸν Ἀρχεῖον» 1 (1935) 64-70. — Wird besprochen. N. A. B.

K. Καιροφύλας, *Μᾶρκος Δεφαράνας, ὁ ποιητὴς τῆς ἱστορίας τῆς Σωσάννης.* «Ἰόνιος Ἀνθολογία» 10 (1936) 135-139. — Gestützt auf die Forschungsresultate älterer Gelehrter, namentlich auf die von E. Legrand, Krumbacher und L. Zoïs, bietet K. einiges über den Dichter der vulgärgriechischen Geschichte von der keuschen Susanne, ohne jedoch die neuere Litteratur hierüber zu kennen (vgl. unten S. 396). Über das sich einst in den Händen von Martin Crusius befindende Exemplar der im Jahre 1569 in Venedig erschienenen

Ausgabe der Depharanas'schen Geschichte über die keusche Susanne werde ich an anderem Ort Näheres bringen können.

N. A. B.

M. Κριαρᾶς, *Διαλεχτὲς σελίδες ἀπὸ τὸν «Γύπαρη»*. «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1936. Σελ. 303-318.— Περὶ τοῦ ὡραίου Κρητικοῦ ποιμενικοῦ δράματος «ὁ Γύπαρης» πρβλ. τὸν β' τόμον, σελ. 75 κ. ἑ., τοῦ παρόντος περιοδικοῦ. Ὁ Στ Ξανθουδίδης ἐσχεδίαζε καὶ τοῦ δράματος αὐτοῦ κριτικὴν καὶ Κρητικὴν ἔκδοσιν, ἀλλ' ὁ θάνατος δὲν ἐπέτρεψεν εἰς αὐτὸν νὰ πραγματοποιήσῃ τὸ ἐπιχείρημα. Ἐνταῦθα ἔχομεν προσωρινὰς ἀνακοινώσεις περὶ τοῦ Γύπαρη. Ὁ Μ. Κ., ἐπὶ τῇ βάσει καὶ τοῦ ἐν τῇ Ἐθνικῇ Βιβλιοθήκῃ τῆς Ἑλλάδος ἐναποκειμένου χειρογράφου, παρασκευάζει μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Στ. Ξανθουδίδου τὴν νέαν ἔκδοσιν τοῦ δράματος.

N. G. Th.

Γ. Βαλέτας, *Φιλολογικὰ στὸν Ἐρωτόκριτο*. «Κρητικὲς σελίδες» 1 (1936) 156-157. N. G. Th.

Γ. Βαλέτας, *Ἐρωτόκριτος καὶ λογιωτατισμός*. «Κρητικὲς σελίδες» 1 (1936) 262-267.— Ὑπὸ τῶν σχολαστικῶν καὶ ἀντιδραστικῶν Ἑλλήνων λογίων τοῦ ΙΘ' αἰῶνος περιφρονεῖται ἡ Κρητικὴ Μοῦσα· μεταξὺ τῶν φίλων καὶ θαυμαστῶν αὐτῆς ἐξέχει ὁ Δημήτριος Βερναρδάκης, ὁ ὁποῖος ἤδη ἐν ἔτει 1858 θεωρεῖ τὸν Ἐρωτόκριτον ὡς «χαρακτηριστικώτατον ἅμα καὶ τελειότατον ποίημα». N. G. Th.

A. Horvâth, *Görög históriás ének Mihály vajdáról* [=Νεοελληνικὸ ἱστορικὸ ποίημα γιὰ τὸ Μιχαὴλ Βοηβόδα] „Archivum Philologicum" 59 (1935) 378-393 (mit neugriechischem Auszug). Gy. M.

Neugriechische Volkslieder, gesammelt von **Werner von Haxthausen**. Urtext und Übersetzung, hrsg. von **Karl Schulte Kemminghausen** und **Gustav Soyter**: (Veröffentlichungen der Annete von Droste-Gesellschaft. Bd.4.) Münster i W., Aschendorff, 1935. IX+196 S. 8°.– Besprochen von **S. B. Kougeas**, «*Ἑλληνικά*» 8 (1935) 376-382; von **E. Z**[**iebarth**], „Hellas-Jahrbuch" 1936 S. 93; von **R. M. Dawkins**, „Class. Rev." 50 (1936) 82 f.; von **G. A. Megas**, „Ἐπετ. Ἑτ. Βυζ. Σπ." 11 (1935) 525-529 und «Νέα Ἑστία» 10 (1936) 460-462. P. H.

Μόσχος Παπαχριστοδούλου, *Θρᾳκικὰ τραγούδια*. «Ἀρχεῖον Θρᾳκικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 3 (1936–7) 121-136.—Πρβλ. ἀνωτέρω, σελ. 177. Δημοσιεύεται ἡ ἀρχὴ 28 ᾀσμάτων ἐξ Ἀδριανουπόλεως, Αἴνου, Σαράντα Ἐκκλησιῶν, Σκοποῦ, Σαμμακοβίου καὶ Βαβᾶ Ἐσκῆ, ὧν 16 τοῦ χοροῦ, τονισμένα, εἰς τὴν εὐρωπαϊκὴν παρασημαντικήν. Σημειοῦνται ὀνόματα τραγουδιστῶν καὶ ὁ χρόνος (οἷον εἰς 10'' τῆς ὥρας). D. J. G.

Συμεὼν Μανασσίδης *Δημώδη ᾄσματα Αἴνου*. «Ἀρχεῖον Θρᾳκικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 3 (1936-37) 31-73.— Χρήσιμον ὑλι-

κὸν ἐξ 96 ᾀσμάτων δημωδῶν μετὰ γλωσσαρίου (σ. 72-73).— **Ὁ αὐτός,** *Λαογραφικὰ Αἴνου.* Αὐτόθι 74-84.—Εὐχαί, ἀραί, ἀστεῖα, προλήψεις καὶ δεισιδαιμονίαι, γαμήλια ᾄσματα κλπ. D. J. G.

Arthur Christensen, *La princesse sur la feuille de myrte et la princesse sur le pois.* „Acta Orientalia" 14 (1935-6) 241-257.—Es handelt sich um ein Motiv, das schon bei Apollodoros (III. 15. 8) vorkommt, sich im persischen und arabischen Schrifttum des Mittelalters wiederholt und bei verschiedenen Völkern Asiens und Europas, auch bei den Griechen, fortlebt. N. A. B.

B. Heller, *Góg és Magóg* = [Gog und Magog]. „Ethnographia" 46 (1935) 23-28 (mit deutschem Auszug). Über die ungarischen Beziehungen der bekannten Sage von Gog und Magog. Gy. M.

B. Heller, *Góg és Magóg.* „Évkönyv. Kiadje az Izv. Magyer Irodalmi Társulat". Budapest, 1935, 31-47.— Über die Enstehung und Entwicklung der bekannten Sage von Gog und Magog. Gy. M.

S. Dömötör, *A gyermekét szoptató befalazott nö mondájának ujabb magyar változata* [=Eine neue Fassung der Sage von der eingemauerten Mutter, die ihr Kind stillt]. „Ethnographia" 45 (1934) 80-81.- Neuere Beiträge zu der auch aus der neugriech. Ballade «Τῆς Ἄρτας τὸ γεφύρι» bekannten Volkssage. Gy. M.

Κ. Χουρμουζιάδης, *Χωριάτικο καλαντάρ' τοῦ 1902.* 1. Ὁ Χρόνος, 2. Οἱ μῆν', 3. Γεννάρ'ς. «Ἀρχεῖον Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 3 (1936-7) 26-30.—Κείμενα ἰδιωματικὰ ἐκ Θρᾴκης καταγεγραμμένα κατά τινα φωνητικὴν ἀπόδοσιν. D. J. G.

Ἀποστ. Οἰκονομίδης *Οἰωνοί, δεισιδαιμονίες, μαγγανεῖες τῆς χερσονήσου Καλλιπόλεως καὶ τῶν πέριξ.* «Ἀρχεῖον Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 3 (1936-7) 85-95.—**Ὁ αὐτός,** *Ἤθη καὶ ἔθιμα Μαδύτου.* Αὐτόθι, 95-120. D. J. G.

† Ἰωάννης Βαλαβάνης, *Παραμύθια Ἄνω Ἀμισοῦ.* «Ἀρχεῖον Πόντου» 6 (1934-5) 228-239. N.A.B.

Δ. Λουκόπουλος, *Αἰνίγματα ἀπὸ τὴν Ἀργιθέαν.* «Θεσσαλικὰ Χρονικὰ» 3 (1933) 130-140.— Ἐκ τῆς ὀρεινῆς περιοχῆς τοῦ ἄλλοτε δήμου Ἀργιθέας τῶν Ἀγράφων. Πρβλ. καὶ κατωτέρω. N. G. Th.

Σπ. Ζήσης. *Ἀπὸ τὴν Ἀργιθέαν.* «Θεσσαλικὰ Χρονικὰ» 4 (1934) 166-173.—Πρὸ πάντων αἰνίγματα καὶ παιδιαί. N. G. Th.

Beiträge zur vergleichenden Sagen- und Märchenkunde. Von **M. Gaster** *mit Ergänzungen von* **B. Heller.** „Monatsschr. f. Gesch. u. Wissensch. d. Judentums" 79 (1935) 324-339; 80 (1936) 32-52; dazu

127-8. — Auf diese Beiträge seien Volkskundler, Bibelforscher und selbst Kunsthistoriker besonders aufmerksam gemacht. Eine Reihe von den hier behandelten Motiven hat Parallelen in der mittel- und neugriech. Folklore. Zu den jüdischen Baumsagen hätte man auch das hierhergehörige, von N. Politis in seinen «Παραδόσεις» mittaufgenommene Material heranziehen müssen. Betreffs der Sage vom Propheten Jesajah und dem Baum hat Emanuel bin Gorion darauf hingewiesen, dass nach Versionen des Alexanderromans zwei Bäume den Tod des grossen Mazedoniers voraussagen (M.-J. Bin Gorion, Born Judas III 140 f., 307). S. 127-128 wird die Susanne-Erzählung angeführt, deren griechischer Ursprung in Abrede gestellt wird. N. A. B.

E. Ruoff, *Arabische Rätsel, gesammelt, übersetzt und erläutert.* Ein Beitrag zur Volkskunde Palästinas. Tübingen, Druck. von H. Laupp Jr., 1933. — Besprochen von **K. Mlaker**, „Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes" 43 (1936) 304-5. N. A. B.

Contes, légendes et épopées populaires d'Arménie. II. Légendes. Traduits ou adoptés de l'arménien par **F. Macler.** (Les joyaux de l'Orient. XIV.) Paris, P. Geuthner, 1933. — Manche Erzählungen errinnern an Motive, die in vulgärgriechischen Texten vorkommen. N. A. B.

3. PALÄOGRAPHIE, PAPYRUS,— HANDSCHRIFTEN— UND BUCHERKUNDE.

R. Pfister, *Teinture et Alchimie dans l'Orient hellénistique.* „Seminarium Kondakovianum" 7 (1935) 1-59. — Auf Grund einiger Papyri des II Jh. nach Chr. N. A. B.

F. G. Kenyon, *Books and Readers in ancient Greece and Rome* (vgl. oben S. 183). — Besprochen von **A. Calderini**, "Aegyptus" 14 (1934) 110 f.; von **F. Hall**, „Class. Rev." 47 (1933) 71-73; von **B. Ullmann**, „Class. Journ." 29 (1933/1934) 57-60; von **R. Fawtier**, „Rev. des étud. anc." 36 (1934) 98-99. P. H.

W. Aly, *Geschichte, Methode und Aufgabe der Palimpsestforschung.* „Forsch. u. Fortschr." 11 (1935) 301-303. P. H.

Ad. Grohmann, *Texte zur Wirtschaftsgeschichte Ägyptens in arabischer Zeit.* „Archiv. Orientální" 7 (1935) 437-482. Mit 6. Tafeln. — Aus der Papyrussammlung Erzherzogs Reiners werden 27 arabische, vorwiegend aus dem IX. Jh. u. Ä. stammende Geschäftsbriefe, Lieferungsaufträge, Anweisungen, Quittungen, Rechnungen und an-

dere Texte veröffentlicht, die uns einige Einblicke in die Privatwirtschaft des arabischen Ägyptens gewähren. N. A. B.

Papyri landanae Fasc. V. (Vgl. B.-Ng. Jb. X 469.)—Ferner besprochen von **C. Bonner,** „Class. Philol." 29 (1934) 157 f.; Fasc. V, VI, VII besprochen von **I. B.**, „Rev. Belge de philol. et d'hist." 14 (1935) 307 f.; Fasc. VI (vgl. Gr. Rosenberger) von. **J. C. S.**, „Journ. of Hell. Stud." 55 (1935) 95; von **G. Ghedini,** „Riv. di filol. class." N. S. 13 (1935). 104 f. P. H.

Grete Rosenberger, *Griechische Privatbriefe.* (Vgl. oben 184.)—Besprochen von **M. Hombert,** „Rev. Belge de philol. et d'hist." 15 (1936) 150. P. H.

H. J. Bell and **T. C. Skeat,** *Fragments of an unknown Gospel and other early Christian Papyri.* (Vgl. oben S. 185.)—Enthält I.: Ein unbekanntes Evangelium aus der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Geb., 3 Blätter. II.: Ein theologisches Werk aus dem frühen 3. Jahrhundert. III.: Ein Blatt, enthaltend 2. Chron. 24,17-27, aus dem 3. Jahrhundert. IV.: Liturgie, ein Blatt, aus dem 4. oder 5. Jahrhundert. Besprochen von **G. Ghedini,** „Riv. di filol." N. S. 13 (1935) 585-387; von **R. C. Casey,** „Amer. Journ. of Philol." 57 (1936) 103 ff. von **B. Botte,** „Rech. de Théol. anc. et médiév." 8 (1936) 106 ff. P. H.

Hans Lietzmann, *Zur Würdigung des Chester-Beatty-Papyrus der Paulusbriefe.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 162.)—Angezeigt von **Hugo Stelter,** „Theol. Lit.-Ztg." 60 (1935) 155 ff. P. H.

Henry A. Sanders, *A Third Century Papyrus Codex of Epistles of Paul.* (Unversity of Michigan Studies. Humanistic Series. XXXVIII.) Ann. Arbor, Univ. of Michigan Press, 1935 XII.+128 S.—Besprochen von **L. Cerfaux,** „Rev. hist. eccl." 31 (1935). 574-577; von **J. M. Creed,** „Class. Rev." 49 (1935) 241; von **B. Botte,** „Théol. anc. et médiév." 8 (1936) 103 f., eine äusserst wichtige Besprechung liefert **F. G. Kenyon,** „Amer. Journ. of. Philol." 57 (1936) 91-95. P. H.

C. Bonner, *A Papyrus Codex of the Shepherd of Hermas with a Fragment of the Mandates.* Ann Arbor. Univ. of Michigan Press, 1934. XI.+193 S. (Michigan Studies 22.)—Besprochen von **E. C. Colwell,** „Class. Philol." 29 (1934) 266-267; von **K. Bihlmeyer,** „Theol. Quartschr." 115 1934) 287-290; von **I. Lebon,** „Rev. d'hist. ecclés." 30 (1934) 648-649; von **O. Montevecchi,** „Boll. di filol. class." 5 (1934) 262-264; von **M. Goguel,** „Rev. d'hist. et de philos." 14 (1934) 259-260; von **W. Schubart,** „Deutsche Lit.-Ztg." 5 (1934) 1069-1071; von **F. Z[ucker],** „B. Z." 35 (1935) 167-168; von **A. Souter,** „Journ. Theol. Stud." 35 (1934) 435-437; von **M. - J. Lagrange,** „Rev. bibl." 43 (1934) 453 f.; von **M. C.,** „Journ. of Hell. Stud."

54 (1934) 219 f.; von **F. C. Burkitt**, „Class. Rev." 48 (1934) 199; von **E. H. Kase**, „Am. Journ. of Philol." 56 (1935) 276 ff.; von **B. Reynders**, „Rech. Théol. anc. et médiev", 7 (1935) 208 f.; von **G. Ghedini**, „Riv. di filol." 13 (1935) 411 f; von **W. Bauer**, „Theol. Lit-Ztg." 60 (1935) 51; von **H. J. Bell**, „Journ. Eg. Arch." 21 (1935) 122. P H.

Ainé Puech, *Un nouveau papyrus du Pasteur d'Hermas*. „Acad. des inscript. Comptes rendues des séances" 1934, 206-212. P. H.

M. J. M. Milne, *An Easter-tide Fragment on Papyrus*. „The Journal of Egyptian Archaeology" 21 (1935) 217-218. Taf. XXVII. — Pap. British Mus. 2906 aus Eshmunén (=Hermopolis Magna). N. A. B.

Th. Hopfner, *Ein neuer griechischer Zauberpapyrus*. „Archiv Orientální" 7 (1935) 355-366. Dazu Taf. XLV.—Er stammt aus Fayum, ist um 300 n. Chr. geschrieben worden, gehört der Papyrussammlung Carl Wessely's an, die jetzt in der Prager Universitätsbibliothek aufbewahrt wird. Dem Text ist eine flüssige deutsche Übersetzung und ein Kommentar beigegeben. N. A. B.

Th. Hopfner, *Der religionsgeschichtliche Gehalt des grossen demotischen Zauberpapyrus*. „Arch. Orientální" 7 (1935) 89-120. — H. setzt seine in Bd. III. (1931) 119-155, 327-358 der gleichen Ztschr. veröffentlichten Studien über das religionsgeschichtliche Material in den griech. Zauberpapyri fort und behandelt nunmehr das grosse demotische Zauberbuch aus dem II Jh. n. Chr. N. A. B.

C. H. Roberts, *Two Letters of the Byzantine Period*. „The Journal of Egyptian Archaeology", 21 (1935) 52-56.—P. Berol. Inv. 9571 u. 2758. Der erste, im VI. Jh. geschriebene, Brief bezieht sich auch auf das Erziehungswesen: «ἐγράψατέ μοι δὲ περὶ Ἀναστασίου τοῦ μικροῦ καὶ ἐπειδὴ χρεωστῶ ὑμᾶς πληροφορῆσαι πίστευσον· οὐδὲν τῶν λεχθέντων ὑμῖν ἐστὶν ἀληθὲς πλὴν ὡς μωρὸς καί παίδιον καὶ ἀνόητος· αὐτὸς ἔγραψέ μοι ἐπιστολὴν πρέπουσα(ν) τῇ ὄψει αὐτοῦ καὶ τῇ φρονήσει τῇ ματαίᾳ καὶ ἐπειδὴ παίδιον ἐστὶν καὶ μωρὸς ἰδοὺ κατάξω αὐτόν· φυλάττω δὲ τὴν ἐπιστολὴν αὐτοῦ ἵνα ἀποδείξω ὑμῖν ἐρχόμενος· καὶ σωφρονήσητε αὐτὸν ἐπειδὴ ἐξότε ἀπέστη ἐκ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ ἄλλας πληγὰς οὐκ ἔλαβεν καὶ θέλει ὀλίγας λαβεῖν· ἠθείσθη γὰρ ὁ νῶτος αὐτοῦ καὶ τὴν συνθήκην ζητεῖ· ταῦτα γράψας γνησίως ἀσπάζομαι τοὺς μεγαλοπρεπεστάτους ὑμᾶς.» N. A. B.

Catalogus codicum astrologorum Graecorum. XI, 2: Codices Hispanienses descripsit **C. O. Zuretti**. Pars II: Codd. Scorialenses, Matritenses, Caesaraugustani. Brüssel, 1934. — Besprochen von **A. Delatte**, „L'Antiquité Class." 4 (1935) 290 f., der die neuen auch für Linguisten interessasanten Ergebnisse hervorhebt. P. H.

G. Mercati, *Per la storia dei manoscritti greci di Genova, di varie badie basiliane d'Italia et di Patmo.* (Studi e Testi 68.) Città del Vaticano, Biblioteca Apostol. Vatic., 1935. XIII+366 S. 5. Taf. P. H.

A. Graf. *Zeòrjiosz Zavirasz budapesti könyvtárának katalógusa.* (*Magyar-Görög Tanulmányok, szerkeszti Moravcsik Gyula 2.*) — Κατάλογος τῆς ἐν Βουδαπέστῃ βιβλιοθήκης Γεωργίου Ζαβίρα (Οὐγγαροελληνικαὶ Μελέται διευθυνόμεναι ὑπὸ Ἰουλίου Moravcsik. 2). Budapest, 1935. 31 S.— Besprochen von **A. Horvath,** „Archivium Philologigum" 60 (1936) 71-75 (mit französischem Auszug). Cy. M.

F. Dölger, *Regesten der Kaiserurkunden des oströmischen Reiches. III.* (Vgl. B.-Ng. Jb. IX. 421).— Besprochen von **Gy. Moravcsik,** „Egyetemes Philologiai Közlöny" 57 (1933) 247-248; „Századok" 67 (1933) 107-108. Gy. M.

F. Milkau, *Geschichte der Bibliotheken im Alten Orient.* Aus dem Nachlass hrsg. von **B. Meißner.** Leipzig, Harrassowitz, 1935. 54 S. 8°.— Hier und da ist einiges für unsere Studien Wertvolle zu finden. N. A. B.

Otto Spies, *Die Bibliotheken des Hidschas.* „Ztschr. d. Deutschen Morgenländ. Gesellsch." 60 N. F. 15 (1936) 83-120.— Gibt einen ausführlichen, sehr willkommenen Bericht über die Bibliotheken von Dschidda, Mekka und Medina. Eine Auswahl von sich in Medina, das sehr bedeutende Bibliotheken besitzt, befindenden Hss. wird angeführt; unter ihnen dürften einige Hss. biographischen und geschichtlichen Inhalts auch für unsere Studien von Belang sein. N. A. B.

H.-P.-J. Renaud, *Un prétendu catalogue de la bibliothèque de la grande mosquée de Fès, daté de 1268. Hég./1851-1852. J.-C.* „Hespéris" 18 (1934) 76-99.—Anhangsweise wird auch ein „Inventaire Sommaire des manuscrits relatifs aux sciences de la bibliothèque de la Zawiya Sidi Hamza" veröffentlicht. Einige der hier registrierten Hss enthalten arabische Versionen griechischer Texte. N. A. B.

Ruth Stellhorn Mackensen, *Moslem Librairies and Sectarian Propaganda.* „The American Journal of Semitic Languages and Literatures" 51 (193-45) 83-113.—**Dies.,** *Background of the History of Moslem Libraries.* Ebenda 51 (193-45) 114-125.— Zur Fortsetzung. N. A. B.

4. GELEHRTENGESCHICHTE.

Mnemosyne. Bibliotheca classica Batava. Collegerunt A. W. Byvanck, E. Drerup, B. A. van Groningen, F. Muller J. fil., A. G. Roos, A. Sizoo, G. A. Snijder, H. Wagenvoort. Bibliothecae ab actis fuit fasciculosque edendos curavit F. Muller J. fil. III. Series. I. Vo-

lumen. Lugduni Batavorum : E. J. Brill, 1934. 323 S. 8°. —Besprochen von **Br. A. Müller,** „Philol. Wochschr." 56 (1936) 304-322; 346-359.
P. H.

S. Euringer, *San Stefano dei Mori (Vatikanstadt) in seiner Bedeutung für die abessinische Sprachwissenschaft und Missionsgeschichte.* „Oriens Christianus" 3. S. 10 (1935) 38-59. N. A. B.

Kurt Regling (+ 10 Aug. 1935). Nachruf von **A. Suhle,** „Berliner Museen" 56 (1935) 76-79. N. A. B.

Ernest Alfred Wallis Badge, 1857-1934. By **R. Campbell Thompson.** „Journal of Egyptian Archeology" 21 (1935) 68-70 Mit Porträt.
N. A. B.

James Henry Breasted (+ 2. Dez. 1935). *Nekrolog* von **A. T. Olmstead.**— „Arch. f. Orientforsch." 11 (1936) 99-100. N. A. B.

G. A. Barton, *David Gordon Lyon: in Memoriam.* „Bulletin of Amer. Schools of Oriental Research" Nr. 62, April 1936. S. 2-4.
N. A. B.

Gabriel Ferand. Nekrolog von **Gaudefroy - Demombynes.** „Journal Asiatique" 227 (1935) 141-143. N. A. B.

Zdeněk Fafl, *The 70 th Birthday of Dr. Hotowetz, President of the Czechoslovak Oriental Institute.* Mit Porträt. „Archiv Orientální" 7 (1935) 277-279. N. A. B.

Josef Horovitz (1874—5. II. 1931). Von **S. D. F. Goitein,** „Der Islam" 22 (1934/5) 122-127. N. A. B.

Ἰωάννης Α. Φωκίτης, *Πέτρος Α. Φουρίκης* (1878-1936). «Ἀθηνᾶ» 46 (1935) 278-285.— Σύντομος βιογραφία τοῦ ἐκλιπόντος διευθυντοῦ τοῦ Λαογραφικοῦ Ἀρχείου Ἀθηνῶν μετ' ἀναγραφῆς τῶν δημοσιευμάτων τοῦ μακαρίτου. D. J. G.

E. Horváth, *Ujgörög tanulmányok Magyarországon* [=Neugriechische Studien in Ungarn]. „Egyetemes Philologiai Közlöny" 58 (1934) 8-88, 191-194. Gy. M.

L. Rasonyi, Ungarische Bibliographie der Turkologie und der orientalisch - ungarischen Beziehungen 1926 - 1934. „Kőrösi Csoma-Archivum" I. Ergbd. Heft I. 1935. 68 S. Gy. M.

J. Darko, *Jelentés a Szófiában tartott IV. nemzetközi byzantinologiai kongresszusról.* [=Bericht über den in Sofia abgehaltenen IV. Byzantinologischen Kongress]. „Akadémiai Értesitö" 44 (1934) 340-346.
Gy. M.

Gy. Moravcsik, *A IV. nemzetközi bizantinológiai kongresszus.* [=Der IV. internationale Byzantinologen-Kongress]. „Archivum Philologicum" 59 (1935) 75-79. Gy. M.

Ἡρακλῆς Ν. Ἀποστολίδης, *Γιάννης Ἀποστολάκης.* «Νέα Ἑστία» 10 (1936) 748-754.— Χαρακτηρισμὸς τοῦ ἐν τῷ Πανεπιστημίῳ Θεσσαλονίκης καθηγητοῦ. D. J. G.

5. SPRACHE, METRIK, MUSIK.

P. Kretschmer, *Griechischer Literaturbericht für das Jahr 1933.* „Glotta" 24 (1935) 56-95. P. H.

P. V. Inglisian, *Armenische Bibliographie d. J. 1932.* „Indogerm. Jb." 17 (1934) 120-122. N. A. B.

J. Marouzeau, *Lexique de la terminologie linguistique.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 165.)— Besprochen von **A. M.,** „Bull. de la Société de linguistique de Paris" 34 (1933) 16-18; von **J. Bloch,** „Rev. crit." 67 (1933) 262-264; von **G. Bonfante,** „Emerita" 2 (1934) 173-174; von **A. Kluyver,** „Museum" 41 (9933-1934) 249-251; von **A. Debrunner,** „Indogerm. Forsch." 52 (1934) 66-67; von **O. Hujer,** „Listy filologické" 61 (1924) 89-90; von **P. B. R. Forbes,** „Class. Rev." 48 (1934) 199; von [**A. G. A.**], „Boll. di filol. class." N. S. 6 (1934) 118 f. P. H.

C. J. Vooys, *Lexicon Philodemeum.* Pars prior. (Vgl. B.-Ng. Jb. XII 165.)— Besprochen von **R. Cantarella,** „Boll. di filol. class." N. S. 6 (1934) 133-134; von **I. L. Stocks,** „Class, Rev." 48 (1934) 240 f; von **H. I. Mette,** „Gnomon" 11 (1935) 218 f. P. H.

A. F. Semenov, *The Greek language in its Evolution.* An introduction to its scientific Study. London, G. Allen and Unwin Ltd., [1936]. 208 S. 8°. N. G. Th.

H. Zilliacus, *Zum Kampf der Weltsprachen im oströmischen Reich.* (Vgl. oben S. 191.)— Zahlreiche und teilweise schwere Mängel deckt in seiner Besprechung auf **F. Dölger,** „B. Z." 136 (1936) 108-117. P. H.

Greek-English Lexikon compiled by **H. G. Liddell** and **R. Scott.** et New Edition by **H. Stuart Jones** and **R. Mc Kenzie.** Part 8. (Vgl. oben S. 191.)—Besprochen von **E. Harrison,** „Class. Rew." 49 (1935) 226 f.; von **R. J. Bouner,** „Class. Journ." 31 (1935) 51; Part. 7 u. 8 besprochen von **P. M.,** „Journ. of Hellenic Studies" 55 (1935) 261. P. H.

W. Bauer, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristichen Literatur.* 3. Aufl. Berlin, Töpelmann, 1935 f.— Bisher sind von der neuen Aufl. die Lieferungen 1-5 (Α-Λυχνίκ) erschienen. P. H.

E. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptole-*

mäerzeit. Bd. II, 2 u. II, 3. (Vgl. oben S. 191.)— Besprochen von **P. Chantraine,** „Rev. Crit." N. S. 101 (1934) 78-82; von **F. Dölger,** „B. Z." 36 (1936) 108. P. H

Werner Hofrichter, *Studien zur Entwicklungsgeschichte der Deklamation von der griechischen Sophistik bis zur römischen Kaiserzeit.* (Ein Beitrag zur Geschichte des antiken Schulwesens.) o. O. u. J. IX+82 S. 8°. P. H.

Στ. Τραχίλης, *Χωρία τινά τοῦ Αἴαντος.* «Ἀθηνᾶ» 46 (1935) 84—96. —Ἑρμηνεύονται καὶ διορθοῦνται 10 χωρία τοῦ Σοφοκλείου δράματος, ἐν τέλει δὲ προςτίθενταί τινα περὶ τῆς ἱστορίας τῆς λ. ἀκροῶμαι. D. J. G.

Edward Sapir, *Κύβδα, a Karian Gloss.* „Journal of the Amer. Oriental Society" 56 (1936) 85. N. A. B.

L. Köhler, *Salz das dumm wird.* „Ztschr. d. Deutschen Palästina-Vereins" 59 (1936) 133-134.— In den „Naturwissenschaften" 1935, S. 311-312 veröffentlichte E. H. Riesenfeld einen Aufsatz „Salz als Katalysator und Antikatalysator". Darin wurde ausgeführt, dass die arabischen Bäcker ihre Backöfenlöcher mit Salzplatten versahen, weil Salz für die Verbrennung förderlich ist, dass weiterhin diese Salzplatten mit der Zeit eine Umkristallisation und dadurch eine chemische Veränderung erlitten, die die Verbrennung hemmte, statt sie zu fördern, so dass die Platten nach etwa fünfzehn Jahren erneuert werden mussten. Die alten Salzplatten, die zu nichts zu brauchen waren, wurden buchstäblich auf die Strasse geworfen. Aus diesem Vorgang ergibt sich die erste und richtige Erklärung eines Jesuswortes, das uns bisher rätselhaft und wirklichkeitsfremd berührte. L. Köhler regt anschliessend eine Reihe von sprachlichen und sachlichen Fragen an, deren Lösung den diesen Vorgang und die im Orient lebende Backtechnik betreffenden arabischen Wortschatz aufhellen würde. N. A. B.

F.-J. Dölger, *„Unser tägliches Brot."* Dass eine Brot als Tagesbedarf und das halbe Brot des Einsiedlers Paulus. „Antike u. Christentum" S (1936) 201-210. N. A. B.

L. H. Dennis—T. Nicklin, *Ἀποθνήσκω in the N. T.* „Expository Times" 47 (1935) 41-43. N. A. B.

H. E. Bryant, *Matthew VI 13 and V. 39.* „Expository Times" 93-95. N. A. B.

Stephanie von Stepski Doliwa, *Studien zur Syntax des.... Georgios Phrantzes.* (Vgl. oben S. 192.) — Besprochen von **D. Tabachovitz,** „B. Z." 36 (1936) 408-411. N. A. B.

G. **Fehér**, *Der protobulgarische Titel Κανάρ.* „B. Z." 36 (1936) 58-62. Gy. M.

D. **Pais**, *Julus.* „Magyar Nyelv" 31 (1935) 53–54. — Zu γυλᾶς bei Konst., De adm. imp. ed. Bonn. 174-175. Gy. M.

J. **Melich-Gy. Moravcsik**, *A Konstantinos-Porphyrogennetos féle γυλᾶς olvasásáról* [=Über die Lesung des bei Konstantinos Porphyrogennetos vorkommenden γυλᾶς]. „Magyar Nyelv" 30 (1934) 267-271. —Zu Konst., De adm. imp. ed. Bonn. 174, 18, 20, 175, 16. Gy. M.

J. **Melich**, *Még egyszer a γυλᾶς* [=Nochmals über γυλᾶς]. „Magyar Nyelv" 31 (1935) 53. — Ergänzung zum obigen Aufsatz. Gy. M.

Gy. **Moravcsik**, *A „Géza" név a magyar Szent Koronán* [=Der Name „Géza" an der ungarischen Heiligen Krone]. „Magyar Nyelv." 31 (1935) 17-20.—Anstatt der herkömmlichen Lesung Τεωβιτζ δ(εσπότη)ς liest der Vf. Τεωβιτζάς. Gy. M.

L. **Ligeti**, *A kazár Σάρκελ név jelentéséhez* [=Zur Bedeutung des chasarischen Namens Σαρκελ]. „Magyar Nyelv" 32 (1936) 45. — Zu Konst., De adm. imp. ed. Bonn. 177, 19 ff. Gy. M.

Γεώργ. Π. 'Αναγνωστόπουλος, *Ποικίλα γλωσσολογικά.* 1. Γλωσσικαὶ παρατηρήσεις εἰς Βοιωτικὰς ἐπιγραφάς. 2. Περὶ τοῦ νεεολληνικοῦ ῥήματος ἐ ρ γ ῶ. 3. Περὶ τοῦ βίου καὶ τοῦ ἔργου τοῦ Γουλιέλμου Schulze. — "'Αθηνᾶ "46 (1935) 248-252. D. J. G.

G. **Rohlfs**, *Scavi linguistici nelle Magna Grecia.* Dal manoscr. ted. trad. da **B. Tomasini.** Rom, 1934. 303 S. Mit Karte. — Zu beziehen vom Vf.: Tübingen, Föhrberg 3. — Besprochen von **G. Gabrieli**, „Japigia" 5 (1934) 203-205; von **R. M. D**[awkins], „Journ. Hell. Stud." 54 (1934) 238-239; von **K. Amantos**, „B. Z." 35 (1935) 89-92; von **Ch. Martin**, „Rev. hist. eccl." 32 (1936) 110-113; von **E. Schwyzer**, „Gnomon" 12 (1936) 52-58. N. A. B.

K. Χατζηϊωάννου, *Περὶ τῶν ἐν τῇ μεσαιωνικῇ καὶ νεωτέρᾳ Κυπριακῇ γλωσσικῶν στοιχείων.* (Texte u. Forschungen zur byzant. — neugriech. Philologie. Nr. 18.) Athen, Verlag der Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher, 1936. 1 Bl. + 180 S. 8°. — Wird besprochen. N. A. B.

Δημ. 'Ιω. Γεωργακᾶς, *Νεοελληνικὰ γλωσσικὰ ἀνάλεκτα.* I. «Δυσετυμολόγητα τῆς Ν. 'Ελληνικῆς». II. «Τὰ μετὰ τοῦ θ ε ο-σύνθετα». «'Αθηνᾶ» 46 (1935) 97–135. D. J. G.

"Ανθιμος 'Α. Παπαδόπουλος, *'Η κατάληξις τοῦ παρατατικοῦ-ο ῦ σ α*, "'Αθηνᾶ" 46 (1935) 254-255 (Πρβλ. ἀνωτέρω, σελ. 194.)—'Απάντησις εἰς ἀντιρρήσεις τοῦ Β. Φάβη (αὐτόθι 174-177). D. J. G.

'Αντ. Χ. Χατζῆς, *Σημασιολογικὰ καὶ ἐτυμολογικά.* «'Αθηνᾶ» 41

(1929) 202-218.— Περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ ῥήματος κοιτάζω.— Ὁ **αὐτός**, *Κοιτῶ-κοιτάζω*. «Ἀκαδήμεια» 1 (1935) 225-228.— Βλ. τὰ ἑπόμενα.

D. J. G.

Γεώργιος Ν. Χατζιδάκις, *Κοιτάζω-κοιτῶ*. «Ἀθηνᾶ» 46 (1935) 5-6.— **ὁ αὐτός**, *Μεθοδολογικὰ* (κοιτάζω-κοιτῶ). «Ἀθηνᾶ» αὐτόθι 178-190.— Ὁ συγγραφεὺς ἐλέγχει τὴν ἐκ ῥήματος κοιτῶ παραγωγὴν τοῦ νέου κοιτάζω.

D. J. G.

Ἄνθιμος Ἀ. Παπαδόπουλος, *Περὶ τῆς λέξεως κλαρί*. «Ἀθηνᾶ» 46 (1935) 256.— Ὁ συγγραφεὺς δέχεται ἐν τῇ λέξει τροπὴν τοῦ δ εἰς ρ, παρατηρουμένην ἐν τῷ συγχρόνῳ ἰδιώματι τῆς Σίλης τῆς Καππαδοκίας, ὅτι δ' ἐπεκράτησε κατὰ μικρὸν ὁ τύπος κλαρίον (ἀντὶ κλαδίον) μετενεχθεὶς εἰς Κων/πολιν ὑπὸ ἀποίκων τῆς Καππαδοκίας. D. J. G.

H. Pernot, *Γλωσσολογικά*: Ὀχονοῦς. «Ν. Ἑστία» 10 (1936) 100-101.— Μετὰ μεγάλης πιθανότητος ἐτυμολογεῖται τὸ ἐπίρρημα ὀχονοῦ κτλ. (Χίος κ. ἀ.)=ἀμέσως, γρήγορα, ἐκ τοῦ ἀρχ. ἄφνω. D. J. G.

Δημ. Ἰω. Γεωργακᾶς, *Περὶ τοῦ ἐτύμου τῆς λέξεως παραγάδι*. "Ἀρχεῖον Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ" 3 (1936-7) 193-194.

D. J. G.

Nikos A. Bees, *Koli, eine administrative Einheit im Neugriechischen.* „Ztschr. f. Slav. Philol." 13 (1636) 355-360. — Das neugriechische Lehnwort κόλι entstand aus dem slav. *kolo* mit der Grundbedeutung „Kreis" und bezeichnet administrative Bezirke. Der Ausdruck —so nimmt B. an—drang aber nicht direkt vom Slavischen in die griechische Sprache ein, sondern die Albanesen spielten dabei eine Vermittlerrolle. Κόλι nämlich ist und war in Griechenland dort am gebräuchlichsten, wo es Bevölkerung albanesischer Herkunft gibt, und auch im Kernlande Albanien ist es — freilich mehr im Sinne seiner Grundbedeutung — oft zu finden. Das Wort als administrativer Begriff wurde — so scheint es — zur Zeit der Türkenherrschaft, als viele Albanesen Beamte im Verwaltungswesen, im Militär, bei der Polizei und Steuererhebung waren, im Griechischen üblich. — Anschliessend an diese Erläuterungen bringt der Aufsatz auch einiges zur Ableitung und Verbreitung des Ortsnamens Τρίκκαλα.

M. Kl.

J. Mikos, *A veszprémvölgyi görög oklevél két helynevéhez* [=Zu zwei Ortsnamen der griechischen Urkunde von Veszprémvölgy]. „Magyar Nyelv" 31 (1935) 116-118. — Über die Lesung der Ortsnamen Παταδὶ und Ζαλέση. Gy. M.

J. Melich, *Adalékok az egyszerejtéshez* [=Beiträge zur Haplologie]. „Magyar Nyelv" 29 (1933) 269-275. — Erklärt unter anderem auch die ungarische Form *Szendrö* der Benennung jeder Festung an der

Donau, deren Name in den Formen Σφενδέρομον, Σπεντέροβος, Σπενδερόβη, Σμέδροβον, Σμεντόροβον, Σεμάνδρα, Σαμανδρία, Σηδερόβια u. s. w. auch aus byzantinischen Quellen wohlbekannt ist. Gy. M.

J. Melich, *Ungarische Beiträge zur Haplologie.* „Mémoires de la Société Finno-Ougrienne" 67 (1933) 277-283. — Deutsche Übersetzung des vorigen Aufsatzes mit Ausnahme der Erklärung des Namens *Szendrö.* Gy. M.

Μυρτίλος Ἀποστολίδης, *Στενίμαχος ἢ Στενήμαχος;* «Ἀρχεῖον Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 3 (1936-7) 1-16 καὶ 142-144.— Τὴν γραφὴν ΣτενΙμαχος (τῶν Βυζαντινῶν συγγραφέων) δεχόμενος ὁ συγγραφεὺς ὡς ὀρθὴν πειρᾶται νὰ ἐτυμολογήσῃ ἐκ τοῦ ἀμαρτύρου *Σθενέμαχος-Σθενίμαχος* (κώφωσις τοῦ: ε τῆς γενικῆς: *Σθενεμάχου*) —*Στενίμαχος*. Ἡ λέξις παρὰ ταῦτα γραπτέα Στενήμαχος, ὡς ἔδειξεν ὁ καθηγητὴς Κ. Ἄμαντος (Λεξικογραφ. Ἀρχεῖον 5 [1923] 64). Κακῶς ἐτυμολογεῖται καὶ τὸ τοπωνύμιον *Ἀμπέλινος* ἐκ τοῦ *ἀμπελιανός.* D. J. G.

Χ. Παπαχριστοδούλου, *Κοιλὰ καὶ Κοιλάνιν.* «Ἑλληνικὰ» 8 (1935) 346-348.— Ἑρμηνεύεται ὀρθῶς τὸ Βυζαντινὸν τοπωνύμιον *Κοιλὰ* (ἡ) ἀπὸ τοῦ *κοιλά(δ)α.* D. J. G.

Κ. Στεργιόπουλος, *Βρανᾶς-Βράνιστα-Βρανιανά.* «Ἀθηνᾶ» 46 (1935) 237-247.— Τὰ τοπωνύμια *Βράνιστα, Βρανιανὰ* κτλ. ἑρμηνεύονται ἐκ τοῦ βυζαντινοῦ ἐπωνύμου *Βρανᾶς.* D. J. G.

Πέτρος Α. Φουρίκης, *Ἄρβα-Ἄλβα Λόγγα.* «Ἀθηνᾶ» 46 (1935) 9-34. D. J. G.

Δημ. Ἰω. Γεωργακᾶς, *Περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ τοπωνυμίου Φιλιατρά.* «Ἑλληνικὰ» 8 (1935) 315-318.— Ἀποδεικνύεται, ὅτι ἡ ἐτυμολογία τῆς λ. (ἐξ ἐπωνύμου *Φιλίατρος*), ἥν, σημειωτέον, εἶχεν ἀποδεχθῇ καὶ ὁ P. Kretschmer „Glotta" 5 (1913) 290, καιρὸς εἶναι νὰ ἐγκαταλειφθῇ, ὅτι δὲ τὰ τοπωνύμια *Φιλιατρὰ* καὶ *Φλετρὰ* προῆλθον ἐκ τοῦ οὐσ. *φρεατερὰ* [ἢ *φρεατηρὰ*]= πηγάδια. Σημειωτέον δέ, ὅτι ἐν Φιλιατροῖς ὑπῆρχον περὶ τὰ 500 φρέατα (ὧν σήμερον πολλὰ κεχωσμένα), τῆς δι' ὑδραγωγείου ὑδρεύσεως ἀρξαμένης τῷ 1884. D. J. G.

Gy. Moravcsik, *Abaris, Priester von Apollon.* „Körösi Csoma-Archivum" I. Erg.-Bd., H. 2. (1935). S. A. 15 S. — Der Name des Hyperboreer Ἄβαρις (Herod. IV. 36) wird mit dem Namen der Awaren identifiziert. Das Ergebnis des Vfs., das nämlich in der Gestalt des Abaris ein Schamane verborgen ist, wird auch durch die gleichzeitig erschienenen Untersuchungen von **K. Meuli** („Hermes" 70 1935 121-176) bestätigt. Gy. M.

Gy. Moravcsik, *Der Name der Bulgaren in einem griechischen Papyrus.* „Körösi Csoma-Archivium" I. Erg.-Bd. H. 2. (1935) S. A. 10 S.

Der zuletzt von Wessely, Studien XX S. 10., veröffentlichte Papyrus wird geschichtlich erklärt. Gy. M.

D. Pais, *Cigány Zigány.* „Magyar Nyelv" 32 (1936) 233.236.— Das ung. *cigány* „Zigeuner" geht mittelbar auf griech. 'Αθίγγανοι > 'Ατσίγγανοι zurück. Gy. M.

Σωκρ. Β. Κουγέας, *Κακ(κ)αβούλια.* «Ἑλληνικά» 8 (1935) 154-156.— Περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ σκωπτικοῦ τούτου παρωνυμίου τῶν κατοίκων τῆς **Μέσα Μάνης.** D. J. G.

Sepp Finger, *Ueber türkische Tiernamen.* „Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes" 43 (1936) 280-283. — F. notierte auf einer 1933/4 unternommenen Studienreise durch Kleinasien fast ausschliesslich aus dem Munde von Analphabeten die hier veröffentlichten Tiernamen. Einige dieser Ausdrücke, wie z. B. 'qaplan (=Leopard, Felis pardus) sind auch bei den Griechen, besonders in Thessalien und Epirus, noch heute gebräuchlich. F. klagt mit Recht darüber, dass der Sprachschatz der türkischen Bauernschaft in Kleinasien sehr arm an Tiernamen sei; dass dort auch manches nicht türkische Sprachgut zu finden ist, ist nicht verwunderlich. — Im pontischen Rize (das antike Rizus) notierte F.'mirmiqa (Ameise) griech. μυρμήγκι. N. A. B.

G. Burney, *A general history of Music.* London, Foulis, 1935. Bd I-II. 817 u. 1098 S. 8°. N. G. Th.

Ptolemaios und Porphyrios über die Musik. Uebersetzung und Kommentar von **Ingemar Düring.** (Göteborgs Högskolas Arsskrift. X.) Göteborg, Wettergren u. Körbers Förlag, 1934. 293 S. 10 (schwed.) Kronen. — Besprochen von **I. F. Mountford,** „Class. Rev." 48 (1934) 231 f. mit wichtigen Ergänzungen; von **C. del Grande,** „Boll. di filol. class." N. S. 6 (1934) 97 ff.; von **Konstantin Horna,** „Philol. Wochschr." 35 (1935) 1219-1221; von **Attarnier,** „Etudes. des class." 4 (1935) 179. P. H.

Bernh. Heller. *Von τρόπος und τροπάριον zu Trop.* „Monatsschr. f. Gesch. des Judentums" 80 (1936) 125-127. — Nach H., dem bei der Abfassung dieses kleinen Aufsatzes der Musikhistoriker *Bence Szalolcsi* beistand, soll als ältester Beleg für das im Judentum recht geläufige *Trop* zur Bezeichnung der Vortragweise der Bibel „*Rascht zu Kid. 71 a*" angesehen werden. Dass das jüdische Trop nichts anderes wie das griechische τρόπος sein kann, ist einleuchtend. H. meint, der Kunstausdruck Trop, der auch heute noch fortlebt, sei zu den deutsch-französischen Juden eher über Rom als über Byzanz gekommen. Ursprünglich bezeichnete, wie H. betont, τρόπος bei den Juden nicht jeden Vortrag oder Gesang, sondern vielmehr nur jenen

melismatisch—ornamentalen, *gewürzten* Gesangsstil, der als Grundlage für die Tropenliteratur in der Kirchenmusik, namentlich für das X-XI. Jh., im Abendlande bezeugt ist. N. A. B.

Monumenta Musical Byzantinae. Subsidia. Vol. I, fasc. 1. 2. (Vgl. oben S. 197 f.)— Besprochen von **D. N. Cappuyns**, „Rev. hist. eccl." 32 (1936) 137-138; von **P. Urbanus Bomm** O. S. B., „Theol. Rev." 35 das X-XI. Jh., im Abendlande (1936) 397-308. P. H.

6. THEOLOGIE.

A. Literatur.

O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur.* Bd V. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 171.). — Ferner besprochen von **I. Balogh,** „Gnomon" 11 (1935) 509 f. P. H.

Philipp Haeuser, *Bibliothek der Kirchenväter.* „Forsch. u. Fortschr." 10 (1934) 25. P. H.

Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. von **M. Buchberger.** (Vgl. oben S. 198.) Band VII (Mauretanien bis Patrologie). Freiburg i. Br., Herder & Co., 1935. VIII + 1040 Sp. Mit 8 Tafeln, 17 Kartenskizzen und 120 Textabbildungen. — Auch dieser Band enthält zahlreiche, die Leser unserer Zeitschrift interessierende Artikel. P. H.

Septuaginta, id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes, ed **A. Rahlfs.** (Vgl. oben 108.) — Besprochen von **L. D.,** „Rev. bibl." 45 (1936) 140. P. H.

Septuaginta. Vetus Testamentum graecum. Auctoritate Soc. Litt. Gottingensis ed. Vol. 9 : Maccabaeorum libri 1-4, ed. **Werner Kappler.** Fasc. 1 : Liber 1. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1936. 146 S. 8°. P. H.

P. Ruben, *A Proposed New Method of Textual Criticism in the Old Testament.* „The American Journal of Semitic Language and Literatures" 51 (1934/5) 30-45, 177-192. — Wichtig auch für die Septuaginta. Zur Fortsetzung. N. A. B.

Frank Zimmermann, *Supplementary Observations on Job 40 : 2.* „The American Journal of Semitic Languages and Literatures" 51 (1934/5) 46-47. — Unter Berücksichtigung auch der antiken griech. Exegese. N. A. B.

Novum Testamentum graece et latine...ed **Augustinus Merk.** (Vgl. oben 198.) — Nach den vielen anerkennenden Besprechungen mit

zahlreichen, begründeten Ausstellungen besprochen von **H.-G. Opitz**, „Gnomon“ 11 (1936) 429-436. P. H.

Albert Huck, *Synopse der drei ersten Evangelien*. Neunte Aufl. Unter Mitwirkung von **Hans-Georg Opitz** völlig neu bearbeitet von **Hans Lietzmann**. Tübingen, 1936. — Mit zahlreichen Ausstellungen besprochen von **H. Vogels**, „Theol. Rev.“ 35 (1936) 177-180. P. H.

Augustin Merk, *De fragmento quarti evangelii vetustissimo*. „Biblica“ 17 (1936) 99-101. — Bericht über das von **C. H. Roberto** veröffentlichte Papyrusbruchstück über Joh. 18, 31-33, 37-38. Es ist vor der Mitte des 2. Jahrh. in Ägypten geschrieben und infolgedessen die älteste Bibelhandschrift. P. H.

Jan Leunis Koole, *Studien zum Koptischen Bibeltext*. Kollationen und Untersuchungen zum Text der Paulusbriefe in der unter- und oberägyptischen Überlieferung. (Zeitschr. f. d. neutestamentl. Wiss. u. d. Kunde d. älteren Kirche. Beiheft 17.) Berlin, Töpelmann, 1936. 101 S. 8⁰. — Besprochen von **Heinr. Vogels**, „Theol. Rev.“ 35 (1936) 315-317. P. H.

D. von den Eynde, *Les normes de l'enseignement chrét. dans la littérature patrist. des trois premiers siècles*. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 171 f.) — Besprochen von **K. Adam**, „Theol. Quartschr.“ 115 (1934) 287-289; von **G. Bardy**, „Rev. d'hist. ecclés. 30 (1934) 365-370. P. H.

K. Staab, *Pauluskommentare aus der griechischen Kirche*. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 172.) — Besprochen von **Aug. Merk**, „Biblica“ 17 (1936) 254-259; von **K. Th. Schäfer**, „B. Z.“ 35 (1935) 392-396. P. H.

Joseph Schmid, *Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. Der K.-Text*. „Biblica“ 17 (1936) 11-44, 167-201. — Der Vf. untersucht gegen 80 Hss und gliedert sie in 19 Familien. Dann werden die einzelnen Hss untersucht und die Beziehungen derselben untereinander, sowie ihr Wert festgestellt. P. H.

Aug. Merk, *Ein griechisches Bruchstück des Diatessaron Tatians*. „Biblica“ 17 (1936) 234-541. — Hält den Fund von Dura bestimmt für ein Bruchstück aus Tatians Werk. P. H.

R. H. Connolly, *Ad Diognetum XI-XII*. „Journ. of Theol. Stud.“ 37 (1936) 2-15. — Schreibt nach dem Vorgang von N. Bonwetsch (Der Autor der Schlusskapitel des Briefes an Diognet, Nachr. von K. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Phil.-Hist. Kl., 1902, 621-634) und anderen diese Kapitel dem Hippolytos zu. Auch Kap. 1 –X betrachtet er als ein Werk desselben Verfassers. P. H.

Herbert Warren Bardsley, *Reconstruction of Early Christian Documents.* Vol. I. London, S. P. C. K., 1935. — Ablehnend besprochen von **B. Botte,** „Rech. de Théol. anc. et médiév." 8 (1936) 107; die Kenntnisse des Vfs. erkennt an **Wilfred L. Knost,** „Journ. of Theol. Stud." 37 (1936) 107 f. P. H.

De ‚Platonismo' patrum. Textus collegit et notis illustravit **Renato Arnou.** (Pontificia Univ. Greg. Textus et documenta in usum exercit. et praelect. acad. Ser. theol. 21.) Romae apud aedes pont. univ. Gregorianal 1935. 58 S. P. H.

J. Munck, *Untersuchungen über Klemens von Alexandrien.* (Vgl. oben S. 199.) — Besprochen von **St. Lösch,** „Theol Quartschr." 115 (1934) 277-278; von **O. Stählin,** „Theol. Lit.-Ztg." 59 (1934) 248-252; von **B. Altaner,** „Theol. Rev." 33 (1934) 369-373; von **K. Hessel,** „Ztschr. f. Kirchgesch." 53 (1934) 366-638; von **A. Souter,** „Journ. of Theol. Stud." 37 (1936) 195 f. P. H.

Clemens Alexandrinus. Hrsg. von **Otto Stählin,** Bd. IV, Teil I. (Vgl. oben S. 169.) — Als Meisterwerk bezeichnet von **W. A. Oldfather,** „Amer. Journ. of Philol." 57 (1936) 102 f. P. H.

Clemens von Alexandreia, Mahnrede an die Heiden. Der Erzieher, Buch I. — Der Erzieher, Buch II-III. Welcher Reiche wird gerettet werden? Aus dem Griechischen übersetzt von **Otto Stählin.** Bibl. d. Kirchenväter, 2. Reihe, Band 7 u. 8. München, 1934 — Anerkennend besprochen von **Klaudius Jüssen,** „Theol. Rev." 35 (1936) 13-15. P. H.

Titus Flavius Klemens von Alexandria, *Die Teppiche* (Stromateis). Deutscher Text nach der Übersetzung von **Franz Overbeck.** Im Auftrag der Franz-Overbeck-Stiftung in Basel herausgegeben und eingeleitet von Carl Albrecht Bernoulli und Ludwig Früchtel. Basel, Benno Schwabe u. Co., 1936. VII + 776 S. 8°. — Soll besprochen werden. P. H.

C. Del Grande, *Brevi note al testo del primo Stromate di Clemente Alessandrino.* „Riv. indo-greco-ital." 18 (1934) 154-158. P. H.

I. M. Tsermoulas, *Die Bilderprache des Klemens von Alexandrien.* Diss. Würzburg, 1934. 116 S. 8°. P. H.

A. Decker, *Kenntnis und Pflege des Körpers bei Clemens von Alexandria.* Innsbruck, Rauch, 1936. 74 S. 8°. P. H.

B. S. Easton, *The tradition of Hippolytus.* Cambridge, Univ. Pr., 1934. — Besprochen von **R. Connolly,** „Journ. Theol. Stud." 35 (1934) 398-401. P. H.

R. Cadion, *La jeunesse d'Origène.* Histoire de l'École d'Alexan-

drie au début du troisième siècle. Paris, Beauchesne, 1936. IV×24 S. 8°.
P. H.

René Cadion, *Introduction au système d'Origène.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 493.) — Ferner besprochen von **A. d'Alès**, „Rev. des ét. gr." 47 (1934) 135-138; von **W. Telfer**, „Journ. Theol. Stud." 35 (1934) 80-82.
P. H.

Origenes. Werke. XI, 2. Hrsg. von **E. Benz** u. **E. Klostermann.** (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 172.) — Besprochen von **G. Grützmacher**, „Theol. Lbl." 55 (1934) 390-392; von **B. Altaner**, „Theol. Rev." 33 (1934) 236-237; von **A. Souter**, „Journ. Theol. Stud." 35 (1934) 105-106; von **W. Bauer**, „Theol. Lit.-Ztg." 60 (1935) 344-345.
P. H.

Max Rauer, *Form und Ueberlieferung der Lukas-Homilien des Origines.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 492 f.) — Vgl. noch die wichtige Besprechung von **P. Koetschau**, „Theol. Lit.-Ztg." 59 (1934) 8-10.
P. H.

R. Cadion, *Commentaires inédits des Psaumes. Études sur les textes d'Origène contenus dans le ms. Vindobonensis 8.* Paris, „Les Belles Lettres", 1935. 141 S. 8°. P. H.

H. Koch, *Pronia und Paideusis.* Studien über Origines und sein Verhältnis zum Platonismus. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 172.) — Besprochen von **W. Völker**, „Ztschr. f. Kirchengesch." 53 (1934) 352-355; von **H.-G. Opitz**, „Theol. Lit.-Ztg." 61 (1936) 32-37. P. H.

G. Bardy, *Origène et l'Aristotélisme.* Mélanges Glotz (Paris 1932) 75-83. P. H.

T. M. Popescu, *Tratatu imparatului Juslinian contra lui Origen.* „Studii teologicè" 4 (1933) 17-66. P. H.

G. Bardy, *Recherches sur Lucien d'Antioche et son école.* Paris, Beauchesne, 1936. VIII + 378 S. 8°. P. H.

Ensebius, *The écclesiastical History.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 494.) — Der Text ist der von E. Schwartz, die Übersetzung ist die von H. I. Lawlor und I. E. L. Oulton 1927. Vgl. die Besprechung von **R. G. Peoples** „Class. Journ." 30 (1935) 303 ff. P. H.

A. Baumstark, *Die syrische Uebersetzung des Titus von Bostra und das „Diatessaron".* „Biblica" 16 (1935) 257-299. — Ein für Titus und das Diatessaron gleichwichtiger Beitrag. P. H.

August Möhle, *Der Jesaiakommentar des Eusebios... fast vollständig wieder aufgefunden.* „Ztschr. neutest. Wissensch." 33 (1934) 87-89. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 151 unten.) P. H.

H.-G. Opitz, *Athanasius über die Entscheidungen des Konzils von Nikaia.* Sonderdr. für Seminar-Übungen. Berlin, W. de Gruyter, 1935. 45 S. 4°. P. H.

Athanasius' Werke. II Bd. 1. Teil. *Die Apologien: I. De decretis Nicaenae Synodi*, Von Lic. **Hans-Georg Opitz.** 3. Lief. Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter, 1935. 40. S. 4°. (Vgl. oben S. 200.) — Besprochen von **Fr. Diekamp,** „Theol. Rev." 35 (1936) 320-321. P. H.

H.-G. Opitz, *Untersuchungen zur Ueberlieferung der Schriften des Athanasius.* (Vgl. oben S. 340 ff.) — Besprochen von **I. Lebon,** „Rev. d'hist. ecclés." 31 (1935) 785-788; von **F. Diekamp,** „Theol. Rev." 34 (1935) 449 f.; von **F. Drexl,** B. Z. 36 (1936) 416-419. P. H.

Robert P. Casey, *Der dem Athanasius zugeschriebene Traktat* Περὶ παρθενίας. Aus: S. B. Berl. Akad. Phil.-Hist. Kl. 1935, 33. Berlin, Akad. d. Wiss., W. de Gruyter in Komm., 1936. 26 S. 4°. P. H.

J. Lebon, *Altération doctrinale de la Lettre à Epictète de Saint Athanase.* „Rev. hist. ecclés". 31 (1935) 713-761. — Die syrische Übersetzung stellt eine korrupte Form des authentischen Textes dar, die vermutlich auf den Einfluss apollinaristischer Kreise zurückgeht. P. H.

W. Telfer, '*Arius takes refuge at Nicomedia*'. „Journ. of Theol. Stud." 37 (1936) 60-64. — Der Bericht des Epiphanios von dieser Reise ist nicht zu halten. P. H.

S. Gregorio Nazianzeno, Orazioni scelte con introd., trad. e note a cura di **Quintino Cataudella.** (Pagine christiane. Coll. dir. da S. Colombo. 19.) Torino, Soc. edit. Internaz., 1935. 246 S. — Besprochen von **E. Rapissarda,** „Athenaeum. Stud. Period. di Lett. e Stor. d. Ant." N. S. 14 (1936) S. 110-112; von **A. Gius. Amatucci,** „Bollett. di filol. class." N. S. 7 (1936) 229-231. P. H.

Y. Courtonnes, *Saint Basile et l'hellénisme.* Paris, Firmin-Didot, 1935. 247 S. 8°. N. G. Th.

Y. Courtonnes, *S. Basile: Homélies sur la richesse.* Edition critique et exégétique. Paris, Firmin-Didot, 1935. 145 S. 8°. P. H.

Saint Basile, Aux jeunes gens sur la manière de tirer profit des lettres helléniques. Texte ét. et trad. par **Fernand Boulenger.** Paris, Les Belles Lettres, 1935. 74. S. 8°. — Besprochen von **Q. Cataudella,** „Rev. di filol." N. S. 13 (1935) 413 f.; „**W. M. Calder,** „Class. Rev." 50 (1935) 32; von **St. Witkowski,** „Gnomon" 12 (1936) 353-356. P. H.

P. Humbertclaude, *La doctrine ascétique de S. Basile de Césarée.*

(Vgl. B.-Ng. Jb. X. 497.) — Besprochen von **A. Dirking**, „Theol. Rev." 33 (1934) 64-66. P. H.

E. von Joânka, *Die Autorschaft der Homilien* Εἰς τὸ Ποιήσωμεν τὸν ἄνθρωπον κατ᾽εἰκόνα ἡμετέραν καὶ ὁμοίωσιν (Migne PG 44, 257-297). „B. Z." 36 (1936) 46-57. — Gregor von Nyssa ist „der Verfasser *sowohl* der Schrift de opificio hominis *als auch* der beiden Homilien, die diese Schrift in so eigenartiger Weise ergänzen". P. H.

E. V. Ivânka, *Die Quelle von Ciceros De natura doerum II. 45-60. (Poseidonios bei Gregor von Nyssa.)* „Archivum Philologicum" 59 (1935) 10-21. Gy. M.

Epiphanius De gemmis. The old Georgian Version and the fragments of the Armenian Version by **R. P. Blake** and the Coptic-Sahidic fragments by **H. de Vis.** (Studies and Documents, ed. by K. Lake and S. Lake. 2.) London, Christophers, 1934., CXXIII+335+52 S. gr. 8°. — Besprochen von **F.-M. Abel**, „Rev. bibl." 44 (1935) 309-311; von **G. Krüger**, „Theol. Lit-Ztg." 60 (1935) 142 f.; von **A. Souter**, „Class. Rev." 49 (1935) 42; von **L. Th. Lefort**, „Muséon" 48 (1935) 238 f.; **I. Rucher**, „Theol Rev." 34 (1935) 329-335; von **G. Deeters**, „Ztschr. d. Morgl. Gesellsch." 90 (1936) 209-220. P. H.

P. Heseler, *Hagiographica.* (Vgl. oben S. 201.) — Besprochen von **H.-G. Opitz**, „Theol. Litztg." 61 (1936) 55 f. N. A. B.

Louis Meyer, *Saint Jean Chrysostome, maître de perfection chrétienne.* (Études de Théologie historique.) Paris, Beauchesne, 1933. XXXVIII + 389 S. 8°. — Besprochen von **I. Hausherr**, „Orientalia Christ. Period." 1 (1935) 509-511; von **E. Wansteenberghe**, „Rev. sc. rel." 15 (1935) 137-139; von **August Dirking**, „Theol. Rev." 35 (1936) 321-325. P. H.

Des hl. Chrysostomos Kommentar zu Isaias (armenisch). „Sion" 7 (1933) 330-337. P. H.

N. Akinean, *Des hl. Chrysostomos Kommentar zu Isaias in der armenischen Literatur.* „Handes Amsorya" 48 (1934) 43-55; 96 (mit deutscher Inhaltsangabe). P. H.

F. Martin, *S. Jean Chrysostome. Dialogue sur le sacerdoce; Discours sur le mariage; Lettres à une jeune veuve.* Trad. avec introd., préface et notes. Paris, Garnier, o. J. XXVI+324 S. 8°. P. H.

P. Andres, *Der Missionsgedanke in den Schriften des hl. Johannes Chrysostomus.* Hünfeld, Verlag der Oblaten, 1935. XV + 196 S. 8°. P. H.

Guiseppe Lazzati, *Teofilo d'Alexandria.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 174.) — Besprochen von **P. Heseler**, „Philol. Wochschr." 55 (1935) 853;

von **Gius. Morra**, „Boll. di filol. class." N. S. 6 (1935) 299; von **I. de Ghellinck**, „Etud. Class." 4 (1935) 673; von **A. v. d. V.**, „Rev. Belge de phil. et d'hist." 14 (1935) 1648. P. H.

E. v. Dobschütz, *Neue Schriften Theodors von Mopsuestia*. „Ztschr. neutest. Wissensch." 33 (1934) 66-83. P. H.

M. Jugie, *Le „Liber ad baptizandos" de Théodore de Mopsueste*. „Éch. d'Or." 34 (1935) 255-271. — Die von A. Mingana, Woodbrooke Studies V und VI, veröffentlichten Schriften (vgl. B.-Ng. Jb. X 499) werden genau analysiert hinsichtlich der Lehre des Theodors von der Christologie, der Taufe und Firmung und der Eucharistie. P. H.

Ch. Martin, *Note sur l'homélie de Sévérien de Cabala In illud: Pater transeat a me calix ist (Matth. XXVI, 39)*. „Le Muséon" 48 (1935) 311-321. — Diese Homelie hatte Zellinger bereits für seine Studien zu Severian von Gabala (1926) benutzt, aber für die Ausgabe nur den unvollständigen Cod. Berol. Phillipp. 1438 verwertet. M., der 1930 bereits die dem Chrysostomos zugeschriebene Homilie de paenitentia (MSG 49, 323-366) für Severian in Anspruch genommen hatte, zeigt, dass die erstgenannte Homilie vollständig erhalten ist in dem cod. Mosqu., bibl. synod., 216 (saec. X); aus ihm wird das bei Zellinger Fehlende veröffentlicht. P. H.

J. Bidez, *Fragments nouveaux de Philostorge sur la vie de Constantin*. „Byzantion" 10 (1935) 404-442. — Bidez veröffentlicht im Anschluss an die Entdeckung Heselers (s. u. S. 415) die neuen Folien des cod. Hieros. Sabait. 366, die er mit ausführlichen Noten versieht. Er gewinnt so einen ziemlich zusammenhängenden Text der verlorenen Kirchengeschichte des Philostorgius. Notes Complémentaires von **P. Heseler** und **J. Bidez** beschliessen den Aufsatz. — Vgl. auch **Fr. Diekamp**, „Theol. Rev." 35 (1936) 280. P. H.

J. Bidez, *Le texte du prologue de Sozomène et de ses chapitres.* (VI 28-34) *sur les moines d'Égypte et de Paléstine*. Sitzber. d. Preuss. Akad. d. Wiss., Philol.-Hist. Kl. 1935, 18. Berlin, de Gruyter, 1935. 31 S. P. H.

August Möhle, *Theodoret von Kyros. Kommentar Jesaia*. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 175.) — Ferner besprochen von **K. Jüssen**, „Theol. Rev." 33 (1934) 495-497; von **D. de Bruyne**, „Deutsche Lit.-Ztg." 5 (1934) 19-20. P. H.

Anton Spitaler, *Zur Klärung des Ökumeniusproblems*. „Oriens Christ." 1934, 2, 208-215: **Jos. Schmid**, *Zusätzliche Bemerkungen*. 216-218. — Das von Sp. zum ersten Male veröffentlichte Oikume-

nios-Scholion in der syrischen Hs. (Kat. Wright DCCCLV-Add. 17214) gehört wirklich dem Apokalypsenkommentar des Oikumenios an; die Überschrift zu diesem Scholion identifiziert eindeutig den Ausleger der Apokalypse mit dem Korrespondenten des monophysitischen Patriarchen Severos von Antiocheia (+538). Dass sich in dem Apokalypsekommentar eine monophysitische Richtung feststellen lässt, hat schon längst Fr. Diekamp bewiesen. Oikumenios war auch nicht Bischof von Trikka in Thessalien, sondern Laie; seine Lebenszeit fällt noch in das 1. Viertel des VI. Jahrhunderts. P. H.

Claire Baudoux, *A propos de la lettre du patriarche Timothée au prêtre et docteur Péthion.* „Annuaire Inst. de phil. et hist. orient." 3 (1935) 37-40. — Zu dem im Titel des Aufsatzes genannten nestorianischen Patriarchen (728-823), der auf grossherrlichen Befehl zusammen mit Abu Nuh die Übersetzung der Aristostelischen Τοπικὰ aus dem Syrischen ausgeführt hat. N. A. B.

S. Salaville, *Le christocentrisme de Nicolas Cabasilas.* „Éch. d'Or." (1936) 129-167. N. A. B.

J. Karmiris, Ὁ Παχώμιος Ρουσᾶνος καὶ τὰ ἀνέκδοτα δογματικὰ καὶ ἄλλα ἔργα αὐτοῦ. (Vgl oben S. 203.) — Besprochen von **V. Grumel**, „Éch. d'Or." 35 (1936) 380. N. A. B.

M. Jugie, *La polémique de Georges Scholarios contre Pléthon.* „Byzantion" 10 (1935) 517. N. A. B.

B. Apocryphen.

Martin Blumenthal, *Formen und Motive in den apokryphen Apostelgeschichten.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 a.) — Besprochen von **A. Wikenhauser**, „Theol. Rev." 33 (1934) 231-234; von **B. Reynders**, „Rech. de Théol. anc. et médiév." 7 (1935) 98 f. P. H.

J. Kroll, *Gott und Hölle.* (Vgl. oben S. 203.) — Besprochen von **O. Cullmann** „Rev. d'hist. et de phil. relig." 14 (1914) 187-190. N. G. Th.

E. A. W. Budge, *Legends of our Lady Mary the Perpetual Virgin and her Mother Anna.* (Vgl. oben S. 203.) — Besprochen von **J. Simon**, „Biblica" 16 (1935) 227-230. N. G. Th.

C. Hagiographie.

A. Ehrhard, *Ueberlieferung und Bestand der hagiographischen und homiletischen Literatur der griechischen Kirche von den Anfängen bis zum Ende des XVI. Jahrh.* 1. Teil. Lief. 1. 2. 3. 4. Leipzig, Hinrichs, 1936. (Vgl. oben S. 361 ff). P.H.

Hans Freiherr von Campenhausen, *Die Idee des Martyriums in der*

alten Kirche. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht, 1935. 186 S. 9,80 M.
P. H.

Anton Baumstark, *Ausstrahlungen des vorbyzantinischen Heiligenkalenders von Jerusalem.* „Orientalia Christ. Periodica" 2 (1936) 129 144. — Berichtet über Spuren des alten Festjahres von Jerusalem.
P. H.

Passio Sanctorum Perpetuae et Felicitatis. Volumen I. Textum Graecum et Latinum ad fidem codicum Mss. ed. Dr. **Cornelius Ioannes Maria Joseph van Beek.** Accedunt *Acta brevia SS. Perpetuae et Felicitatis.* Noviomagi, Dekker et van de Vegt S. A., 1936. 166-159 S. Taf. 6 fl. — Soll besprochen werden. P. H.

Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης, *Λεωνίδης, ὅσιος ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν, καὶ Λεωνίδης, μάρτυς ἐν Τροιζῆνι.* «Θεολογία» 13 (1933) 170-179. — Κατὰ τὸν Σ.Ε. ὁ Λεωνίδης, ὁ ἱεράρχης Ἀθηνῶν, δὲν εἶναι ὁ αὐτὸς — ὡς κοινῶς πιστεύεται — μετὰ τοῦ ὁμωνύμου μάρτυρος ἐν Τροιζῆνι. Ὁ Ἰωσὴφ ὁ ὑμνογράφος, συνέταξεν ἀκολουθίαν τοῦ ἁγίου Λεωνίδου, τοῦ ἐν Τροιζῆνι μαρτυρήσαντος, ἡ ὁποία καὶ ἐκδίδεται ἐνταῦθα κατὰ δύο κώδικας (Παρισινὸν 1564 καὶ Λαυρεντιανὸν Δ 37). N. G. Th.

Ernestus Rupprecht, *Cosmae et Damiani...* (Vgl. oben S. 204-5.) — R. ediert hier zum ersten Male den Text des cod. Londin. Mus. Britann. Add. 37534, der just in dem Jahre mit koptischen Hss in das Museum kam, in dem L. Deubner sein Buch: Kosmas und Damian erscheinen liess. Der griechische Text ist nach den Blättern der Hs herausgegeben; die Lücken der Hs sind zum grossen Teil, soweit es der Zustand der Hs erlaubt, ausgefüllt. Wir werden an anderer Stelle eine ausführliche Besprechung der neuen Ausgabe liefern. Sie ist eine wertvolle Ergänzung zu dem von Deubner Gebotenen; ihm ist sie auch gewidmet. — Besprochen von **J. Lebon,** „Rev. hist. eccl." 31 (1935) 847. P. H.

P. Heseler, *Neues zur Vita Constantini des codex Angelicus 22.* „Byzantion" 10 (1935) 399-402. — Vf. weist zu der von H.-G. Opitz in „Byzantion" 9 (1934) 535-593 aus dem cod. Angelicus 22 herausgegebenen Vita eine neue Hs nach, den cod. Hieros. Sabait. gr. 366 s. XIII Fol. 9-22. In dieser Hs wird die bei Opitz vorhandene Lücke (S. 553, 5) ausgefüllt, sie bietet aber auch im Anfang vier Folien mehr, was auf den Angel. umgerechnet mehr als einen ganzen Quaternio ergibt. Dieser Zuwachs gehört zweifellos zum ursprünglichen Bestand der Konstantin-Vita. Dieses Plus enthält auch Neues für die Kirchengeschichte des Philostorgios. S. oben S. 413
P. H.

Yvonne de Rijck, *Le saignement de nez de Constantin.* „Byzantion" 10 (1935) 221-213. — Vf. weist nach, dass die Angabe der Vita Constantini im cod. Angel. 22 von Michael Glykas und der Synopsis bestätigt wird. P. H.

M. E. Γαλανόπουλος, *Βίος... Νίκωνος τοῦ Μετανοεῖτε.* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 b.) — Besprochen von **Ph. Kukules,** «Ἐπετηρ. Ἑτ. Βυζαντ. Σπουδῶν» 11 (1935) 464-469. N. A. B.

Gy. Moravcsik: *Két X. századi hagiografiai munka a magyarokról.* [= Zwei hagiographische Werke des X Jahrhunderts über die Ungarn.] „Magyar Nyelv" 31 (1935) 17-20. – Über die altslavische Biographie Naum's und über die griech. Biographie des jüngeren Basileios. Inzwischen wird eine Stelle des Werkes des Vfs. (Die byzantinischen Quellen der ungarischen Geschichte S. 131) berichtigt. Gy. M.

Walter Till, *Koptische Heiligen- und Märtyrerlegenden.* Texte, Übersetzungen und Indices. Teil I. (Orientalia Christiana Analecta. 102.) Rom, Pont. Institutum Orient. Studiorum, 1935. — Besprochen von **A. van Lantschoot,** „Rev. hist. ecclés." 31 (1935) 789-791; von **B. Groterjahn,** „Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes" 43 (1936) 288-289; von **A. Böhlig,** „Deutsche Litztg." 57 (1936) 572-575. N. A. B.

J. Vergote, *Le texte sous-jacent du Palimpseste Berlin Nr. 9755.* „Le Muséon" 48 (1935) 275-296. — Die Hs enthält wertvolle koptische Bruchstücke eines Kolluthosmartyriums und den Anfang eines Enkomions auf den hl. Philotheos, das Damatries, dem EB von Antiocheia, zugeschrieben wird. Die griechischen Texte sind verloren. P. H.

D. Dogmatik, Dogmengeschichte.

J. Turmel, *Histoire des dogmes.* Tome V. Paris, Rieder, 1936. 580 S. 8°. — Vgl. oben S. 208 (dort steht infolge eines Druckfehlers: Trumel). N. A. B.

E. Mersch, *Le corps mystique du Christ. T. 1: Ecriture, tradition grecque. T. 2: Trad. occidentale.* 2. édit. corr. et augm. Brüssel, 1936. 551 u. 498 S. 8°. P. H.

S. Mueller, *Die unbefleckte Empfängnis der Gottesmutter in der griechischen Ueberlieferung.* „Gregorianum" 17 (1936) 85-115. — (Vgl. oben S. 208.) N. A. B.

Paul Gächter, *Unsere Einheit mit Christus nach dem hl. Irenäus.* „Ztschr. Kathol. Theologie" 58 (1934) 503-532. P. H.

A Verriele, *Le plan du salut d'après S. Irénée.* „Rev. des sciences relig." 14 (1934) 493-524. P. H.

Wolfgang Schmidt, *Die Kirche bei Irenäus.* Helsingfors, Akad. Buchhl., 1934. 183 S. — Besprochen von **G. Grützmacher,** „Theol. Lbl." 55 (1934) 360-361; von **O. Linton,** „Svensk teolog. Kvartskr." 10 (1934) 372-376. P. H.

R. Arnou, *Unité numérique et unité de nature chez les Pères après le concile de Nicée.* „Gregorianum" 15 (1934) 242-254. P. H.

J. B. Berchem, *L'incarnation dans le plan divin d'après S. Athanase.* „Ech. Or." 37 (1934) 316-330. P. H.

Klaudius Jüssen, *Die dogmatischen Anschauungen des Hesychius von Jerusalem.* Teil: II. Die Lehre von der Sünde und Sndenvergebung. (Münsterische Beiträge zur Theologie, hrsg. von F. Diekamp und R. Stapper, Heft 20.) Münster i. W., Aschendorff, 1934. VIII + 129 S. gr. 8°. — Besprochen von **B. Poschmann,** „Theol. Rev." 34 (1935) 268-70; von **G. Grützmacher,** „Theol. Litblatt." 56 (1935) 259-260 von **J. Lebon,** „Rev. hist. eccl." 31 (1935) 629-631; von **T. Spácil,** „Orient. Christ. Period." 2 (1936) 306-308; von **F. Lakner,** „Ztschr. kath. Theol." 60 (1936) 251-253. P. H.

E. v. Ivánka, *A nestorianizmus és a monophysitizmus szellemtörténeti háttere* [=Der geistesgeschichtliche Hintergrund des Nestorianismus und des Monophysitismus]. „Theologia" 3 (1936) 28-42, 125-137. Gy. M.

M. J. Rouët de Journel et J. Dutilleul, *Enchiridion asceticum.* Loci ss. patrum et scriptorum ecclesiasticorum ad ascesim spectantes. Ed. altera, novis textibus aucta. Friburgi, Herder, 1936. XXXV + 682 S. 8°. P. H.

E. v. Ivánka, *Zur Philosophie Wl. Solowjews [Russentum und Vätertheologie].* „Orientalia Christiana" 32 (1933) 159-167. Gy. M.

E. Liturgik.

B. K. Ἔξαρχος, *Τὸ παρ' ἡμῖν ἰσχῦον σύστημα βιβλικῶν ἀναγνωσμάτων ἐν τοῖς τακτοῖς καιροῖς δημοσίας λατρείας κατὰ τὸ παλαιὸν καὶ νέον ἡμερολόγιον. Τόμ. Α'. Ὁ κινητὸς κύκλος.* Athen, Aleuropoulos, 1935. 160 S. 8°. N. G. Th.

H. J. Gibbins, *The Problem of the Liturgical Section of the Didache.* „Journ. Theol. Stud." 36 (1935) 373-386. — Es ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der liturgische Teil der Didache Stücke der urapostolischen Lehre enthält, weil die Gebete von cap.

IX u. X wahrscheinlich zwischen 30 und 70 n. Chr. in Jerusalem entstanden sind. P. H.

A. Baumstark, *Orientalisches in altspanischer Liturgie.* „Oriens Christianus" 3 S. 10 (1935) 3-37.—In dieser sehr wichtigen Studie beschäftigt sich der Vf. mit einer Frage, die schon von einigen Forschern des 17. u. 18. Jhs. erörtert wurde. Nach Bs. Ausführungen kam das Orientalisch-Liturgische zum Teil aus Aegypten und zwar durch das pachomianische Mönschstum nach Spanien, zum Teil aus Konstantinopel durch die altbyzantinische Liturgie, zum Teil direkt aus Jerusalem und Palästina. Es scheint, dass die spanische Landesliturgie erst nach Beginn des VI. Jhs. alt-byz. kirchlich-kulturellen Einfluss erfuhr. N. A. B.

Ph. Oppenheim, *Symbolik und religiöse Wertung des Mönchskleides im christlichen Altertum.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 510.) — Besprochen von **H. Dörries,** „Theol. Lit-Ztg." 58 (1933) 52-53; von **A. Rücker,** „B. Z." 34 (1934) 111-114; von **P. Albers,** „Theol. Rev." 34 (1935) 235; letzterer vermisst eine Durcharbeitung, Sichtung und historisch straffe Ordnung der Materialiensammlung; er bespricht auch mit berechtigten Ausstellungen **desselben Verfassers** Werk: *Das Mönchskleid im Altertum.* Freiburg, Herder, 1931. P. H.

Ἰεζεκιήλ, μητροπολίτης Θεσσαλιώτιδος καὶ Φαναριοφερσάλων. *Ἡ ἀρχιερατικὴ ἀμφίεσις.* «Εἰς μνήμην Σπ. Λάμπρου», σελ. 429—432. N. G. Th.

7. GESCHICHTE.

A. Äussere Geschichte.

Kulturwissenschaftliche Bibliographie zum Nachleben der Antike. Bd. I. (Vgl. oben S. 210.)—Anerkennend besprochen von **G. Breithaupt,** „Theol. Lit-Ztg." 61 (1936) 118; von **H. Ostern,** „D. Hum. Gymn." 47 (1936) 113. P. H.

Prosopographia imperii Romani saec. I, II, III, Pars I. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 f.) — Ferner sehr anerkennend besprochen von **Anton von Premerstein** †, „Deutsche Lit.-Ztg." 6 (1935) 30-33. P. H.

J. Vogt u. **E. Kornemann,** *Römische Geschichte.* 3. Aufl. (Vgl. oben S. 211.) — Besprochen von **H. Mattingly,** „Class. Rev." 47 (1933) 229; von **I. Thiel,** „Museum" 41 (1933 1934) 69-71; von **M. Ferrière,** „Étud. Class." 4 (1935) 487; von **Hellfried Dahlmann,** „Deutsche Lit.-Ztg." 6 (1935) 158-159; von **N. H. Baynes,** „Journ. Rom. Studies" 25 (1935) 81-87. P. H.

E. Gerland †, *Das Studium der byzantinischen Geschichte vom*

Humanismus bis zur Jetztzeit. (Vgl. oben S. 211.) — Besprochen von **W. Ensslin,** „B. Z." 36 (1936) 120-122; von **P. E. Schramm,** „Deutsche Litzg." 56 (1935) 2080 f. P. H.

G. F. Hertzberg, *El imperio bizantino y los turcos* desde Justiniano i hasta fines del s. XVI. (Historia univers., XVIII.) Barcelona, Montaner y Simón, 1934. 548 S. 8°. N. A. B.

A. A. Vasiliev, *Histoire de l'empire byzantin.* (Vgl. oben S. 211.) —Besprochen von **J. Gay,** „Rev. hist. droit franç. et étrang." III, 5 (1934) 291-295; von **Gy. Moravcsik,** „Századok" 69 (1935) 381-382. N. A. B.

N. Jorga, *Histoire de la vie byzantine. Empire et civilisation.* D'après les sources, illustrée par les monnaies. 3 Bde. Bukarest, 1934. 298 S., mit 9 Taf.; 282 S., mit 2 Taf; 363 S. mit 9 Taf. 8°.—Besprochen von **N. Bănescu,** „B. Z." 35 (1935) 104-106: „Unachtsamkeiten im einzelnen... und Fahrlässigkeiten... können den Wert der in vielen Beziehungen neuen Arbeit nicht vermindern. Man wird aus ihr immer mit Nutzen schöpfen können, und sie wird den Forschern durch die originellen Erwägungen und durch ihre unübertroffen reiche Bibliographie einen grossen Dienst erweisen.". P. H.

Ch. Diehl et **G. Marçais,** *Le monde oriental de 395 à 1081.* (Histoire Générale, publiée sous la direction de G. Glotz. Histoire du Moyen-Age, tome III.) Paris, Les Presses Universitaires de France, 1936. XXIII + 628 S. Gr. 8°. — Wird besprochen. N. A. B.

Ludwig Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung.* 2. Aufl. (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176 d.) — Besprochen von **Reich,** „Bayer. Bl. f. d. Gymn.-Schulw." 70 (1934) 130-131; von **L. Halphen,** „Rev. crit." 68 (1934) 143-145; von **R. Buchner,** „Gnomon" 11 (1935) 169 f.; von **W. Stach,** „Hist. Viertelj.-Schrift" 29 (1934/35) 599 f. P. H.

Gantscho Tzenoff, *Geschichte der Bulgaren und der anderen Südslaven von der römischen Eroberung der Balkanhalbinseln an bis zum Ende des neunten Jahrhunderts.* Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter, 1935. XV + 272 S. 8°. — Die Unzulänglichkeit der Beweisführung tadelt **W. Ensslin,** „Philol. Wochschr." 56 (1936) 415-437, 458-468; das Werk lehnt als wissenschaftlich unzulänglich ab **B. v. Armin,** „Deutsch. Litztg." 56 (1935) 1828-1830; ferner **G. Stadtmüller,** „Hist. Ztschr." 153 (1935/6) 615-617; ferner **B. Nisters,** „Theol. Rev." 35 (1936) 60-71. P. H

A. Alföldi, *Magyarország népei és római birodalen* [=Die Völker von Ungarn und das römische Reich]. (Kincsestár 42.) Budapest,

1934. 75 S. mit 3 Karten. — Besprochen von **I. Gronovszky**, „Századok" 68 (1934) 380. Gy. M.

F. Eckhart, *Magyarország története* [Geschichte Ungarns]. Budapest, 1933. 325 S. 8⁰. — Wertvolle Zusammenfassung für weite Kreise bestimmt. Gy. M.

M. Asztalos - S. Pethö, *A magyar nemzet története ösidöktöl napjainkig* [=Geschichte der ungarischen Nation von den Urzeiten bis zur Gegenwart]. Budapest, 1933. XVI+560 S. 8⁰ — Besprochen von **F. Mérey**, „Századok" 67 (1933) 336-338. Gy. M.

A. Alföldi, *Pannonia rómaiságának kialakulása és történeti kerete* [=Die Ausgestaltung und der historische Rahmen des pannonischen Römertums]. „Századok" 70 (1936) 1-37; 129-162. — Uns interessieren die Spuren des griechischen Einflusses in Pannonien. Gy. M.

A. Piganiol, *L'empereur Constantin.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 513.) — Besprochen von **C. Lanzomi**, „Historia" 6 (1932) 665-667; von **Th. Lenschau**, „Phil. Wochschr". 53 (1933) 418-423; von **Th. Colombo**, „Mondo class." 3 (1933) 39-41; von **H. von Campenhausen**, „Deutsche Litztg." 4 (1933) 1209-1211; von **R. P. Blake**, „Am. Hist. Rev." 38 (1933) 582-853; von **L. Salvatorelli**, „Rev. di filol. class." N. S. 13 (1935) 90 ff. P. H.

A. Kurfess, *Kaiser Konstantin und die Sibylle.* „Theol. Quartalschr." 117 (1936) 11-26. P. H.

J. R. Palanque, *A propos du prétendu édit de Milan.* „Byzantion" 10 (1935) 607-616. — Bleibt dabei, dass Konstantin d. Gr. sich im Herbst 312 für die Christen entschieden habe. Im Beginn des folgenden Jahres seien dann in Mailand die gemeinsamen Massnahmen von den Kaisern vereinbart worden. P. H.

H. Grégoire, *Réponse à M. Palanque.* „Byzantion" 10 (1935) 616-619. — Nach G. ist diese Auffasung eine Weiterbildung der Legende. P. H.

G. T. Kolias, *Ἡ προβυζαντινὴ Θεσσαλονίκη καὶ ἡ στάσις τοῦ 390.* Athen, G. Kamtsikis, 1935. 2 Bl.+79 S.+ϛ'S.+1 Bl. gr. 8⁰. — Wird besprochen. N. A. B.

Biondo Biondi, *Giustiniano Primo principe e légistatore cattolico.* [Pubblicazioni della università cattolica del Sacro Cuore. Serie seconda: Scienze Giuridiche. Volume XLVIII.] Milano, Società éditrice „Vita e Pensiero", 1936. VII+190 S. gr. 8⁰. — Vgl. die Besprechung von **D. Lindner**, „Theol. Rev." 35 (1935) 325-329. P. H.

Sir Percy Sykes, *The Emperor Heraclius and Sea Power.* „Journal of the R. Central Asian Society" 23 (1936) 486-493. N. A. B.

A. A. Vasiliev, *Byzance et les Arabes.* Tome I: La Dynastie d'Amorium (820-867). Edition française, préparé par **H. Grégoire** et **M. Canard,** avec le concours de **C. Nallino, E. Honigmann** et **C. Backvis.** Tome III: Die Ostgrenze des byzantinischen Reiches von 363-1071 nach griechischen, arabischen, syrischen und armenischen Quellen von **Ernst Honigmann.** (Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae, Bd. 1 u. 3.) Bruxelles, Institut de Philol. et d'Hist. Or., 1935. XV+451 S. 8⁰. — Besprochen von **P. K[ahle],** „Ztschr. d. Deutschen Mergenländ. Gesellsch." 90 N.F. 15 (1936) 237-238. N. A. B.

René Grousset, *Histoire des Croisades et du royaume franc de Jérusalem.* T. I: L'anarchie musulmane et la monarchie franque. T. II: L'équilibre. Monarchie franque et monarchie musulmane. Paris, Plon, 1934-1935. LXII+698 u. 928 S. 8⁰. N. A. B.

P. Deschamps, *Le royaume franc de Jérusalem d'après un ouvrage récent.* „Syria" 17 (1936) 67-82. — Eine Besprechung des oben angeführten Werkes. N. A. B.

Gy. Moravcsik, *Les relations entre la Hongrie et Byzance à l'époque des Croisades.* „Revue des Études Hongroises" 8-9 (1933) 301-308. Gy. M.

Paul Wittek, *Das Fürstentum Mentesche.* (Vgl. oben S. 144 ff.) Besprochen von **H. Tschudi,** „B. Z." 35 (1935) 400-406; von **F. Brockelmann,** „Deutsche Lit-Ztg." 56 (1935) 13-16. P. H.

R. Vadala, *Samsoun, passé, présent, avenir.* Paris, Geuthner, 1934. Avec 8 Pl. hors-texte. (Pays et Cités d'Orient. II.) — Besprochen von **M. Canard,** „Rev. Africaine" 77 (1935) 213. N. A. B.

Jean Sauvaget, *Esquise d'une histoire de la ville de Damas.* „Revue des étud. islamiques" 1934. 422-480. — Besprochen von **K. [Dussaud]** „Syria" 17 (1936) 94-95. N. A. B.

Ἐπαρχία Μετρῶν καὶ Ἀθύρων Θράκης (1885). Σημειώσεις ἐκ τῶν χειρογράφων τοῦ **Γεωργίου Χουρμουζιάδου** (*† 1895*). «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ Θησαυροῦ» 2 (1935/36) 41-46. N. G. Th.

N. I. Γιαννόπουλος, *Ἁλμυρὸς καὶ Θῆβαι αἱ Φθιώτιδες.* «Θεσσαλικὰ Χρονικὰ» 4 (1934) 174—184. N. G. Th.

Π. Β. Χατζηπάνος, *Ἡ Εὔβοια κατὰ τὴν Φραγκοκρατίαν.* «Ἀρχεῖον Εὐβοϊκῶν μελετῶν» 1 (1935) 22-36. N. G. Th.

F. Dölger, *Die mittelalterliche Kultur auf dem Balkan.* (Die Periode von der Gründung der unabhängigen Staaten bis zur Türkenherrschaft.) „Rev. intern. étud. balk." 1 (1934/5) 446-452. N. A. B.

Γιάννης Βλαχογιάννης, *Κλέφτες τοῦ Μοριᾶ.* (Vgl. oben S. 216.) — Besprochen von **S. B. Kugeas**, «Ἑλληνικά» 8 (1935) 365 ff.
N. A. B.

B. Innere Geschichte.

E. Holmberg, *Zur Geschichte des cursus publicus.* (Vgl. oben S. 218.) — Besprochen von **E. A.**, „Rev. Arch." S. 6, 4 (1934) 221-222.
N. A. B.

A. Alföldi, *Die Ausgestaltung des monarchischen Zeremoniells am römischen Kaiserhofe.* „Mitteil. d. Deuschen Archäol. Instituts," Röm. Abteil. 49 (1934) S. A. 118 S. mit 5 Tafeln und mehreren Textabbildungen.
Gy. M.

G. Ostrogorsky u. E. Stein, *Die Krönungsurkunden des Zeremonienbuches. Chronologische und verfassungsgeschichtliche Bemerkungen.* „Byzantion" 7 (1932) 185-233. — Besprochen von **F. Dölger**, „B. Z." 36 (1936) 145-157.
P. H.

E. Stein, *Postconsulat et αὐτοκρατορία.* „Annuaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales" 2 (Mélanges Bidez) (1933/4) 869-912. — Ablehnend besprochen von **F. Dölger**, „B. Z". 36 (1936) 123-145.
P. G.

E. Darkó, *Die militärischen Reformen des Kaisers Herakleios.* „Actes du IVe congrès international des Études byzantines" I [=Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare. IX. 1935] 110-116.
Gy. M.

A. P. Christophilopoulos, *Τὸ ἐπαρχικὸν βιβλίον Λέοντος τοῦ Σοφοῦ καὶ αἱ συντεχνίαι ἐν Βυζαντίῳ.* (Vgl. oben S. 368 ff.) — Besprochen von **A. Stöckle**, „B. Z." 36 (1936) 443-444.
N. A. B.

G. Mickwitz, *Die Kartellfunktionen der Zünfte und ihre Bedeutung bei der Entstehung des Zunftwesens.* Eine Studie in spätantiker und mittelalterlicher Wirtschaftsgeschichte. (Societas Scientiarum Fennica. Commentationes Humanarum Literarum. VIII, 3). Helsingfors, 1936. 1 Bl. + 250 S. gr. 8⁰ — Wird besprochen.
N. A. B.

G. Crontz, *Ἡ ἐκκλησιαστικὴ περιουσία κατὰ τοὺς ὀκτὼ πρώτους αἰῶνας.* Athen, Kallergis, 1935. 160 S. 8⁰.
N. A. B.

A. Sarasin, *Der Handel zwischen Indien und Rom zur Zeit der römischen Kaiser.* Basel, 1930. 36 S. 8⁰. Mit 1. Karte. — Anspruchsloser Vortrag. Die Handelswege zwischen Indien und Europa und einige Punkte aus der Geschichte des römisch-indischen Handels während der Kaiserzeit werden besprochen und zwar u. a. in Anlehnung an den Periplus Maris Erytraei.
N. A. B.

A. Andréadès, *L'Empire byzantin et le commerce international.* „Annali della R. Scuola Normale Superiore di Pisa". Ser. II. V. 4 (1935) 139-148. P. H.

L. Glaser, *Der Levantehandel über Ungarn im 11. und 12. Jahrhnndert.* „Ungarische Jahrbücher" 13 (1933) 356-363. – Gegenüber der Meinung mehrerer Forscher beweist Vf., dass der Levantedurchgangshandel des Donaubeckens im 11. und 12. Jahrhundert nicht nur möglich war, sondern auch in der Tat existierte. Der Weg nach der Levante führte damals über Ungarn. Diese These wird mit Hinweis auf die bekannten Etappen der ungarisch-byzantinischen Beziehungen unterstützt. Gy. M.

C. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Mönchstum.

W. Schmidt, *Der Ursprung der Gottesidee.* 2. Teil: Die Religionen der Urvölker Afrikas Münster i. W., Aschendorff, 1933. XXX+821 S. 8⁰. P. H.

Fr. - J. Dölger, *Antike und Christentum.* Bd. 3, 4. Münster i. W., 1932-1934. — Besprochen von **E. Weigand**, „Gnomon" 11 (1935) 497 ff., der vor allem „ausgebreitetste Gelehrsamkeit und gewissenhafteste Sorgfalt" rühmt, „mit der der Vf. sein gesamtes Forschungsgebiet überblickt und fruchtbar auswertet"; von **A. D. Nock**, „Journ. of Theol. Stud." 36 (1935) 200 f. P. H.

Herm. Schlingensiepen, *Die Wunder des Neuen Testamentes.* Wege und Abwege ihrer Deutung in der alten Kirche bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. von A. Schlatter u. W. Lüttgert. 2. Reihe. Sammlung wissensch. Monograph. 28 Band.) Gütersloh, C. Bertelsmann, 1933. XII+288 S. 8⁰. — Besprochen von **F. Büchsel**, „Theol. Litztg." 59 (1934) 53-55. P. H.

K. Bihlmeyer, *Kirchengeschichte. 1: Das christliche Altertum.* 10. vielfach verb. Aufl. Paderborn, Schöningh, 1936. XVI+403 S. 8⁰. P. H.

Hans Lietzmann, *Geschichte der Alten Kirche.* 1: Die Anfänge. (Vgl. B.-Ng. Jb. X 519.) — Ferner besprochen von **E. von Dobschütz**, „Theol. Litztg." 59 (1934) 275-278; von **Hugo Koch**, „Gött. Gel. Anz." 196 (1934) 453-460; von **R. Bultmann**, „Ztschr. f. Kirchengesch." 53 (1934) 624-630; von **H. Achelis**, „Gnomon" 11 (1935) 539 ff.; von **B. Altaner**, „Theol. Rev." 35 (1936) 11-13. P. H.

Albert Erhard, *Urkirche und Frühkatholizismus.* Bonn, Verlag der Buchgemeinde, 1935. 328 S. 8⁰ — Wird besprochen. P. H.

P. de Labriolle, *La réaction païenne.* (Vgl. oben S. 220.) — Ferner anerkennend besprochen von **E. W. Watson,** „Journ. of. Theol. Stud." 37 (1936) 83 f. P. H.

N. H. Baynes, *Constantine the Great and the Christian Church.* (Vgl. oben S. 220). — Ferner besprochen von **L. Salvatorelli,** „Riv. di filol. chass." N. S. 13 (1935) 90 ff. P. H.

N. H. Baynes, *Eusebius and the Christian Empire.* „Mélanges Bidez" 1934 I, 13-18. P. H.

F. C. Burkitt, *Manichaica,* „Journ. of Theol. Stud." 35 (1934) 182-186. P. H.

W. Henning, *Neue Materialien zur Geschichte des Manichäismus.* „Ztschr. d. Deutschen Morgenländ. Gesellsch." 96 N. F. 15 (1936) 1-18.—Geht auf verschiedene und neu erschlossene Texte ein, die die Lehre Manis und die Geschichte der Manichäer betreffen; dieser betrachtet auch H. als bedeutende Übermittler von Erzählungsstoffen aus dem Osten nach dem Westen. N. A. B.

E. Caspar †, *Das Papsttum unter fränkischer Herrschaft.* „Ztschr. f. Kircheng." III 5 (=54) (1935) 132-266. —Das Doppelheft 2/3, das dem Andenken E. Caspars gewidmet ist, enthält vor allem die beim Tode des Gelehrten vorliegenden Abschnitte der Geschichte des Papsttums, die im dritten Bande Aufnahme finden sollten. P. H.

V. Grumel, *La politique religieuse du Patriarche saint Méthode.* „Éch. d'Or." 34 (1935) 385-401. P. H.

V. Grumel, *Y eut-il second schisme de Photius?* „Rev. sc. Philos. Théol." 32 (1933) 432 - 457. — Unabhängig von Dvorník (s. die folg. Notiz) kommt Gr. zu dem Ergebnis, dass Photios nicht, wie seit Hergenroether und Hefele angenommen wird, nach einem zweiten Schisma von Papst Formosus aufs neue in den Bann getan worden sei. P. H.

Fr. Dvornik, *Le second schisme de Photios, une mystification historique.* „Byzantion" 8 (1933) 425-474.—Vgl. die vorhergehende Notiz. P. H.

H. Grégoire, *Du nouveau sur le Patriarche Photius.* A propos des articles récents d. P. Grumel et du Professeur Fr. Dvorník. „Académie royale de Belgique. Bulletin de la classe des lettres." 5e séries, 20 (1935) 36-53. — Gr. beweist schlagend, dass die modernen Historiker in der Beurteilung des Verhältnisses der Kurie zu Photios einem ignatianischen Fälscher folgten, der unter Papst Formosus (891-896) ein tendenziöses dossier (Mansi, Acta concil.

concil. XVI 409 457) zusammenstellte. Die scharfsinnige Analyse von Gr. ergibt, dass das Anathema in extremis von Johannes VIII, *wenn* es stattfand, nicht gegen Photios gerichtet war und wohl vor das oekum. Konzil 879-880 fiel. Die Gesandtschaft des Marinos, die dies Anathema veranlasste, dankt einer falschen Interpretation der Neueren ihr Dasein. Weder Iohannes VIII., noch Hadrian III., noch Stephan V. haben das Anathema gegen Photios geschleudert! Und auch Formosus hat wie Joannes VIII. nichts weiter getan, als die Legitimität der früheren Anathemata von Nicolaus und Hadrian II. zu decken. Es gibt also kein 2. photianisches Schisma! (Vgl. auch obige Notizen.) O. S.

Εὐγένιος Μιχαηλίδης, *Εὐτύχιος Ἀλεξανδρείας (877-940).* (Vgl. B.-Ng. Jb. XI 176[1]). — Besprochen von **M. Dercsényi,** „Archivum Philologicum" 59 (1935) 111-112. Gy. M.

Acta Conciliorum Oecumenicorum iussu atque mandato Soc. Scientiarum Argentoratensis. Tom. II: Concilium Chalcedonense, Vol. I: Acta graeca, Pars II, Actio II: Epistolarum collectio B, Gesta actionum III-VII ed. **Ed. Schwartz.** Berolini, W. de Gruyter, 1933 XIII+163 S. 44 M. (Vgl. B.-Ng. Jb. X 521 f.) — Besprochen von **H. Koch,** „Theol. Litztg." 59 (1934) 216-219; von **G. Soyter,** „Philol. Wochschr." 54 (1934) 462-463; von **K. Bihlmeyer,** „Theol. Quartschr." 114 (1934) 565-566. P. H.

Gy. Moravcsik, *Die Namenliste der bulgarischen Gesandten am Konzil vom J. 869/70.* „Bulletin de la Société Historique à Sofia" 13 (1933) 8-23. (Mit bulgarischen Auszug.) Gy. M.

Μητροπολίτης Τραπεζοῦντος Χρύσανθος, *Ἡ Ἐκκλησία Τραπεζοῦντος.* (Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ τετάρτου καὶ πέμπτου τόμου τοῦ Ἀρχείου Πόντου). Athen, Hestia, 1936. 908 S. 8°. Mit. 1 Karte.—Wird besprochen. N. A. B.

Hugo Koch, *Quellen zur Geschichte der Askese und des Mönchtums in der alten Kirche.* (Vgl. B.-Ng. Jb. X 523.) — Besprochen von **R. Cappelle,** „Rech. de Théol. anc. et médiév." 5 (1933) 435; von **L. Th. Lefort,** „Rev. d'hist. eccl." 29 (1933) 984-986. P. H.

R. M. Dawkins, *The Monks of Athos* (Vgl. oben S. 380 ff.)— Besprochen von **F. D[ölger],** „B. Z." 36 (1936) 240-242; von **G. H.,** „Journ. Hell. Stud." 56 (1936) 121-122. N. A. B.

B. v. Hagen, *Athosfahrt.* „D. Humanist. Gymnasium" 46 (1935) 203-207. N. A. B.

E. Μιχαηλίδης, *Μονὴ τοῦ Ἁγίου Γεωργίου ἐν Παλαιῷ Καΐρῳ.* Τοποθεσία, ἱστορία, περιγραφή, βιογραφία. «Ἐκκλησ. Φάρος» 34 (1935), 5—32, 221—273, 321—368; 35 (1936) 11—81, 141—189. N. A. B.

Ν. Σ. Φιριππίδης, *Ἱστορία τοῦ ἐπὶ τοῦ ὄρους Τούρα μοναστηρίου τοῦ ὁσίου Ἀρσενίου τοῦ Μεγάλου* (Ἀλ-Κασίρ ἢ Ἀλ-Κσσάϊγερ). «Ἐκκλησ. Φάρος» 35 (1936) 102—128, 190—203. N. A. B.

Γ. Εὐσταθίου, *Ἱστορικαὶ μοναί.* [Ἡ μονὴ Κορνοφωλιᾶς]. «Ἡ φωνὴ τῆς Θράκης» (ἐφημερὶς Ἀλεξανδρουπόλεως) τῆς 7 Σεπτ. 1930. N. G. Th.

Κ. Μυρτίλος Ἀποστολίδης, *Περὶ Κουκλένης καὶ τῆς φερωνύμου αὐτῆς ἐπὶ τῆς Ροδόπης μονῆς τῶν Ἁγίων Ἀναργύρων.* «Ἀρχεῖον τοῦ Θρακικοῦ Λαογραφικοῦ καὶ Γλωσσικοῦ θησαυροῦ» 2 (1935/6) 3-40. — Der Marktflecken Kuklena, gelegen zwischen Philippopel und Stenymachos, wurde im J. 1906 auschliesslich von Mohammedanern und Griechen bewohnt; letztere waren damals etwa 1100 Seelen, jetzt sind kaum mehr 100 dort zu finden. Südwestlich von Kuklena liegt das Anargyronkloster, dessen Geschichte A. hier in grossen Zügen aufgezeichnet hat. Auf eine Liste von Ortsnamen Hauptgriechenlands (S. 11-14), die nach A. slavisch sein sollen, sei besonders aufmerksam gemacht. N. A. B.

G. Hofmann, S. J., *Il vicariato Apostolico di Constantinopoli 1453-1830.* Documenti con introduzione, 7 illustrazioni ed indici dei luoghi e delle persone. Roma, Pont. Instit. Orient. Studiorum, 1935. 336 S. 8°. (Orientalia Christiana Analecta. 103.) — Besprochen von **V. Inglisian**, „Handes Amsorya“ 50 (1936) 106-110. N. A. B.

P. Odulphus van der Vat, *O. F. M., Die Anfänge der Franziskanermissionen und ihre Weiterentwicklung im nahen Orient und in den mohammedanischen Ländern während des 13. Jahrhunderts.* (Missionswissenschaftliche Studien, hrsg. von Prof. Dr. J. Schmidlin. N. R. VI.) Werl i. Westf., Franziskanerdruckerei, 1934. XI+267 S. 8°. N. A. B.

D. Chronologie, Vermischtes.

H. Lietzmann, *Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit.* (Vgl. oben S. 224.) — Besprochen von **M. Cappuyns**, „Rech de Théol. anc. et médiév.“ 7 (1935) 197; von **E. Bickermann**, „Gnomon“ 11 (1935) 510 f.; von **E. Littmann**, „Ztschr. der Deutsch. Morgenl. Gesellsch.“ 13 (1934) 349-350. P. H.

P. Karnthaler, *Die chronologischen Abhandlungen des Laurent. Gr. Plut. 57, Cod. 42, 154-162.* B.-Ng. Jb. 10 (1933) 1-64. — Besprochen mit zahlreichen Zusätzen zum Kommentar von **Gertrud Redl**, „B. Z.“ 35 (1935) 80-82. P. H.

K. Μυρτίλος Ἀποστολίδης, *Συμβολὴ Δ' εἰς τὴν Θρακικὴν βιβλιο-*

γραφίαν. «Θρακικά» 7 (1936) 382—399.—'Αξιολογωτάτη προςθήκη εἰς τὰς ἐν τῷ αὐτῷ περιοδικῷ (παραρτήματι τοῦ Γ' τόμου [1931], σελ. I—XLVIII, τόμ. Δ' [1933] σελ. 342—353, καὶ τόμ. Ζ' [1936] σελ. 357—381) ὑπὸ Μιλτ. 'Αν. Σταμούλη καὶ αὐτοῦ τούτου τοῦ Κ. Μυρτίλου 'Αποστολίδου δημοσιευθείσας Θρακικὰς βιβλιογραφίας. Πίναξ τῶν ὀνομάτων καὶ τῶν τεσσάρων τούτων βιβλιογραφιῶν ὑπάρχει ἐν σελ. 400—409 τοῦ Ζ' τόμου τῶν «Θρακικῶν». N. G. Th.

8. GEOGRAPHIE, TOPOGRAPHIE, ETHNOGRAPHIE.

A. Calderini, *Dizionario dei nomi geografici e topografici dell'Egitto greco-romano.* Vol. I, fasc. 1: Α—ΑΛΙΚΑΡΝΑΣΣΕΥΣ. Cairo, Società Reale di Geografia d'Egitto, 1935. XII+216 S. 8⁰.—Besprochen von **H. I. Bell**, „The Journal of Egyptian Archaeology" 21 (1935) 267-268; von **W. L. Westermann**, „Amer. Journ. Philol." 57 (1936) 95-97. N. A. B.

D. Baldi, *Enchiridion Locorum Sanctorum.* Documenta S. Evangelii loca respicientia collegit atque adnotavit. Jerusalem, Typis PP. Franciscanorum, 1935. XXXIII+928 S. 8⁰. — Vgl. „Rev. Bibl." 45 (1936) 158-159. N. A. B.

M. Noth, *Zur historischen Geographie Südjudäas.* „The Journal of the Palestine Oriental Society" 15 (1935) 34-35.— 1: Das Land „Gosen." 2.: Die Stadt Kirjath—Sepher=Debir. N. A. B.

E. W. G. Masterman, *The Topography of some N.T. sites.* „Pal. Explor. Fund. Quart. Statem." 67 (1935) 93-99. N. A. B.

L. P. Kirwan, *Notes on the Topography of the Christian Nubian Kingdoms.* „The Journal of Egyptian Archaeology" 21 (1935) 57-62. N. A. B.

A. Graf, *Antik hatások a korai bizánci irodalom etnografiai tudósitásaiban* [=Quatenus auctores Byzantini medii aevi ineuntis in populis nationibusque describendis ab antiquis pendere videantur?]. Budapest, 1933. 26 S. (mit lateinischem Auszug).=„Egyetemes Philologiai Közlöny" 57 (1933) 24-33, 100-105, 231-234; 58 (1934) 76-79. 176-180. — Besprochen von **E. Darkó**, „B.Z." 33 (1933) 401-402; von **V. L.**, „Échos d'Orient" 36 (1933) 499; von **A. Szendrey**, „Ethnographia" 44 (1933) 175; von **M. Kring**, „Századok" 69 (1935) 379-380. Gy. M.

A. Zeki Validi, *Die Nordvölker bei Biruni.* „Ztschr. d. Dtsch. Morgenländ. Gesellsch." 90 N. F. 15 (1936) 38-51. — Die Berichterstattung erfolgt zumeist auf Grund nicht edierter Werke des im Titel genannten arabischen Schriftstellers (973-13 Dez. 1048), der offen-

bar seine Kenntnisse von den Nordgebieten vornehmlich muslimischen und christlichen Händlern, sowie den Wolga-Bulgaren verdankt. Interessant sind insbesondere die Nachrichten über Russen, Slaven und Waräger der damaligen Zeit, die bei Birūnī zu finden sind. N. A. B.

9. KUNSTGESCHICHTE.

A. Allgemeines, Quellen, einzelne Orte und Zeitabschnitte

F. W. Volbach, *L'arte bizantina nel medioevo.* [Biblioteca apost. Vaticana. Museo sacro. Guida 1.] Rom, 1935. 18 S., 15 Taf. N. A. B.

W. Zaloziecky, *Ost und West in der bildenden Kunst.* „Profil“ 3 (1935) 214-220. N. A. B.

W. Zaloziecky, *Byzanz und Abendland im Spiegel ihrer Kunsterscheinungen.* (Bücherei der Salzburger Hochschulwochen. Bd. VII.) Salzburg— Leipzig, Pustet, 1936. 104 S. mit 12 Abb. u. 3 Taf. — Wird besprochen. N. A. B.

M. Asín Palacios, *Una descripción nueva del Faro de Alejandria.* „Al-Andalus. Revista de la Escuela de Estudios Arabes de Madrid y Granada“ 1 (1933) 241-300.— Eine sehr interessante Studie, gestützt auf die antiken und vorzugsweise auch auf die mittellaterlichen arabischen Ouellen. N. A. B.

F. Dölger, *Justinians Engel an der Kaisertür der H. Sophia.* „Byzantion“ 10 (1935) 1-4.— D. verweist m. E. mit vollem Recht anderen Deutungen gegenüber auf die in der Διήγησις περὶ τῆς οἰκοδομῆς τῆς Ἁγίας Σοφίας erstmalig schriftlich fixierte Legende von dem Engel, der dem Kaiser bei der Erbauung der Kirche geholfen hat. Sie ist die gemeinsame Quelle für die bildliche Darstellung des Erzengels Gabriel an der Hagia Sophia und die bei der Feier der Kircheneinweihung üblichen liturgischen Gebete. P. H.

A. M. Schneider, *Die vorjustinianische Sophienkirche.* „B. Z.“ 36 (1936) 77-85. P. H.

Emerson H. Swift, *The Latins at Hagia Sophia.* „American Journal of Archaeology“ 39 (1935) 458-474. (2 Taf.)— Der Vorwurf, die Lateiner seien schuld an dem Verfall der Kirche, ist unbegründet. P. H.

E. Mamboury u. **Th. Wiegand,** *Die Kaiserpaläste von Konstantinopel zwischen Hippodrom und Marmara-Meer.....* unter Mitwirkung von **U. Hölscher** und **K. Wulzinger** mit einem Beitrag von **E. Unger.**

Berlin u. Leipzig, W. de Gruyter, 1934. V + 71 S. mit 31 Abb. u. 118 Taf. 4°. 80 RM.—Besprochen von **H. Lietzmann**, „Gnomon" 12 (1936) 231-236; von **E. Weigand**, „B. Z." 36 (1936) 166-170. P. H.

Albert Vogt, *L'hippodrome de Constantinople.* „Byzantion" 10 (1935) 471-488.— Die Literatur über den Hippodromos und die Grabungsergebnisse M. Cassons befriedigen noch nicht. Länge, innere Ausstattung und Einrichtung bleiben unbekannt. P. H.

Italo Gentilucci, *Resti di antichi edifici lungo l'uàdi Soffeggìn (da Mizda a Scemèch).* „Africa Italiana" Jahrg. 12, Nr. 3-4, Juli-Dez. 1933. S. 172-187.— Unter den hier besprochenen, bzw. zitierten Gebäuden befinden sich auch die zwei christlichen Basiliken in Chafàgi Aâmer, hierüber vgl. auch H. Barth, Reisen und Entdeckungen in Nord- u. Central-Afrika in den Jahren 1849-1855, Bd. I,S. 115-6. N. A. B.

L. Leshi, *L'archéologie Algérienne en 1934.* (Rapport adressé à M. le Gouverneur Général de l'Algérie par le Directeur des Antiquités.) „Revue Africaine" 77 (1935) 230-233.—Während des Jahres 1934 hat die Forschung betreffs der christlichen und byzantinischen Denkmäler Algeriens Bedeutendes geleistet. N. A. B.

A. Parrot, *L'activité archéologique dans le Proche-Orient.* „Rev. des Artes Asiatiques" 8 (1934) 257-271. — Die Berichterstattung erstreckt sich auch auf altchristliche Altertümer. N. A. B.

Ed. Beninger u. Hans Freising, *Die germanischen Bodenfunde in Mähren.* „Anstalt für sudetendeutsche Heimatforschung", Heft 4. Reichenberg, Franz Kraus, 1933. 124 S. mit 2 Karten u. 4 Tafeln. 8°.— Besprochen von **H. K[ühn]**, „IPEK" Jg. 1934 (hrsg. 1935) 182-183. N. A. B.

O. Szönyi, *Régi magyar templomok. Alte ungarische Kirchen. Anciennes églises hongroises. Hungarian Churches of Yore.* Budapest, o. J. [1933.] 243 S.—Album mit 307 Abbildungen, mit viersprachiger Einleitung und mit vollständiger Bibliographie.— Besprochen von **A. Pigler**, „Századok" 68 (1934) 332-335. Gy. M.

K. Sztrókay, *A ráckevei görög templom a Mátyás korabeli festészet páratlan emléke* [= Die griechische Kirche von Ráckeve ist ein alleinstehendes Denkmal der Malerei aus dem Zeitalter des Matthias Corvinus]. „Budapesti Hirlap", 18. Februar 1934.— Populärer Artikel über angebliche byzantinische Fresken. Gy. M.

Carl Watzinger, *Denkmäler Palästinas.* Eine Einführung in die Archäologie des Heiligen Landes. II: Von der Herrschaft der Assyrer bis zur arabischen Eroberung. Mit 15 Abb. im Text und 82 auf 40 Tafeln. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1935. VIII + 169 S. 8°. P. H.

A. M. Schneider, *Die Brotvermehrungskirche von et-tâbga am Genesarethsee und ihre Mosaiken.* [Collectanea Hierosolymit. Veröff. d. Oriental. Inst d. Görresges. in Jerusalem. IV.] Paderborn, F. Schöningh, 1934. 82 S.—Besprochen von **I. P. Kirsch,** „Riv. Arch. Crist." 11 (1934) 381-385; von **A. Baumstark,** „Oriens Christ." III 10 (1935) 161-164; von **E. Weigand,** „B.Z." 36 (1936) 174-178; von **Marion E. Blake,**" „Am. Journ. of Archaeology" 39 (1936) 639 f. P. H.

D. C. Baramki, *An Early Byzantine Basilica at Tell Hassân, Jericho.* „The Quarterly of the Department of Antiquities in Palestine" 5 (1935) 82-89.— Es sind die Reste einer Basilika des 4.-5. Jahrhunderts freigelegt worden. Es ist vielleicht die von Justinianos erneuerte ἐκκλησία τῆς Θεοτόκου. P. H.

P. Thomsen, *Bethlehem.* „Archiv. f. Orientforsch." 11 (1936) 97.— Die in der letzten Zeit unter der Leitung von W. Harvey ausgeführten Arbeiten an der Geburtskirche zu Bethlehem haben die ursprüngliche Anlage als ein in die Zeit Konstantins zu datierendes Werk erwiesen, das im Plan der Kirche des hl. Grabes und der Auferstehungskirche sehr verwandt ist. Die teppichartigen Mosaiken, die den Boden der Geburtskirche bedecken, sollen in der Zeit der Kaiserin Athenaïs-Eudokia entstanden sein N. A. B.

P. Thomsen, *Bostra.* „Arch. f. Orientforsch." 11 (1935) 97. — Berichtet kurz über die von J. W. Crowfoot und dessen Mitarbeitern an der grossen Kathedrale in *Bosra*, der einstigen Hauptstadt der römischen Provinz Arabia, ausgeführten Untersuchungen, die ein helleres Licht auf diese Kathedrale werfen, die in den Jahren 512-513 u. Ä. erbaut wurde und den gleichen Grundriss aufweist wie die Kirchen Erzaʿ (erbaut i. J. 514) und Dscherasch (Kirche Joh. des Täufers, erbaut i. J. 532). N. A B.

E. L. Sukenik, *The Ancient Synagogue of el-Hammeh.* „The Journal of the Palestine Oriental Society" 15 (1935) 101-180. Taf. I--XXIII. — Vf. gibt eine Beschreibung der im J. 1932 nicht weit vom antiken Gadara ausgegrabenen Überreste einer wohl im beginnenden V. Jh. errichteten Synagoge, die mit schönen Bodenmosaiken und Skulpturen ausgeschmückt war. Interessant sind die hebräischen und griechischen Inschriften, die bei der Ausgrabung dieser Synagoge zum Vorschein kamen. Die in den griech. Inschriften vorkommenden Formen, Κυρᾶ, [ἐγ]γόνιν, σωτερίας, σηϐίου sind sprachlich sehr beachtenswert. N. A. B.

Antioch on-the-Orontes. I: The Excavations of 1932, by **G. W. Elderkin.** Princeton, University Press, 1934. VIII + 156 S. 4⁰. — Besprochen von **R. D[ussaud],** „Syria" 17 (1936) 88-89. N. A. B.

The Excavations at Dura-Europos conducted by Yale University and the French Academy of Inscriptions and Letters. Preliminary Report of Fifth Season of Work October 1931—March 1932, edited by **M. I. Rostovtzeff.** New Haven, Yale University Press, 1934. XVIII+322 S. mit 53 Taf. — Besprochen im „Journ of Hell. Stud" 55 (1935) 89; von **Peter Thomsen,** „Philol. Wochschr. 56 (1936) 71-74. Vgl. auch die beiden folgenden Aufsätze. P. H.

M. Rostovtzeff, *Die Synagoge von Dura.* „Röm Quartschr." 42 (1934) 203-218. — Besprochen von **E. W[eigand],** „B. Z." 35 (1935) 482-483. P. H.

A. v. Gerkan, *Die frühchristliche Kirchenanlage von Dura.* „Röm Quartschr." 42 (1934) 219-232. — Besprochen von **E. W[eigand],** „B. Z." 35 (1935) 483-484. P. H.

B. Ikonographie, Symbolik, Technik, Architektur, Skulptur, Malerei, Kleinkunst.

W. J. A. Visser, *Die Entwicklung des Christusbildes in Literatur und Kunst in der frühchristlichen und frühbyzantinischen Zeit.* Diss. Bonn, 1934. — Besprochen von **J. P. Kirsch,** „Riv. arch. crist." 11 (1934) 186-188; von **R. Maere.** „Riv. hist. ecclés." 30 (1934) 875-877; von **F. Sühling,** „Theol. Rev." 34 (1935) 52-54; von **B. Reynders,** „Rech. de Théol anc. et médiév". 7 (1935) 328 f; in der „Rev. Belge de philol. et d'hist." 15 (1936) 236 f. P. H.

Habib Zayat, *La Croix dans l'Islam* (Documents inédits pour servir à l'histoire des Patriarchats Melkites.) Harissa, Liban Imprimerie de Saint Paul. — Uns vorläufig nur aus der Anzeige von **E.S.D.,** „Journal of the R. Central Asian Society" 23 (1936) 525 bekannt. N. A. B.

J. Sauvaget, *L'architecture musulmane en Syrie, ses charactères, son évolution.* „Rev. des Arts Asiatiques" 8 (1934) 19-52. Taf. XIII-XX. Mit 25 Abb. im Text. — Zusammenfassung von drei Vorträgen, die am 13., 15., 16. April 1932 im Institut für Kunst und Altertumswissenschaft gehalten wurden. N. A. B.

Persian Architecture. „Great Britain and the East" 47 (1936) Nro 1, 311. S. 23. — Zu den betreffenden Arbeiten von Arthur Upham Pope. N. A. B.

H. Waddington, *A Note on Four Turkish Renaissance Buildings in Ramleh.* „The Journ. of the Palestine Orient. Soc." 15 (1935) 1-6, Taf. I-III. N. A. B.

F. W. Deichmann, *Die Ausgrabungsfunde der Kathedrale von*

Tyrus (Sur). „Berliner Museen“ 56 (1935) 49-55. — Es handelt sich hauptsächlich um die Funde bei den 1874 von J. N. Sepp ausgeführten Ausgrabungen in der und um die Kathedrale zu Tyros, die eigentlich die Gebeine Barbarossas zutage fördern sollten. Diese Funde fallen 1.) in die christliche Antike, 2.) in die Kreuzfahrer-Periode. Einige Stücke sind mit griech. oder lat. Inschriften versehen, unter denen die fragmentarische Grabinschriftsplatte des Ritters Bertheleme Chayn (+1266) besonders hervorzuheben ist. Ein Grabschachtverschlusstein hat die Inschrift: „+ΙΩΑΝΝΟΥ+ΔΙΤΡΙΧΟΥ+“. „Der Name“ — so bemerkt D. — „weist auf deutsche Nationalität hin (!)“, der ins Griechische übernommene ch-Laut weise ihn ferner in das „hochdeutsche Sprachgebiet (!!).“ Zu Δίτριχος vgl. das Verbum διτριχιᾶν (bei Galenos 2.391 u. s. w.). Nach D. ist die Inschrift von Ditrichos ins XII. Jh. zu setzen; ich halte sie für viel älter. Mit Dr. Edgar Lehmann gemeinsam wagt es D. auf Grund der hier erwähnten Funde und der übrigen Reste die Rekonstruktion der Kreuzfahrer-Kathedrale von Tyros zu geben. N. A. B.

Konst. Ronczewski, *Kapitelfragmente aus Hermopolis.* „Mitt. d. Dtsch. Inst f. Ägypt. Altertumskde. in Kairo“ 6 (1935/6) 88-102. Taf. 22-24. — Ein korinthisches Säulenkapitell ohne Helices, das in einer koptischen Ruine gefunden wurde, scheint als eine frühchristliche Arbeit angesehen werden zu dürfen. Mehrere korinthisierende doppelvolutige Kapitelle, auf deren Fragmente man in Hermopolis und Umgebung stiess, gehörten zweifellos zu spätantiken und frühchristlichen Bauten. N. A. B.

H. Horváth, *Zum Weiterleben der pannonischen Antike in der spätromanischen Bauplastik Ungarns.* „Ungarische Jahrbücher“ 16 (1936) 4-55. Gy. M.

A. M. Schneider, *Der Kaiser des Mosaikbildes über dem Haupteingang der Sophienkirche zu Konstantinopel.* „Oriens Christianus“ 3. S. 10 (1935) 75-79. — Nach Schneider ist auf dem betreffenden Mosaik, das erst in den letzten Jahren von Th. Whittemore freigelegt wurde, der Kaiser Basilios I dargestellt. N. A. B.

G. Marçais, *Plafonds du IXme siècle à la Grande Mosquée de Cairouan.* „Rev. des Arts Asiatiques“ 9 (1935) 1-8. Taf. I-II. — Es scheint, dass es sich um syrisch-christliches Erbe handelt. N. A. B.

Dora Zuntz, *The two Styles of Coptic Painting.* „Journ. of Egypt. Archaeol.“ 21 (1935) 63-67. Taf. III, IV. — Mit besonderer Berücksichtigung der Malereien des Jeremiasklosters zu Sakkārah, des Appoloklosters zu Bawīt und der Kirche El-'Adra zu Kairo. N. A. B.

10. NUMISMATIK UND SIGILLOGRAPHIE.

F. Dworschak, *Byzantinische Literatur.* „Wiener numism. Ztschr.“ 68 (1935) 110-112. — Bericht. N. G. Th.

R. Thouvenot, *Note sur les monnaies antiques trouvées à Chella.* „Hespéris“ 19 (1934) 126-127. — Grösstenteils sind es Münzen röm. Kaiser, darunter befinden sich etliche Konstantins des Grossen und seiner Dynastie, sowie eine von Honorius. N. A. B.

L. Laurens, *Description d'une trouvaille monétaire à Bou Sedda (Aurès).* „Rev. Africaine“ 75 (1934) 154-174. — Die grosse Masse dieses Fundes bilden Münzen des ausgehenden III. u. des IV. Jhs.; das jüngste der wenigen späteren Stücke ist eine Münze des Priscus Attalus aus dem Jahre 409/10. N. A. B.

G. Elmer, *Die Kupfergeldreform des Julianus Apostata.* „Mitt. der Numism. Ges. Wien“ 16 (1934) 246. N. A. B.

A. S. Robertson, *A Hoard of Theodosian coins from Laxton, Northants.* „Num. Chron“. V, 16 (1936) 156-163. N. G. Th.

A. S. Robertson, *A Find of Constantinian coins from Caister by Yarmouth.* „Num. Chron.“ V, 16 (1936) 164-168. N. G. Th.

E. Jónás, *Monnaies du temps des Avares en Hongrie.* „Demareteion“ 1 (1935) 130-136. — Avarische Nachahmungen byzantinischer Münzen aus dem VII. Jh. Gy. M.

H. Goodacre, *The story of Constantine VII. Porphyrogenitus from his Solidi.*— „Num. Chron.“ V, 15 (1935) 114-118. N. A. B.

N. Banescu, *Sceau inédit de Katakalon, Katépano de Paradounavon.* „Échos d'Orient“ 39 (1936) 405-408.—Auf der Rückseite der aus Silistria stammenden Bleibulle liest man folgendes: «['A]νθυπ(ά)τ(ου) π(ατ)ρι(κίου) | [καὶ] κατεπάνου | τοῦ Παραδ(ουνά)β(ου) | τοῦ Κατ(α)κ(α) | λ(ών)». N. A. B.

11. EPIGRAPHIK.

P. Roussel, *Bulletin épigraphique.* „Rev. ét. gr.“ 47 (1934) 205-260. — In diesen reichhaltigen Bericht sind auch christlich-byzantinische Inschriften mitaufgenommen. N. A. B.

P. Lemerle, *Inscriptions latines et grecques de Philippes.* „Bull. de Corr. Hell.“ 59 (1935) 126-164. — Darunter einige christliche Grabinschiften. N. A. B.

M. Schwabe, *Eine grieschische Inschrift aus Sephoris.* „The Journal of the Palestine Oriental Society“ 15 (1935) 88-97. — Es handelt sich um eine Inschrift samt Faksimile und Kommentar, die aus dem

Nachlass von G. Orfali hier veröffentlicht wird; sie lautet nach der Umschrift von M. Schwabe: «Τοῦτο τὸ μνῆμα τοῦ Θαυμασ(το)ῦ[1] | υἱοῦ τοῦ μακαριω(τά)του Οἱλαουσίου[2] | Σατύρου πατρὸ(ς) παρ(ὰ) υ(ἱ)δίων[3] | [αὐ]τοῦ ἔτει ν'[4]». Mit Recht betont der Herausgeber, dass diese Zuschrift vielerlei Fragen aufgibt; sie ist auch m. E. höchstwahrscheinlich christlich, und man sollte sie etwa ins V. Jh. setzen. Dass in Z. 1 Θαυμασ(ί)ου statt Θαυμασ(τ)οῦ ebensogut in der Umschrift eingesetzt werden darf, liegt auf der Hand. ΟΙΛΑΟΥΣΙΟΥ=wohl Οἱλα<ου>-σίου=Ὑλα<ου>σίου (zu letzterer Namensform vgl. meine Notizen in Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερίς, Jahrg. 1911, S. 105, Nr. 39 (dazu B-Ng. Jb. Bd. III [1922] S. 190 f.). Σάτυρος als christlicher Name ist nicht sehr selten.
N. A. B.

G. Fehér, *A propos des inscriptions protobulgares de la basilique de Philippes.* „Bull. de Corr. Hell." 59 (1935) 165-174.
Gy. M.

V. Beschevliev, *Zu der Inchrift des Reiterreliefs von Madara.* „B.-Ng. Jb." 9 (1932) 1-35. — Besprochen von **Gy. Moravcsik**, „Századok" 68 (1934) 118. Gy. M.

Σ. Β. Κουγέας, *Βυζαντινὴ ἐπιγραφὴ ἐκ Βεροίας.* «Ἑλληνικά» 7 (1934) 104. — Es handelt sich um eine längst bekannte und vielfach behandelte Inschrift (vgl. z. b. M. Dimitsas, «Μακεδονικά», III Teil, Bd. I, Athen 1896, S. 88). N. A. B.

Gy. Moravcsik, *A grenoblei triptychon görög felirata, Adalék II. Rákóczi Ference rodostói görög kapcsolataihoz*, Rákóczi-Emlékkönyv, szerk. Lukinich Imre II. Budapest, 1935. S. 375-386.=*Inscription grecque sur le tryptique de Grenoble. Contribution aux rapports de François II Rákóczi avec le monde grec, à Rodostó.* „Revue des Études Hongroises" 13 (1935) 193-203 mit 2 Tafeln. Gy. M.

12. JURISPRUDENZ.

G. A. Petropoulos, *Εἰσηγήσεις τοῦ ῥωμαϊκοῦ δικαίου.* Athen, J. N. Zacharopoulos, 1936. 526 S. gr. 8°.—Vgl. die Selbstbesprechung im «Ἀρχεῖον Ἰδιωτικοῦ Δικαίου» 3 (1936) 420-423. A. P. Chr.

L. Landucci, *Apoteosi delle pandetti di Giustiniano.* „Archiv. giurid. Serafini" 112 (1934) 129—155. Ch. M.

E. Albertario, *Note a Codex Justinianus VII, 30.* „Studia et docum. hist. et iur." 1 (1935) 424-427. Ch. M.

Δημ. Γκίνης, *Ἄγνωστον ἰδιωτικὸν ἐγχειρίδιον Βυζαντιακοῦ Δικαίου.* «Ἐπετ. Ἑταιρ. Βυζ. Σπουδῶν» 12 (1936) 411—413.—Περιγράφεται νομικὸν

ἐγχειρίδιον τῶν βυζ. χρόνων περιλαμβανόμενον εἰς τὸν ὑπ' ἀριθ. 78 (209) κώδικα τῆς Μονῆς τῶν Ἰβήρων. Κατὰ τὸν Γ. τοῦτο ἀποτελεῖται ἔκ τινων τίτλων τοῦ Προχείρου νόμου καὶ ἐκ τῆς ὑπὸ τὸ ὄνομα Ecloga privata γνωστῆς παραλλαγῆς τῆς Ἐκλογῆς τῶν Ἰσαύρων. Νομίζω ὅμως, ὅτι ὡς δευτέρα πηγὴ παρὰ τὸν Πρόχειρον νόμον ἐχρησιμοποιήθη μᾶλλον ἡ κυρίως Ἐκλογή, διότι—ὡς προσεπάθησα νὰ καταδείξω ἐν τῇ ἀμέσως κατωτέρω σημειουμένῃ ἐργασίᾳ—ἡ διχοτόμησις τοῦ Β' τίτλου, ἐφ' ἧς ἐρειδόμενος ὁ Γ. ἀναγνωρίζει τὴν Ecloga privata, δὲν συνιστᾷ ἴδιον διακριτικὸν γνώρισμα ταύτης, ἐνῷ ἀντιθέτως ἡ παράλειψις τῆς μεταθέσεως τοῦ Ις' τίτλου πείθει, ὅτι πρόκειται καὶ ἐνταῦθα περὶ τῆς κυρίως Ἐκλογῆς. A. P. Chr.

Ἀναστ. Π. Χριστοφιλόπουλος, *Τὸ πρόβλημα τῆς Ecloga Privata.* «Ἀρχεῖον Ἰδιωτικοῦ Δικαίου» 4 (1937) 97-105.—Ζητεῖται νὰ δειχθῇ, ὅτι ἡ E. P. δὲν ἀποτελεῖ μεταγενεστέραν ἰδιωτικὴν ἐπεξεργασίαν τῆς Ἐκλογῆς τῶν Ἰσαύρων—ὡς γίνεται μέχρι τοῦδε γενικῶς παραδεκτόν—, ἀλλ' ὅτι μᾶλλον πρόκειται περὶ παλαιοτέρας παραλλαγῆς καὶ πιθανῶς περὶ αὐτοῦ τούτου τοῦ ὑπὸ τῆς συντακτικῆς ἐπιτροπῆς ἐκποιηθέντος νομοσχεδίου. A. P. Chr.

H. S. Alivisatos, *Αἱ σχέσεις τῆς ἐκκλησιαστικῆς νομοθεσίας τοῦ Ἰουστινιανοῦ πρὸς τοὺς ἐκκλησιαστικοὺς κανόνας.* «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Θεολογικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Ἀθηνῶν» 1935-1936. S. 1-7. N. G. Th.

Eberhard Friedrich Bruck, *Kirchlich-soziales Erbrecht in Byzanz. Johannes Chrysostomus und die Mazedonischen Kaiser.* Estr. d. „Studi in onore di Salvatore Riccobono". Voll. III, S. 377-423. — Besprochen von **F. Dölger,** „Byz. Ztschr." 34 (1934) 251 f., der „die These, die makedonischen Kaiser seien zur Gesetzgebung gerade durch die besondere Schätzung des Chrysostomos veranlasst worden, als nicht zwingend ablehnt, weil Chrysostomos zwar gewiss bei seinen unablässigen Mahnungen zur Vermögenabgabe an die Armen in rhetorischer Absicht juristische Konstruktionen für das Schuldverhältnis zwischen dem Spender und Christus verwendet, aber durchaus an *freiwillige* Hingabe, und zwar wesentlich an Spenden von *Lebenden* denkt." P. H.

L. Anné, *La conclusion du mariage dans la tradition et le droit de l'Église jusqu'au VIe siècle.* „Ephemerides theol. Lovan." 12 (1935) 513-550. M. S.

Panajiotis J. Zepos, Συνταγμάτιον νομικὸν Ἀλεξάνδρου Ἰωάννου Ὑψηλάντη βοεβόδα ἡγεμόνος πάσης Οὐγγροβλαχίας 1780. Ἐκδιδόμενον μετ' εἰσαγωγῆς καὶ ἱστορικῆς ἀνασκοπήσεως τῶν ἐν αὐτῷ θεσμῶν. (Πραγματεῖαι Ἀκαδημίας Ἀθηνῶν. Τόμ. Δ', ἀριθ. 2). Athen, Athenische Akademie der Wissenschaften, 1936. ι'+267 S. 8°. — Wird besprochen. N. A. B.

K. Rhalles, *Περὶ τῆς ἐκλογῆς τῶν μητροπολιτῶν Οὐγκροβλαχίας ἀπὸ μεσοῦντος τοῦ ιδ' αἰῶνος μέχρι μεσοῦντος τοῦ ιθ' αἰῶνος.* «Πρακτικὰ 'Ακαδημίας 'Αθηνῶν» 9 (1934) 298-301. N. A. B.

Εὐ. Σαβράμης, *Ζαγοριακὰ θέσμια περὶ προικός.* «'Εκκλ. Φάρος» 35 (1936) 350-363. A. P. Chr.

G. Graf, *Der maronitische Nomokanon* „Buch der rechten Leitung." „Oriens christianus" III Ser. 11 (1936) 212—232. A. P. Chr.

13. MATHEMATIK, ASTRONOMIE, NATURKUNDE, MEDIZIN, KRIEGSWISSENSCAHFTEN, VARIA.

Wilhelm Gundel, *Neue astrologische Texte des Hermes Trismegistos.* Funde und Forschungen auf dem Gebiet der antiken Astronomie und Astrologie. [Abh. d. Bayer. Ak. d. Wiss. Neue Folge. Heft 12.] München, in Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung, 1936. VII + 378 S. 4⁰. P. H.

G. Ferrand, *Introduction à l'Astronomie Nautique Arabe.* (Bibliothèque des Géographes Arabes. Tome 1er.) Paris, P. Geuthner, 1928. — Besprochen von **E. v. Zambaur,** „Wiener Ztschr. f. d. Kunde des Morgenlandes" 43 (1936) 310-311. N. A. B.

Das Buch der Alaune und Salze. Ein Grundwerk der spätlateinischen Alchemie, hrsg., übers. u. erläutert von **Julius Ruska,** Berlin, Verlag Chemie, 1935. 127. S. 8⁰. — Es handelt sich um ein Werk, dessen Autorschaft falschlich dem berühmten Mediziner und Alchemisten Abū Bakr Muhammad ibn Zakarijjā' ar-Rāzī (865-925 u. Ä.), der mit den griechischen Wissenschaften sehr vertraut war, zugeschrieben wurde. In Wahrheit wurde die im vorliegenden Buch behandelte Schrift von einem, dem Namen nach nicht bekannten, spanisch-maurischen Autor im XI., bezw. XII. Jh. verfasst; mit dem beginnenden XIII. Jh. ist sie dann ins Lateinische übersetzt worden. Der oben erwähnte Mediziner und Alchimist wurde von dem französischen, im XIII. Jh. lebenden Gelehrten Vinzenz von Beauvais als Verfasser der Schrift bezeichnet; B. hat diese in seinem „Speculum naturale" wiedergegeben. Ruska gelangt nach jahrzehntelangen diesbezüglichen Studien zu dem Resultat, dass „nicht die griech. Alchemisten, sondern die Übersetzungen arabischer Original-Werke den Grundstock der lateinischen Alchemie bilden. Vgl. auch die Besprechung von **M. Meyerhof,** „Der Islam" 23 (1936) 192-193. N. A. B.

Warren R. Dawson, *Studies in the Egyptian Medical Texts. V.* „The Journal of Egyptian Archaeology" 20 (1934) 185-188; 21 (1935)

37-40. — Bei der Auslegung der verschiedenen Medikamente werden Zauberpapyri und medizinische griechische, sowie koptische Texte herangezogen. N. A. B.

Tuhfat al-ahbab. Glossaire de la matière médicale marocaine, texte, publié pour la première fois avec traduction, notes critiques et index, par le Dr. **H. P. J. Renaud** et **G. S. Colin.** Paris, Geuthner, 1934. XXXVI + 218 + 75 S. 8⁰. (Publication de l'Institut des Hautes Études Marocaines, t. XXIV.) — Der Ursprung mancher in diesem Glossar regestrierten Fachausdrücke ist griechisch. Vgl. auch die Besprechung von **L. Levi Provençal,** „Hespéris" 18 (1934) 106-108. N. A. B.

Onasandri Strategicus, ediderunt **E. Korzensky** et **R. Vári** (Sylloge tacticorum Graecorum consilio Rudolfi Vári et auxilio collegii historicorum Hungaricorum Romani ab Academia littererum Hungarica publici iuris facta. Volumen I. Tomus prior). Budapestini, MCMXXXV. XIX + 109 S. 8⁰. — Besprochen von **E. Darkó,** „B. Z." 36 (1936) 542-544. N. G. Th.

14. NACHRICHTEN.

Julius Moravcsik,

unser wertvoller und treuer Mitarbeiter, ist zum ordentlichen Professor für griechische Philologie an der Universität Budapest ernannt worden. Wir nehmen diese Nachricht mit unseren besten Glückwünschen auf und setzen — wie auch vorher — auf seine Lehrtätigkeit die besten Hoffnungen. N. A. B.

«'Αρχεῖον τῶν βυζαντινῶν μνημείων τῆς 'Ελλάδος».

Unter diesem Titel ist von unserem Mitarbeiter, Herrn Prof. Dr. Anastasios Orlandos, eine Zeitschrift gegründet worden, deren Hefte halbjährig erscheinen und nur Aufsätze und Mitteilungen von dem Herausgeber selbst veröffentlichen werden. Viele unserer Fachgenossen und auch ich sind überzeugt, dass die neue Zeitschrift wichtigste Beiträge zur Erforschung der byzantinischen und nachbyzantinischen Kunstdenkmäler Griechenlands und des griechischen Orients beisteuern wird. Zu dieser Hoffnung berechtigen uns u. a. die zwei bereits veröffentlichten Hefte des ersten Bandes, über die wir im nächsten Heft unserer Jahrbücher Bericht erstatten werden.
N. A. B.



Herr Prof. A. A. Vasiliev,

unser verehrter Mitarbeiter, ist zum Vorsitzenden des Kondakov-Institutes gewählt worden und hat die Wahl angenommen. Wir sind gewiss, dass das Kondakov-Institut, das schon bisher hohe Verdienste aufzuweisen hat, unter der Leitung des eben berufenen Vorsitzenden eine neue fruchtbare Arbeitsperiode beginnen wird.

N. A. B.

Ein Corpus der christlichen Inschriften Hauptgriechenlands

ist ein seit langem empfundenes wissenschaftliches Bedür fnis. Schon vor dem Weltkriege wollte der Herausgeber dieser Zeitschrift einem solchem Bedürfnis nachkommen, aber er wurde bis jetzt immer wieder daran gehindert. Jetzt scheint endlich der passende Zeitpunkt gekommen zu sein, zumal dem Unterzeichneten die Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen und Schüler in Aussicht gestellt wurde. Das geplante Corpus soll in etwa vier Bänden die christlich-epigraphischen Denkmäler des Peloponnes, Festgriechenlands, Thessaliens, Epirus', Mazedoniens, Thraziens, der ägäischen und jonischen Inseln, sowie Kretas bringen. In das Corpus werden grundsätzlich *alle* auf uns gekommenen griechisch-christlichen Inschriften bis zum Jahre 1453 mitaufgenommen werden, während aus späteren Jahrhunderten *nur eine Auswahl* getroffen werden wird.

N. A. B.

Πέτρος Φουρίκης †

Κατόπιν μακρᾶς καὶ ὀδυνηρᾶς ἀσθενείας ἀπέθανεν ἐν Ἀθήναις κατ' Ἀπρίλιον τοῦ 1936 ὁ **Πέτρος Ἀναγνώστου Φουρίκης** [1]). Ὁ προώρως μεταστὰς ἐγεννήθη ἐν Σαλαμῖνι τῇ 20 Μαΐου τοῦ 1878, κατήγετο δ' ἐξ οἰκογενείας ναυτικῶν. Μετὰ τὸ πέρας τῶν γυμνασιακῶν μαθημάτων ἐν Πειραιεῖ, καθ' ἃ διεκρίθη διὰ τὴν μεγάλην αὐτοῦ φιλομάθειαν καὶ φιλοπονίαν, ἐνεγράφη εἰς τὴν Φιλοσοφικὴν Σχολὴν τοῦ Ἐθνικοῦ Πανεπιστημίου, ὑφ' ἧς ἐτάχθη εἰς τοὺς πτυχιούχους τῷ 1904. Βραδύτερον παρηκολούθησεν ἐπὶ τετραετίαν καὶ μαθήματα Νομικῆς, χωρὶς ὅμως νὰ προσέλθῃ εἰς ἐξετάσεις ἐπὶ πτυχίῳ. Διδάκτωρ τῆς Φιλολογίας ἀνηγορεύθη τῷ 1928 διὰ τῆς ἐργασίας του «Γάμος καὶ γαμήλια σύμβολα παρὰ τοῖς ἀλβανοφώνοις τῆς Σα-

1) Νεκρολογίαν περὶ αὐτοῦ ἐδημοσίευσε καὶ ὁ Ἰω. Α. Φωκίτης ἐν «Ἀθηνᾷ» τόμ. Μϛ' σελ. 279—286.

λαμῖνος». Μετὰ τὸ πέρας τῶν φιλολογικῶν αὐτοῦ σπουδῶν διωρίσθη ἑλληνοδιδάσκαλος ἐν Σαλαμῖνι καὶ ἀλλαχοῦ, ἀπὸ δὲ τοῦ 1914 διετέλεσε συντάκτης τοῦ 'Ιστορικοῦ Λεξικοῦ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Κατὰ τὸ ἔτος 1929 ἐτοποθετήθη ὡς ταξινόμος καὶ βραδύτερον, τῷ 1932, προήχθη εἰς Διευθυντὴν τοῦ Λαογραφικοῦ 'Αρχείου τῆς 'Ακαδημίας τῶν 'Αθηνῶν, ὅπου καὶ ὑπηρέτει ἔκτοτε μέχρι τοῦ χρόνου τῆς ἀσθενείας καὶ τοῦ θανάτου του.

Εἰς πάσας τὰς θέσεις, εἰς τὰς ὁποίας ἀνῆλθε, ἐπέδειξεν ὁ μακαρίτης θαυμαστὸν ζῆλον, καὶ μάλιστα εἰς τὴν τελευταίαν, ὅπου ἡ φιλεργία αὐτοῦ ἔφθασε μέχρι αὐτοθυσίας. Προσεπάθησε διὰ παντὸς τρόπου νὰ καταστήσῃ τὴν ἐργασίαν τοῦ σπουδαιοτάτου 'Αρχείου, τὸ ὁποῖον διηύθυνε, γονιμωτέραν, ἀλλὰ δυστυχῶς τὴν προθυμίαν καὶ τὰς ἐνεργείας αὐτοῦ ἐματαίωνον ἑκάστοτε κωλύματα ἀνυπέρβλητα. 'Η ἀπογοήτευσις ὅμως καὶ ἡ πικρία ἐκ τῆς ἀποτυχίας αὐτῆς ἀφ' ἑνὸς καὶ ἡ ὑπερκόπωσις ἀφ' ἑτέρου ἐκλόνισαν τὴν ὑγείαν αὐτοῦ σοβαρώτατα καὶ παρέδοσαν αὐτὸν εἰς τὸν θάνατον κατ' αὐτὴν τὴν ἀκμὴν τῆς δράσεώς του.

'Εκ παραλλήλου πρὸς τὰ ὑπηρεσιακὰ αὐτοῦ καθήκοντα ὁ Π. Φουρίκης κατεγίνετο καὶ εἰς ἐπιστημονικὰς ἐρεύνας καὶ ἐδημοσίευσεν ἱκανὰς καὶ ἀξιολόγους μελέτας ἀρχαιολογικάς, γλωσσικάς, ἱστορικὰς καὶ λαογραφικάς, τῶν ὁποίων κατάλογος ἐπισυνάπτεται κατωτέρω. 'Εξ αὐτῶν ἰδιαιτέρως ἐξαίρω τὰς ἀναφερομένας εἰς τὴν γλῶσσαν, τὰ τοπωνύμια καὶ τὴν λαογροφίαν τῶν κατοίκων τῆς Σαλαμῖνος καὶ τῆς ἠπειρωτικῆς 'Αττικῆς [1]). Αἱ ἐργασίαι αὗται εἶναι σπουδαιόταται, διότι ἀποτελοῦσι τὴν μοναδικὴν σχεδὸν ἐν 'Ελλάδι κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη προσπάθειαν νὰ μελετηθῇ συστηματικώτερον τὸ ἀλβανόφωνον ἑλληνικὸν στοιχεῖον, τὸ ὁποῖον τόσον πολὺ παρημέλησεν ἡ παρ' ἡμῖν ἐπιστημονικὴ ἔρευνα. Καὶ ἦτο πρὸς τοῦτο ὁ Π. Φουρίκης ἐνδεδειγμένος, διότι εἶχε τὴν κατάλληλον ἐπιστημονικὴν προπαρασκευήν, καὶ μάλιστα ἐγνώριζε καλῶς τὴν ἀλβανικὴν γλῶσσαν, ἡ ὁποία ἦτο εἰς αὐτὸν μητρική. Βεβαίως τὸ ἀλβανολογικὸν αὐτοῦ ἔργον εἶναι ἀτελές, μάλιστα ἐνιαχοῦ προδίδει ἀνακριβείας καὶ σφάλματα μεθολογικὰ [2]) καὶ στερεῖται, ὅταν ἐξετασθῇ ἐν συνό-

---

[1]) Βλ. τοὺς ἀριθμοὺς 10, 11, 13, 14, 15, 16, 20, 21, 22, 26, 28 καὶ 29 τοῦ τέλει συναπτομένου καταλόγου.

[2]) 'Ο ἀείμνηστος Π. Φουρίκης π.χ. πολλάκις δὲν ἐξηκρίβωσε τὰς λέξεις ἢ τὰ πράγματα δι' ἐπιτοπίου ἐρεύνης καὶ ἐλέγχου ὁ ἴδιος, ἀλλ' ἔχων ὡς μοναδικὸν κριτήριον τὸ γλωσσικὸν ἰδίωμα καὶ τὰς λαογραφικὰς συνθήκας τῆς ἰδιαιτέρας του πατρίδος, ἐζήτει μόνον ἐπὶ τῇ βάσει αὐτῶν νὰ πιστοποιήσῃ ἢ ν' ἀποκλείσῃ τὴν ὕπαρξιν πολλῶν πραγμάτων ἢ γλωσσικῶν φαινομένων ἀλλαχοῦ ἀπαντώντων. Κατ' αὐτὸν ὅμως τὸν ἐπικίνδυνον τρόπον

λῳ, σαφοῦς καὶ ὁλοκληρωτικῆς κατευθύνσεως. Παρὰ ταῦτα ὅμως ἀποτελεῖ πυρῆνα πολύτιμον καὶ σημαντικὴν ἀφετηρίαν, ἡ ὁποία δύναται νὰ καθοδηγήσῃ καὶ νὰ συνεχισθῇ.

Πολὺ περισσότερον ὅμως καὶ ἀπὸ τὸν εὐσυνείδητον καὶ δραστήριον ὑπάλληλον καὶ ἀπὸ τὸν φιλότιμον καὶ μελετηρὸν ἐπιστήμονα θὰ μείνῃ ἀλησμόνητος εἰς ὅσους ἐγνώρισαν τὸν Πέτρον Φουρίκην ὁ ὑπέροχος ἄνθρωπος. Διότι συνεδύαζεν εἰς μίαν πράγματι σπανίαν ἰσορροπίαν τὴν ἀνεξάντλητον εὐγένειαν τῆς ψυχῆς καὶ τὴν ἀλύγιστον εὐθύτητα τοῦ χαρακτῆρος. Ἦτο πρὸς ὅλους εὐπροσήγορος καὶ μειλίχιος, χωρὶς ὅμως ἡ ἄμετρος καλωσύνη αὐτοῦ νὰ βλάπτῃ τὴν αὐστηρὰν ἀνεξαρτησίαν τοῦ χαρακτῆρος τοῦ ἀνδρός. Ἡ ὑπερήφανος ἰδιοσυγκρασία αὐτοῦ δὲν ἐδέχετο τοὺς εὐκόλους καὶ ἐνόχους συμβιβασμοὺς καὶ ἡ κολακεία ὡς μέσον διὰ τὴν ἐπιτυχίαν τῶν σκοπῶν του ἦτο τελείως ἄγνωστος εἰς τὴν ζωήν του. Ἐστηρίζετο ἀποκλειστικῶς εἰς τὴν ἰδίαν ἀξίαν καὶ τὰ ἴδια ἐπιτεύγματα καὶ μόνον μὲ τὴν βοήθειαν αὐτῶν προσεπάθει νὰ ἐπιβάλλῃ τὰς ἀπόψεις, εἰς τὰς ὁποίας ἐπίστευε. Καὶ ἂν δὲ κατὰ τὸν τρόπον αὐτὸν πολλάκις ἐδοκίμασε τὴν παραγνώρισιν καὶ τὴν ἀποτυχίαν, εἶχε τοὐλάχιστον τὴν ἱκανοποίησιν, ὅτι διετήρησεν ἄθικτον τὴν ἀκεραιότητα τοῦ χαρακτῆρος. Πρὸς τοὺς φίλους ἐδείκνυε πάντοτε εἰλικρινῆ ἀφοσίωσιν καὶ ἀπετέλει, ἕνεκα τούτου, δι' αὐτούς, καὶ μάλιστα ἐξ αὐτῶν διὰ τοὺς νεωτέρους, τοὺς ὁποίους μὲ πολλὴν εὐχαρίστησιν συνεβούλευε καὶ καθωδήγει, πολύτιμον στήριγμα. Ὁ δὲ ἀλτρουϊσμὸς καὶ ἡ φιλανθρωπία αὐτοῦ ἀνεκούφισε πολλάκις μέχρι βαθμοῦ προκαλοῦντος τὴν ἔκπληξιν πολλοὺς ἀτυχήσαντας συνανθρώπους. Ὁ Φουρίκης ἐνεσάρκωσε τὰ ψυχικὰ γνωρίσματα,—ἐξειλιγμένα ὅμως καὶ ἐξηυγενισμένα διὰ τῆς μορφωσεως,—τοῦ ἑλληνοαλβανικοῦ στοιχείου, ἐκ τοῦ ὁποίου προήρχετο καὶ διὰ τὸ ὁποῖον πολλάκις συνήθιζε νὰ καυχᾶται. Διέκρινεν αὐτὸν πάντοτε ἡ θετικότης εἰς τὴν σκέψιν καὶ ἡ σταθερότης εἰς τὸν χαρακτῆρα, καὶ τὰ δύο ταῦτα στοιχεῖα συνυφαινόμενα ἀπήρτιζον τὴν ὅλην του ψυχικὴν καὶ ἠθικὴν ὑπόστασιν καὶ ἔδιδον τὴν κατεύθυνσιν εἰς τὴν δρᾶσιν του καὶ εἰς τὴν ζωήν του.

Τώρᾳ ὁ Πέτρος Φουρίκης κοιμᾶται τὸν ὕπνον τῆς αἰωνιότητος εἰς τοὺς κόλπους τῆς πατρῴας Σαλαμῖνος, τὴν ὁποίαν τόσον πολὺ εἶχεν ἀγαπήσει καὶ ὅπου ὁ ἴδιος—ὅταν προῃσθάνθη ὅτι ἤγγιζε τὸ τέλος του—ἐζήτησε νὰ ταφῇ. Τὸ ἀξιόλογον ὅμως ἐπιστημονικὸν ἔργον

ἐβεβαίωνεν, ὅπως ἦτο ἑπόμενον, πολλὰ ἀνύπαρκτα ἢ ἀπέρριπτεν ἄλλα ὑπαρκτά. Τὸ σφάλμα τοῦτο εἶναι συχνότερον εἰς ὡρισμένας πραγματείας του (πρβλ. κατωτέρω σελ. ἀριθ. 20, 21, 22 καὶ 26) καὶ ὀφείλεται κυρίως εἰς τὴν τελείαν σχεδὸν ἔλλειψιν ἐκδεδομένου ἐκ τῆς ἀλβανοφώνου Ἑλλάδος λαογραφικοῦ ὑλικοῦ.

τοῦ μακαρίτου θὰ παραμείνῃ πάντοτε χρήσιμον καὶ σεβαστόν, ἡ δὲ ἀνάμνησις τῆς ἠθικῆς ἀνωτερότητος τοῦ χαρακτῆρος καὶ τῆς μεγάλης φιλεργίας αὐτοῦ θὰ διατηρηθῇ εἰς τὰς ψυχὰς τῶν φίλων καὶ συνεργατῶν αὐτοῦ ἀνεξάλειπτος.

Κατάλογος τῶν μελετῶν τοῦ Πέτρου Α. Φουρίκη (κατὰ σειρὰν χρονολογικήν).

1) Ἀρχαῖοι τάφοι ἐν Σαλαμῖνι («Ἀρχ. Ἐφημ.» 1916, σελ. 1—9).

2) Περὶ τοῦ ἐν Σαλαμῖνι ἱεροῦ τῆς Βενδῖδος («Ἀθηνᾶ», τόμ. 30 [1919] σελ. 378—392).

3) Παρατηρήσεις εἰς τὸ ἐπὶ Λυσιθείδου ψήφισμα θιασωτῶν τῆς Βενδῖδος («Ἀθηνᾶ», τόμ. 30 [1919] σελ. 393—396).

4) Μεγαρικὰ μελετήματα. Μέρος Α΄. Ἀλέτρι, προγγός, κουρούνα κτλ. («Ἀθηνᾶ», τόμ. 30 [1919] σελ. 343—377).

5) Μεγαρικὰ μελετήματα. Μέρος Β΄. Ταλασιουργία, ἱστουργία («Λεξικογρ. Ἀρχεῖον», τόμ. 5 [1918—20] σελ. 210 - 232).

6) Πόθεν τὸ ὄνομα Σούλι («Ἡερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 1]1922] σελ. 404—420).

7) Μεγαρικὰ μελετήματα. Μέρος Γ΄ καὶ Δ΄. Εἴδη ἀργαλειοῦ.— Ἐτυμολογικὰ καὶ ἑρμηνευτικὰ («Λεξικογρ. Ἀρχεῖον», τόμ. 6 [1923] σελ. 388 - 434).

8) Περὶ τῶν ἀρχιτεκτονικῶν ὅρων ῥαβδόω-ῥάβδωσις («Λεξικογρ. Ἀρχεῖον», τόμ. 6 [1923] σελ. 435—443).

9) Περὶ τοῦ ἐτύμου τῶν λέξεων σκαραμάγγιον-καβάδιον-σκαράνικον («Λεξικογρ. Ἀρχεῖον», τόμ. 6 [1923] σελ. 444 - 474).

10) Ὁ παλαιὸς Ἁγιο-Νικόλας τῆς Σαλαμῖνος («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 2 [1923] σελ. 443—448).

11) Ὁ Ἅγιος Νικόλαος τῆς Σαλαμῖνος («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 3 [1924] σελ. 121—141).

12) Ἡ Πρέβεζα. Θέσις, κτίσις, ὄνομα («Ἐπετ. ἑτ. βυζ. σπουδῶν», τόμ. 1 [1924] σελ. 274—294).

13) Συνήθειες ποὺ σβήνουν. Ἡ Λαμπρὴ («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 4 [1925] σελ. 461—474).

14) Συνήθειες ποὺ σβήνουν. Μεγαλοβδομάδα («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 5 [1926] σελ. 451—467).

15) Γάμος καὶ γαμήλια σύμβολα παρὰ τοῖς Ἀλβανοφώνοις τῆς Σαλαμῖνος («Λαογρ.», τόμ. 9 [1926—28] σελ 507—563).

16) Τὰ καλαμαροχτάποδα. Σὰν παραμύθι («Ἑλληνικὰ γράμματα», τόμ. 2 [1928] φύλλον 1—2 [σελ. 9—13] καὶ 3 [σελ. 81—83]).

17) Παρατηρήσεις εἰς τὰ τοπωνύμια τῶν Χρονικῶν τοῦ Μορέως. Μάνη. Θέσις—Κάστρα—Ὄνομα—χάρτης Ταινάρου («Ἀθηνᾶ», τόμ. 40 [1928] σελ. 26—59).

18) Μικρά συμβολή εἰς τὴν Ἠπειρωτικὴν Ἱστορίαν. Νικόπολις—Πρέβεζα.—Α' Νικόπολις («Ἠπειρωτ. Χρον.», τόμ. 3 [1928] σελ. 117—159).

19) Μικρὰ συμβολὴ εἰς τὴν Ἠπειρωτικὴν Ἱστορίαν. Νικόπολις—Πρέβεζα. Β' Πρέβεζα («Ἠπειρωτ. Χρον.», τόμ. 4 [1929] σελ. 263—294).

20) Ἑλληνοαλβανικαὶ λαογραφικαὶ ἔρευναι. Α' ἓν γυναικεῖον βυζαντινὸν ἔνδυμα σωζόμενον ἐν Σαλαμῖνι. Β' καπιτζάλια καὶ τζιτζάκιον («Λαογρ.», τόμ. 10 [1929] σελ. 3—22).

21) Συμβολὴ εἰς τὸ τοπωνυμικὸν τῆς Ἀττικῆς. Α' ἑλληνικὰ τοπωνύμια. Β' ἀλβανικὰ τοπωνύμια («Ἀθηνᾶ», τόμ. 41 [1929] σελ. 77—178

22) Συμβολὴ εἰς τὸ τοπωνυμικὸν τῆς Ἀττικῆς. Γ' τοπωνύμια ἀμφιβόλου ἐτυμολογικῆς ἀρχῆς ἢ ἀβεβαίου θέσεως («Ἀθηνᾶ», τόμ. 42 [1930] σελ. 111 136).

23) Μικρὰ συμβολὴ εἰς τὴν Ἠπειρωτικὴν Ἱστορίαν. Νικόπολις—Πρέβεζα. Γ' χριστιανικὰ μνημεῖα Πρεβέζης («Ἠπειρωτ. Χρον.», τόμ. 5 [1930] σελ. 211—228).

24) Πόθεν τὸ ἐθνικὸν Ἀρβανίτης («Ἀθηνᾶ», τόμ. 43 [1931] σελ. 3—37).

25) Ἡ Ἀνδρούτσαινα (δικαστικὰ ἀνέκδοτα) («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 10 [1931] σελ. 461—478).

26) Ἡ ἐν Ἀττικῇ ἑλληναλβανικὴ διάλεκτος («Ἀθηνᾶ», τόμ. 44 [1932] σελ. 28—76 καὶ τόμ. 45 [1933] σελ. 49—181).

27) Γύρω στὸ Κάστρο τῆς Ἀθήνας (δικαστικὰ ἀνέκδοτα τοῦ 1828) («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 12 [1933] σελ 495—510)

28) Συνήθειες ποὺ σβήνουν. 1) Ὁ πηλός. 2) Τὸ ποκάμισο 3) Αἱ-θανάσι («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 13 [1934] σελ. 291—307).

29) Ἄρβα-Ἄλβα Λόγγα. Α' Ἄρβα. Β' Ἄρβα Λόγα («Ἀθηνᾶ», τόμ. 46 [1934] σελ. 9—34)[1].

30) Καμάρεζα («Ἡμερολ. Μεγ. Ἑλλάδος», τόμ. 13 [1935] σελ. 327—352).

Ἐν τέλει ἂς σημειωθῇ, ὅτι ὁ μακαρίτης Π. Φουρίκης ἀνεκοίνωσε διαφόρους μελέτας περὶ τοπωνυμικῶν καὶ ἄλλων θεμάτων εἰς τὴν Ἐπιστημονικὴν Ἑταιρείαν Ἀθηνῶν, καὶ εἶχε τὴν ἐποπτείαν ἐπὶ τῆς συντάξεως τοῦ ἐκδοθέντος ἤδη εὑρετηρίου τῆς **«Ἀθηνᾶς»**.

Ἀνέκδοτον κατέλιπε καὶ τρίτομον ἀρχαίαν Ἑλληνικήν, Ῥωμαϊκὴν καὶ Μεσαιωνικὴν Ἱστορίαν, ἡμιτελεῖς δὲ πολλας ἄλλας μελέτας καθὼς καὶ πλούσιον γλωσσικὸν καὶ λαογραφικὸν ὑλικόν, ἀναφερόμενον, ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον, εἰς τὴν ἀλβανολογικὴν ἔρευναν.[2]

Ἐν Ἀθήναις. *Χρίστος Ν. Πέτρου.*

---

[1]) Τῆς μελέτης ταύτης τὸ Γ' μέρος ἕνεκα τῆς ἀσθενείας καὶ τοῦ θανάτου κατόπιν τοῦ συγγραφέως δὲν ἐδημοσιεύθη.

[2]) Εἰς τὴν σεβαστὴν κυρίαν Π. Φουρίκη, ἡ ὁποία παρέσχεν εἰς ἐμὲ προθυμότατα τὰ ζητηθέντα στοιχεῖα διὰ τὰ ἀνωτέρω, ἐκφράζω καὶ ἐνταῦθα θερμὰς εὐχαριστίας.